100 Jahre Sektion München des DAV

zugleich Band 3 der Sektionsgeschichte

1930-1965

100 Jahre Sektion München des DAV

zugleich Band 3 der Sektionsgeschichte

1930-1965

4 R 3 (3
8 S 1 75 (1930 - 1965
Alpenvereinsbücherei
D. A. V., München
Archiv - Ex.
69 67

Im Selbstverlag
herausgegeben von der Sektion München des Deutschen Alpenvereins.
Gesamtherstellung: Obpacher GmbH, 8 München 25, Hofmannstraße 7.

Inhaltsverzeichnis

Seite

Vorwort . . . 3

A. Allgemeines

1. Mitglieder . . . 7
2. Sektionsvorstand . . . 14
3. Sektion und Gesamtverein . . . 25
4. Geschäftsstelle . . . 40
5. Rechnungswesen . . . 45
6. Bücherei . . . 51
7. Vorträge . . . 55
8. Führer- und Rettungswesen . . . 58

B. Tourismus

1. Allgemeines . . . 62
2. Die bergsteigerischen Ziele in den Alpen . . . 68
3. Außeralpine Unternehmungen . . . 74
4. Die Sektion München im Himalaja . . . 81

C. Unterabteilungen . . . 88

1. Skiabteilung und Skisportabteilung . . . 90
2. Lichtbildabteilung . . . 100
3. Faltbootabteilung . . . 104
4. Männliche Jugendgruppe . . . 110
5. Weibliche Jugendgruppe . . . 115
6. Jungmannschaft (männlich) . . . 119
7. Jungmannschaft (weiblich) . . . 128
8. Hochtouristengruppe . . . 130
9. Naturkundliche Abteilung . . . 134

D. Hütten und Wege . . . 142

1. Wetterstein und Mieminger Berge . . . 145
2. Watzmann . . . 176
3. Herzogstand . . . 183
4. Wiesbachhorn . . . 189
5. Blauberge, Guffert und Rofan . . . 204
6. Bayerische Vorberge
   a) Schlierseer und Tegernseer Berge . . . 211
   b) Benediktenwandgruppe . . . 222
   c) Chiemgauer Berge . . . 224
   d) Sonstige Vorberge . . . 232
7. Kitzbühler Berge . . . 234
8. Sonstige Berge in Österreich . . . 241

Personenregister . . . 242

Vorwort

Im Jahre 1969 kann die Sektion München, zusammen mit dem Deutschen Alpenverein (DAV) und mit 16 Schwestersektionen, die heute teils dem Deutschen, teils dem Österreichischen Alpenverein oder dem Alpenverein Südtirol angehören, ihr 100jähriges Gründungsfest feiern. Da sie gleichzeitig mit dem DAV am 9. 5. 1869 in München gegründet wurde, ist die Sektion München sozusagen die „Erstgeborene" unter den Alpenvereinssektionen.

Die gedruckt vorliegende Sektionsgeschichte — Band I verfaßt von Nepomuk Zwickh, Band II von Dr. Leuchs — legt Zeugnis ab, daß die Sektion München sich in den ersten 60 Jahren ihrer Geschichte dieses Erstgeburtsrechts würdig erwiesen hat. Die folgenden 35 Jahre von 1930 bis 1965, die der Unterzeichner in diesem Bande darstellt, stehen den vorangegangenen Zeitabschnitten an Bedeutung nicht nach. In ihnen hat die Sektion München nicht nur ihre maßgebliche Stellung im Gesamtverein bewahrt, sondern sich darüber hinaus zur stärksten und wohl auch einer der tatkräftigsten Sektionen des DAV entwickelt.

Die letzten 35 Jahre der Sektionsgeschichte sind ähnlich wie die vorangegangenen durch einen folgenschweren Weltkrieg in zwei Teile getrennt. In den Jahren vor dem 2. Weltkrieg, von 1930 bis 1939, konnte die Sektion trotz der im Dritten Reich erzwungenen Gleichschaltung ihre Arbeit im wesentlichen ungehindert fortsetzen. In der Person von Dr. Leuchs stand ein Mann an ihrer Spitze, der die glückliche Gabe besaß, unter der Decke des nach 1933 oft überwuchernden nationalistischen Gedankengutes die bergsteigerische Tradition in der Sektion München unbeeinträchtigt zu erhalten.

Die Sektionsleitung war damals wiederholt dem Vorwurf ausgesetzt, sich gegenüber den Bestrebungen des Dritten Reiches zu sehr zurückzuhalten. Mit welchem taktischen Geschick damals vorgegangen werden mußte, zeigt ein Vorfall aus dem Jahre 1933, als ein prominentes Sektionsmitglied den Antrag stellte, das Münchner Haus auf der Zugspitze in „Adolf-Hitler-Haus" umzubenennen und Adolf Hitler zum Ehrenmitglied der Sektion München zu ernennen. Dieser Antrag, der mit den unpolitischen Zielen des Alpenvereins unvereinbar war, wurde vom Sektionsvorstand abgelehnt. Da aber befürchtet werden mußte, daß diese Entscheidung gefährliche politische Konsequenzen haben könnte, beschloß der Sektionsvorstand auf Anregung von Dr. Leuchs, statt dessen eine Spende zur Förderung der nationalen Arbeit zu leisten und der Überzeugung Ausdruck zu geben, „daß er dadurch gemäß dem Grundsatz ‚Gemeinnutz geht vor Eigennutz' dem gesamten Volk und damit auch dem Reichskanzler selbst die beste Ehrung erweist". Standhafter und zugleich diplomatischer hätte die damalige Situation wohl kaum gemeistert werden können.

In diese Periode der Sektionsgeschichte fallen die Nanga-Parbat-Expeditionen 1934 und 1937, die trotz ihrem tragischen Ausgang die Voraussetzungen für die späteren Erfolge an diesem Berg schufen. Einige der hervorragendsten Bergsteiger der Sektion München, Dr. Willo Welzenbach (1934), Dr. Karl Wien und Adolf Göttner (1937) opferten hierbei ihr Leben. Der Hüttenbesitz der Sektion erfuhr in dieser Zeit durch den Erwerb der Sonnleitnerhütte auf dem Harlosanger (1934) und den Neubau der Albert-Link-Hütte am Spitzingsee (1939/1940) eine wertvolle Bereicherung. 1933 wurde als neue Unterabteilung der Sektion die Jungmannschaft ins Leben gerufen, in der seitdem junge Bergsteiger im Alter von 19 bis 25 Jahren zusammengeschlossen sind.

Die Kriegsjahre von 1939 bis 1945 legten mit dem Bergsteigen auch die Sektionsarbeit weitgehend lahm. Das Gros der männlichen Bergsteiger stand an der Front, die Daheimgebliebenen waren durch Verkehrsbeschränkungen, Lebensmittelbewirtschaftung und andere Erschwernisse am Besuch der Berge und Hütten gehindert. Aus den gleichen Gründen mußte auch die Hüttenbewirtschaftung stark eingeschränkt werden.

Der zweite Abschnitt dieses Teils der Sektionsgeschichte beginnt 1945 mit dem Verbot der Alpenvereinssektionen und der Beschlagnahme aller in Österreich gelegenen Hütten durch die Besatzungsmacht. Erst Anfang 1947 wird die Sektion München — zunächst unter dem Namen „Münchner Alpenclub" — wieder zugelassen und kann unter der Leitung des neu gewählten 1. Vorsitzenden Dr. Schoch mit der Wiederaufbauarbeit beginnen. Eine große Zahl von Mitgliedern strömt ihr neu zu und sucht nach den langen Jahren in Not und Tod neue Lebensfreude in den Bergen. Da bis 1951 die Grenzen ins Ausland, auch nach Österreich, gesperrt sind, übt der umfangreiche Hüttenbesitz der Sektion München in den bayerischen Bergen — vergrößert durch den Neubau der Schönfeldhütte 1950 — eine starke Anziehungskraft aus. Die Unterkunfts- und vor allem die Verpflegungsfrage stellt, insbesondere in der Zeit vor der Währungsreform, die Sektion und die Hüttenbewirtschafter vor oft unlösbare Aufgaben.

Nach der Währungsreform von 1948 und der Aufhebung der Grenzsperre 1950/51 normalisieren sich die Verhältnisse auf den Hütten wieder allmählich. Im Jahre 1950 schließen sich die deutschen Sektionen in Würzburg zum DAV zusammen, der seitdem als selbständiger Bruderverband neben dem ÖAV und dem neuen gegründeten AV Südtirol steht. Einen weiteren Schritt zur Beseitigung der Kriegsfolgen bildet 1956 die Rückgabe der in Österreich gelegenen AV-Hütten auf Grund des österreichischen Staatsvertrages. Unter der Leitung des 1948 gewählten 1. Vorsitzenden, Oberstudiendirektor Dr. Ambros Nuber, muß die Sektion erhebliche Mittel für die Instandsetzung und den Ausbau ihrer in Österreich gelegenen Hütten aufwenden, die wegen der ungeklärten Eigentumsverhältnisse jahrelang hinter den bayerischen Hütten hatten zurückstehen müssen. Die bedeutendste Aufgabe bildet die Erweiterung des Heinrich-Schwaiger-Hauses in 2800 m Höhe am Wiesbachhorn, die trotz größter Schwierigkeiten in den Jahren 1961 bis 1963 gelöst wird. Gleichzeitig entstehen durch die Einbeziehung von Arbeitsgebieten der Sektion in den Bereich der Bergbahnen auch in den bayerischen Bergen neue grundsätzliche Probleme.

An den Himalaja-Expeditionen 1953, 1954 und 1965, welche die Bemühungen der deutschen Bergsteiger in der Zeit vor dem letzten Weltkrieg mit großen Erfolgen krönen (Erstbesteigung des Nanga Parbat 1953 und der Gangapurna 1965), sind wiederum Mitglieder der Sektion München beteiligt. Außerdem unternimmt die Sektion Kundfahrten in die Anden sowie in den Hindukusch. Vielleicht als erstaunlichste Tatsache dieser Periode ist schließlich zu verzeichnen, daß trotz der rapiden Zunahme des Autoverkehrs, der Bergbahnen und der dadurch geförderten Bequemlichkeit die Zahl der Sektionsmitglieder, von denen der größte Teil aktive Bergsteiger sind, von Jahr zu Jahr ansteigt und seit Ende 1965 die stolze Zahl von 18000 erreicht hat.

Während im menschlichen Leben ein Alter von 100 Jahren Greisenalter und Tod bedeutet, steht die Sektion München in diesem Alter auf einem Höhepunkt ihrer Entwicklung. Ihr Aufstieg beruht in erster Linie auf dem starken Interesse der heutigen Generation, vor allem auch unserer Jugend, an der Natur und an der tiefsten und reinsten Form des Naturerlebens, dem Bergsteigen.

Die Kraft, die aus der Erde herrührt, hat schon in der Antike Ausdruck gefunden in dem Mythos von Anthäos, dem Riesen, der allein aus der Berührung mit der Erde seine Stärke gewinnt. Zu Beginn des Jahrhunderts, in dem die Sektion München gegründet wurde, hat Goethe diesen Mythos in den umfassenden Gedanken umgedeutet, daß der Mensch durch die Verbindung mit der Erde, besonders beim Zufußgehen, körperliche und seelische Kraft zu schöpfen vermag. Ähnlich sagt Seume etwa um die gleiche Zeit in seinem „Spaziergang nach Syrakus": Fahren ist Schwäche, Gehen ist Kraft. Diese Gedanken wirken, bewußt oder unbewußt, aus der Romantik über das Zeitalter der Aufklärung bis in unsere moderne Zeit herein, allem äußeren Anschein und allen Errungenschaften der Technik zum Trotz.

Daß diese Kraftquelle, die Verbindung mit der Natur durch Wandern und Bergsteigen, für die Menschen von heute und die nachfolgenden Generationen erhalten bleibe, ist oberstes Ziel jeder Alpenvereinsarbeit. Dieses Ziel wird der Sektion München auch im 2. Jahrhundert ihres Bestehens die Richtung weisen.

Dr. Walter Holzapfl

München, im Frühjahr 1968

1. Schriftführer

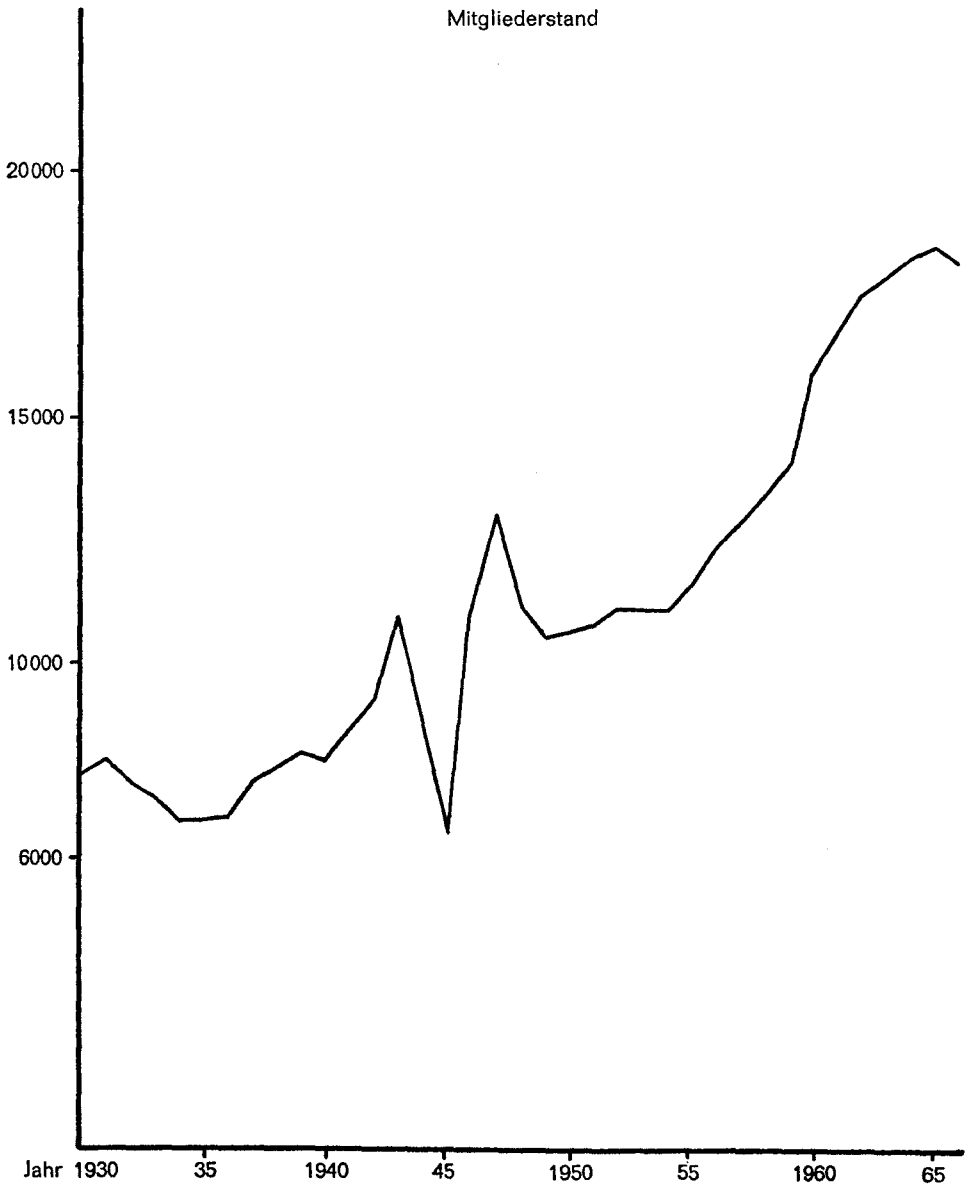
A. Allgemeines

1. Mitglieder

Die Mitgliederbewegung der Sektion München, die in den Jahren vor dem 1. Weltkrieg ein gleichmäßiges Wachstum aufgewiesen hatte, erreichte in der Inflationszeit (1923) einen Höchststand von über 11 000 Personen, um dann bis 1927 allmählich wieder auf den Normalstand von ca. 8 000 zurückzugehen. Diese Zahl blieb mit geringen Schwankungen bis zum Jahre 1931 im wesentlichen unverändert. Von 1932 ab wirkten sich zuerst die Wirtschaftskrise, dann die Sperrung der Grenzen gegen Österreich ungünstig aus. Ende 1935 war der Mitgliederstand auf 6760 Personen gesunken. Nach Aufhebung der Grenzsperre gegenüber Österreich setzte ein neuer Zustrom von Mitgliedern ein, so daß 1939 mit ca. 8000 Mitgliedern wieder der Stand der Jahre von 1927 bis 1931 erreicht war.

Die Mitgliederzahlen während des 2. Weltkrieges, die von ca. 8000 im Jahre 1939 bis zu fast 11 000 im Jahre 1944 anwuchsen, dürfen über die Stagnation des Alpinismus in diesen Jahren nicht hinwegtäuschen. Die Mitgliederzunahme in dieser Zeit erklärt sich vor allem negativ aus der Verringerung der Austritte infolge der kriegsbedingten Abwesenheit vieler Mitglieder. Erst die Wiederaufnahme der Sektionsarbeit Anfang 1947 führte zu einem echten Mitgliederzuwachs. Hierzu trug nicht nur der alpine „Nachholbedarf", sondern auch die damals bestehende Geldfülle nicht unerheblich bei. Den Beweis dafür erbrachte die Währungsreform von 1948, welche die Mitgliederzahl sofort wieder von 13000 Ende 1948 auf 11000 Ende 1949 sinken ließ.

Von da ab begann für die Sektion München wieder ein gesundes Wachstum, ähnlich dem der Friedensjahre vor dem 1. Weltkrieg. Trotz der Tendenz zur Bequemlichkeit, welche die Ausbreitung von Bergbahnen mit sich brachte, trotz der Konkurrenz neu entstandener Vereine und trotz wiederholter unvermeidlicher Beitragserhöhungen (vgl. Abschnitt A Nr. 5) stieg die Zahl der Mitglieder von 1950 bis 1953 alljährlich um ca. 200, von 1955 bis 1960 um jeweils ca. 500 an. Der stärkere Mitgliederzuwachs des Jahres 1961 (ca. 1800) ist durch außergewöhnliche Umstände bedingt, insbesondere durch die Zunahme der B-Mitglieder nach dem Wegfall der Ehefrauenausweise, der von der Hauptversammlung des DAV 1960 beschlossen wurde. In den Jahren 1962 und 1963 stieg der jährliche Mitgliederzugang auf rund 800 Personen an, um in den Jahren 1964 und 1965 wieder auf rund 350 zurückzugehen. Dieser Rückgang ist eine – gewollte – Folge der Erhöhung der Aufnahmegebühren, welche die Hauptversammlung der Sektion München 1963 beschlossen hatte, um dem Zugang von Gelegenheitsmitgliedern, insbesondere den Teilnehmern



an Reisebürofahrten und dergleichen, entgegenzuwirken. Aus den 11 000 Mitgliedern des Jahres 1949 sind so in den 16 Jahren bis 1965 über 18 000 geworden.

Entsprechend einer alten Tradition ehrt die Sektion München alljährlich im Frühjahr im Rahmen eines **Edelweißfestes** die Jubilare unter ihren Mitgliedern. Sie dankt ihnen damit für die Treue, welche sie der Sektion München und den Bergen bewiesen haben. Nicht zu Unrecht wird das Edelweißfest auch als ein „Familienfest" der Sektion bezeichnet. Es führt alte Bergkameraden, die sich oft seit vielen Jahren nicht mehr gesehen haben, zusammen und vereint diese wiederum mit den jungen Bergsteigern der Sektion. Das Edelweißfest der Sektion München, das in der Regel von einer Festrede des 1. Vorsitzenden eingeleitet und von volkstümlichen alpenländischen Darbietungen umrahmt wird, ist so ein Ausdruck der gemeinsamen Einstellung und der inneren Verbundenheit der Mitglieder.

Früher erhielten beim Edelweißfest nur die Jubilare mit 25- und 50jähriger Mitgliedschaft bei der Sektion bzw. beim Alpenverein ein Ehrenzeichen. 1933 wurde erstmals auch für 40jährige Mitgliedschaft ein Ehrenzeichen eingeführt, und zwar in der Form des „silbernen Edelweißes". Dies hatte eine wesentliche Vergrößerung des Kreises der Jubilare zur Folge.

Von 1944 bis einschließlich 1948 mußte das Edelweißfest infolge des Krieges und der Kriegsfolgen entfallen. Beim Edelweißfest 1949, das mit der 80-Jahrfeier der Sektionsgründung zusammenfiel, wurde die Ehrung der Jubilare (insgesamt 1700) nachgeholt. Einen besonders festlichen Rahmen trug das 90jährige Stiftungsfest im Jahre 1959, zu dem eine Reihe prominenter Gäste, darunter als Vertreter der Bayer. Staatsregierung Staatsminister Dr. Dr. Hundhammer, erschienen.

Den Ort des Edelweißfestes bildete vor dem Krieg der Mathäserfestsaal und nach wiederholtem „Platzwechsel" während der Kriegsjahre ab 1950 der Augustiner-Keller in der Arnulfstraße. Das 80jährige und das 90jährige Gründungsjubiläum wurden ihrer Bedeutung wegen in einen größeren Saal verlegt, und zwar das 80jährige Jubiläum in den Kongreßsaal des Deutschen Museums (1949) und das 90jährige Jubiläum in den Löwenbräukeller am Stiglmaierplatz (1959). Seit 1959 wurde der Löwenbräukeller als Festlokal beibehalten. Unvergeßlich ist allen Teilnehmern dieser Feste — neben vielen anderen Eindrücken — der treffsichere Humor unseres Mitgliedes Michl *Ehbauer*, der von 1933 bis zu seinem Tod im Jahre 1964 das Edelweißfest als Ansager, Conférencier und Krügelredner bereicherte.

Neben den Ehrenzeichen für 25- und 50jährige Mitgliedschaft wurde nach dem Krieg noch ein Ehrenzeichen für 60jährige Mitgliedschaft und schließlich sogar noch ein solches für 70jährige Mitgliedschaft geschaffen. Das seltene Ereignis der 70jährigen Mitgliedschaft konnte bis 1965 nur zweimal gefeiert werden.

1961: Sanitätsrat Dr. Otto *Wetzler*, München
1964: Oberinspektor i. R. Alois *Bauer*, München.

Sanitätsrat Dr. *Wetzler* konnte im Jahre 1965 noch die Vollendung des 100. Lebensjahres feiern. Die Sektion München ließ es sich nicht nehmen, durch einen Besuch der beiden Sektionsvorsitzenden und durch ein Ehrengeschenk zu den zahlreichen Ehrungen beizutragen, die Dr. Wetzler aus diesem Anlaß zuteil wurden. Bewies das Beispiel Dr. Wetzlers doch augenfällig, wie sehr das

Bergsteigen in das Alter hineinzustrahlen und den Menschen geistig jung zu erhalten vermag. Als Sanitätsrat Dr. Wetzler, im Jahre 1966 kurz vor Vollendung des 101. Lebensjahres verstarb, konnte er ohne Schmerz von einem erfüllten Leben Abschied nehmen.

Während die Jubilare traditionsgemäß beim Edelweißfest ausgezeichnet werden, ehrt die Sektion alljährlich bei der **Hauptversammlung** diejenigen Mitglieder, die durch den Tod aus ihren Reihen gerissen wurden. Unter den seit 1930 Verstorbenen befinden sich folgende Mitglieder, die sich um die Sektion besonders verdient gemacht oder in den Bergen Hervorragendes geleistet haben:

1931: Oberlandesgerichtsrat Franz von *Schilcher*,
Gründungs- und Ehrenmitglied der Sektion, zwischen 1872 und 1893 wiederholt Ausschußmitglied als 2. Schriftführer, Referent für Wetterstein, Herzogstand und Watzmann, Erstbesteigungen im Wetterstein und in den Berchtesgadener Alpen (vgl. Sektionsgeschichte Band II S. 26.)

1933: Oberstlandesgerichtsrat Fritz *Keidel*, 1917 bis 1924 Ausschußmitglied als 2. Schriftführer, Rechtsberater, Referent für den Rettenstein, das Guffert- und Steinberggebiet (vgl. Sektionsgeschichte Band II S. 34).
Staatsminister a. D. Dr. von *Pfaff*,
1877 1. Vorstand der Sektion, langjähriges Mitglied im Zentralausschuß des DuOeAV (vgl. Sektionsgeschichte Band I S. 40).

1934: Ludwig *Kastner*, 1900 bis 1921 Ausschußmitglied als Referent für die Mieminger, Wetterstein- und Tegernseer Berge sowie Führer- und Rettungswesen (vgl. Sektionsgeschichte Band II S. 34, 164).
Hermann *Hartmann*, um 1890 der erste Skiläufer Münchens.
Fritz *Bernsdorf*, seit 1926 Ausschußmitglied als Hüttenreferent und Leiter der männlichen Jugendgruppe (Bergunfall in der Nordwand des Herzogstandes).

1936: Prof. Dr. Hermann *Dingler*, letztes lebendes Gründungsmitglied der Sektion München und des DAV, Ausschußmitglied von 1885 bis 1886 (vgl. Sektionsgeschichte Band I S. 23, 79).

1937: Bankdirektor Georg *Biber*, 1912 bis 1937 Rechnungsprüfer der Sektion und zeitweise auch des DuOeAV.
Kommerzienrat Eduard *Deiglmayr*, 1908 bis 1921 Ausschußmitglied als Referent für das Watzmannhaus (vgl. Sektionsgeschichte Band II S. 320).

1938: Dr. Alois *Dreyer*, früherer Leiter der Bücherei des DuOeAV, Heimatforscher, Mundartdichter und Vortragsredner (vgl. Sektionsgeschichte Band II S. 44).

1939: Kommerzienrat Carl *Schöpping*, Ehrenmitglied der Sektion, 1887 bis 1932 Ausschußmitglied als 2. Schriftführer und 2. Vorsitzender (vgl. Sektionsgeschichte Band II S. 32).
Bibliotheksdirektor Dr. Heinrich *Tillmann*, 1902 bis 1919 Büchereileiter der Sektion (vgl. Sektionsgeschichte Band II S. 36).

1941: Oberbaudirektor Robert *Rehlen*, Ehrenmitglied der Sektion und des Gesamtvereins, 1898 bis 1900 Ausschußmitglied als Referent für Wege- und Hüttenbau, 1907 bis 1911 Mitglied des Zentralausschusses des DuOeAV, 1921 bis 1928 Vorsitzender des Verwaltungsausschusses des DuOeAV, 1928 bis 1933 1. Vorsitzender des DuOeAV (vgl. Sektionsgeschichte Band II S. 70).
Oberinspektor Josef *Kaiser*, 1921 bis 1931 Leiter der Lichtbildabteilung der Sektion (vgl. Sektionsgeschichte Band II S. 142).
Oberstleutnant Josef *Baumann*, Ehrenmitglied, 1918 bis 1920 1. Vorsitzender der Sektion, hervorragender Vortragsredner (vgl. Sektionsgeschichte Band II S. 41).

1942: Ludwig *Vörg*, Erstbesteiger der Eiger-Nordwand.

1944: Dr. Georg *Leuchs*, Ehrenmitglied, 1. Vorsitzender der Sektion von 1921 bis 1941, 1933 bis 1939 Leiter der Jungmannschaft, 1914 bis 1920 und 1929 bis 1933 Mitglied im Hauptausschuß des DuOeAV.
Dekorationsmalermeister Albert *Link*, Gründer und Leiter der Skiabteilung der Sektion, 1913 bis 1941 Ausschußmitglied als Referent für das Heinrich-Schwaiger-Haus, die Mieminger und den Wetterstein (vgl. Sektionsgeschichte Band II S. 102).

1949: Justizrat Rechtsanwalt Joseph *Popp*, Ehrenmitglied, 1925 bis 1945 Rechtsberater der Sektion (vgl. Sektionsgeschichte Band II S. 35).

1950: Hermann *Roth*, 48 Jahre Sektionsmitglied, Dichter und „Hauspoet" bei Sektionsveranstaltungen.

1951: Herbert *Paidar*, seit 1950 Leiter der Jungmannschaft, hervorragender Alpinist und Himalajabergsteiger (Bergunfall in der Pallavicini-Rinne am Großglockner).

1945: Max *Dilthey*, seit 1945 Hüttenwart der Rauhalm, Tourenführer der Sektion.

1956: Adolf *Pongratz*, seit 1945 Tourenführer und Tourenwart der Sektion (Bergunfall an der Kreuzspitze im Ötztal).
Konrad *Krauß*, 1945 bis 1947 Leiter der männlichen Jugendgruppe, seit 1945 Hüttenwart der Propstalm und der Kotalm.
Alfons *Patzelt*, hervorragender Alpinist und Teilnehmer an der Persienkundfahrt 1955 (Bergunfall in der Watzmannostwand).
Freigabe der Gebeine des 1888 am Weißhorn abgestürzten Mitglieds Georg *Winkler*, Beisetzung in einem von der Sektion München erworbenen Ewigkeitsgrab an der Kirche von Ayer (Val d'Annivier).

1958: Ludwig *Aschenbrenner*, Ehrenmitglied der Sektion, 1940 bis 1947 Leiter der Jungmannschaft, seit 1947 2. Vorsitzender der Sektion, seit 1947 Mitglied des Verwaltungsausschusses des DAV als Referent für Hütten und Wege.

1959: Otto *Zwierlein*, 1937 bis 1957 Rechnungsprüfer der Sektion, 1921 bis 1957 Rechnungsprüfer der Skiabteilung, seit 1954 Rechnungsprüfer des DAV.

1961: Franz *Seitz*, seit 1943 Hüttenreferent der Sektion (Hopfgartner Hütte, Wankalm, Markbachjochhütte).

1964: Michl *Ehbauer*, 27 Jahre Mitglied der Sektion, Schriftsteller und „Hauspoet" beim Edelweißfest.

1965: Rechtsanwalt Otto *Raab*, Ehrenmitglied, 1947 bis 1958 Rechtsberater und 1959 2. Vorsitzender der Sektion, Rechtsreferent des DAV von 1950 bis 1955.
Bankdirektor Dr. Otto *Schlederer*, 1936 bis 1957 Rechnungsprüfer der Sektion.
Buchdruckereibesitzer Hans *Schmidt*, seit 1947 Mitglied des Ehrenrates.
Franz *Korntheuer*, seit 1947 Hüttenreferent der Sektion (Wankalm, Riederalm, Schönfeldhütte).

Diese Zusammenstellung schließt mit dem Jahre 1965, dem letzten Jahr des 3. Teils der Sektionsgeschichte ab. Die später gestorbenen, besonders verdienten Mitglieder sind, soweit dies vor der Drucklegung noch möglich war, in dem folgenden Textteil gewürdigt. Auch an anderen Stellen greift die nachfolgende Darstellung, soweit nötig, über das Jahr 1965 noch etwas hinaus.

Der Hauptversammlung der Sektion ist nach der Satzung die Ernennung von **Ehrenmitgliedern** vorbehalten. Zu den in Band II der Sektionsgeschichte genannten Ehrenmitgliedern traten seit 1930 folgende hinzu, deren Verdienste an anderer Stelle dieses Bandes ausführlich gewürdigt werden:

	ernannt
Dr. Georg *Leuchs*	1942
Dekorationsmalermeister Albert *Link*	1942
Postinspektor Michael *Künneth*	1946
Kaufmann Ludwig *Gerdeissen*	1947
Justizrat Joseph *Popp*	1948
Oberstudiendirektor Dr. Ambros *Nuber*	1950
Versicherungsbeamter Max *Stark*	1950
Studienprofessor Dr. Richard *Harster*	1952
Schneidermeister Ludwig *Aschenbrenner*	1958
Rechtsanwalt Otto *Raab*	1960
Oberamtmann Max *Buchner*	1962
Postamtmann Wilhelm *Zimmermann*	1964
Prokurist Joseph *Meindl*	1964
Sepp *Marschall*	1967

2. Sektionsvorstand

Die Sektion München hatte seit ihrer Gründung das Glück, stets hervorragende Männer an ihrer Spitze zu haben. Die einen waren bewährte Bergsteiger, die anderen ausgezeichnete Organisatoren, sehr viele der Männer, welche die Sektionsgeschichte von 1930 bis 1965 prägten, waren beides zugleich.

1. Vorsitzende

In Dr. Georg *Leuchs*, der 20 Jahre lang, von 1921 bis 1941, an der Spitze der Sektion stand, hatte die Sektion eine Persönlichkeit gefunden, die alle denkbaren Voraussetzungen für die Leitung einer Bergsteigergemeinschaft in geradezu idealer Weise vereinte. Dr. Leuchs war ein hervorragender Bergsteiger und Kletterer. Von 1895 bis 1901 hat er nicht weniger als 45 **Erstbesteigungen,** vor allem im Kaisergebirge, ausgeführt. In der Folgezeit hat er auch in den Dolomiten zahlreiche schwierigste Bergfahrten unternommen, darunter die Erstbesteigung der kleinen Fermeda über die Südwand und die Ostwand sowie des Cimone della Pala über die Südwestwand. Berühmt geworden ist Dr. Leuchs vor allem auch durch die erstmalige Überschreitung des Uschba, des kaukasischen Matterhorns, zusammen mit Distel und Pfann im Jahre 1903. In diesen und zahllosen anderen Hochtouren hat Dr. Leuchs sich eine umfassende alpine Erfahrung und eine treffsichere Urteilskraft in allen alpinen Fragen erworben.

Trotz seiner bergsteigerischen Erfolge hatte er sich als Mensch ein einfaches Wesen und bescheidenes Auftreten bewahrt, das er mit Humor und Selbstironie zu würzen pflegte. Er besaß Organisationstalent und Tatkraft, darüber hinaus aber auch große schriftstellerische Gaben. In seinem ersten „Führer durch das Kaisergebirge" und in dem von ihm verfaßten II. Band der Geschichte der Sektion München hat er sich ein bleibendes Denkmal gesetzt. Seine unabhängige Tätigkeit als praktischer Arzt erlaubte es ihm, seine Fähigkeiten ungehindert in den Dienst des Alpenvereins zu stellen. Mit souveräner Hand hat er die Sektion München 20 Jahre lang durch die Stürme der Zeit geführt und ihr weit über den Kreis des Alpenvereins hinaus Achtung und Ansehen verschafft.

Die Verdienste von Dr. Leuchs werden dadurch unterstrichen, daß er — neben seiner Tätigkeit als 1. Vorsitzender der Sektion — außerdem noch 6 Jahre lang die Jungmannschaft der Sektion leitete. Während die ausgereiften Bergsteiger in Dr. Leuchs ihren Meister verehrten, fand das erzieherische **Vorbild seiner Persönlichkeit** begeisterte Nachfolge in der Jugend. Dr. Leuchs hat damit nicht nur eine Epoche der Sektion geprägt, sondern auch für die Zukunft ein bleibendes Beispiel gegeben. Unzählige Mitglieder, die teilweise früher

der Jungmannschaft angehörten, gedenken heute noch dankbar des Menschen, Bergsteigers und Schriftstellers Dr. Leuchs. In der Ehrentafel der Sektion München für die Zeit von 1930 bis 1965 gebührt ihm der erste Platz.

Dr. Leuchs trat, aus dem Akademischen Alpenverein kommend, auf Anregung von Oberstleutnant *Baumann* 1917 in die Sektion München ein und übernahm am 1. 1. 1918 sofort das Amt des 1. Schriftführers. Nachdem Oberstleutnant Baumann nach dem Tode von Professor *Rothpletz* 1918 vorübergehend selbst die Sektion geleitet hatte, schlug er der Hauptversammlung 1920 Dr. Leuchs als seinen Nachfolger vor. Dieses Amt übte Dr. Leuchs bis zu seiner Erkrankung am 1. 12. 1941 ununterbrochen aus. Auch nach 1936, als die vom Dritten Reich vorgeschriebene Einheitssatzung in der Leitung der Sektion das Führerprinzip einführte, blieb er stets der getreue Sachwalter der Sektionsinteressen, ohne jemals auf den Gedanken zu kommen, wie andere „Führerpersönlichkeiten" jener Zeit sein Amt diktatorisch auszuüben.

1933 übernahm Dr. Leuchs neben der Last des Sektionsvorsitzes noch die Leitung der neu gegründeten Jungmannschaft, bis er sie im Jahre 1939 an seinen Mitarbeiter Ludwig *Aschenbrenner* abgeben konnte. Außerdem war Dr. Leuchs von 1914 bis 1920 und von 1929 bis 1933 Mitglied im Hauptausschuß des Gesamtvereins. Im Jahre 1937 würdigte die Sektion München anläßlich des 60. Geburtstages von Dr. Leuchs dessen Verdienste in einem Ehrenabend, der durch eine Ansprache des 1. Vorsitzenden des DuÖAV, Professor Dr. von *Klebelsberg*, eine besondere Note erhielt. In Anerkennung seiner Verdienste wurde Dr. Leuchs 1942 zum **Ehrenmitglied** der Sektion ernannt. Er starb am 30. 1. 1944 im 68. Lebensjahr. Nach Beendigung des Krieges hat ihm sein späterer Nachfolger, Oberstudienrat Dr. Ambros *Nuber*, einen schriftlichen Nachruf gewidmet, der auch in den Jahresbericht der Sektion für 1954 aufgenommen wurde.

Als Dr. Leuchs 1941 sein Amt aus gesundheitlichen Gründen niederlegen mußte, war das Sektionsleben durch den Machtanspruch des Dritten Reiches und die **Kriegsereignisse** überschattet. Unter diesen schwierigen Umständen war die Nachfolgefrage nur dadurch zu lösen, daß sich Dr. *Wein*, damals Präsident des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes, für die Dauer des Krieges befristet zur Übernahme des Amtes bereit erklärte. Dr. Wein war bereits 1933 in den Sektionsvorstand gewählt worden, dem er seitdem, ohne ein eigenes Referat zu verwalten, angehörte. Infolge der Zeitumstände konnte Dr. Wein während seiner Tätigkeit als 1. Vorsitzender keine besondere Aktivität mehr entfalten. Ihm gebührt jedoch der Verdienst, den Bestand der Sektion auch in den schwersten Jahren unserer jüngsten Vergangenheit erhalten zu haben.

Nach der Kapitulation im Mai 1945 wurde dem Alpenverein und der Sektion München durch Anordnung der amerikanischen **Militärregierung** jeg-

liche Tätigkeit verboten. Dessen ungeachtet trat der Sektionsausschuß am 10. 8. 1945 erstmals wieder zusammen und wählte – unter Wiedereinführung der früheren Satzung von 1927 – das Ausschußmitglied Oberbaurat *Schneider* zum ersten Vorsitzenden. Oberbaurat Schneider leitete sofort alle notwendigen Schritte ein, um von der Militärregierung die Genehmigung zur Wiederaufnahme der Sektionsarbeit zu erhalten. Leider wurde er bereits am 28. 10. 1945 durch einen Verkehrsunfall aus dem Leben gerissen.

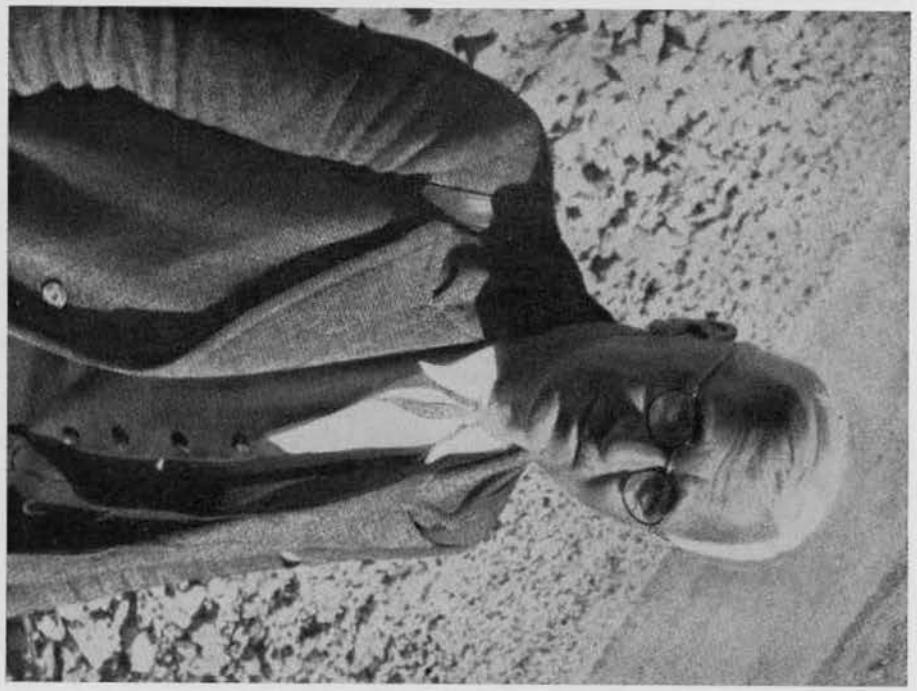
Nach diesem tragischen Ereignis fand sich zunächst niemand bereit, den Vorsitz zu übernehmen. Es stand ja nicht nur viel Arbeit und Kampf bevor, sondern die Sektion war aufgelöst und verboten und wer den Vorsitz übernahm, riskierte für seine verbotene Tätigkeit seine Freiheit. Die laufenden Arbeiten mußten jedoch weitergeführt werden; denn aller Wunsch war das Neu- oder Wiedererstehen unserer Sektion. In dieser Situation stellte sich das langjährige Ausschußmitglied praktischer Arzt Dr. Erhard *Schoch*, auf dringendes Bitten zur Verfügung. Er übernahm den Vorsitz nur unter der Bedingung, daß er zurücktreten werde, sobald die Sektion München wieder gefestigt dastünde. Unverzüglich wurden die Vorarbeiten für die Genehmigung der Sektion begonnen, alle begehbaren Wege eingeschlagen, alle Verbindungen aufgenommen, alle Stellen abgetastet. Unentwegt setzte Dr. Schoch seine Person bei allen nur erreichbaren Stellen ein.

Nach über einem halben Jahr unablässiger Bemühungen war es endlich so weit, daß Dr. Schoch die Genehmigung zur Abhaltung einer Gründungsversammlung in Händen hatte. Aber nach einer Denunziation kam ein Polizist in Uniform in seine Wohnung und nahm ihm diese Genehmigung wieder ab. Als alle weiteren Bemühungen bei deutschen Behörden auf taube Ohren trafen und alles verloren schien, wandte sich Dr. Schoch in einem freimütig gehaltenen Brief direkt an den Militärgouverneur für Bayern, General Muller. Dieser von vielen für zu riskant gehaltene Brief hatte vollen Erfolg und führte zu der langersehnten Genehmigung der Münchener Sektionen und damit auch unseres Vereins. Allerdings mußte vorübergehend der alte Name „Sektion München" gegen die Bezeichnung „Münchner Alpenclub" vertauscht werden. Nach Abhaltung einer **Gründungsversammlung** am 20. November 1946 erfolgte am 30. Januar 1947 die Lizenzierung; die Neuaufnahme der Mitglieder konnte beginnen. Nachdem der Wiederaufbau der Sektion Ende 1947 abgeschlossen war, hielt Dr. Schoch seine Aufgabe für erfüllt. In der Hauptversammlung 1947 erklärte er deshalb seinen Rücktritt.

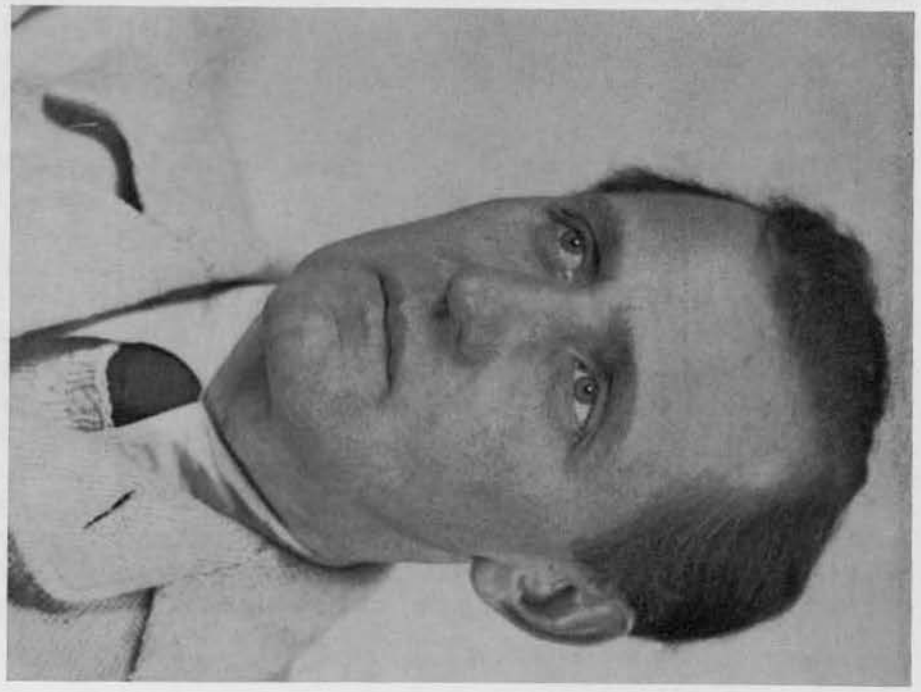
Die **Verdienste** Dr. *Schochs* um das Wiedererstehen der Sektion München nach dem letzten Weltkrieg können nicht hoch genug bewertet werden. Es ist in rückschauender Betrachtung kaum mehr vorstellbar, mit welchen Schwierigkeiten und persönlichen Gefahren Dr. Schoch damals kämpfen mußte. Nach dem Kriegsende von 1945 standen nicht nur der Zeitpunkt, an dem die Sektion ihre Tätigkeit wieder aufnehmen konnte, sondern die Existenz des

Dr. Willo Welzenbach

Dr. Ambros Nuber



Dr. Georg Leuchs



Dr. Dr. Schoch

Alpenvereins überhaupt in Frage. Dem mannhaften Einsatz Dr. Schochs ist somit der DAV in seiner Gesamtheit zum Dank verpflichtet.

Dr. Schoch hatte außerdem 1927 den Anstoß zur Gründung der Faltbootabteilung der Sektion gegeben und diese von 1928 bis 1935 geleitet. Von 1936 bis Kriegsende war er als 2. Schriftführer tätig gewesen und hatte als Sachwalter das Heinrich-Schwaiger-Haus betreut.

Die Hauptversammlung 1947 beauftragte den bisherigen 2. Vorsitzenden, den damaligen Oberstudienrat Dr. Ambros *Nuber*, mit der Leitung der Sektion. Damit trat ein Mann an die Spitze unseres Vereins, der schon in den vorangegangenen Jahren als Mitglied des Vorstandes Beachtliches geleistet hatte und der dieses wichtigste Amt der Sektion 13 Jahre lang beibehalten sollte. Wie Dr. Leuchs die erste Hälfte, so hat Dr. Nuber die zweite Hälfte des in diesem Band behandelten Zeitabschnitts entscheidend beeinflußt.

Dr. Nuber hatte mit Dr. Leuchs eine vorbildliche ideale Einstellung und den Willen gemein, in völliger **Uneigennützigkeit** für die Sektion sein Bestes zu geben. Er gehörte zwar nicht wie Dr. Leuchs zu dem Kreis der extremen Bergsteiger, brachte aber jedenfalls reiche alpine und – als Professor einer höheren Lehranstalt – vor allem auch pädagogische Erfahrungen mit. In Erkenntnis der Bedeutung seiner Aufgabe scheute Dr. Nuber in den 13 Jahren seines Wirkens als 1. Vorsitzender kein Opfer und keine Mühe, um sich überall, wo es erforderlich war, der Belange der Sektion anzunehmen. In prägnanten, klaren Formulierungen verstand er es, innerhalb der Sektion seine Meinung vorzutragen und die Sektion nach außen hin würdig zu repräsentieren. Sein geradliniges rechtliches Denken, das Erwägungen der Opportunität strikt ausschloß, ermöglichte ihm ein objektives Urteil in allen wichtigen Fragen. Mit großer Gewissenhaftigkeit schaltete er sich weit über die satzungsmäßigen Pflichten hinaus in die Sektionsarbeit ein und nahm vielfach auch Aufgaben der Hüttenverwaltung, des Wegebaues und dergleichen selbst in die Hand. In wahrhaft unermüdlichem persönlichem Einsatz hat Dr. Nuber in einer Zeit, in der mit dem aufkommenden Wirtschaftswunder Profitgier und Materialismus sich breit machten, ein außergewöhnliches Beispiel für den Begriff der ehrenamtlichen Tätigkeit im wahren Sinn des Wortes gegeben.

Dr. Nuber, der 1920 in die Sektion eingetreten war, leitete von 1926 bis Ende 1932 die Jugendabteilung der Sektion. Als Pädagoge für diese Aufgabe prädestiniert, vermochte er die jungen Menschen nicht nur für die praktischen Erfordernisse, sondern auch für die ideellen Werte des Bergsteigens zu begeistern. Nachdem er bereits 1932 zusätzlich als 2. Schriftführer tätig gewesen war, übergab er 1933 die Leitung der Jugendabteilung an Fritz *Bernsdorf*, um das Amt des 1. Schriftführers zu übernehmen. Dieses Amt übte er bis 1945 ununterbrochen aus. Die Jahresberichte der Sektion, unzählige Protokolle und andere Schriftstücke zeugen von dem Wirken Dr. Nubers in dieser Zeit. Nach dem Zusammenbruch von 1945 stellte sich Dr. Nuber sofort wieder für

die Vereinsarbeit zur Verfügung, wobei er zunächst – bis zum Rücktritt Dr. *Schochs* Ende 1947 – als 2. Vorsitzender fungierte. Im Jahre 1950 ernannte die Hauptversammlung Dr. Nuber anläßlich seines 65. Geburtstages zum **Ehrenmitglied** und verlieh ihm den **goldenen Ehrenring** der Sektion. Eine ausführliche Würdigung seiner Verdienste erfolgte in der Hauptversammlung 1960, in der Dr. Nuber nach 35jähriger Zugehörigkeit zum Vorstand der Sektion und 13jähriger Tätigkeit als 1. Vorsitzender seinen Rücktritt bekanntgab. Der 2. Vorsitzende der Sektion, Hanns *Billmeier*, faßte den Dank an Dr. Nuber mit Recht in die Worte zusammen: „Oberstudiendirektor Dr. Nuber hat sich um die Sektion hoch verdient gemacht."

Als Nachfolger von Dr. Nuber wurde in der Hauptversammlung 1960 Amtsgerichtsrat (jetzt als Senatsrat Richter am Bundespatentgericht) Dr. Erich *Berger* gewählt. Dr. Berger bewältigt seitdem erfolgreich mit Tatkraft, Gewandtheit und dem ihm eigenen juristischen Verhandlungsgeschick die von Jahr zu Jahr vielseitiger, schwieriger und zeitraubender werdenden Sektionsaufgaben.

Ein Außenstehender vermag sich kaum ein Bild zu machen von der Fülle der Fragen und Probleme, die der 1. Vorsitzende bei den heutigen Verhältnissen zu behandeln hat. Da sind Verträge auszuhandeln und abzuschließen, z. B. mit den Forstbehörden und Almbauern über Wegebenutzung, über Beteiligung an Wegebaukosten, über Wasserversorgung und Brunnenbau, mit den Hüttenpächtern und den Eigentümern der Pachthütten bei Neuabschlüssen und Abänderungen bestehender Verträge, mit den Handwerkern bei Seilbahnbauten, bei Hüttenaus- und -umbauten, bei Wegebauten, bei Lieferungen größerer Bedeutung. Es ist mit den Verwaltungsbehörden zu verhandeln, die die Verhältnisse des Tales auf die Hütten im Hochgebirge übertragen und mit Auflagen aller Art (sanitäre Anlagen, Einrichtung der Hütten und Gasträume, Wasserversorgung und Entwässerung) schnell bei der Hand sind. Es sind Verhandlungen mit Grundstücksnachbarn zu führen, die zum Teil ganz besonderes Fingerspitzengefühl erfordern, einmal um die Kontrahenten nicht zu verärgern, zum anderen um die berechtigten Interessen der Sektion im höchstmöglichen Umfang wahrzunehmen. Mit besonderem Geschick verstand es Dr. Berger hier, den Grunderwerb auf der Zugspitze zu erreichen und gleichzeitig die übertriebenen Anforderungen der Deutschen Bundespost auf Mitbenutzung unseres Grundes für Fernmeldezwecke abzuwehren (vgl. dazu unten Abschnitt D Nr. 1). Es gilt zu Naturschutzplänen Stellung zu nehmen, soweit sie die Arbeitsgebiete der Sektion berühren, und Seilbahnprojekte abzuwehren wie z. B. zur Zeit (1968) ein solches auf den Watzmann (vgl. dazu die vom 1. Vorsitzenden verfaßte ausführliche Denkschrift, abgedruckt im Jahresbericht 1967!).

In den Jahren 1966 und 67 mußte der Deutschen Bundespost entgegengetreten werden, als diese die Hüttentelefone im Wetterstein und zum Watzmannhaus nicht mehr wie seit mehr als 60 Jahren als Posthilfsstellen belassen

wollte. Sie sollten in Privatanschlüsse umgewandelt werden mit der Folge, daß die Sektion die Kostenlast der witterungsbedingt störanfälligen Leitungen hätte übernehmen müssen. Durch Einschaltung der Bayerischen Staatsregierung und von Landtagsabgeordneten gelang es dem 1. Vorsitzenden, vor allem durch den Hinweis auf die Bedeutung der Hüttentelefone für die Bergrettung, eine Aufhebung der bereits vom Bundespostministerium als endgültig bezeichneten Maßnahme zu erreichen.

Über die schwierige, viel Geschick und Zeit erfordernde Prozeßführung bezüglich des Flugzeugunglücks im Zusammenhang mit dem Bau der Materialseilbahn auf das Heinrich-Schwaiger-Haus ist an anderer Stelle berichtet (Abschnitt D Nr. 4).

Daneben muß durch Besuch der Hütten der persönliche Kontakt mit den Hüttenpächtern und die Kenntnis der örtlichen Verhältnisse aufrecht erhalten werden, ohne die eine sachgerechte Entscheidung über anfallende Fragen nicht möglich ist. Dr. Berger fällt das – abgesehen vom ständigen Zeitmangel – nicht schwer, denn er ist begeisterer Bergsteiger und Skiläufer. Gehört er auch nicht zur Gilde der Extremen, so geht er doch mit 57 Jahren noch den 3. Grad und auch Viertausender sind ihm noch nicht zu hoch. Sein Tourenbuch weist eine Fülle von Besteigungen in fast allen Gebieten der Alpen auf.

2. Vorsitzende

Die Aufgaben des 2. Vorsitzenden in der Sektion erschöpfen sich nicht in der bloßen Vertretung des 1. Vorsitzenden bei dessen Verhinderung. In einer so großen Organisation ist der 1. Vorsitzende schon aus rein zeitlichen Gründen niemals in der Lage, alle Verpflichtungen und Termine in eigener Person wahrzunehmen. Der 2. Vorsitzende muß deshalb bei der Vertretung der Sektion nach außen und der Erfüllung der übrigen Aufgaben der Sektionsleitung laufend selbstverantwortlich mitwirken. Die Bedeutung seiner Stellung ist im Laufe der Jahrzehnte im gleichen Maße gewachsen wie die der Sektion selbst. Eine wichtige Aufgabe des 2. Vorsitzenden liegt darin, die Persönlichkeit des 1. Vorsitzenden auf allen Gebieten wirksam zu ergänzen. Aus diesem Grunde wurde wiederholt z. B. als 2. Vorsitzender ein mehr extremer, als 1. Vorsitzender ein mehr beschaulicher Bergsteiger gewählt oder umgekehrt. Andererseits steht der 2. Vorsitzende immer etwas im Schatten des 1. Vorsitzenden, weshalb seine Stellung menschlich weniger befriedigt und bisweilen sogar ein wenig Selbstverleugnung erfordert. Der 2. Vorsitzende hat häufig zusätzliche Aufgaben im Rahmen des Gesamtvereins und innerhalb der regionalen Sektionsgemeinschaften wahrzunehmen, die auch für ihn eine starke zeitliche Beanspruchung darstellen.

In der Besetzung des zweiten Amtes an der Spitze der Sektion ist während des hier darzustellenden Teils der Sektionsgeschichte nicht die gleiche Stetigkeit zu verzeichnen wie bei dem Amt des 1. Vorsitzenden. Das mag bis zu einem gewissen Grad Zufall sein, muß aber wenigstens zum Teil auch auf die vorgenannten Besonderheiten dieses Amtes zurückgeführt werden.

Kommerzienrat *Schöpping*, der dem Sektionsvorstand 46 Jahre lang angehört hatte und dessen Wirken im Band II der Sektionsgeschichte (S. 32) ausführlich gewürdigt ist, trat als 2. Vorsitzender Ende 1932 zurück, da er zu diesem Zeitpunkt bereits das 76. Lebensjahr vollendet hatte. Sein Nachfolger wurde einer der erfolgreichsten Bergsteiger seiner Zeit, Stadtbaurat Dr. Willo *Welzenbach*. Dr. Welzenbach hatte neben vielen anderen hervorragenden Unternehmungen 1924 die Nordwestwand des großen Wiesbachhorns erstmalig durchstiegen und war seit 1925 als Referent für das Heinrich-Schwaiger-Haus Mitglied des Sektionsvorstandes. Dr. Welzenbach war ein Mann von großer Entschlossenheit und festem Willen, der in glücklicher Weise ergänzt wurde durch ein vornehmes Wesen und eine Bescheidenheit, die seine alpinen Erfolge nicht beeinträchtigten. Eine umfassende Würdigung seiner Persönlichkeit aus der Feder Dr. Graßlers ist — neben einer Kurzdarstellung von Hanns Billmeier im 89. Jahresbericht der Sektion München — im Jahrbuch des DAV für 1960 enthalten. Es war ein großes Glück für die Sektion München, daß mit Dr. Leuchs und Dr. Welzenbach zwei so hervorragende

Alpinisten an ihrer Spitze standen. Leider wurde Dr. Welzenbach im Jahre 1934 am Nanga Parbat der Sektion allzu früh entrissen. Eine nähere Darstellung dieser Vorgänge ist im Abschnitt B, Tourismus enthalten.

Der nächste 2. Vorsitzende wurde, dem damaligen „Führerprinzip" entsprechend, nicht mehr von der Hauptversammlung gewählt, sondern vom 1. Vorsitzenden berufen. Die Berufung fiel auf Hochschulprofessor Dr. Lutz *Pistor*, der im Sektionsausschuß seit 1932 als Sachwalter für die sektionseigenen Hütten fungierte. Dieses Amt behielt Dr. Pistor, der ein hervorragender Baufachmann war, zusätzlich bis 1936 bei. Dr. Pistor war eine vornehme Persönlichkeit. Tatkräftig und zielbewußt hat er sich, soviel es seine Zeit zuließ, mit Nachdruck für die Belange der Sektion eingesetzt.

Ende 1939 wurde er wegen starker beruflicher Inanspruchnahme — er war inzwischen zum Rektor der Technischen Hochschule München ernannt worden — auf Wunsch von seinem Amt entbunden. An seiner Stelle wurde Direktor Eugen *Recknagel*, der bisherige Schatzmeister der Skiabteilung, zum 2. Sektionsvorsitzenden bestimmt. Er stand zunächst Dr. Leuchs, dann ab 1941 dem neuen 1. Vorsitzenden Dr. Wein tatkräftig zur Seite, bis die fortschreitenden Kriegsereignisse die Sektionsarbeit lahm legten. Direktor Recknagel war ein ruhiger, besonnener Mann von feiner Wesensart, der allgemein beliebt war und bei dem man immer das Gefühl hatte, daß er seine Arbeit für die Sektion aus Freude und innerer Überzeugung leistete.

Beim Wiederaufbau der Sektion nach Kriegsende trat, wie bereits erwähnt, zunächst als 2. Vorsitzender Oberstudiendirektor Dr. *Nuber* hervor, der Anfang 1948 das Amt des 1. Vorsitzenden übernahm. An seiner Stelle wurde in der Hauptversammlung 1947 Ludwig *Aschenbrenner* zum 2. Vorsitzenden gewählt. Bis zu seinem Tode im Herbst 1958, also mehr als 10 Jahre, harrte er trotz vielseitiger anderweitiger Verpflichtungen innerhalb des Alpenvereins und trotz seiner zuletzt stark angegriffenen Gesundheit auf diesem Posten aus. Aus diesem Grunde und wegen seiner erfolgreichen Arbeit für den Gesamtverein war Ludwig Aschenbrenner unter den 2. Vorsitzenden der Sektion nach dem Kriege die **bekannteste Persönlichkeit.**

Seit 1922 Sektionsmitglied, stellte sich Aschenbrenner bereits 1933 als Vertreter von Dr. Leuchs für die Leitung der neu gegründeten Jungmannschaft zur Verfügung. Durch hervorragende Bergfahrten im Bereich der Ost- und Westalpen — darunter die Besteigung der Hauptgipfel im Berner Oberland, im Wallis und in der Mont-Blanc-Gruppe — war er für diesen Posten berufen. Im Jahre 1940 übernahm er selbst die Leitung der Jungmannschaft und widmete seine Freizeit überwiegend der Ausbildung des bergsteigerischen Nachwuchses der Sektion, der ihm sehr viel zu verdanken hat. Die Leitung der Jungmannschaft gab er erst aus der Hand, nachdem er 1947 gleichzeitig

mit dem Amt des 2. Sektionsvorsitzenden das Referat Hütten und Wege im Verwaltungsausschuß des Gesamtvereins übernommen hatte. Die Verbindung dieser beiden Ämter ermöglichte es ihm, die Beziehungen und Erfahrungen auf dem Gebiet des Hüttenwesens, die er im Verwaltungsausschuß erwarb, in vollem Umfange auch der Sektion München zugute kommen zu lassen. Manche Entscheidung der Sektion ist in diesen Jahren durch den sachkundigen Rat des 2. Vorsitzenden Aschenbrenner mit beeinflußt worden. Die Verdienste um den Gesamtverein, die er sich durch seine maßgebende Mitarbeit im Verwaltungsausschuß des DAV erwarb, werden an späterer Stelle unter dem Abschnitt „Sektion und Gesamtverein" gewürdigt.

Ludwig Aschenbrenner wurde in Anerkennung seiner Verdienste zum Ehrenmitglied der Sektion ernannt. Sein Name ist in der Bezeichnung der früheren Gufferthütte verewigt, die durch Beschluß der Hauptversammlung der Sektion 1959 den Namen „Ludwig-Aschenbrenner-Hütte" erhielt.

Die durch den Tod Aschenbrenners entstandene Lücke wurde zunächst dadurch ausgefüllt, daß sich der bisherige Rechtsberater der Sektion, Rechtsanwalt Otto *Raab*, für das Jahr 1959 als 2. Vorsitzender zur Verfügung stellte. Die stellvertretende Leitung der Sektion war für Rechtsanwalt Raab der Abschluß einer langjährigen und mühsamen, aber auch erfolgreichen Arbeit für den Alpenverein. Rechtsanwalt Raab wirkte in der Sektion München von 1948 bis 1958 und im Verwaltungsausschuß des DAV von 1948 bis 1955 als Rechtsberater. In den 12 Jahren, in denen er dem Vorstand der Sektion München angehörte, hatte er zahlreiche schwierige Rechtsfragen, zum Teil im Prozeßweg, zu klären, wobei er die Interessen der Sektion stets mit Geduld und Geschick vertrat. Bei den Beratungen des Sektionsvorstandes war sein sachkundiger Rat, der durch seine langjährige Verbindung mit dem Gesamtverein besonderes Gewicht hatte, unentbehrlich. Aus seiner Amtszeit als 2. Vorsitzender ist insbesondere seine persönliche Einflußnahme auf die Hüttenverwaltung hervorzuheben. Die Leistungen Rechtsanwalt Raabs für die Sektion München und den DAV wurden durch die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft gewürdigt. Rechtsanwalt Raab verstarb im Februar 1965 in Gilching bei München.

Nach dem gesundheitsbedingten Rücktritt von Rechtsanwalt Raab fiel die Wahl der Hauptversammlung 1959 auf Herrn Hanns *Billmeier*, der seitdem die Geschäfte des 2. Sektionsvorsitzenden wahrnimmt. Herr Billmeier war nach dem Tode von Herrn Pongratz 1956 als Tourenwart in den Sektionsvorstand eingetreten, war aber schon lange vorher als Schriftführer der Ski- und Lichtbildabteilung, als Tourenführer und vor allem als Vortragsredner in der Sektion hervorgetreten. 1956 hatte er zusätzlich noch das Amt des 2. Schriftführers inne. Als 2. Vorsitzender der Sektion hat sich Herr Billmeier insbesondere die Überwachung des Hüttenbetriebes und die Pflege des Verhältnisses zum Gesamtverein und den regionalen Sektionsgemeinschaften zur Aufgabe gesetzt. Mit Sachkunde und Überzeugung vertritt er insbesondere im Ortsausschuß der Münchner Sektionen die Belange unseres Vereins. Als Bergsteiger alter Schule, der über seine Unternehmungen in Wort und Bild meisterlich zu berichten weiß, ist Herr Billmeier stets bemüht, bei Hüttenbaumaßnahmen und bezüglich der Hüttenbewirtschaftung den bergsteigerischen Interessen gegenüber den wirtschaftlich-kommerziellen Gesichtspunkten Nachdruck zu verleihen und die alte idealistische Zielsetzung des Alpenvereins hochzuhalten. Trotz der starken zeitlichen Inanspruchnahme durch seinen Beruf als städtischer Verwaltungsrat ist er auch auf allen anderen Gebieten des Sektionslebens unermüdlich tätig. Als vielseitig erfahrene, ausgleichende Persönlichkeit und als aufrichtiger Mahner für Anstand und Idealismus in den Bergen hat er dem Amt des 2. Sektionsvorsitzenden einen bedeutungsvollen Gehalt gegeben.

1. Schriftführer:

Polizeihauptmann August *Vecchioni* . . . . . 1922 bis 1932
Studienprofessor Dr. Ambros *Nuber* . . . . . 1933 bis 1945
Rektor Sebastian *Wieser* . . . . . 1947 bis 1948
Dr. Rudolf *Eber* . . . . . 1949 bis 1953
Studienassessor Herbert *Eschner* 1954
Regierungsdirektor Dr. Walter *Holzapfl* . . . . . ab 1955

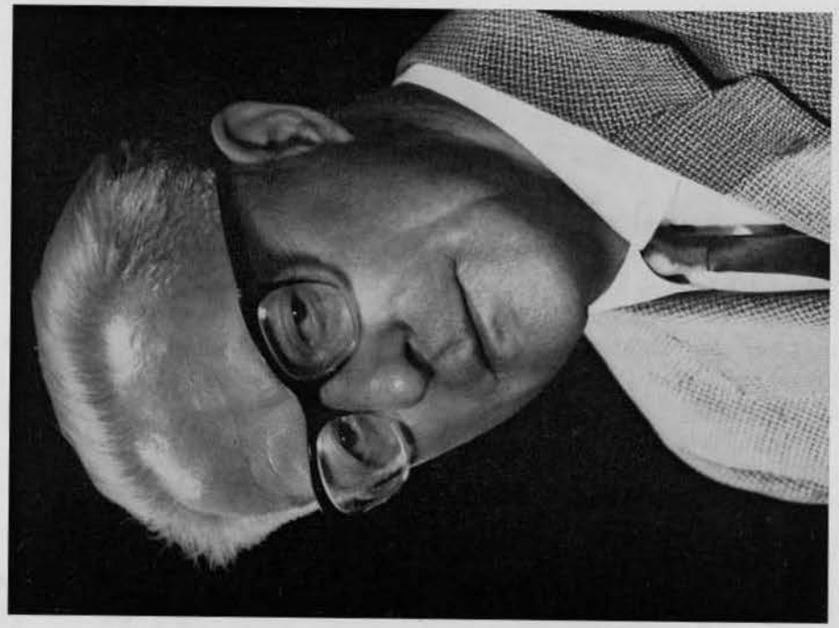
2. Schriftführer:

Versicherungsbeamter Max *Stark* . . . . 1924 bis 1931 und 1933 bis 1934
(Herr Stark war im Sektionsvorstand auch als Hütten- und Wegereferent tätig)
Studienprofessor Dr. Ambros *Nuber* 1932
prakt. Arzt Dr. Erhard *Schoch* . . . . . 1935 bis 1945
Kaufmann Josef *Pontasch* 1947
Dr. Rudolf *Eber* . . . . . 1948 u. 1954
Rechtsanwalt Dr. Alfred *Seidl* . . . . . 1949 bis 1953
Amtsgerichtsrat Dr. Josef *Schreiber* 1955
Verwaltungsrat Hanns *Billmeier* . . . . . 1956 bis 1959
Sepp *Rinshofer* . . . . . 1960 bis 1962
Oberlandesgerichtsrat Wilhelm *Pückert* . . . . . ab 1963

Rechtsberater:

Rechtsanwalt Justizrat Joseph *Popp* . . . . . 1925 bis 1945
Rechtsanwalt Dr. Oskar *Maron* . . . . . 1946 bis 1947
Rechtsanwalt Otto *Raab* . . . . . 1948 bis 1958
Rechtsanwalt Erwin *Kellerhals* . . . . . ab 1959

Mitglieder des Vorstandes sind satzungsgemäß ferner der Schatzmeister sowie als Beisitzer die Referenten für die einzelnen Arbeitsgebiete der Sektion (Hütten und Wege) und die Leiter der Unterabteilungen. Über diese Mitglieder des Sektionsvorstandes wird in den Abschnitten „Rechnungswesen", „Arbeitsgebiete der Sektion" und „Unterabteilungen" gesondert berichtet.



Otto Raab

Ludwig Aschenbrenner Foto: Schödl

Achtung!

Neue Öffnungszeiten ab 1. Oktober 2007:

Donnerstag: 12:00 Uhr bis 19:00 Uhr

3. Sektion und Gesamtverein

Die Zusammengehörigkeit zwischen der Sektion München und dem Gesamt-Alpenverein ist sozusagen geburtsbedingt. Sind doch Sektion und Gesamtverein am 9. 5. 1869 in München gegründet worden. Im ersten Vereinsjahr stellte die Sektion München mit ihrem Vorstand den ersten Vorstand des Gesamtvereins.

Bei den vielseitigen Aufgaben und dem rasch steigenden Mitgliederstand des DAV und der Sektion München konnte diese Personalunion auf die Dauer nicht aufrechterhalten bleiben. In der Satzung des Jahres 1908 wurde bestimmt, daß keiner der Vorsitzenden des Gesamtvereins zugleich 1. Vorsitzender einer Sektion sein darf. Dessen ungeachtet ist aber zwischen dem Gesamtverein und der Sektion München bis heute stets eine enge personelle Verbindung bestehen geblieben. Da der Vereinssitz vor dem 2. Weltkrieg zeitweilig, nach dem 2. Weltkrieg dauernd in München war, ergab es sich von selbst, daß wichtige Ämter der Vereinsleitung nach wie vor Mitgliedern des größten und bedeutendsten Münchner Zweigvereins übertragen wurden; diese gehörten vielfach auch dem Vorstand der Sektion München an.

Vorsitz, Verwaltungs- und Hauptausschuß

Nach der Satzung des Jahres 1908, die bis 1938 unverändert galt, standen an der Spitze des Gesamtvereins 3 Vorsitzende, die von der Hauptversammlung auf 5 Jahre gewählt wurden. Die laufenden Geschäfte führte ein 6- bis 8köpfiger Verwaltungsausschuß, der vom 2. Vorsitzenden des Gesamtvereins geleitet wurde. Der Verwaltungsausschuß sowie der aus 25 Mitgliedern bestehende Hauptausschuß, der außerhalb der Hauptversammlungen die grundsätzlichen Entscheidungen zu treffen hatte, wurde von der Hauptversammlung auf 5 Jahre gewählt, wobei im Hauptausschuß von Jahr zu Jahr turnusmäßig 5 Mitglieder erneuert wurden.

Als 1. Präsident des Gesamtvereins war im Jahre 1928 unser Sektionsmitglied Oberbaudirektor *Rehlen* gewählt worden. 5 Jahre lang leitete er, nachdem er bereits in der vorangegangenen 8jährigen Wahlperiode 2. Vorsitzender des Gesamtvereins und Vorsitzender des Verwaltungsausschusses gewesen war, mit kundiger Hand die Geschicke des Gesamtvereins. Den Höhepunkt seiner Arbeit bildete das Jahr 1930, in dem sich der Österreichische Touristenklub und der Österreichische Gebirgsverein mit dem Alpenverein vereinigten.

Als Rehlen im Jahre 1933 auf der Hauptversammlung in Vaduz – wegen der politischen Spannungen mußte damals auf neutralem Boden getagt wer-

den – sein Amt satzungsmäßig an die Hauptversammlung zurückgab, kennzeichnete der Ehrenpräsident des DuOeAV, Dr. von Sydow, die Persönlichkeit Rehlens mit folgenden Worten:

„Sein klares Urteil, seine kluge Einschätzung der Dinge, seine aufopfernde Hingabe an die Ziele des Alpenvereins, seine große Erfahrung und nicht zuletzt die göttliche Gabe des Humors, dies alles hat ihn uns lieb und wert gemacht."

Der Werdegang und die Leistungen Rehlens für die Sektion München sind bereits im Band II der Sektionsgeschichte (S. 70) ausführlich gewürdigt. Auf der Hauptversammlung 1938 in Friedrichshafen wurde Oberbaudirektor Rehlen für seine hervorragenden Verdienste die äußerst seltene Auszeichnung der Ehrenmitgliedschaft des Alpenvereins zuteil.

Auf Oberbaudirektor Rehlen folgte als 1. Vorsitzender des Gesamtvereins Dr. Raimund von Klebelsberg, Innsbruck. Als der letzte frei gewählte Vorsitzende des Alpenvereins führte er sein Amt bis 1938, als der Alpenverein im Zuge der nationalsozialistischen Gleichschaltung zum „Fachverband der deutschen Bergsteiger im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen" gemacht und dem Reichsminister Seyß-Inquart unterstellt wurde.

Wertvolle Arbeit konnte die Sektion München in der Zeit vor dem 2. Weltkrieg auch durch ihre Vertreter im Hauptausschuß leisten. Der Sektionsvorsitzende Dr. *Leuchs*, der bereits 1914 bis 1920 dem Hauptausschuß angehört hatte, leitete von 1929 bis 1933 und dann nochmals von 1938 bis 1941 im Hauptausschuß das Referat Bücherei und Lichtbildstelle, ferner das Referat Hütten und Wege im Wetterstein, Karwendel, Rofan und in den bayerischen Voralpen. In der gleichen Periode war unser 2. Vorsitzender Dr. Willo *Welzenbach* im Hauptausschuß als Referent für das Alpine Museum und für die Hütten und Wege in den Hohen Tauern tätig. Das Mitglied unseres Sektionsvorstandes Hochschulprofessor Dr. Lutz *Pistor* trat 1933 in den Hauptausschuß ein, an dessen Entscheidungen er als Baufachmann bis zum Jahre 1939 maßgeblich mitwirkte.

Die Satzung des Gesamtvereins vom Jahr 1938, die das Führerprinzip einführte und die Aufgaben des Haupt- und des Verwaltungsausschusses stark beschnitt, sowie die Auswirkungen des 2. Weltkrieges ließen für eine Mitarbeit der Sektion München im Rahmen des Gesamtvereins von 1939 bis 1945 nur noch wenig Raum.

Um so bedeutungsvoller war die Mitwirkung der Sektion München beim **Wiedererstehen des Alpenvereins** nach 1945. Bereits in der Leitung der „Arbeitsgemeinschaft alpiner Vereine in Bayern" (LAG Bayern), die im Herbst 1948 als Vorläufer des heutigen DAV erstand, war die Sektion München durch ihren 2. Vorsitzenden Ludwig *Aschenbrenner* vertreten. Dem Verwaltungsausschuß dieser LAG Bayern stellte die Sektion München beträchtliche Geldmittel zur Verfügung, die vor allem zum Wiederaufbau des ausgebrannten AV-Hauses (früheres Alpines Museum) auf der Praterinsel als Verwaltungsgebäude verwendet wurden.

Die Hauptversammlung in Coburg führte im Herbst 1949 die LAG Bayern mit 19 nordwestdeutschen Sektionen zum „Alpenverein e. V." zusammen. Unterdessen hatten sich die Arbeitsgemeinschaften der württembergisch-badischen, nordrhein-westfälischen und hessischen Sektionen zu einer „Beratungsstelle" mit dem Sitz in Stuttgart zusammengeschlossen. Um die Vereinigung der beiden Organisationen zu einem neuen Deutschen Alpenverein in die Wege zu leiten, wurde im Jahre 1950 ein „vorbereitender Ausschuß" aus je 6 Vertrauensmännern der beiden Arbeitsgemeinschaften gebildet. Einer dieser Vertrauensmänner war der Rechtsberater unserer Sektion, Rechtsanwalt Otto *Raab*, der zum Vorsitzenden dieses Ausschusses gewählt wurde. In dieser Eigenschaft gelang es ihm, alle früheren Meinungsverschiedenheiten zwischen den beiden Sektionsgemeinschaften zu überbrücken und die Voraussetzungen für die Bildung eines DAV zu schaffen. Der einstimmige Zusammenschluß sämtlicher westdeutscher Sektionen zu einem neuen Gesamtverein auf der Hauptversammlung in Würzburg am 21./22. 10. 1950 krönte die Bemühungen unseres verdienten Mitgliedes Raab. „Zur Strafe" für seine bisherigen Verdienste, wie der neugewählte 1. Vorsitzende des DAV, Direktor Jennewein, humorvoll sagte, wurde Rechtanwalt *Raab* auf der Hauptversammlung in Würzburg zum Mitglied des Verwaltungsausschusses des DAV gewählt.

In den folgenden 5 Jahren von 1950 bis 1955 leitete Rechtsanwalt *Raab* – neben seiner Tätigkeit als Rechtsberater der Sektion – im Verwaltungsausschuß des DAV das Rechtsreferat. In dieser Eigenschaft arbeitete er eine Mustersatzung für die einzelnen Sektionen, die Geschäftsordnung für den Haupt- und den Verwaltungsausschuß und eine Dienstordnung für die Kanzlei des DAV aus. Eine ungeheure Fülle von Rechtsfragen hatte er zu bearbeiten und in schwierigen Verhandlungen, zum Teil sogar im Prozeßwege, zu klären. Er erreichte die Anerkennung des DAV als gemeinnütziger Verein mit der Folge, daß Beiträge und Spenden an den DAV steuerfrei blieben, sowie die Freistellung der AV-Hütten von der Kurabgabe der Gemeinden. Ein Einheitsvertrag mit der bayerischen Forstverwaltung hinsichtlich aller Wege, die im Eigentum des Freistaates Bayern stehen, die Regelung der Haftpflichtversicherung bezüglich der Wegebenutzung und die Einführung der Unfallfürsorge für die Sektionsmitglieder waren neben vielem anderen die Früchte seiner Tätigkeit, die dem Gesamtverein und der Sektion München in gleicher Weise zugute kamen. Durch die Ernennung zum Ehrenmitglied im Jahre 1960 dankte die Hauptversammlung der Sektion München Rechtsanwalt Raab auch für seine Verdienste um den Gesamtverein.

Auf der Hauptversammlung des DAV in Würzburg am 21./22. 10. 1950 wurde zusammen mit Rechtsanwalt Raab der 2. Vorsitzende der Sektion, Ludwig *Aschenbrenner*, zum Mitglied des Verwaltungsausschusses gewählt. Als Aschenbrenner damals im Verwaltungsausschuß das Referat Hütten und Wege übernahm, ahnte er wohl selbst noch nicht, daß er damit zur Lösung der vielleicht wichtigsten Aufgabe des DAV nach dem 2. Weltkrieg berufen wurde: der Regelung des **deutschen Hüttenbesitzes in Österreich.**

Die Hütten des DAV in Österreich waren nach dem Krieg als „ausländisches" Eigentum beschlagnahmt und der Verwaltung der Eigentümersektionen völlig entzogen worden. Mit ihrer Verwaltung wurde als Treuhänder der 1. Vorsitzende des ÖAV, Hofrat Martin *Busch*, Innsbruck, beauftragt. Dabei verblieb es zunächst bis zum Jahre 1952. Als Hüttenreferent des DAV widmete sich Ludwig Aschenbrenner in dieser Zeit den dringenden Aufgaben im eigenen Land, d. h. der Instandsetzung und Verbesserung des Hüttenbesitzes im deutschen Alpenraum. Außerdem überarbeitete unter seinem Vorsitz der Unterausschuß für Hütten und Wege die Tölzer Richtlinien des Jahres 1923 über die Einrichtung und den Betrieb der AV-Hütten sowie die Hütten- und Wegebauordnung.

1952 erreichte Aschenbrenner in Verhandlungen mit Hofrat Busch, daß die Sektionen des DAV für ihre in Österreich gelegenen Hütten in der Person eines „Hüttenberaters" einen Verbindungsmann zum österreichischen Treuhänder aufstellen konnten. Damit wurde das durch den Krieg zerrissene Band zwischen den Sektionen und ihren österreichischen Hütten wieder angeknüpft; die Vertreter der Sektionen konnten nun auf den Betrieb und die Verwaltung ihrer Hütten wieder Einfluß nehmen, wenn auch zunächst nur in beratender Form.

Dank der aufgeschlossenen Haltung des österreichischen Treuhänders und der Bemühungen von Ludwig Aschenbrenner konnte 1954 ein weiterer Schritt zu dem angestrebten Ziel getan werden. Das österreichische Finanzministerium genehmigte den Abschluß eines **„Bestandsvertrages"**, durch den der DAV bis zur endgültigen Klärung der Eigentumsverhältnisse die westdeutschen Hütten in Österreich in ein Pachtverhältnis nahm. Die Sektionen erhielten dadurch die Möglichkeit, unter Aufsicht des österreichischen Treuhänders und gegen Entrichtung eines Bestandszinses ihre Hütten selbst zu verwalten und Aufwendungen für die Hütten rechtlich sicherzustellen; der österreichische Treuhänder stellte 4/5 des Bestandszinses wiederum für die Unterhaltung der Hütten zur Verfügung. Der Bestandsvertrag trat zunächst nur für die Bundesländer Salzburg, Kärnten und Osttirol in Kraft. Auf die unter französischer Militärverwaltung stehenden Bundesländer Tirol und Vorarlberg konnte er erst nach dem Abzug der französischen Besatzungsmacht Anfang 1956 ausgedehnt werden.

1955 wurde zwischen den Siegermächten und Österreich der lang erwartete Staatsvertrag abgeschlossen. Er brachte, dem ersten Anschein nach, für unsere Hütten in Österreich ein banges Fragezeichen. Grundsätzlich sollte das deutsche Eigentum in Österreich nämlich der Republik Österreich verfallen. Eine Rückgabe an die deutschen Eigentümer war nur vorgesehen für Vermögensschaften, die erzieherischen, kulturellen, caritativen oder religiösen Zwekken dienen. Als Hüttenreferent des DAV setzte Aschenbrenner sofort alle Hebel in Bewegung, um die Anwendung dieser Ausnahmebestimmung auf den deutschen Hüttenbesitz in Österreich zu erreichen. Nachdem er Ende 1955 vor der gemischten deutsch-österreichischen Regierungskommission den Standpunkt des DAV dargelegt hatte, ließ er ein Memorandum ausarbeiten, das der DAV 1956 dem Auswärtigen Amt in Bonn überreichte. An den entscheidenden Sitzungen der gemischten Regierungskommission am 19./21. 3. 1956 nahm von deutscher Seite wiederum Ludwig Aschenbrenner teil. Als Ergebnis dieser Beratungen empfahl der Kulturausschuß der Vollkommission zu beschließen, die Hütten den Eigentümersektionen, soweit diese ihren Sitz schon immer im Bereich der Bundesrepublik hatten, mit allen damit verbundenen Rechten und Lasten zu übertragen, während die Verhandlungen für die Hütten der übrigen Sektionen weitergeführt werden sollten. Daraufhin wies das österreichische Bundesministerium für Finanzen am 11. 5. 1956 den österreichischen Treuhänder, Hofrat Prof. Martin Busch, an, die Hütten im Einvernehmen mit der Leitung des DAV aus dem Bestandsvertrag zu entlassen. Als Stichtag der Übertragung dieser Hütten wurde der 1. 7. 1956 vereinbart. Mit diesem Tage gingen 142 Hütten der Sektionen des DAV wieder in deren **Eigentum** über. Die juristische Übergabe (Grundbucheintragungen) schloß sich in den folgenden Jahren an.

Dadurch war der Schlußstrich unter eine Entwicklung gezogen, die durch den letzten Weltkrieg und seine Folgen bestimmt war und nur mit viel Verständnis und gutem Willen auf beiden Seiten zu einem befriedigenden Abschluß gebracht werden konnte. Ludwig *Aschenbrenner*, der neben dem österreichischen Treuhänder Hofrat *Busch* in erster Linie zur Rückgabe der westdeutschen Hütten in Österreich beigetragen hatte, konnte seitdem als einer der populärsten Männer im DAV gelten.

Leider hat das Schicksal es Aschenbrenner versagt, sich der Erfolge seiner Arbeit noch längere Zeit zu erfreuen. Schon im Jahre 1955 war die Gesundheit Aschenbrenners so stark angegriffen gewesen, daß er lange Zeit gezögert hatte, sich für eine erneute Kandidatur im Verwaltungsausschuß zur Verfügung zu stellen. Nicht zuletzt der Bitte von Hofrat Busch, der bei den bevorstehenden Verhandlungen über die Hüttenrückgabe gerade auf die Zusammenarbeit mit Aschenbrenner größten Wert legte, veranlaßte diesen, seine Bedenken gegen die Weiterführung des Amtes im Verwaltungsausschuß zurückzustellen.

Ludwig Aschenbrenner erlag, nachdem er im gleichen Jahr zum **Ehrenmitglied** der Sektion München ernannt worden war, im Herbst 1958 einem heimtückischen Leiden. Ein seltsamer Zufall wollte es, daß ihm kurz darauf sein kameradschaftlicher Partner und Freund, Hofrat Martin Busch, im Tod nachfolgte. Die Namen der beiden Männer sind in 2 deutschen Hütten in Österreich, nämlich in der Martin-Busch-Hütte (frühere Samoarhütte) und der Ludwig-Aschenbrenner-Hütte (frühere Gufferthütte) verewigt.

Die Nachfolge von Rechtsanwalt Raab als Rechtsreferent des DAV trat 1955 Rechtsanwalt Dr. Alfred *Seidl* an, der sich seit den Nürnberger Prozessen einen guten Ruf als Strafverteidiger erworben hatte. Nachdem er für die neue Satzung des Gesamtvereins, die von der Hauptversammlung in Memmingen 1959 beschlossen wurde, wichtige Vorarbeit geleistet hatte, mußte Rechtsanwalt Dr. Seidl sein Amt im Verwaltungsausschuß — ebenso wie seine Tätigkeit in der Sektion München — aufgeben, nachdem er im Herbst 1958 zum Landtagsabgeordneten gewählt worden war.

An seiner Stelle benannte die Sektion München der Hauptversammlung des DAV 1958 als Rechtsberater des Verwaltungsausschusses Rechtsanwalt Erwin *Kellerhals*. Rechtsanwalt Kellerhals war in der Sektion München dadurch bekannt geworden, daß er in der Hauptversammlung 1953 als Gegenkandidat von Dr. Nuber zum 1. Vorsitzenden vorgeschlagen worden war. Im vollen Einvernehmen mit dem Sektionsvorstand stellte sich Herr Kellerhals nunmehr für den Gesamtverein zur Verfügung. Der Hauptversammlung 1959 in Memmingen konnte Rechtsanwalt Kellerhals eine neue Satzung vorlegen, die unter seiner Leitung von einer Satzungskommission ausgearbeitet worden war und von der Hauptversammlung ohne Gegenstimmen angenommen wurde. Ende 1960 wurde Rechtsanwalt Kellerhals mit der Leitung des Referats für Ausbildungs-, Bergführer- und Rettungswesen betraut, für die er als hervorragender Bergsteiger der schärferen Richtung in ganz besonderem Maße berufen war. Juristen gibt es viele, Leistungsbergsteiger, die gleichzeitig hervorragende Organisatoren sind, aber nur wenige. In kurzer Zeit hatte sich Rechtsanwalt *Kellerhals* durch seine Arbeit im Verwaltungsausschuß solches Ansehen erworben, daß er auf der Hauptversammlung in Landshut 1961 in Abweichung von § 17 Nr. 3 der Satzung des DAV nach Ablauf seiner Amtszeit als Mitglied des Verwaltungsausschusses für eine weitere Wahlperiode bis Ende 1967 wiedergewählt wurde.

Unter der Leitung von Herrn Kellerhals vollzog sich innerhalb des Hauptvereins eine grundlegende Reorganisation des gesamten **Ausbildungswesens.** Herr Kellerhals schuf zunächst ein Kader aus hauptamtlichen Lehr- und Führungskräften (Bergführer und Skilehrer), dem die Ausbildung der Bergführer, Lehrwarte und Tourenführer sowie die Durchführung des Fahrtenprogramms übertragen wurde. Dabei bezog Herr Kellerhals erstmalig auch den modernen

Skilauf nach der heute gelehrten Methode in das Ausbildungsprogramm ein; die Spitzenkräfte der Bergsteigerausbildung des DAV werden seitdem zu Beginn jeden Winters in dieser Richtung eingehend geschult. Auch im übrigen steckte Herr Kellerhals die Maßstäbe des Ausbildungsprogramms höher als bisher, und zwar sowohl bei der Bergführerausbildung, als auch bei der Ausbildung der ehrenamtlichen Lehr- und Führungskräfte, die in der Hauptsache innerhalb ihrer Sektionen tätig werden (Lehrwarte für Felsklettern, Skiübungsleiter, Skilehrwarte, Skihochtourenführer). Rechtsanwalt Kellerhals ließ es sich nicht nehmen, an den meisten Ausbildungskursen zeitweise selbst teilzunehmen und auch die Abschlußprüfungen selbst abzuhalten.

Daneben baute Rechtsanwalt Kellerhals den früheren Fahrtendienst des DAV mehr und mehr aus und faßte ihn mit der Ausbildung des Lehr- und Führungspersonals zur **„Bergsteigerschule des DAV"** zusammen. Auf Initiative von Herrn Kellerhals sicherte der DAV durch finanzielle Zuschüsse und Vereinbarungen mit den betreffenden Sektionen die Verwendung der Gruttenhütte im Wilden Kaiser für die Kletterausbildung und des Taschachhauses in den Ötztalern für die Eisausbildung. Herr Kellerhals setzte sich auch nachdrücklich für die Schaffung eines eigenen Skiheims des DAV in Obertauern ein.

Auf dem Gebiete des Rettungswesens schlug Rechtsanwalt Kellerhals der Hauptversammlung des DAV 1961 vor, gemeinsam mit dem ÖAV einen hauptamtlichen Gerätewart anzustellen, dessen Aufgabe es ist, sämtliche in Österreich gelegene Hütten des ÖAV und des DAV zu besuchen und den Stand der Rettungsgeräte sowie die Erhebung des Bergrettungsgroschens zu kontrollieren. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen und hat sich in der Folgezeit positiv ausgewirkt.

Dem auch auf internationaler Ebene anerkannten Wirken von Herrn Kellerhals und seiner freundschaftlichen Verbundenheit zur Bergwacht und zum österreichischen Bergrettungsdienst ist es zu danken, daß der DAV seit 1966 Sitz und Stimme in der Internationalen Kommission für alpines Rettungswesen (Ikar) hat. Herr Kellerhals ist ferner seit 1960 ständiger Delegierter des DAV bei der Internationalen Kommission für Sicherungsmaterial der UIAA. In dieser Kommission mit vielen Technikern hat er vor allem das bergsteigerische Element vertreten und dafür gesorgt, daß das der Sicherheit des Bergsteigers dienende Material in allen Phasen auch nach der Tauglichkeit für den praktischen Gebrauch durch den Bergsteiger beurteilt wird.

In den Jahren 1966 und 67 war Rechtsanwalt Kellerhals stellvertretender Vorsitzender des Verwaltungsausschusses. In dieser Eigenschaft hat er maßgeblich an den Verhandlungen mit dem Präsidium des Schweizer Alpenclubs teilgenommen, die zum Inkrafttreten des Gegenrechtsabkommens am 1. 1. 1967 führten.

Das Referat Hütten und Wege im Verwaltungsausschuß leitete seit dem Tode Ludwig Aschenbrenners im Herbst 1958 bis Ende 1964 unser Sektions-

mitglied Justus *Pechtold*. Herr Pechtold, ein Bergkamerad Aschenbrenners, hat sich während seiner Amtszeit mit Erfolg bemüht, die Rechte der Mitglieder auf den Alpenvereinshütten durchzusetzen und die Hüttenpächter davon zu überzeugen, daß die Tölzer Richtlinien strikt eingehalten werden müssen.

An der Rechnungsprüfung des Gesamtvereins war die Sektion München dadurch beteiligt, daß sie von 1948 bis 1958 in der bewährten Person von Herrn Otto *Zwierlein* einen der beiden Rechnungsprüfer des DAV stellte. Seit 1960 ist unser Mitglied Georg *Beckert* mit dieser Aufgabe betraut.

In den Jahren 1964 und 1965 stellte die Sektion München in Herrn Universitätsprofessor Dr. Ingo *Schäfer* im Verwaltungsausschuß erstmals auch den Kulturreferenten. Prof. Schäfer, von Hause aus Geograph, widmete sich neben den wissenschaftlichen Aufgaben des Gesamtvereins vor allem dem Veröffentlichungswesen, das unter seiner Leitung einen beträchtlichen Aufschwung nahm. Als besondere Leistung Prof. Schäfers ist die weit überdurchschnittliche wissenschaftliche Gestaltung der AV-Jahrbücher in diesen Jahren hervorzuheben. Leider mußte Prof. Schäfer im April 1966 sein Amt aus Gesundheitsrücksichten niederlegen.

Als Schatzmeister des Gesamtvereins und Nachfolger des langjährigen VA-Mitgliedes Ackermann ist seit Anfang 1966 unser Sektionsmitglied Direktor Heinrich *Frank* tätig. Unser Mitglied Dr. Hans *Graßler*, früherer Schriftleiter des „Bergkamerad" und bekannter Bergschriftsteller, wurde im Jahre 1960 zum Beauftragten für die AV-Bibliothek mit Sitz und Stimme im Verwaltungsausschuß bestellt.

Hauptversammlungen

Die Hauptversammlungen des Alpenvereins, nach dem Vereinsabzeichen treffend als „Edelweißparlament" bezeichnet, haben die richtunggebenden Beschlüsse für die Alpenvereinsarbeit, also mittelbar auch für die Arbeit der einzelnen Sektionen, zu fassen. Entsprechend dem Gewicht ihrer Mitgliederzahl und ihrer Vertretung im Verwaltungsausschuß hat die Sektion München es stets als wichtiges Anliegen betrachtet, zu den Hauptversammlungen des Alpenvereins die Mitglieder ihres Vorstandes zu entsenden. Diese haben dort immer wieder das Wort ergriffen und den Standpunkt der Sektion zu den einzelnen Problemen dargelegt. Bei der engen Verbindung der Sektion München mit dem Verwaltungsausschuß versteht es sich von selbst, daß die Stellungnahme der Sektion in der Hauptversammlung häufiger in einer Zustimmung zu den Vorschlägen des Verwaltungsausschusses bestand als in einer Opposition hiergegen. Wenn aus besonderen Gründen eine ablehnende Stellungnahme notwendig erschien, so war die Sektion München doch stets bereit, das Sektionsinteresse erforderlichenfalls hinter dem **Interesse der Gesamtheit der Bergsteigerschaft** zurückzustellen.

Das zeigte sich z. B. im Jahre 1936, als in der Hauptversammlung in *Garmisch-Partenkirchen* über die Neufassung der **Hüttenfürsorge** beschlossen wurde. Der Verwaltungsausschuß hatte vorgeschlagen, für größere Hütten über 50000 RM Bauwert die Prämie entsprechend höher zu bemessen. Als Vertreter der Sektion München, deren Hüttenbesitz überwiegend in größeren Häusern besteht, wandte sich Dr. Leuchs gegen diesen Vorschlag mit dem Argument, daß die größeren Hütten nicht stärker, sondern weniger feuergefährdet seien. Da aber auch der Verwaltungsausschuß gewichtige Gründe für seinen Vorschlag anführen konnte und die übrigen Sektionen diesen Vorschlag unterstützten, zog die Sektion München schließlich „unter dem Eindruck der Einigkeit der Hauptversammlung" ihren abweichenden Antrag zurück.

Ein Beispiel aus der Zeit nach dem letzten Weltkrieg war der Beschluß der Hauptversammlung 1958 in *Hof* zum Thema **Naturschutz.** In einer vom Verwaltungsausschuß vorgelegten Resolution war die Forderung erhoben worden, daß jegliche Eingriffe in die Bergnatur künftig unterbleiben sollen. Um ein gutes Beispiel zu geben, sollten sich die Sektionen verpflichten, ab sofort auf jeglichen Neubau von Hütten und Wegen in dem schmalen alpinen Ödlandbereich Deutschlands zu verzichten. Während die Sektion München der ersteren Forderung nachdrücklich zustimmte, erhob sie auf der Hauptversammlung gegen den zweiten Punkt der Resolution, den Hütten- und Wegebauverzicht im deutschen Alpenraum, Bedenken. Sie vertrat die Ansicht, daß durch einen solchen Verzicht der Eindruck entstehen könnte, als ob Natur-

schutz und alpine Stützpunkte miteinander unvereinbar wären, während doch in Wirklichkeit die Schönheit und Ursprünglichkeit der Bergwelt nicht durch Bergsteigerunterkünfte, sondern durch ganz andere Dinge beeinträchtigt werde. Außerdem sei damit zu rechnen, daß ein solcher Verzicht, einmal ausgesprochen, schließlich auch auf den österreichischen Alpenraum übertragen werden müsse, für den der Gesichtspunkt des Naturschutzes in gleicher Weise gelte. Die Sektion München wollte dabei nicht gegen den Naturschutzgedanken als solchen Stellung nehmen, sondern nur eine Einengung der Entscheidungsfreiheit im Hütten- und Wegebau, durch den nach ihrer Ansicht für den Naturschutzgedanken nichts gewonnen wird, verhindern. Nachdem aber der Verwaltungsausschuß an seinem Vorschlag festhielt und die Gefahr bestand, daß eine teilweise Ablehnung der Resolution die Ernsthaftigkeit der Naturschutzbestrebungen des DAV in Frage stellen könnte, stimmte die Sektion München auf der Hauptversammlung in Hof nicht gegen den Antrag des Verwaltungsausschusses, sondern enthielt sich lediglich der Stimme.

In der Frage der **Mitgliedsbeiträge** trat die Sektion München auf den Hauptversammlungen des DAV wiederholt für eine Stärkung der Finanzkraft des Gesamtvereins ein. Beitragserhöhungen — oder genauer gesagt: Erhöhungen der Beitragsabführung der Sektionen an den Hauptverein —, die vom Verwaltungsausschuß vorgeschlagen wurden, dienten hauptsächlich dem Ziel, die Mittel des Hauptvereins für Darlehen und Zuschüsse an die hüttenbesitzenden Sektionen zum Ausbau ihrer Hütten zu verstärken. Wenn andere Sektionen gegen solche Vorschläge bisweilen Bedenken anmeldeten, weil sie an einer Erhöhung der Darlehen und Zuschüsse entweder wegen fehlendem Hüttenbesitz oder wegen der eigenen hohen Finanzkraft nicht interessiert waren, hat die Sektion München durchwegs betont, daß zum allgemeinen Wohl der Bergsteiger alle Sektionen in Form eines gerechten Lastenausgleichs durch Einschaltung des Gesamtvereins zusammenwirken müßten. Wenn schon die AV-Hütten einer jeden Sektion den Mitgliedern aller anderen Sektionen zur gleichberechtigten Benutzung zur Verfügung stehen, so sollen auch die Mitglieder dieser anderen Sektionen durch ihre Beitragsleistung über den Gesamtverein zum Ausbau der Hütten dieser einen Sektion mit beitragen. In der Diskussion auf den Hauptversammlungen 1953 in *Bad Reichenhall* und 1960 in *Lindau* ist diese Einstellung der Sektion München besonders nachdrücklich vorgetragen worden.

Daß die Sektion München in der Hauptversammlung 1933 in *Vaduz* eine Gebührenermäßigung für die Kinder von AV-Mitgliedern beantragt und durchgesetzt hat, bedeutet keine Abweichung von dieser grundsätzlichen Einstellung. Die damals beantragte Regelung diente ausschließlich sozialen Zwecken; außerdem ist völlig offen, ob sie in der Folgezeit wirklich zu einer Einnahmenminderung oder — durch den Anreiz zur Mitnahme von Jugendlichen auf die Hütten — vielmehr sogar zu einer Einnahmeerhöhung geführt hat.

Auf der Hauptversammlung 1965 in *Oberstdorf* stimmte die Sektion München erstmals einer vom Verwaltungsausschuß beantragten Erhöhung der Beitragsabführung an den Hauptverein nicht zu, sondern enthielt sich der Stimme. Diese Haltung richtete sich aber nicht gegen die Notwendigkeit einer Verstärkung des Hüttenbaufonds, die auch bei diesem Anlaß von uns bejaht wurde, sondern gegen das Verfahren der Verteilung der Hüttenbaumittel. Bei den Hauptversammlungen des Gesamtvereins, die über die Verteilung der Hüttenbaumittel alljährlich entscheiden, kann die Sektion München nämlich ihr Wort nicht mit einem der Mitgliederzahl entsprechenden Gewicht in die Waagschale werfen, weil die Stimmenzahl der Sektionen auf der Hauptversammlung nach der Satzung des Gesamtvereins auf die Höchstzahl von 40 begrenzt ist. Diese Stimmenzahl wird bereits bei einem Mitgliederstand von 15500 erreicht, so daß von den 18000 Mitgliedern der Sektion München (1965) 2500 Mitglieder auf der Hauptversammlung stimmenmäßig nicht zur Geltung kommen; wenn diese 2500 Mitglieder eine eigene Sektion bilden würden, könnten sie dagegen an der Abstimmung über die Verteilung der Hüttenbaumittel mit 14 Stimmen teilnehmen. Ob sich aus dieser Satzungsbestimmung, die der Größenordnung der Sektion München nicht gerecht wird, für die Sektionsbelange in der Praxis Mißhelligkeiten ergeben, wird allerdings erst die Zukunft lehren können.

Die grundsätzliche Haltung der Sektion München auf den Hauptversammlungen des DAV war ferner bestimmt durch ein kompromißloses Eintreten für die **Reinhaltung der Berge.** Die Aktivität der Sektion München richtete sich gegen die Auswüchse des Bergsteigens ebenso wie gegen eine Beeinträchtigung der Bergwelt durch den sog. technischen Fortschritt. Bereits 1924 hatte die Sektion München der Erbauung der Zugspitzbahn energischen Widerstand entgegengesetzt. Die Hauptversammlung des Alpenvereins 1932 nahm einstimmig einen Antrag der Sektion München an, in dem die Abhaltung von „Bergwettläufen" auf das schärfste verurteilt und für groben Unfug erklärt wurde, da solche Wettläufe dem Wesen des Bergsteigens fremd sind und der Gesundheit der Teilnehmer schaden. In den Hauptversammlungen 1936 bis 1938 schloß sich die Sektion München dem Protest gegen den Plan einer Seilbahn auf den Großglockner bzw. den Fuscherkarkopf an, der damals im Zusammenhang mit der Erbauung der Glocknerstraße ausgearbeitet wurde. Auf Anregung des Verwaltungsausschusses sandte die Sektion München im Jahre 1957 ein Protestschreiben an die Tiroler Landesregierung gegen die geplante — und später durchgeführte — Erbauung der Rofanseilbahn zur Erfurter Hütte. Schließlich unterstützte die Sektion München auch den Kernpunkt der Naturschutzresolution, die auf der Hauptversammlung 1958 in Hof beschlossen wurde. 1962 erhob die Sektion München als Hüttenbesitzer im

Spitzinggebiet bei der zuständigen Naturschutzbehörde Einspruch gegen den vom Gemeinderat Schliersee beschlossenen Bau einer Seilbahn auf die Rotwand. Während der Protest gegen die Rofanseilbahn vergeblich blieb, hatte der damalige Einspruch gegen die geplante Seilbahn zur Rotwand Erfolg. Über die Denkschrift der Sektion München gegen den Plan einer Watzmann-Seilbahn im Jahr 1968 ist bereits im Zusammenhang mit der Arbeit ihres 1. Vorsitzenden Dr. Berger berichtet worden.

Als im 2. Jahrzehnt nach dem Ende des letzten Weltkrieges der Fremdenverkehr einen immer stärkeren Aufschwung nahm und die Hütten des Alpenvereins in zunehmendem Maß von Sommerfrischlern und anderen Nichtmitgliedern überflutet wurden, erhob die Sektion München im Rahmen des Gesamtvereins mit Nachdruck die Forderung, daß die **Vorrechte der Mitglieder auf den AV-Hütten,** insbesondere bei der Belegung von Schlafplätzen, unter allen Umständen gesichert werden müßten. Als eine der Sektionen mit dem größten Hüttenbesitz, die sich auf ihren eigenen Hütten stets mit Entschiedenheit um die Belange der Mitglieder angenommen hat, war die Sektion München zu dieser Forderung im besonderen Maße berechtigt. Auf der Hauptversammlung des DAV 1960 in *Landau*/Pfalz stellte die Sektion München folgenden Antrag:

1. Bei der Reservierung von Lagern und Betten in AV-Hütten sind die „Grundsätze für Einrichtung und Betrieb der Alpenvereinshütten" (früher Tölzer Richtlinien) genauestens einzuhalten und durch Kontrollen zu überwachen. Insbesondere ist die Gewährung von Unterkunft nur bei gleichzeitiger Voll- oder Halbpension unzulässig (Ziff. VIII Abs. 3 der Grundsätze). Bei groben oder wiederholten Verstößen ist dem Hüttenwirt die Pacht aufzukündigen.
2. Bei der Anwendung der Ski- und Ferien-Heim-Ordnung ist ein strenger Maßstab anzulegen.
3. Die Vereinbarung von Pensionspauschalen mit Reiseunternehmungen ist untersagt. Die Sektionen haben die Einhaltung der besonderen Hüttenordnung, insbesondere deren Aushang in der Hütte, durch Kontrollen zu überwachen.
4. Um einer Bevorzugung der Nichtmitglieder vorzubeugen, darf der Anteil des Hüttenpächters an den Übernachtungsgebühren für Nichtmitglieder nicht höher sein als der an den Übernachtungsgebühren für Mitglieder.
5. Der Ausbau viel besuchter Stützpunkte ist mit allen Mitteln zu fördern. Insbesondere ist die Errichtung von geräumigen Schlafhäusern in Verbindung mit zweckmäßigen Selbstversorgerräumen anzustreben. Die Unterkünfte sind einfach zu halten, müssen aber den heutigen hygienischen Erfordernissen entsprechen.

6. Der Verwaltungsausschuß wird gebeten, die ihm nach Ziff. XVII Abs. 1 und 2 der Grundsätze zustehenden Aufsichtsbefugnisse gegenüber den Sektionen nachdrücklich wahrzunehmen.
7. Der Verwaltungsausschuß wird gebeten zu prüfen, ob durch eine Ergänzung der „Grundsätze" sichergestellt werden kann, daß die Beachtung des Mitgliedervorranges bei der Belegung von Schlafplätzen von den Mitgliedern selbst besser als bisher kontrolliert werden kann.

In der schriftlichen Begründung des Antrages hatte die Sektion München darauf hingewiesen, daß die Zustände auf den Alpenvereinshütten in den letzten Jahren den berechtigten Belangen der Alpenvereinsmitgliedern vielfach nicht mehr entsprächen. Besonders häufige Klage werde darüber geführt, daß Pensionsgäste und Nichtmitglieder in der Unterkunftsgewährung bevorzugt und dadurch den von Hütte zu Hütte wandernden Alpenvereinsmitgliedern die Schlafplätze weggenommen werden. Auch die Bewirtschaftung gebe häufig Anlaß zur Beschwerde. Die Jugendgruppe der Sektion München habe beispielsweise von einer AV-Hütte in der Silvretta den Bescheid bekommen, daß während der Osterwoche nur Pensionsgäste aufgenommen würden. Zugegebenermaßen sei es heute infolge von Personalmangel und Transportschwierigkeiten nicht leicht, eine Hütte ordentlich zu führen. Trotzdem müßten Möglichkeiten gefunden werden, den Mitgliedern ihre Rechte und den Wirten ein angemessenes Einkommen zu sichern. Um dieses Ziel zu erreichen, müßten zu allererst bei der Verteilung der Schlafplätze die Tölzer Richtlinien wieder zur Geltung kommen und darüber hinaus die von der Sektion München aufgezeigten Maßnahmen durchgeführt werden. Sollten die aufgezeigten Maßnahmen nicht den gewünschten Erfolg haben, so bleibe zu erwägen, ob verschiedene Hütten nicht durch einen festbesoldeten Hüttenwart in einfachster Form zu betreuen wären.

In der Diskussion auf der Hauptversammlung brachten Vertreter norddeutscher Sektionen verschiedene Einwände gegen diesen Antrag vor. Demgegenüber wurde von der Sektion München darauf hingewiesen, daß der Antrag, soweit er sich auf die Einhaltung der Tölzer Richtlinien beziehe, eine Selbstverständlichkeit beinhalte. Wenn eine Sektion die Tölzer Richtlinien nicht einhalten wolle, müßte sie die Änderung dieser Richtlinien beantragen. Soweit der Antrag der Sektion München über die Tölzer Richtlinien hinaus zusätzliche Forderungen enthalte, gehe er von dem Gedanken aus, daß das Gewinnstreben der Hüttenwirte erforderlichenfalls auf das Maß beschränkt werden müsse, das die Belange der Bergsteiger erfordern. Die Behauptung, daß man Verstöße deshalb dulden müsse, weil dem Pächter mangels eines Nachfolgers nicht gekündigt werden könne, gehe an den Tatsachen vorbei. Denn die Hütten, bei denen die beanstandeten Mißstände auftreten, seien in aller Regel gerade die lukrativen Hütten, bei denen ein ausreichendes

Pächterangebot bestehe. Wenn aber in Ausnahmefällen wirklich einmal kein neuer Pächter gefunden werden könne, so sei es immer noch besser, dem uneinsichtigen Pächter zu kündigen und die Hütte dann als unbewirtschaftete Hütte weiterzuführen, als auf die Dauer eine Hintansetzung der Mitglieder zu dulden. — Im weiteren Verlauf der Debatte machte der 2. Vorsitzende der Sektion, Herr Billmeier, besonders darauf aufmerksam, daß der Antrag der Sektion München den Wirten keineswegs die Gewährung von Voll- oder Halbpension auf den Hütten verbieten, sondern nur sicherstellen wolle, daß die Wirte nicht die Gewährung der Unterkunft von der Abnahme der Voll- oder Halbpension abhängig machen. Er führte Beispielfälle an, in denen er gegenüber Nichtmitgliedern ungerechtfertigterweise benachteiligt worden sei, und erhob die Forderung, daß die AV-Hütten für die Bergsteiger und nicht für die Sommerfrischler da sein müßten. — Auf Empfehlung des Verwaltungsausschusses wurde der Antrag unserer Sektion sodann mit einer überwältigenden Mehrheit angenommen (79 Gegenstimmen und 13 Enthaltungen bei insgesamt 1227 vertretenen Stimmen).

Der Vollzug dieses Beschlusses wurde vom Verwaltungsausschuß des DAV mit Nachdruck überwacht. Zu Ziffer 7 des Beschlusses empfahl der Verwaltungsausschuß im Jahre 1961 den Sektionen, auf ihren Hütten probeweise einen Schaukasten anzubringen, in dem sich für jeden Schlafplatz ein nach außen offenes Kästchen befindet. In diese Kästchen sind die Mitgliedsausweise der übernachtenden Mitglieder so einzulegen, daß ersichtlich ist, welche Schlafplätze von Mitgliedern in Anspruch genommen und welche Schlafplätze von Nichtmitgliedern belegt bzw. frei sind. Diese Regelung, die von der Sektion München zunächst auf der Ludwig-Aschenbrenner-Hütte eingeführt wurde, hat sich in der Folgezeit durchaus bewährt. Der Verwaltungsausschuß nahm ferner Annoncen von Reisebüros über Pauschalaufenthalte auf AV-Hütten zum Anlaß, die betreffende Sektion auf das Gebaren ihres Hüttenwirtes aufmerksam zu machen und erforderlichenfalls zu verwarnen. Dadurch konnte erreicht werden, daß derartige Gesellschaftsreisen entweder überhaupt unterblieben oder in einer Weise durchgeführt wurden, die Vergünstigungen für Nichtmitglieder ausschloß. In besonders schwerwiegenden Fällen wurde die Bereitstellung von Mitteln für Hüttenerweiterungen und dergleichen von einer Verpflichtung zur strikten Einhaltung der Tölzer Richtlinien abhängig gemacht. Ferner ist darauf hingewirkt worden, daß Schulungskurse und ähnliche Veranstaltungen auf den Hütten möglichst in die tote Saison verlegt und insbesondere die Weihnachts- und Osterfeiertage den einzelnen ankommenden Alpenvereinsmitgliedern vorbehalten werden.

Auf den folgenden Hauptversammlungen des DAV, insbesondere 1961 in *Landshut* und 1962 in *Bamberg*, bestand über die Durchsetzung der Mitgliederrechte auf den Hütten im Vollzug der **„Landauer Beschlüsse"** Einhelligkeit unter den Sektionen. Obwohl die Belegung der Hütten, vor allem in der

Hauptsaison, in den folgenden Jahren ein ungewöhnliches Ausmaß erreichte, zeigte sich doch in der überwiegenden Zahl der Fälle die positive Auswirkung der von der Sektion München herbeigeführten Beschlüsse. Während früher die Nichtmitglieder wahllos Schlafplätze zugewiesen erhalten hatten, machten die Hüttenwirte nunmehr auf Veranlassung der hüttenbesitzenden Sektionen die Quartierzuweisung meist vom Vorzeigen des Mitgliedsausweises abhängig. Auch die frühere Übung, die Schlafplatzzuteilung auf die Abendstunden zu verlegen und damit den Vorrang der früher eintreffenden Mitglieder außer Acht zu lassen, wurde, den Tölzer Richtlinien entsprechend, zugunsten der sofortigen Quartierzuweisung aufgegeben. Wenn die Einhaltung der Tölzer Richtlinien entsprechend den Landauer Beschlüssen des DAV in einzelnen Ausnahmefällen noch — oder von neuem wieder — zu wünschen übrig läßt, sind gerade die Mitglieder der Sektion München aufgerufen, durch entsprechende Beschwerden an die hüttenbesitzenden Sektionen und nötigenfalls an den Gesamtverein für Abhilfe zu sorgen. Die Sektion München hat sich, soweit sie von derartigen Beschwerdefällen Kenntnis erhielt, stets energisch hinter die berechtigten Anliegen ihrer Mitglieder gestellt.

4. Geschäftsstelle

Umfang

Da die immer vielseitigeren Aufgaben der Sektion von den ehrenamtlichen Mitgliedern des Vorstandes nicht mehr allein bewältigt werden konnten, waren bereits im Jahre 1904 Räume für eine Geschäftsstelle angemietet und ein hauptamtlicher Geschäftsführer angestellt worden. Als Hilfskraft stand dem Geschäftsführer damals ein Vereinsdiener und zeitweise ein Hilfsschreiber zur Verfügung. Bei einem Mitgliederstand von etwa 4000 reichten also 2 ½ hauptamtliche Hilfskräfte zur Entlastung des Vorstandes aus. 1918 wurde der Hilfsschreiber durch eine ständige weibliche Schreibkraft ersetzt. Seit 1921 (Mitgliederzahl über 9000) bestand das Personal der Geschäftsstelle neben dem Geschäftsführer aus 2 weiblichen Schreibkräften und einem Sektionsdiener. Seit 1949, als die Mitgliederzahl über 11000 angewachsen war, wurde eine weitere zusätzliche Arbeitskraft angestellt. Diese Zahl von 5 hauptamtlichen Angestellten (Geschäftsführer, 3 Dienstkräfte für Schalter und Schreibarbeiten, 1 Bürodiener) ist bis heute im wesentlichen unverändert geblieben, obwohl die Mitgliederzahl seit dem Jahre 1949 um über die Hälfte, nämlich auf 18000, angestiegen ist. Dabei ist zu bedenken, daß die Arbeit der Geschäftsstelle nur zu einem sehr geringen Teil automatisiert und rationalisiert werden konnte.

Die weit hinter dem Umfang der Mitgliederzahl zurückgebliebene Vergrößerung der Geschäftsstelle beweist, daß die Sektion München stets bemüht war, den Anteil an Verwaltungskosten gegenüber den anderen Ausgaben, die unmittelbar zur Förderung des Bergsteigens dienen, möglichst gering zu halten. Eine Alpenvereinssektion würde ihren Sinn verfehlen, wenn sie den größten Teil der Mitgliedsbeiträge für die reine Vereinsverwaltung ausgeben müßte und für den Bau von Hütten und Wegen, für Zuschüsse zu Bergfahrten, für die Ausbildung der Jugend und dergleichen kaum mehr etwas übrig hätte. Auf der anderen Seite darf aber nicht übersehen werden, daß die reibungslose Erfüllung der Verwaltungsaufgaben unter den dargelegten Umständen nur durch den vollen körperlichen und geistigen Einsatz unserer Angestellten möglich war. Daß unsere Angestellten vor allem in den Monaten, in denen die Arbeitsbelastung am stärksten war, immer mit gutem Willen und Hingabe bei der Sache waren, kann nur daraus erklärt werden, daß sie meist auch selbst Mitglieder der Sektion und aktive Bergsteiger sind und deshalb zu ihrer Arbeit ein ganz anderes inneres Verhältnis besitzen als z. B. ein Angestellter in einer Fabrik.

Aufgaben

Die ständigen Aufgaben der Geschäftsstelle zerfallen im allgemeinen in 3 große Tätigkeitsgebiete. An erster Stelle steht die eigentliche Verwaltungsarbeit, wie sie bei jedem Verein anfällt. Die Einhebung der Mitgliedsbeiträge einschließlich der Ausgabe der Jahresmarken, die Verwendung der zur Verfügung stehenden Mittel nach dem von der Hauptversammlung genehmigten Kostenvoranschlag und den Weisungen des Schatzmeisters mit den dazugehörigen Buchungsvorgängen bildet die Hauptarbeit. Dazu kommt die Neuaufnahme von Mitgliedern, der Verkauf von Vereinsabzeichen, die Führung der Mitgliedskartei, die Versendung der Jahresberichte, die Abrechnung mit den Hüttenpächtern, der Schriftwechsel mit den Mitgliedern, die Vorbereitung der Veranstaltungen und Vorträge und die Erledigung der notwendigen schriftlichen Arbeiten für die Mitglieder des Vorstandes.

Das zweite Aufgabengebiet der Geschäftsstelle umfaßt die Tätigkeiten rein alpinen Charakters, die für die Geschäftsstelle einer Alpenvereinssektion typisch sind und bei anderen Vereinen nicht anfallen. Hierzu zählt u. a. die Entgegennahme von Anmeldungen für die sektionseigenen Hütten und für die Teilnahme an Führungstouren und Skikursen, das Ausleihen des AV-Schlüssels und insbesondere die alpine Beratung der Mitglieder. Es ist erstaunlich, wie stark gerade diese Aufgabe mit der Zunahme der Mitgliederzahl an Bedeutung gewonnen hat. Jedes Mitglied, das eine neue Berggruppe kennenlernen will, erwartet von „seiner" Sektion, daß sie ihm nicht nur die einschlägigen Karten und Führer, sondern auch alle gewünschten Auskünfte gibt. Das beginnt mit der Bahn- und Autobusverbindung und führt über die Anstiegszeiten, die Hüttenbewirtschaftung und die Quartieraussichten bis zur Schwierigkeit des Gipfelanstieges und zu der Frage, ob man als Alleingänger bei einer bestimmten Tour wohl Anschluß finden werde. Am Schalter und Telefon müssen unsere Angestellten auf alle Fragen gewappnet sein, um die Mitglieder nicht zu enttäuschen. Die Geduld, die sie dabei an den Tag legen, ist hoch anzuerkennen.

In enger Verbindung mit der alpinen Beratung steht schließlich die dritte Aufgabe der Geschäftsstelle, die Verwaltung der Bücherei mit der Ausgabe von Karten, Führern und alpinem Schrifttum. Die hervorragende Bücherei der Sektion und die gute Beratung der Mitglieder durch die Geschäftsstelle haben in der Vergangenheit eine starke Anziehungskraft ausgeübt und dazu beigetragen, daß sich viele Bergsteiger, die sich für den Alpenverein interessierten, gerade für die Sektion München entschieden haben.

Zu diesen Daueraufgaben traten für die Geschäftsstelle zusätzliche Belastungen, die durch die Zeitverhältnisse bedingt waren. So mußte sich die Geschäftsstelle zwischen der Aufhebung der Grenzsperre gegenüber Öster-

reich 1936 bis zum sogenannten „Anschluß" 1938 bei der Devisenzuteilung an die Sektionsmitglieder einschalten. AV-Mitglieder erhielten damals auf Grund eines Empfehlungsschreibens ihrer Sektion bevorzugt eine bestimmte Devisenmenge zugeteilt; beantragten sie eine derartige Empfehlung, so mußten sie auf Grund einer Auflage des Verwaltungsausschusses eine bestimmte Zahl von Nächtigungsscheinen für die deutschen Hütten in Österreich lösen. Zusätzliche Aufgaben erwuchsen der Geschäftsstelle insbesondere auch während des letzten Weltkrieges, als die gesamte Arbeit der ehrenamtlichen Referenten, die zum Wehrdienst eingezogen waren, von den Angestellten der Geschäftsstelle mit übernommen werden mußte. Nach 1945 mußte eine völlig neue Kartei sämtlicher Mitglieder aufgestellt und die verlagerte Bibliothek in der Geschäftsstelle neu eingerichtet werden.

Räume

Die Geschäftsstelle der Sektion befand sich seit 1908 im Hause Brunnstraße 9. Dort standen ihr 3 Räume (für Publikumsverkehr, Bücherei und Sitzungen) zur Verfügung. Im 2. Weltkrieg wurden die Räume der Geschäftsstelle am 2. 10. 1943 durch Fliegerangriff vollständig zerstört. Das neue Lokal der Geschäftsstelle in der Residenzstraße 7/II war von Anfang an nur eine Notunterkunft, da auch dieses Gebäude bombenbeschädigt war. Im Jahre 1952 fand die Geschäftsstelle im Hause Schillerstraße 28, das unserem Sektionsmitglied Herrn Häusler gehört, ein endgültiges, modern ausgestattetes Domizil. Es stehen hier ebenfalls drei ineinandergehende Räume zur Verfügung, und zwar 1 Arbeitsraum mit Schaltern für den Publikumsverkehr, 1 Büchereiraum und 1 Sitzungszimmer.

Angestellte

Unter den Damen und Herren, die in den letzten Jahrzehnten in der Geschäftsstelle der Sektion München tätig waren, steht ein Name an erster Stelle: Sepp *Marschall*. Sein Wirken als Geschäftsführer umschließt einen Zeitraum von 40 Jahren (1. 1. 1921 bis 31. 12. 1960); es hat der Verwaltung der Sektion München über ein Menschenalter lang das Gepräge gegeben. In dieser Zeit ist der Name Sepp Marschall in der Sektion München zu einem feststehenden Begriff geworden. Jeder kannte unseren Marschall und jedem ist er stets ein liebenswürdiger und humorvoller Ratgeber gewesen.

Durch sein Organisationstalent und seine alpinen Erfahrungen gelang es ihm, die Geschäftsstelle von Anfang an zu einem wichtigen Bestandteil der Sektion zu machen. In Anknüpfung an seine frühere ehrenamtliche Tätigkeit als Tourenführer und Tourenwart organisierte er nach dem 1. Weltkrieg Gemeinschaftsfahrten im Sommer und Winter, die damals noch nicht wie heute Allgemeingut des Alpenvereins waren, und führte die Mitglieder in damals fast unbekannte Berggebiete. In alpinen Fragen fungierte er als wandelndes Lexikon. Die Sektionsveranstaltungen bereitete er so fachkundig vor, daß sie zu geselligen Höhepunkten des Sektionslebens wurden. Daß der Sektion München, insbesondere in den Jahren nach dem 1. Weltkrieg, ein großer Mitgliederstrom zufloß, war nicht zuletzt der Aktivität ihres Geschäftsführers Marschall zu danken. In den schweren Jahren des 2. Weltkrieges und des Wiederaufbaues waren der Sektion die Erfahrungen Marschalls wiederum von großem Nutzen. Person und Beruf stimmten bei Marschall so überein, daß die Arbeit in der Sektion für ihn im besten Sinne eine **Lebensaufgabe** geworden ist.

Als Marschall Ende 1960 nach Vollendung seines 72. Lebensjahres aus dem aktiven Dienst in der Geschäftsstelle ausschied, war damit für die Sektion München ein Zeitalter abgeschlossen. Die gute alte Zeit, verkörpert durch unseren Geschäftsführer Sepp Marschall, war zu Ende gegangen, eine neue Zeit trat in der Person unseres neuen Geschäftsführers Max A. Stöckle an ihre Stelle. Güte und Wissen, der reiche Erfahrungsschatz unseres Sepp Marschall muß nun durch die Kraft und den Schwung einer jüngeren Generation ersetzt werden. Sepp Marschall aber wurde in Anerkennung seiner hervorragenden Leistungen für die Sektion durch Beschluß der Hauptversammlung 1967 zum Ehrenmitglied ernannt.

In der Zwischenzeit hat unser neuer Geschäftsführer Max A. *Stöckle* die in ihn gesetzten Erwartungen in einer Weise erfüllt, die über jedes Lob erhaben ist. Er leitet nicht nur die immer vielseitiger werdenden Aufgaben der Geschäftsstelle mustergültig, sondern nimmt sich der schwierigeren Angelegenheiten stets auch persönlich an. Die anfallenden Arbeiten erledigt er, soweit die Dienstzeit nicht ausreicht, vielfach in seiner abendlichen Freizeit ja selbst an den Wochenenden, wenn er nicht gerade auf einer Führungstour für die Sektion unterwegs ist. Als aktiver Bergsteiger der extremeren Richtung, Tourenskiläufer und Tourenführer ist es ihm — ähnlich wie Sepp Marschall — auch möglich, die Mitglieder in allen bergsteigerischen und touristischen Fragen umfassend zu beraten. Die Organisation der Tourenführungen liegt weitgehend in seinen Händen. Die übrigen Sonderaufgaben, die er zur Entlastung der ehrenamtlichen Vorstandsmitglieder stets bereitwillig übernommen hat, können an dieser Stelle auch nicht annähernd aufgezählt werden. Für den weit über seine Dienstpflichten hinausgehenden persönlichen Einsatz ist die Sektion Herrn Stöckle großen Dank schuldig.

Die übrigen Arbeitsplätze in der Geschäftsstelle unterlagen im wesentlichen häufigerem Wechsel als das Amt des Geschäftsführers. An dieser Stelle können nur diejenigen Angestellten namentlich genannt werden, die längere

Zeit zusammenhängend für die Sektion tätig waren oder sind. Als zweite Arbeitskraft (Schalterdienst und Buchungen) war in der Sektion von 1927 bis 1938 Fräulein Paula *Friedrich* tätig. Sie hat der Sektion 11 Jahre lang außerordentlich zuverlässig und gewissenhaft gedient. An ihre Stelle trat Fräulein Anny Habler, seit 1957 verehelichte *Domin*, die Ende 1968 auf eine Dienstzeit von 30 Jahren zurückblicken kann. Frau Domin hat sich in dieser Zeit durch ihren Fleiß, ihr rasches Arbeiten, ihre hervorragende Sachkunde und ihre reiche alpine Erfahrung zu einer hochgeachteten Stellung emporgearbeitet. Auch in der Vertretung des Geschäftsführers bei dessen Abwesenheit hat sie sich stets ausgezeichnet bewährt. Für ihre treue Arbeit sind ihr Sektionsvorstand und Mitglieder zu großem Dank verpflichtet.

In der Zeit von 1949 bis 1960 war als zweite Arbeitskraft und Stellvertreter des Geschäftsführers in der Geschäftsstelle Herr *Solleder* tätig. Er hat der Sektion ebenfalls gute Dienste geleistet, Jahr für Jahr eine große Zahl von Touren geführt und die Mitglieder in alpiner Hinsicht ausgezeichnet beraten.

Von den übrigen Schreibkräften der Geschäftsstelle waren u. a. Fräulein *Schmidhuber* (1925 bis 1945), Fräulein *Seebauer* (1948 bis 1952), Frau *Klemm* (1955 bis 1958) und ist Fräulein *Kolb* (seit 1963) längere Zeit für die Sektion tätig. Auch ihnen ist die Sektion für ihre Leistungen zu Dank verpflichtet.

Nicht zu unterschätzen ist schließlich die Arbeit des Sektionsdieners, dem vor allem die Verwaltung der Bücherei obliegt. Drei Männer: Ludwig *Rübel* (1924 bis 1947), Jakob *Fürst* (1947 bis 1956) und Johann *Kinateder* (1956 bis 1966) können das Verdienst in Anspruch nehmen, diese Aufgabe seit 1930 in wirklich mustergültiger Weise wahrgenommen zu haben. Ein besonderes Gedenken an dieser Stelle verdient Herr Kinateder, der, nachdem er die Sektionsbibliothek in einen ganz hervorragenden Zustand der Ordnung und Übersichtlichkeit gebracht hatte, der Sektion Anfang 1966 durch einen plötzlichen Tod entrissen wurde.

5. Rechnungswesen

Eine gesunde Finanzgebarung ist eine der wichtigsten Voraussetzungen für eine erfolgreiche Arbeit der Sektion; denn ohne den „nervus rerum" kann aller guter Wille und alle Einsatzbereitschaft der ehrenamtlichen Sachwalter nicht zum Ziele führen.

Neben den unmittelbaren Aufwendungen für Bergfahrten haben insbesondere die Errichtung und der Ausbau von Hütten und Wegen in unseren Arbeitsgebieten zeitweise sehr erhebliche finanzielle Anstrengungen der Sektion notwendig gemacht, die wiederum eine sorgfältige Vorausplanung durch den Schatzmeister erforderten. Ebenso wie der staatliche Finanzminister eine Steuererhöhung, darf der Schatzmeister der Sektion eine Beitragserhöhung erst dann vorschlagen, wenn alle anderen Finanzierungsmöglichkeiten ausgeschöpft sind. Die Aufstellung des Haushaltvoranschlages für das kommende Jahr ist deshalb eine der wichtigsten und schwierigsten Aufgaben des Schatzmeisters. Dabei muß er die zu erwartenden Mittel zweckmäßig verteilen und zwischen den Anforderungen der einzelnen Referenten nach ihrer Dringlichkeit genau abwägen. In einer finanziell angespannten Situation können Fehldispositionen des Schatzmeisters zu den schwersten Nachteilen führen.

Diese Kunst der Finanz-Vorausschau kann nur in jahrelanger Übung zur Meisterschaft entwickelt werden. Es gehörte wahrlich Meisterschaft dazu, die Sektion München durch all die finanziellen Fährnisse, die zum Beispiel die Jahre der Wirtschaftskrise nach 1930 und die Währungsreform des Jahres 1948 mit sich brachten, sicher hindurchzusteuern.

Schatzmeister

Es war ein nicht zu unterschätzender Vorteil für die Sektion München, daß ihr in der Person ihres Schatzmeisters eine große Stetigkeit beschieden war. Zwei hervorragende Finanzfachleute teilen sich in die Verdienste dieses Amtes: Kaufmann Ludwig Gerdeissen und Prokurist Josef Meindl.

Ludwig *Gerdeissen* wirkte als Schatzmeister fast 30 Jahre lang, nämlich von 1919 bis 1947. Schon nach dem 1. Weltkrieg war es ihm gelungen, die Vermögensbestände der Sektion über die Inflationszeit so weit als möglich hinüberzuretten. In der Folgezeit wurde sein Name in der Sektion zum Inbegriff der Genauigkeit, Sparsamkeit und kaufmännischen Vorsicht. Überall dort, wo es notwendig war, mahnte er zur Sparsamkeit; aber er zögerte auch niemals, seine Schatzkammer bereitwillig zu öffnen, wenn es die Belange der Sektion erforderten. Für seine hervorragenden Verdienst um die Finanzgebarung der Sektion wurde er nach seinem altersbedingten Rücktritt Ende 1947 zum Ehrenmitglied ernannt.

Seinem Nachfolger, Prokurist Josef *Meindl*, fiel die schwere Aufgabe zu, die durch die Währungsreform entstandenen Finanzfragen zu lösen. Dies

gelang ihm auf das trefflichste, wie er auch in der Folgezeit immer den richtigen Ausgleich zwischen den Anforderungen der einzelnen Sachgebiete und den vorhandenen Mitteln finden konnte. In den Jahren wiederholter Beitragserhöhungen mußte er in den Hauptversammlungen den Mitgliedern zahllose Male Rede und Antwort stehen, wobei er aus seinem Herzen nie eine Mördergrube machte. Den Mitgliedern war er bereits durch seine vorangegangene Tätigkeit in der Faltbootabteilung bekannt, wo er von 1929 bis 1934 als Rechnungsprüfer, von 1931 bis 1933 als Schriftführer und von 1933 bis 1940 als 2. Vorsitzender wirkte. Dem Vorstand der Sektion gehörte er seit 1946 an, und zwar anfänglich als Wegereferent für die Schlierseer Berge. Durch seine ruhige, objektive und überlegene Art hat sich Josef Meindl in den 38 Jahren seiner ehrenamtlichen Tätigkeit für die Sektion und die Faltbootabteilung die allgemeine Wertschätzung der Mitglieder erworben. Seine besonderen Verdienste wurde von der Hauptversammlung dadurch anerkannt, daß sie ihn nach Vollendung des 65. Lebensjahres 1964 zum Ehrenmitglied der Sektion ernannte.

Leider konnte sich Herr Meindl nur noch kurze Zeit dieser Ehrung erfreuen. Anfang August 1966 beendete ein tückisches Herzleiden seine unermüdliche Tätigkeit für die Sektion. Mit seinem stets liebenswürdigen, offenen und hilfsbereiten Wesen bleibt er uns allen unvergessen.

Rechnungsprüfer

Die zwei Rechnungsprüfer haben nach der Satzung als unmittelbar der Hauptversammlung verantwortliche Sektionsorgane das Rechnungswesen der Sektion laufend zu überprüfen. Diese Überprüfung bezieht sich vor allem darauf, daß sich die Ausgaben im Rahmen des von der Hauptversammlung genehmigten Voranschlages halten und daß größere Ausgaben durch einen Beschluß des Sektionsvorstandes gedeckt sind. Aus der Prüfungstätigkeit der Revisoren, die sich auf die Buch- und Kassenführung der Geschäftsstelle erstreckt, ergaben sich häufig Anregungen zur Verbesserung des Rechnungswesens, die vom Sektionsvorstand in vielen Fällen dankbar aufgegriffen wurden.

Als Rechnungsprüfer waren seit 1930 folgende Mitglieder tätig:

1930	Bankdirektor Georg *Biber* (seit 1912)	Bankprokurist Franz *Krapf* (seit 1921)
1931–1936	Bankdirektor Georg Biber	Bankbuchhalter *Köberle*
1937	Bankdirektor Georg Biber	Bankdirektor Otto *Schlederer*
1938–1957	Steuerhelfer Otto *Zwierlein*	Bankdirektor Otto Schlederer
1958–1959	Rechtsanwalt Fritz *Höfling*	Betriebsprüfer Karl *Wagner*
1960–1965	Rechtsanwalt Fritz Höfling	Steuerbevollmächtigter Roman *Tietz*

Diese Übersicht zeigt, daß Bankdirektor Georg *Biber* von allen Genannten die längste Zeit, nämlich 25 Jahre, der Rechnungsprüfung in der Sektion gewidmet hat. Bankdirektor Biber, der über 40 Jahre Sektionsmitglied war, hat bis zu seinem Tod im Jahre 1937 über 100 Rechnungsprüfungen durchgeführt, wertvolle Anregungen gegeben und auch sonst am Vereinsleben regen Anteil genommen. Als pflichtbewußter, zugleich aber frohgesinnter Mensch ist er seinen Sektionskameraden in Erinnerung geblieben.

Bankdirektor Otto *Schlederer* und Steuerhelfer Otto *Zwierlein* übten das Amt des Rechnungsprüfers 21 bzw. 20 Jahre aus. Sie bewältigten in ihrer Amtszeit ebenfalls eine große Arbeitslast und unterstützten die Finanzverwaltung der Sektion auf das wirksamste. Otto Zwierlein, der zugleich von 1921 bis 1957 Rechnungsprüfer der Skiabteilung und seit 1945 Rechnungsprüfer des Gesamtvereins war, ist leider schon bald nach Niederlegung seines Amtes (1959) gestorben; sein freundliches, leutseliges Wesen lebt auch in den von ihm geschaffenen Landschaftsgemälden weiter. Bankdirektor Otto Schlederer ging nach einem wohlverdienten Lebensabend im Jahre 1965 im 77. Lebensjahr von uns. Auch er bleibt in der Geschichte der Sektion unvergessen.

Rechtsanwalt Fritz *Höfling* und Steuerbevollmächigter Roman *Tietz*, die als Nachfolger unserer bewährten Senioren seit 1958 bzw. seit 1960 die Rechnungsprüfung ausüben, haben sich in dieser Zeit ebenfalls beträchtliche Verdienste um die Sektion erworben. Den meisten Mitgliedern sind sie durch die prägnanten Prüfungsberichte bekannt, die sie alljährlich der Hauptversammlung der Sektion erstellten. Leider wurde Rechtsanwalt *Höfling*, der sich nach dem Tode von Herrn Meindl für das restliche Geschäftsjahr 1966 dankenswerterweise auch noch als Schatzmeister zur Verfügung gestellt hatte, der Sektion Anfang 1967 durch einen plötzlichen Tod infolge Herzinfarkts entrissen.

Mitgliedsbeiträge und Aufnahmegebühr

Seit dem Jahre 1926 betrug der jährliche Mitgliedsbeitrag für A-Mitglieder 10.– RM, wovon die Hälfte an den Gesamtverein abzuführen war. Der Beitrag für B-Mitglieder betrug jeweils die Hälfte des A-Beitrages, die Aufnahmegebühr war auf 3.– RM festgesetzt. Die Höhe des Mitgliedsbeitrages blieb bis zum Jahre 1948, die Höhe der Aufnahmegebühr bis zum Jahre 1963 unverändert. In bestimmten Fällen wurde der Mitgliedsbeitrag vor dem letzten Weltkrieg ermäßigt, beispielsweise in der Wirtschaftskrise ab 1931 für Erwerbslose und während des Weltkrieges für Kriegsteilnehmer.

Nach der Währungsreform von 1948 machte der Verlust sämtlicher Geldreserven der Sektion in Verbindung mit dem Neubau unserer Schönfeldhütte eine Erhöhung des Beitrages für A-Mitglieder von 10.– auf 12.– DM not-

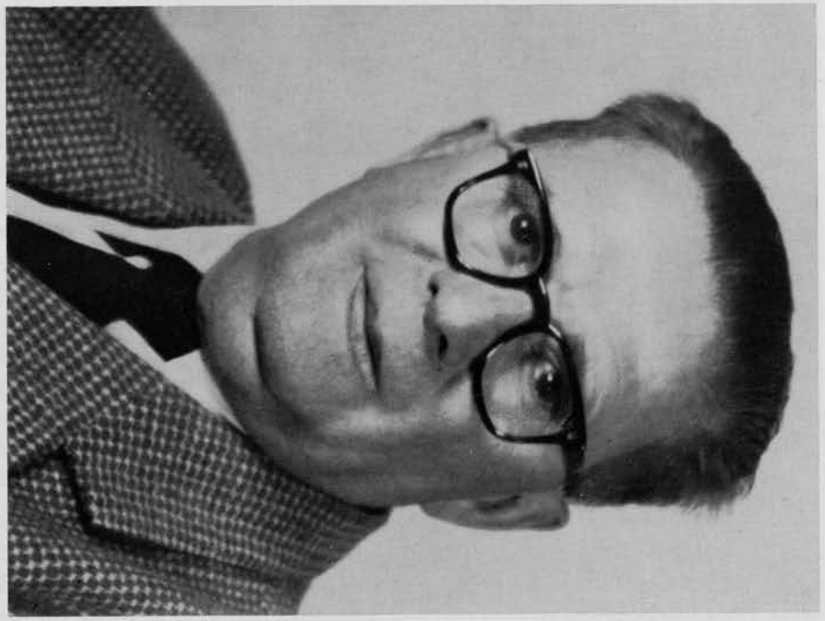
wendig (für B-Mitglieder jeweils die Hälfte). Der Preisanstieg im Baugewerbe, der durch die Koreakrise eingeleitet wurde, zwang die Hauptversammlung der Sektion für 1952 zur nochmaligen Aufstockung des Mitgliedsbeitrages um 1.– DM. 1953 beschloß die Hauptversammlung des DAV in *Bad Reichenhall* eine Erhöhung der Beitragsabführung an den Gesamtverein um 2.– DM pro A-Mitglied, damit der Gesamtverein den Sektionen zu den erwarteten Aufwendungen für die Instandsetzung der deutschen Hütten in Österreich entsprechende Zuschüsse geben konnte. Der Mitgliedsbeitrag der Sektion München für A-Mitglieder erhöhte sich damit seit 1954 von 13.– auf 15.– DM. Von 1958 bis 1960 kam – nach Rückgabe der deutschen Hütten in Österreich – eine Hüttenumlage von 1.– DM hinzu. Schließlich zwangen die neuerdings rapide gestiegenen Baukosten sowohl die Sektion (ab 1959) als auch den Gesamtverein (ab 1961) nochmals zu einer zusätzlichen Beitragsanforderung von je 2.– DM pro A-Mitglied. Von unserer Sektion waren daraus insbesondere die Mehrausgaben für den Neubau der Gufferthütte (Ludwig-Aschenbrenner-Hütte), für das Watzmannhaus (Materialbahn) und das Heinrich-Schwaiger-Haus (Materialbahn und Erweiterung) zu bestreiten.

Die nächste **Beitragserhöhung** des Jahres 1964 von 20.– auf 24.– DM für A-Mitglieder war nur zur Hälfte durch Kostenerhöhungen bedingt; die andere Hälfte des Erhöhungsbetrages ermöglichte die Einbeziehung aller A-Mitglieder in den Bezug der AV-Mitteilungen. Die Hauptversammlung des DAV 1963 in *Ravensburg* hatte diese Maßnahme beschlossen, um eine engere Verbindung zwischen den Mitgliedern und dem Alpenverein herzustellen und die Mitglieder stärker als bisher mit den ideellen Zielen des Vereins und den Werten des Bergsteigens vertraut zu machen. Da der obligatorische Bezug der AV-Mitteilungen für B-Mitglieder nicht gilt, beträgt der Beitrag für B-Mitglieder seit 1964 jeweils die Hälfte des A-Beitrages nach Abzug von 2.– DM von diesem A-Beitrag. Um dem vielfach neu beobachteten Neueintritt von „Einjahresmitgliedern" aus rein kommerziellen Gründen, z. B. zur Teilnahme an Reisebürofahrten mit Hüttenunterkunft, entgegenwirken, beschloß die Hauptversammlung der Sektion, die Aufnahmegebühr ab 1964 regelmäßig auf die Hälfte des jährlichen Mitgliedsbeitrages festzusetzen.

Die Hauptversammlung des DAV 1965 in Oberstdorf beschloß, um den Anforderungen der Sektionen auf Zuschüsse zu den Hüttenbaumaßnahmen besser Rechnung tragen zu können, eine neuerliche Erhöhung der Beitragsabführung an den Hauptverein um 4.– DM pro A-Mitglied. Die Hauptversammlung der Sektion München erhöhte den Mitgliedsbeitrag für A-Mitglieder daraufhin von bisher 24.– DM auf 30.– DM, wobei ein Mehrbetrag von 2.– DM den Sektionsaufgaben zugute kommen sollte. Dieser Betrag wurde im Jahre 1966 vor allem für die Einrichtung der neu angepachteten sektionseigenen Hütte am Paß Thurn verwendet.

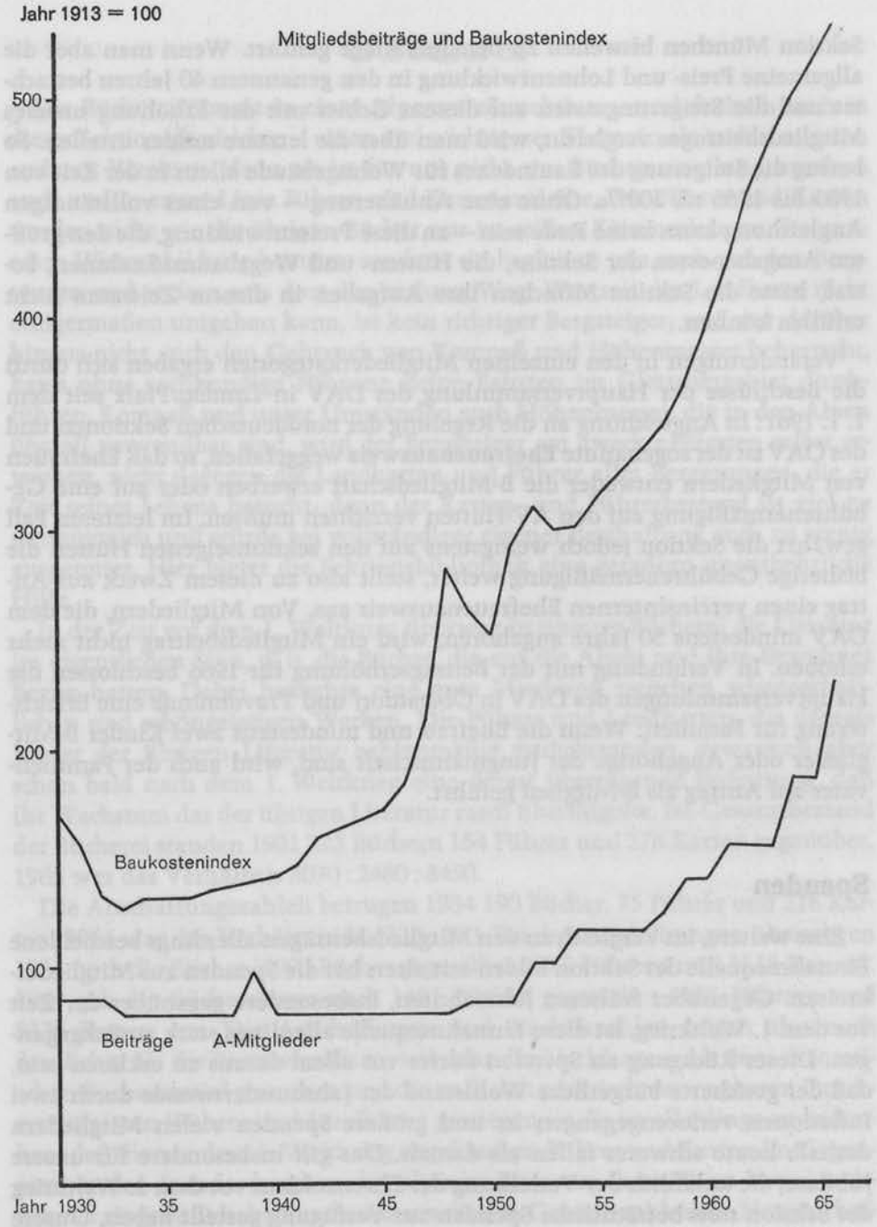
Otto Zwierlein

Georg Biber



Sepp Marschall

Josef Meindl



Insgesamt gesehen hat sich damit in der Zeit von 1926 bis 1966 der Mitgliedsbeitrag um 200% erhöht. Diese Tatsache war für unsere Mitglieder nicht immer angenehm und hat in den Hauptversammlungen des DAV und der

Sektion München bisweilen zu beredter Klage geführt. Wenn man aber die allgemeine Preis- und Lohnentwicklung in den genannten 40 Jahren betrachtet und die Steigerungsraten auf diesem Gebiet mit der Erhöhung unseres Mitgliedsbeitrages vergleicht, wird man über die letztere milder urteilen. So betrug die Steigerung des Bauindexes für Wohngebäude allein in der Zeit von 1935 bis 1965 rd. 300%. Ohne eine Annäherung – von einer vollständigen Angleichung kann keine Rede sein – an diese Preisentwicklung, die den größten Ausgabeposten der Sektion, die Hütten- und Wegebaumaßnahmen, betraf, hätte die Sektion München ihre Aufgaben in diesem Zeitraum nicht erfüllen können.

Veränderungen in den einzelnen Mitgliederkategorien ergaben sich durch die Beschlüsse der Hauptversammlung des DAV in *Landau*/Pfalz seit dem 1. 1. 1961: In Angleichung an die Regelung der norddeutschen Sektionen und des ÖAV ist der sogenannte **Ehefrauenausweis** weggefallen, so daß Ehefrauen von Mitgliedern entweder die B-Mitgliedschaft erwerben oder auf eine Gebührenermäßigung auf den AV-Hütten verzichten mußten. Im letzteren Fall gewährt die Sektion jedoch wenigstens auf den sektionseigenen Hütten die bisherige Gebührenermäßigung weiter, stellt also zu diesem Zweck auf Antrag einen vereinsinternen Ehefrauenausweis aus. Von Mitgliedern, die dem DAV mindestens 50 Jahre angehören, wird ein Mitgliedsbeitrag nicht mehr erhoben. In Verbindung mit der Beitragserhöhung für 1966 beschlossen die Hauptversammlungen des DAV in *Oberstdorf* und *Travemünde* eine Erleichterung für Familien: Wenn die Ehefrau und mindestens zwei Kinder B-Mitglieder oder Angehörige der Jungmannschaft sind, wird auch der Familienvater auf Antrag als B-Mitglied geführt.

Spenden

Eine weitere, im Vergleich zu den Mitgliedsbeiträgen allerdings bescheidene Einnahmequelle der Sektion bilden seit alters her die Spenden aus Mitgliederkreisen. Gegenüber früheren Jahrzehnten, insbesondere gegenüber der Zeit vor dem 1. Weltkrieg, ist diese Einnahmequelle allerdings stark zurückgegangen. Dieser Rückgang an Spenden dürfte vor allem daraus zu erklären sein, daß der gesicherte bürgerliche Wohlstand der Jahrhundertwende durch zwei Inflationen verlorengegangen ist und größere Spenden vielen Mitgliedern deshalb heute schwerer fallen als damals. Das gilt insbesondere für unsere Jubilare, die anläßlich der Verleihung der Ehrenzeichen vor dem 1. Weltkrieg der Sektion stets beträchtliche Spenden zur Verfügung gestellt haben. Unsere Jubilare halten diesen alten Brauch auch heute noch hoch, wenn auch die Spenden nicht mehr das frühere Ausmaß erreichen, und geben damit für die junge Generation ein vorbildliches Beispiel.

6. Bücherei

Die Bücherei nimmt in einer Alpenvereinssektion – und deshalb auch in dieser Sektionsgeschichte – einen viel wichtigeren Platz ein als in den meisten anderen Vereinen; denn sie ist für uns nicht nur Büchersammlung, sondern auch und in erster Linie Führer- und Kartenausleihe. Die **Führer und Karten** werden nicht wie die übrigen Bücher nur im stillen Kämmerlein zu theoretischer Wissensbildung benutzt, sondern sie begleiten uns auch auf den Bergtouren und weisen uns dort den rechten Weg. Wer mit der Landkarte nicht einigermaßen umgehen kann, ist kein richtiger Bergsteiger; und wer darüber hinaus nicht auch den Gebrauch von Kompaß und Höhenmesser beherrscht, kann ohne sachkundige Führung keine Fahrten im Gletschergebiet durchführen. Kompaß und unter Umständen auch Höhenmesser, die in den Alpen überall verwendbar sind, wird der Bergsteiger am zweckmäßigsten selbst erwerben, nicht dagegen die Landkarten und Führer aller Berggruppen, die er Zeit seines Lebens besucht; denn der Karten- und Führerbestand ist viel zu umfangreich und würde bei vollständiger eigener Beschaffung auch zu wenig ausgenutzt. Hier bietet die Sektionsbibliothek eine geradezu unentbehrliche Hilfe.

In der Zeit vor dem 1. Weltkrieg überwog in unserer Bücherei die Literatur im eigentlichen Sinn, d. h. die Bücher, die auf die Alpen und ihre Bewohner Bezug hatten. Dabei herrschte eine gute Mischung zwischen wissenschaftlichen und schöngeistigen Werken. Die Führer und Landkarten, die damals hinter der übrigen Literatur zahlenmäßig zurückstanden, gewannen aber schon bald nach dem 1. Weltkrieg eine derart überragende Bedeutung, daß ihr Wachstum das der übrigen Literatur rasch überflügelte. Im Gesamtbestand der Bücherei standen 1931 223 Büchern 154 Führer und 278 Karten gegenüber. 1965 war das Verhältnis 3070 : 2480 : 3450.

Die Anschaffungszahlen betrugen 1934 190 Bücher, 75 Führer und 216 Karten. 1964 war das Verhältnis 31 : 223 : 280. Bei den Ausleihungen überwogen 1934 noch die Bücher (5990 Bücher gegenüber 1175 Führern und 1518 Karten). 1964 gab die Bücherei nur noch 1481 Bücher gegenüber 4168 Führern und 5136 Karten aus. Die Anschaffungs- und Ausleihzahlen zeigen also noch deutlicher als die Bestandsziffern, wie sehr die Nachfrage nach dem theoretischen Buchmaterial gesunken und die nach den praktisch verwertbaren Druckerzeugnissen (Führer und Landkarte) gestiegen ist. Es ist allerdings zu bedenken, daß die vor dem 1. Weltkrieg angekauften Führer und Karten im Gegensatz zu den Standardwerken der alpinen Literatur ihren Wert heute weitgehend eingebüßt haben und auch aus diesem Grunde zahlreiche Neuanschaffungen auf diesem Gebiet erforderlich waren.

Die Verlagerung des Schwergewichts von den Buchbänden auf die Führer und Karten brachte für die Bücherei der Sektion eine beträchtliche Erhöhung

der Aufwendungen mit sich, und zwar nicht nur wegen der rascheren Überalterung dieser Druckwerke. Dadurch, daß die Führer und Karten auf den Bergtouren mitgenommen werden, unterliegen sie einer starken Abnutzung, der durch Nachbinden der Führer und Aufziehen der Karten begegnet werden muß. Das Aufziehen der Karten – früher auf Leinwand, seit Beginn der 60er Jahre vielfach auf Kunststoff-Folie – erfordert genau so hohe, zum Teil sogar höhere Kosten als die Beschaffung der Karte selbst. Daher auch die stetige Bitte der Sektion an die Mitglieder, mit den entliehenen Führern und Karten besonders pfleglich umzugehen. Hinzu kommt die Besonderheit, daß die Führer und Karten beliebter Berggruppen zu bestimmten Jahreszeiten stoßartig gefragt sind und deshalb in mehreren Exemplaren beschafft werden müssen. So ist z. B. der Dolomitenwanderführer von Delago in der Sektionsbücherei 67 mal vorhanden.

Eine Sonderstellung zwischen den Buchbänden einerseits und den Führern und Karten andererseits nehmen in der Bücherei die alpinen und naturkundlichen **Zeitschriften** ein, deren Zahl seit dem 2. Weltkrieg ebenfalls erheblich zugenommen hat. Es sei hier erinnert an die „Mitteilungen des DAV", den „Bergsteiger", den „Bergkamerad" und den „Winter", ferner an „Orion ", „Du und das Tier" usw. Diese Zeitschriften vereinen die Merkmale wissenschaftlich-unterhaltender Werke mit denen von Führern mit Tourenbeschreibung, Routen, Skizzen u. dgl. Sie werden von der Bücherei heftweise bezogen, stehen zur Ausleihe aber erst zur Verfügung, wenn ein Jahrgang abgeschlossen und in Buchform gebunden ist. Selbstverständlich werden auch die Jahrbücher des DAV in unserer Bücherei vollständig geführt. Stiftungen der Mitglieder ermöglichten es der Bücherei, doppelte Exemplare der Jahrbücher und anderer Druckwerke unseren Hütten zu überlassen. Neben der Sektionsbibliothek in der Geschäftsstelle bestehen also auf vielen unserer Hütten „Filialbibliotheken" für verregnete Bergtage.

Der Zug der Zeit und die Vielseitigkeit der Interessen der Sektionsmitglieder brachten es mit sich, daß die Bücherei auch die alpinen Randgebiete pflegen mußte. So wurden im letzten Jahrzehnt auch Auto- und Campingführer der europäischen Länder häufiger gefragt und auch angeschafft. Neben den Ski- und Kletterlehrbüchern, die hauptsächlich, wenn auch nicht ausschließlich den Mitgliedern der Skiabteilung, der Jugendgruppen und der Jungmannschaft zugute kommen, wurden auch andere **Fachbücher** für die Untergruppen der Sektion beschafft, z. B. fotokünstlerische und fototechnische Werke für die Lichtbildabteilung, Flußwanderführer und -karten für die Faltbootabteilung und naturwissenschaftliche Werke für die Naturkundliche Abteilung.

Als Kuriosum sei erwähnt, daß früher auch einzelne Gipfelbücher aus den Arbeitsgebieten der Sektion in die Sektionsbücherei eingestellt wurden. In ihnen findet sich manche interessante Eintragung und manches Autogramm

berühmter Bergsteiger; trotzdem dürften die Gipfelbücher von den Mitgliedern nur selten als Lektüre verlangt worden sein.

Seit Eröffnung einer eigenen Geschäftsstelle der Sektion im Jahre 1904 ist die Bücherei in den Geschäftsstellenräumen untergebracht und während der Geschäftsstunden allen Mitgliedern zugänglich. Die Ausleihe erfolgt durch den Bürodiener, der unter Leitung des Sektionsreferenten auch die sonst anfallenden Bibliotheksarbeiten erledigt. Als ehrenamtlicher Referent für die Bücherei wirkte seit den 20er Jahren ein Mann, den man mit gutem Recht als die Seele der Bücherei bezeichnen konnte: Studienprofessor Dr. Richard *Harster*. Er übernahm Anfang 1924 die Leitung der Bücherei und widmete sich dieser Aufgabe mit großer Hingabe ein ganzes Menschenalter lang bis Ende 1953. Dabei verstand er es, die Bibliothek aus ihrer ursprünglich mehr wissenschaftlich-literarischen Zielrichtung heraus einer allumfassenden Zweckbestimmung zuzuführen und damit den Interessen der großen Masse der Sektionsmitglieder dienstbar zu machen.

Anfang 1943 leitete Dr. Harster die Verlegung eines Teiles des Bibliotheksbestandes in die Unterkunft Scharling. Dadurch **rettete** er den wertvollsten Teil der Bücherei **vor der Vernichtung** durch den Bombenangriff am 2. 10. 1943, dem unsere Geschäftsstelle mit etwa 500 Büchern und Karten zum Opfer fiel. Den in der Geschäftsstelle noch brauchbaren Rest des Büchereibestandes ließ Dr. Harster in über 300 Kisten verpacken und in das Deutsche Museum verlagern. Die Bestände in Scharling konnten schon Ende 1945 wieder in der Geschäftsstelle untergebracht werden, die Bestände im Deutschen Museum erst im Jahre 1951/52, als die Geschäftsstelle in die Schillerstraße umzog und der Bücherei wieder ausreichende Räumlichkeiten zur Verfügung standen. Erst in der Schillerstraße war es Dr. Harster auch möglich, durch Beschaffung von Stahlregalen für die Bücher und von Stahlschränken mit Rollschubladen für die Landkarten die Aufbewahrung zu verbessern. In Anerkennung seiner außerordentlichen Verdienste um die Bücherei wurde Dr. Harster im Jahre 1952 zum Ehrenmitglied der Sektion ernannt.

Als Nachfolger Dr. Harsters wählte die Hauptversammlung der Sektion ab 1954 den Leiter der Naturkundlichen Abteilung, Oberregierungsrat Dr. *Treibs*, der die Betreuung der Bücherei neben seiner Tätigkeit als Untergruppenleiter zusätzlich übernahm.

Während die Buchbände seit jeher ohne Gebühr ausgegeben werden (erst von der 4. Woche wird eine Gebühr von –.20 DM wöchentlich erhoben), erhebt die Bücherei für die Ausgabe von Führern und Karten eine Leihgebühr von –.20 DM pro Stück und Woche, die sich von der 4. Woche an auf das Doppelte erhöht. Dadurch soll ein Ausgleich für die Benutzung dieser Werke geschaffen und im Interesse der übrigen Mitglieder für eine rechtzeitige Rückgabe gesorgt werden.

Die Zahl der Mitglieder, die von der Sektionsbücherei Gebrauch machen, steigt von Jahr zu Jahr. Wenn das zum Teil auch auf dem wachsenden Mitgliederstand unserer Sektion beruht, so darf doch nicht übersehen werden, daß die Bücherei der Sektion München mit über 10000 Werken (Ende 1965) neben der Bücherei des Gesamtvereins die größte alpine Bibliothek der bayerischen Landeshauptstadt ist und dadurch — neben dem umfangreichen Hüttenbesitz der Sektion München — einen Anziehungspunkt bildet, dem die Sektion ihr Wachstum mit zu verdanken hat. Vergleicht man die Zahl der Ausleihungen mit den jeweiligen Mitgliederzahlen, so ist festzustellen, daß in den 60er Jahren auf 2 Mitglieder, verschiedentlich sogar auf bis zu 1 ½ Mitglieder je eine Ausleihung jährlich entfiel.

7. Vorträge

Bei dem starken Wachstum der Sektion ergab es sich von selbst, daß ein Teil der früheren Sektionsveranstaltungen in die Unterabteilungen verlagert wurde. Das gilt sowohl für die Ausflugsfahrten als auch für Faschingsball und Maitanz, die seit dem letzten Weltkrieg regelmäßig von der Skiabteilung abgehalten werden. Der große Rahmen einer Sektionsveranstaltung blieb dem Edelweißfest vorbehalten, über das bereits in Abschnitt 1. „Mitglieder" berichtet wurde.

Die wöchentlichen Vortragsabende des Winterhalbjahres werden traditionsgemäß von der Gesamtsektion abwechselnd mit der Skiabteilung durchgeführt. Sie fanden vor dem letzten Weltkrieg im Mathäser-Festsaal, seit 1945 im Augustinerkeller statt. Im Oktober beginnend und nach Ostern endigend, führen diese Vorträge unsere Mitglieder in Wort und Bild in die Berge und zu anderen Reisezielen. Sie erfreuen sich großer Beliebtheit und füllen vor allem dann, wenn sie von hervorragenden Rednern und Lichtbildnern gestaltet werden, den Saal oft zum Bersten. Wenn der Vortrag eine Landschaft behandelt, die dem Mitglied bereits bekannt ist, wird er als Auffrischung der Erinnerung empfunden; behandelt er dagegen ein noch unbekanntes Gebiet, so bietet er Anregungen zu neuen Fahrten. Die Entwicklung der Farbfotografie seit dem letzten Weltkrieg hat es möglich gemacht, durch das projizierte Diapositiv einen vollwertigen Eindruck von der Fülle der Naturschönheiten zu vermitteln.

Mit der Wiedergabe der Natureindrücke verbindet sich in den Vorträgen vielfach die Belehrung über kulturelle, volkskundliche, geologische, botanische, zoologische, geschichtliche und andere Kenntnisse, die mit einer Landschaft zusammenhängen. So tragen die Lichtbildvorträge dazu bei, den Horizont der Mitglieder über das hinaus auszuweiten, was sie aus eigener Anschauung erwerben können. Zu dem ästhetischen Genuß tritt ein bildendes Element hinzu. In den meisten Fällen war das in der Vergangenheit bereits Tatsache, im übrigen muß es für die Zukunft ganz allgemein als Forderung an die Vortragsredner und für deren Auswahl gelten.

Bei der Auswahl der Vortragsthemen lag, den Zielen des Alpenvereins entsprechend, das Hauptgewicht seit jeher auf dem **Alpenraum.** Dabei wurde auf ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Normaltouren und Erlebnisberichten schärferer Richtung geachtet. Da sich der überwiegende Teil der Mitglieder nur für Normaltouren interessiert, müssen diese zahlenmäßig überwiegen, wenn auch das Leistungsbergsteigen bei der Vortragsauswahl nicht vernachlässigt werden darf. Daneben haben mit zunehmendem Vordringen deutscher

Bergsteiger in **außeralpine Berggruppen** auch außeralpine Themen immer mehr an Bedeutung gewonnen. Das Interesse der Mitglieder galt vor allem den Expeditionen in außereuropäische Berggruppen, wie den Kaukasus, die Anden, den Himalaja und den Hindukusch. Der Kampf um die Weltberge Asiens vor und insbesondere nach dem Krieg hat der Sektion eine ganze Welle von Himalaja-Vorträgen mit stets überfüllten Sälen gebracht.

Als dritte Vortragsgruppe werden in die Vortragsabende Berichte aus zwar bergsteigerisch uninteressanten, aber in anderer Hinsicht anziehenden **Reisegebieten** eingeschoben. Vorträge dieser Art dienen nicht nur der Auflockerung zwischen dem Bergsteigen, sie kommen auch den Interessen der älteren Mitglieder entgegen, die aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr so oft wie früher in die Berge gehen können.

Die Auswahl der **Vortragsredner** obliegt dem Sektionsvorstand in Verbindung mit dem Geschäftsführer; seit 1958 ist hierfür ein besonderer Vortragsausschuß bestellt. Von den einzelnen Rednern seit 1930 können hier nur diejenigen namentlich hervorgehoben werden, die sich durch die Qualität und die Stetigkeit ihrer Leistungen aus dem Durchschnitt besonders hervorgehoben haben (die Namen sind in chronologischer Reihenfolge aufgeführt):

Alpine Themen:

Dr. Hans *Pfeiffer* (Ost- und Westalpen), Dr. Willo *Welzenbach* (hochwertige Bergfahrten), Dr. *Dreyer* (alle Themen), Hermann *Einsele* (Ost- und Westalpen), Dr. Ludwig *Kögel* (Ost- und Westalpen), Hanns *Billmeier* (Ost- und Westalpen), Ludwig *Steinauer* (Westalpen), Ludwig *Vörg* (Eiger-Nordwand), Kurt *Sigritz* (Ost- und Westalpen, Faltbootfahrten), Severin *Bachl* (Ost- und Westalpen), Rudolf *Peters* (hochwertige Bergfahrten), Max A. *Stöckle* (Ost- und Westalpen), Georg *Zwerger* (Ostalpen).

Außeralpine Berggruppen:

Paul *Bauer* (Himalaja), Hans *Ertl* (Himalaja, Grönland), Ludwig *Steinauer* (Afrika), Dr. Ludwig *Kögel* (Europa), Adolf *Göttner (Kaukasus,* Himalaja), Ludwig *Schmaderer* (Kaukasus, Himalaja), Eugen *Schumacher* (Himalaja, Nordamerika), Paul *Nuber* (Europa, Afrika), Hermann *Köllensperger* (Grönland, Himalaja), Dr. Heinrich *Klier* (Südamerika), Dr. Kurt *Diemberger* (Himalaja).

Nichtalpine Reisen:

Josef *Baumann* (Ganze Welt), Hanns *Billmeier* (Europa, Afrika, Kleinasien), Kurt *Sigritz* (Europa), August *Brust* (Europa), Martin von *Ammon* (Italien, Griechenland).

Foto: E. Gebendorfer

Wetterstein mit Tennsee

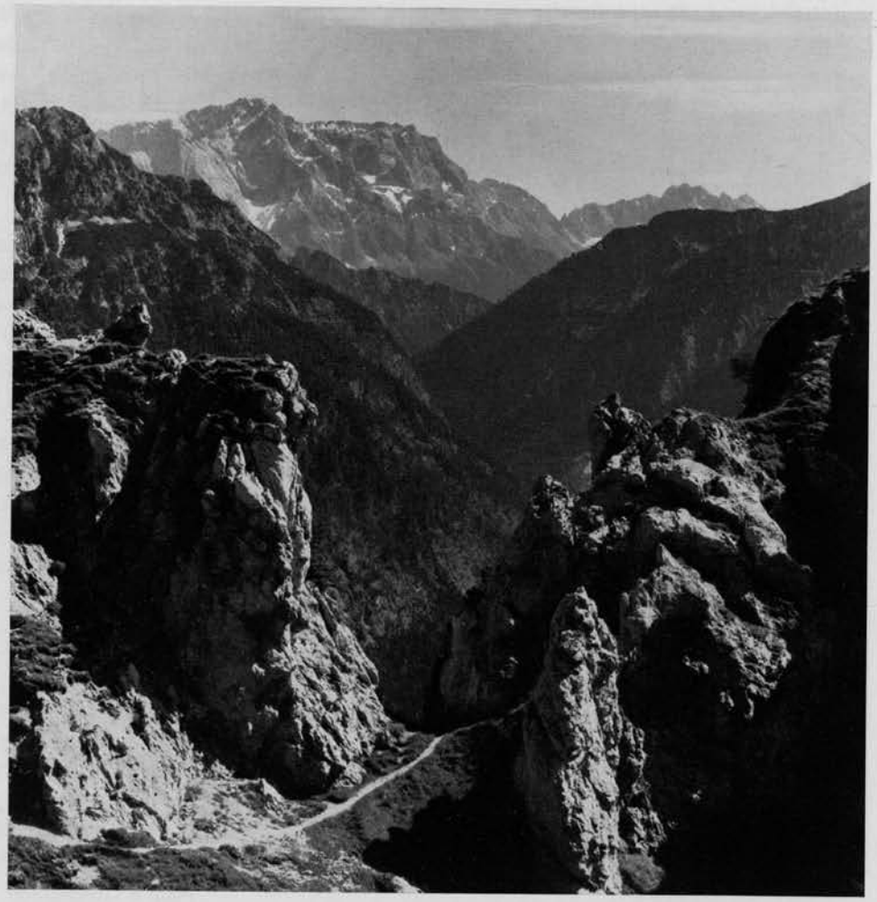


Foto: E. Gebendorfer

Blick von den Ammergauer Bergen zum Wetterstein

Die vorgenannten Redner gehören nur zum geringeren Teil der Sektion München an, was unschwer verständlich ist; denn die Auswahl der Vortragenden muß in erster Linie durch die Qualität des Gebotenen und nicht durch die Sektionszugehörigkeit bestimmt sein. Um jedoch allen Sektionsmitgliedern Gelegenheit zu geben, ihre Fähigkeiten unter Beweis zu stellen und sich zum Vortragsredner zu qualifizieren, werden seit dem Krieg an einem Abend der Vortragssaison sog. Kurzvorträge mit einer Redezeit von je 10 bis 20 Minuten abgehalten. Diese Einrichtung hat sich nicht nur im Interesse der Vortragenden sehr bewährt, sondern liegt auch im Interesse der Zuhörer, die an diesem Abend oft besonders launige und prägnante Darbietungen erleben.

8. Führer- und Rettungswesen

Das Führer- und Rettungswesen in den Arbeitsgebieten der Sektion München, d. h. insbesondere im Werdenfelser Land und im Karwendelgebiet, hat in den letzten Jahrzehnten eine grundlegende Wandlung durchgemacht. Die Bedeutung, welche die Aufsichtstätigkeit der Sektion München auf beiden Gebieten noch vor dem 1. Weltkrieg hatte, verringerte sich dadurch erheblich.

Führeraufsicht

In der Organisation und Leitung des Führerwesens im Werdenfelser Land und im Karwendel hatte die Sektion München seit dem Jahre 1873 wichtige Aufgaben zu erfüllen. Sie hatte die geeigneten Bewerber, die sich einer Prüfung durch den Verwaltungsausschuß unterziehen mußten, der zuständigen Behörde (Bezirksamt, später Gemeinde) zur Autorisierung vorzuschlagen; sie setzte die Führertarife fest, stellte eine Führerordnung auf, hielt alljährlich einen Führertag ab, bei dem Ausrüstung, Führerbücher usw. kontrolliert und den Führern mit 25jähriger Tätigkeit das silberne Edelweiß verliehen wurde. Im Jahre 1936 wurde der Sektion durch den Verwaltungsausschuß auch die Führeraufsicht für die Tölzer und Schlierseer Berge zugewiesen.

Die Ausreisesperre nach Österreich unterband von 1933 bis 1936 die Verbindung der Sektion zu den Bergführern im Außerfern. Die Abhaltung von Führertagungen entfiel infolge des Krieges von 1940 bis zum Jahre 1947. Das Referat Führeraufsicht wurde von 1931 bis 1945 von unserem verdienten Mitglied Rechtsanwalt Karl *Hartmüller*, nach 1945 von Professor Josef *Hördegen* unter erheblichem Zeitaufwand ehrenamtlich verwaltet.

Als die Sektion München 1873 die Führeraufsicht im Werdenfelser Land übernahm, war die Besteigung der Zugspitze ebenso wie die der übrigen Wettersteingipfel noch eine hochalpine Unternehmung. Das führerlose Bergsteigen bildete die Ausnahme, die Tätigkeit der Bergführer stand an erster Stelle. Die Zahl von 6 Bergführern, die 1873 im Werdenfelser Land zugelassen waren, vermehrte sich bis zum Jahre 1908 auf über 100. Rund 1000 Touren wurden 1908 geführt, darunter die meisten auf die Zugspitze.

Diese Konjunktur hielt – mit gewissen, durch die Zunahme des führerlosen Bergsteigens bedingten Abschwächungen – im wesentlichen an bis zur Fertigstellung der österreichischen Zugspitzbahn im Jahre 1926. Diese Baumaßnahme entwertete die Zugspitze von einem hochalpinen Ziel zu einem „Bahnberg". Lediglich in der kurzen Zeitspanne zwischen der Vollendung der

österreichischen Zugspitzbahn 1926 und der Fertigstellung der bayerischen Schwebebahn vom Schneefernerhaus zum Zugspitzgipfel im Jahre 1931 erfreuten sich die Bergführer einer „Teilkonjunktur" insofern, als sie für die Besteigung des Zugspitzgipfels vom Schneefernerhaus „Schleppdienste" leisteten. Mit der Bahnverbindung vom Tal bis zum Gipfel war das Zeitalter der Zugspitzführungen zu Ende.

Die übrigen Bergfahrten im Wetterstein und Karwendel boten für die Bergführer keinen Ausgleich mehr, da das führerlose Bergsteigen inzwischen die Oberhand gewonnen hatte. Im Jahre 1930 war die Zahl der Bergführer im Werdenfelser Land bereits auf 60, die Zahl der geführten Touren auf 236 gesunken; damit verblieben jedem Führer nur noch 4 Touren im Jahr. Und selbst diese Rechnung geht nicht auf, denn es war nur ein ganz geringer Teil der zugelassenen Bergführer, die 1931 überhaupt noch zu Tourenführungen angeworben wurden und auf die allein die Gesamtzahl der Führungsfahrten entfällt.

Der Rückschritt der Führertätigkeit im Wetterstein setzte sich nach dem letzten Weltkrieg weiter fort: 1957 war noch ein Restbestand von 29 Führern übrig geblieben; die Zahl der geführten Touren war auf 36 zurückgegangen. Um die Führertätigkeit wieder etwas anzuregen, wäre eine Umstellung auf Sammelführungen bei leichten Bergwanderungen und dergleichen notwendig gewesen, die im Zeitalter des Massentourismus sicher mehr Anklang gefunden hätten als reine Kletterfahrten und z. B. im Gebiet von Mittenwald mit Erfolg praktiziert wurden. Infolge der räumlichen Entfernung konnte die Sektion München in dieser Frage keine organisatorische Hilfe leisten; auch im übrigen war es ihr aus diesem Grunde nur sehr schwer möglich, durch geeignete Maßnahmen die Lage der Werdenfelser Bergführer zu verbessern.

Im Vorstand der Sektion München setzte sich deshalb die Überzeugung durch, daß es im Interesse der Sache besser wäre, auf die Tradition der Sektion München in diesem Gebiet zu verzichten und die Führeraufsicht einer **ortsansässigen AV-Sektion** zu übertragen. Bereits in den Jahren 1912 und 1913, als zwischen den Werdenfelser Führern und der Sektion München Zwistigkeiten entstanden waren, hatte die ortsansässige Sektion Garmisch-Partenkirchen beim Hauptausschuß die Führeraufsicht im Werdenfelser Land für sich gefordert. Als die Sektion Garmisch-Partenkirchen im Jahre 1957 sich mit der Sektion München über die Einbeziehung der Alpspitze in das Arbeitsgebiet der Sektion Garmisch-Partenkirchen einigte, war der geeignete Zeitpunkt gekommen, auch die Frage der Bergführeraufsicht im Werdenfels und im Karwendel zu bereinigen.

Nachdem eine diesbezügliche Vereinbarung zwischen den beiden Sektionen vom Verwaltungsausschuß des DAV genehmigt worden war, wurde auf dem

Führertag am 5. 5. 1957 die Führeraufsicht an die Sektion Garmisch-Partenkirchen übergeben. Die Sektion München war bei dieser Feier durch den 1. Vorsitzenden Dr. Nuber und den Bergführerreferenten, Herrn Hördegen, vertreten. Bei der Übergabe waren die Bergführer fast vollzählig erschienen, auch Bürgermeister Schütte von Garmisch und der Vorsitzende des Verwaltungsausschusses des DAV Dr. Heizer waren zugegen. Dr. Nuber legte im einzelnen die Gründe dar, die die Sektion München bewogen, einen Wechsel in der Bergführeraufsicht vorzunehmen. „Es unterliegt keinem Zweifel", so führte er aus, „daß die ortsansässige Sektion Garmisch (Vorsitzender Herr Dr. Heinrich) viel günstigere Kontaktmöglichkeiten mit den Werdenfelser Bergführern hat als die 100 km entfernte Sektion München und daher auch den wesentlich veränderten Verhältnissen der Touristik der Gegenwart viel schneller und wirksamer Rechnung zu tragen vermag". Dr. Heinrich erklärte, daß die Sektion Garmisch-Partenkirchen alles daransetzen werde, die ihr zugefallene Aufgabe zum Besten aller Teile zu lösen.

Im Anschluß an die Abgabe der Bergführeraufsicht im Wetterstein beschloß der Sektionsvorstand, auch die Aufsicht über die 6 Bergführer im Landkreis Miesbach abzugeben. Am 6. 9. 1957 wurden die einschlägigen Akten dem Vorstand der Sektion Miesbach ausgehändigt.

Rettungswesen

Auch die Aufsicht über das Rettungswesen im Werdenfelser Land und im Karwendel oblag vor dem 1. Weltkrieg in vollem Umfang der Sektion München. Die Sektion hatte damals die Obmänner der örtlichen Rettungsstellen zu ernennen, die Durchführung der Rettungsaktionen zu überwachen, einen Rettungstarif aufzustellen und die Richtigkeit der Kostenabrechnung durch die Rettungsstelle zu bestätigen. Die Rettungsstellen waren überwiegend mit autorisierten Bergführern besetzt.

Der 1. Weltkrieg brachte eine einschneidende Änderung dieser Organisationsform, weil bei den örtlichen Rettungsstellen nicht mehr genügend Personal zur Verfügung stand und der Rettungsdienst deshalb von der in München neu gegründeten **Bergwacht** übernommen werden mußte. Eine vom Verwaltungsausschuß im Jahre 1930 aufgestellte Rettungssatzung übertrug die Aufsicht über die örtlichen Rettungsstellen der Münchener Bergwacht („Landesstelle" genannt); die Aufsichtssektionen sollten bei der Ernennung der Rettungsobmänner durch die Landesstelle und der Überwachung der Rettungsmeldestellen nur noch mitwirken. Durch eine Sonderabmachung überließ die Bergwacht-Landesstelle der Sektion München weiterhin die Befugnis, wie bisher die Rettungskosten festzusetzen.

Dieser Kompromiß zwischen der früheren ausschließlichen Zuständigkeit der Sektion München und der Entwicklung zugunsten der Bergwacht war nur von kurzer Dauer. Im Jahre 1935 übernahm die Bergwacht mit Zustimmung des Hauptausschusses die volle Zuständigkeit auf dem Gebiete des Rettungswesens. Sie war zu diesem Zeitpunkt bereits so gut organisiert, daß die weitere Mitwirkung der Aufsichtssektionen entbehrlich geworden war. Die Sektion München wurde deshalb von ihrer Mitarbeit entbunden und legte die Rettungsaufsicht im Werdenfelser Land und Karwendel nieder. Der Hauptausschuß sprach der Sektion München damals für ihre „bahnbrechenden und nicht wegzudenkenden Verdienste, die sie sich auf dem Gebiete des Rettungswesens nicht nur in ihrem engeren Aufsichtsgebiet, sondern im Vereinsbereich überhaupt" erworben hat, seinen Dank aus.

Das Referat Rettungswesen war von 1931 bis 1935 von dem Führerreferenten der Sektion München, Rechtsanwalt Karl *Hartmüller*, betreut worden.

B. Tourismus

1. Allgemeines

Man kann darüber streiten, ob im Rahmen einer Sektionsgeschichte für die Entwicklung des Bergsteigens überhaupt Platz ist; denn das Bergsteigen ist schließlich nicht Aufgabe eines Vereins, sondern Sache jedes einzelnen. Sicher wären auch viele bergsteigerische Unternehmungen, ja sogar alpine Höchstleistungen ohne die Sektion München ebenso zustande gekommen wie mit ihr. Aber eine wohl nicht unbedeutende Zahl von Bergfahrten wäre ohne die Sektion München nicht oder nicht unter so günstigen Bedingungen möglich gewesen. Das liegt zum einen daran, daß die Sektion München — in Verbindung mit den anderen Sektionen des Alpenvereins — die Alpen durch Hütten und Weganlagen für den Normalbergsteiger weitgehend erschlossen hat. Zum anderen darf nicht übersehen werden, daß die alpine Ausbildung, welche die Sektion der Jugend in ihren Unterabteilungen angedeihen läßt, manches alpine Talent erst geweckt und vervollkommnet hat und so die Voraussetzung für zahlreiche alpine Höchstleistungen unserer Bergsteiger in den Jahren vor und nach dem letzten Weltkrieg schuf. Die Unterweisung in den Untergruppen und bei den Führungstouren der Sektion hat auch dazu beigetragen, daß die große Masse von Mitgliedern, die in den Bergen keine Höchstleistungen erstreben, dort das finden konnte, was sie suchte, nämlich ungetrübten Naturgenuß und Erholung. Unter diesen Gesichtspunkten dürfte es schon berechtigt sein, in der Sektionsgeschichte die Entwicklung des Bergtourismus zu behandeln und damit neben der von der Sektion geleisteten Arbeit auch deren mittelbare Auswirkungen darzustellen.

Von den meisten Maßnahmen der Sektion, die auf die Förderung des Tourismus abzielten, insbesondere den Hütten- und Wegebauten und der Ausbildungsarbeit in den Untergruppen, wird an späterer Stelle zu sprechen sein. Eine Einrichtung aber sei hier vorweggenommen: Die **Führungstouren,** die traditionsgemäß die Gesamtsektion durchführt und an denen alle Mitglieder ohne Unterschied teilnehmen können. Selbstverständlich müssen die Teilnehmer ein Mindestmaß an körperlicher Leistungsfähigkeit und alpiner Ausrüstung mitbringen; im übrigen aber können sich auch alpine Anfänger beteiligen, ja es ist geradezu der Zweck der Führungsfahrten, weniger erfahrenen Mitgliedern die notwendige Anleitung im Gebirge zu geben, ihnen die Orientierung zu erleichtern und sie auf die Gefahren der Berge aufmerksam zu machen. Die Führungsfahrten sollten vor allem *den* Mitgliedern zugute kommen, die sich aus Alters- und sonstigen Gründen nicht mehr den Unterabteilungen anschließen können und deshalb auf eine Betreuung durch die Sektion als solche angewiesen sind.

Natürlich gibt es Bergsteiger, die Führungstouren ebenso ablehnen, wie die Generation Paul Hübels sich von dem früher üblichen Führertourismus abwandte und „führerlose Gipfelfahrten" bevorzugte. Die Bezwingung eines Gipfels, das Suchen und Finden des Weges mag noch mehr befriedigen, wenn es ganz aus eigener Initiative, zwar im Kreis geeigneter Gefährten, aber ohne einen offiziellen Führer gelingt. Aber dieses Gelingen will erst einmal gelernt sein. Deshalb sind die Führungstouren der Sektion München selbst für die Bergsteiger, die lieber allein oder mit selbst gewählten Kameraden in die Berge gehen, oft eine notwendige Durchgangsstation zu diesem Ziel gewesen. Hinzu kommt, daß selbst geübten Mitgliedern, die auf eine Führung wohl verzichten könnten, bisweilen kein geeigneter Gefährte zur Verfügung steht und daß sie sich deshalb lieber einer Führungstour anschließen, als das Risiko des Alleingehens auf sich zu nehmen. Das gilt vor allem für Touren im Gletschergebiet und für Skitouren, bei denen die Unfallgefahr größer ist als bei Wanderungen im Vorgebirge — was sich u. a. darin zeigt, daß bei Alleintouren im Gletschergebiet an die Gewährung einer Unfallfürsorge des DAV ein besonders strenger Maßstab angelegt wird. Das alles hat dazu beigetragen, daß die Sektion kaum jemals Führungstouren ausschrieb, die nicht voll besetzt gewesen wären.

Vor dem Krieg hielten sich die Führungstouren an den Wochenenden (1 bis 1 ½ Tages-Touren) und die Urlaubsfahrten (durchschnittlich 8 Tage) etwa die Waage. Nach dem Kriege, insbesondere ab 1960, als die allgemeine Arbeitszeitverkürzung das Wochenende um den freien Samstag verlängerte, nahmen die Wochenendtouren stärker zu als die Urlaubsfahrten. Während bei den Wochenendtouren vor dem Krieg und in der ersten Zeit nach 1945 die Anreise meist mit der Bahn oder mit Omnibussen durchgeführt wurde, setzte sich wiederum etwa ab 1960 als Beförderungsmittel immer mehr der Personenkraftwagen durch, in dem die einen Teilnehmer die anderen gegen Unkostenerstattung mitnahmen. Auch der Aktionsradius der Wochenendtouren wurde dadurch erheblich erweitert. Während in den 30er Jahren z. B. die von Sepp Marschall organisierten Führungstouren zum Glungezer (Anreise mit der Bahn bis Innsbruck) Epoche machten — eine dieser Touren im Jahre 1937 hatte z. B. 70 Teilnehmer —, sind Wochenendfahrten in die Stubaier und Ötztaler Berge heute längst zur Selbstverständlichkeit geworden. Andererseits mag aber die Motorisierung, die Einzelreisen heute stärker erleichtert als früher, auch die Ursache dafür sein, daß die Gesamtzahl der Führungsfahrten nach dem Krieg nie mehr die Rekordziffern der 30er Jahre — bis zu 200 im Jahre — erreicht hat.

An dieser Stelle soll aber nicht nur über die Ziele und die Teilnehmer der Führungsfahrten, sondern vor allem auch über die Männer gesprochen wer-

den, die sich für derartige Führungen ehrenamtlich zur Verfügung stellen. Die Tourenleiter sind wirkliche Idealisten, die gegen einen kärglichen Ersatz ihrer Aufwendungen diesem guten Zweck ihre Freizeit opfern. Nicht weniger als die Mitglieder des Vorstandes sind sie ein tragendes Element der Vereinsarbeit, ohne das die Sektion ihre Aufgaben nicht erfüllen könnte. Die Zahl dieser verdienten Männer ist so groß, daß es unmöglich ist, sie an dieser Stelle alle namentlich aufzuführen. Aber ihre Leistungen sollen nicht nur in den Herzen der Mitglieder, sondern auch als ein wichtiger Bestandteil der Sektionsgeschichte dem Gedenken späterer Zeiten bewahrt bleiben.

Die **Entwicklung des Tourismus,** sei es auf dem Gebiete der Führungstouren, sei es auf dem Gebiete der Einzelfahrten, ist wie das gesamte Sektionsleben durch den 2. Weltkrieg unterbrochen und in zwei Teile aufgespalten worden. Das gilt vor allem für die außeralpinen Unternehmungen, die in der Zeit zwischen 1939 und 1952 fast vollkommen darniederlagen. Aber auch für den Normalbergsteiger, der die Alpen bereisen wollte, waren die erwähnten 14 Jahre eine Zeit der Beschränkungen. Hatte uns schon von 1934 bis 1936 der Gegensatz zwischen den damaligen Machthabern in Deutschland und Österreich den Zugang zu unserem Nachbarland versperrt, so blieben nach 1945 die Grenzen nach Österreich wiederum fast 7 Jahre lang hermetisch geschlossen. Niemand war dadurch stärker betroffen als wir Bergsteiger, die wir den größten Teil unseres „Lebensraumes" jenseits der Landesgrenzen wissen. Immerhin konnten wir Mitglieder der Sektion München uns mit der großen Zahl von Hütten trösten, die wir in den bayerischen Bergen besitzen und die in den Jahren der Grenzsperre stärker besucht wurden als wohl jemals.

Als im Jahr 1952 erstmals wieder Einzelreisen nach Österreich zugelassen wurden — Sammelreisen, z. B. bei Führungsfahrten, waren schon im Vorjahr möglich gewesen —, war es für uns Alpinisten wie ein großer Aufbruch: Kaum einer von uns hat versäumt, damals das „gelobte Land" wieder zu besuchen, das wir vorher nur von unseren Grenzbergen aus hatten schauen dürfen. Weiter verbessert wurden die Grenzverhältnisse mit Österreich im Jahre 1956 durch die Schaffung von sog. „Touristenzonen", die erstmals wieder den Gang über die grüne Grenze gestatteten. Diese Verbesserung ermöglichte erstmals nach dem Krieg auch wieder den direkten Zugang zur Gufferthütte von Bayern aus, insbesondere aus dem Tal der Langenau. Daß das leidige Grenzproblem in den Alpen allerdings auch heute noch nicht vollständig gelöst ist, zeigt die scharfe Bewachung der österreichisch-italienischen Grenze seit 1964, die in mehreren Fällen unbeabsichtigter Grenzüberschreitung bei Bergtouren zu Mißhelligkeiten führte. Auch in den österreichisch-jugoslawischen Grenzbergen sind die Verhältnisse 20 Jahre nach Kriegsende immer noch nicht völlig normalisiert.

Der große Aufschwung des Bergsteigens, der nach der Währungsreform in Deutschland und nach Öffnung der Grenzen auch in den Nachbarländern,

Foto: H. Schmied

Blick vom Hirschberg auf das Karwendel

Foto: E. Gebendorfer

Im Kaisertal

insbesondere in Österreich einsetzte, bewegte sich zunächst in der gleichen Richtung wie vor dem Krieg. Man reiste mit der Bahn an und wanderte dann im Sommer, teilweise sogar im Winter mit Rucksack von Hütte zu Hütte, nahm auf der einen Hütte einen längeren, auf der anderen einen kürzeren Aufenthalt, um möglichst viele Gipfel und andere Aussichtspunkte zu besuchen. In der zweiten Hälfte der 50er Jahre wurde diese „Wanderwelle" durch eine „Autowelle" abgelöst. Die wiedergewonnenen Wanderfreuden schienen den Freuden des motorisierten Reisens nachzustehen (ein Mann, der sicher kein Bergsteiger war, hat dafür den sinnwidrigen Ausdruck „Autowandern" geprägt). Aber das *schien* nur so: Schon Anfang der 60er Jahre begann sich bei vielen frischgebackenen Autobesitzern die Erkenntnis durchzusetzen, daß das Autofahren eben gerade kein Wandern ist, daß es, wenn es als Selbstzweck betrieben wird, statt der positiven körperlichen, seelischen und nervlichen Auswirkungen des Wanderns ganz andere, weniger angenehme Begleiterscheinungen mit sich bringt.

Das Kraftfahrzeug, das ursprünglich die Menschen der Natur zu entfremden schien, wurde allmählich zu einem umwälzenden Wegbereiter und Hilfsmittel für den Naturgenuß. Hunderttausenden erleichterte es die Zufahrt zu den Bergen, ermöglichte es den Zugang zu verkehrsungünstigen Alpentälern und Berggruppen, die dadurch einen ungeahnten Besucherstrom erlebten. Wie bereits im Zusammenhang mit den Führungsfahrten erwähnt, erweiterte das Privatauto vor allem auch den Kreis der Wochenendtouren von München aus um ein Vielfaches: Viele Berggruppen, die früher nur während des Urlaubs begangen werden konnten, können mit Hilfe des Motorfahrzeugs ohne Schwierigkeit am Wochenende besucht werden.

Als Folge dieser veränderten Reisegewohnheiten trat in den Bergen auch eine gewisse **Änderung der Wandergewohnheiten** ein. Die Vielzahl von Bahn- und Omnibusstationen als Ausgangs- und Zielpunkte von Bergfahrten wurde durch *einen* festen Ausgangs- und Zielpunkt ersetzt, nämlich den Parkplatz des Privatwagens. Das Interesse am Rucksackwandern von Hütte zu Hütte wurde mehr und mehr verdrängt von dem Wunsch nach einem festen Aufenthaltsort, zu dem man von seinem Fahrzeug aufsteigen und von dem man nach gewonnener Gipfelbeute wieder absteigen konnte. Als weiterer Vorteil dieser Art des Bergsteigens erwies sich die Möglichkeit dauernder Gepäckablage: Von dem einmaligen Auf- und Abstieg abgesehen, können alle Touren mit kleinem Rucksack gegangen werden. Weil ein großer Rucksack die Skiabfahrt noch mehr beeinträchtigt als das Wandern, ist das Rucksackwandern im Winter fast völlig zum Erliegen gekommen. Ein drittes, was dem — ach so schönen — Rucksackwandern von Hütte zu Hütte Abbruch tut, ist das „Sekuritätsbedürfnis" vieler Menschen von heute, das heißt in unserem Fall das Bedürfnis, die Unterkunft im vorhinein gesichert zu wissen, auf der Hütte also nicht mit einem Notlager vorlieb nehmen zu müssen — ein Risiko, das die Generation

unserer Väter und Vorväter bei ihren Bergtouren noch als selbstverständlich in Kauf genommen hatte. Aus diesen Gründen ist der feste, vorbestellte Schlafplatz für eine Großzahl von Bergsteigern — allerdings auch manche Pseudobergsteiger — heute das erstrebenswerte Urlaubsziel geworden.

An den Wochenenden ist diese Tendenz aus verständlichen Gründen nicht so spürbar, ebensowenig hat die Motorisierung die Gestaltung des extremen Bergsteigens, das ja in der Regel von einem festen Stützpunkt (oder einem Freibiwak) aus erfolgt, wesentlich verändert. Daß das private Kraftfahrzeug neben den Einzelreisen und den Führungsfahrten in den Alpen auch die Durchführung außeralpiner Unternehmungen der Sektionsmitglieder erheblich erleichtert hat, sei hier ebenfalls erwähnt.

Neben den Bergsteigern, die ihre Urlaubsgewohnheiten in der geschilderten Weise den Zeitumständen anpaßten, gibt es aber gerade in unserer Sektion noch eine große Zahl von Bergbegeisterten, welche die ihnen liebgewordene Form des Bergurlaubes beibehalten haben und lieber auf die gesicherte Unterkunft und manch andere Bequemlichkeit verzichten, als das vergnügliche Abenteuer des Wanderns von Hütte zu Hütte aufzugeben. Sie wissen, daß sie die schönsten Berggruppen der deutschen und österreichischen Alpen nur auf diese Weise vollständig kennenlernen können, daß die großartigen Höhenwege in den Zentralalpen und in geschlossenen Gruppen der Kalkalpen die Mühe des Rucksacktragens reich entschädigen und daß auch eine primitive Hüttenübernachtung, wenn es einmal sein muß, zum Reiz des Bergsteigens gehört. Bergsteigen im klassischen Sinne ist nämlich gerade das Gegenteil von „Sekuritätsbedürfnis", von Streben nach Sicherheit; es ist der Gang in die Unsicherheit, die Suche nach dem Neuen und Unbekannten, das, was z. B. der Franzose „la curiosité de l'inconnu" nennt.

Diese unterschiedliche Geschmacksrichtung der Bergsteiger — die es übrigens auch auf anderen Ebenen gibt, z. B. im Winter durch den Gegensatz zwischen Abfahrts- und Tourenskilauf — hat auf dem Gebiet des **Hüttenbetriebs** zu einer gewissen Interessenkollision geführt. Während die Dauergäste auf Vorausbestellung ihrer Unterkunft Wert legen, sind die Wandertouristen daran interessiert, auch ohne Vorbestellung ein Nachtquartier auf der Hütte zu erhalten. Die Fassung der Tölzer Richtlinien von 1954 — nun „Grundsätze für Einrichtung und Betrieb der AV-Hütten" genannt — hat versucht, diese Interessenkollision dadurch zu lösen, daß die Befugnisse der Hüttenbewirtschafter zur Entgegennahme von Vorausbestellungen auf höchstens die Hälfte aller Schlafplätze (d. h. auf die Hälfte sowohl der Betten als auch der Lager) beschränkt und daß die Vorausbestellung für AV-fremde Gruppen, z. B. für Reisebüros, gänzlich untersagt wurde. Die Tölzer Richtlinien machen es den Sektionen zur Pflicht, ihre Hüttenpächter anzuweisen, daß die nicht vorbestellten Schlafplätze in der Reihenfolge des Eintreffens (Eintragung im Hüttenbuch) sofort zugewiesen werden, und zwar zuerst Betten, soweit vorhanden und gewünscht.

Die Sektion München hat sich von Anfang an darum bemüht, auf ihren AV-Hütten die Einhaltung dieser Grundsätze im Interesse der Rucksacktouristen mit Nachdruck zu überwachen, und hat nicht gezögert, Hüttenbewirtschafter, die diesen Grundsätzen fortgesetzt zuwiderhandelten, durch gutwillige Pächter zu ersetzen. Im allgemeinen kann gesagt werden, daß die Pächter der AV-Hütten der Sektion München in Kenntnis dieser Einstellung der Sektion den berechtigten Belangen der Rucksacktouristen heute (1966) in voll befriedigender Weise entsprechen. Die Maßnahmen der Sektion München gegen die Benachteiligung von Bergsteigern auf den AV-Hütten, die anderen Sektionen gehören, sind bereits unter Abschnitt A 3, Sektion und Gesamtverein, dargestellt worden.

2. Die bergsteigerischen Ziele in den Alpen

Als Tourengebiete an erste Stelle stehen für die Mitglieder unserer Sektion seit eh und jeh die bayerischen Berge, in denen die Sektion auch den größten Teil ihres Arbeitsgebietes und ihrer Hütten besitzt. Neben den Vorbergen, die vor allem im Winter, Frühjahr und Herbst begangen werden, bildet das **Wetterstein,** das wohl eindrucksvollste bayerische Hochgebirge, hauptsächlich im Sommer einen starken Anziehungspunkt. Die Zugspitzbahnen haben den früher üblichen Gipfelaufstiegen durch das Reintal und das bayerische Schneekar vom Eibsee her seinen Reiz genommen; die imposante Fels- und Eisszenerie des Höllentals, die Romantik des Reintals ist durch die Zugspitzbahnen jedoch in keiner Weise beeinträchtigt worden. Die letzten Kletterprobleme an den Waxensteinen wurden erst 1936 durch die Erstbegehung der Nordwände des Großen Waxensteins von den jungen Kletterern unserer Sektion (Thürstein, Vörg, Paidar) gelöst. Die Überschreitung des Jubiläumsgrates von unserem Münchener Haus bis zum Hochblassen bzw. zur Alpspitze gehört heute noch zum Repertoire jedes felserfahrenen Bergsteigers. Der östliche Teil des Wettersteins um die Dreitorspitze blieb auch nach dem Krieg noch ein völlig unberührtes Wander- und Klettergebiet. Was für den Bergwanderer der Aufstieg über den Schachen und die Meilerhütte zur Partenkirchener Dreitorspitze, waren für den Kletterer die Mustersteinwände, der Wettersteingrat, die Wettersteinsüdwände und schließlich das unerschöpfliche Kletterparadies des Oberreintales. Vom Teufelsgrat und vom Hochwanner blickten die Bergsteiger — die einen nach der Durchsteigung der Hochwanner-Nordwand, die anderen nach einem gemächlichen Aufstieg von Süden her — zur Zugspitze hinüber und über die Mieminger Berge auf die Firnhäupter der Stubaier und Ötztaler Alpen. Da alle diese Herrlichkeiten sozusagen vor der Münchner Haustüre lagen, wurden sie seit den 50er Jahren mehr und mehr über das Wochenende besucht, während die Urlaubsgäste im Wetterstein überwiegend aus weiter entfernten Gegenden kamen. Die neuerdings häufige Schneearmut des Frühwinters erschloß dem Zugspitzplatt und unserer Knorrhütte eine neue Aufgabe als Trainingsgebiet der Skifahrer.

Ein zweites bayerisches Hochgebirge, das als Ziel der Münchner Bergsteiger seit je beliebt war, sind die **Berchtesgadener Berge,** deren höchster Gipfel am bequemsten vom Watzmannhaus der Sektion München bestiegen werden kann. Anstelle der geschlossenen Felsketten, die im Wetterstein vorherrschen, beeindrucken in den Berchtesgadenern die einzeln herausragenden Gipfelformationen von Watzmann, Hochkalter, Hundstod, Schönfeldspitze, Hohem Göll und Untersberg. Felswüsten wie das Steinerne Meer und das Hagengebirge, tiefdunkle Seen wie der Königs- und Hintersee und liebliche Auen wie die Schönau erfreuen das Auge von diesen Gipfeln in bunter Vielfalt; hinzu

kommt ein freier Fernblick auf die Hohen Tauern mit Großglockner, Wiesbachhorn und Großvenediger. Die Watzmann-Ostwand, eine der bekanntesten Klettertouren der Berchtesgadener, erhielt gerade von Münchner Bergsteigern starken Zuspruch, forderte unter ihnen aber leider auch manches Opfer. Besonders beliebt war in den Berchtesgadenern von 1936 bis 1945 der Übergang vom Königssee über den Funtensee und das Steinerne Meer zum Riemannhaus mit Abstieg nach Saalfelden. Nach 1945 war diese Tour über 10 Jahre lang durch strenge Grenzvorschriften unterbunden, heute wird sie aus den einleitend geschilderten Gründen leider viel zu wenig mehr gemacht.

Im Kapruner Tal, das mit seinen Stauseen zu den Gipfeln der Berchtesgadener Berge herüberleuchtet, liegt eine der alpinsten Hütten und das höchstgelegene Arbeitsgebiet der Sektion München: das **Wiesbachhorn** mit dem Heinrich-Schwaiger-Haus. Durch die Baumaßnahmen der Tauernkraftwerke ist es seit 1955 möglich, mit Schrägaufzug und Omnibus bis zum früheren Mooserboden, der jetzigen Mooserbodensperre, und über die Staumauer unmittelbar zum Beginn des Aufstiegweges zu gelangen. Der Aufstieg zum Heinrich-Schwaiger-Haus wurde dadurch auf knapp 2 Stunden verkürzt. Das bedeutet für das Haus und den Gipfel des Wiesbachhorns einen stark erhöhten Zuspruch von Münchner Bergsteigern, insbesondere an den Wochenenden. Die Sektion München trug dieser Entwicklung Rechnung durch die Erweiterung des Heinrich-Schwaiger-Hauses, die Ende 1963 abgeschlossen wurde. Sie schuf damit die Voraussetzung für den gesteigerten Besuch des Wiesbachhorns, das einer der markantesten Eisgipfel der Hohen Tauern und zugleich eine überragende Aussichtswarte der Zentralalpen darstellt.

Eine der ausgedehntesten Berggruppen der nördlichen Kalkalpen — durch seine zusammenhängenden Bergketten mit dem Wetterstein verwandt, durch die Langgestrecktheit und Vielgestaltigkeit seiner Täler von ihm unterschieden — steht an Beliebtheit bei den Münchner Bergsteigern mit an vorderster Stelle: Das **Karwendel.** Es gibt wohl kaum ein aktives Sektionsmitglied, welches das Karwendeltal vom Karwendelhaus bis zur Lamsenhütte, entweder zusammenhängend oder in einzelnen Zügen, nicht einmal durchwandert hätte, das nicht die Einsamkeit des Kleinen und die Wucht des Großen Ahornbodens auf sich hätte wirken lassen, das nicht von der Falkenhütte oder vom Mahnkopf aus die gewaltige Lalidererwand bestaunt hätte. Diese Wand war wiederholt das Ziel junger Kletterer unserer Sektion, die hier unserem Ernst *Krebs* nacheiferten: Er hatte 1929 zusammen mit Toni *Schmidt* eine neue Kletterroute in dieser Wand erschlossen. In dem weiter südlich verlaufenden Hinterautal bildet für uns Münchner die Quelle unserer grünen Isar einen besonderen Anziehungspunkt.

Der Achensee trennt das Karwendel von dem weiter östlich liegenden **Rofan,** das den nördlich vorgelagerten Guffert mit einschließt. Hier wechseln

grüne Matten mit steilen Nordabstürzen, die von der Sektion München einerseits durch den Bettlersteig (Rofan), andererseits durch den Nordaufstieg zum Guffert zugänglich gemacht wurden. Seit Erbauung der Rofanseilbahn (1960) ist diese Berggruppe sozusagen dreigeteilt: Im westlichen Teil um die Erfurter Hütte tummeln sich die Sommerfrischler, im östlichen Teil um die Bayreuther Hütte und am Guffert hat der Bergwanderer das Wort, die Nordwände des Rofans und die Guffertsüdkante sind das Reich der Kletterer.

Das bekannteste Klettergebiet vor den Toren unserer Stadt aber ist der **Wilde Kaiser,** der zu einem großen Teil von Angehörigen der Sektion München klettermäßig erschlossen wurde. Neben einem Georg *Winkler* war es vor allem der langjährige 1. Sektionsvorsitzende Dr. *Leuchs,* der als Erstersteiger vieler Kaiserführen berühmt wurde. In der Winklerschlucht und dem Leuchskamin am Totenkirchl, den vielen Leuchswegen, dem Leuchsturm am Kopftörlgrat und anderwärts sind die Namen dieser Kletterpioniere verewigt.

Die nachfolgende Klettergeneration stand ihren Vorbildern nicht nach. In der Zeit vor dem Krieg beging unser Mitglied Adolf *Göttner* mit Gefährten als erster die Karlspitze-Ostwand (1935), die Südwand des Waxensteinerturms (1935) und die Südostseite der Regalpwand (1936). Nicht minder eindrucksvoll ist die Nacherschließertätigkeit der Sektionsmitglieder Helmut *Schmidt* und Michael *Kramheller* an der direkten Ostwand der Karlspitze (1953). Derselben Seilschaft gelang im stets etwas vernachlässigten Ostkaiser 1953 die direkte Südwand der Hochgrubachspitze und 1952 die Südkante des Waxensteinerturmes.

Die mittelschweren Kletterfahrten im Kaisergebirge haben an Beliebtheit heute gegenüber früher nichts eingebüßt. Zu ihnen zählen Totenkirchl-Führerweg; Predigtstuhl-Angermannrinne; Goinger Halt-Nordgrat; Fleischbank-Nordgrat; Scheffauer-Ostlerplatte; Kleine Halt-Nordwestwand; Totenkirchl-Heroldweg; Kopftörlgrat. Im Bereich der extremen Richtung hat sich jedoch seit früher ein gewisser Wandel vollzogen. Routen, die in den 30er Jahren epochemachende Neutouren gewesen sind, wurden durch noch schwierigere überboten und schließlich um 1950 durch die von Westen aufkommende „Alpenskala" abgestuft. So mußten sich Fleischbank-Südostwand, Totenkirchl-Westwand/Dülfer und Predigtstuhl (Fiechtl/Weinberger) eine Abwertung von der höchsten Stufe auf V + gefallen lassen. Predigtstuhl (Schüle/Diem), Karlspitze-Ostwand (Göttner), Bauernpredigtstuhl-Westwand und Christaturm-Ostwand (Schmitt/Mitterer) gelten seither als—VI. Von den neuen Touren, die seit den Kriegsjahren eröffnet wurden, werden einige ganz hoch eingeschätzt und erfreuen sich bei den Extremen großer Beliebtheit, so Maukspitze-Westwand (Buhl/Weiß/Moser), Fleischbank-Verschneidung (Weiß/Moser) Totenkirchl-Westwand (Peters/Eidenschink), Bauernpredigtstuhl (Luke/Strobl), Predigtstuhl-Westwand (Direttissima). Andererseits hat die „künstliche" oder Hakenkletterei auch im Kaiser mancherorts zu einer Abwertung

im Schwierigkeitsgrad geführt. So ist der Brandler/Scheffler-Pfeiler am Totenkirchl jetzt, nachdem die Haken gebohrt und die Holzkeile gesetzt sind, für die Nachfolger wesentlich einfacher und wird bei der nächsten Bearbeitung des Kaiserführers vermutlich abgestuft werden.

Von den übrigen Gruppen der nördlichen Kalkalpen, die bei Einzel- und Führungsfahrten von den Sektionsmitgliedern wiederholt besucht wurden, seien vor allem noch der Dachstein im Osten und die Allgäuer mit der eng verwandten Gruppe der Lechtaler Alpen im Westen erwähnt. Ist es im **Dachsteingebiet** der Dreiklang von Fels, Eis und Wasser, der uns Bergsteiger anzieht, so ist es in den **Allgäuer** Alpen hauptsächlich der Heilbronner Weg und in den **Lechtalern** die Einsamkeit der Gipfel. Neben dem Karwendel wohl das schönste Gebiet der Nordalpen zum Wandern von Hütte zu Hütte, bieten die Lechtaler Berge wenig überlaufene Unterkünfte, verträumte Bergseen, weitläufige Höhenwege mit großartigen Fernblicken auf die Zentralalpen und schließlich auch stolze Gipfelburgen.

Verteilt man die Zahl der von unseren Mitgliedern jährlich erstiegenen Gipfel — nach Ausscheiden der bayerischen Vorberge — auf die 4 Gruppen nördliche Kalkalpen, südliche Kalkalpen, östliche Zentralalpen und Westalpen, so ergibt sich in den Jahren eines normalen Grenzverkehrs fast immer eine Mehrheit für die Gruppe der östlichen Zentralalpen. Zu ihnen müssen in diesem Zusammenhang auch die Kitzbühler Berge gerechnet werden, die durch die Wintersaison mit an die vorderste Stelle der beliebten Berggruppen gerückt sind.

Die **Zentralalpen in Österreich** sind im Sommer das klassische Gebiet der großen Höhenwege, die sich von den Niederen Tauern im Osten über die Hohen Tauern und die Zillertaler Alpen bis zur Brennersenke fast ununterbrochen hinziehen und in den großen Durchquerungen der Stubaier und Ötztaler Alpen sowie der Silvretta ihre Fortsetzung finden. Die Niederen Tauern waren vor dem Krieg bei uns Münchnern bekannter als heute; ihrer zahllosen Bergseen und gut geführten Hütten wegen wären sie es wert, als Wandergebiet wieder entdeckt zu werden. Die Goldberggruppe als östlichster Teil der Hohen Tauern wird neuerdings vor allem zum Frühjahrsskilauf aufgesucht. Die Glocknergruppe, von der das Wiesbachhorn bereits erwähnt wurde, hat seit Erbauung der Glocknerstraße 1935 sommers wie winters starken Zuspruch gefunden. Hauptziel im Sommer ist der Großglockner selbst, der von München aus nicht selten sogar über das Wochenende gemacht wird, im Winter der Enzingerboden, der durch die Seilbahn zur neuen Rudolfshütte (1954) ein österreichisches Gegenstück zum Zugspitzplatt geworden ist. Der zweithöchste Gipfel der Tauern, der Großvenediger, hat seine frühere Anziehungskraft nach dem Krieg etwas eingebüßt, vor allem wohl wegen der Länge der Zugangswege von Nord und Süd. Aus dem gleichen Grund — weil sie von Norden her schwer erreichbar sind — liegen die südlich des Hauptkamms gelege-

nen Berge der Schobergruppe und des Rieserferners noch in einer Art Dornröschenschlaf, aus dem sie aber nach Fertigstellung der Felbertauernstraße vielleicht bald erweckt werden.

Die Reichenspitzgruppe und vor allem die Zillertaler Berge blenden die Bergsteiger in unverminderter Kraft durch ihre weiten Gletscherflächen. Ihre Hütten und Berge sind im Sommer in der Regel ebenso überfüllt wie im Winter die Hütten und Abfahrten der Silvretta. Die Stubaier und Ötztaler Berge schließlich sind jedem Münchner Bergsteiger ein so feststehender Begriff, daß es an dieser Stelle keiner weiteren Worte bedarf. Der Besuch der dortigen Hütten ist seit Kriegsende gegenüber früher eher noch gestiegen. Die Häufigkeit der großen Ötztaldurchquerungen, vor allem auf Skien, ist dagegen aus den oben dargestellten Gründen zurückgegangen. Aus dieser Landschaft unserer Ostalpen, die am stärksten an die Verhältnisse der Arktis erinnert, ragen Zuckerhütl und Schrankogel, Wildspitze und Weißkugel als leuchtende Höhepunkte ebenso hervor wie aus dem Gedächtnis der Bergsteiger, die diese Gipfel besteigen konnten.

Im Verhältnis zu den übrigen Berggruppen stand unserer Bergsteigergeneration für den Besuch der **Westalpen,** insbesondere der schweizerischen und der französischen Alpen, nur eine beschränkte Zeitspanne zur Verfügung. In den letzten 35 Jahren war nur etwa 20 Jahre lang eine Reise in die Westalpen möglich, nämlich von 1930 bis 1939 und dann von 1954 bis 1965. Die Besteigung der Westalpengipfel, vor allem der Viertausender, erfordert einen so hohen Leistungsstand und ein so gutes Training, daß sie nur einem kleinen Kreis von Bergsteigern vorbehalten ist. Gerade dieser kleine Kreis von Hochalpinisten unserer Sektion hat in den Westalpen aber hervorragende Leistungen vollbracht.

Dr. Willo *Welzenbach,* der 2. Vorsitzende unserer Sektion, durchstieg Anfang der 30er Jahre als erster die gewaltigen Eiswände in der Nordflanke des Fiescherhorns, des Großhorns, des Gspaltenhorns, des Gletscherhorns, des Lauterbrunner Breithorns und des Nesthorns im Berner Oberland und die Nordwestwand der Aiguille des Grandes Charmoz im Montblanc-Gebiet. 1931 durchstieg unser Mitglied Albert *Herbst* die Schneehorn-Nordwand im Berner Oberland. Die großen Nordwandfahrten in den Berner Eiswänden wurden 1937 von mehreren jungen Kletterern unserer Sektion wiederholt.

Der wohl bedeutendste Erfolg in der Geschichte der Nordwandersteigungen war die Besteigung der Eiger-Nordwand unter Beteiligung unseres Mitgliedes Ludwig *Vörg* (1938). Ein weiter Bogen von Erfolgen spannt sich von ihr bis zur Begehung des Walkerpfeilers der Grandes Jorasses und des Bonatti-Pfeilers des Petit Dru im Jahre 1964 durch unser HTG-Mitglied Rudi *Berger* bzw. unseren Jungmannen *Stiebritz.* Sind die letzteren Leistungen auch nicht mehr dem spektakulären Interesse der Öffentlichkeit ausgesetzt, so sind sie darum doch nicht weniger bedeutend. Man könnte sagen, daß sie in ideellem Wert

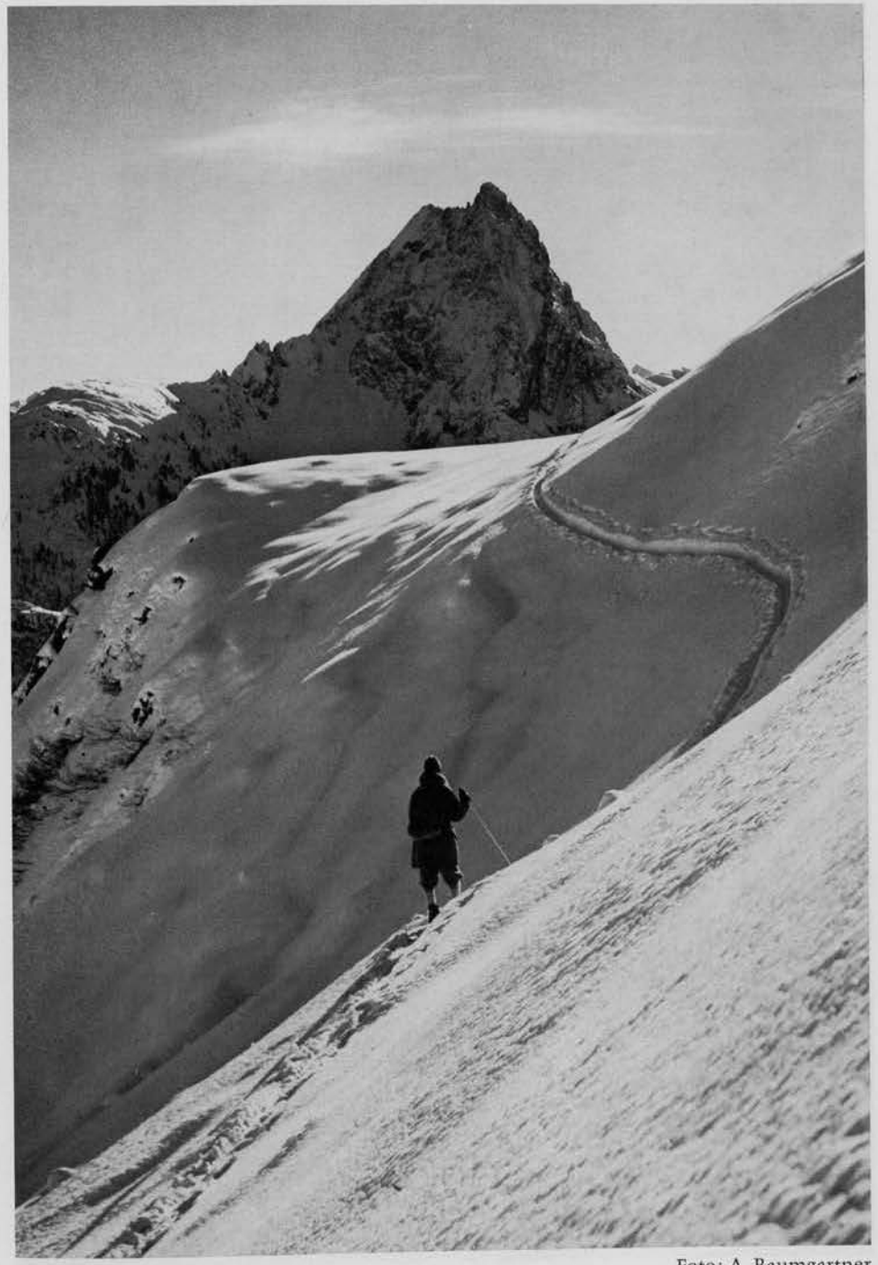
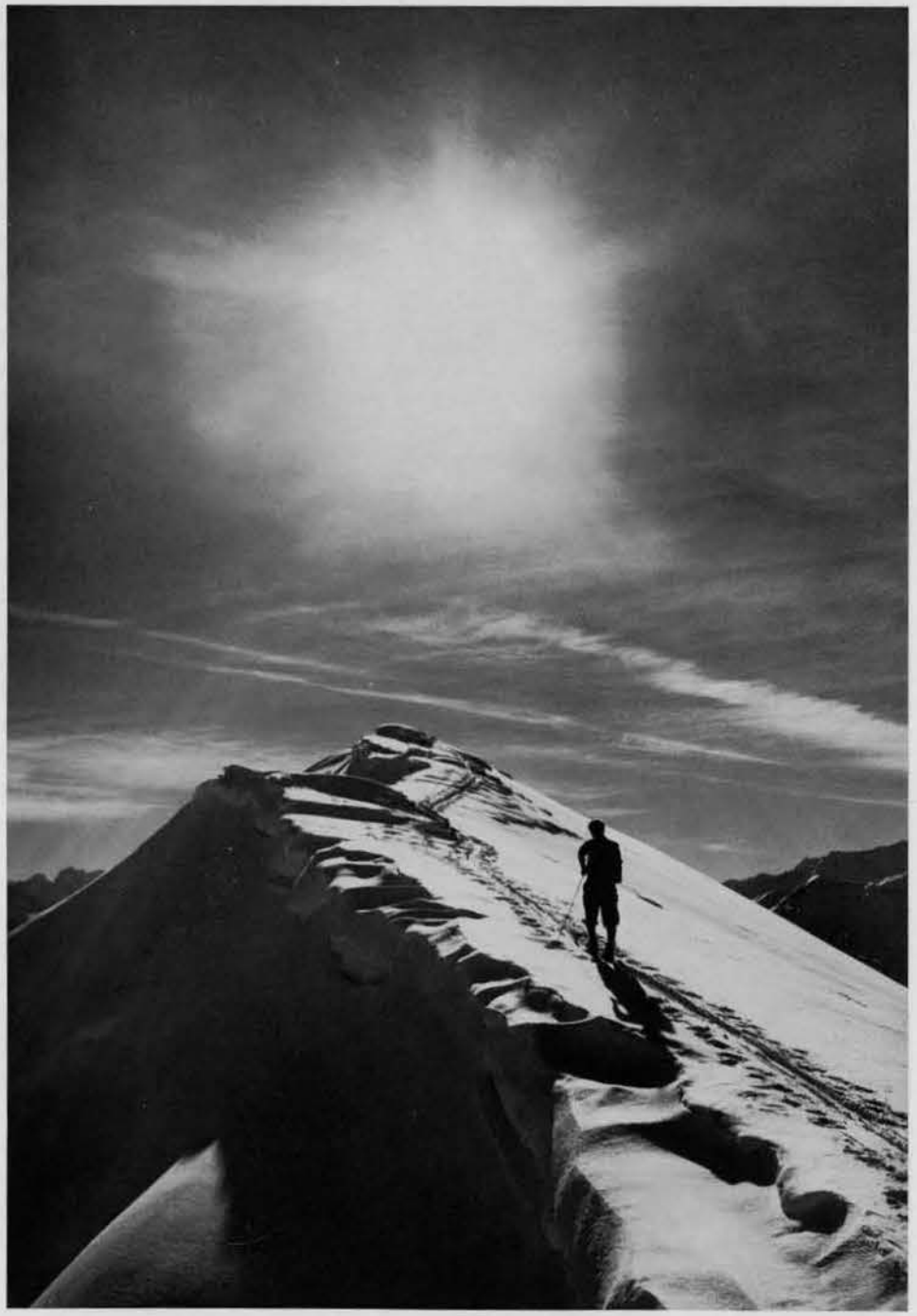


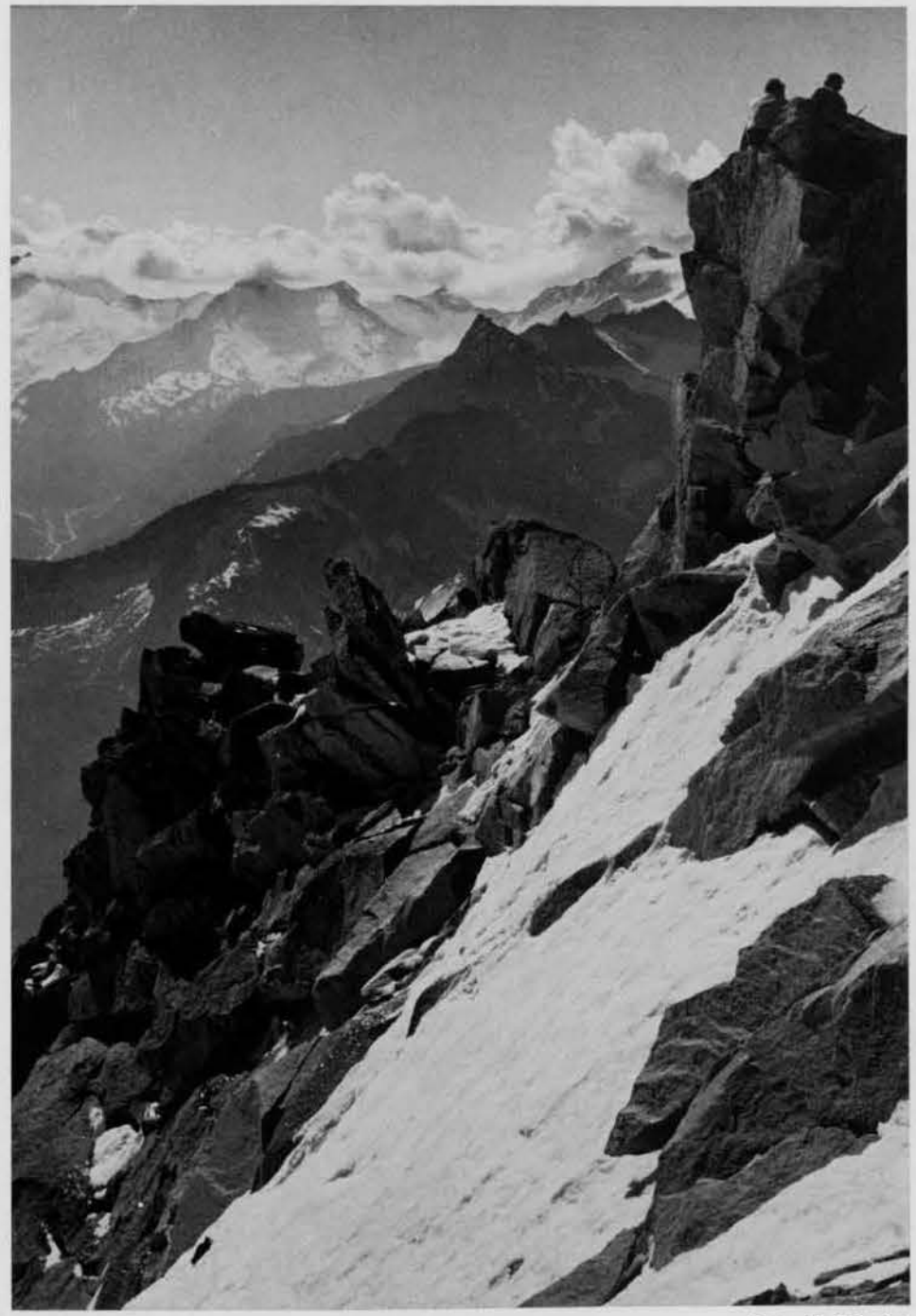
Foto: A. Baumgartner

Der Große Rettenstein vom Brechhorn



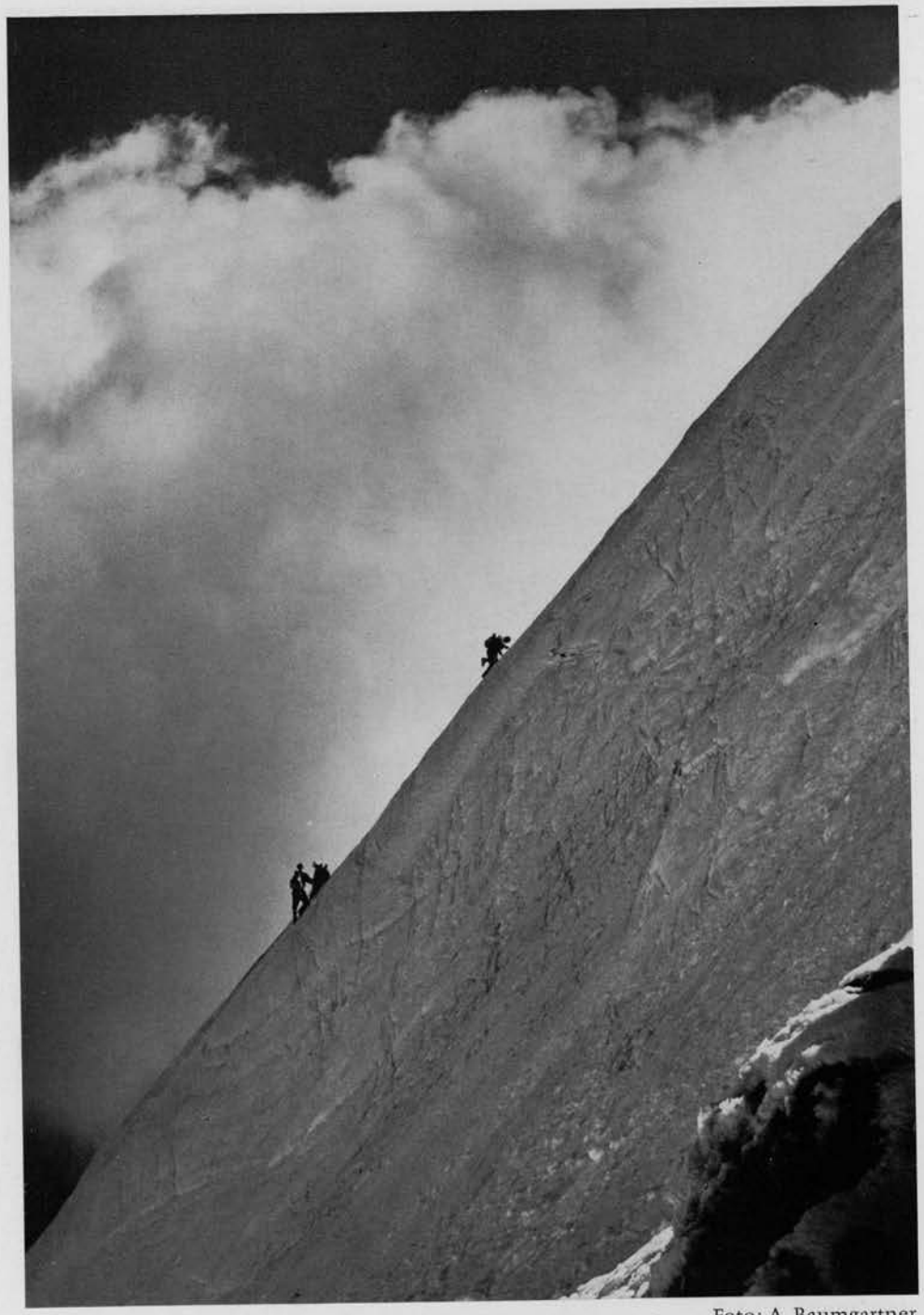
Kitzbüheler Skigipfel: Der Floch

Foto: A. Baumgartner



Zillertaler

Foto: H. Schmied



Stubaier Alpen: Über den Mischbachferner zum Habicht Foto: A. Baumgartner

die berühmten Erstersteigungen sogar noch übertreffen, weil sie noch weniger als diese um des Ruhmes, noch mehr als diese um ihrer selbst willen durchgeführt wurden. Die Sektion München kann in diesem Zusammenhang mit Genugtuung feststellen, daß das Felsklettern als Spiel mit dem Tode, als kommerzielle Angelegenheit, als ein Geschäft, das im voraus vertraglich geregelt ist und den Akteuren neben dem Ruhm auch einen entsprechenden Anteil an klingender Münze sichert, in die Reihen unserer jungen Kletterer keinen Eingang gefunden hat, jedenfalls bis heute nicht. Möge das auch in Zukunft so bleiben!

In der Aufzählung beliebter Bergziele unserer Sektionsmitglieder würde die Krone fehlen, wenn unter den Südalpen nicht die **Dolomiten** an erster Stelle stünden. Sie sind vielleicht die großartigste Felslandschaft unserer Alpen, in der nicht nur jeder Gipfel, sondern jede Berggruppe eine eigene Charakteristik in Form und Farbe aufweist. Steile Felsdome und plattige Felsburgen wechseln hier mit bizarren Zinnen und scharfen Schiffsbugen. Alle nur vorstellbaren Gestaltungen des Steins und der Farbe sind hier auf einem verhältnismäßig engen Raum zu einer überwältigenden Szenerie vereinigt. Sie begeistert Bergwanderer, Felskletterer und Skifahrer seit vielen Jahrzehnten in gleicher Weise und zieht auch die Mitglieder unserer Sektion Jahr für Jahr in ihren Bann. Hinzu kommt die traditionelle Verbundenheit mit den Südtiroler und ladinischen Menschen, welche die Alpen südlich des Brenners auch zu einer Stätte menschlicher Begegnung werden läßt. Wenn unter den Sektionsmitgliedern einmal eine Umfrage gehalten würde, wer die Dolomiten nicht kennt, würde sicher eine ganz verschwindend geringe Zahl übrigbleiben.

Als letztes Gebiet der Südalpen ist schließlich noch die **Ortlergruppe** hervorzuheben, die in zunehmendem Maße von Kletterern und Skifahrern unserer Sektion aufgesucht wird. Im letzten Jahrzehnt verlagerte sich der Besucherschwerpunkt vom zentralen Ortlermassiv mehr in das Gebiet um den Cevedale, das mit seinen weiten Gletscherflächen einen idealen Tummelplatz für die Skifahrer darstellt. Die letzten Probleme im Ortlergebiet sind bereits 1931 mit der Erstersteigung der Ortler-Nordwand durch unser Mitglied Hans *Ertl* gelöst worden.

Damit sei der Kreis der Gipfel und Berge abgeschlossen, der im Rahmen dieser Sektionsgeschichte als beliebteste Tourenziele unserer Mitglieder behandelt werden konnte. Zahllose andere blieben noch aufzuführen, doch ist es nicht Aufgabe dieser Darstellung, zu Touren anzuregen, sondern die Sektionsmitglieder an ihre Bergerlebnisse zu erinnern und damit letztlich die Existenzgrundlage unseres Vereins zu umschreiben.

3. Außeralpine Unternehmungen

So groß, weit und geradezu unerschöpflich der Alpenraum ist, die besonders qualifizierten Bergsteiger der Sektion München drängte es seit jeher danach, ihre Kraft auch an ferneren und höheren Zielen zu messen. Aber erst seit den 30er Jahren, seit die letzten Probleme der Alpen gelöst wurden und echtes bergsteigerisches Neuland nur noch außerhalb der Alpen zu finden war, nahm das Streben nach außeralpinen Unternehmungen breiteren Umfang an. Erleichtert wurden Unternehmungen dieser Art vor allem nach dem letzten Krieg durch die verbesserten Verkehrsverbindungen in andere Länder und Kontinente.

Die Jahre von 1939 bis 1952 schieden wegen der Kriegs- und Nachkriegsverhältnisse für größere Auslandsreisen aus. Vorher und in verstärktem Maße nach diesem Zeitraum unternahmen sowohl einzelne Sektionsmitglieder als auch geschlossene Gruppen unserer Sektion wiederholt Fahrten in außeralpine Berggruppen. Die letzteren Unternehmungen erwuchsen meist aus der Initiative einer Untergruppe der Sektion, insbesondere der Hochtouristengruppe (HTG) und der Jungmannschaft, und wurden von der Gesamtsektion finanziell getragen, selbstverständlich bei angemessener Selbstbeteiligung jedes einzelnen Teilnehmers. In den letzten 35 Jahren hat die Sektion München, ebenso wie vorher, in erster Linie solche Unternehmungen gefördert, die bergsteigerisch unerschlossene, zum Teil auch geographisch unbekannte Berggruppen zum Ziele hatten und in bergsteigerischer Hinsicht auch entsprechende Anforderungen stellten.

Die Ziele der von der Sektion geförderten Gemeinschaftsfahrten konnten im Laufe der Jahrzehnte weniger nach rein alpinistischen und geographischen Gesichtspunkten bestimmt werden, wie es dem Sinn solcher Vorhaben entsprochen hätte, als nach politischen Gesichtspunkten; d. h. es konnten von den interessanten Bergzielen stets nur diejenigen ausgewählt werden, die unter den gegebenen politischen Verhältnissen auf legale Weise aufgesucht werden konnten. Vor dem Krieg war dies hauptsächlich der **Kaukasus,** in dem unser 1. Vorsitzender Dr. *Leuchs* zusammen mit Distel und Pfann 1902 durch die Erschließung der Uschbagruppe Pionierarbeit geleistet hatte.

1935 erhielten die 4 Jungmannen Adolf *Göttner*, Gottlieb *Rosenschon*, Ludwig *Schmaderer* und Ludwig *Vörg* die Erlaubnis, gemeinsam mit einer österreichischen Bergsteigergruppe in die UdSSR zu reisen. Auf Grund einer mit der österreichischen Gruppe vereinbarten Arbeitsteilung wandten sich unsere Jungmannen zuerst der Tepli- und der Adaigruppe im Ostteil des zentralen Kaukasus zu, wo sie 14 Viertausender, darunter 3, wahrscheinlich 6 sogar erstmals bestiegen.

Nachdem sie in dieser Gruppe ihre Ziele erreicht hatten, wechselten sie zum Elbrus hinüber, dem mit 5 593 m höchsten Gipfel des Kaukasus. Nach der Ersteigung des Elbrus-Ostgipfels gingen sie zu dritt zusammen mit einem russischen Bergsteiger — Rosenschon war am Elbrus erkrankt und mußte zurückbleiben — den Uschba an, das kaukasische Matterhorn, und überschritten beide Gipfel von Süd nach Nord. Diese Unternehmung war bis dahin nur einmal, nämlich im Jahre 1902, in umgekehrter Richtung durch Distel, Leuchs und Pfann durchgeführt worden. Während Rosenschon und Schmaderer heimkerten, folgten Göttner und Vörg einer Einladung von Universitätsprofessor Dr. Mark-Wien, dem Leiter einer wissenschaftlichen Unternehmung, und gingen mit ihm noch in die Benzingigruppe und an den Kasbek.

Die Unternehmung, bei der insgesamt 3 Fünftausender und 17 Viertausender bestiegen und 4, wahrscheinlich sogar 7 Erstersteigungen durchgeführt sowie 20 neue Anstiege begangen wurden, fand damals starken Widerhall in alpinen und außeralpinen Kreisen. Der Leiter der Unternehmung, Adolf Göttner, hielt am 6. 11. 1935 einen Vortrag darüber im Auditorium Maximum der Universität München, die „Mitteilungen" des DuÖAV (1935 S. 269) und die „Österreichische Alpenzeitung" (1935 S. 257) druckten Berichte ab.

Aufbauend auf den Erfahrungen dieser Unternehmung, konnte die Sektion München schon im nächsten Jahr (1936) wieder eine Gruppe junger Bergsteiger in den Kaukasus entsenden, unter ihnen wiederum Ludwig *Schmaderer* (Leiter) und Ludwig *Vörg;* hinzu kamen die Jungmannen Josef *Thürstein* und Herbert *Paidar*. Wie im Vorjahr fuhr die Gruppe mit der Bahn von München über Moskau nach Naltschik am Nordfuß des Kaukasus (Reisedauer: 12 Tage!). Von dort besuchten sie die Uschbagruppe und die benachbarte Chwamli- sowie die Dschailük-Gruppe. Trotz schlechten Wetters glückten ihnen dort einige ganz große Fahrten, vor allem die 1. Durchsteigung der 1800 m hohen Schcheldimauer, d. h. der Nordwand des Schcheldítau, die 1. Ersteigung des Uschba über die fast 2000 m hohe Westwand und die Überschreitung des ganzen vom Bscheduchtau nach Südwesten ausstrahlenden Bergkammes.

Die Gesamtbilanz dieser Unternehmung war nicht weniger eindrucksvoll als im Vorjahr: 2 Fünftausender, 15 Viertausender, 4 Dreitausender, darunter 7 Erstersteigungen, und eine Reihe neuer Anstiege. Die Erfolge dieser Fahrt wurden ebenfalls in den „Mitteilungen" des DuÖAV (1936 S. 274) und der „Österreichischen Alpenzeitung" (1936 S. 250) gewürdigt.

Diese Unternehmungen der Sektion München 1935 und 1936 bildeten den Abschluß des deutschen Anteils an der Erschließung des Kaukasus. Die Jahre 1937 und 1938 standen für die Münchner Bergsteiger im Zeichen des Himalaja, die darauffolgenden Jahre wurden von dem Weltkrieg überschattet, der die Beziehungen zu den osteuropäischen Ländern noch bis heute belastet. Es

wäre aber ungerecht, wenn dadurch auch die Leistungen verdunkelt würden, die deutsche Bergsteiger, insbesondere Mitglieder der Sektion München, in den Bergen des Kaukasus vollbracht haben. Sie sollen in der Leuchtkraft ihres jugendlichen Feuers auch der Nachwelt erhalten bleiben und künftigen Bergsteigergenerationen als Vorbild dienen.

Im Gegensatz zu heute waren vor dem Krieg außeralpine Fahrten einzelner Sektionsmitglieder noch verhältnismäßig selten, was vor allem auf die wesentlich schlechteren Verkehrsverbindungen und die Schwierigkeiten bei Vorbereitung und Durchführung solcher Reisen zurückzuführen ist. Soweit derartige Unternehmungen aber trotzdem durchgeführt wurden, sind sie besonders hoch anzuerkennen. Das gilt z. B. für die zahlreichen Erstbesteigungen, die unser Mitglied Amtsgerichtsrat Dr. Anton *Ochsenreiter* 1933 in den **Asturischen Cordilleren** (Spanien) ausführte. Bemerkenswert war vor allem eine Unternehmung zweier Jungmannen der Sektion München, Karl *Schmitt* und Rudolf *Eidenschink*, in der **Arktis.** Die beiden ließen sich 1937 in der Möller-Bucht auf Spitzbergen aussetzen und nach 6 Wochen wieder abholen. Können die dortigen Berge auch mit den Weltbergen nicht wetteifern, so weisen sie doch, da sie direkt vom Meere aufsteigen, eine bedeutende relative Höhe auf und bieten infolge der zerklüfteten Gletscher und Flanken und des unwirtlichen Klimas manche Schwierigkeiten. Schmitt und Eidenschink konnten damals 14 Gipfel zwischen 655 und 1222 m besteigen, von denen 11 noch unerstiegen waren. Im gleichen Jahr (1937) gelangen schließlich den Jungmannen Gottlieb *Rosenschon*, Ludwig *Schmaderer* und Ludwig *Vörg* mehrere Neuanstiege in den **Karpathen** (Caltum-Nordwand, Großer Königstein-Westwand).

Nach dem bewegten Bergsteigerjahr 1938, das vor allem durch die Erstersteigung der Eiger-Nordwand unter Beteiligung unseres Mitgliedes Ludwig *Vörg* denkwürdig ist, zogen unsere Bergsteiger im Sommer 1939 wieder zu froher Bergfahrt ins Ausland. Aber während sie friedliche Kämpfe bestanden und Siege errangen, brach das mörderische Ringen des 2. Weltkrieges aus, und unsere Bergsteiger wurden bei der Rückkehr ins Tal vielfach festgenommen und interniert. Viele von ihnen kehrten erst nach Kriegsende wieder in die Heimat zurück, andere, wie unser Kamerad *Schmaderer*, mußten unter tragischen Umständen ihr Leben lassen. Andere hervorragende Kletterer der Sektion München, die an alpinen und außeralpinen Erfolgen der Kriegsjahre maßgebend beteiligt waren, zogen von der Heimat aus ins Feld und kehrten von dort nicht mehr zurück, so der Eigernordwand-Bezwinger Ludwig Vörg und der Kaukasusmann Gottlieb Rosenschon.

Als sich nach dem Zusammenbruch zu Beginn der 50er Jahre die Grenzen ins Ausland wieder öffneten, mußte eine neue Bergsteigergeneration im alpinen Geschehen den Platz einnehmen, den die Elite der Sektion München vor

dem Krieg erobert hatte. Eine Gedenktafel an der Kampenwandhütte, die im Jahre 1952 angebracht wurde, hält die Namen unserer erfolgreichen Vorkriegs-Bergsteiger *Göttner, Paidar, Schmaderer* und *Vörg* für die Zukunft lebendig.

Unserem Bergsteigernachwuchs nach dem Krieg gelang es, als eine der ersten Unternehmungen eine Fahrt zu verwirklichen, die schon vor dem Krieg vergeblich geplant worden war: Eine Kundfahrt in das südamerikanische Hochgebirge. Die **Cordillera Blanca in Peru** war zwar vor 1939 schon von 3 Expeditionen des DAV besucht worden, doch war damals eine ganze Reihe bedeutender Gipfel unerstiegen geblieben. Unseren Jungmannen Hermann *Huber* (Leiter), Helmut *Schmidt*, Alfred *Koch* und Heinz *Gradl* gelang es, mit Unterstützung der Sektion diese Lücke in der Erschließung der Cordilleren zu einem großen Teil auszufüllen.

Von Juni bis September 1955 erstiegen sie in der „Weißen Cordillere" von Peru sowie in der benachbarten Cordillera Raura 6 Sechstausender, 11 Fünftausender und 3 Viertausender. 10 Gipfel wurden erstmals erstiegen, darunter 3 Sechstausender (Nevado Caras de Parron 6025 m, Nevado Caras de Sta. Cruz 6020 m, Huandoy-Südgipfel 6150 m). Die Ersteigung des höchsten Berges von Peru, des Huascaran (6768 m), mußte in himalajaähnlichem Stil mit 4 Hochlagern bei einem Zeitaufwand von 7 Tagen durchgeführt werden.

Bei diesen großartigen Fahrten setzten die Teilnehmer wiederholt ihre Gesundheit aufs Spiel. So brach *Gradl* bei dem ersten Ersteigungsversuch des Huandoy-Südgipfels in 5500 m Höhe infolge von Atemnot und Herzkrampf zusammen. Alfred *Koch* wurde bei Ersteigung des 5800 m hohen Nevado Pisco von stürzenden Granitblöcken getroffen und verletzt; er konnte zum Glück innerhalb von 4 Wochen wiederhergestellt werden.

11 Jahre später gelangen einer Gruppe von 7 Münchner Bergsteigern bedeutende Erfolge in der **Cordillera Vilcanota.** In der kurzen Zeitspanne von 6 Wochen bestieg die Gruppe 24 Gipfel über 5000 m und 6 über 6000 m, darunter auf neuen Routen den Jatunhuma, 6142 m, und den Auzangate, 6336 m. Durch systematisches Training an Bergen um 5000 m hatten die Teilnehmer eine derart hohe Form erreicht, daß sie auch extreme Schwierigkeiten in und über 6000 m Höhe in außergewöhnlich schnellen Aufstiegen bewältigen konnten. Der Leiter der Unternehmung, Arnulf *Rother*, sowie die Teilnehmer Uwe *Kerner*, Hans Albert *Mayer* und Michael *Schneider* waren Mitglieder der HTG der Sektion München, so daß die finanzielle Unterstützung dieser Unternehmung für die Sektion eine Selbstverständlichkeit war.

Im gleichen Jahr 1966 nahmen 2 weitere Mitglieder der HTG, Alfred *Koch* und Helmut *Schmidt*, an einer Kundfahrt der Sektion Bad Aibling teil, der 12 Erstbesteigungen in der Cordillera Blanca, eine Erstbesteigung des SO-Grates des Arteson Raju, 6025 m, und eine 2. Begehung des N-Grates am Navado

Alpamayo, 6090 m, gelangen. Mit den Erfolgen dieser Kundfahrten, die in den Jahresberichten der Sektion im einzelnen geschildert sind, hat die Sektion München auch zur Erschließung der südamerikanischen Alpen einen wichtigen Beitrag geleistet.

Die Ziele der übrigen Gemeinschaftsunternehmungen der Sektion lagen ausschließlich in Asien, und zwar in den Bergen Persiens, Afghanistans und Pakistans, die dank der freundschaftlichen Beziehungen zu diesen Ländern plötzlich in das Gebiet des Erreichbaren rückten. Die **persischen Berge** wurden bereits 1955, also im gleichen Jahr wie die Cordilleren, von den Sektionsmitgliedern Alfons *Patzelt*, Hans *Schmied* und Hermann *Bast* (Jungmannschaft) sowie Otto *Malia* (HTG) besucht. Die Gruppe bestieg, durch schlechtes Wetter behindert, 4 Gipfel um 5000 m, darunter den höchsten Berg des Landes, den Demawend mit 5671 m. — Das Hauptziel der Nachkriegszeit in Asien war für die Sektion München jedoch der **Hindukusch,** der als gewaltiger Grenzkamm zwischen Afghanistan, Pakistan und der UdSSR von West nach Ost zieht und in vielen Teilen bis heute noch nicht erforscht ist.

Anfang Juni 1964 startete die erste Kundfahrt der Sektion unter der Leitung von Ernst *Haase* (weitere Teilnehmer: Wolfgang *Haase*, Walter *Straaß* sowie ein Mitglied der Sektion Bad Aibling) mit einem Opel-Caravan nach Kabul, der Hauptstadt Afghanistans. Von einem Hochlager in 3500 m Höhe am Ufer des Rakhysees aus konnten unsere Bergsteiger sämtliche bedeutenden Gipfel der weitgehend unbekannten Rakhuy-Gruppe, nämlich 14 Fünftausender und 3 Viertausender, erstmals ersteigen. Unter diesen Gipfeln war auch der höchste Berg der Gruppe mit 5620 m. Eine Gebirgsverlaufsskizze und andere wissenschaftliche Ergebnisse ergänzten die bergsteigerische Ausbeute dieser Unternehmung.

Leider war diese so erfolgreiche Fahrt von einem schweren Schicksalsschlag überschattet, der an das tragische Ende unseres Ludwig Schmaderer in Indien erinnert. Zwei Teilnehmer, unser Mitglied Walter *Straaß* und das Mitglied der Sektion Bad Aibling Erwin *Rinkl*, wurden von einheimischen Trägern ermordet. Ernst Haase konnte sich, obwohl schwer verletzt, retten und mit seinem Bruder Wolfgang die Heimat wieder erreichen.

Die Hindukusch-Kundfahrt des nächsten Jahres (1965) galt einem ebenfalls völlig unbekannten Gebiet, der Buni-Zom-Gruppe im pakistanischen Teil des Hindukusch. Die Berge hier sind mit über 6000 m wesentlich höher und schwieriger als diejenigen im afghanischen Teil des Gebirges; himalajaähnliche Verhältnisse hatten dort 1963 zwei andere Expeditionen zur Aufgabe gezwungen. Unsere Mitglieder Horst *Schürer* (Leiter), Rudi *Berger*, Anderl *Ernst*, Georg *Bickl*, Ernst *Lainer* und Alfred *Koch* ließen sich dadurch nicht entmutigen. Bei der eineinhalbmonatigen Anreise im Kraftwagen erlitt die Expedition einen Unfall mit Totalschaden eines Fahrzeuges und Verletzung

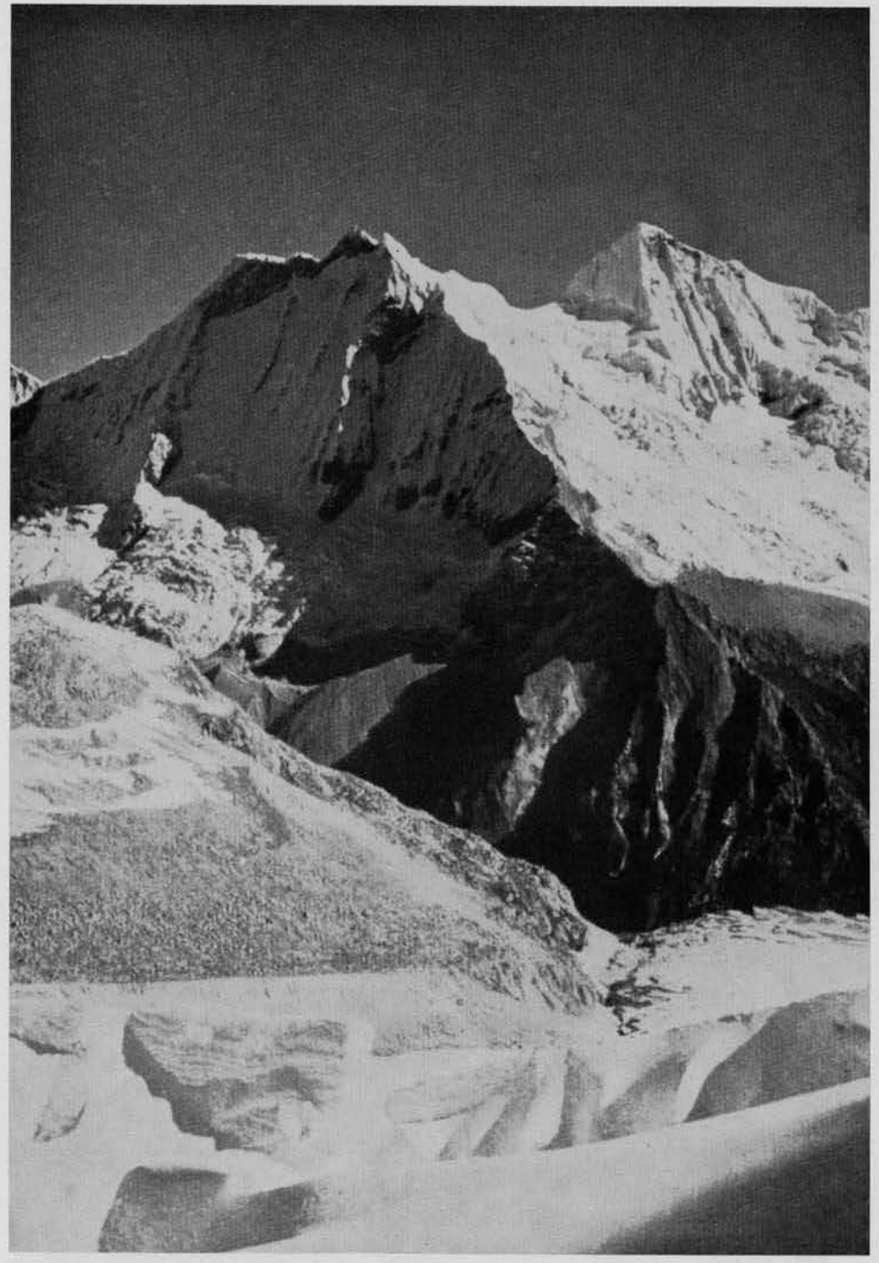
zweier Teilnehmer (Ernst und Bickl), die infolgedessen heimreisen mußten. Die übrigen Expeditionsteilnehmer Schürer, Berger und Lainer gingen, verstärkt durch den im Flugzeug nachgekommenen Alfred *Koch*, von einem Hochlager in knapp 5000 m Höhe auf dem Gordoran-Gletscher (Talort Rahman) den Buni-Zom II, 6120 m, an und erreichten über Lager I alle zusammen den Gipfel. Katastrophale Wetterverhältnisse verhinderten die Ersteigung des Buni-Zom I. Trotzdem gelang *Koch* und *Lainer* noch die Ersteigung des 6210 m hohen Gordoran-Zom. Die beiden erstiegenen Gipfel waren vorher noch von keines Menschen Fuß betreten worden. In über 6000 m Höhe waren dabei Kletterstellen im Schwierigkeitsgrad III zu überwinden. Im übrigen brachte auch die Hindukusch-Kundfahrt 1965 neben ihrer Gipfelbeute wertvolle wissenschaftliche Ergebnisse nach Hause, so ausführliche meteorologische Beobachtungen mittels eines Thermohygrographen, glaziologische Beobachtungen, Aufzeichnungen über die Vegetation sowie eine genaue Kammverlaufsskizze des Gebietes.

Nach einjähriger Pause war der Hindukusch 1967 nochmals Ziel einer Kundfahrt der Sektion. 4 Sektionsmitglieder (Peter von *Gizycki*, Wolfgang *Greimel*, Alfred *Linsbauer* und Günter *Plötz*) gelang es, die Genehmigung zum Besuch der Hinduraj-Kette im östlichen Teil des pakistanischen Hindukusch zu erhalten. Dieses völlig unerforschte Gebiet, in dem die östlichsten 6000er des Hindukusch liegen, erreichten sie in langen Märschen von Gilgit in Kaschmir aus, wobei der anfänglich zum Gepäcktransport benutzte Jeep durch Tragtiere und diese später durch Träger ersetzt werden mußten. Vom Chiantar-Gletscher, zum Teil von dem auf ihm liegenden „Plateau München" aus erstiegen unsere Mitglieder den höchsten Berg der Gruppe, den Koh-i-Chiantar, 6416 m, und 2 weitere Sechstausender. Dabei handelte es sich — ebenso wie bei 11 Fünftausendern, die auf dem Hin- und Rückweg begangen wurden — ausnahmslos um Erstbesteigungen.

Drei Gemeinschaftsfahrten der Sektion München hatten damit nach dem Krieg die höchsten und bedeutendsten Bergziele in Asien erreicht. Sie wurden nur noch von den Leistungen im Himalaja übertroffen, über die im nächsten Kapitel zu sprechen sein wird.

Über die **Einzelfahrten** der Sektionsmitglieder in außeralpine Gebirge kann an dieser Stelle kein erschöpfender Bericht gegeben werden. Von Australien abgesehen, gibt es keinen Kontinent, in dem die Mitglieder unserer Sektion nicht erfolgreich tätig gewesen wären. 1957 unternahmen Mitglieder unserer HTG mehrere Erstersteigungen auf der Insel Korsika. In Afrika erstieg unser Mitglied Anton *Roeckl* im Jahre 1961 4 Fünftausender und 4 Viertausender im Kilimandscharo- und Ruwenzori-Gebiet. Der 2. Vorsitzende unserer Sektion, Hanns *Billmeier*, stand 1961 auf 2 Dreitausendern im Libanon. Einer der erfolgreichsten Bergsteiger unserer Sektion, Hermann *Köllensperger*, nahm

1956 an einer österreichischen Kundfahrt in die Kackardag-Gruppe in der Türkei teil, bei der 8 Dreitausender erstiegen wurden. Im darauffolgenden Jahr war er an 18 Erstersteigungen in den Staunings-Alpen in Grönland durch eine internationale Expedition beteiligt. Für Köllensperger waren – ebenso wie die Leistungsbergsteiger der Sektion vor dem Krieg – die Fahrten in den außeralpinen Berggruppen aber nur Trainingstouren, die notwendige Vorbereitung für das oberste Ziel bergsteigerischen Strebens: Die Bezwingung der höchsten Berge der Welt.



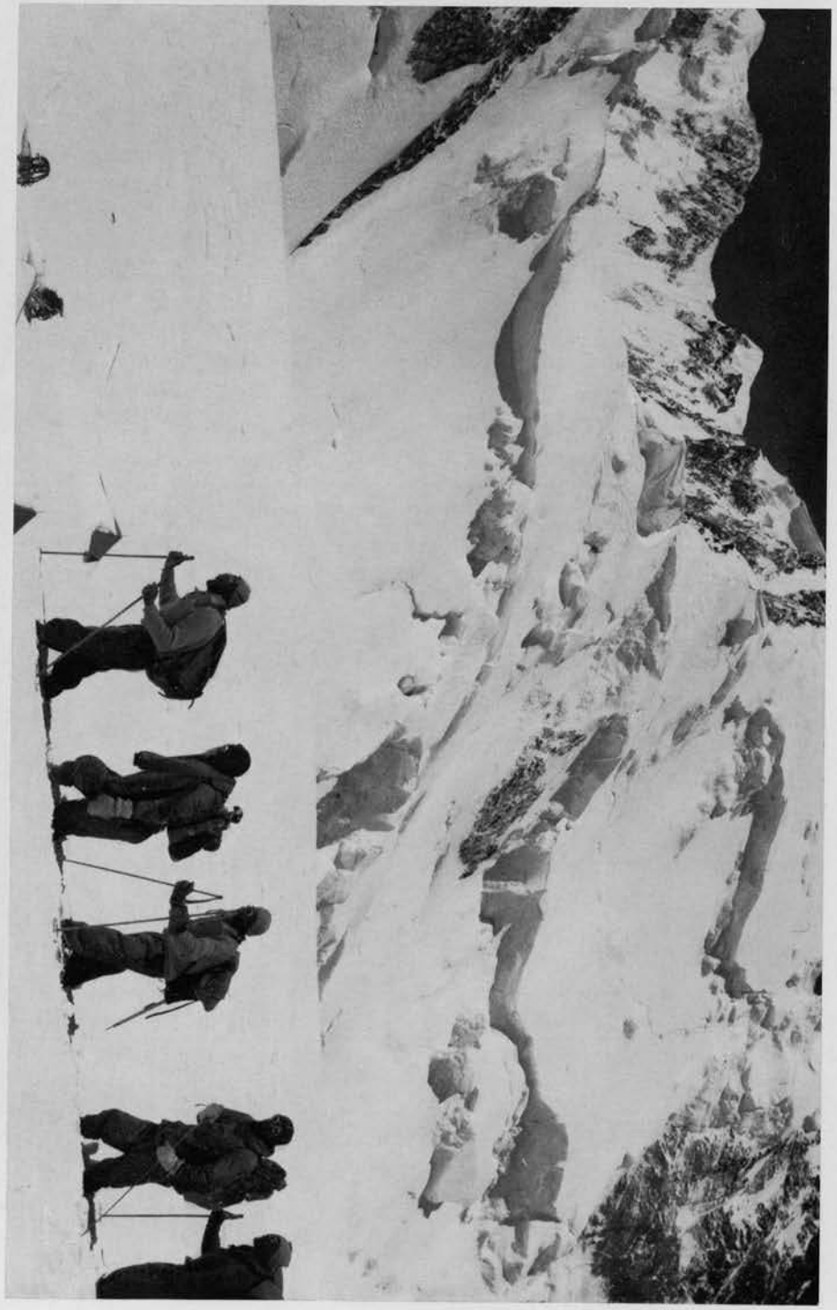
Anden-Kundfahrt 1955:
Nevado Carás de Parrón, 6025 m und Nevado Carás de Sta. Cruz, 6020 m (rechts)

Anden-Expedition 1966: Jatunhuma 6142 m

Willi-Merkl-Expedition 1953

1. Reihe (sitzend): Hans Ertl, Hermann Köllensperger, Otto Kempter, Fritz Aumann

2. Reihe: Dr. Walter Frauenberger, Kuno Rainer, Peter Aschenbrenner, Dr. Karl Herrligkoffer, Albert Bitterling, Hermann Buhl



Willi-Merkl-Expedition am Nanga Parbat 1953

4. Die Sektion München im Himalaja

Wie im 18. Jahrhundert der Montblanc als höchster Berg Europas, war in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts der Himalaja mit den höchsten Bergen der Welt das bergsteigerische Neuland, das zum Ziel und Wunschtraum aller alpin interessierten Menschen wurde. Die Freude an der Erhabenheit dieser Bergwelt, die Begeisterung, im Kampf mit den Naturgewalten das Letzte zu geben, schließlich auch der ewige Drang des Menschen, über sich selbst hinauszuwachsen, die irdische Sterblichkeit zu überwinden durch eine große, alle Zeiten überdauernde Tat: Das waren die idealen Motive der Bergsteiger, die — gestützt auf die Leistungen und Erfahrungen in den Alpen — in den 30er Jahren unseres Jahrhunderts den Kampf um die Himalajagipfel aufnahmen. Die besten Alpinisten der Sektion München waren von Anfang an unter ihnen.

Während sich die Engländer den Mount Everest, die Italiener den K II zum Ziele setzten, konzentrierte die deutsche Bergsteigerschaft ihre Anstrengungen hauptsächlich auf den **Nanga Parbat** (8120 m), den westlichen Eckpfeiler des Himalaja, der dann auch zum deutschen Schicksalsberg wurde. Nachdem der Münchner Wissenschaftler *Schlagintweit* 1856 erstmals vom Nanga Parbat berichtet und der Engländer *Mummery* 1895 erste Ersteigungsversuche unternommen hatte, war der 2. Vorsitzende der Sektion München, Dr. Willo *Welzenbach*, einer der ersten, die in diesem Jahrhundert eine Expedition zur Bezwingung dieses Gipfels vorschlugen. Wegen einer schweren Erkrankung mußte er die Führung der von ihm geplanten Nanga-Parbat-Expedition 1932 seinem Kameraden Willi *Merkl* überlassen. Doch 1934, als die nächste Expedition — wieder unter der Leitung Willi Merkls — von München aufbrach, um den 1932 auf 7000 m steckengebliebenen Gipfelangriff höher zu tragen, war Dr. Welzenbach mit unter den Teilnehmern. Durch die Ersteigung schwierigster Eiswände am Wiesbachhorn und im Glocknergebiet (1924/27) und im Berner Oberland (1932/33) hatte er die Qualifikation erworben, beim Kampf um den deutschen Himalajagipfel eine führende Rolle zu spielen.

Am 6. 7. 1934 ist *Welzenbach* bei der Spitzengruppe, die — bestehend aus Willi *Merkl*, Uli *Wieland*, Peter *Aschenbrenner* und Erwin *Schneider* nebst 11 Sherpaträgern — vom Lager VII in 7050 m Höhe erstmals gegen den Silbersattel, 7451 m, vorstößt und auf dem darüber liegenden Plateau den bisher höchsten Zeltplatz am Nanga Parbat errichtet (Lager VIII in 7480 m Höhe). Am nächsten Tag, an dem der Gipfelsturm beginnen soll — der bei gutem Wetter aller Wahrscheinlichkeit nach zum Erfolg geführt hätte —, kommt völlig unvermutet ein furchtbarer Orkan auf, der die Männer zwingt, sich während des ganzen Tages und der folgenden Nacht in den Zelten zu bergen. Am 8. Juli ist der Aufenthalt in den Zelten so unerträglich geworden, daß der Gipfelangriff aufgegeben und der Abstieg angetreten werden muß.

Während sich Schneider und Aschenbrenner sowie 3 Träger an diesem und dem folgenden Tag unter Aufbietung der letzten Kraftreserven zum rettenden Lager IV hinunterkämpfen, gehen Merkl, Welzenbach und Wieland mit der Trägergruppe über ein Zwischenlager nach Lager VII zurück. Durch die Höhe, den Orkan und die Unmöglichkeit, im Toben der Elemente ein warmes Essen zuzubereiten, verfallen sie zunehmender Erschöpfung, der am 9. Juli Wieland erliegt.

Welzenbach, der als einer der kräftigsten von allen seinen Schlafsack den Trägern überlassen hat und seit dem 8. Juli zeitweise im Schnee, zeitweise auf einer bloßen Schaumgummiunterlage die Nacht verbringt, harrt mit Merkl und mehreren Trägern bis zum 13. Juli im Lager VII in über 7000 m Höhe aus in der sicheren Hoffnung, von den im Lager IV zurückgebliebenen Kameraden Hilfe zu erhalten. Er weiß nicht, daß diese Kameraden bei jedem Versuch, höher zu kommen, im metertiefen Pulverschnee, der Tag für Tag vom Sturm neu angeweht wird, steckenbleiben und dem letzten Kampf der Spitzengruppe machtlos zusehen müssen. In der Nacht zum 13. Juli stirbt Welzenbach im Lager VII den Erschöpfungstod. Merkl überlebt ihn — zusammen mit seinem treuen Hochträger Gay Lay — in einer Schneehöhle nahe dem Mohrenkopf noch um wenige Tage, dann haben die Naturgewalten endgültig über die Menschen gesiegt. — Bei dem unvermindert anhaltenden Orkan, der jedes Höhersteigen unmöglich macht, können die Toten nicht mehr geborgen werden: Sie sind eins geworden mit dem Berg, dem sie ihr Leben gewidmet haben. Erst 4 Jahre später findet die deutsche Expedition des Jahres 1938 die Leichen Merkls und seines Trägers und bestattet sie an Ort und Stelle.

Die große Trauer, die den Alpenverein und die Bergsteiger in aller Welt bei dieser Katastrophe erfaßte, wurde bald abgelöst durch neue Hoffnung. Junge, kaum minder erfahrene Bergsteiger standen bereit, die erloschene Fackel neu zu entzünden und zum Gipfel zu tragen. „Das Vermächtnis der Toten forderte es, daß nach dem Unglück von 1934 der Nanga Parbat das Ziel der nächsten deutschen Kundfahrt sein mußte" (Dr. Wien).

Unter diesen jungen Bergsteigern, die die nächste deutsche Nanga-Parbat-Expedition vorbereiteten, waren 2 erfolgreiche Mitglieder der Sektion München: Dr. Karl *Wien*, der zugleich dem akademischen Alpenverein München angehörte, und unser Jungmanne Adolf *Göttner*. Dr. Wien war bereits 1931 im Himalaja gewesen, wo er am Kangchendzönga mit 7700 m den höchsten Punkt der damaligen Unternehmung erreichte. Als Seilgefährte Welzenbachs hatte er 1926 mehrere Eiswände im Glocknergebiet bezwungen und war 1928 als Mitglied der Pamirkundfahrt des DAV auf dem Piz Lenin, 7130 m, gestanden. Adolf Göttner war zusammen mit Schmaderer und Krobath der erste gewesen, dem 1934 auf den Spuren Welzenbachs die Überkletterung des Pétéret-Grates von der Aiguille Noir zum Montblanc gelang. 1935 hatte er die Kaukasus-Kundfahrt der Sektion München geleitet.

Durch diese hervorragenden Leistungen auf das beste vorbereitet, zogen Dr. Wien und Göttner zusammen mit Dr. Günther *Hepp* unter der Leitung von Paul *Bauer* 1936 zu einer Kundfahrt in den Sikkim-Himalaja, bei der sie zugleich einen Teil der Ausrüstung für den im nächsten Jahr geplanten neuen Angriff auf den Nanga Parbat mitnahmen. Wien und Göttner gelang die Erstbesteigung des **Nepal Peak,** 7136 m, und des formschönen **Siniolchu,** 6900 m. Göttner bestieg außerdem zusammen mit Hepp noch den Nordostgipfel des **Simvu,** 6545 m. Der Siniolchu wurde bereits im folgenden Jahr (1937) zum zweiten Male betreten, und zwar wiederum von den Mitgliedern unserer Sektion Herbert Paidar, Ernst Grob und Ludwig Schmaderer, die als „Drei im Himalaja" bekanntgeworden sind.

Dann folgte die Nanga-Parbat-Expedition 1937, zu der sich unter der Leitung von Dr. *Wien* neben unserem Mitglied *Göttner* 7 weitere deutsche Bergsteiger und Wissenschaftler zusammengefunden hatten: Dr. Hans *Hartmann*, Dr. Günther *Hepp*, Pert *Fankhauser*, Martin *Pfeffer*, Peter *Müllritter*, Uli *Luft*, Dr. Carl *Troll*. Nachdem sie auf einer Moräne über dem Rakhiotgletscher ein Steinmal errichtet und zum Gedenken an die Toten von 1934 eine Bronzetafel eingemauert hatten, begannen sie am 22. Mai vom vorläufigen Hauptlager aus mit dem Anstieg. Bereits am 7. Juni wurde Lager IV, 6185 m, eingerichtet. Es befand sich etwa 100 m westlich der Stelle, wo das gleiche Lager im Jahre 1934 gestanden hatte, in einer flachen Mulde, die gegen Lawinengefahr sicher erschien. Am 11. Juni war die gesamte Mannschaft mit Ausnahme von Luft und Troll mit mehreren Trägern im Lager IV versammelt. Am 12. Juni wurde die erste Spur zu Lager V gelegt, am 14. Juni gingen Wien, Göttner und Hartmann mit Trägern und Lasten nach Lager V, konnten dieses Lager aber wegen des tiefen Schnees nicht ganz erreichen und kehrten nach Ablage der Lasten zum Übernachten wieder ins Lager IV zurück. Da brach in der Nacht vom 14. auf den 15. Juni von einem über dem Lager liegenden, harmlos erscheinenden Gletscherabbruch eine Schnee- und Eislawine ab und begrub das gesamte Lager IV mit 7 deutschen Bergsteigern und 9 Sherpas unter sich. Keiner von ihnen hat die Katastrophe überlebt.

Auf die Schreckensnachricht hin eilte eine Gruppe deutscher Bergsteiger unter der Leitung Paul *Bauers* auf dem Luftweg und in Eilmärschen zur Unglücksstätte. Die Bergsteigerschaft fast aller Nationen vereinte sich in Anteilnahme und tatkräftiger Hilfeleistung. Aber der unerforschliche Wille des Schicksals war nicht mehr zu ändern, noch wird er jemals zu ergründen sein. Paul Bauer schreibt in seinem Buch „Das Ringen um den Nanga Parbat" mit Recht, daß es 1937 die beste Mannschaft war, die Deutschland in den Himalaja senden konnte, und daß die Lawinengefahr an der Unglücksstelle nicht voraussehbar gewesen ist. Es waren höhere Mächte im Spiel, denen auch unsere Besten nicht gewachsen sein konnten. Es schien, als ob die Götter des Himalaja ihre ganze Macht eingesetzt, als ob sie ein zweites Mal ihre

Hand erhoben hätten, um den Menschen das Vordringen in ihr weißes Reich zu verwehren. Wir deutschen Alpinisten, die wir einem gütigen Gott vertrauten, mußten erst die Grausamkeit der Schneegötter voll kennen und verstehen lernen, ehe wir zu ihrem Thron vorgelassen wurden.

1938, bei der nächsten und letzten deutschen Vorkriegsexpedition zum Nanga Parbat, war dieser Zeitpunkt noch nicht gekommen. Dieses Mal waren es keine Katastrophen, sondern eine außergewöhnliche Unbeständigkeit des Wetters mit Sturm und fast täglichem Schneefall, die einen Gipfelsieg der deutschen Bergsteiger vereitelten.

Bei dieser von Paul *Bauer* geführten Unternehmung zeichnete sich unser Jungmanne Ludwig *Schmaderer* durch Energie und Ausdauer besonders aus. Unermüdlich war er für die Errichtung und Versorgung der Hochlager tätig, indem er mit seinen Kameraden zum nächsthöheren Lagerplatz voranspurte, dann wieder zurückging und Trägerkolonnen hochführte oder die — damals von einer JU 52 abgeworfenen — Lasten im tiefen Neuschnee barg. Er war auch bei der Spitzengruppe, die jenseits des Mohrenkopfes, der letzten Ruhestätte Willi Merkls, Lager VI (6855 m) einrichtete. Mit seinem Kameraden *Zuck* versuchte er am 25. Juli Lager VII zu erreichen, mußte aber wegen eines aufkommenden Gewitters umkehren. Am 27. Juli mußte Lager VI geräumt werden. Nach einem nochmaligen vergeblichen Angriff, der im Lager V (ca. 6700 m) stecken blieb, verließ die Expedition am 7. August das Hauptlager und trat die Rückreise an.

Im Jahre 1939 kam *Schmaderer* in den Himalaja zurück, wo er sich mit seinen Kameraden *Grob* und *Paidar* dem bereits 1937 erforschten **Sikkimgebiet** zuwandte. Dort errang das „Himalaja-Kleeblatt" den letzten großen Gipfelerfolg vor dem Krieg. In 7tägigem Ringen mit steilen Eisflanken und schwindelerregenden wächtengekrönten Graten erkämpften sich unsere 3 jungen Bergsteiger über den Nepal Peak, 7136 m (Erstbesteigung durch Göttner und Wien 1936) den Weg zum Tent Peak, 7363 m, dem höchsten bis dahin von deutschen Bergsteigern betretenen Punkt der Erde. Außerdem bestiegen unsere Mitglieder bei dieser Unternehmung 5 Gipfel über 6000 m erstmals, darunter den 6900 m hohen Langpo Peak. Nach dem Abstieg vom Berg wurde Schmaderer mit seinen Kameraden in der Nähe von Delhi durch die Engländer interniert. Ein tragisches Schicksal wollte es, daß er gegen Kriegsende bei einem Fluchtversuch, der ihn wie Harrer und Aufschnaitter in das benachbarte Tibet führen sollte, von räuberischen Einheimischen ermordet wurde.

14 Jahre vergingen, bis deutsche Bergsteiger wieder in den Himalaja ziehen und den Kampf um ihren Schicksalsberg fortführen konnten. Dr. Karl *Herrligkoffer*, der Stiefbruder Willi Merkls, kündigte für das Jahr 1953 eine **„Willi-Merkl-Gedächtnis-Expedition"** zum Nanga Parbat an und bemühte sich erfolgreich um deren Finanzierung. Dr. *Herrligkoffer*, seit 1942 Mitglied der Sektion München, nahm 3 hervorragende Hochalpinisten unserer Sektion

in seine Mannschaft auf: Otto *Kempter* und Hermann *Köllensperger* sowie den späteren Hüttenpächter des Watzmannhauses Albert *Bitterling*. Star der Mannschaft war Hermann *Buhl*, schon damals einer der berühmtesten Bergsteiger deutscher Sprache. Dazu kamen als weitere Expeditionsmitglieder die Österreicher Walter *Frauenberger* und Kuno *Rainer* sowie der Himalaja-Senior Peter *Aschenbrenner* und die Deutschen Hans *Ertl* und Fritz *Aumann*.

Bei der zahlreichen Beteiligung von Sektionsmitgliedern an der Expedition war es selbstverständlich, daß die Sektion München das geplante Unternehmen ideell und finanziell unterstützte. Sie stand damit im Gegensatz zum Gesamt-Alpenverein, der sich — hauptsächlich wegen der fehlenden hochalpinen Erfahrung Dr. Herrligkoffers und der ungeklärten Befugnisse des bergsteigerischen Leiters Aschenbrenner — von der Expedition distanzierte. Wie die Folgezeit lehrte, haben sowohl die Sektion München als auch der Gesamtverein bis zu einem gewissen Grad Recht behalten: Die Sektion München insofern, als diese Unternehmung dank der Energie und Zähigkeit Dr. Herrligkoffers die erste große Chance bot, das Vermächtnis unserer Toten der 30er Jahre zu erfüllen; der Gesamtverein insofern, als die Unklarheit der Kompetenzen schon während und noch mehr nach der Unternehmung zu internen Schwierigkeiten und Auseinandersetzungen führte. All dies „Menschliche, allzu Menschliche" aber tritt an Bedeutung zurück hinter der außergewöhnlichen Leistung unserer Bergsteiger und ihrem verdienten Erfolg.

Von den Mitgliedern unserer Sektion blieb während des Aufstiegs lediglich *Bitterling* im Lager I (ca. 4500 m) zurück, wo er als „Lagerhalter" für den gesamten Nachschub verantwortlich war; daß aber auch Bitterling ein erfahrener Bergsteiger war, zeigte er, als er mehrere Träger mit ihren Lasten bis 6700 m im Lager IV hochführte. Dr. *Herrligkoffer* stieg einmal bis zum Lager III, 6200 m auf, nahm aber als Gesamtverantwortlicher für die Expedition an der eigentlichen Spur- und Versorgungsarbeit nicht teil. *Kempter* und *Köllensperger* dagegen waren an der bergsteigerischen Leistung der Unternehmung an vorderster Stelle mit beteiligt.

Vom 28. bis 30. Mai legte die Seilschaft Kempter-Köllensperger zusammen mit der Seilschaft Buhl-Rainer die erste Spur durch den äußerst zerklüfteten Gletscher zum Lager II, vom 5. bis 7. Juni gelang Kempter zusammen mit Frauenberger und Rainer der Vorstoß zum Lager III, 6150 m, das am 10. Juni unter Mitwirkung von Köllensperger eingerichtet wurde. Der (neben dem Durchstieg zwischen Lager I und II) technisch schwierigste Teil des Anstiegweges, die Rakhiot-Eiswand unterhalb des Rakhiot Peak, 7070 m, wurde wiederum von Buhl und Kempter gangbar gemacht, der sich anstelle des krankheitshalber ausgeschiedenen Rainer mit Hermann Buhl zu einer Seilschaft zusammengeschlossen hatte (20. und 21. Juni). Köllensperger, der inzwischen wiederholt zurückgegangen war und Trägerkolonnen zum Fuß der

Rakhiot-Eiswand (Lager IV in 6700 m) geführt hatte, mußte wegen Überanstrengung und Zahnschmerzen am 29. Juni ins Hauptlager absteigen und konnte infolgedessen am Gipfelangriff nicht mehr teilnehmen. Die Gipfelmannschaft bestand jetzt nur noch aus 2 Seilschaften: den jüngeren Buhl-Kempter und den älteren Frauenberger-Ertl.

Zu Beginn einer unerwartet eingetretenen Schönwetterperiode steigen die beiden Seilschaften am 2. Juli mit 4 Hunza-Trägern über die Rakhiot-Eiswand zum Grat empor, erreichen den Mohrenkopf und errichten dort in 7000 m das Lager V. Frauenberger und Ertl gehen am gleichen Tag mit den Trägern nach Lager IV zurück. *Buhl* und *Kempter* rüsten sich für den **Gipfelsturm,** den sie allen bisherigen Erfahrungen zum Trotz von hier aus in einem Zug vortragen wollen. Kempter war im Gegensatz zu seinen Kameraden, die aus Lager IV aufgebrochen waren, am frühen Morgen dieses Tages erst von Lager III weggegangen und hatte sich mit den übrigen in Lager IV vereinigt. Er kocht spät abends noch den Tee für die Feldflaschen und sinkt gegen 23 Uhr erschöpft in Schlaf. Buhl hatte sich schon früher zur Ruhe begeben, ohne jedoch Schlaf zu finden.

Um 1 Uhr nachts weckt Buhl Kempter und erklärt ihm, daß er spätestens um 2 Uhr aufbrechen wolle. Kempter hat sich während der 2 Stunden Schlaf von der Anstrengung des Vortages nicht genügend erholen können und kommt nur langsam auf. Um ½3 Uhr geht Buhl weg, um voranzuspuren, in der sicheren Annahme, daß Kempter ihn über kurz oder lang einholen werde. Aber Kempter kann den zeitlichen Vorsprung Buhls bis zum Silbersattel nicht aufholen, da Buhl entgegen der gemeinsamen Annahme auf dem hart gepreßten Schnee keine Spurarbeit leisten muß. Nach Erreichen des Silbersattels in ca. 7500 m Höhe sieht Kempter Buhl auf dem flachen Firnplateau immer noch ein weites Stück vor sich und muß seine Gipfelhoffnungen begraben. Zu sehr zehrt die Anstrengung der letzten Tage und der Sauerstoffmangel der beginnenden „Todeszone" an ihm. Er wartet hier den ganzen Tag auf Buhls Rückkehr und steigt erst gegen 17 Uhr nach Lager V zurück, zu dem inzwischen Frauenberger und Ertl mit 3 Trägern wieder aufgestiegen sind. Am nächsten Tag (4. Juli) führt Kempter die 3 Hunza-Träger durch die Rakhiot-Eiswand ins Lager IV zurück, so daß Frauenberger und Ertl sich ganz der Betreuung des erschöpft zurückkehrenden Buhl widmen können.

Der Gang Hermann *Buhls* zum Gipfel des Nanga Parbat braucht an dieser Stelle nicht beschrieben zu werden. Es war wohl die heroischste Leistung, die jemals von einem einzelnen, ganz auf sich selbst gestellten Menschen an einem Berg erbracht wurde. Und doch, so verdient dieser Erfolg war: Hermann Buhl konnte nur deshalb den Gipfel erreichen, weil die Gesamtmannschaft die Voraussetzung dafür geschaffen hatte, und er konnte nur deshalb unversehrt zurückkehren, weil ihm bei seinem ungeschützten Biwak auf dem Gipfelgrat die Gnade einer milden, völlig windstillen Nacht geschenkt war.

Buhls zweiter Achttausender, der 1956 bestiegene Broad Peak, vollendete die Bergsteigerlaufbahn dieses großen Alpinisten. Kurz nach diesem doppelten Gipfelsieg, der dem Vorstoß eines Menschen ins Übermenschliche gleichkam, bereiteten ihm die Schneegötter des Himalaja an der Chogolisa ein weißes Grab. Er aber ist mit den Kameraden, die zu seinen Erfolgen beigetragen haben, in die Geschichte des Weltalpinismus und damit in die Unsterblichkeit eingegangen.

Von den Sektionsmitgliedern, die an der Erstbesteigung des Nanga Parbat 1953 beteiligt waren, wurden vor allem unserem unermüdlichen Hermann *Köllensperger* noch weitere Gipfelerfolge im Himalaja zuteil. 1954 hatte er zusammen mit unserem Mitglied *Kick* an der 2. Herrligkoffer-Expedition zum Broad Peak teilgenommen, bei der eine Höhe von 7200 m erreicht wurde. 1965 war er einer der erfahrensten und leistungsfähigsten Mitglieder der von Günter Hauser geleiteten deutschen Himalaja-Expedition zur Annapurna, die wegen politischer Schwierigkeiten auf das ursprüngliche Ziel verzichten und sich der **Gangapurna,** 7450 m, zuwenden mußte. Durch die Erstbesteigung dieses Gipfels (zusammen mit seinen Expeditionskameraden) krönte Köllensperger seine alpine Laufbahn und rechtfertigte eindrucksvoll die Unterstützung, welche die Sektion München den Himalajafahrten ihrer Mitglieder stets gewährt hat.

C. Unterabteilungen

Einleitung

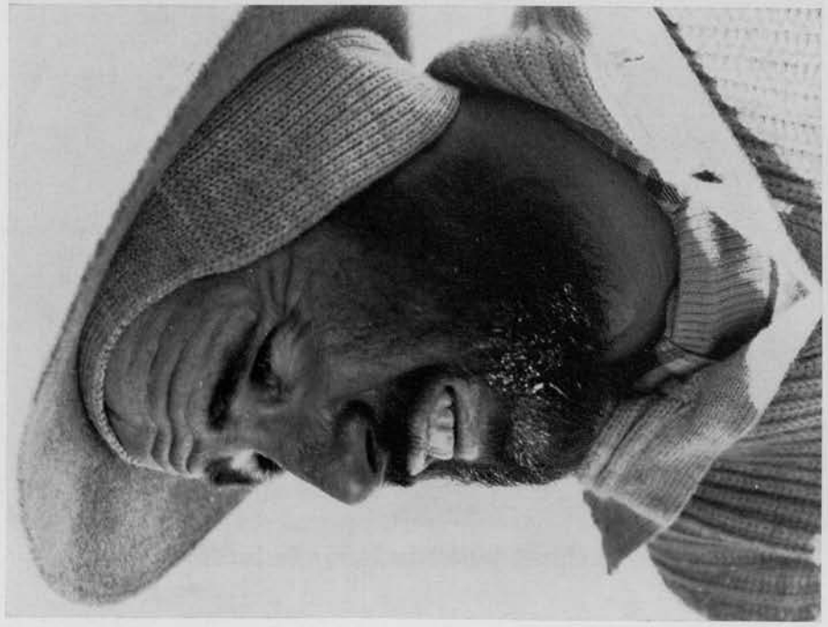
Während die Sektion München im Jahre 1969 bereits auf ihr 100jähriges Bestehen zurückblickt, haben ihre Unterabteilungen in diesem Zeitpunkt erst höchstens die Hälfte dieser Lebensdauer erreicht. In der ersten Hälfte ihres Bestehens war die Sektion noch nicht in Untergruppen gegliedert. In der zweiten Hälfte dagegen entstand eine Untergruppe nach der anderen; sie entwickelten sich zu aktiven Gemeinschaften und trugen durch die Förderung ihrer besonderen Ziele so stark zur Bereicherung der Sektionsaufgaben bei, daß sie heute aus dem Sektionsleben nicht mehr wegzudenken sind.

Diese unterschiedliche Entwicklung in den beiden Hälften der Sektionsgeschichte hat hauptsächlich zwei Ursachen. Während die Mitgliederzahl der Sektion vor dem 1. Weltkrieg nur etwa 5000 betrug, stieg sie in den 20er Jahren auf über das Doppelte, um nach dem 2. Weltkrieg auf mehr als das Dreifache (18000) anzuwachsen. In einer so groß gewordenen Organisation konnte der persönliche Kontakt der Mitglieder, vor allem der an Einzelgebieten interessierten, nicht mehr ausreichend gepflegt werden. Zusammenschlüsse in kleineren Kreisen, d. h. in Unterabteilungen, boten sich zu diesem Zweck als der geeignete Weg an. Die Gründung der Unterabteilungen war also zum Ersten eine notwendige Folge des starken Wachstums unserer Sektion.

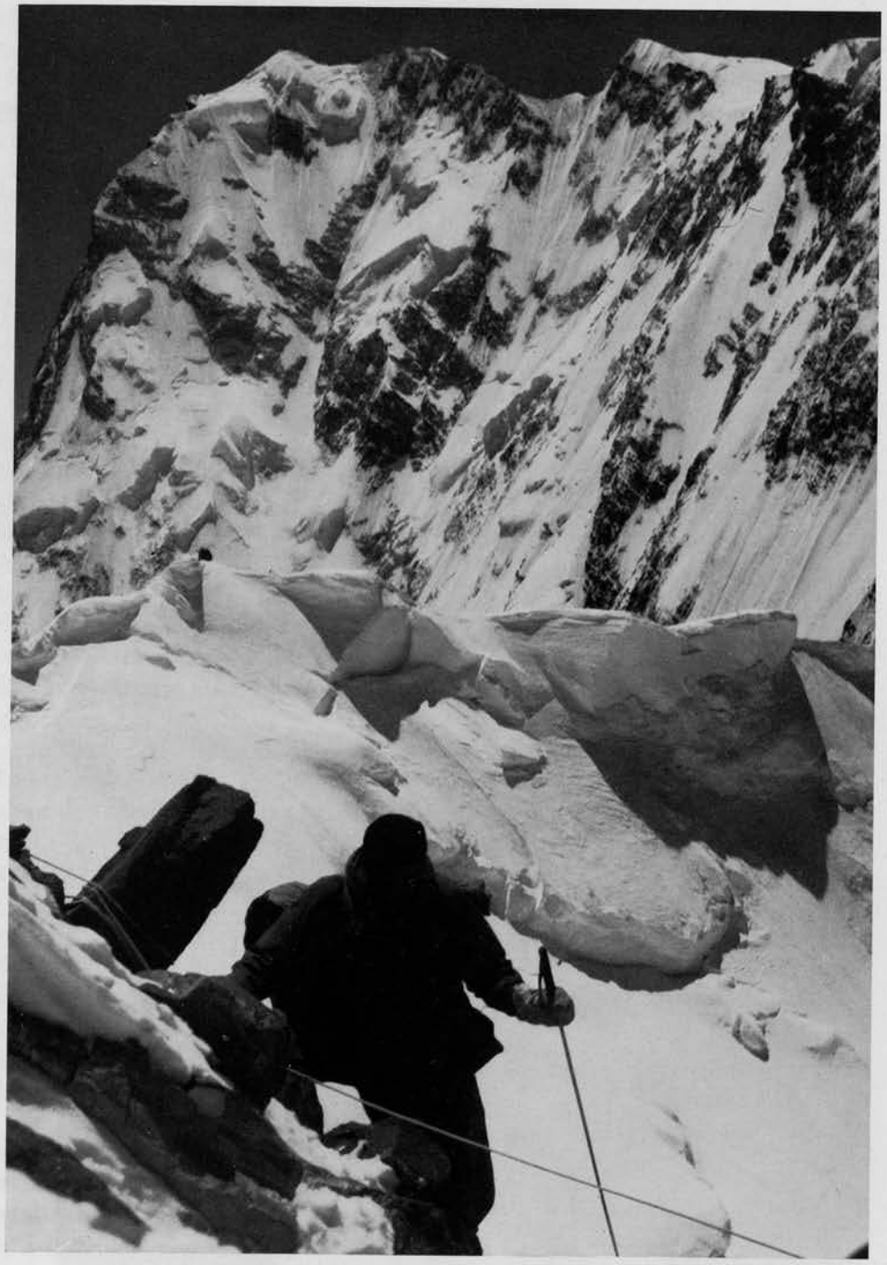
Die zweite, vielleicht noch entscheidendere Ursache für das Entstehen der Unterabteilungen in den letzten 50 Jahren lag darin, daß die Ziele und Aufgaben des Alpenvereins im Laufe der Jahrzehnte immer vielseitiger wurden und deshalb schließlich nur noch im Wege der Arbeitsteilung befriedigend zu bewältigen waren. Skilauf und Fotografie zum Beispiel, die in den ersten 50 Jahren der Sektionsgeschichte nur Randerscheinungen waren, sind mehr und mehr zu untrennbaren Bestandteilen des Bergsteigens selbst geworden. Die Freude am Faltbootfahren und das Interesse für Botanik, Geologie und andere naturkundliche Fächer haben erst in diesem Jahrhundert breite Bergsteigerkreise erfaßt. Das extreme Bergsteigen, nicht zuletzt aber auch die alpine Ausbildung unserer Jugend, erforderten eine vertiefte Pflege, die auf die Dauer nur im Rahmen einer besonderen Gruppe möglich war.

Die gemeinsame Grundlage aller Unterabteilungen ist nach wie vor das Bergsteigen als solches mit all seinen charakterlichen und geistigen Bildungswerten. Dadurch sind die Unterabteilungen der Sektion München gegen die Gefahr des Spezialistentums gefeit, das auf anderen Gebieten vielfach dazu geführt hat, daß über der Beschäftigung mit Einzelheiten das große Ganze vergessen wird.

Otto Kempter



Hermann Köllensperger



An der Rakhiot-Schulter des Nanga Parbat 1953

Die Unterabteilungen der Sektion München haben keine eigene Rechtspersönlichkeit. Ihre organisatorische Verbundenheit mit der Gesamtsektion kommt darin zum Ausdruck, daß ihre Vorsitzenden dem Sektionsvorstand angehören. Während nach der alten Satzung der Sektion von 1912 bzw. 1933 der Vorsitzende einer Unterabteilung aus den Mitgliedern des Sektionsvorstandes zu wählen war, der künftige Vorsitzende also zuerst dem Sektionsvorstand zugewählt werden mußte, sind die Unterabteilungen (ausgenommen die Jugendgruppe) nach der neuen Satzung vom Jahre 1955 bei der Entscheidung über die Person des Vorsitzenden nicht an dessen Zugehörigkeit zum Sektionsvorstand gebunden. Vielmehr werden umgekehrt die von den Unterabteilungen gewählten Vorsitzenden durch Beschluß der Hauptversammlung der Sektion in den Sektionsvorstand gewählt. Zwar bedarf auch die Wahl des Vorsitzenden innerhalb der Unterabteilung der Zustimmung des Sektionsvorstandes, doch ist diese bisher noch nie verweigert worden.

Zur Erfüllung ihrer Aufgaben erhalten die Unterabteilungen, die zum Teil überhaupt keine, zum Teil nur geringfügige Mitgliedsbeiträge erheben, laufende Zuwendungen aus dem Etat der Gesamtsektion.

1. Skiabteilung und Skisportabteilung

Am 23. 1. 1963 fanden sich die Mitglieder der Skiabteilung der Sektion im Münchner Augustinerkeller zusammen, um ihr 50jähriges Stiftungsfest zu begehen. Von den 32 Gründungsmitgliedern, die am 22. 1. 1913 als erste Untergruppe der Sektion die Skiabteilung aus der Taufe gehoben hatten, konnten 4 dieses seltene Fest erleben, nämlich die Damen Auguste *Stark* (79 Jahre) und Mina *Seebach* (77 Jahre) und die Herren Hermann *Gruber* (76 Jahre) und Otto *Landenberger* (77 Jahre). Ihnen sowie dem Gründungsmitglied und Altvorsitzenden der Skiabteilung, Herrn Michael *Künneth*, der aus gesundheitlichen Gründen nicht selbst kommen konnte, wurde erstmals das Goldene Ehrenzeichen der Skiabteilung verliehen.

Mit der **Gründung der Skiabteilung** im Jahre 1913 hatten diese Mitglieder innerhalb der Sektion München eine Entwicklung eingeleitet, die für den Alpinismus bahnbrechend war. Das reine Sommerbergsteigen wurde zum Winterbergsteigen erweitert, dem Fels- und Eissport trat als gleichwertiger Partner der weiße Sport zur Seite. Dieser hat in einem stürmischen Siegeszug heute der Breitenwirkung nach seinen grünen Partner weit überholt. Sommer- und Winterbergsteigen erscheinen uns Heutigen als untrennbare Gegenstücke; wenn die eine Seite fehlte, wäre die Münze nur noch halb so viel wert. Wenn man so will, ist die ganze Sektion München in ihrer Aufgabenstellung zu einer großen Skiabteilung geworden.

Um die Jahrhundertwende konnte man diese Entwicklung noch kaum vorausahnen. Es war nur ein beschränkter Kreis von Bergsteigern, der sich damals der neuen Sportart zuwandte. Sowohl ausrüstungsmäßig als auch fahrtechnisch steckte der Skilauf noch arg in den Kinderschuhen; das tat der Begeisterung unserer Münchner Skiläufer aber keinen Abbruch. Der Skipionier unserer Sektion — jedenfalls in organisatorischer Hinsicht — hieß Albert *Link* (1868 bis 1944), dessen Name in der sektionseigenen Hütte am Spitzingsee verewigt ist. Auf seinen Antrag kam die erwähnte Gründungsversammlung der Skiabteilung am 22. 1. 1913 zustande, in der er einstimmig zum Vorsitzenden gewählt wurde. Bis 1942, also 29 Jahre lang, übte er dieses Amt aus, neben dem er seine sonstigen ehrenamtlichen Tätigkeiten, insbesondere als Referent für den Wetterstein, und schließlich auch seinen Beruf als Dekorationsmalermeister nicht vernachlässigte.

Unter seiner Leitung veranstaltete die Skiabteilung erstmals winterliche Führungstouren in die bayerischen und österreichischen Berge und (1917) die ersten Skikurse, bei denen die Herren Georg *Busse* und Sepp *Marschall* als Lehrer wirkten. Bald wurden auch sogenannte Tourenskikurse in das Programm der Abteilung aufgenommen, welche die technische Vervollkommnung im Gelände zum Ziel hatten. Darüber hinaus führte die Skiabteilung Trockenskikurse und Skiturnen ein, die sich vor allem vor und bei Beginn der Skisaison regen Zuspruchs erfreuten. Als Skikursleiter waren in der Skiabteilung von 1930 bis 1945 folgende Herren tätig: Max *Dilthey*, Jakob *Lauth*, Franz *Luber*, Georg *Maier*, Anton *Herbst*, Adolf *Riedel*, Karl *Hammer*, Theo *Linke*, Hanns *Maierhöfer*.

Nach dem 1. Weltkrieg begann die Skiabteilung mit der Pachtung von Skifahrer**stützpunkten.** Es handelte sich zumeist um Almhütten, die von ihren Besitzern im Winter nicht benutzt wurden. Diese Art von Skihütten wird heute noch von der Skiabteilung betreut. Darüber hinaus erwarb die Sektion auf Antrag der Skiabteilung seit 1925 mehrere Winterhütten zu Eigentum, so die Schönfeld- und die Valeppalm (spätere Albert-Link-Hütte). Näheres darüber ist in dem nachfolgenden Abschnitt D, Arbeitsgebiete der Sektion, nachzulesen.

Das gesellige Leben der Skiabteilung wurde bald durch Unterrichts- und Vortragsabende bereichert, wobei die letzteren an den Mittwochabenden im 14tägigen Turnus mit der Gesamtsektion abwechseln. Bei dieser Übung ist es bis heute verblieben.

Im Vorstand (Ausschuß) der Skiabteilung waren in der Zeit von 1930 bis 1945 folgende Herren tätig:

Vorsitzender:	Albert *Link*	1925 bis 1945
	Sebastian *Kirchlechner*	1942 bis 1943
	Hanns *Billmeier*	1943 bis 1945
Schriftführer:	Josef *Meier*	1929 bis 1945
Schatzmeister:	Eugen *Recknagel*	1925 bis 1945
Sportwart:	Gustl *Krebs*	1932 bis 1942
Tourenwart:	Sebastian *Kirchlechner*	1929 bis 1945

Als Beisitzer fungierten im Skiabteilungsausschuß die Referenten der Skiabteilungshütten, deren Namen bei den betreffenden Hütten in Abschnitt D zusammengestellt sind.

Wie das Sommerbergsteigen kann auch der Skilauf in den Bergen auf völlig verschiedene Art und Weise betrieben werden. In ihrer Gründerzeit bestand die Aufgabe der Skiabteilung vornehmlich in der Pflege des touristischen Skilaufs, bei dem Aufstieg und Abfahrt gleichwertig nebeneinander stehen und der im Grunde genommen ein Bergsteigen mit anderen Mitteln ist. Schon bald aber machte sich innerhalb der Skiabteilung eine andere Richtung gel-

tend, die immer mehr Anhänger fand: der Skilauf vorwiegend als Leistungssport, bei dem es einzig und allein auf die Schnelligkeit (bzw. beim Sprunglauf auf die Weite) ankommt. Touristischer Skilauf und Leistungsskilauf haben miteinander kaum mehr gemein als das Bergwandern und das extreme Felsklettern. Trotzdem sind sie verschiedene Ausprägungen eines gemeinsamen Gedankens, die der jeweiligen Veranlagung und Geschmacksrichtung der ausübenden Menschen entsprechen. Es gilt hier das gleiche, was der 1. Vorsitzende der Sektion München, Dr. Berger, einmal über das Sommerbergsteigen gesagt hat: Auch der einfache Tourist, der den Leistungssport für seine Person ablehne, dürfe der physischen Leistung der extremen Sportler seine Anerkennung nicht versagen; ebensowenig aber dürfe der extreme Sportler – hier: der Leistungsskifahrer – auf die Normalbergsteiger – hier: die Normalskifahrer ohne Geschwindigkeitsambitionen – verächtlich herabsehen.

Rückblickend darf man mit Genugtuung feststellen, daß es zwischen den beiden Sportarten auf dem Gebiet des Skilaufs innerhalb der Skiabteilung der Sektion München nie an Verständnis gefehlt hat. Durch die Gründung einer eigenen **Skisportabteilung** in Verbindung mit der Skiabteilung wurde im Jahre 1925 eine glückliche Synthese zwischen den beiden gegensätzlichen und doch so verwandten Belangen gefunden. Die Leistungssportler haben seitdem die Möglichkeit, sich in einem engeren Kreise ihren speziellen Aufgaben zu widmen, ohne daß die Verbindung zur Gesamtheit der skilaufenden Sektionsmitglieder verloren ging. Zugleich ermöglichte die Skisportabteilung durch ihre Mitgliedschaft beim Deutschen Skiverband ihren Mitgliedern die Teilnahme an den allgemeinen Skiwettläufen. Während der ersten 10 Jahre seines Vorsitzes in der Skiabteilung leitete Albert *Link* in Personalunion auch die Skisportabteilung. Sportwart und Ausbilder der Skisportabteilung war von 1924–1933 Karl *Leibl*. Von 1933 bis zu seinem Tode 1942 wurde die Skisportabteilung von Herrn Gustl *Krebs* geleitet.

Die Erfolge unserer Rennläufer in den ersten Jahren nach Gründung der Skisportabteilung, über die in Band II der Sektionsgeschichte (S. 123–128) nachgelesen werden kann, setzten sich in den 30er Jahren fort, bis sie durch den 2. Weltkrieg unterbrochen wurden. Bemerkenswert ist, daß damals bei den sektionsinternen Wettkämpfen neben dem Abfahrtslauf vor allem der Langlauf und der Sprunglauf im Vordergrund standen. Der Torlauf (Slalom) wurde erstmals 1931 in das Wettkampfprogramm aufgenommen. Der Riesentorlauf war noch unbekannt.

Die Ergebnisse der Skiabteilungsmeisterschaften in der Zeit von 1931 bis 1939 (von 1940–1945 fanden keine Wettkämpfe statt) sind in der nachfolgenden Liste zusammengestellt. Dabei stehen, soweit feststellbar, in der 1. Zeile die Sieger bei den Herren-, in der 2. Zeile die Sieger bei den Damenläufen.

Wettkämpfe der Skisportabteilung

	Langlauf	*Abfahrtslauf*	*Slalom*	*Springen*	*Vierer-kombination*
1931	Ernst Krebs	Ernst Krebs	–	Ernst Krebs	
	Gretl Matousek	Gretl Matousek	–	–	
1932	Ernst Krebs	Dr. K. Christmann	Ernst Krebs	Ernst Krebs	
	–	Gretl Matousek	Gretl Matousek	–	
1933	Gustl Krebs	Hans Dirscherl	Hans Dirscherl	Fritz Jandebeur	
	–	Tina Graßl	Tina Graßl	–	
1934	Ernst Krebs	Dr. K. Christmann	Dr. K. Christmann	Leo Müller	
	–	Lotte Hardt	Liesl Weber	–	
1935	Leo Müller	Mathias Koch	Mathias Koch	Karl Dietl	Mathias Koch
	–	Liesl Weber	Liesl Weber	–	
1936	–	Mathias Koch	Eichberger	–	
	–	–	–	–	
1937	Walter Motz	Hans Wach	Hans Wach	Wolfg. Müller	Mathias Koch
	–	Liesl Weber	Liesl Weber	–	–
1938	Walter Motz	Hans Wach	Mathias Koch	Walter Motz	Mathias Koch
	–	Resl Freundorfer	Resl Freundorfer	–	–
1939	Ernst Krebs	Mathias Koch	Josef Moosrainer	J. Moosrainer	J. Moosrainer
	–	Resl Freundorfer	–	–	–

Bei den allgemeinen (vereinsexternen) Wettkämpfen errangen im gleichen Zeitraum u. a. folgende Mitglieder der Skisportabteilung 1. Plätze:

Ernst Krebs	Langlauf bei den Wettkämpfen im Skigau München 1931 (Kl. I)
Gustl Krebs	Langlauf bei den Wettkämpfen in den Inngaumeisterschaften 1932 (Kl. II)
Franz Huttinger	Langlauf bei den Wettkämpfen im Skigau München 1931, 1932, 1935 (Kl. II)
	bei den Wettkämpfen im Skigau Oberland 1931 (Kl. II)
	bei den bayerischen Meisterschaften 1932 (Kl. II)
	bei den deutschen Meisterschaften 1933 (Kl. II)
Gretl Matousek	Damengeländelauf bei den bayer. Meisterschaften 1931, 1932 (Kl. I)
Rosa Ackermann	Damenabfahrtslauf bei den Wettkämpfen des Skigaues München 1932 (Kl. II)
Karl Dietl	Sprungwettkampf 1932 (Garmisch-Partenkirchen, Feldberg)
	1933 (Münchner Skiwettläufe, deutsche Meisterschaft)
	1936 (Schwarzwald)
Leo Müller	Nordische Kombination bei den Münchner Meisterschaften 1935
Walter Motz	Langlauf bei den bayer. Meisterschaften 1935
Josef Moosrainer	Sprunglauf bei den Oberlandmeisterschaften 1936
	bei den bayer. Meisterschaften (Militärklasse) 1936
	in Bayrischzell 1937
Frl. Bischof	Abfahrtslauf im Skigau München 1940.

Nachdem die Tätigkeit der Skisportabteilung schon während des letzten Weltkrieges praktisch lahmgelegt war, setzte der **Zusammenbruch von 1945** der Arbeit der gesamten Skiabteilung ein vorläufiges Ende. Doch bereits im Sommer 1945 konstituierte sich ein provisorischer Sektionsausschuß, der das

Mitglied der Skiabteilung, Postbauamtmann Michael *Künneth*, mit der Neuorganisation dieser wichtigen Unterabteilung beauftragte. Herr Künneth sammelte die treuen Mitglieder wieder um sich, bildete einen vorläufigen Skiabteilungsausschuß und lud für den 14. 11. 1947 zur ersten Hauptversammlung der Skiabteilung ein. In dieser Hauptversammlung wurde eine neue Satzung beschlossen und ein endgültiger Abteilungsausschuß gewählt. Herr Künneth, der als Bausachverständiger damals die gesamten sektionseigenen Hütten ehrenamtlich betreuen mußte, trat von der Spitze der Skiabteilung zurück; an seiner Stelle wählte die Skiabteilung Herrn Josef *Pontasch* zum neuen Vorsitzenden. Weitere Mitglieder des ersten Skiabteilungsvorstandes waren neben den Referenten der Skiabteilungshütten die Herren Hans *Link* (Schriftführer und Kassenwart), Ernst *Krebs* (Sportwart) und Adolf *Pongratz* (Tourenwart).

Die wichtigste Aufgabe der Skiabteilung nach dem Kriege war vor allem die Wiederinstandsetzung der vielfach ausgeplünderten, zumindest aber stark heruntergekommenen Skiabteilungshütten, vor allem in Österreich. Die Erfüllung dieser Aufgabe nahm die Kräfte der Abteilung über 10 Jahre lang in Anspruch; im einzelnen ist hierüber in Abschnitt D berichtet. Nach 1947 wurden bald auch die ersten Skikurse abgehalten und die übrigen Veranstaltungen der Skiabteilung wieder aufgenommen. Der erste Faschingsball der Skiabteilung im Februar 1950 im Augustinerkeller war ein Zeichen dafür, daß die traurige Kriegs- und Nachkriegszeit endgültig überwunden war. Von 1951 ab führte die Skiabteilung regelmäßig Winterskigymnastik durch, die (bis 1964) von Herrn Albert *Orschler* bzw. Frl. Franziska *Fenk* geleitet wurde. Auch die Lichtbildvorträge im Augustinerkeller wurden wieder aufgenommen und im 14tägigen Turnus abwechselnd mit der Gesamtsektion durchgeführt.

Beim Wiederaufbau nach dem Kriege stand auch die **Skisportabteilung** unter Leitung von Ernst Krebs nicht zurück. Nach der Lizenzierung der Sektion konnte sie die Aufnahme beim Bayer. Landessportverband und damit die Startberechtigung der Mitglieder bei allgemeinen Wettläufen erreichen. Zwar war der Stamm der Wettläufer gegenüber der Vorkriegszeit stark zusammengeschmolzen. Schon 1947 aber starteten einige Abteilungsmitglieder wieder bei mehreren Abfahrtsläufen. 1948 fanden die ersten vereinsinternen Wettkämpfe auf der Albert-Link-Hütte statt. 1949 wurde erstmals in der Geschichte der Skisportabteilung der Riesentorlauf als eigene Disziplin eingeführt. Große Schwierigkeiten bereitete damals die Beschaffung von Ehrenpreisen, doch konnte dieses Problem mit Hilfe spendenfreudiger Mitglieder und mehrerer Münchner Sportfirmen gemeistert werden. Die Preisverteilung für die Vereinsmeisterschaften wurde mit dem Maitanz im Augustinerkeller zusammengelegt, um Siegern und Besiegten gleichermaßen Gelegenheit zum Feiern zu geben. Neue Wanderpreise wurden gestiftet für die vereinsinterne Viererkombination einerseits und für den Riesentorlauf andererseits.

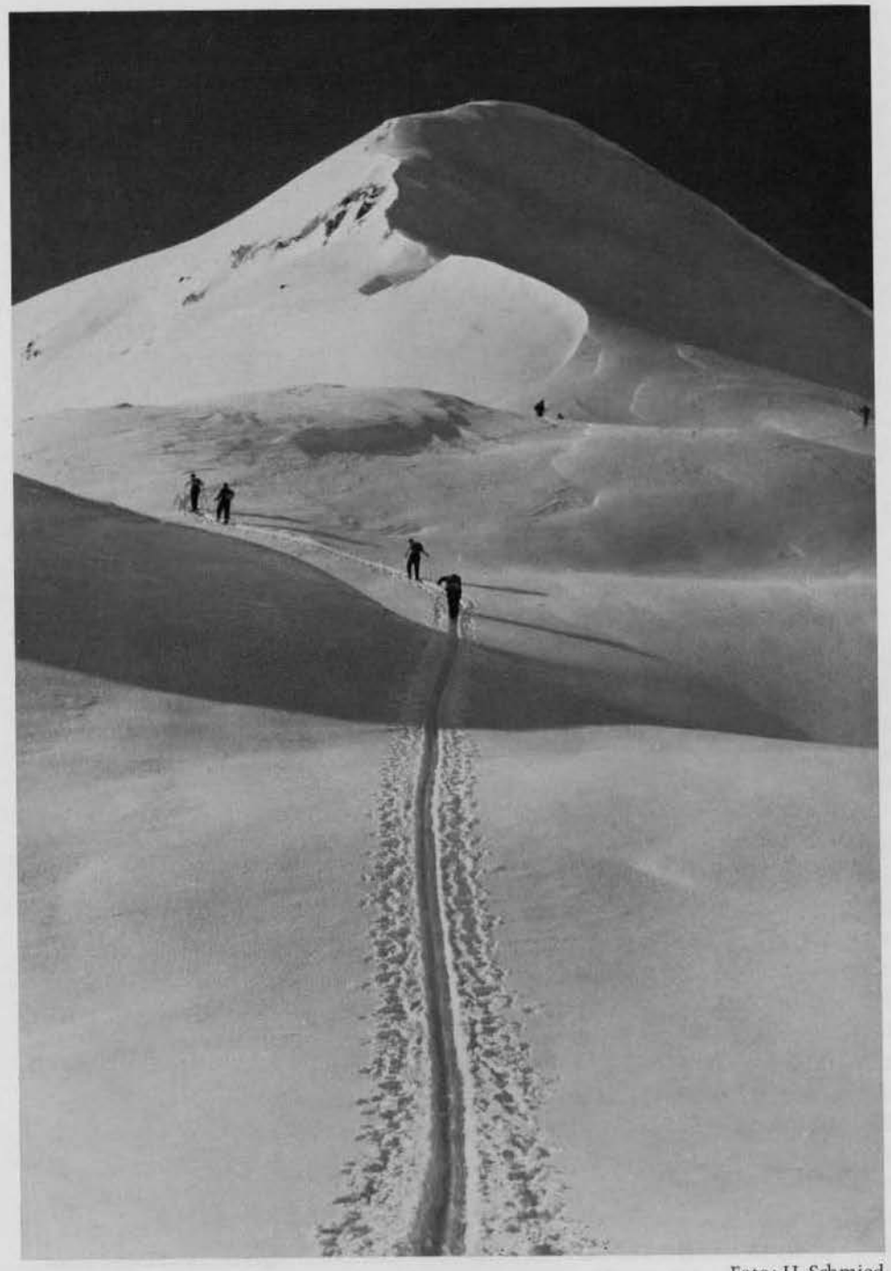
	Abfahrt	Torlauf	Alp. Komb.	Langlauf	Sprunglauf	Nord. Komb.	Vierer-Komb.	Riesentorlauf
1948	Schmaus	Schmaus	Schmaus					Hans Sander
1949	Hans Sander	Hans Lehner	Hans Lehner					
1950	Michael Paulus	Hans Sander	Hans Sander	Toni Kittl	Wolfgang Cwertetschka		Michael Paulus	Hans Sander
1951	Michael Paulus	Hans Sander	Michael Paulus		Michael Paulus	Michael Paulus	Michael Paulus	Hans Sander
1952	Kurt Elsässer	Kurt Elsässer	Kurt Elsässer	Reinhold Voglsamer	Hans Sander	Reinhold Voglsamer	Michael Paulus	Hans Sander Mich. Paulus
1953	Peter Tönnies	Hans Sander	Peter Tönnies	Siegfried Schreiber	Siegfried Schreiber	Siegfried Schreiber	Siegfried Schreiber	Michael Paulus
1954	Peter Tönnies	Hans Sander	Peter Tönnies	Hubert Wenzel	Hans Sander		Hubert Wenzel	Michael Paulus
1955	Michael Paulus	Hans Sander	Hans Sander	Fritz Ludwig	Roman Tietz		Walther Henning	Peter Tönnies
1956	Peter Tönnies	Michael Paulus	Michael Paulus	Sepp Schwarz	Michael Paulus	Michael Paulus	Michael Paulus	Michael Paulus
1957		Michael Paulus	Peter Tönnies					
1958	Helmut Stocker	Hans Sander	Hans Sander	Hans Neumann	Hans Neumann	Hans Neumann	Hans Neumann	Michael Paulus
1959	Roland Trawnik	Helmut Stocker	Helmut Stocker	Helmut Stocker	Hans Neumann	Hans Neumann	Helmut Stocker	Helmut Stocker
1960	Michael Paulus	Michael Paulus	Michael Paulus	Gerd Heinloth	Roland Trawnik	Gerd Heinloth	Roland Trawnik	Peter Tönnies
1961	Peter Tönnies	Helmut Stocker	Peter Tönnies	Albert Maier	Hans Biegler	Hans Neumann	Helmut Stocker	Peter Tönnies
1962	Roland Trawnik	Karl Pfaffinger	K. Pfaffinger (Dreier-Komb.)	Gerd Heinloth	Roland Trawnik	Gerd Heinloth	Roland Trawnik	Gerhard Holzbrecher
1963	Peter Wein W. Petersik	Karl Pfaffinger	Roland Trawnik	Helmut Stocker	Roland Trawnik	Gerd Heinloth	Helmut Stocker	Karl Pfaffinger
1964	Peter Wein W. Petersik	Helmut Stocker	Peter Wein	Albert Maier	Karl Pfaffinger	Helmut Stocker	Helmut Stocker	Wilfried Petersik
1965	Peter Wein	Peter Wein	Peter Wein	Helmut Stocker	Roland Trawnik	Helmut Stocker	Helmut Stocker	Christian Moderegger
1966	Wolfgang Schrott	Peter Wein	Peter Wein	Helmut Stocker		Helmut Stocker	Helmut Stocker	Andreas Heinz
1967	Wilfried Petersik	W. Petersik Karl Diem	W. Petersik (Dreier-Komb.)	Gerd Heinloth	Robert Kögl	Gerd Heinloth	Helmut Stocker	Andreas Heinz

Sektions-Meisterschaften – Damen

	Abfahrt	Torlauf	Alp. Komb.	Riesentorlauf
1948	Rosl Recher		Rosl Recher	
1949				Hilde Baumann
1950		Maria Riedl	Maria Riedl	Maria Riedl
1951	Lotte Krebs	Maria Riedl	Lotte Krebs	
1952	Sigried Dolin		Lotte Krebs	Lotte Krebs
1953	Lotte Krebs	Jol. Putz Lotte Krebs	Lotte Krebs	Lotte Krebs
1954	Lotte Krebs	Lotte Krebs	Lotte Krebs	Lotte Krebs
1955	Herm. Donhauser Lotte Krebs	Lore Schrader	Lore Schrader	Lotte Daunderer
1956	Karin Goetz	Lore Schrader	Lore Schrader	Elke Gruhl
1957			Sigried Eiselt	
1958	Karin Goetz	Sigried Eiselt	Karin Goetz	Heidi Firgau
1959	Karin Goetz	Karin Goetz	Karin Goetz	Sigried Eiselt
1960	Sigried Eiselt	Sigried Eiselt	Sigried Eiselt	Lotte Daunderer
1961	Karin Goetz	Ina Radke	Karin Goetz	Sigried Eiselt
1962	Heidi Knauer	Renate Lenhartz	Siglinde Krolopp	Lotte Daunderer
1963	Irmgard Mühlbauer	Siglinde Krolopp	Siglinde Krolopp	Lotte Daunderer
1964	Siglinde Krolopp	Iris Bossbach	Siglinde Krolopp	Irmgard Mühlbauer
1965	Irmgard Mühlbauer	Birgit Weller	Irmgard Mühlbauer	Irmgard Mühlbauer
1966	Sonja Rauchenecker	Irmgard Mühlbauer	Sonja Rauchenecker	Sonja Rauchenecker
1967	Siglinde Krolopp	Siglinde Krolopp	Siglinde Krolopp	Siglinde Krolopp

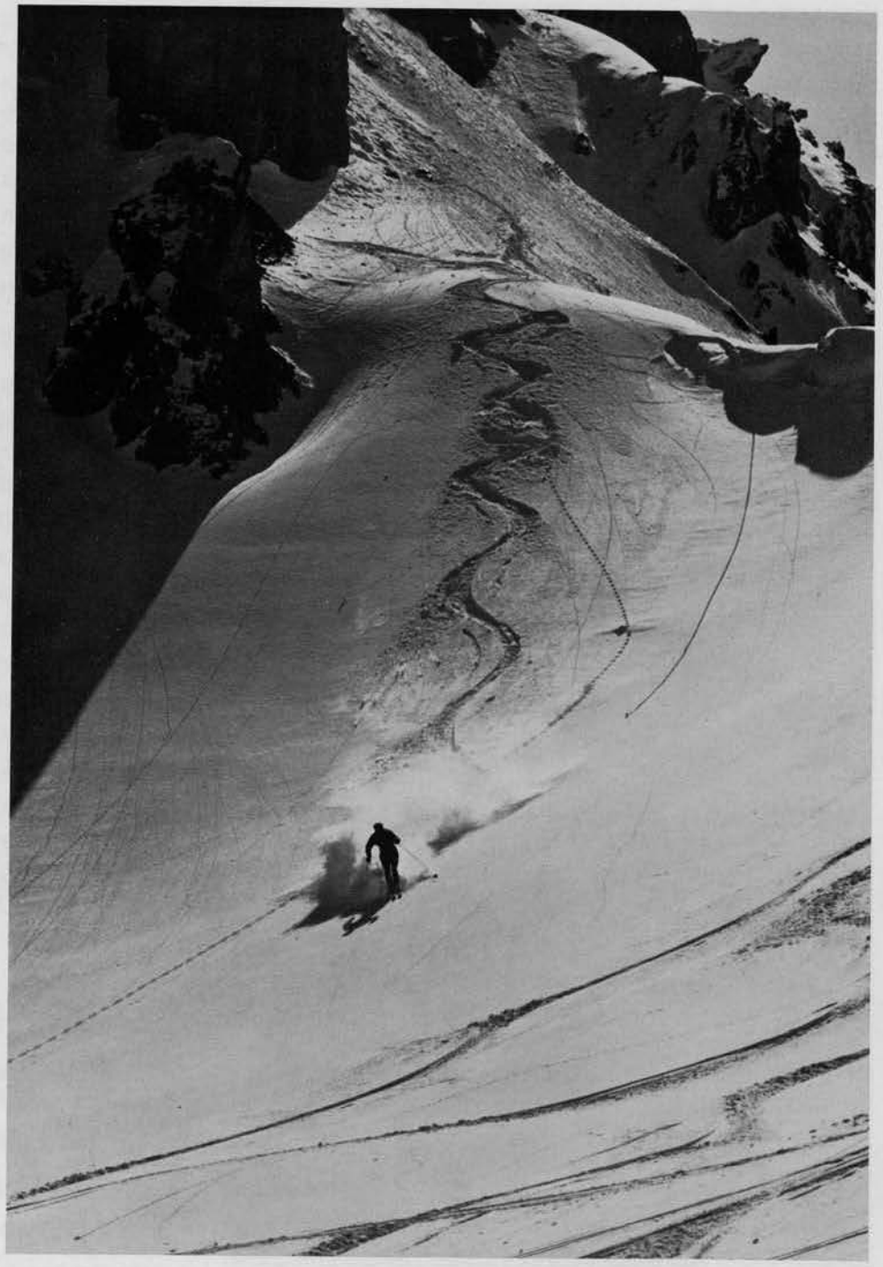
Bei den allgemeinen (vereinsexternen) Wettkämpfen errangen nach dem 2. Weltkrieg u. a. folgende Mitglieder der Skisportabteilung 1. Plätze:

Staffel der Skisportabteilung	Bayerischer und Münchner Staffellauf 1951 Münchner Staffellauf der Jungmannen 1952
Hans Dirschel	mehrere Abfahrtsläufe 1947, 1948, 1952, 1953 (Altersklasse II)
Albert Orschler	mehrere Abfahrtsläufe 1947
Michael Paulus	Riesentorlauf bei den Bayerischen Meisterschaften 1951 (Klasse III) Nachttorlauf bei den Deutschen Meisterschaften 1955 Alpine Kombination bei den Münchner Meisterschaften 1956



Skiabteilung: Winterbergsteigen

Foto: H. Schmied



Skiabteilung: Winterabfahrt — Foto: H. Schmied

Peter Tönnies	Münchner Meisterschaften 1951, 1954 (Klasse III) Oberlandmeisterschaften 1955 (Klasse II)
Alois Aumeier	Münchner Meisterschaften 1952 (Altersklasse III) Meisterschaft des Isarwinkels 1952 (Altersklasse III) Oberlandmeisterschaft (Altersklasse III)
Jolante Putz	Abfahrtslauf bei der Münchner Meisterschaft 1954 (Klasse III)
Hubert Wenzel	Studentenmeister in der Nordischen Kombination 1955
Hermine Donhauser	Münchner Meisterschaft 1955, 1957
Otto Drechsler	Oberbayerische Versehrtenmeisterschaft 1955
Karin Goetz	Spezialtorlauf bei den Münchner Meisterschaften 1957 Parsenn-Derby 1957
Sigried Eiselt	Münchner Meisterschaft 1958 Rolf-Blei-Gedächtnis-Riesentorlauf 1959
Roland Trawnik	Abfahrtslauf bei den Münchner Meisterschaften 1957 (Klasse III)
Iris Bossbach	Chiemgau-Meisterin 1964, Gaumeisterin Franken-Jura 1964
Birgit Weller Christian Moderegger	Münchner Alpine Jugendmeister 1965

Regelmäßige Trainingsabende, die auch auf den Sommer ausgedehnt und von Herrn Xaver *Sailer* geleitet wurden, schufen die Voraussetzungen für die Leistungen der Wettkämpfer. Durch ihre Erfolge bei den einzelnen Wettläufen, die in den vorstehenden Zusammenstellungen aufgezeichnet sind, erwarb sich die Skisportabteilung allmählich den Ruf, eine der aktivsten Wintersportgruppen der Landeshauptstadt zu sein.

Leider blieb die Ski- und die Skisportabteilung vom Bergtod nicht verschont. Im Frühjahr 1956 wurde ihr der Tourenwart Adolf *Pongratz* zusammen mit seinem Gefährten Rudolf *Meier*, dem Hüttenwart der Riederalm, durch ein Lawinenunglück an der Kreuzspitze im Ötztal entrissen. Zum Gedächtnis an den nicht nur um die Skiabteilung, sondern um die gesamte Sektion hochverdienten Tourenwart Adolf Pongratz benannte die Skisportabteilung ihren alljährlichen Riesentorlauf nach ihm. Als Nachfolger von Herrn Pongratz wirkte zunächst Herr Hanns *Billmeier*, nach dessen Wahl zum 2. Sektionsvorsitzenden vom 1. 1. 1960 ab Herr Josef *Rinshofer*. Das Amt des Tourenwarts der Skiabteilung ist also identisch mit dem des Tourenwarts der Sektion. Die Hauptversammlung der Skiabteilung, in der die genannten Ausschußmitglieder gewählt wurden, wartete übrigens einige Jahre lang mit einer Überraschung auf. Herr Max A. *Stöckle* erfand ein sogenanntes Farbbilderquiz, bei dem bestimmte Berge, Orte und Landschaften erraten werden mußten. Diese Veranstaltung wurde verschiedentlich auch von Herrn *Schedel* durchgeführt.

Die Leitung der Skisportabteilung ging Anfang 1957 aus den Händen von Herrn Ernst Krebs, der das Referat für die Knorrhütte übernahm, auf Herrn Max *Daunderer* über, der sich zusammen mit seiner Frau Lotte ebenfalls als Wettkämpfer hervorgetan hatte. Unter seiner Leitung führte die Skisportabteilung 1957 und 1958 erstmals einen Skitag für die Münchner Jugend am Spitzingsee durch, der von Herrn Peter *Paulus* gestaltet wurde. Höhepunkte dieser Veranstaltung war ein Vergleichskampf zwischen der Jungen- und der Mädchenmannschaft, bei der erst im 2. Jahr das starke über das schwache Geschlecht den Sieg erringen konnte. Der Wettkampf wurde 1959 mit einem „Riesentorlauf der Jugend" fortgesetzt.

Einen Wettkampf besonderer Art bildete der sog. „Er- und Sie-Lauf", der von 1957 bis 1960 stattfand. Dabei mußten beide Partner – bei denen es sich nicht etwa nur um Ehe- oder Brautleute, sondern auch um andere gleiche und ungleiche Paare wie Vater und Tochter, Mutter und Sohn handeln konnte – gleichzeitig durchs Ziel gehen.

Ein weiteres Anliegen der Skisportabteilung war der Bau einer neuen Sprungschanze in der Nähe der Albert-Link-Hütte am Spitzingsee. Diese Schanze war schon 1958 provisorisch benutzt worden, mußte aber schließlich völlig neu aufgebaut und mit einem zweistöckigen Anlaufturm versehen werden. Nach den Plänen und unter der Bauleitung von Herrn Adolf *Riedel* arbeiteten die Abteilungsmitglieder jahrelang an diesem Projekt, das im Jahre 1962 endgültig seiner Bestimmung übergeben werden konnte.

Um der Skisportabteilung einen ausreichenden Nachwuchs zu sichern und frühzeitig genug mit der Ausbildung junger Rennläufer beginnen zu können, beschloß der Sektionsvorstand 1959, innerhalb der Skisportabteilung eine eigene **Jugendgruppe** zu bilden. Zum Leiter dieser neuen Gruppe wurde Herr Willy *Wein* bestimmt. Herr Wein stellte 7 Winter lang seine reiche Erfahrung und sein hervorragendes Können in den Dienst der Jugendausbildung; als er im Mai 1966 im 54. Lebensjahr plötzlich verstarb, trat Herr Willi *Petersik* seine Nachfolge an. Die Mitglieder der Jugendgruppe der Skisportabteilung gehören gleichzeitig dem Deutschen Skiverband an und können infolgedessen an allen offiziellen Jugendskirennen teilnehmen. Durch diese Neueinrichtung hat die Anziehungskraft der Skisportabteilung auf die skilaufende Jugend stark zugenommen, wie aus der rasch erreichten Mitgliederzahl von 31 Jugendlichen (1962) hervorgeht.

Ende 1963 sah sich Herr Josef *Pontasch* aus gesundheitlichen Gründen gezwungen, sein Amt als Vorsitzender der Skiabteilung nach 15jähriger Ausübung niederzulegen. Seine großen Verdienste um die Abteilung, die er nach dem letzten Krieg zu neuem Aufschwung und Ansehen geführt hatte, fanden ihre Würdigung in der Ernennung zum Ehrenmitglied dieser Abteilung. Sein Name steht in der Geschichte der Skiabteilung in der zeitlichen Reihenfolge

nach Albert Link an zweiter Stelle. Zum Nachfolger wählte die Hauptversammlung der Skiabteilung vom 1. 1. 1964 ab Herrn Hans *Link*, dessen bisheriges Amt als Schriftführer von Herrn Gerhard *Schütze* übernommen wurde.

Der Mitgliederstand der Skiabteilung, der 1930 noch rund 900 betragen hatte, hat sich noch vor dem 2. Weltkrieg auf über 1000 erhöht und sich seitdem auf diesem Stand gehalten. Ein weiteres Wachstum strebt die Skiabteilung, die ohnehin die stärkste aller Unterabteilungen der Sektion ist, bewußt nicht an. Denn es ist gerade der Sinn der Unterabteilungen, bei dem großen Umfang der Gesamtsektion den speziell interessierten Mitgliedern die persönlichen und fachlichen Vorteile zu erhalten, die im allgemeinen nur eine kleinere Gemeinschaft zu bieten vermag.

Dagegen wuchs der Umfang der Skisportabteilung, der vor dem letzten Krieg etwa 60 Mitglieder betragen hatte, seit 1950 auf fast 150 Mitglieder (einschließlich Jugendliche) an.

2. Lichtbildabteilung

Als zweite Untergruppe der Sektion hat sich die Lichtbildabteilung bei ihrer Gründung im Jahre 1921 zum Ziele gesetzt, die „nichtgeschäftsmäßige Fotografie" sowie den geselligen Verkehr unter ihren Mitgliedern zu pflegen. Als Mittel zur Erreichung dieses Zieles wurden bestimmt Vorträge, Vorführung und Besprechung von Bildern, Ausstellungen und Wettbewerbe, praktische Unterweisung in den Fotoarbeiten, Fotoausflüge u. dgl. Der Zeitpunkt der Gründung war insofern gut gewählt, als die Schwarzweiß-Fotografie in den Jahren nach dem 1. Weltkrieg einen starken Aufschwung nahm und sich immer mehr auch der bildlichen Erfassung der Landschaft zuwandte. Dadurch wurde dieses schöne Aufgabengebiet, das — in der Form der darstellenden Kunst — bislang nur einer sehr beschränkten Zahl künstlerisch begabter Menschen vorbehalten geblieben war, der Allgemeinheit zugänglich gemacht. Die Sektionsmitglieder erkannten rasch den Wert der neuen Kunst gerade für den Bergsteiger und ließen der frischgebackenen Lichtbildabteilung ihre Förderung angedeihen. In 10 Jahren (1930) hatte sich die Zahl der 50 Gründungsmitglieder bereits auf über das Doppelte (105) vermehrt.

Aus bescheidenen Anfängen entwickelte die Gruppe im Laufe der Jahre ein reiches Arbeitsprogramm. Man kam im Winter alle 14 Tage in einem Versammlungslokal zusammen, um die gewonnenen Kenntnisse und Erfahrungen auszutauschen und sich durch Vorträge, Vorführung und Erläuterung von Lichtbildern weiterzubilden. Unter den Vortragsrednern standen bis 1945 an erster Stelle die Herren Sanitätsrat Dr. *Wetzler, Gebendorfer* und *Koller.*

Diese Zusammenkünfte wurden im Sommer von Fotoausflügen abgelöst, die vor allem der Suche nach schönen Motiven galten und nicht nur die Berge, sondern auch das Voralpenland zum Ziele hatten. Im Rahmen der Sektionsbibliothek wurde eine eigene Fotobücherei angelegt, die allen Mitgliedern zur Verfügung stand. 1930 gelang es der Abteilung, im Hause Fraunhoferstraße 35 einen eigenen Arbeitsraum zu beschaffen und ihn mit dem notwendigen Arbeitsgerät auszustatten. Die Mitglieder konnten nunmehr täglich dort arbeiten, insbesondere ihre Filme (damals teilweise auch noch Platten) selbst entwickeln und vergrößern. 1935 mußte der Arbeitsraum in die Briennerstraße (Luitpoldblock) verlegt werden. Im Arbeitsraum wurden die Mitglieder in „praktischen Abenden", später durch länger dauernde Fotokurse in die tieferen Geheimnisse der Filmentwicklung und Vergrößerungstechnik eingeweiht. Bei diesen Kursen tat sich insbesondere Herr Bertl *Gebendorfer* hervor. Die Abzüge mußten damals noch sehr umständlich in Bromsilber — Gaslicht — und verschiedenen Edeldruckverfahren hergestellt werden.

Schon bald wurde es üblich, daß die Lichtbildabteilung in einer **Ausstellung von Vergrößerungen** und durch Projektion besonders hervorragender Lichtbilder vor der Gesamtsektion Zeugnis ihres Könnens ablegte. Diese Abende wurden allmählich zu einem Höhepunkt im Jahresablauf der Untergruppe und der gesamten Sektion. Vor dem Krieg besaß die Lichtbildabteilung darüber hinaus auch eine sog. „Wandersammlung", in der die besten Lichtbilder der Mitglieder zusammengetragen waren und die zuletzt einen Stand von über 2000 Diapositiven aufwies.

Der Gründer der Lichtbildabteilung, Oberinspektor Josef *Kaiser*, leitete die Abteilung mit unermüdlichem Eifer bis zum Jahre 1931. Bei seinem altersbedingten Rücktritt wurde er zum Ehrenmitglied der Abteilung ernannt. Er starb im Jahre 1941 nach 46jähriger Zugehörigkeit zur Sektion München. Bis 1947 stand dann Rektor Sebastian *Wieser* an der Spitze der Lichtbildabteilung. Er brachte die Gruppe zu der stolzen Höhe von über 180 Mitgliedern und ließ es sich nicht nehmen, nach dem Zusammenbruch von 1945 das Wiedererstehen der Abteilung noch selbst in die Wege zu leiten. Im übrigen arbeiteten in der Leitung der Lichtbildabteilung vor dem Kriege mit die Herren Dr. Richard *Harster* (Schriftführer von 1921 bis 1928), Adolf *Deibele* (Schriftführer von 1931 bis 1934) und Peter *Hitzelsberger* (Zeug- und Bilderwart von 1924 bis 1945).

Zwei Männer, die schon vor dem Kriege an hervorragender Stelle für die Unterabteilung wirkten, sind dieser Aufgabe auch nach dem Kriege treu geblieben. Sanitätsrat Dr. Otto *Wetzler*, Gründungsmitglied der Lichtbildabteilung, bekleidete das Amt des 2. Vorsitzenden vom Gründungsjahr 1921 bis zum Jahre 1948. Es war für die Lichtbildabteilung und die gesamte Sektion eine große Freude zu erleben, daß Herrn Dr. Wetzler beim Edelweißfest des Jahres 1961 das äußerst seltene Ehrenzeichen der Sektion für 70jährige Mitgliedschaft verliehen wurde. Dr. Wetzler, der damals im 96. Lebensjahr stand, konnte die Ehrung noch in voller geistiger Frische und Rüstigkeit persönlich entgegennehmen. Gibt es einen deutlicheren Beweis dafür, daß das Bergsteigen — und man möchte an dieser Stelle hinzufügen: das beschauliche Fotografieren der Berglandschaft — das Lebensalter weit über den üblichen Zeitpunkt hinaus zu verlängern und Körper und Geist noch in hohem Alter rüstig zu erhalten vermag?

An zweiter Stelle ist die verdienstvolle Tätigkeit von Herrn Bertl *Gebendorfer* zu erwähnen, der — außer bei zahllosen Vorträgen, praktischen Kursen und Übungsabenden — von 1934 bis 1945 als Schriftführer und von 1949 bis heute als 2. Vorsitzender der Lichtbildabteilung tätig war bzw. ist.

Durch den letzten Weltkrieg wurde die Lichtbildabteilung stärker als andere Untergruppen der Sektion betroffen. Im Jahre 1944 verlor sie durch einen Luftangriff ihren langjährigen Arbeitsraum mit einem Teil des Inventars. Auch die einzelnen Mitglieder büßten zum Teil ihre Fotoausrüstung ein, deren Wiederbeschaffung erst allmählich nach der Währungsreform des Jahres

1948 möglich wurde. Bis zu diesem Zeitpunkt war der Erwerb fotografischen Materials mit den größten Schwierigkeiten verbunden.

Die Lichtbildabteilung war zwar schon Ende 1947 wieder neu erstanden, ihre praktische Arbeit auf breiterer Grundlage konnte sie aber erst 1949/50 wieder aufnehmen. Unter der Leitung des neugewählten 1. Vorsitzenden Anton *Dorn* versammelten sich die Mitglieder wieder 14tägig in ihrem neuen Vereinslokal in der Gaststätte Fraunhofer, Fraunhoferstraße, wo die einzelnen Mitglieder ihre Bilder vorführten. 1949 wurden die altbewährten Fotoausflüge wieder aufgenommen. Der Mangel an Fotoausrüstung wurde dadurch gelindert, daß die Abteilung eine Spiegelreflexkamera mit Zubehör erwarb und an bewährte Mitglieder kurzfristig auslieh.

Mehr als vor dem Krieg wurde bei den Vortragsabenden Wert auf die Erläuterung der Aufnahmetechnik und die Bildkomposition gelegt. Wie beim Fotografieren ganz allgemein, trat auch in der praktischen Arbeit der Abteilung die Schwarzweiß-Fotografie immer stärker hinter der Farbfotografie zurück. Der Siegeszug des Farbfilms hatte schon 1939 in Form des deutschen Agfacolorfilms begonnen, war durch den Krieg und die Nachkriegszeit unterbrochen worden und setzte sich nunmehr in verstärktem Maße fort. Neben Agfacolor traten neue Farbfilmfabrikate wie Perutz, Kodachrome und Ektachrome, die an den Abenden der Lichtbildabteilung verschiedentlich auch vergleichsweise vorgeführt wurden (Albert *Baumgartner).*

An praktischen Abenden und in Ausbildungskursen erläuterte Herr *Gebendorfer (*1951 bis 1957) die Grundbegriffe der Fotografie, um den Ausbildungsstand der Mitglieder planmäßig zu vervollkommnen. Diese Ausbildungskurse wurden 1958 bis 1960 von einer Berufsfotografin und abschließend 1961 nochmals von Mitglied Hans *Schürer* durchgeführt. Bei den Jahresabenden der Lichtbildabteilung, die 1954 wieder aufgenommen wurden (im Postsaal des Deutschen Museums), wurde das Schwarzweiß-Dia durch das Farbdia ersetzt. Diese Darbietung, die einen Leistungsbeweis der Lichtbildabteilung gegenüber der Gesamtsektion darstellt, bestand neben der Vorführung ausgewählter Farbdias weiterhin wie vor dem Kriege in einer Ausstellung ausgewählter Schwarzweiß-Vergrößerungen. Die Erläuterung der Farbdias gaben in den Jahren 1955 bis 1959 stets der damalige Schriftführer der Lichtbildabteilung und spätere 2. Sektionsvorsitzende Hanns *Billmeier,* nach 1960 abwechselnd die Herren *Friedmann,* Albert *Baumgartner* und Karl *Thein.* 1963 war der Zeitpunkt gekommen, an dem beim Jahresabend der Lichtbildabteilung das Farbbild die Schwarzweiß-Fotografie völlig verdrängt hatte: Die Ausstellung von Schwarzweiß-Vergrößerungen mußte wegfallen, weil aus dem Mitgliederkreis nicht mehr genügend Bildmaterial zusammengekommen war. Volle Entschädigung dafür bot die fast zur Vollkommenheit gesteigerte Qualität der Farbdias, bei denen neben dem Kleinbildformat vielfach auch das Mittelformat (6x6) zum Zuge kam.

Stark behindert wurde die Arbeit der Lichtbildabteilung nach dem Kriege durch das Fehlen eines geeigneten **Arbeitsraumes.** Die Beschaffung eines neuen Raumes für diesen Zweck war eine der schwierigsten Aufgaben der Mitglieder, die nach langjährigen Bemühungen erst 1953 befriedigend gelöst werden konnte. Im Kellerraum des Hauses Schillerstraße 28, in dem sich die Geschäftsstelle der Sektion befindet, konnte am 24. 3. 1953 der ersehnte Freizeitarbeitsplatz der Lichtbildabteilung eingeweiht werden. Er wurde mit 3 Vergrößerungsapparaten und verschiedenen anderen teils neu erworbenen, teils wiederhergestellten fototechnischen Geräten ausgerüstet. Außer der praktischen Einzelarbeit der Mitglieder konnten nun auch die Ausbildungskurse wieder im Arbeitsraum abgehalten werden. 1956 wurde der Arbeitsraum in das Rückgebäude des gleichen Hauses verlegt, was eine weitere Verbesserung der Arbeitsverhältnisse bedeutete. Um die erstmalige Einrichtung und die Verlegung des Arbeitsraumes machte sich der Bilderwart Josef *Gerl* ganz besonders verdient.

Das Aufblühen der Lichtbildabteilung läßt sich daran ermessen, daß der alte Stamm von 100 Mitgliedern seit 1960 auf über 160 Personen angewachsen ist. Herr Anton *Dorn,* dem als Vorsitzenden der Abteilung dieses Wachstum in erster Linie mit zu verdanken ist, trat nach über 15jähriger Amtsführung Ende 1963 aus Altersgründen von seinem Amt zurück. Zu seinem Nachfolger wurde von der Hauptversammlung der Lichtbildabteilung der bisherige Schriftführer Kurt *Hörmann* bestimmt. Weiter waren im Vorstand der Lichtbildabteilung nach 1947 folgende Herren tätig:

Als 2. Vorsitzende: Dr. Otto *Wetzler* (1947 bis 1948), Bertl *Gebendorfer* (seit 1949). Als Schriftführer: Hans *Furthner* (1947 bis 1950), Hanns *Billmeier* (1951 bis 1959), Kurt *Hörmann* (1960 bis 1963), Frl. Gertrud *Raila* (seit 1964). Als Beisitzer: Josef *Gerl* (seit 1947), Josef *Koller* (seit 1947), Ludwig *Karl* (1947 bis 1962), Hanns *Billmeier* (seit 1960), Bernhard *Goertz* (seit 1956).

3. Faltbootabteilung

Während der touristische Skilauf im Grunde nur ein Bergsteigen mit anderen Mitteln ist und sich die Fotografie, wie sie die Lichtbildabteilung pflegt, ebenfalls auf das Bergsteigen selbst bezieht, hat das Faltbootfahren auf den ersten Blick mit dem Bergsteigen nichts gemein. Daß auch das Faltbootfahren in der Alpenvereinsektion München seit über 50 Jahren Fuß gefaßt hat, mag deshalb manchen in Erstaunen setzen. Der Zusammenhang ist aber sehr rasch hergestellt, wenn man bedenkt, daß das Flußpaddeln dem Wandern nahe verwandt ist, wobei lediglich die Tätigkeit der Füße durch die der Arme ersetzt wird. Ebenso wie der Bergwanderer erlebt der Faltbootfahrer die unberührte Natur abseits der Zivilisation, findet er bei seinem Sport Bewegung und Einsamkeit, Beschaulichkeit und Abenteuer. Zudem hat er den Vorteil, ohne zusätzliche Mühe seine eigene Behausung mitführen und diese dort aufschlagen zu können, wo es ihm gefällt – ganz anders als der Autofahrer, der dabei an Straßen und offizielle Campingplätze gebunden ist. Diese Ungebundenheit in Verbindung mit der Naturnähe macht den besonderen Reiz des Flußwanderns aus.

So sehr sich Bergwandern und Flußpaddeln also von ihrem Sinn und Zweck her gleichen, so unterschiedlich ist die Art ihrer Ausübung. Von der Ausrüstung angefangen bis zur körperlichen Geschicklichkeit gelten für den Paddler ganz andere Voraussetzungen als für den Wanderer. Die Besonderheiten ihres Sports veranlaßten die Faltbootfahrer der Sektion München schon bald nach dem 1. Weltkrieg, ihre Disziplin gemeinsam auszuüben. Mit der Gründung einer eigenen Faltbootabteilung im Jahre 1927 wurde unsere Sektion beispielgebend für viele andere Sektionen des Alpenvereins.

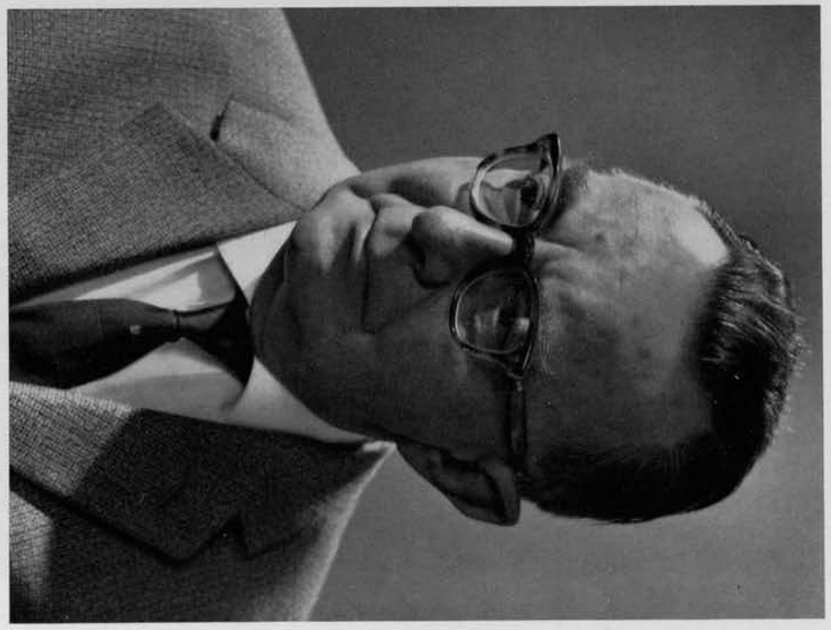
Als weiterer entscheidender Schritt für eine gedeihliche Entwicklung des Paddelsportes in der Sektion München folgte im Jahre 1931 der Erwerb eines eigenen **Bootshauses** in Thalkirchen. Das Haus besteht aus einer Halle zum Einstellen der Boote, einem größeren und kleineren Gastzimmer und einem Umkleideraum. Ferner gehören dazu 885 qm Grund neben dem Maria-Einsiedel-Bach, der sich kurz unterhalb der Thalkirchner Brücke mit dem Werkkanal vereinigt. Das Ufer des Baches dient als Landeplatz für die Boote. Eigentum der Sektion ist jedoch nur das Haus, der Grund gehört der Stadt München und ist gepachtet.

Im Jahre 1937 erstellte die Faltbootabteilung nach den Plänen von Architekt *Sievers* einen zusätzlichen Bootsschuppen, der die Unterbringung sämtlicher Boote der Mitglieder ermöglichte. Das eigene Heim, das sich die Faltbootabteilung damit geschaffen hatte, bildete einen starken Anziehungspunkt für die paddlerisch interessierten Bergsteiger. In den 5 Jahren von 1931 bis 1936 verdoppelte sich die Mitgliederzahl von 61 auf 123. Im Jahre 1940 erreichte

Foto: E. Gebendorfer

Lichtbildabteilung: Pflege der alpinen Fotografie

Albert Link



Josef Pontasch

die Unterabteilung den Höchststand von 144 Mitgliedern, der auch nach dem 2. Weltkrieg nicht mehr wesentlich überschritten werden sollte.

Ihren Zielen gemäß stand innerhalb der Faltbootabteilung von Anfang an das gemeinsame Flußwandern an vorderster Stelle. Das Anpaddeln und das Abpaddeln auf der Isar eröffnete und beschloß die Wanderzeit. Dabei war es vor dem Kriege üblich, beim Schlußauslauf im Floßländekanal die Zuschauer durch einen gekonnten „Umschmiß" zu erheitern. Den Höhepunkt der Saison bildete die Sonnwendfeier, die bis 1945 in der Regel am Zusammenfluß von Isar und Loisach („Isarspitz") abgehalten wurde. Jede dieser Fahrten schloß ein gemütliches Beisammensein im Bootshaus ab, das ähnlich wie eine Schutzhütte dem Naturerlebnis den geselligen Rahmen gibt und auch weniger gutes Wetter erträglich macht.

Der Fahrtenwart der Abteilung ließ es sich angelegen sein, darüber hinaus zahlreiche Führungsfahrten zu veranstalten. Am meisten befahren wurden in unserer engeren Heimat neben der Isar folgende Flußstrecken: Lech, Ammer, Amper, Loisach, Inn, Donau, der Schwabinger Bach vom Englischen Garten bis zur Einmündung in die Isar (und weiter bis Freising) und schließlich der Walchen bis zur Errichtung des Sylvensteinspeichers 1956. Trotz der großen Zahl gemeinsamer Wanderfahrten (27 im Jahre 1937!) blieb in der Faltbootabteilung der individuelle Unternehmungsgeist der Mitglieder lebendig. Sommer für Sommer flatterten die Wimpel einzelner Boote der „FASM" auf den deutschen Flüssen und Seen, teilweise auch im Ausland (Drau, Eisack, Etsch, Rhône). Die Fahrtenberichte, die etwa zwei Drittel der Mitglieder erstatteten, ergaben fünfstellige Zahlen gepaddelter Wanderkilometer; die längste Wanderleistung verzeichnet die Chronik des Jahres 1937 mit 51350 km. Der Deutsche Kanuverband stiftete ein Wanderfahrerabzeichen für mehr als 1000 gepaddelte Kilometer, das eine große Reihe von Mitgliedern erwarb.

Was für die Bergsteiger das Felsklettern, ist für die Paddler das **Wildwasserfahren.** Obwohl die Pflege dieser extremen Sportart nicht zu den satzungsmäßigen Aufgaben der Faltbootabteilung zählt, gingen aus dem Stamm der Abteilung hervorragende Wildwasserfahrer hervor. Der langjährige Fahrtenwart Kurt *Sigritz* durchfuhr als erster Paddler die Partnachklamm, den Fritzbach vom Dachstein nach Bischofshofen und die Salzachöfen (1937), ferner die Wolfsschlucht in der Rosanna und die Sanna in Tirol (1940). Für diese Leistungen und seine Verdienste als Fahrtenwart verlieh die Faltbootabteilung Herrn Sigritz ihre silberne Ehrennadel. Auch das schwache Geschlecht stand beim Wildwasserfahren seinen Mann. Frau Elisabeth *Weingartner* durchfuhr 1937 als erste Frau das Wildwasser der Walchenschlucht.

Im Winter unternahm die Faltbootabteilung wiederholt Skitouren in den Bergen. Im übrigen trafen sich die Mitglieder zu Heimabenden und Lichtbildervorträgen im Bootshaus, wo je nach den Wetterverhältnissen auch Tur-

nen, Leichtathletik und Sport getrieben wurde. Von 1935 bis 1945 benützte auch die Jugendabteilung das Bootshaus für ihre Heimabende.

Der staunenerregende Aufstieg unserer Faltbootabteilung, der die FASM schon vor dem Krieg zum stärksten Münchner Faltbootverein werden ließ, ist nicht nur den von der Gesamtsektion geschaffenen materiellen Voraussetzungen zu verdanken, sondern ist nicht zuletzt das Verdienst zweier Männer, die mit Fug und Recht als Väter der Faltbootabteilung bezeichnet werden konnten. Dr. Erhard *Schoch*, der Gründer der Abteilung, leitete diese 8 Jahre lang von 1927—1934. Mit großer Tatkraft und einem angeborenen Organisationstalent, das ihn auch zu bedeutsamen Leistungen für die Gesamtsektion befähigte, widmete er sich dieser Aufgabe und löste sie so erfolgreich, daß er Ende 1934 seinem Nachfolger eine festgegründete Unterabteilung übergeben konnte. Max *Stark* war dann die nächsten 11 Jahre bis 1945 der erste Vorsitzende der Faltbootabteilung. Mit seinem ruhigen, vornehmen Wesen und seiner menschlich liebenswürdigen Art bewahrte und festigte er das weiter, was der Impetus des Gründers Dr. Schoch zustande gebracht hatte. Die Leistung Max Starks (nicht zu vergessen seine allseits verehrte Ehefrau Gustl) ist auch deshalb besonders hoch zu schätzen, weil er neben seinem Amt als Vorsitzender der Faltbootabteilung vor dem Krieg zusätzlich noch als Sachwalter für die Tegernseer und Schlierseer Berge, das Guffertgebiet und den Rettenstein, als Fahrtenwart der Skiabteilung, Sachwalter der Larcher-Alm und der Sonnleitner-Hütte und schließlich längere Zeit auch noch als 2. Schriftführer der Gesamtsektion ehrenamtlich tätig war. In Würdigung ihrer großen Verdienste sind Dr. Schoch und Max Stark zu Ehrenmitgliedern der Sektion München ernannt worden. Bis zum Zusammenbruch von 1945 waren folgende Männer in der Leitung der Faltbootabteilung tätig:

	2. Vorsitzd.	Schriftführer	Kassenwart	Fahrtenwart	Zeugwart	Bootshausw.
1934	Josef Meindl	Franz Hegele	Christian Frank	Kurt Sigritz	Heinrich Leiß	J. Kellermann
1935	Josef Meindl	Franz Hegele	Christian Frank	Kurt Sigritz	Heinrich Leiß	Karl Reiter
1936	Josef Meindl	Franz Hegele	Christian Frank	Kurt Sigritz		
1937	Josef Meindl	Franz Hegele	Christian Frank	Kurt Sigritz	J. Kellermann	Reinh. Engel
1938	Josef Meindl	Franz Hegele	Christian Frank	Herm. Stangl	Franz Möderl	Reinh. Engel
1939	Josef Meindl	Franz Hegele	Christian Frank	Herm. Stangl	Franz Möderl	Ed. Nürschl
1940	Herm. Stangl	Franz Hegele	Josef Schürer	Herm. Stangl	Franz Möderl	Ed. Nürschl
1941–42	Herm. Stangl	Franz Hegele	Josef Schürer	Herm. Stangl	Franz Möderl	Ed. Nürschl

Der 2. Weltkrieg traf die Faltbootabteilung besonders schwer. 17 bewährte Mitglieder bezahlten ihre Einsatzbereitschaft mit dem Tod auf den Schlachtfeldern Europas und Afrikas. Der schwere Bombenangriff, der in der Nacht

vom 6. zum 7. September 1943 unsere Heimatstadt traf, zerstörte den Bootsschuppen samt den darin befindlichen 60 Booten der Mitglieder völlig und beschädigte das Bootshaus schwer. Dadurch war der Faltbootabteilung nicht nur ihr räumlicher Mittelpunkt genommen, sondern auch die Ausübung ihres Sports auf Jahre hinaus unmöglich gemacht. Die 75 Mitglieder, die sich nach 1945 unter der Leitung von Herrn *Stangl* bzw. des 2. Vorsitzenden Josef *Meindl* wieder zusammenfanden, mußten zunächst auf alle größeren Unternehmungen verzichten und ihre Zusammenkünfte an anderer Stelle abhalten. Erst nach der Währungsreform konnte — nach einer notdürftigen Reparatur im Herbst 1944 — mit der **Wiederherstellung des Bootshauses** begonnen werden, wobei die Hauptlast der Arbeit auf den Mitgliedern selbst ruhte. In unzähligen freiwilligen Arbeitsstunden wurden zuerst das Dach gedeckt, dann die Innenräume instandgesetzt und schließlich (1950) auch die Außenmauern wieder verputzt. 1951 konnten die Kabinen des Bootshauses ausgebaut und der Bootslandesteg wiederhergestellt werden. Zur Deckung des Kostenaufwandes trugen neben den Zuschüssen der Gesamtsektion und des Landessportverbandes auch beträchtliche Sach- und Geldspenden der Mitglieder bei. Durch ihre Opferbereitschaft taten sich besonders hervor Max *Schönherr*, der Inhaber der Schirmfabrik Schönherr, nach dem das „Schönherrstüberl" im Bootshaus benannt wurde, Herr Ludwig *Pongratz*, der 1955 in einer Lawine umgekommene Tourenwart der Sektion, und Familie *Schleibinger*.

Die Währungsreform ermöglichte es vielen Mitgliedern, sich endlich wieder ein neues Faltboot zu beschaffen. Die Abteilung tat ein übriges und erwarb ein vereinseigenes Faltboot und einen Kajak, der hauptsächlich zur Ausbildung der Jugend verwendet wurde. So konnte die Faltbootabteilung endlich wieder hinausziehen in Gottes schöne Welt und die Ufer unserer Heimatflüsse an sich vorbeiziehen lassen. Auch das gemeinsame An- und Abpaddeln sowie die Sonnwendfeier, nun an verschiedenen Orten, wurden wieder aufgenommen. Stärker als vor dem Krieg war der Drang ins Ausland, als sich nach langen Jahren des Wartens 1951 die Grenzen wieder öffneten. Bereits 1952 wurden Inn, Tiroler Ache, Ziller und Drau in Österreich sowie die Etsch in Italien wieder befahren. 1953 unternahm die Abteilung eine 16tägige Urlaubsfahrt auf Isel, Drau, Gail, Mur und Enns. 17 Mitglieder starteten in Frankreich bei der internationalen Sternfahrt Rhône—Ardèche—Verdon. Mit 25000 Wanderkilometern im Jahre 1953 kam die Abteilung der in den Vorkriegsjahren erzielten Leistung wieder recht nahe.

Auch die Wildwasserfahrer machten bald wieder von sich reden. Kurt *Sigritz* errang 1953 in Meran beim internationalen Kanu-Kandahar den 3. Platz in der Spezialklasse.

Im Jahre 1954 war die Mitgliederzahl der Abteilung von 75 auf 116 angestiegen. Das bedeutete einen Stand von etwa 80 Booten, die fast alle in Thalkirchen untergebracht werden wollten. Das wieder instandgesetzte Bootshaus

erwies sich zu diesem Zweck als zu klein; die Abteilung mußte sich mit dem Gedanken vertraut machen, als Ersatz für den im Krieg zerstörten einen neuen Bootsschuppen zu erbauen. Mitglied Martin *Schneider* lieferte die Pläne, die übrigen Mitglieder spendeten, griffen zu Säge, Hammer und Hobel und schufen in 1150 freiwilligen Arbeitsstunden das neue Bauwerk. Am 28. 8. 1954 konnte der **neue Bootsschuppen** durch den 1. Vorsitzenden der Gesamtsektion, Oberstudiendirektor Dr. *Nuber*, seiner Bestimmung übergeben werden. Der Gesamtkostenaufwand — nicht gerechnet die freiwilligen Arbeitsleistungen der Mitglieder — hatte 3000 DM betragen.

Als Schlußstein im Thalkirchner Heim der Faltbootabteilung kam 1958, als die Mitgliederzahl auf 140 angewachsen war, eine völlige Erneuerung des gesamten Bootshauses hinzu. Im Aufenthaltsraum wurde eine neue Plattendecke fertiggestellt, in allen Räumen der Putz ausgebessert, alles neu geweißt und gestrichen. Bei sämtlichen Türen und Fenstern sind die alten Anstriche entfernt und abgeschliffen worden, anschließend wurde alles neu gespachtelt, lackiert und gestrichen. Für den Aufenthaltsraum wurden neue Beleuchtungskörper beschafft, der kleine Raum erhielt einen besseren Ofen und selbst die Toilette wurde nicht vergessen. Neue Tischdecken und Vorhänge aus beschafften Stoffen mußten angefertigt werden. Beim Treppenaufgang zum Dachboden konnte ein Zwischenboden eingezogen werden, um eine größere Abstellfläche zu gewinnen. Auf der Westseite des Bootschuppens ist ein Geräteraum angebaut worden. Durch diese Maßnahmen war es möglich, im Vorraum des Bootshauses weitere 15 neubeschaffte Kästen aufzustellen. Bootssteg, Zaun und Einfahrtstor wurden überholt, die überhängenden Bäume der Straßenseite ausgelichtet. Die Türen des Bootsschuppens erhielten eiserne Sicherungsbalken sowie ein Sicherheitschloß. Der Eingangsweg wird mit Platten neu belegt. Mit der Einweihung des neuen Hauses am 30. 5. 1958 waren die Bauarbeiten in Thalkirchen für längere Zeit abgeschlossen.

Herr Josef *Meindl*, der zusammen mit Herrn *Stangl* das Wiedererstehen der Faltbootabteilung nach dem Krieg in die Wege geleitet hatte, wurde 1948 zum Schatzmeister der Gesamtsektion gewählt. Sein Nachfolger in der Leitung der Faltbootabteilung war Herr Toni *Bachl* († 1962), ein allseits beliebter und erfahrener Paddelsportler, der 6 Jahre lang die schwere Last des Wiederaufbaues der Untergruppe und ihres Heimes trug. Die nächsten 7 Jahre von 1954 bis 1960 stand Martin *Schneider*, der auch die Pläne für den neuen Bootschuppen gefertigt hatte, an der Spitze der Abteilung. Unter seiner Leitung erreichte die Gruppe 1960 den Vorkriegsstand von ca. 140 Mitgliedern, denen 132 Boote (91 Einer- und 41 Zweier-Boote) zur Verfügung standen.

Auch die Zahl der **Paddelkilometer** (Höchstleistung 1956 mit 44000) lag nun wieder in der Größenordnung der Vorkriegsjahre. Die Fahrtenziele waren aber wesentlich weiter gesteckt als früher: 1956 besuchten einzelne Mitglieder Korsika, andere befuhren den Aliakmon in Griechenland und bestiegen anschließend den Olymp. 1961 unternahmen 2 Mitglieder eine 1125 km lange Fjord- und Wildwasserfahrt in Norwegen und Finnland. 1962 wurde der Euphrat (Firat) in der Türkei bepaddelt. Dieser Erweiterung des Tätigkeitsfeldes standen allerdings durch die zunehmende Verbauung der Flüsse im Inland auch Einschränkungen gegenüber. Wiederholt unternahm die Abteilung Protestfahrten gegen die beabsichtigte Verbauung, die oft umsonst waren, verschiedentlich aber doch zum Erfolg beitrugen, so die Protestfahrt auf dem mittleren Lech im Jahre 1955.

Der Verbindung von Wasser- und Bergwandern ließ die Faltbootabteilung unter der Leitung von Martin *Schneider* besondere Pflege angedeihen. Seit 1950 führte sie wiederholt Urlaubsfahrten durch, die mit Bergtouren in den Sextener Dolomiten begannen, dann der Befahrung von Drau und Gail in Kärnten galten und schließlich mit einer Bergfahrt in den Karawanken endeten. Auf dem Gebiet des Temposports liegt in gleicher Richtung der internationale kombinierte Ski- und Wildwasserabfahrtslauf, der im Mai 1962 im Dammkar abgehalten und auf der oberen Isar fortgesetzt wurde; die Paddler unserer Sektion konnte dabei mehrere vordere Plätze belegen. Bei den jährlichen Skiabfahrtsläufen der bayerischen Kanuvereine gewann die Mannschaft unserer Faltbootabteilung (Paulus, Sander, Lehner, 1953 zusätzlich Bernhard) 1952 den Silber-Pokal und 1953 den neu gestifteten Wanderpreis.

Auch in der Faltbootabteilung wurde nach dem Krieg der Skisport groß geschrieben. Wenn die Boote ihren verdienten Winterschlaf halten, treffen sich die Paddler Jahr für Jahr auf den Skihütten der Sektion, meist allerdings nur über das Wochenende, weil sie ihren Haupturlaub verständlicherweise im Sommer verbringen. Zu den winterlichen Heimabenden im Bootshaus, vor allem den Lichtbildervorträgen, trat seit 1955 als neue Veranstaltung eine Nikolausfeier hinzu. Mit launigen Versen gibt der Nikolaus in Gestalt von Frau *Schleibinger* einen Rückblick auf das vergangene Jahr und einen Einblick in die Sünden und guten Werke der einzelnen Mitglieder, wobei sich niemand darüber beklagen kann, daß er jemals zu kurz gekommen wäre.

Herr Martin *Schneider* ließ sich in der Leitung der Faltbootabteilung 1961 von Herrn Dr. Georg *Baier* ablösen, der dieses Amt wegen beruflicher Überlastung aber nur 2 Jahre ausüben konnte. Als Nachfolger wählte die Faltbootabteilung 1963 Herrn Josef *Gries*, der dieses wichtige Amt bis Ende 1967 bekleidete.

4. Männliche Jugendgruppe

Die Jugendgruppe, die als dritte Untergruppe der Sektion im Jahre 1923 gegründet wurde, ist eine Unterabteilung besonderer Art. Sie besteht nicht wie die vorgenannten Unterabteilungen aus erwachsenen Mitgliedern der Sektion, die sich zur Förderung ihrer speziellen Interessen unter sich zusammengeschlossen haben, sondern aus Jugendlichen zwischen 14 und 18 Jahren, die von der Sektionsleitung zum Zwecke der alpinen Ausbildung auf freiwilliger Grundlage zusammengefaßt werden. Diese Sonderstellung der Jugendgruppe kommt u. a. darin zum Ausdruck, daß der Leiter der Jugendgruppe nicht wie die Leiter der übrigen Unterabteilungen von der Gruppe selbst gewählt, sondern auf Vorschlag des Sektionsvorstandes von der Hauptversammlung der Gesamtsektion bestimmt wird.

In der Aufgabenstellung der Jugendgruppe steht der erzieherische Zweck im Vordergrund. Die Liebe zur Heimat und das Verständnis für die Natur sollen geweckt und gepflegt, die Kenntnis der Alpen gefördert werden. Die jungen Menschen werden mit den ideellen Werten des Fußwanderns vertraut gemacht und unter fachkundiger Anleitung zu vollwertigen Bergsteigern und Skifahrern herangebildet. Besonderer Wert wird darauf gelegt, daß die Jugendlichen frühzeitig die Grenzen der eigenen Leistungsfähigkeit erkennen lernen, daß sie die objektiven Gefahren der Alpen richtig einschätzen und dadurch von Anfang an ein richtiges Verhältnis zu den Bergen gewinnen. Bei gemeinsamen Touren werden die Jungen zu kameradschaftlicher Haltung erzogen. In Verbindung mit der theoretischen Ausbildung wird auf diese Weise in den jungen Menschen der Grundstein für die alpine Tätigkeit eines ganzen Lebens gelegt.

Die große Bedeutung, welche die Sektion München der alpinen Ausbildung ihrer Jugend beimißt, zeigte sich darin, daß sie eine eigene Jugendgruppe erst ins Leben rief, als ein in jeder Hinsicht geeigneter Führer gefunden war. Otto *Gerhard*, ein erfahrener Bergsteiger und ideal gesinnter Pädagoge, führte die Jugendgruppe nach ihrer Gründung 1923 in kürzester Zeit zu stolzer Blüte. Im Februar 1925 kehrte Otto Gerhard von einer Alleintour zum Plankenstein nicht mehr zurück. An seine Stelle trat vorübergehend Herr Adolf *Zoll*. Im Jahre 1926 übernahm dann Studienprofessor Dr. Ambros *Nuber*, der nachmalige Oberstudiendirektor und 1. Vorsitzende der Gesamtsektion, die Leitung der Jugendgruppe. Über 6 Jahre lang, bis Mitte 1932, widmete er sich dieser Aufgabe mit großem Erfolg. Neben der bergsteigerischen Ausbildung legte Dr. Nuber starkes Gewicht auf die charakterliche Erziehung, d. h. auf die Pflege der Kameradschaft, gegenseitiger Hilfsbereitschaft und guter Sitten in- und außerhalb der Berge. Die gemeinsamen Bergtouren wurden überwiegend auf Wanderungen beschränkt, die Kletterfahrten den nächsthöheren

Altersgruppen überlassen. Allmonatlich hielt Dr. Nuber Heimabende ab, in denen er den jungen Bergsteigern das theoretische Rüstzeug für ihre Unternehmungen vermittelte. Dazwischen kamen die Jugendlichen auch selbst zu Wort. Mitglieder, die an den Wanderfahrten und Heimabenden nicht teilnehmen wollten, wurden aus der männlichen Jugend ausgeschieden. So gelang es Dr. Nuber, eine festgefügte, in sich geschlossene und einheitlich ausgerichtete Gruppe zu schaffen, deren Mitgliederzahl um 100 schwankte. Wegen der altersmäßigen Begrenzung der Mitgliedschaft – die Jugendlichen, die das 18. Lebensjahr vollenden, scheiden alljährlich aus der Jugendgruppe aus – und der Verpflichtung zur Teilnahme an den gemeinsamen Veranstaltungen konnte und sollte sich diese Mitgliederzahl auch in der Folgezeit bis heute im allgemeinen nicht wesentlich erhöhen. Daß die Kriegsjahre vorübergehend einen höheren Mitgliederstand brachten, ist darauf zurückzuführen, daß wegen der erschwerten Tourenmöglichkeit damals eine entsprechende Auslese nicht möglich war.

Der dritte Leiter der Jugendabteilung war Buchdruckereibesitzer Fritz *Bernsdorf*, der schon unter Dr. Nuber als Unterführer tätig gewesen war. Wie Otto Gerhard wurde Herr Bernsdorf, der sich rasch die Zuneigung und Verehrung seiner jungen Bergkameraden erworben hatte, nach nur kurzem Wirken (Mitte 1932 bis Mitte 1934) seiner Aufgabe durch den Bergtod entrissen. Bei einer Führungstour mit einigen kletterfreudigen Jugendlichen seiner Gruppe riß ihn im Juni 1934 in der Nordwand des Herzogstandes der Sturz eines Jungen aus dem Stand; er starb kurz darauf an der erlittenen Schädelverletzung. Es liegt eine tiefe Tragik darin, daß die Sektion München innerhalb eines Jahrzehntes zweimal in den Bergen jeweils den Mann verlor, der durch seine selbstlose Erziehungsarbeit viele Jugendliche vor einem ähnlichen Schicksal bewahrt hat. Bei Fritz Bernsdorf kommt hinzu, daß er in der Nordwand des Herzogstandes für seinen jungen Seilgefährten, der das Unglück unversehrt überstand, sein eigenes Leben opferte.

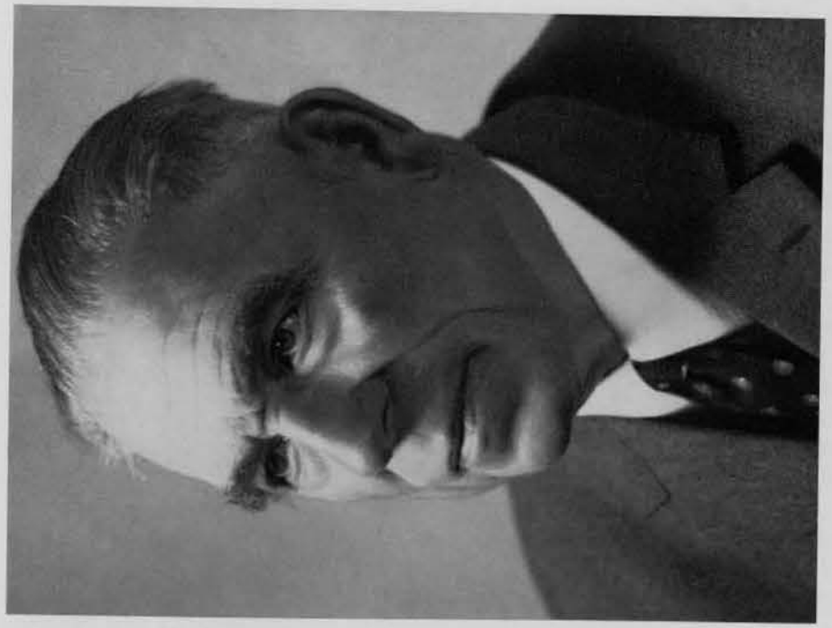
Nach einer kurzen Übergangszeit konnte die Sektion im Oktober 1934 als neuen Leiter der Jugendgruppe Herrn Wendelin *Forstmeier* gewinnen. Herr Forstmeier brachte als Lehrer und späterer Schulleiter ebenfalls von Haus aus die Befähigung zur **alpinen Jugenderziehung** mit und verwaltete das Erbe seiner Vorgänger 11 Jahre lang in idealer Weise. Unter seiner Leitung wurde das Ausbildungsprogramm beträchtlich erweitert. Zu den gemeinschaftlichen Wochenendtouren, die wie früher überwiegend in die Vorberge vom Walsertal (Auenhütte) bis zur Kampenwand führten, kamen mehrwöchige Sommerurlaubstouren in die bekannten Berggruppen des Auslands, so in die Karpathen (1935), die Hohen Tauern, die Zillertaler, die Dolomiten, den Apennin und die Julischen Alpen.

Schon unter Dr. Nuber hatte der Skilauf in die Jugendgruppe Eingang gefunden. Alljährlich fanden in den Weihnachtsferien Skikurse statt, die im

weiteren Verlauf des Winters als Sonntagsskikurse fortgesetzt wurden. Zusammen mit der Skiabteilung veranstaltete die Jugendgruppe interne Skiwettläufe, die der Leistungsfähigkeit der jungen Menschen entsprachen, ohne sie zu überanstrengen. Von 1935 bis zum Kriegsbeginn fand darüber hinaus alljährlich für alle Jugendgruppen der Münchner Alpenvereinssektion ein Skiwettlauf statt, der von der Landesstelle Bayern für Jugendwandern im DAV ausgerichtet wurde. Die Jugendlichen der Sektion München belegten dabei wiederholt gute Plätze. Schließlich unternahm Herr Forstmeier mit seinen Jungen auch im Winter längere Urlaubsfahrten, die u. a. das Arlberggebiet und die Silvretta zum Ziele hatten. Bei den Erfolgen der – bewußt unpolitischen – Jugendarbeit innerhalb der Sektion München konnte es allerdings nicht ausbleiben, daß das Dritte Reich versuchte, unsere Alpenvereinsjugend mit der Hitlerjugend gleichzuschalten. 1939 wurde zwischen dem DAV und der Hitlerjugend ein „Abkommen" geschlossen, das eine „gedeihliche Zusammenarbeit" zwischen den beiden Organisationen sicherstellen sollte. Der Krieg und seine Folgen verhinderten zum Glück die Durchführung dieses Vorhabens.

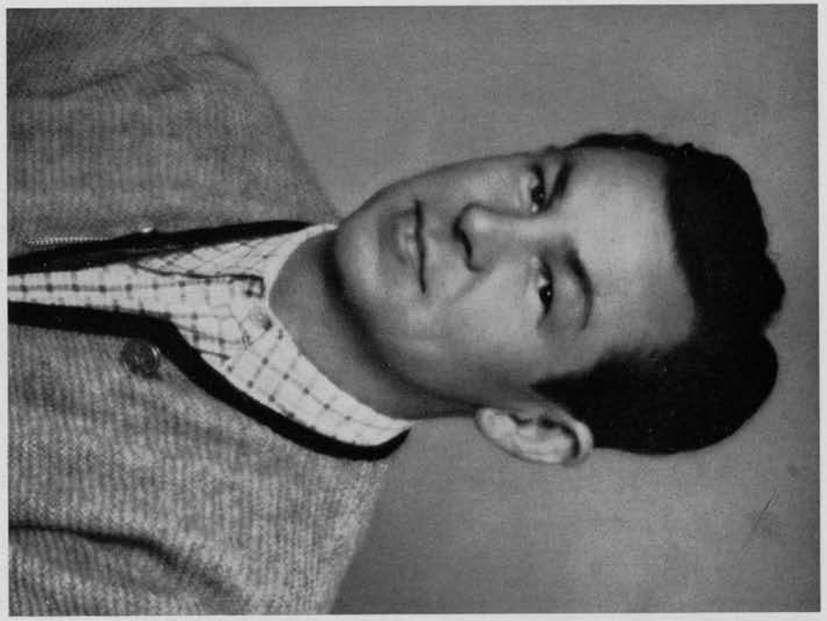
War die Tätigkeit der Jugendabteilung schon während des Krieges durch den Mangel an Tourenführern, die fehlenden Verkehrsverbindungen und andere Schwierigkeiten stark eingeschränkt worden, so lag sie nach 1945 zunächst völlig brach. Die amerikanische Militärregierung hatte nicht nur den Alpenverein als solchen, sondern darüber hinaus auch jegliche organisierte Jugendarbeit verboten. Voraussetzung für das Wiedererstehen der Jugendgruppe war infolgedessen neben der Erlaubnis zur Wiedergründung der Sektion eine zusätzliche Lizenz für die Tätigkeit der Jugendgruppe (und der Jungmannschaft). Als diese Mitte April 1947 endlich erteilt wurde, bemühte sich Herr Konrad *Krauß*, der frühere Vertreter von Herrn Forstmeier, die interessierten Jugendlichen wieder zu sammeln. Wer die Verhältnisse des Jahres 1947 kennt, kann ermessen, welche Leistung es war, daß Herr Krauß in diesem Jahr bereits wieder 12 Wochenendfahrten und eine Urlaubstour in die Berchtesgadener Alpen veranstalten konnte. Ende 1947 umfaßte die Jugendgruppe wieder 76 junge Bergsteiger. Anfang 1948 legte Herr Krauß, der in dieser Zeit die Propstalmhütte übernahm, die Leitung der Jugendgruppe in die Hände seines Nachfolgers.

Herrn Alfons *Baumann*, von Beruf Werkmeister, war es vorbehalten, die Jugendgruppe in den nächsten 17 Jahren mit jugendlicher Begeisterung und unermüdlichem Eifer wieder auf die Höhe zu bringen, die sie vor dem Krieg erreicht hatte. Schon 1948 erreichten die Führungstouren mit 34 (1949: 38) den vor dem Krieg üblichen Umfang. Ein nicht unerheblicher Teil der Wochenendfahrten diente dem freiwilligen Arbeitsdienst auf den Sektionshütten, wie Holzhacken, Schreiner- und Grabarbeiten und dergleichen. Auch die Skikurse (an Weihnachten nunmehr meist auf der Kotalm, später zusätz-

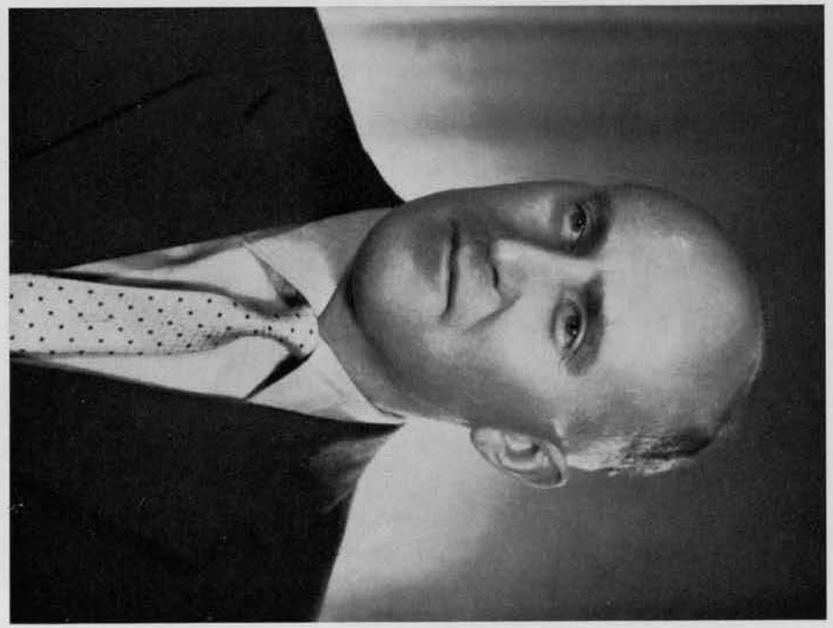


Anton Dorn

Dr. Otto Wetzler
im 100. Lebensjahr (1965)



Herbert Paidar



Alfons Baumann

lich auch auf anderen Sektionshütten) und die Skiwettläufe in Verbindung mit der Skiabteilung wurden 1948 wieder aufgenommen. Die Früchte dieser zielbewußten Ausbildung zeigten sich auf dem Gebiet des Skisports bei den Münchener Staffelmeisterschaften 1952, bei denen eine gemischte Staffel aus Jugendlichen und Jungmannen der Sektion München den 1. Preis belegen konnte. Seit 1950 ließ Herr Baumann seine Jugendlichen an speziell eingerichteten Kletterkursen der Sektion teilnehmen, die in den ersten Jahren von den Herren *Jahn, Köllensperger, Michel*, später Alfred *Koch*, Michael *Kramheller*, Hermann *Bast*, Hans *Schmied* und anderen geleitet wurden. Von 1958 bis 1966 standen die Kletterkurse unter der Leitung von Herrn *Jahn*, dem Leiter der Jungmannschaft.

Die finanzielle Unterstützung durch die Sektion, den DAV und den Landesjugendring ermöglichte der Jugendarbteilung unter Führung von Herrn Baumann allmählich eine bedeutsame Ausweitung des **Tourenprogramms,** vor allem auch der Urlaubsfahrten. In jedem Jahr wurden nun sowohl der Sommer- als auch der Winterurlaub gemeinsam in den Bergen verbracht. Im Sommer besuchte die Jugendgruppe dabei die Allgäuer Berge (zweimal), die Lechtaler Alpen, das Karwendel, die Stubaier Berge (zweimal), die Zillertaler (zweimal), die Hohen Tauern, die Schobergruppe (zweimal) und die Julischen Alpen. Ziele der Winterurlaubsfahrten waren u. a. Steinernes Meer, Totes Gebirge, Silvretta, Stubaier, Ötztaler (zweimal), Hohe Tauern, Goldberggruppe und Ortlergebiet.

Die Heimabende, an denen die Gemeinschaftsfahrten anhand von Farbbildern vertieft und theoretischer Bergunterricht erteilt wurde, konnten nach dem Wiederaufbau des Alpenvereinshauses auf der Praterinsel im dortigen Jugendraum (zusammen mit der Jungmannschaft) stattfinden. Durch den Bezug der Zeitschrift des DAV „Jugend am Berg", der 1952 obligatorisch eingeführt wurde, wurde die theoretische Schulung weiter intensiviert. Alle neu eintretenden Jugendlichen erhalten darüber hinaus kostenlos die Lehrschriften des DAV.

Im Laufe der Jahre erwarb sich die männliche Jugend unter Leitung von Herrn Baumann einen so guten Ruf, daß sich auch Interessenten meldeten, die das Mindestalter von 14 Jahren noch nicht erreicht hatten. Sie konnten zwar noch nicht formell aufgenommen werden, wurden aber als Anwärter geführt und erhielten so Gelegenheit, allmählich in die Jugendgruppe hineinzuwachsen. 1951 schloß sich eine Gruppe von 28 Schülern des Theresiengymnasiums Gräfelfing unserer Jugendgruppe an.

Das Hinausgreifen der Fahrten über den Bereich der Vorberge machte es erforderlich, die Jugendlichen mehr als früher im Gebirge selbst in Fels und Eis zu schulen. Zu diesem Zweck führte die Jugendgruppe der Sektion mit Unterstützung des DAV 1961 erstmals einen Grundkurs im Fels (Adolf-Pichler-Hütte und Priel-Schutzhaus) und 1962 erstmals einen Grundkurs im Eis

(Greitzer Hütte) durch, der von einheimischen Bergführern geleitet und in den folgenden Jahren wiederholt wurde. Bei den anschließenden Führungstouren konnte die Jugend das erworbene Können praktisch verwerten. Jahr für Jahr führt die Jugendgruppe auf diese Weise der Sektion gut ausgebildete Bergsteiger als Vollmitglieder zu.

Nach über 16jähriger verdienstvoller Tätigkeit übergab Herr Baumann Mitte 1964 sein Amt an seinen Nachfolger Gerhard *Friedl*, der unter ihm schon als Unterführer tätig gewesen war. In der Sektionshauptversammlung des Jahres 1964 sprach der 1. Vorsitzende der Sektion, Senatsrat Dr. Berger, Herrn Baumann den besonderen Dank der Sektion für seine ehrenamtliche Tätigkeit aus, die an Erfolgen der seiner Vorgänger nicht nachsteht, sie aber an Zeitdauer erheblich übertrifft.

Die Würdigung der Leistungen, die für die männliche Jugend unserer Sektion erbracht wurden, wäre nicht vollständig, wenn nicht auch die Unterführer hervorgehoben würden, die den jeweiligen Gruppenleiter bei seiner schweren Aufgabe unterstützt haben. Durch ihre uneigennützige Arbeit haben sie sich in den Herzen der jungen Bergsteiger unserer Sektion ein bleibendes Denkmal gesetzt.

5. Weibliche Jugendgruppe

Vor dem 2. Weltkrieg gab es in unserer Sektion – wie auch sonst im Alpenverein – nur einen Zusammenschluß der *männlichen* Jugend. Die Mädchen blieben sich selbst überlassen, mußten also entweder allein oder mit ihren Eltern in die Berge gehen, wenn sie es nicht vorzogen, daheim zu bleiben. Dieser Zustand wurde um so unhaltbarer, je stärker sich der Grundsatz der Gleichberechtigung der Geschlechter durchsetzte. Das war vor allem nach 1945 der Fall, als die vom Dritten Reich fehlgeleitete und für Kriegszwecke mißbrauchte Jugend sich wieder auf ihre naturgegebenen idealen Ziele besann. Wie die Jungen wollten nun auch die Mädchen die Berge, damals vorwiegend unsere einheimischen Berggruppen, kennenlernen und hinausziehen, um ihren aufgestauten Erlebnis- und Wissensdrang zu stillen. Sie hatten das Bedürfnis, in der alpinen Praxis sachverständig unterwiesen zu werden und die notwendigen Kenntnisse im Skilauf zu erwerben, mit einem Wort, den Jungen gleichwertige Bergsteiger zu werden, um es auch später einmal den Männern gleichtun oder in der Ehe gleichwertige Bergefährtinnen sein zu können. Die Mädchen unserer Sektion blickten daher neidisch auf die wiedererstandene männliche Jugendgruppe und regten beim Sektionsvorstand die Bildung einer gleichartigen Organisation für die weibliche Jugend zwischen 14 und 18 Jahren an.

Es war für die Sektion ein großes Glück, daß sich damals verhältnismäßig rasch eine geeignete Führungskraft fand. Frau Irmgard *Dobler*, welche die Leitung der am 16. 9. 1948 neu gegründeten Jugendgruppe übernahm, brachte hierfür außerordentlich günstige Voraussetzungen mit. Selbst Ehefrau und Mutter, durch ihren am Münchener Städtischen Jugendamt tätigen Gemahl von Hause aus mit der Jugendarbeit vertraut, dabei noch verhältnismäßig jung, war sie den jungen Bergsteigerinnen sowohl Erzieherin als auch Kameradin. Dadurch schuf sie in der weiblichen Jugendabteilung von Anfang an eine herzliche Atmosphäre. Unterstützt durch ihren Mann und Fräulein *Weber*, später auch aus der Jugendgruppe hervorgegangene Mädchen wie die Damen *Maier, Scharpf, Marklsdorfer, Braun, Schön, Knauer, Landshuter, Schneider* und *Dill*, führte sie ein **Fahrten- und Kursprogramm,** das sich an das der männlichen Jugend anlehnte, und regelmäßige monatliche Heimabende ein. An den Heimabenden wurden neben den belehrenden Vorträgen der Gesang besonders gepflegt; 1956 bildete sich zu diesem Zweck sogar eine eigene Liedergruppe.

1951 waren die 33 Mitglieder des Gründungsjahres 1948/49 schon auf 60 (zuzüglich etwa 20 Anwärterinnen) angewachsen. Aus den gleichen Gründen wie bei der männlichen Jugend blieb diese Mitgliederzahl in der Folgezeit im allgemeinen auf dem gleichen Stand.

Hinsichtlich der Zielsetzung übernahm die weibliche Jugendgruppe die Satzung der männlichen Jugendgruppe der Sektion. Auch in finanzieller Hinsicht erhielten die Mädchen von der Sektion, vom DAV, vom Landesjugendring (später Bundesring) und vom Kreisjugendring München-Stadt im wesentlichen die gleichen Vergünstigungen wie die männliche Jugend. So konnte das Tourenprogramm der Mädchen weitgehend dem der Jungen angeglichen werden. Die Wochenendfahrten, an denen durchschnittlich 8 bis 10 Mädchen teilnahmen, wurden von 21 im Jahre 1949 auf 40 im Jahre 1953 gesteigert. Verschiedene, vor allem schwierigere Touren, bei denen Seilsicherung gegeben werden muß, und Touren im Gletschergebiet, bei denen gewandte Seilschaftsführer notwendig sind, werden seit 1961 zusammen mit der männlichen Jugend durchgeführt. Dies ist auch bei den Urlaubstouren für Geübte der Fall. Seit 1958 werden, um die Sicherheit zu erhöhen, zu einzelnen Urlaubstouren Bergführer zugezogen. Pflichtfahrten finden im Jahr 2 statt, von denen eine eine Sommertour sein muß.

Bei den Urlaubsfahrten wurden im Gegensatz zur männlichen Jugend häufig 2 Gruppen gebildet und die Gruppe der geübteren Mädchen in das Hochgebirge, die Gruppe der weniger geübten in die Vorberge geführt. Die sommerlichen Urlaubsfahrten in das Hochgebirge hatten vor allem folgende Berggruppen zum Ziel: Allgäuer, Lechtaler, Steinernes Meer, Dachstein, Ferwall, Rätikon, Ortler, Ötztaler (Hauptgruppe, Kaunergrat und Geigenkamm), Zillertaler, Venedigergruppe, Schobergruppe, Adamello- und Presanellagruppe, Brenta und andere Dolomiten, Julische Alpen.

Ein starker „Nachholbedarf" bestand auf dem Gebiet des Skilaufs, auf dem die Mädchen sich besondere Mühe gaben, nicht hinter den Jungen zurückzustehen. Schon im Januar 1949 wurde auf der Albert-Link-Hütte der erste Skikurs für die jungen Damen abgehalten (Studienrat *Ehgartner*). 1949/50 waren daraus 3 Parallelkurse für Anfänger, Mittelstufe und Fortgeschrittene geworden (wiederum auf der Albert-Link-Hütte) und seit 1951 sind während der Weihnachtsferien 3 bis 5 Parallelskikurse die Regel. 1960 fanden innerhalb der weiblichen Jugendgruppe insgesamt 7 Skikurse statt. Als Kursorte kamen zu unseren Sektionshütten die Oberlandhütte im Spertental, Jugendheime in Saalbach, in der Wildschönau, in Saalfelden und im Spertental, ferner die Fraganter und die Priener Hütte hinzu.

Mit welchen Schwierigkeiten die Leiter der Jugendgruppen bei der Durchführung von Gemeinschaftsveranstaltungen bisweilen zu kämpfen haben, zeigt folgender Vorgang. Als die weibliche Jugendgruppe an Weihnachten 1962 in Auffach ihre Skikurse abhielt, wurde sie von einem einheimischen Skilehrer zur Rede gestellt, weil der Skikurs nicht genehmigt sei. Falls die Ausbildung nicht sofort eingestellt werde, werde er (der einheimische Skilehrer) dafür sorgen, daß die Gruppe von der Polizei verhaftet werde. Trotz dieser Drohungen konnten damals die Kurse zu Ende geführt werden, weil ein anderer Einheimischer seinerseits dem einheimischen Skilehrer für den Fall eines Vorgehens gegen die Jugendgruppe entsprechende Gegenmaßnahmen (Einstellung des ihm gehörenden Skilifts) ankündigte. Als die

Leiterin der weiblichen Jugendgruppe nach Rückkehr der Kurse die Rechtslage prüfte, stellte sie fest, daß das Tiroler Skischulgesetz von 1962 „jede erwerbsmäßige Unterweisung von Personen im Skilauf" im Land Tirol von einer behördlichen Genehmigung abhängig macht; bei ausländischen Vereinigungen, die der Sportertüchtigung der Mitglieder dienen, genügt eine vorherige Anzeige an die Behörde. Ein entsprechendes Gesetz (aus dem Jahr 1955) besteht auch im Land Salzburg; die entsprechende Ausnahmebestimmung dieses Gesetzes, wonach statt der Genehmigung eine vorherige Anzeige genügt, bezieht sich aber nicht ausdrücklich auf „ausländische Vereine", sondern nur auf „Vereine". Die Leiterin der weiblichen Jugendgruppe wollte die Skikurse des nächsten Jahres in einem Heim des „Jugendferienwerkes Salzburg" in Alm bei Saalfelden abhalten und beantragte – von der vorjährigen Erfahrung gewitzigt – bei der Salzburger Landesregierung eine Genehmigung zur Durchführung der Skikurse mit dem geprüften Skilehrwart der Sektion München. Diese Genehmigung wurde abgelehnt. Wenn die Jugendgruppenleiterin bei der Anmeldung der Quartiere in Alm die Erteilung der Kurserlaubnis nicht von vornherein zur Bedingung gemacht hätte, hätte sie dadurch in eine unangenehme Lage kommen können. So aber stellte Frau Dobler ihre Planung daraufhin wieder auf Auffach um, wo die Veranstaltung entsprechend dem Tiroler Skischulgesetz der Behörde nur angezeigt werden mußte.

Im folgenden Jahr (Weihnachten 1964) wiederholte sich das Gleiche: Wiederum Ablehnung des Genehmigungsantrages durch die Salzburger Landesregierung, wohlgemerkt auf Grund einer Stellungnahme der Salzburger Skilehrer. Die Sektion München wollte das nicht auf sich beruhen lassen und ließ gegen diesen Bescheid durch einen österreichischen Anwalt Beschwerde zum Verwaltungsgerichtshof in Wien einlegen. Der Verwaltungsgerichtshof wies mit Entscheidung vom 28. 10. 1964 auch diese Beschwerde ab mit der Begründung, daß die Ausnahmebestimmung des Salzburger Skischulgesetzes nicht für ausländische, sondern nur für inländische, d. h. österreichische Vereine gelte. Diese Entscheidung besagte für das Land Salzburg also genau das Gegenteil von dem, was für Tirol in dem dortigen Skischulgesetz ausdrücklich festgelegt ist.

Was blieb der weiblichen Jugendgruppe anderes übrig, als daraus die Konsequenz zu ziehen und mit den Skikursen an Weihnachten 1964 auf eine AV-Hütte in Kärnten auszuweichen, wo es kein derartiges Skischulgesetz gibt. Also im Ergebnis kein Erfolg für den „Skischulprotektionismus" des Landes Salzburg, andererseits aber eine Menge Mühe, Ungelegenheiten und Kosten für die Sektion und ihre Jugendgruppe!

Auf der Grundlage, die bei den Skikursen der Jugendgruppe gelegt wurde, konnten auch im Winter bald laufend Wochenendtouren und mehrwöchige Urlaubsfahrten stattfinden. Auch hierbei wurden die Anfängerinnen in leichtere Skigebiete der Vorberge, z. B. nach Winklmoos, geschickt, während die geübteren Mädchen im Winterurlaub u. a. folgende Berggruppen kennenlernten: Das Allgäu, das Tote Gebirge, das Arlberggebiet, die Silvretta, die Ferwallgruppe, die Tuxer Berge, die Stubaier und Ötztaler Alpen, die Kitzbüheler Berge, die Hohen Tauern und die Goldberggruppe.

Die jungen Skiläuferinnen unserer Sektion ließen es sich nicht nehmen, auch im Skirennsport mitzureden. Seit 1950 starten jeweils einige Läuferinnen der weiblichen Jugendgruppe in einer eigenen Klasse beim alljährlichen Abfahrtslauf der Skiabteilung unserer Sektion. Auch an Skiwettkämpfen in größerem Kreis, so 1956 beim Jugendskitag am Spitzingsee, nahmen junge Damen unserer Sektion mit gutem Erfolg teil.

Entsprechend der Entwicklung in der männlichen Jugend trug auch die weibliche Jugendgruppe dem Wunsch der Mädchen Rechnung, das notwendige Rüstzeug für schwierigere Unternehmungen zu erwerben. Seit 1953 werden je nach Bedarf eigene Jugendkletterkurse eingerichtet, die von bewährten Kletterern der Sektion geleitet werden und an denen auch Mädchen teilnehmen können. Im Verlauf dieser Kletterkurse, ebenso wie bei den Urlaubsfahrten für Geübte, werden auch leichtere Klettertouren durchgeführt. Um schwierigere Kletterfahrten unter verantwortlicher Führung der Sektion mitzumachen, müssen sich die Mädchen in der Regel allerdings bis zur Erreichung des 18. Lebensjahres gedulden.

Bei den vom DAV eingerichteten Grundkursen im Kalkstein sowie im Eis und Urgestein nimmt die weibliche Jugendgruppe zusammen mit den Jungen seit 1962 ebenfalls teil. Schon die ersten Kurse dieser Art – für Kalkstein auf dem Prielschutzhaus, für Eis und Urgestein in der Glocknergruppe – wurden von allen Teilnehmerinnen als voller Erfolg gewertet.

Die Sektion München betrachtet es als glücklichen Umstand, daß die Leitung der weiblichen Jugendgruppe, an die in mancher Hinsicht noch höhere Anforderungen gestellt sind als an die der männlichen Jugend, nunmehr seit über 20 Jahren in den bewährten Händen von Frau Irmgard Dobler liegt. Im Namen der mehr als 1000 Mädchen, die in dieser Zeit durch die Schule der Jugendgruppe gingen, dankt die Sektion auch an dieser Stelle ihrer Jugendleiterin für die Hingabe, Treue und Ausdauer, mit der sie ihre Aufgabe gemeistert hat und hoffentlich auch in Zukunft noch lange meistern wird. Alle Mädchen, die ihr dabei helfend zur Seite standen, sind in diese Anerkennung eingeschlossen.

6. Jungmannschaft (männlich)

Der Sektion erging es in ihrer Jugendarbeit ähnlich wie einem Bergsteiger, der einen stolzen Gipfel anstrebt und, wenn er nach vielen Mühen endlich am Ziel seines Strebens angelangt ist, erkennen muß, daß dieser Gipfel erst der Ausgangspunkt für eine längere, noch umfassendere Tour ist, die ihm nun als neues Ziel vor Augen steht und auf die er neue Anstrengungen und Mühen verwenden muß, bis er auch sie endlich zum glücklichen Abschluß gebracht hat. Als die Sektion München im Jahre 1923 eine Jugendabteilung gründete, glaubte sie damit das entscheidende Ziel ihrer Jugendarbeit erreicht zu haben. Aber bald stellte sich heraus, daß die altersmäßige Beschränkung der Mitgliedschaft in der Jugendgruppe die Gründung einer weiteren, auf der Jugendgruppe aufbauenden Unterabteilung der Sektion erforderte. Die jungen Bergsteiger, die mit Erreichen des 19. Lebensjahres aus der Jugendgruppe ausschieden, wollten auch weiterhin in einer engeren Gemeinschaft im Rahmen der Sektion verbunden bleiben, um sich alpinistisch fortzubilden. Schließlich lag es auch im Interesse der Sektion, diese Jugendlichen nicht ganz sich selbst zu überlassen, sondern sie ideell und materiell weiter zu unterstützen, zumal die Jugendlichen dieses Alters großenteils auch beruflich noch nicht auf eigenen Füßen stehen.

Auf Grund einer Anregung von Professor Enzensberger, dem Altmeister des Jugendwanderns, entschloß sich die Sektion München im Jahre 1933, dem Beispiel anderer Sektionen zu folgen und eine Jungmannschaft für Jugendliche zwischen 19 und 25 Jahren zu gründen. Aus dieser Jungmannschaft entwickelte sich später noch eine weitere Unterabteilung, die Hochtouristengruppe der Sektion, die keine Altersgrenzen mehr kennt und damit den letzten Sammelpunkt der aus der Jugendabteilung hervorgegangenen Bergsteiger bildet.

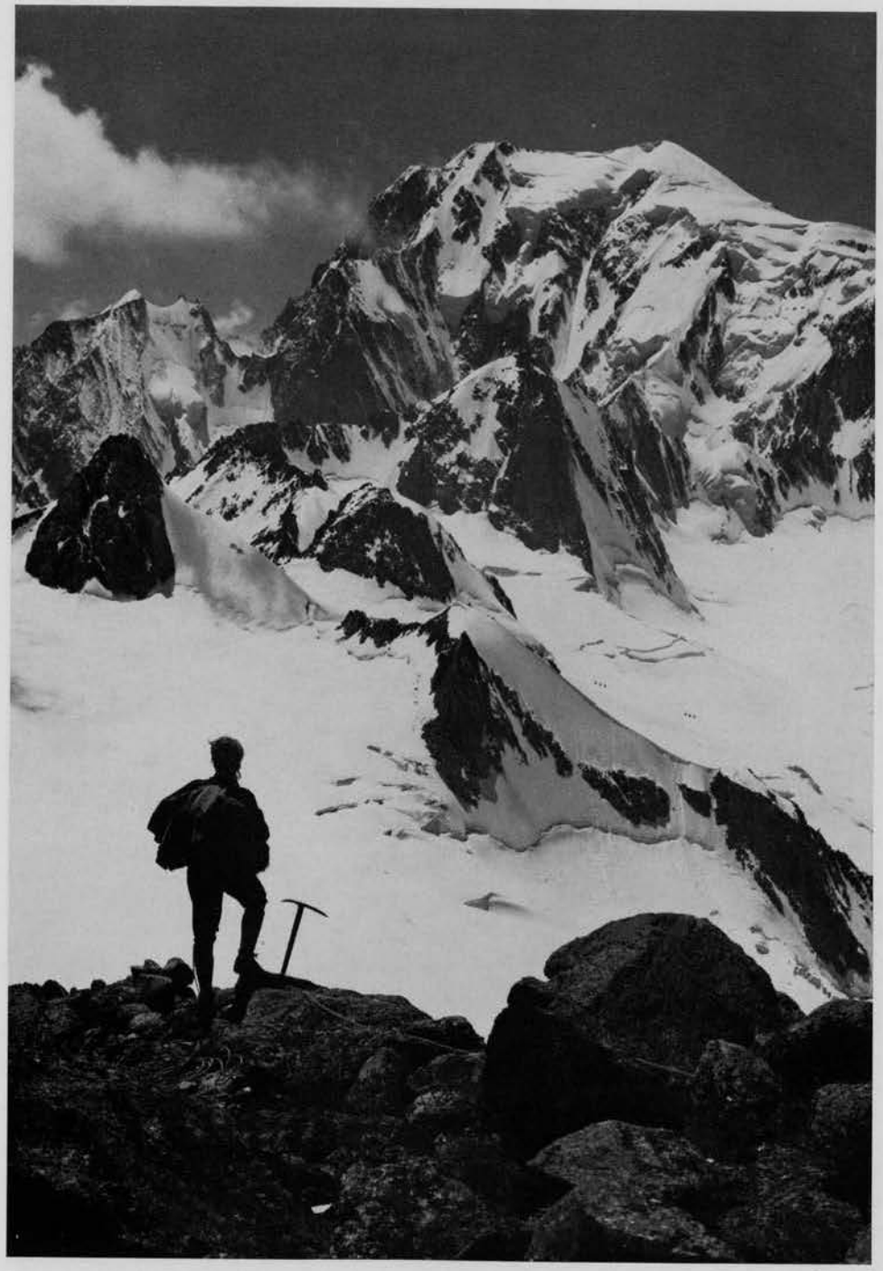
Dem langjährigen 1. Vorsitzenden der Sektion München, Dr. *Leuchs*, kommt neben vielen anderen Leistungen für die Sektion auch das Verdienst zu, die Gründung der Jungmannschaft selbst in die Hand genommen zu haben. Mit Unterstützung seines Stellvertreters Ludwig *Aschenbrenner* stellte er die Ziele der neuen Gruppe in einer besonderen **Satzung** zusammen. Aufgabe der Jungmannschaft sollte es sein, die ehemaligen Mitglieder der Jugendabteilung zusammenzufassen und zusammenzuhalten und durch gegenseitige Anregung und Belehrung zu guten Bergsteigern heranzubilden. Sie sollen dazu erzogen werden, daß sie jedem Berggelände, Fels und Gras, Schnee und Eis gewachsen sind, daß sie mit der notwendigen Überlegung und Vorsicht zu Werke gehen, daß sie die Gefahren der Berge kennen und sie zu meiden wissen, daß sie sich die Freude an der Natur und allem Schönen, was die Alpen bieten, bewahren, daß sie die Kameradschaft pflegen und die Treue

zu dem Gefährten über alles setzen. Sie sollen für den Naturschutz, für die Reinheit der Berge eintreten und an den Bestrebungen und Aufgaben des Alpenvereins Anteil nehmen, um später als Nachwuchs auf allen Arbeitsgebieten mitzuhelfen. Aufgenommen werden in der Regel nur frühere Mitglieder der Jugendabteilung, ausnahmsweise auch andere junge Leute.

Nachdem die Satzung vom Sektionsvorstand und vom Hauptausschuß des DAV genehmigt worden war, lud Dr. *Leuchs* alle Mitglieder der früheren Jugendgruppe, die der Sektion treu geblieben waren und das Alter von 23 Jahren noch nicht überschritten hatten, für den 8. 5. 1933 zur Gründungsversammlung in das Hotel Torbräu ein. Dort erklärten 25 Anwesende ihren Beitritt zur neuen Jungmannschaft. Neben dem Leiter (Dr. Leuchs) und seinem Stellvertreter (Ludwig Aschenbrenner) wählten sie die Herren Adolf *Göttner*, Alfred *Seidl* und Rudolf *Unterberger* — alle 3 hervorragende Kletterer — als Beisitzer. Die Sektion machte der Jungmannschaft eine Reihe von Ausrüstungsgegenständen, u. a. ein Zelt und drei Zeltsäcke, zum Taufgeschenk. Die alpine Tätigkeit unserer Jungmannen konnte beginnen!

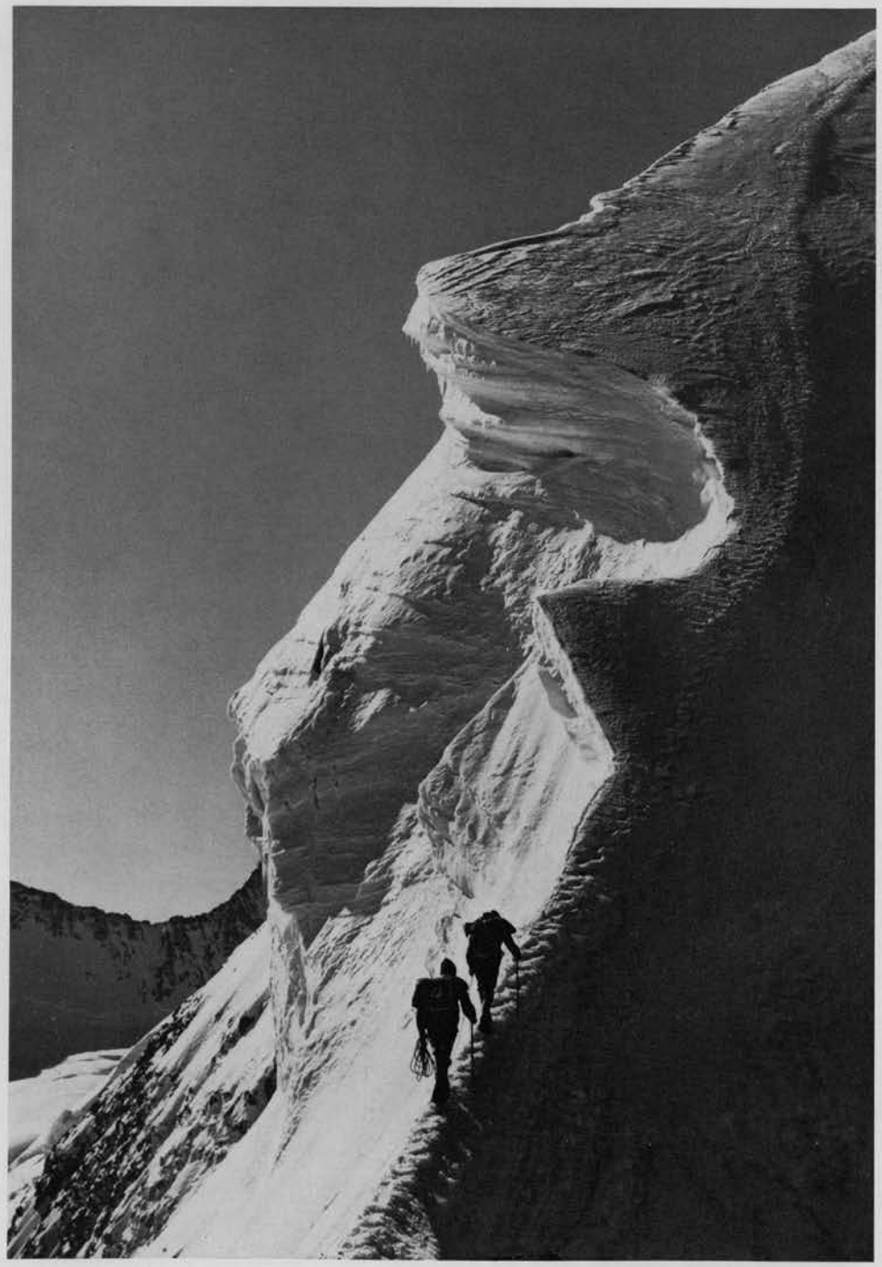
Im Gegensatz zur Jugendgruppe sind in der Jungmannschaft die gemeinsamen Pflichtwanderungen nicht die Regel, sondern die Ausnahme. Entsprechend dem höheren Können der Jungmannen stehen freiwillige Fahrten im kleineren Kreis, mit selbst gewählten Kameraden, im Vordergrund, was bei Kletterfahrten ohnehin selbstverständlich ist. Die gemeinsamen Bergfahrten wurden häufig so geplant, daß die Gruppe gemeinsam zur Hütte aufstieg und sich am nächsten Tag in Zweier- und Dreierseilschaften auflöste, die dann am Abend wieder zusammentrafen. Für die weniger Geübten, insbesondere die neu Eingetretenen, wurden besondere Führungsfahrten abgehalten. Die praktische Arbeit wurde durch theoretische Ausbildung in Heimabenden ergänzt, die allmonatlich (vor dem Krieg im Hotel „Senefelder Hof") stattfanden und bei denen die Mitglieder auch über ihre eigenen Unternehmungen berichten konnten. Im Gründungsjahr 1933 zeigten z. B. die bekannten Kletterer Adolf *Göttner* und Ludwig *Vörg* Bilder von ihren Kletterfahrten, Ludwig *Aschenbrenner* erzählte seinen Bergkameraden, wie er „mit Fahrrad und Eispickel in die Westalpen" fuhr. Daneben standen Vorträge von Dr. Dr. *Schoch* über „erste Hilfeleistung bei Unfällen" und von Dr. Willo *Welzenbach* über „Lawinengefahr".

Bei dieser vielseitigen Aufgabenstellung war es nicht zu verwundern, daß die 25 Gründungsmitglieder am Ende des Jahres 1933 schon auf 44 angewachsen waren und nach 6 Jahren, Ende 1939, einen Höchststand von 144 erreichten. Das Jahr 1939 brachte auch die Rekordzahl von 68 Führungsfahrten allein innerhalb der Jungmannschaft. Beide Ziffern des Jahres 1939 sind nach dem Krieg nicht mehr erreicht worden — was aber nicht heißt, daß der Leistungsstand der Jungmannschaft und ihre alpinen Erfolge heute etwa geringer wären als damals.



Mont Blanc

Foto: H. Schmied



Westalpen: Biancograt Foto: A. Baumgartner

Wenn auch die Aufgabenstellung der Jungmannschaft nicht ausschließlich auf das **Felsklettern** ausgerichtet war, zeigte sich doch, daß die tüchtigsten Jungmannen sich gerade auf diesem Gebiet hervortun wollten und ihre Kameraden hierbei anspornten. Dementsprechend wurde das Klettern in der Jungmannschaft schon von Anfang gepflegt und später sogar als ausdrückliches Ausbildungsziel in die Satzung aufgenommen. Die Kletterleistungen unserer Jungmannen waren schon in den ersten Jahren nach der Gründung eine einzige Erfolgsserie. Sie ragten besonders augenfällig aus dem allgemeinen alpinen Leistungsniveau heraus, das damals noch nicht die heutige Höhe erreicht hatte. Die Verwendung künstlicher Hilfsmittel spielte eine untergeordnete Rolle, Höchstleistungen konnten weniger durch Seil- und Hakentechnik als durch den körperlichen Einsatz des Einzelnen erzielt werden. Die Kletterleistungen der damaligen Zeit können mit den heutigen Erfolgen ebensowenig verglichen werden wie — überspitzt ausgedrückt — der erste Ozeanflug des Amerikaners Lindbergh im Jahre 1927 mit den Ozeanflügen der modernen Düsenmaschinen. Kletterfahrten geringeren Schwierigkeitsgrades, die vor dem Krieg durchgeführt wurden, müssen deshalb vielfach gleich hoch bewertet werden wie schwierigste Kletterfahrten von heute, und wenn 1938 ein Kletterproblem wie die Eiger-Nordwand zum erstenmal gelöst wurde, das heute jeden Sommer wiederholt gemeistert wird, so wiegt die damalige Leistung unter den damaligen Verhältnissen ungleich schwerer als die heutige.

Die ersten Klettersporen erwarben sich unsere Jungmannen zwischen 1933 und 1938 in der Regel in unseren einheimischen Bergen. An erster Stelle stand die Kampenwand, die von unserer Sektionshütte aus leicht erreichbar ist und z. B. im Jahre 1935 über die schwierigen Südwände fast 70mal erklettert wurde. Auch der nahe Staffelstein wurde auf den verschiedensten Führen häufig bestiegen. Weitere Kletterziele in unseren Bergen waren damals der Dülferriß an den Ruchenköpfen, die Südwand des Rotwandkopfes, die schwierigeren Wege auf den Plankenstein und Geiselstein sowie die Benediktenwand, die Propstenwand und der Buchstein. Hinzu kamen die berühmten Wettersteinsüdwände (Musterstein, Schüsselkarspitze, Scharnitzspitze), die Klettertouren im oberen Reintal und die Wettersteingrate. Auch in den Berchtesgadener Alpen wurden damals neben der Watzmann-Ostwand zahlreiche Klettertouren begangen, so die Grundübelhorn-Südkante und die Südkante des großen Mühlsturzhornes.

Schon in den ersten Jahren nach Gründung der Jungmannschaft gingen aus dieser Kletterschule hervorragende Könner hervor, die durch ihre Erfolge im außerdeutschen Alpenraum Aufsehen erregten. Im Jahre 1934 bezwang die Seilschaft *Göttner-Schmaderer* in den Dolomiten die kleine Zinne über die Südostkante (2. Ersteigung) und die Nordwand der großen Zinne über die

Comici-Route, die vorher erst zweimal ausgeführt worden war und damals als die schwierigste Kletterfahrt der Ostalpen galt. Im gleichen Jahr gelang es ihnen, zusammen mit einem Kärtner Seilgefährten in 4tägigem Ringen erstmals den Pétéretgrat über die Aiguille Noir und die Aiguille Blanche bis zum Montblanc zu besteigen. Im Jahre 1936 beging Adolf *Göttner* mit Ludwig *Splechtner* erstmals die Südostseite der Regalpwand im Wilden Kaiser. Ludwig *Schmaderer*, Josef *Thürstein*, Ludwig *Vörg* und Herbert *Paidar* legten eine neue Führe durch die Nordwand des großen Waxensteins. 1937 wiederholten die Jungmannen Otto *Eidenschink* und Franz *Jahn* bzw. Ernst *Moeller* die Eistouren in den großen Nordwänden des Berner Oberlandes, die 1930 bis 1932 Dr. Willo *Welzenbach* zum Teil erstmals ausgeführt hatte (Großhorn-Nordwand, Lauterbrunner Breithorn-Nordwand, Gletscherhorn-Nordwestwand, Gspaltenhorn-Nordostwand, Fiescherhorn-Nordwand); dabei wurde die Eiger-Südostwand erstmals begangen. Ludwig *Vörg*, ebenfalls Gründungsmitglied der Jungmannschaft, wandte sich im gleichen Jahr der Eiger-Nordwand zu, die er (zusammen mit Hias Rebitsch, Innsbruck) wegen Wetterumschlages aber nur zu zwei Dritteln besteigen konnte. 1938 kam Vörg wieder, diesmal zusammen mit dem Allgäuer Anderl Heckmeier. Mit der gleichzeitig eingestiegenen österreichischen Seilschaft Kasparek-Harrer vereinigt, gelang Vörg und Heckmeier die lange Zeit für unmöglich gehaltene Durchsteigung der Eiger-Nordwand bis zum Gipfel. An diesem wohl größten bergsteigerischen Ereignis der Vorkriegszeit hatte die Jungmannschaft der Sektion München damit entscheidenden Anteil.

Der Tatendrang unserer Jungmannen begnügte sich aber nicht mit den Alpen allein. Von 1935 bis 1939 wurden alljährlich auch größere **Auslandsfahrten** in außeralpine Gebiete unternommen, die von der Gesamtsektion unterstützt wurden. Ziel dieser Fahrten waren 1935 und 1936 der Kaukasus *(Göttner, Schmaderer, Vörg, Rosenschon, Thürstein)*, 1937 Spitzbergen (Karl *Schmitt*, Rudolf *Eidenschink)* und 1938 die Karpathen (Karl *Schmitt*, Heinrich *Schütz)*. Der Jungmanne *Göttner* nahm an den deutschen Himalaja-Expeditionen von 1936 im Sikkimgebiet und von 1937 zum Nanga Parbat teil, von deren letzter er nicht mehr zurückkehrte. Das Sikkimgebiet im Himalaja war 1937 und 1939 wiederum das Ziel unserer Jungmannen *Schmaderer* und *Paidar* (zusammen mit dem Sektionsmitglied Ernst *Grob)*; außerdem nahm Schmaderer an der deutschen Nanga-Parbat-Expedition von 1938 teil. Der Verlauf dieser bedeutenden Unternehmungen, die zum Teil mit großen Erfolgen, zum Teil mit unvorhersehbaren Schicksalsschlägen endeten, wurde bereits in dem Abschnitt „Touristik" im einzelnen geschildert.

Das Leistungsbild des ersten Jahrzehntes unserer Jungmannschaft wäre unvollständig, wenn nicht auch der Wintersport erwähnt würde. Das Schwergewicht der Tätigkeit der Jungmannschaft lag zwar nicht bei den Skirennen,

für welche die Skisportabteilung zuständig ist. Aber es war selbstverständlich, daß auch die Jungmannen zur Erhaltung ihrer Kondition und aus Freude am Sport im Winter zu den Brettern griffen und sich mit ihrer Hilfe dem Rausch der Geschwindigkeit hingaben. Im Gegensatz zur Skisportabteilung stand für die Jungmannschaft dabei nicht die Piste, sondern der Tourenlauf im Vordergrund. Alljährlich wurde – teilweise zusammen mit der Skiabteilung und auch mit der Jugendgruppe – ein Abfahrtslauf abgehalten, der seit 1939 dem Gedächtnis Adolf Göttners gewidmet war. Dabei wurden u. a. befahren der Hirschberg, der Geigelstein, der Stolzenberg und die Pyramidenspitze.

Ende 1938 übergab Dr. Leuchs, der neben der Leitung der Jungmannschaft in dieser Zeit die schwere Bürde des Sektionsvorsitzes zu tragen hatte, die Leitung der Unterabteilung seinem bisherigen Stellvertreter Ludwig *Aschenbrenner*. Aschenbrenner, ein begeisterter Bergsteiger, Kletterer und Eisgeher, übernahm diese Aufgabe in einer schweren Zeit. Bei Kriegsausbruch wurde der größte Teil der Jungmannen zum Wehrdienst eingezogen. Aschenbrenner selbst mußte 1940 einrücken und die Führung der zurückgebliebenen Jungmannen seinem Stellvertreter Theo *Mutzbauer* überlassen. Die Aktivität der Jungmannschaft war durch diese Verhältnisse stark beeinträchtigt. Immerhin konnten für die in München verbliebenen Jungmannen 1941 noch 17 Führungsfahrten abgehalten werden. Bei Einzelfahrten bestiegen die Jungmannen 1941 noch 290 Gipfel (1938 waren es 2350 gewesen). In der Folgezeit wurde das Vereinsleben aber immer mehr von den tragischen Folgen des Krieges überschattet, die die Jungmannschaft noch härter traf als die übrigen Untergruppen der Sektion. Viele der hervorragendsten Mitglieder der Gruppe, darunter der Eiger-Nordwand-Bezwinger Ludwig Vörg und der bekannte Kletterer Gottlieb Rosenschon, blieben auf den Schlachtfeldern des 2. Weltkrieges. Ludwig Schmaderer, der zusammen mit Herbert Paidar im Himalaja vom Krieg überrascht und in Indien interniert wurde, wurde 1945 bei einem Fluchtversuch von Eingeborenen überfallen, beraubt und getötet. Von den insgesamt 120 Jungmannen kehrten nach Kriegsende etwa 50 nicht mehr in die Heimat zurück.

Nach dem Zusammenbruch von 1945 lag mit dem Sektionsleben zunächst auch die Tätigkeit der Jungmannschaft völlig darnieder. Nach dem Wiedererstehen der Sektion Anfang 1947 konnte die Jungmannschaft ihre Arbeit noch nicht sogleich wieder aufnehmen, weil für den Zusammenschluß von Jugendlichen eine besondere Lizenz der amerikanischen Militärregierung notwendig war. Als diese Lizenz am 17. 4. 1947 endlich erteilt wurde, fanden sich unter der Obhut von Ludwig *Aschenbrenner* wieder 25 Jungmannen zusammen – zufälligerweise genau die gleiche Zahl von Mitgliedern, die 14 Jahre vorher die Jungmannschaft gegründet hatten. Diese Mitgliederzahl

wuchs in 4 Jahren auf etwa 80 an und hielt sich bis 1958 im allgemeinen auf der gleichen Höhe, um von 1959 ab zeitweise auf über 120 anzusteigen.

Nachdem Ludwig Aschenbrenner den Wiederaufbau der Jungmannschaft abgeschlossen hatte, wurde er 1950 als Referent für Hütten und Wege in den Verwaltungsausschuß des wiedererstandenen DAV berufen. Er mußte deshalb die Leitung der Jungmannschaft an Herbert *Paidar* abgeben, der vor allem durch seine Eis- und Kletterfahrten im Himalaja bekannt geworden war. Leider war es Paidar nicht vergönnt, diese Aufgabe längere Zeit wahrzunehmen. Am 8. 9. 1951 verunglückte er bei der Durchsteigung der Pallavicini-Rinne am Großglockner durch Steinschlag tödlich. Er wurde von der Sektion München durch eine Gedenktafel an der Kampenwandhütte geehrt, auf der außerdem die Namen der früheren Jungmannen Göttner, Schmaderer und Vörg verewigt sind. Die Landeshauptstadt München widmete dem Gedenken Paidars eine neue Straße.

Das Erbe von Dr. Leuchs, Ludwig Aschenbrenner und Herbert Paidar in der Leitung der Jungmannschaft wurde von 1952 bis Ende 1966 von Franz *Jahn* in hervorragender Weise verwaltet. Herr Jahn hatte bis zu diesem Zeitpunkt bereits 5 Jahre die Hochtouristengruppe der Sektion geführt und sich schon dabei große Verdienste erworben. Er führte in der Jungmannschaft alljährliche Kletterkurse ein, die er selbst leitete und an denen auch die Mitglieder der Jugendabteilung und sonstige Sektionsmitglieder teilnehmen konnten. Die Übungsabende im Isartaler Klettergarten wurden regelmäßig mit gemeinsamen Kletterfahrten in den Bergen abgeschlossen. Die Durchführung der Heimabende der Jungmannschaft wurde — ebenso wie der Jugendgruppe — durch die Bereitstellung des Jugendraums im neuen AV-Haus auf der Praterinsel (seit 1951) erleichtert. Von 1954 ab konnten für die Jungmannschaft auch wieder gemeinsame Ausrüstungsgegenstände beschafft werden, vor allem Seile, Biwaksäcke und Zelte.

Im Jahre 1953 wurden die Jungmannen durch Beschluß der Hauptversammlung des DAV **Vollmitgliedern** der Sektion gleichgestellt, d. h. sie erhielten auch das Stimmrecht in der Hauptversammlung der Sektion. Das hatte zur Folge, daß der Beitrag für Jungmannen dem Beitrag der B-Mitglieder (1953: 7 DM) angeglichen werden mußte.

Das Überwiegen der Einzelfahrten vor den Gemeinschafts- und Führungstouren, das sich schon in der Vorkriegszeit angebahnt hatte, setzte sich bei unseren Jungmannen in der Nachkriegszeit verstärkt fort. Die Zahl der Führungsfahrten überschritt kaum die Grenze von 50 im Jahr, während die Einzelfahrten ständig zunahmen. Zu den gemeinsamen Veranstaltungen muß nach wie vor der traditionelle Skiabfahrtslauf gerechnet werden, der seit 1949 zusammen mit der HTG abseits der Piste, also in meist unberührtem Gelände mit wechselnden Schneearten, durchgeführt wurde und an das Steh-

vermögen der Jungmannen hohe Anforderungen stellte. Als Wettkampfstrecken dienten u. a. der Lempersberg (Rotwandgebiet), der Geigelstein, der Gilfert, der Hirzer, der Lodron (Kelchsau), das Gebiet der Kelchalpe, das Feldalpenhorn (Wildschönau) und die Gerloser Berge.

Die sommerlichen Wege im Fels waren den Jungmannen der Nachkriegsgeneration durch die Erfolge ihrer Vorbilder Göttner, Vörg, Schmaderer und Paidar vorgezeichnet. 1950 und 1951, als die Grenzübergänge noch geschlossen waren, gelangen den Jungmannen **Erstbegehungen** in den Berchtesgadenern (Kahlersberg Nordostpfeiler: Helmut *Schmidt)* und im Wetterstein Oberer Schüsselkarturm Nordwand: *Koch-Schmidt;* Oberreintalkopf Ostpfeiler: Helmut *Schmidt;* großer Archenkopf Nordwestwand: *Koch-Schmidt-Huber).* In den Laliderer Wänden wurde die Haber-Herzog-Verschneidung von Helmut *Schmidt* und Alfred *Koch* zum zweiten Male durchstiegen (1951). Es folgten im Karwendel die 1. Begehung der Lackenkarspitz Nordwestwand *(Koch-Schmidt* und Gefährten, 1956), die 8. Begehung der Lalidererspitze auf dem Rebitsch-Spiegel-Weg *(Huber-Koch,* 1953) und die 5. Begehung der Nord-Verschneidung desselben Berges (*Huber-Schmidt,* 1953). Die Seilschaft *Koch-Huber* führte 1952 die 9. Begehung der Civetta-Nordwestwand (Comiciroute) durch. Im Wilden Kaiser durchstiegen unsere Jungmannen wiederholt den Ostpfeiler der Karlspitze (1952 2. Begehung durch Hermann *Huber* und Gefährten; 1954 4. Begehung durch Helmut *Schmidt* und *Gradl).* In den Dolomiten, die unsere Jungmannen besonders anzogen, sind als Kletterleistungen u. a. hervorzuheben die Erstbegehungen der direkten Nordwand der Punta Emma und der Südwand der Cima Pope, die Comiciroute in der Nordwand der Großen und die Cassinroute in der Nordwand der Westlichen Zinne (die beiden letzteren mehrmals). Die Kleine Zinne wurde über die berüchtigte „Gelbe Kante" und die Kleinste Zinne über die Südostwand (Cassinroute) erklettert. Die Rotwand (Rosengartengruppe) bestiegen unsere Jungmannen auf dem Hermann-Buhl-Gedächtnisweg durch die Südwestwand (1961). Aus den Westalpen seien als besonders hochwertige Leistungen erwähnt die Besteigung der Aiguille Verte durch die direkte Nordwestwand (1961) und der Grandes Jorasses über den Walkerpfeiler *(Stiebritz* mit Gefährten).

Leider hatte die Jungmannschaft auch in den letzten Jahren den Verlust wertvoller Mitglieder zu beklagen, die bei Einzelfahrten, die sie auf eigene Verantwortung unternommen hatten, abstürzten. Alfons *Patzelt* kehrte im Herbst 1956 aus der Watzmann-Ostwand nicht zurück. Erst im Frühjahr des folgenden Jahres konnte er bei einer Suchaktion der Jungmannschaft aufgefunden werden. Einer der tüchtigsten Jungmannen, Hermann *Bast,* stürzte am 15. 6. 1958 mit seinem Kameraden Erwin *Petschko* (HTG) bei Besteigung der Ortler-Nordwand tödlich ab. Die beiden hatten bereits die Wandmitte

hinter sich, als der vorausgehende Petschko im steilen und ungemein harten Eis ins Rutschen kam, stürzte und seinen Kameraden aus dem Stand riß. Wie sich bei der späteren Bergung herausstellte, war der Standhaken ausgerissen.

An den außeralpinen Unternehmungen der Sektion nach dem Krieg hatten unsere Jungmannen entscheidenden Anteil. An der erfolgreichen Cordillieren-Kundfahrt 1955 nahmen die Jungmannen Hermann *Huber* (Leiter) und Alfred *Koch* teil. Alfons *Patzelt* als Leiter († 1956), Hans *Schmied* und Hermann *Bast* († 1958) führten zusammen mit einem Mitglied der HTG die Persien-Kundfahrt 1955 durch. Der Jungmanne Ernst *Jaud* beteiligte sich — ebenfalls 1955 — an einer Fahrt der Sektion Achensee nach Nordskandinavien, bei der über 20 Gipfel erstiegen wurden. Eine Gruppe von Jungmannen bestieg 1958 von einem Zeltlager von Korsika aus eine Reihe von Gipfeln. Der Jungmanne Wolfgang *Haase* nahm an der Münchner Hindukusch-Kundfahrt 1964 teil, die nach hervorragenden Gipfelerfolgen im afghanischen Chitral (Erstbesteigung von 14 Fünftausendern und 3 Viertausendern) mit der Ermordung zweier Teilnehmer unglücklich endete. Auch an den erfolgreichen Hindukusch-Fahrten von 1965 und 1967 waren Jungmannen unserer Sektion maßgeblich beteiligt. Über die bedeutendsten dieser Unternehmungen wurde bereits im vorangegangenen Abschnitt „Touristik" näher berichtet.

Am 30. 4. 1958 konnten die 104 Mitglieder der Jungmannschaft im Augustinerkeller in München die **25. Wiederkehr der Gründung** ihrer Abteilung festlich begehen. Im Mittelpunkt der Feier stand Ludwig *Aschenbrenner*, der zusammen mit Dr. Leuchs am 8. 5. 1933 die Jungmannschaft aus der Taufe gehoben hatte. Obwohl bereits von schwerer Krankheit gezeichnet, ließ Ludwig Aschenbrenner es sich nicht nehmen, selbst den Festvortrag zu halten und Werdegang und Bedeutung der Jungmannschaft darzustellen. Durch eine eingehende Würdigung der Leistungen der Jungmannen aus der Vorkriegszeit stellte er seinen jungen Kameraden die Vorbilder für die Zukunft heraus. Dieser Festvortrag war zugleich das Vermächtnis Ludwig Aschenbrenners an seine Jungmannen: Im Herbst des gleichen Jahres verließ sie Ludwig Aschenbrenner für immer. Die Jungmannschaft stiftete zu seinen Ehren eine Gedenktafel, die 1962 an der nach Aschenbrenner benannten früheren Gufferthütte angebracht wurde.

Dem Vorstand der Jungmannschaft gehörten seit der Gründung im Jahre 1933 folgende Mitglieder an:

1. Vorsitzender:	Dr. Georg *Leuchs*	1933 bis 1938
	Ludwig *Aschenbrenner*	1939 bis 1949
	Herbert *Paidar*	1950 bis 1951
	Franz *Jahn*	1952 bis 1966
	Uwe *Kerner*	ab 1967

Stellvertreter:	Ludwig *Aschenbrenner*	1933 bis 1938
	Heinrich *Schütz*	1939 bis 1940
	Theo *Mutzbauer*	1940 bis 1945
	Otto *Kempter*	1951 bis 1953
	Hermann *Huber*	1954 bis 1962
	Horst *Schürer*	ab 1963
Schriftführer:	Alfred *Seidl*	1933 bis 1937
	Artur *Hartmann*	1938 bis 1945
	Hermann *Huber*	1951 bis 1955
	Horst *Schürer*	1956 bis 1962
	Uwe *Kerner*	1963 bis 1965
	Claus *Schrukenbach*	ab 1966
Touren- bzw. Fahrtenwart:	Rudi *Unterberger*	1933 bis 1935
	Heinrich *Schütz*	1935
	Ludwig *Schmaderer*	1935 bis 1939
	Otto *Dräger*	1939 bis 1945
	Michael *Kramheller*	1951 bis 1955
	Hans *Walter*	1956 bis 1958
	Horst *Schürer*	ab 1959
Zeugwart:	Adolf *Göttner*	1933 bis 1935
	Ludwig *Vörg*	1935 bis 1937
	Theo *Mutzbauer*	1938
	Günther *Schüller*	1939 bis 1945
	Hermann *Huber*	1951 bis 1954
	Michael *Kramheller*	1955 bis 1957
	Gerhard *Friedl*	1958 bis 1961
	Erwin *Beck*	1962 bis 1964
	Rainer *Beck*	ab 1965
Vortragswart:	Adolf *Göttner*	1935 bis 1937
	Karl *Schmitt*	1939 bis 1945

7. Jungmannschaft (weiblich)

Bei den jungen Damen wiederholte sich in unserer Sektion die gleiche Entwicklung, die sich bei der männlichen Jugend im Jahre 1948 abgespielt hatte. Eine Reihe früherer Mitglieder der weiblichen Jugend trat 1961 an den Sektionsvorstand mit der Bitte heran, für sie eine der (männlichen) Jungmannschaft entsprechende Unterabteilung zu gründen und damit auch für die Altersgruppe zwischen 19 und 25 Jahren die Gleichberechtigung zu verwirklichen. In alpiner Hinsicht freilich war die Gleichberechtigung der jungen Damen bereits längst hergestellt. Nun sollten hieraus auch die organisatorischen Folgerungen gezogen werden: Die Möglichkeit selbständiger Betätigung in den Bergen unter verantwortlicher Führung und die Beseitigung der Nachteile, die für die jungen Mädchen bei Hüttengebühren, Fahrtenzuschüssen und dergleichen gegenüber den Jungmannen bisher bestanden hatten.

Voraussetzung für die Bildung der neuen Unterabteilung war neben der Zustimmung des Sektionsvorstandes nach § 10 Abs. 1 der Satzung der Sektion ein besonderer Beschluß der Hauptversammlung, der am 6. 12. 1961 mit überwiegender Mehrheit zustande kam. Die wenigen Gegenstimmen, die dabei verzeichnet wurden, sollen – angeblich – von jungen Männern abgegeben worden sein.

Kurz darauf, am 12. 12. 1961, fand im Sitzungssaal des AV-Hauses auf der Praterinsel in München die Mitgliederversammlung der neuen Gruppe statt. Anwesend waren – neben dem 1. Sektionsvorsitzenden Dr. Berger und anderen Vorstandsmitgliedern der Sektion, darunter insbesondere die Leiterin der weiblichen Jugendgruppe – 8 Mädchen, die aus der weiblichen Jugendgruppe hervorgegangen waren. Diese Mädchen wählten als Leiterin der neuen Gruppe Fräulein Heidi *Braun*, als deren Vertreterin Fräulein *Schön;* das Schriftführeramt übernahm Fräulein Elke *Landshuter*, das Amt des Tourenwarts Fräulein Christel *Wiedemann* und den Posten des Zeugwarts Fräulein Heidi *Knauer*. Als Name der neuen Untergruppe wurde, da eine sprachliche Abwandlung mißverständlich gewesen wäre, „Jungmannschaft (weibl.)" gewählt. Die bisherige Satzung der (männlichen) Jungmannschaft wurde sinngemäß übernommen. In die neue Unterabteilung wurden in der Folgezeit auf Wunsch vor allem die Mädchen aufgenommen, die bis zum altersbedingten Ausscheiden der weiblichen Jugendgruppe angehört hatten, wenn sie einen ausreichenden Fahrtennachweis erbringen, unter der letzteren Voraussetzung auch andere Mädchen, die sich zur Teilnahme an den Gemeinschaftsfahrten und Heimabenden verpflichten. Diese finden allmonatlich zusammen mit der weiblichen Jugendgruppe im Jugendraum des AV-Hauses statt.

Bei der Gründungsversammlung im Dezember 1961 betonte die Leiterin der weiblichen Jugendgruppe, Frau Irmgard *Dobler*, daß es sich bei der Neu-

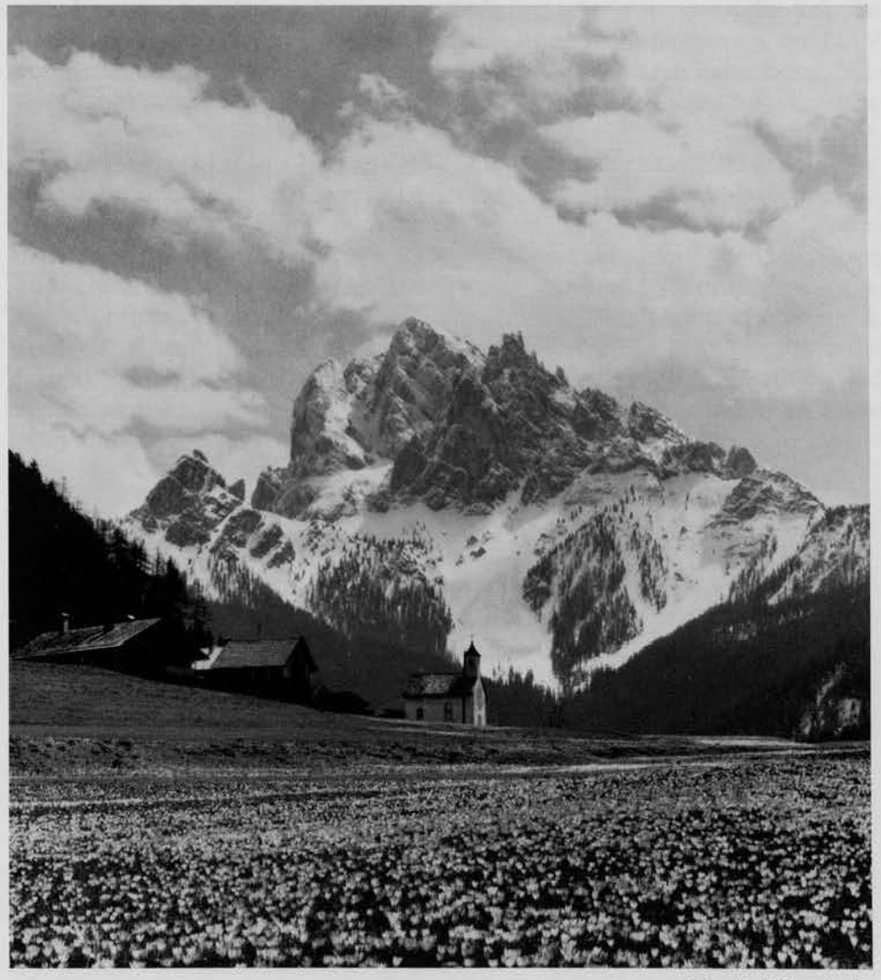


Foto: E. Gebendorfer

Dolomiten (Dürrenstein)

gründung der weiblichen Jungmannschaft um ein Experiment der Sektion München handle, das für die Entwicklung in anderen Sektionen des DAV von Bedeutung sein könne. Nach Ablauf von über 5 Jahren kann heute festgestellt werden, daß dieses Experiment voll gelungen ist. Die Gruppe zählte Ende 1966 etwa 30 Mädchen – eine stärkere Vergrößerung wird bewußt vermieden – und führt von Jahr zu Jahr ein ansprechendes Programm von Führungsfahrten durch. Im Gegensatz zur männlichen Jungmannschaft verzichtet sie, vor allem auf dem Gebiete des Kletterns, auf Höchstleistungen. Trotzdem konnten die Mitglieder der Gruppe neben zahlreichen Wanderfahrten auch einzelne Klettertouren bis zum Schwierigkeitsgrad V durchführen, u. a. den Montblanc im Winter besteigen und auch außeralpine Berggruppen in England, Schottland und Island besuchen. Im Winter beteiligen sich die jungen Damen an dem Abfahrtslauf der männlichen Jungmannschaft und stellen auch hier ihren Mann. Ein Mitglied der Gruppe erreichte im Jahre 1964 die Rekordzahl von 126 Gipfelbesteigungen.

8. Hochtouristengruppe

Seit 1947 hat sich in der Hochtouristengruppe unserer Sektion, kurz HTG genannt, eine leistungssportliche Elite zusammengefunden. Im Gegensatz zur Skiabteilung, die ebenfalls den Leistungssport pflegt, strebt die HTG weniger nach Geschwindigkeit in der Abfahrt, sondern nach Meisterung aller Schwierigkeitsgrade in Richtung nach oben. Dieses Streben äußert sich Jahr für Jahr in hoch- und höchstwertigen Bergfahrten in den Alpen, die die Grundlage bildeten für außeralpine Unternehmungen und schließlich sogar für die Teilnahme unserer Hochtouristen an der Bezwingung der höchsten Gipfel der Erde.

Die erste Hauptversammlung der Sektion nach dem letzten Weltkrieg, die u. a. auch die weibliche Jugendgruppe ins Leben rief, stimmte am 3. 12. 1947 der Gründung einer Hochtouristengruppe der Sektion zu. Die Gründungsversammlung der neuen Unterabteilung, deren Initiator Herr Franz *Jahn* war, führte im Jahre 1948 zum Zusammenschluß von 16 Mitgliedern, die fast alle aus der Jungmannschaft hervorgegangen waren. 5 Jahre später, 1953, zählte die HTG bereits 30 Mitglieder. Diese Zahl wuchs im Laufe der folgenden 10 Jahre auf 76 an, wurde aber in der Folgezeit durch das Ausscheiden von weniger interessierten Kameraden wieder auf eine Normalzahl von etwa 60 zurückgeführt.

Der Leistungssport in Fels und Eis, den sich die HTG zum Ziel gesetzt hat, ist von Natur aus mehr eine Sache kleinerer als größerer Gemeinschaften. Auf diesem Gebiet dominiert die individuelle Leistung der zu einer Einheit zusammengeschlossenen Seilschaft; größere Gemeinschaftsunternehmungen bilden die Ausnahme. „Alpiniaden", wie sie in den Ostblockländern durch Gemeinschaftsbegehungen schwieriger Kletterrouten durchgeführt werden, sind unserem alpinen Geiste fremd — nicht zuletzt vielleicht deshalb, weil es uns niemals allein und ausschließlich auf die sportliche Leistung, sondern gleichzeitig auch auf die Naturverbundenheit ankommt, die eher dem Einzelwesen als einem Kollektiv möglich ist. Noch stärker als in der Jungmannschaft stehen deshalb in der HTG die Einzelunternehmungen im Vordergrund, während die Gemeinschaftsfahrten weniger hochalpinen als geselligen Zwecken dienen. „Führungsfahrten" im eigentlichen Sinn gibt es in der HTG überhaupt nicht, weil der hohe Leistungsstand der Mitglieder ein Bedürfnis nach Führung von vornherein ausschließt. Ein um so wichtigeres Bindeglied bilden für die HTG dagegen die Heimabende, die meist gemeinsam mit der Jungmannschaft abgehalten werden. Auch den allwinterlichen Tiefschnee-Abfahrtslauf veranstaltet die HTG gemeinsam mit der Jungmannschaft, wobei sich stets ein edler Wettstreit zwischen den Mitgliedern der beiden Gruppen entwickelt.

Bei der sportlich bedingten, individualistischen Einstellung unserer Hochtouristen in Verbindung mit ihrem **hohen Leistungsniveau** erfordert die Leitung der HTG weniger pädagogische Fähigkeiten als die Führung der Jungmannschaft und der Jugendgruppen. Der Leiter der HTG ist weniger Führer und Erzieher als „Erster unter seinesgleichen" und wird von den Hochtouristen in einer Art roulierendem System gewählt. Lediglich Herr *Jahn*, der sich als Gründer der Gruppe eines besonderen Ansehens erfreute, war längere Zeit, nämlich 5 Jahre von 1948 bis 1952, im Amt. Ihm folgten in der Leitung der Gruppe die Kameraden Josef *Thürstein* (1953 und 1954), Otto *Kempter* (1955 bis 1957), Anton *Schedel* (1958 und 1959), Otto *Malia* (1960), Michael *Kramheller* (1961 und 1962), Hermann *Huber* (1963 und 1964) und schließlich Rudi *Berger* (ab 1965). All diese Männer hatten sich durch außergewöhnliche alpine Leistungen für dieses Amt qualifiziert.

Schon in den ersten Jahren des Bestehens der HTG bildete sich in der Gipfelbilanz der Einzelfahrten ein Schwerpunkt im Bereich des Felskletterns. Von insgesamt 137 Sommerbergfahrten der Hochtouristen im Jahre 1949 entfielen 114, das sind rund 85 %, auf reine Klettertouren. Diese erstreckten sich schon bald über die Landesgrenzen hinaus. Jedenfalls geht das aus dem Jahresbericht 1950 hervor, in dem der vieldeutige Satz zu lesen steht:

> „Unsere Hochtouristen ließen sich durch noch so schwierig erscheinende Grenzübergangsvorschriften von ihren alpinen Zielen nicht abbringen."

In diesem Jahr waren sie bereits überall in den österreichischen Bergen, vom Gesäuse bis zum Arlberg, anzutreffen. Sogar die Schweizer Viertausender wurden bereits 1950 von der HTG wieder bestiegen: Das Matterhorn über den Schweizer Grat, die Dent Blanche über den Südgrat und das Weißhorn über den Ostgrat.

Der weitgespannte Bogen hervorragender Kletterfahrten, der von der HTG in den folgenden Jahren bis heute in den Alpen gespannt wurde, kann an dieser Stelle nur in wenigen Spitzenleistungen andeutungsweise aufgezählt werden. Neben den „klassischen" Touren wurden in den bayerisch-österreichischen Grenzbergen u. a. gemacht: Die Südkante des Waxensteiner Turms (1. Begehung, 1952), der Ostpfeiler des Oberreintalkopfes (3. Begehung, 1951), die Nordwand des Unteren Schüsselkarturms, die Nordwestkante des Unteren Berggeistturms im **Wetterstein;** der Nordpfeiler der östlichen Karwendelspitze (3. Begehung, 1951), die Nordverschneidung der Lalidererwände (3. Begehung, 1949), die Nordwestwand des Stuhlkopfes (1. Begehung, 1957) und die Neue Südwand der Hochgrubachspitze (1. Begehung, 1953) im **Karwendel;** die 4. Begehung des Ostpfeilers der Vorderen Karlspitze (1954) und eine Winterbegehung der Karlspitze über die Ostwand (1960) im **Wilden Kaiser;** schließlich der Nordgrat des Breithorns im Steinernen Meer (1. Begehung, 1958) sowie 2 Neutouren auf der Reiteralm.

Ein bevorzugtes Ziel der HTG waren die **Dolomiten,** das Paradies der Felskletterer: Allein die Nordwand der Großen Zinne wurde auf der Comiciroute in 8 Jahren (1954 bis 1961) viermal durchstiegen, daneben wurden die bekannten Führen auf die Westliche Zinne, die Kleine und Kleinste Zinne begangen. Die Guglia di Brenta fehlte in dem Dolomiten-Repertoire der HTG ebensowenig wie die Schleierkante der Cima della Madonna und die Kletterwege der Civetta (Nordwestwand—Comiciroute, Pta. Civetta—Tissiweg). In der Brenta gelang unseren Hochtouristen 1962 die 6. Begehung der Nordost-Verschneidung des Crozzon. Im Bergell wurde u. a. der Piz Badile über die Nordkante erklettert.

Aber nicht nur im Fels, sondern auch im steilen Eis der **Zentralalpen** fielen unseren Hochtouristen große Erfolge zu. In Österreich stiegen sie auf den Spuren Willo Welzenbachs mehrmals durch die Wiesbachhorn-Nordwestwand (1959 in 2 Seilschaften gleichzeitig) und durch die Pallavicini-Rinne am Großglockner; ferner bezwangen sie die Nordwände des Hochferner und des Hochfeiler (Zillertaler) und die direkte Nordwand des Similaun (Stubai). In Südtirol gingen die Mitglieder der HTG die Nordwände des Ortler (6. Begehung, 1958), des Piz Palü und der Presanella an. Die stolzesten Ziele erwarteten die HTG in den Westalpen. Der Montblanc wurde mehrmals über die Sentinelle Rouge, über die Brenvaflanke wie über den Pétéretgrat erreicht. Die Hochtouristen unserer Sektion standen auf den Grandes Jorasses (Walkerpfeiler), auf der Petite Dru (Bonattipfeiler) und auf der Aiguille Verte (Nordostwand; direkte Nordwestflanke). Im Wallis durften das Zinal-Rothorn, die Monte-Rosa-Ostwand, die Nordwand des Lyskamms und die Nordwestwand des Breithorns (Welzenbachroute) nicht fehlen. Im Berner Oberland beteiligten sich die HTG-Mitglieder Hermann *Huber* und Alfred *Koch* 1957 an der Rettungsaktion für die in der Eigernordwand verunglückten deutschen und italienischen Bergsteiger, die mit der Rettung des Italieners Longhi endete.

Auf der Grundlage dieser alpinen Leistungen wagte sich die HTG in Einzel- und Gemeinschaftsfahrten auch an die Erkundung **außeralpiner Gebiete** heran. Neben Schottland, Spanien, Griechenland und der Türkei besuchte sie mehrmals die Insel Korsika, wo sie 4 Erstbesteigungen und eine Zweitbegehung durchführen konnte. Zwei der besten Hochtouristen der Gruppe, Otto *Kempter* und Hermann *Köllensperger,* nahmen 1953 an der Erstbesteigung des Nanga Parbat unter Dr. Herrligkoffer teil. Näheres hierüber wurde bereits im Abschnitt „Tourismus" ausgeführt. An der 2. Herrligkoffer-Expedition 1954 nahmen von der HTG Wilhelm *Kick* und — wiederum — Hermann Köllensperger teil. 1955 bestieg Max *Firnkees* im Alleingang den Demawend (5670 m) im Taurusgebirge in der Türkei. Im gleichen Jahr nahmen Helmut *Schmidt* und Heinz *Gradl* an der Cordilleren-Kundfahrt und Otto *Malia* an der Persienkundfahrt der Sektion München teil; auch diese Unternehmen sind im Abschnitt „Tourismus" näher geschildert. Hermann *Köllensperger*

krönte nach Fahrten in der Türkei und Grönland seine Himalajaerfolge mit der Ersteigung der Gangapurna (7480 m) im Jahre 1965.

1963 wurden mehrere Viertausender im ‚Hohen Atlas' in Nordafrika bestiegen. Ein HTG-Mitglied brachte es in den Sommern 1963 und 1964 in Afrika und Südamerika auf 6 Sechstausender und 19 Fünftausender, darunter der Kilimandscharo und der Ilimani. An der ‚Deutschen Wakhan-Expedition 1964' nach Afghanistan nahm das HTG-Mitglied Konrad *Kirch* teil. Die ‚Hindukusch-Kundfahrt 1965', die in den pakistanischen Teil dieser Berggruppe führte, wurde von dem HTG-Mitglied Horst *Schürer* geleitet; HTG-Mitglieder beteiligten sich auch an den folgenden Unternehmungen in diesem Gebiet (1965 und 1967).

Wer nur einige von den genannten Bergfahrten kennt, weiß, daß diese Leistungen unserer HTG über jedes Lob erhaben sind. Sie sind durchaus ebenbürtig den Leistungen eines Georg Winkler oder eines Willo Welzenbach, welche die Sturm- und Drangzeit des Alpinismus verkörperten. Diese Sturm- und Drangzeit des Alpinismus ist mit der Erschließung der Alpen und der Lösung ihrer letzten Probleme nicht abgeschlossen, sondern lebt in ewig neuer Wiederkehr in unseren jungen Bergsteigern fort.

9. Naturkundliche Abteilung

Die dritte Untergruppe, deren Bildung von der denkwürdigen Hauptversammlung am 3. 12. 1947 beschlossen wurde, ist die Naturkundliche Abteilung. Mit ihrer Gründung trat beim Wiedererstehen der Sektion nach dem Krieg auf dem Gebiete der Untergruppen zu den erzieherischen Aufgaben (Gründung der weiblichen Jugendgruppe) und der Förderung des Leistungssports (Gründung der Hochtouristengruppe) das Streben nach wissenschaftlicher Bildung gleichwertig hinzu. Das Bildungsziel der Naturkundlichen Abteilung steht unter dem Leitgedanken, die Mitglieder ganz allgemein auf die großen Naturzusammenhänge aufmerksam zu machen und für die Ausbreitung des Naturschutzgedankens zu wirken.

Bei der Gründungsversammlung am 24. 4. 1948 wurde Studienrätin Marianne *Gotthold,* eine vor allem botanisch interessierte Biologin, zur Leiterin der Untergruppe gewählt. Die 39 Gründungsmitglieder unternahmen im Laufe des Sommers 1948 8 naturkundliche Wanderungen — eine für das Jahr der Währungsreform mit seinen finanziellen Schwierigkeiten besonders beachtliche Leistung. Für zwei dieser Wanderungen wurden geologische bzw. botanische Einführungsvorträge gehalten.

Die Zahl der Führungsfahrten steigerte sich in der Folgezeit auf eine Durchschnittszahl von 10 bis 15 pro Jahr; den Höhepunkt bildete das Jahr 1962 mit 18 Gemeinschaftswanderungen. Handelte es sich dabei auch vorwiegend um Tages- oder Wochenendtouren in den bayerischen und Tiroler Alpen und im Alpenvorland, so wurden von 1952 an auch jährlich eine oder zwei längere Urlaubsfahrten veranstaltet. Besucht wurden bisher die Dachsteingruppe, das Tote Gebirge, die Schladminger und Radstädter Tauern, die Hohen Tauern, das Allgäu, 5 mal die Dolomiten bzw. Südtirol und in der Schweiz Oberengadin-Bergell, das Unterengadin (Schweizer Nationalpark), das Säntis-Churfirstengebiet, Zermatt und das Berner Oberland, außerhalb der Alpen der Schwarzwald und Jugoslawien. In der Vorsaison waren wiederholt auch die süddeutschen Mittelgebirge das Ziel mehrtägiger Omnibusfahrten: Der Fränkische und Schwäbische Jura mit ihren Tropfsteinhöhlen und der Bayerische Wald.

Die wissenschaftliche Aufgabenstellung der Naturkundlichen Abteilung erforderte stärker als bei allen anderen Untergruppen der Sektion eine besondere Pflege der theoretischen Bildungsmittel Schrift und Rede. Schon 1950 wurde damit begonnen, innerhalb der Gesamtbibliothek der Sektion eine besondere naturkundliche Bücherei anzulegen, in die Schriften aus allen naturkundlichen Wissensgebieten, u. a. botanische Bestimmungsbücher und Pflanzenatlanten, aufgenommen wurden. An erster Stelle der theoretischen Fortbildung standen jedoch die Vorträge über alle Fachgebiete der Naturkunde, die die Abteilung während der Winterhalbjahre alle 2 Wochen abhält und die die praktische Anschauung bei den Wanderungen zu einem umfassenden Gesamtbild abrunden.

Als Raum für diese Veranstaltungen stand 1949 und 1950 der Hörsaal des Geologischen Instituts der Universität, damals noch im Deutschen Museum, zur Verfügung. Seit 1951 finden alle Vorträge im Hörsaal des Geophysikalischen Instituts der Universität in der Richard-Wagner-Straße 10 statt, den Herr Prof. *Dr. Reich,* selbst Sektionsmitglied und begeisterter Bergsteiger, hierfür zur Verfügung stellte. Nach seiner Emeritierung wurde von seinem Nachfolger, Prof. *Dr. Angenheister,* diese schon zur Tradition gewordene Gastfreundschaft weiter gewährt. Auch an dieser Stelle sei den Herren der herzlichste Dank der Sektion München ausgesprochen; denn ohne dieses große Verständnis und Entgegenkommen wäre die reibungslose Abwicklung der Vortragsveranstaltungen in all diesen Jahren unmöglich gewesen.

Ein Laie — und zwar nicht nur ein alpin unkundiger, sondern auch ein Bergsteiger, der sich mit der Naturkunde noch nicht näher befaßt hat — wird es sich kaum träumen lassen, in welch reichen Fächer von Einzelgebieten sich die Disziplin „Naturwissenschaft" aufgliedert. Da sich die Naturkundliche Abteilung mit all diesen Einzelgebieten, wenn auch in unterschiedlicher Intensität, beschäftigt, bietet ihre Tätigkeit ein getreues Spiegelbild dieses bunten und vielseitigen Fächers.

Zusammen mit der Botanik nimmt darin die **Geologie** den wichtigsten Platz ein. Die Kenntnis der Entstehungsgeschichte unserer Erde allgemein und der einzelnen Bodenformationen ist eine der wichtigsten Voraussetzungen zum Verständnis der Landschaft, in der sich der Wanderer bewegt. Die Geologie und die Morphologie, die Wissenschaft von den Geländeformen und den auf sie wirkenden Einflüssen (Verwitterung und dergleichen), werden darum bei fast jeder Gemeinschaftsfahrt der Naturkundlichen Abteilung in irgendeiner Form behandelt. Manche Fahrten waren auch speziell als geologische Lehrwanderungen gedacht, so z. B. Touren in den Tegernseer Bergen, im Spitzing- und Laubensteingebiet, die Fahrten in den Fränkischen und Schwäbischen Jura und manche Wanderungen auf den Spuren der Eiszeit im Alpenvorland. Von den vielen geologischen Vorträgen im Hörsaal seien folgende Themen herausgegriffen:

„Alpine Landschaftsformen und geologischer Untergrund" von Prof. Dr. *Schmidt-Thomé,* Geolog. Institut der TH München;

„Geologische Bilder aus spanischen Hochgebirgen" von Prof. Dr. *Schmidt-Thomé;*

„Vulkane der Gegenwart und Vergangenheit" von Prof. Dr. *Neumaier,* Geolog. Institut der Universität München;

„Geologischer Querschnitt durch die Alpen von München nach Verona" von Dr. *Vidal,* Geophysikalisches Institut der Universität München;

„Vom Werden und Vergehen der Alpen" von Dr. W. *Treibs,* Bayer. Geolog. Landesamt München.

Eng mit der Geologie und Morphologie verbunden ist die **Karst- und**

Höhlenkunde, welche daher im Programm der Abteilung eine bedeutende Rolle spielt. So hatten die Urlaubsfahrten in das Dachsteingebiet (1952), Tote Gebirge (1958) und Gottesackerplateau (1963) hauptsächlich karst- und höhlenkundliche Erscheinungen zum Thema. In Österreich wurden u. a. auch die Eisriesenwelt bei Werfen, die Dachsteinhöhlen und der Lamprechtsofen bei Lofer besucht, in Bayern die Schellenberger Eishöhle im Untersberg, die Frickenhöhle und das Angerlloch im Estergebirge, sowie eine Reihe Tropfsteinhöhlen im Fränkischen und Schwäbischen Jura, in Jugoslawien die berühmte Adelsberger Grotte. Auch Vorträge aus diesem Themenkreis fanden statt, z. B.

„Bunte Bilder aus Österreichs Höhlenwelt" von G. *Abel,* Obmann des Landesvereins für Höhlenkunde in Salzburg;

„Forschungsfahrt ins Hölloch bei Riezlern" von Dr. W. *Treibs,* Bayer. Geolog. Landesamt;

„Lockende Tiefe — Wunderwelt in Farben" von K. *Thein,* Verein für Höhlenkunde in München.

Einige Mitglieder nahmen auch aktiv an der Höhlenforschung teil, so an der von der Deutschen Gesellschaft für Karstforschung veranstalteten 2wöchigen Forschungsexpedition zum Hölloch bei Riezlern (1949) und an Forschungsunternehmen des Vereins für Höhlenkunde in München in den Jahren 1952 bis 1965 im Laubensteingebiet, Ester- und Wettersteingebirge. Alle diese Untersuchungen wurden vom DAV unterstützt und fanden in verschiedenen Veröffentlichungen in Fachzeitschriften, u. a. auch den Wissenschaftlichen AV-Heften, ihren Niederschlag.

Im Zusammenhang mit den Höhlen ist auch die **Vor- und Frühgeschichte** des Menschen zu nennen, dessen Spuren in Form von Knochen- und Steinwerkzeugen, Keramik, Malereien und Beisetzungsresten ja hauptsächlich in Höhlen gefunden werden. Mit diesem interessanten Randgebiet der Naturkunde befaßten sich die Teilnehmer beim Besuch prähistorisch wichtiger Höhlen im Altmühltal (1951), in der Fränkischen Schweiz (1961), im Toten Gebirge (1958) und im Säntis-Churfirstengebiet (1964). Auf den Spuren der Römer und Kelten bewegten sich einige Fahrten unter Führung von Prof. Dr. *Reinecke* im Alpenvorland und im Gebiet um Kelheim. Vortragsveranstaltungen zu diesem Thema waren u. a.

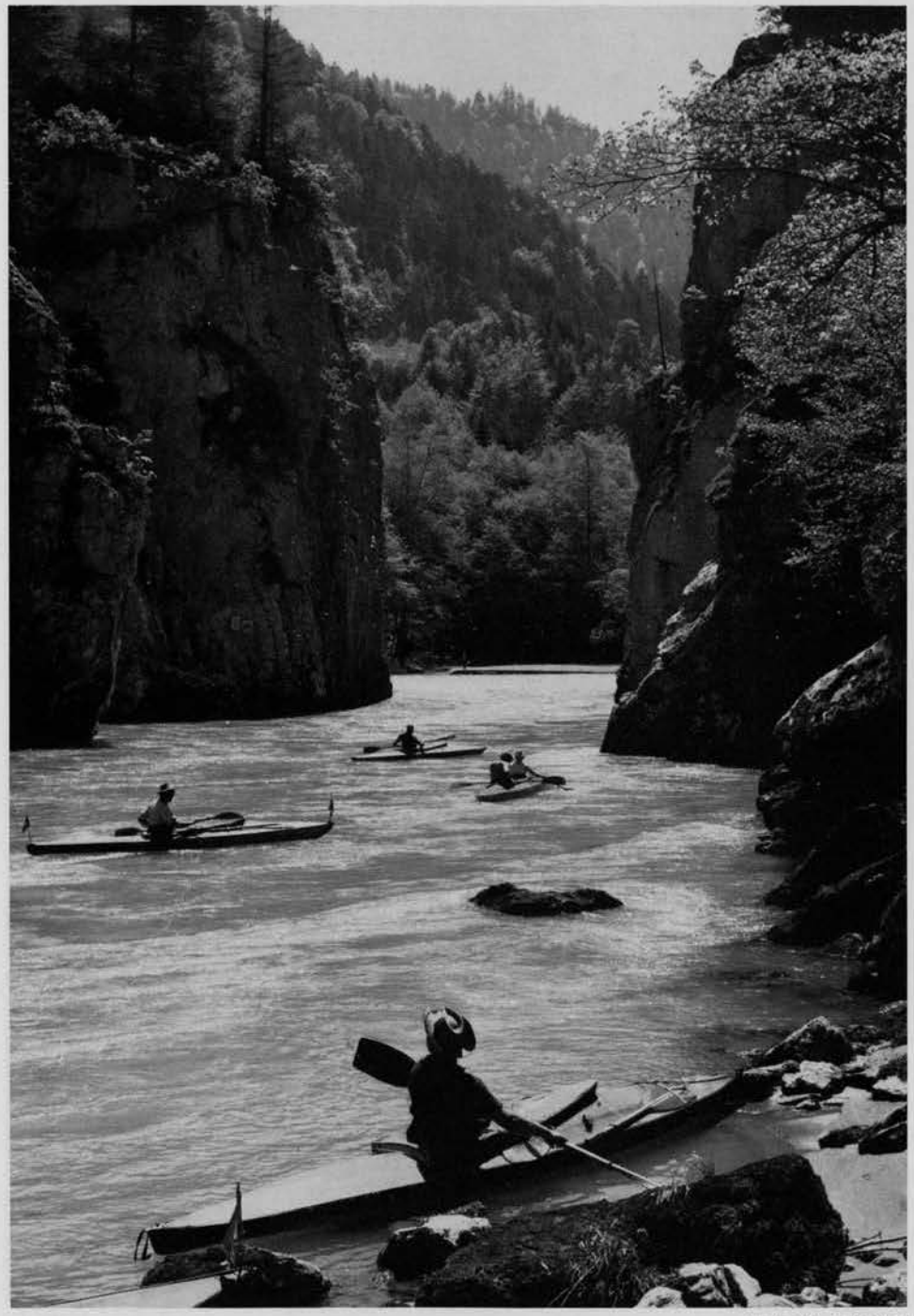
„Vorgeschichtliche Schachthöhlenfunde in der Frankenalb" von H. *Cramer,* Bayer. Geolog. Landesamt;

„Die ältesten fossilen Menschenreste" von Dr. Dr. *Schoch;*

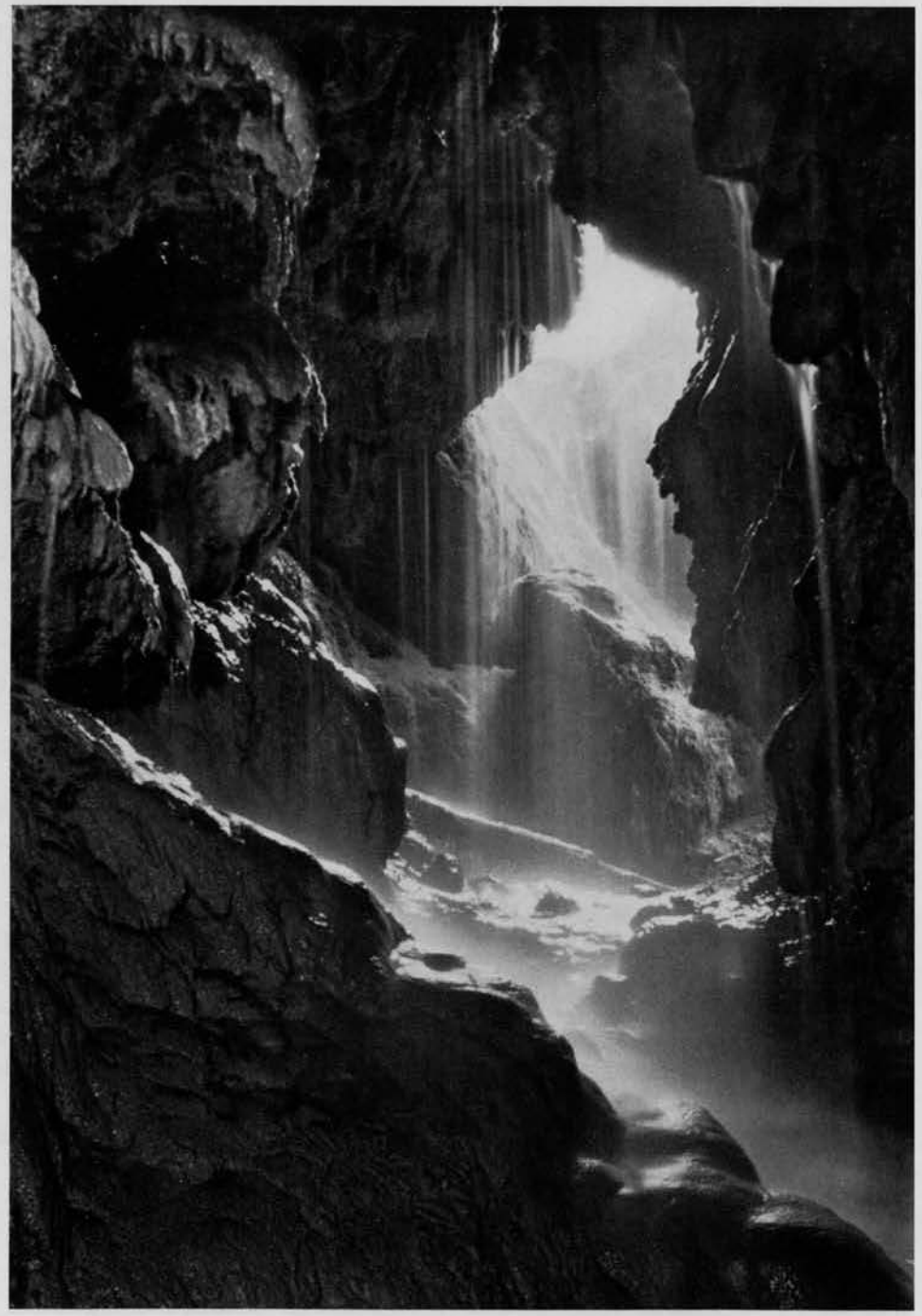
„Das Werden und die Entwicklung des Menschen in heutiger Sicht" von Franz *Maier;*

„Die Kunst des Vorzeitmenschen und seine Umwelt" von H. *Baumer.*

Ein ebenfalls mit der Geologie verwandtes, typisch alpines Wissensgebiet ist die **Gletscherkunde** (Glaziologie), deren Bedeutung erst in diesem Jahr-



Faltbootabteilung: Flüsse als Wanderwege Foto: H. Schmied



Naturkundliche Abteilung: Schleierfallhöhle im Ammertal Foto: K. Thein

hundert voll erkannt wurde. Die Touren ins Dachsteingebiet (1952), in die Hohen Tauern (1961) und in die Schweiz (1959, 1962 und 1965) gaben Gelegenheit zum Studium jetziger Gletscher, ihrer Einwirkungen auf die Landschaftsformen und ihrer Moränenablagerungen. Auf diese Weise wurde das Verständnis für viele Erscheinungen erleichtert, welche als Zeugen der eiszeitlichen Vergletscherung auch in den heute nicht mehr vergletscherten Teilen der Alpen und im Alpenvorland auf Schritt und Tritt zu beobachten sind und fast bei jeder Führungsfahrt zur Sprache kommen. Weitere Einblicke in dieses Gebiet der Naturwissenschaft gaben Vorträge, wie:

„Die Eiszeitlandschaft östlich von München" von A. *Micheler*, Naturschutzbeauftragter bei der Regierung von Oberbayern;

„Der glaziale Formenschatz der Alpen" von Prof. Dr. *Schäfer*, Geographisches Institut der Universität München;

„Unsere Alpengletscher einst und jetzt" von Dr. *Vidal*, Landesamt für Moorwirtschaft München;

„Gletscherforschung und Alpinismus" von Prof. Dr. *Hofmann*, Institut für Photogrammetrie der TH München;

„Die Internationale glaziologische Grönlandexpedition 1959" von Prof. Dr. *Hofmann*;

„Aktuelle Probleme der Gletscherforschung" von Dr. *Körner*, Bayer. Geolog. Landesamt.

Ein weiteres Randgebiet der Geologie ist die **Geophysik,** mit welcher sich folgende Vorträge befaßten:

„Mit der Geophysik auf Jagd nach neuen Bodenschätzen" von Dr. *Vidal*, Geophysikalisches Institut der Universität München;

„Seismische Messungen auf Gletschern und in Tälern der Alpen" von Prof. Dr. *Reich*, Geophysikalisches Institut der Universität München.

Beide Vorträge beleuchteten besonders die wichtige Rolle geophysikalischer Untersuchungen für die Allgemeinheit, z. B. Erschließung von Erdöl und Kohle, Berechnung der in Gletschern gebundenen Wasserreserven im Zusammenhang mit Kraftwerksbauten in den Alpen.

Die **Botanik,** die mit der Geologie an Bedeutung und vielleicht noch mehr an Beliebtheit unter den Mitgliedern wetteifert, wird ebenfalls bei fast allen Wanderungen der Naturkundlichen Abteilung berührt. Das überwiegende Wissensgebiet ist sie bei den Wanderungen im Voralpengebiet, wobei sich im Sommer und Herbst das Interesse an bestimmten (huttragenden) Pflanzen nicht nur in der Anschauung erschöpft. Besonders reiche botanische Ausbeute erbringen auch die Bergwanderungen in der Wald- und Almzone, vor allem im Frühjahr, und selbst bei den Touren im Ödland des Hochgebirges

ist die Botanik in dem entbehrungsreichen Leben einzelner Bergblumen und schließlich der Moose und Flechten noch vertreten. 1948 gab Forstmeister *Schwengsbier* bei einer forstlichen Führungsfahrt um Aichach interessante Einblicke in die Forstkunde. Dem Studium der südalpinen Flora dienten 2 Urlaubsfahrten unter Führung von Herrn *Maier* an die adriatische Küste und zum Gardasee. Die botanischen Vortragsthemen bei der Naturkundlichen Abteilung sind sehr vielseitig; als einige wenige Beispiele seien erwähnt:

„Die Wunderwelt der Pflanzenzelle" von Franz *Maier;*

„Alpine Pflanzengemeinschaften im bayerischen Alpenraum von Dr. J. *Karl;*

„Das Erkennen der Pflanzen in der Natur" von Frl. *Gotthold;*

„Blumenwunder der Berge" von Wilhelm *Schacht;*

„Die Vegetation auf den Graten unserer Kalkalpen" von Dr. *Poelt,* Botanisches Institut der Universität München;

„Unsere Bäume und Sträucher im Winter und Vorfrühling" von Franz *Maier;*

„Pflanzen und Pflanzenschutz" von Dr. G. *Lukas.*

Unter dem Oberbegriff „Biologie" mit der Botanik zusammengefaßt ist die **Zoologie.** Zwei vogelkundliche Führungen ins Vogelparadies des Speichersees bei Ismaning waren ihr speziell gewidmet. Auch bei den anderen Touren gibt es immer Gelegenheit, Tiere zu beobachten, seien es nun Gemsen und Murmeltiere, Schmetterlinge oder schöne Käfer oder was sonst alles „kreucht und fleucht". Weil aber spezielle zoologische Studien bei Führungsfahrten doch gewissen Schwierigkeiten begegnen, wird im Rahmen der Vortragsveranstaltungen auf zoologische Themen besonderer Wert gelegt. Auch hiervon einige Beispiele:

„Vom Seelenleben der Tiere" von Prof. Dr. *Jacobs,* Zoologisches Institut der Universität München;

„Aus dem Leben der Ameisen" von Prof. Dr. *Jacobs;*

„Dialekte in der Sprache der Tiere" von Prof. Dr. *Jacobs;*

„Aus dem Leben der Fledermäuse" von Dr. P. *Möhres;*

„Die Wunderwelt der Korallen" von Dr. *Beckh,* Meerwirtschaftliche Forschungsstelle München;

„Vogelschutz im Rahmen der biologischen Schädlingsbekämpfung" von Dr. *Issel,* Vogelschutzwarte Garmisch-Partenkirchen;

„Insekten als Helfer des Menschen" von Dr. *Scherney,* Landesstelle für Pflanzenbau und Pflanzenschutz München;

„Ein Besuch im Bienenstaat" von Dr. *Lindauer,* Zoologisches Institut der Universität München;

„Vogelzug im Hochgebirge" von Günther *Gauß.*

Mit der Geologie ist die Biologie eng verbunden durch die **Paläontologie,** die Lehre von den urzeitlichen Organismen; denn das pflanzliche und tierische Leben von heute hat eine Entwicklung hinter sich, die mehr als 500 Millionen Jahre in die Erdgeschichte zurückreicht. Ohne Kenntnis dieser Entwicklung würden viele biologische Probleme unverständlich bleiben. Umgekehrt sind die auf bestimmte kurze Zeitabschnitte beschränkten, als Versteinerungen überlieferten Tier- und Pflanzenformen Mittel zur zeitlichen Eingliederung der Gesteine, ohne welche die Geologie nicht auskommen kann. So wurde bei allen geologischen Exkursionen der Abteilung auf Versteinerungsfunde geachtet und dann darüber diskutiert. Im Rahmen der Vortragsabende sprachen u. a. Prof Dr. *Dehm,* Paläontologisches Institut der Universität München, und Dr. h. c. *Hölzl,* Bayer. Geolog. Landesamt, zum Thema „Versteinertes Leben".

Ganz selbstverständlich ist es, daß in der Abteilung auch der **Naturschutzgedanke** hochgehalten wird. Pflücken oder gar Ausreißen von Blumen oder anderen Pflanzen ist bei den Wanderungen streng verpönt. Sie werden an Ort und Stelle studiert, ein jeder freut sich daran und wer sie zu Hause haben möchte, der photographiert sie und kann sich so sein Leben lang dran erfreuen. Außer den ästhetischen Werten hat der Naturschutz aber auch noch andere für die Menschheit lebenswichtige Probleme zu behandeln, über die bei jeder sich bietenden Gelegenheit auf den Wanderungen diskutiert wird. Auch Vorträge im Hörsaal trugen dazu bei, das Verständnis für diese Dinge bei den Mitgliedern zu wecken, z. B.

„Naturschutz im alpinen Raum" von Paul *Schmidt,* Verein zum Schutz der Alpenpflanzen und -tiere;

„Auf Naturschutzfahrt in Oberbayern" von Anton *Micheler,* Naturschutzbeauftragter bei der Regierung von Oberbayern;

„Wasserkraftwerke und Naturschutz" von Prof. Dr. O. *Kraus,* Landesstelle für Naturschutz;

„Wildbachverbauungen in den Alpen" von Dr. J. *Karl,* Landesstelle für Gewässerkunde;

„Die Reinhaltung unserer oberbayerischen Seen" von Dr. *Huber,* Bayer. Biologische Versuchsanstalt.

Ein gerade für den Bergsteiger unter Umständen lebenswichtiges Gebiet der Naturkunde ist die **Meteorologie** (Wetterkunde); selbstverständlich kommt daher auch dieses Thema in der Naturkundlichen Abteilung gelegentlich zu seinem Recht. So gut allerdings auch die Erscheinungen und Zusammenhänge des Wettergeschehens erforscht sind, so unsicher ist immer noch die Vorhersage desselben gerade im Bereich der Alpen. Jeder Bergsteiger kennt das aus eigener Erfahrung. Und wenn schon die Fachleute sich so häufig irren, dann wird es auch den Mitgliedern der Naturkundlichen Abteilung kaum ge-

lingen, die Geheimnisse des Wetters ganz zu enträtseln – trotz des Besuches der Wetterwarten auf dem Hohenpeißenberg (1949) und dem Hohen Sonnblick (1961) und den belehrenden Vorträgen über „Das Wetter und die Berge" von Dr. *Büdel*, „Der Alpenföhn" und „Wolken, Nebel und Gewitter" von Herrn *Gretschmann*.

Der Wahlspruch der Bergsteiger „Excelsior" (immer höher) wird in der Naturkundlichen Abteilung wörtlich genommen, indem auch der **Astronomie** (Himmels- bzw. Sternkunde) der gebührende Platz im Programm eingeräumt wurde. Herr Dr. *Jahn* von der Universitäts-Sternwarte München bereitete die Mitglieder mit einem Vortrag „Der Aufbau des Weltalls" vor auf einen in astronomische Höhen führenden „Ausflug ins Weltall", in dessen unendlicher Weite unsere Erde nur ein winziges Stäubchen ist. Über den Ursprung der Erde als Himmelskörper berichtete Dr. *Jahn* in einem weiteren Vortrag „Die Entstehung der Erde im Weltall" und schließlich nahm er im Zeitalter der Raumraketen und der beginnenden Loslösung des Menschen von der Erde die Zuhörer mit auf einer „Raumfahrt zum Mond".

Wieder zur Erde zurückgekehrt, gaben sich die Mitglieder mit einem „Namenkundlichen Streifzug durch die Alpen" (Vortrag von A. v. *Reitzenstein)* verständlicherweise nicht mehr zufrieden, sondern wollten auch hier weiter in die Ferne schweifen. Sie ließen sich im Vortragssaal bereits in die entlegensten Gebiete der Welt führen, vom Hohen Norden bis zum Südpol, vom Fernen Osten über den Vorderen Orient durch nahezu alle Mittelmeerländer und den ganzen amerikanischen Kontinent von Alaska bis nach Chile. Einige wenige Beispiele aus diesem großen Reiseprogramm seien ebenfalls genannt:

„Zwei Jahre in Finnisch-Lappland" von Dr. W. *Treibs;*
„Island – Land der Gletscher und Vulkane" von Dr. *Vidal;*
„Land und Leute der schottischen Highlands" von Dr. *Schreyer;*
„Japan – Landschaft, Bewohner, Kultur" von Ivao und Hiroka *Takahashi;*
„4 Jahre Afghanistan – Erlebnisse und Erfahrungen" von Dr. *Ganss;*
„Auf einsamen Inseln im Persischen Golf" von Dr. *Beckh;*
„Streiflichter aus dem modernen Israel" von G. *Ullrich;*
„Das Niltal von Luxor bis Abu Simbel" von F. *Hofmeier;*
„Streifzüge in Sardinien und Korsika" von Dipl.-Geol. Kl. *Cramer;*
„Iberische Impressionen (Spanien, Portugal, Marokko)" von H. *Baumer;*
„Nationalparke in Gebirgen und Wüsten Nordamerikas" von Prof. *Kraus;*
„Peru – tropisches Küsten- und Hochgebirgsland" von Prof. *Hofmann;*
„Bolivien – Land, Leute, Natur und Kultur" von Dr. *Schmid-Kaler;*
„Ein Geologe erlebt Chile" von Dr. *Zeil.*

Von all diesen Unternehmungen sind die Mitglieder der Naturkundlichen Abteilung frisch und gesund in ihre Heimatstadt zurückgekehrt. Von Jahr zu Jahr konnten sie feststellen, daß ihre Zahl kräftig zugenommen hat, was bei dem vielseitigen Programm des Gebotenen nicht zu verwundern war. Aus den 39 Gründungsmitgliedern von 1948 sind bis Ende 1965 schon 141 geworden. In dieser Entwicklung kommt der **Erfolg der Arbeit** in der Abteilung deutlich zum Ausdruck.

Diese Erfolge sind vor allem zwei Männern zu danken: Herrn Dr. Walter *Treibs*, der die Abteilung seit 1949 leitet, und Herrn Franz *Maier*, der seit Gründung der Abteilung als Wanderleiter tätig ist. Dr. Treibs ist Geologe, Herr Maier Botaniker. Durch die Vermittlung des ihnen eigenen Fachwissens, in gleichem Maße aber auch durch eine Unmenge organisatorischer Kleinarbeit haben diese beiden Männer dazu beigetragen, die Naturkundliche Abteilung über den Rahmen einer gewöhnlichen Untergruppe hinaus zu einer Art wissenschaftlicher Bildungsstätte zu machen, auf die nicht nur die Sektion München, sondern darüber hinaus der gesamte Alpenverein stolz sein kann.

D. Hütten und Wege

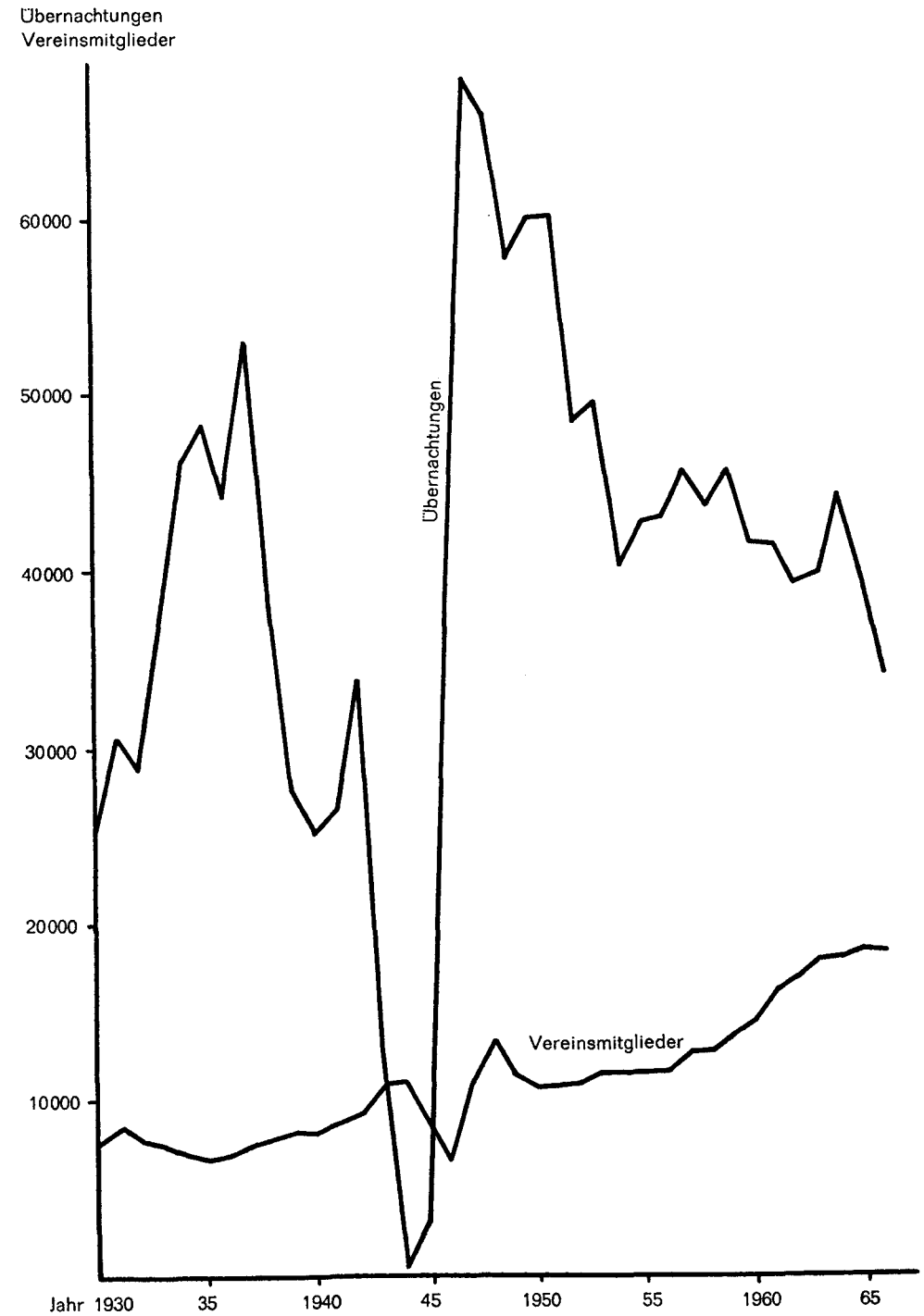
Einleitung

Außenstehende mögen sich fragen, was auf dem Gebiet des Hütten- und Wegebaus von einer AV-Sektion heute überhaupt noch zu tun sei, nachdem doch die Hütten und Wege im Alpenraum im großen und ganzen vor der und um die Jahrhundertwende bereits errichtet wurden und es heute nur noch um die Erhaltung des Bestehenden geht. Die nachfolgende Zusammenstellung über die Entwicklung der einzelnen Hütten in den Arbeitsgebieten der Sektion München gibt auf diese Frage eine deutliche Antwort.

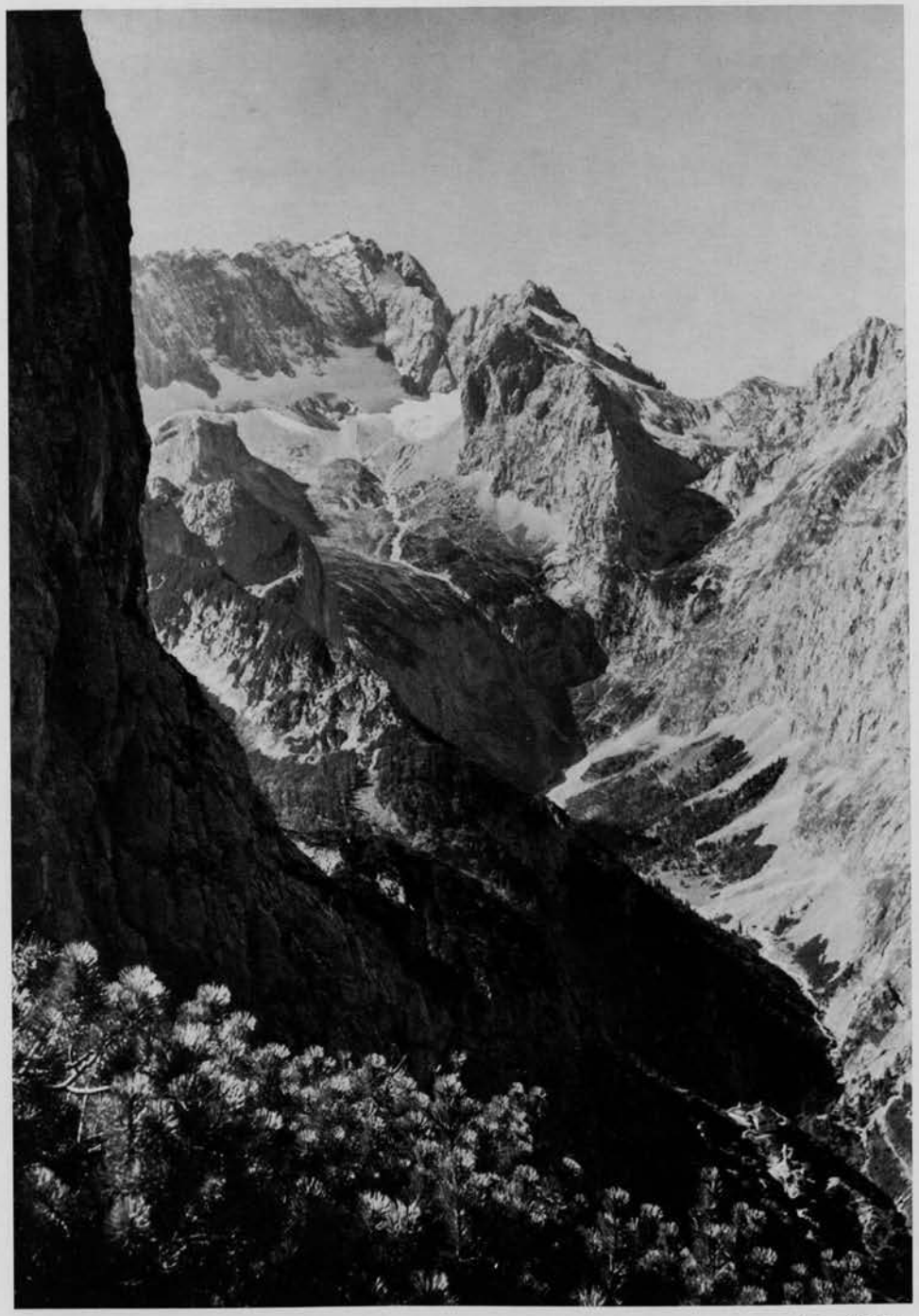
Die nächstliegende Aufgabe der Sektion auf diesem Gebiet ist einmal die laufende Instandhaltung. Sie erforderte im Berichtszeitraum größere Aufwendungen, vor allem für die in Österreich gelegenen Häuser, die wegen der ungeklärten Eigentumsverhältnisse während der österreichischen Verwaltung nach dem Ende des letzten Weltkrieges stark vernachlässigt worden waren. Eine zweite Aufgabe der Sektion bestand in der Vergrößerung der Übernachtungskapazität unserer Hütten. Das Bedürfnis danach war besonders groß geworden durch den zusammengeballten Besuch der Hütten in den bayerischen Bergen infolge der Grenzsperre zwischen 1945 und 1951 und in der Folgezeit durch die allgemeine Vermehrung des Hüttenbesuches, vor allem in bestimmten Berggruppen.

Die nachfolgenden graphischen Darstellungen zeigen auf den bayerischen Hütten einen Besucher-Höchststand in den Jahren der Grenzsperre, auf den österreichischen Hütten ein Anwachsen der Nächtigungszahlen in den folgenden Jahren, während der Besuch der bayerischen Hütten in dieser Zeit zurückging; aber auf diesen letzteren Hütten trat zu bestimmten Zeiten, insbesondere an Wochenenden, häufig eine Spitzenbelegung auf, die vor allem durch den starken Mitgliederzuwachs in unserer Sektion und im Gesamtverein bedingt war. Dadurch wurde eine Vermehrung und Verbesserung der Schlafplätze notwendig. Sie geschah sowohl durch die Vergrößerung und Erweiterung bereits bestehender Häuser als auch durch den Neubau bzw. die Neupachtung von Hütten, insbesondere von sektionseigenen Unterkünften.

Ein drittes, nicht minder wichtiges Aufgabengebiet, das mit den vorgenannten Aufgaben eng zusammenhängt, ist die Lösung des Versorgungsproblems. Die früher übliche Versorgung der Hütten durch Träger oder Muli wurde in den 50er Jahren immer schwieriger, in den 60er Jahren mit dem zunehmenden Mangel an Arbeitskräften vollends unmöglich. Die Versorgung der Hütten mit Wirtschaftsgütern konnte ebensowenig mehr wie der Materialtransport für Umbau- und Erweiterungsmaßnahmen ohne Güterseilbahn oder Anfahr-



möglichkeit durchgeführt werden. So war die Sektion gezwungen, nach dem Krieg für das Heinrich-Schwaiger-Haus und das Watzmannhaus mit hohen Kosten Materialbahnen zu errichten. Für die Gufferthütte (spätere Ludwig-Aschenbrenner-Hütte) und die Angerhütte im Reintal mußten neue Versorgungswege gebaut werden. Eine Materialbahn für die Höllentalhütte befindet sich seit 1967 im Bau. Bei der Knorrhütte ist das Versorgungsproblem praktisch unlösbar, was bereits zur Folge hatte, daß während des Sommers 1966 weder ein Hüttenpächter noch eine Hüttenaufsicht gefunden werden konnte, so daß — von dem unzulänglichen Winterraum abgesehen — die Hütte den Mitgliedern nicht mehr zur Verfügung stand. Dieses Beispiel zeigt, was geschehen wäre, wenn die Sektion München nicht bei den anderen Hütten rechtzeitig die Zeichen der Zeit erkannt und mit Hilfe der ihr zugeflossenen Mitgliedsbeiträge für die Zukunft vorgesorgt hätte.



Höllental mit Zugspitze vom Hupfleitenjoch

Foto: Pichler

Michael Künneth

Max Buchner

1. Wetterstein und Mieminger Berge

Allgemeines

Unser Arbeitsgebiet im Wetterstein umfaßte im Jahre 1930 das gesamte Wettersteingebirge mit folgenden Ausnahmen:

a) das östliche Wetterstein um die Dreitorspitze (Sektion Bayerland);
b) das Oberreintal sowie die nördlich vorgelagerten Gebiete um die Stuibenalm und das Kreuzeck (Sektion Garmisch-Partenkirchen).

Im Jahre 1957 wurde mit Zustimmung des Verwaltungsausschusses das Gebiet um die Alpspitze an die Sektion Garmisch-Partenkirchen als Arbeitsgebiet abgetreten. Die Sektion München entsprach damit einem alten Wunsch der Garmischer Schwestersektion, der dadurch begründet war, daß sich die Alpspitze im Einzugsgebiet der Hütten der Sektion Garmisch-Partenkirchen am Stuiben und Kreuzeck befindet. Das abgegebene Gebiet ist wie folgt abgegrenzt: Vom Fuße des Gaifgrates über die Mauerscharte zur Grieskarscharte, von da in direkter Linie zum Rindersteig bis zur Einmündung in den Hupfleitenjochweg. Das Matheisenkar blieb weiterhin im Arbeitsgebiet der Sektion München.

Seit dem Jahre 1926 (Eröffnung der österreichischen Zugspitzbahn) und 1931 (Eröffnung der bayerischen Zugspitzbahn) haben sich die Verhältnisse in unserem Arbeitsgebiet, dem westlichen Wetterstein, entscheidend verändert. Während früher der Hauptstrom der Zugspitzbesucher durch das Reintal zum Gipfel führte, wobei ein oder mehrere Male auf unseren Hütten im Reintal und auf dem Platt übernachtet wurde, erreicht heute der Hauptteil der Besucher das Münchner Haus auf dem Gipfel in wenigen Minuten mit einer der beiden Bergbahnen. Der langwierige Reintalaufstieg, der zwar hervorragende landschaftliche Schönheiten aufweist, aber keine besonderen alpinen Anforderungen stellt, ist kaum mehr gefragt. Die Reintalangerhütte und die Knorrhütte sind dadurch ihres ursprünglichen Verwendungszwecks, Stützpunkte für den Zugspitzaufstieg zu sein, verlustig gegangen.

Man sollte meinen, daß die großartige Wanderung über die beiden Hütten im Zeichen der Bergbahnen wenigstens als Abstieg häufiger als früher gemacht würde. Aber dem ist leider nicht so. Das mag zum einen Teil daran liegen, daß dem echten Bergsteiger das bloße Abwärtssteigen — sozusagen eine Appendixfunktion der Bergbahnfahrt — weniger zusagt. Bergbahnfahrer, die nicht Bergsteiger sind, lassen sich andererseits nur selten verlocken, den bequemen Bahnbereich zu verlassen und sich auf steinige, lange Abstiegswege zu begeben.

Diese Entwicklung ist erst allmählich offenkundig geworden. Der in den ersten Jahren nach Eröffnung der **Zugspitzbahnen** eingetretene Besucherrück-

gang konnte damals noch auf das Konto der allgemeinen Wirtschaftskrise gesetzt werden, die Jahre von 1933 bis 1936 und dann wieder von 1945 bis 1951, in denen uns die österreichische Grenze verschlossen war, brachte den Wettersteinhütten noch einen stärkeren Zustrom, weil sich die Münchner Bergsteiger in dieser Zeit notgedrungen wieder unserer schönen, alten Arbeitsgebiete in Bayern erinnerten. Aber in den übrigen Jahren, d. h. zunächst schon von 1937 bis zum Beginn des Weltkrieges, dann aber im stärkeren Maße von 1952 ab, zeigte sich die geschilderte Entwicklung in ihrer Zwangsläufigkeit immer deutlicher.

So mußten sich die Reintalangerhütte und die Knorrhütte allmählich umstellen, um neue Besucher zu gewinnen. Der Knorrhütte ist dies teilweise dadurch gelungen, daß sie während der Wintervor- und -nachsaison zu einem schneesicheren Skifahrerstützpunkt geworden ist. Die Reintalangerhütte hat während des Sommers neuerdings dadurch stärkeren Besuch erfahren, daß sie als Tages- oder Zweitagesziel von vielen aufgesucht wird, die die Schönheit und Romantik des einsamen Waldtales zu schätzen wissen.

Für die beiden anderen Hütten der Sektion München im Wetterstein, das Münchner Haus und die Höllentalhütte, waren die Folgen des Bergbahnbaues weniger nachteilig. Der Höllentalaufstieg auf die Zugspitze hat durch die Bergbahnen seine Anziehungskraft nicht verloren; der Grund dafür liegt vor allem in der alpinen Qualität dieser Route, zumal der Bergsteiger im Höllental den Bereich der Bergbahn völlig meidet und auch den Gipfel, wenn er abends ankommt, von den Bergbahngästen verlassen vorfindet. Die Frequenz des Münchner Hauses ist nicht nur durch diesen Aufstieg, sondern auch durch den Jubiläumsgratweg zum Hochblassen bzw. zur Alpspitze stets gesichert. Wer diese hochalpine Klettertour durchführt, muß entweder vor- oder nachher auf dem Münchner Haus übernachten, wenn er nicht biwakieren will.

Tagsüber bringt der Bergbahnbetrieb dem Münchner Haus einen solchen Besucherzustrom, daß der Hüttenpächter vielfach überfordert ist. Wenn man sich vergegenwärtigt, daß an schönen Sommertagen über 5000 Besucher auf den Zugspitzgipfel befördert werden, während das Münchner Haus nach allen Ausbaumaßnahmen der letzten Jahre höchstens 110 Sitzplätze zur Verfügung stellen kann, dann kann man sich vorstellen, mit welchen Schwierigkeiten die Bewirtschaftung des Hauses bisweilen verbunden ist. Damit das Münchner Haus als Bergsteigerstützpunkt trotzdem nicht entwertet wird, gewährt die Sektion Bergbahnfahrern auf der Hütte grundsätzlich keine Übernachtung; die Schlafplätze bleiben in erster Linie den AV-Mitgliedern vorbehalten, die den Gipfel zu Fuß erreichen.

Referenten

Das Arbeitsgebiet Wetterstein wurde von 1916 bis 1941 von Dekorationsmalermeister Albert *Link*, dessen Name in unserer Albert-Link-Hütte am Spitzingsee verewigt ist, betreut. Albert Link, der auch Gründer und Leiter unserer Skiabteilung war, hatte in dieser Zeit als Hüttenreferent große Aufgaben zu bewältigen. Die Ingangsetzung des Hüttenbetriebes, die Wiederinstandsetzung der Wege nach dem 1. Weltkrieg ist sein Verdienst. Von all den Schwierigkeiten, die infolge der Inflation und des Arbeitermangels auftraten, ließ er sich nicht entmutigen. Er ließ es sich auch nicht nehmen, die Wegmarkierung mit Farbtopf und Pinsel selbst anzubringen, und ersparte der Sektion dadurch ganz erhebliche Geldmittel. Er war der letzte Referent der Sektion, der das riesige Aufgabengebiet des Wettersteins mit all seinen Hütten und Wegen in einer Person verwaltete.

Niemand nach ihm war — von den Jahren des letzten Weltkrieges abgesehen, in denen im Wetterstein wenig getan werden konnte — zu einer derart opfervollen und zeitraubenden Tätigkeit in der Lage. Nachdem das Wettersteinreferat im Jahre 1942 und von 1945 bis 1946 vorübergehend von Postamtmann *Künneth*, dem Sachwalter für die Mieminger Berge, und von 1943 bis 1944 von Oberingenieur *Täschner* verwaltet worden war, mußte es 1947/1948 in mehrere Referate aufgeteilt werden. Zunächst wurde im Sommer 1947 das Wegereferat Wetterstein neu geschaffen und Herrn Theo *Mutzbauer* übertragen. Herr Mutzbauer nahm sich der Wegearbeiten mit großem Eifer an und blieb dieser Aufgabe bis 1960 treu. Seit 1948 betreut Herr Mutzbauer ferner als Referent die Reintalangerhütte auf das fürsorglichste.

Herr Künneth behielt die Verwaltung der Höllentalhütte bei, um sie nach 1954 an Architekt Toni *Schelle* zu übergeben. Beide Herren haben sich nicht nur als Hüttenreferenten, sondern auch als Bauberater und Mitglieder des Bauausschusses hervorragende Verdienste um die Hüttenbauten der Sektion erworben. Anfang 1962 gab Herr Schelle die Betreuung der Höllentalhütte an Herrn Josef *Bindl* ab, der seitdem eine bewundernswerte Aktivität entfaltet und sich neuerdings zusammen mit unserem Seilbahnfachmann, Herrn Forstmeier, besonders der Lösung des Versorgungsproblems angenommen hat.

Das Münchner Haus und die Knorrhütte wurden seit 1948 von Oberbauamtmann Max *Buchner* betreut. Er überließ 1956 die Knorrhütte Herrn *Krebs* als neuem Hüttenreferenten und widmete sich fortan bis 1962 ausschließlich der Betreuung des Münchner Hauses. Herr Buchner hat die schwierige Aufgabe der Wiederinstandsetzung und des weiteren Ausbaues des Münchner Hauses nach dem Krieg nebst den unzähligen Verhandlungen, die hierfür erforderlich waren, in tatkräftiger und mustergültiger Weise durchgeführt. Sein Name ist mit der Geschichte des Münchner Hauses eng verbunden. Nach seinem altersbedingten Rücktritt Ende 1962 wurde er von der Sektion für

seine Verdienste zum Ehrenmitglied ernannt. Sein Nachfolger in der Betreuung des Münchner Hauses, Bauingenieur Franz *Nitsche*, hat in der baulichen Lösung der Probleme, die durch die Errichtung der neuen Eibseebahn entstanden sind, bereits Hervorragendes geleistet.

Über die Waxensteinhütte wachte nach dem Tod von Fritz *Bernsdorf* (1934) bis Kriegsende Herr Sebastian *Kirchlechner*, den 1948 Herr Alois *Kammergruber* ablöste; seit 1963 ist Herr Franz *Staudinger* Hüttenwart. Das Referat Tröglhütte lag im Rahmen der Skiabteilung bis Ende 1962 in den Händen der Gebrüder *Biegler* (Paul Biegler 1934 bis 1954, Georg Biegler 1955 bis 1962); seitdem nimmt sich Herr Thomas *Baldauf* der Tröglhütte an.

Das Wegebaureferat Wetterstein verwaltet seit 1961 Herr Hugo *Scheurer*. Über die weitgreifenden Maßnahmen, die er während seiner Amtstätigkeit vor allem zum Zwecke der Hüttenversorgung und im Bereich des Jubiläumswegs durchgeführt hat, geben die folgenden Unterabschnitte im einzelnen Aufschluß.

In der Mieminger Gruppe wirkte als Referent bis zum Zusammenbruch von 1945 der Erbauer des Alpelhauses, Postamtmann Michael *Künneth*; Hütte und Wege in diesem Arbeitsgebiet werden seitdem von Herrn Franz *Kracker* betreut.

Münchner Haus

An der Erbauung des Münchner Hauses auf dem Westgipfel der Zugspitze in den Jahren 1896/97 hatten sich in der Sektion München noch die Geister entzündet: Ein Teil der Mitglieder glaubte den Hüttenbau als eine Entweihung des höchsten deutschen Alpengipfels, einen Anziehungspunkt für ungeübte und unausgerüstete „Salonbergsteiger" verurteilen zu müssen. Als das Haus dann trotzdem — unter der Leitung des Referenten Kommerzienrat *Wenz* — gebaut wurde, kehrten diese Mitglieder der Sektion München den Rücken und gründeten die Sektion Bayerland. Das im Jahr 1897 eröffnete Haus wurde 1898 mit einem meteorologischen Raum versehen und erhielt 1911 bis 1914 durch großzügige Erweiterungsbauten unter dem damaligen Referenten Dr. *Grosser* im wesentlichen die äußere Gestalt von heute.

In ihrer Stellungnahme gegen den Bau der Zugspitzbahnen war sich die Sektion München wieder einig: Sie leistete gegen die Bergbahnpläne energischen Widerstand. Sie hatte damit auf bayerischer Seite zunächst auch Erfolg, mußte aber schließlich unterliegen, nachdem auf österreichischer Seite der Bergbahnbau durchgeführt worden war (1926). Als die Bayerische Zugspitzbahn AG nach Vollendung der Zahnradbahn zum Schneefernerhaus 1929 bis 1931 eine Seilbahn auf die Zugspitze führte, wurde auf dem Mittelgipfel die Bergstation errichtet. Eine noch größere Veränderung erfuhr die Zugspitze in den Jahren 1961/62 durch den Bau des Einlaufbauwerks der neuen Eibseebahn, die von der Bayerischen Zugspitzbahn AG als Luftseilbahn unmittelbar vom Eibsee auf den Gipfel geführt wurde.

Trotz all dieser Baumaßnahmen krönt das Münchner Haus in seiner schlichten, zeitlosen Form nach wie vor den Zugspitz-Westgipfel. Dank ihm haben die Bergsteiger, die vom Höllental oder über den Jubiläumsweg heraufkommen, nach wie vor ein Asyl auf dem von der Technik eroberten Berg. Wie wäre es wohl gekommen, wenn 1896 das Münchner Haus nicht gebaut worden wäre? Ähnlich wie auf der Aiguille du Midi, auf dem Jungfraujoch oder dem Säntis, wo den Bergbahngästen zwar ein Hotel mit allem Komfort zur Verfügung steht, wo der Bergsteiger aber nur ein geduldeter Gast ist und entweder überhaupt nicht oder nur sehr teuer übernachten kann.

Seit Vollendung der Zugspitzbahnen ist der **Verwendungszweck** des Münchner Hauses **ein doppelter:** Tagsüber ist das Haus notwendigerweise auch Gaststätte für die Bergbahngäste, von der abendlichen Abfahrt der letzten bis zur Ankunft der ersten Seilbahnkabine am Morgen ist es jedoch noch immer Unterkunft der Bergsteiger. Damit das Haus beide Zwecke erfüllen kann, muß allerdings eine wichtige Voraussetzung erfüllt sein: Der Hüttenpächter darf nicht nur tagsüber für die Bergbahngäste ein tüchtiger Geschäftsmann, er muß in der übrigen Zeit zumindest ein ebenso guter Betreuer der Bergsteiger sein.

Die Sektion München hatte das Glück, in Herrn Anselm *Barth* 1931 eine gute Verkörperung dieser Bedingungen zu finden. Von Gestalt ein Hüne, im Wesen kurz und bündig, ein Mann, der sich kein Blatt vor den Mund nimmt, ist Barth seiner alpinen Herkunft (er ist, wie sein Vater und Vorgänger als Hüttenwirt, Bergführer) auch auf dem Münchner Haus treu geblieben. Er hat ein Herz für die Bergsteiger und betreut diese manchmal zwar etwas rauh, aber nicht weniger herzlich als die geldbringenden Bergbahngäste. Während vor dem Krieg der Übernachtungsbetrieb einer von der Sektion München angestellten Zimmerin übertragen war, führt Barth seit Kriegsende den Übernachtungsbetrieb selbst durch. Ein großer Vorzug Barths sind seine hervorragenden Leistungen im Rettungseinsatz, für die ihm anläßlich seines 25jährigen Pächterjubiläums 1956 auf Antrag der Sektion München die Rettungsmedaille des Alpenvereins für außergewöhnliche Rettungseinsätze, im Jahre 1957 das Ehrenkreuz des Deutschen Roten Kreuzes und im Jahre 1961 die höchste staatliche Auszeichnung auf diesem Gebiet, die bayerische Rettungsmedaille, verliehen wurden.

In der Zeit zwischen der Erbauung der Zugspitzbahn und dem letzten Weltkrieg mußte das Münchner Haus baulich verbessert werden, um dem gestiegenen Besuch an Tagesgästen Rechnung zu tragen. Damit der Pächter einen größeren Vorrat an Lebensmitteln bereithalten konnte, wurde im Jahre 1933 neben der Wasserreserve, also vor dem Vorplatz des Hauses, ein Vorratskeller angelegt. Das Dach des Kellers wurde in gleiche Höhe mit dem Vorplatz (Terrasse) gebracht, so daß dieser ebenfalls vergrößert werden konnte. Diese Baumaßnahme wurde von Baumeister Zwerger, Partenkirchen, zum Preis von 6000.– RM zufriedenstellend ausgeführt. Das folgende Jahr brachte die Ersetzung sämtlicher 26 alten durch neue Matratzen sowie einer Verbesserung der Abortanlage. Damit waren die dringendsten Bedürfnisse, die durch den Bergbahnbau entstanden waren, befriedigt. Weiteren Ausbauplänen setzte der Kriegsbeginn ein Ende.

Im Jahre 1938 begann das Luftgaukommando mit dem Bau einer Wetterwarte auf dem Zugspitzgipfel und nahm zu diesem Zweck einen der beiden Gasträume sowie die meisten Schlafplätze für die Arbeiter in Anspruch. Ende November 1939 wurden die Arbeiten wieder eingestellt. 1938 hatte die Luftwaffe ferner 2 Baracken an der Südostseite des Hauses errichtet und das Dach des Münchner Hauses zwecks Aufnahme von schweren Antennen mit einem massiven Gerüst versehen. Eine vom Luftgaukommando vorgenommene Sprengung beschädigte die Terrasse des Münchner Hauses, so daß eine neue Stützmauer aufgeführt werden mußte; dadurch wurde zugleich der Platz vor dem Haus verbreitert. Die Kosten trugen zur Hälfte das Luftgaukommando, zur Hälfte die Sektion München. Während der Sprengarbeiten war der Zugangsweg vom Platt und vom österreichischen Schneekar her gesperrt, was einen erheblichen Rückgang der Übernachtungszahl auf dem Münchner Haus zur Folge hatte.

Während des Krieges mußte das Haus von 1941 ab größtenteils geschlossen bleiben, da der Pächter zum Kriegsdienst eingezogen worden war. Stattdessen

diente das Gebäude der Luftwaffe als Funkstation. 1944 mußte das gesamte Haus zu diesem Zweck geräumt werden. Der größte Teil des Inventars wurde im Eibseehotel eingelagert und dort von den Amerikanern 1945 wegen angeblicher Seuchengefahr verbrannt. Die auf dem Haus verbliebene Resteinrichtung, eingeschlossen das Eigentum des Hüttenpächters (der selbst Soldat war), wurde von den Luftwaffensoldaten vor ihrem Abzug vollständig vernichtet und den Berg heruntergeworfen — eine Barbarei sondergleichen.

Wegen der militärischen Benutzung des Hauses wurde dieses nach Kriegsende von der Militärregierung beschlagnahmt. Nach langen Bemühungen der Sektion München wurde 1948 endlich die Hälfte des Hauses wieder freigegeben; die andere Hälfte verblieb der Oberpostdirektion München zur Benützung als „Dezimeterstelle".

Die Küche und der freie Gastraum, die uns wieder zur Verfügung standen, mußten von der Sektion völlig neu eingerichtet werden. Zur Unterbringung der Bergsteiger wurden in der Baracke unterhalb des Münchner Hauses, die der Postverwaltung gehörte, 2 Schlafräume angemietet, welche die Sektion bis 1957 behielt. 1950 war der Einbau einer ordnungsgemäßen Abortanlage erforderlich, für die ein Betrag von 7000.– DM aufgewendet werden mußte.

Bei der großen Zahl der Tagesgäste wirkte sich die Fortdauer der Beschlagnahme eines Teiles des Hauses sehr ungünstig auf die Bewirtschaftung aus. Die zur Verfügung stehenden Sitzplätze reichten, vor allem an schönen Tagen, nicht einmal für einen Bruchteil der Gipfelbesucher aus. Es gab Schwierigkeiten mit den Gästen und nicht zuletzt auch mit dem Bedienungspersonal. Es wirkte wie eine Erlösung, als die Postverwaltung im Jahre 1955 endlich den zweiten Gastraum freigab. Unter der tatkräftigen Leitung unseres Sachwalters Max *Buchner* wurde die Instandsetzung dieses Raumes sofort in Angriff genommen und noch im gleichen Jahr abgeschlossen. Der Kostenaufwand von insgesamt fast 7 000.– DM wurde zum Teil von der Postverwaltung und der Pschorrbrauerei getragen. In dem neuen Gastraum, der 1958 noch vertäfelt wurde, können seitdem zusätzlich 40 Personen untergebracht werden. Weitere 40 Sitzplätze wurden 1955 durch die Erweiterung der Terrasse gewonnen. Im Zusammenhang damit wurde ferner ein eiserner Wasserbehälter erstellt. Die Aufwendungen der Sektion zur Verbesserung des Wirtschaftsbetriebes machten sich alsbald dadurch bezahlt, daß der tägliche Besuch des Hauses und damit die Einnahmen der Sektion aus der Umsatzpacht und dem Ansichtskartenverkauf in der Folgezeit nicht unbeträchtlich anstiegen.

Im Jahre 1957, als das Münchner Haus sein 60jähriges Bestehen feiern konnte, entschloß sich die Bundespost, durch Entfernung der Antennengerüste von dem Dach des Hauses zur Festfreude beizutragen. Dadurch erhielt das Münchner Haus wieder seine frühere, typische Form. Infolge des **Antennenabbaues** mußte die Sektion München allerdings das gesamte Rippenblech des Daches erneuern und die Seilverspannungen neu einbauen. Gleichzeitig wurde ein starker Schneefang und eine Dachrinne angebracht.

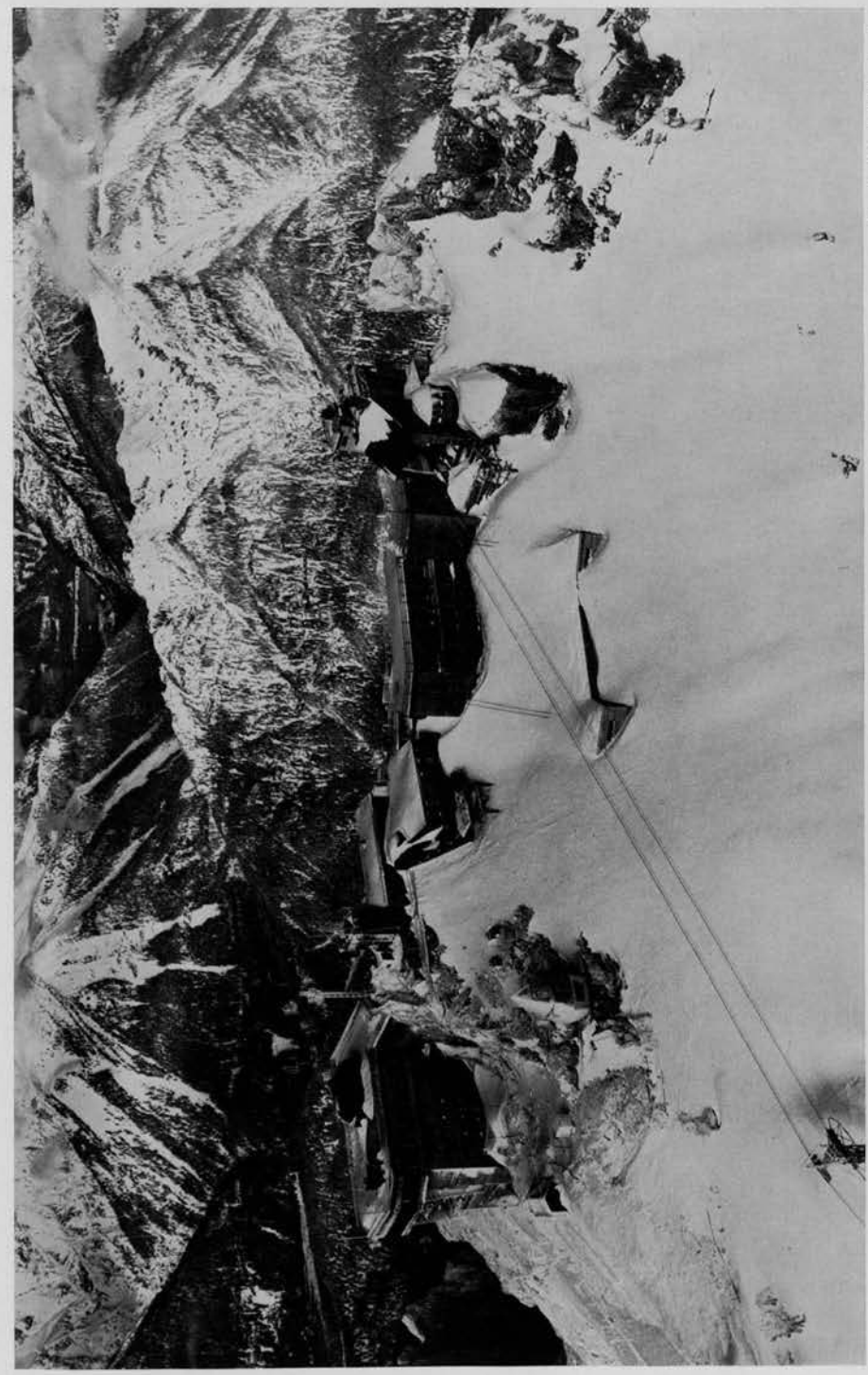
Das gleiche Jahr brachte einen weiteren Fortschritt dadurch, daß die Bundes-

post die untere Baracke, in der bisher die Matratzenlager untergebracht waren, abbrach und den oberen Barackenteil verschalte und frisch streichen ließ. Die aus dem Krieg stammende Metallkugel der ehemaligen Flakabwehr auf der oberen Baracke sowie 2 Kamine, die den Rundblick einengten, wurden ebenfalls beseitigt. Die Sektion München mußte als Folge dieser Veränderung die Matratzenlager aus der unteren Baracke wieder in das Hauptgebäude verlegen. Nachdem in den Räumen des 1. Stockes über dem Gastraum die zur Aufnahme der Antennenlaschen angebrachten Verstrebungen beseitigt worden waren, wurden in diesen Räumen die Lager neu eingebaut und so angeordnet, daß Zwischengänge vorhanden sind, die eine leichtere Benutzung der oberen Lager ermöglichen. Infolge dieser Baumaßnahme, die die Sektion München über 11 000.– DM kostete, standen im Münchner Haus 29 Matratzenlager zur Verfügung, so daß bei Überbelegung bis zu 40 Bergsteiger untergebracht werden konnten.

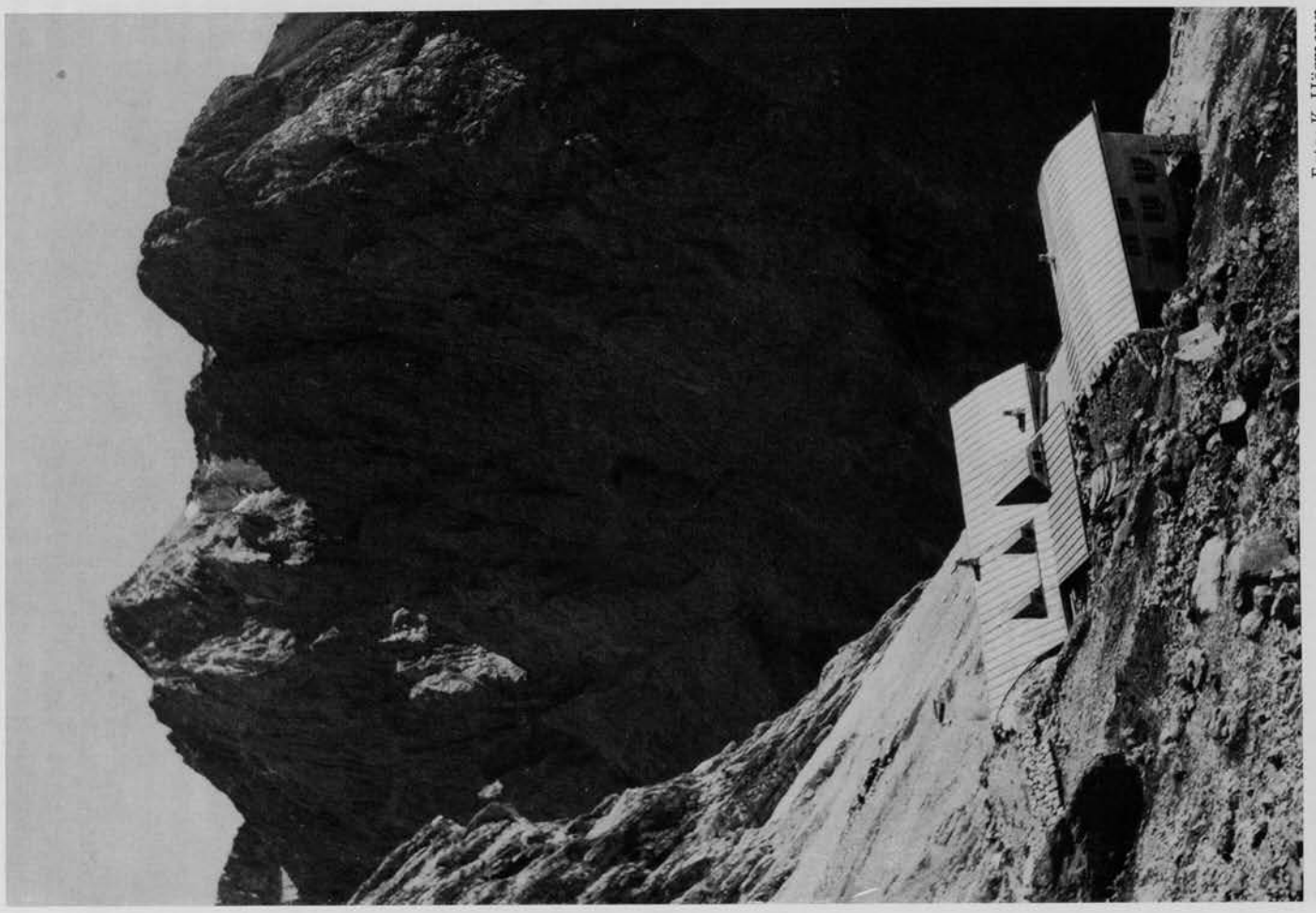
In den folgenden Jahren machte sich für den Hüttenpächter der Personalmangel immer stärker bemerkbar. Um eine Hilfskraft zu finden, die über ein halbes Jahr ununterbrochen auf dem höchsten Gipfel Deutschlands, fernab von jeglichen Vergnügungen, aushält, mußte der Hüttenwirt bis weit an die Grenzen des deutschen Sprachraums, z. B. in die Steiermark, ausgreifen. Auch die Sektion München konnte nicht umhin, ihn in diesem Punkt zu unterstützen. Zu diesem Zweck wurde 1960 – auch das Landratsamt hatte der Sektion eine entsprechende Auflage gemacht – die Küche vollständig umgebaut und teilweise neu eingerichtet. Aus dem Holz der abgebrochenen Baracke, das die Bundespost zur Verfügung stellte, wurde ein Vorratsraum angebaut.

Im Jahre 1961 bahnte sich eine grundlegende Veränderung des Zugspitzgipfels an. Die Bayerische Zugspitzbahn AG begann mit Sprengarbeiten auf dem Gipfel, welche die Errichtung der neuen Seilschwebebahn vom Eibsee auf den Zugspitzgipfel vorbereiteten. Im Jahre 1962 wurde das Einlaufbauwerk am Gipfel fertiggestellt, im Frühjahr 1963 die neue Bahn in Betrieb genommen. Gleichzeitig verlängerte die österreichische Zugspitzbahn ihre Seilbahn bis nahe unter den Westgipfel und baute als Bergstation ein neues Hotel. Die Sektion München war von dieser Entwicklung alles andere als begeistert, konnte aber dagegen nichts Entscheidendes unternehmen. Auf der Zugspitze sind die Würfel bereits 1926 gefallen: Der Eingriff in die Natur, der damals geschah, wirkt weiter fort und hat gesetzmäßig neue Eingriffe zur Folge, wie man das bei jeder Bergbahn beobachten kann.

Mit der Errichtung der neuen Eibseebahn war andererseits aber doch ein nicht unbedeutender Vorteil für die Sektion München und das Münchner Haus verbunden. Das Eigentum der Sektion München am Münchner Haus war seit 1936 durch einen Erbbaurechtsvertrag mit dem bayerischen Staat (Forstverwaltung) nur für 30 Jahre gesichert.



Der Zugspitzgipfel Von links nach rechts: Eibseebahn-Bergstation, Münchner Haus, Seilbahn Schneefernerhaus-Zugspitze Flugbild: F. Thorbecke



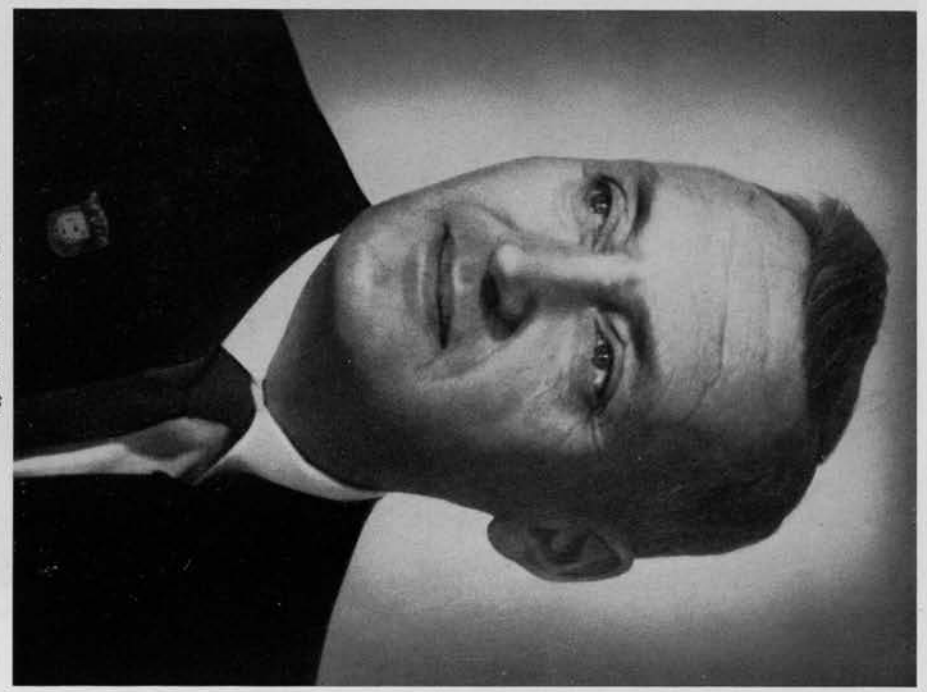
Knorrhütte

Foto: K. Hörmann

Liftbetrieb am Zugspitzplatt

Foto: H. Schmied

100-Jahr-Feier der Knorrhütte
Von links nach rechts: Aschenbrenner, Dr. Nuber, Buchner



Dr. Fritz Höfling
Rechnungsprüfer und stellv. Schatzmeister 1958–1966

Die Rivalität zwischen der Tiroler und der Bayerischen Zugspitzbahn hatte dazu geführt, daß die Bayerische Zugspitzbahn eine Abnahme ihres Umsatzes, insbesondere in ihren Gaststättenbetrieben befürchtete, wenn eine ungehinderte Übergangsmöglichkeit auch für Ungeübte zwischen beiden Gipfelstationen geschaffen wurde. Andererseits legte die Tiroler Zugspitzbahn großen Wert auf einen solchen Übergang. Gelegentlich eines Besuches der Tiroler Landesregierung bei der Bayerischen Staatsregierung – die Tiroler Landesregierung ist Hauptaktionär der Tiroler Zugspitzbahn – wurde dieser Wunsch unter Hinweis auf die beim Bau der Verbindungsstraße von der Achenpaßstraße zum Sylvensteinspeicher erteilte Genehmigung zur Überquerung Tiroler Gebietes dringlich vorgetragen. Als dieserhalb auf „höchster Ebene" im Schneefernerhaus eine Besprechung stattfand, bei der Mitglieder der Bayerischen Staatsregierung anwesend waren, entstand die Frage, wie man diese Frage lösen könne, ohne einen der beiden Beteiligten vor den Kopf zu stoßen. Der 1. Vorsitzende der Sektion München, Dr. Berger, machte in dieser Situation dem Bayerischen Ministerpräsidenten Dr. h. c. Goppel den Vorschlag, den Grund des Münchner Hauses nebst Umgriff baldmöglichst an die Sektion München zu verkaufen. Wenn der Grund nicht mehr Staatsgrund sei, könne die Bayerische Staatsregierung sich darauf berufen, daß sie dem Eigentümer keine Weisung zur Eröffnung eines Übergangs geben könne. Der Vorschlag wurde sofort gutgeheißen und so konnte schon am 29. 12. 1964 der **Erwerb des höchsten Punktes in Deutschland** durch die Sektion München vor einem Notar in Garmisch-Partenkirchen beurkundet werden.

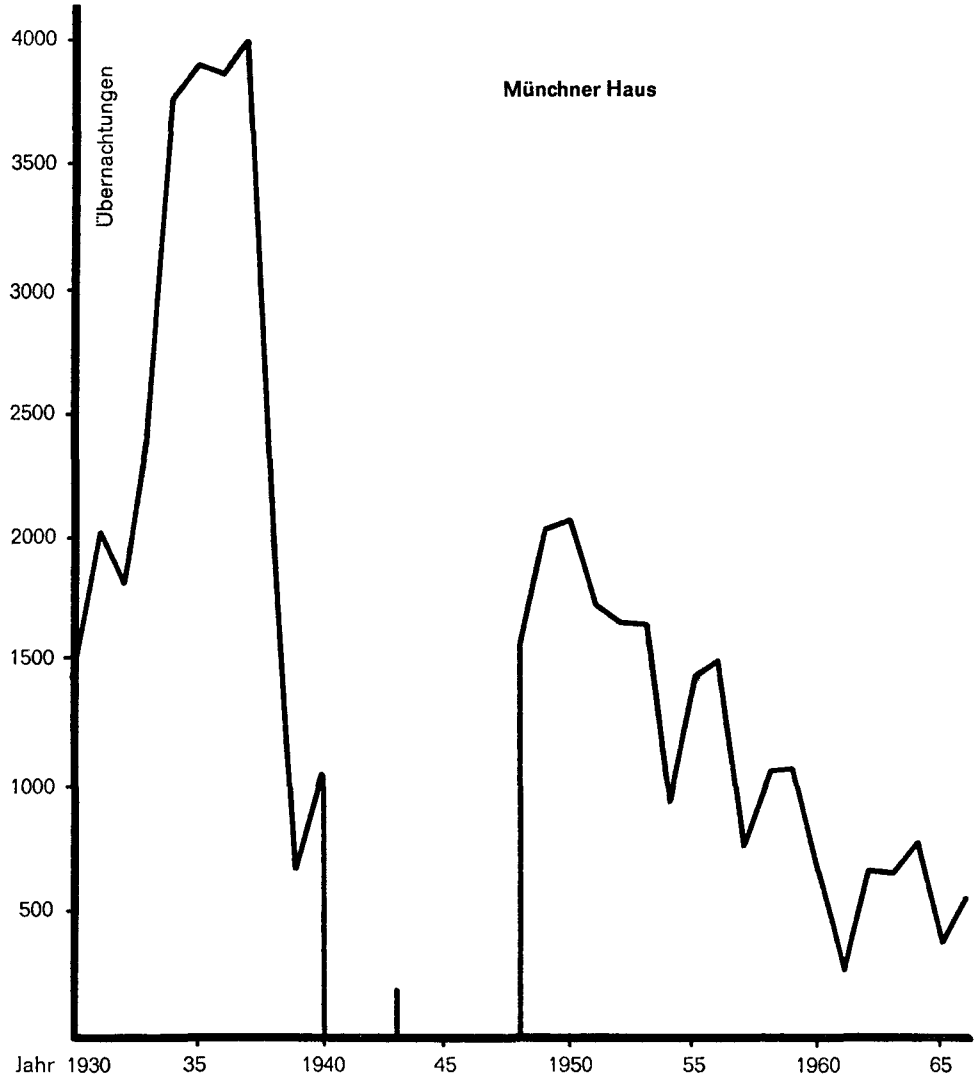
Zuvor waren jedoch noch schwierige Verhandlungen mit der Deutschen Bundespost erforderlich, die am liebsten den Gipfel selbst erworben hätte, um dort Fernmeldeeinrichtungen anzubringen, die nach Norden ausstrahlen sollten. Sie verlangte die Einräumung erheblicher, die Bewegungsfreiheit der Sektion einschränkender Grunddienstbarkeiten für die Anbringung von Antennenspiegeln und dergleichen. Der 1. Vorsitzende verstand es mit Geschick, diese Wünsche auf ein vernünftiges Maß zurückzuschrauben.

Inzwischen wurde im Jahre 1967 im Einvernehmen mit allen Beteiligten eine Lösung bezüglich des Übergangs gefunden. Die Tiroler Zugspitzbahn zahlte für die Gestattung des Übergangs und für die vermehrte Inanspruchnahme der Terrasse des Münchner Hauses und allfällige Erweiterungsarbeiten einen Entschädigungsbetrag von 10000.– DM.

Die neue Eibseebahn ließ die Zahl der Tagesgäste auf dem Zugspitzgipfel erheblich ansteigen. Gegenüber der früheren Höchstzahl von 2000 können nunmehr über 5000 Personen täglich auf den Zugspitzgipfel (und zurück) gelangen. Die Zahl wird sich noch vermehren, wenn nunmehr auch den Gästen der Tiroler Zugspitzbahn ein leichter Zugang zum Münchner Haus zur Verfügung steht. Aus dieser Entwicklung heraus ergab sich der Zwang zu einer personellen Verstärkung des Wirtschaftsbetriebes, der es unumgänglich mach-

te, im Jahre 1964 den kleineren der beiden Schlafräume dem Pächter als Personalunterkunft zu überlassen. Die Anzahl der Lager mußte infolgedessen von 29 auf 17 verringert werden, doch beschloß der Sektionsvorstand gleichzeitig, eine Anzahl von Liegen als Notlager zu beschaffen.

Die Eröffnung der Eibseebahn hatte ferner zur Folge, daß die Sektion München eine überdachte Verbindungstreppe von der Bergstation der Eibseebahn zum Münchner Haus errichten mußte, um den Bergbahngästen auch bei schlechtem Wetter den Besuch des Münchner Hauses zu ermöglichen. Eine neuzeitliche Filteranlage sichert, einer Auflage des Landratsamtes entsprechend, seit 1965 die hygienisch einwandfreie Wasserversorgung unseres Hauses.



Knorrhütte

Die Knorrhütte ist eine der ältesten Hütten nicht nur im Wetterstein, sondern im ganzen Alpenraum. Bereits im August 1855 war die Hütte durch einen Partenkirchner Maurermeister im Auftrag des Münchner Wissenschaftlers Professor Dr. *Sendtner* fertiggestellt und nach dem Geldgeber — dem Münchner Kaufmann Angelo *Knorr* — benannt worden. In einem einzigen Raum bot sie damals für 3 Personen Unterkunft. Nach Übernahme der Hütte durch die Sektion München im Jahre 1872 wurde die Hütte fortschreitend vergrößert und ausgebaut: Schon 1873 war Übernachtungsmöglichkeit für 12 Personen geschaffen, und seit 1929 kann der zum stattlichen Haus gewordene Bau 125 Bergsteiger beherbergen. Da die Besucherzahl nach dem Jahr 1929 keine anhaltende Steigerung mehr aufwies, war eine weitere Vermehrung der Schlafplätze nicht erforderlich. Aber bei einer Hütte, die so oft erweitert, genau gesagt „angestückelt" worden ist, sind aus anderen Gründen immer wieder Verbesserungsmaßnahmen notwendig.

Ein lang beklagter Mißstand war die unzureichende Wasserversorgung; in trockenen Sommern versiegte die Quelle schon bald, während des Spätsommers und Herbstes herrschte Wassermangel. Die Hauptversammlung der Sektion München genehmigte daher im Jahre 1934 den Neubau eines Wasserspeichers, der 50000 l fassen und damit die Wasserversorgung bis in den Winter hinein garantieren sollte. Gleichzeitig mit dieser Baumaßnahme, welche die Baufirma *Zwerger*, Garmisch-Partenkirchen, und die Installationsfirma unseres Mitgliedes *Krebs*, Gauting, ausführten, wurde im Sommer 1935 ein Trockenklosett errichtet, um den zu befürchtenden Ausfall der Wasserspülung während des Winters zu überbrücken. Die Planung der beiden Anlagen, für welche die Sektion 16400.— RM ausgeben mußte, war in ausgezeichneter Weise von unserem Baufachmann Postamtmann *Künneth* gefertigt worden. — Das Jahr 1936 brachte der Hütte einen neuen Waschraum, eine Erneuerung des Blechdaches und eine Reihe von Verschönerungen in den Räumen.

Die Bewirtschaftung der Knorrhütte war von 1911 bis 1932 der Witwe des früheren Pächters, Frau Pauline *Bierpriegl*, seit 1932 deren Schwiegersohn, Herrn Willi *Leiner*, anvertraut. Beide Pächter führten das Haus zur Zufriedenheit der Gäste, wobei sich Herr Leiner auch bei der Rettung und Bergung verunglückter Bergsteiger hervortat. Der Übernachtungsbetrieb lag seit 1911 in den Händen einer Zimmerin, die von der Sektion unmittelbar angestellt wurde.

Das Pachtverhältnis mit Herrn Leiner ging praktisch zu Ende, als der Pächter Anfang des Krieges 1939 zur Wehrmacht einberufen wurde. Zunächst wurde die Hütte durch einen Wächter (Herrn Konrad, Telfs) beaufsichtigt, im

Sommer 1940 ging die Sektion vorübergehend ein Pachtverhältnis mit dem Ehepaar *Reiser* aus Garmisch-Partenkirchen ein. Von 1941 ab blieb die Hütte unbewirtschaftet; sie wurde in den Sommermonaten von der Zimmerin beaufsichtigt, die lediglich die Schlafplätze zuwies und Teewasser abgab. Seit Sommer 1943 war die Hütte für vormilitärische Ausbildung beschlagnahmt und fiel für den Rest des Krieges als Bergsteigerunterkunft aus. 1945 gelang es der Sektion, in Fräulein Maria *Hofherr* aus Garmisch-Partenkirchen eine ausgezeichnete Hüttenwirtin zu gewinnen. Fräulein Hofherr verehelichte sich 1950 mit dem Skilehrer *Holzer*, der in den Pachtvertrag mit der Sektion eintrat und die Hütte, soweit möglich, auch im Winter voll bewirtschaftete.

Unter den Kriegsereignissen hatte die Knorrhütte weniger zu leiden als die übrigen Unterkünfte im Wetterstein. Das Inventar war im großen und ganzen erhalten geblieben, einige bauliche Schäden an der Terrasse, der Abortgrube und der Wasserreserve konnten nach der Währungsreform alsbald behoben werden. 1949 wurden die Lager und Betten wieder in einen friedensmäßigen Zustand gebracht. Ostern 1950 wurde die Hütte mit einem Dieselaggregat versehen, das alle Räume mit Strom zu Beleuchtungszwecken versorgte und die Brandgefahr minderte.

In den schneereichen Wintern 1951 und 1952 gingen von der Inneren Höllentalspitze mehrere Lawinen ab, deren Ausläufer zum Teil die Knorrhütte erreichten und überdeckten. Dank der guten Bauweise der Hütte und der massiven Schutzmauern trat jedoch kein größerer Schaden ein; die Schneemassen wälzten sich einfach über das Dach der Hütte hinweg. Die schwerste Lawine am 20. 1. 1951 — die Hütte war in dieser Zeit voll bewirtschaftet — beschädigte hauptsächlich die Glasfenster.

Die Eigentumsverhältnisse konnten im Jahre 1951 dadurch geklärt werden, daß die Gemeinde Garmisch-Partenkirchen die überbaute Grundfläche der Knorrhütte zuzüglich eines Umgriffs von 6 m (mit Ausnahme der Westseite) der Sektion schenkungsweise überließ; die Sektion hatte lediglich die Kosten der Vermessung und Verbriefung zu tragen. Für dieses Entgegenkommen ist die Sektion München der Marktgemeinde Garmisch-Partenkirchen zu Dank verpflichtet.

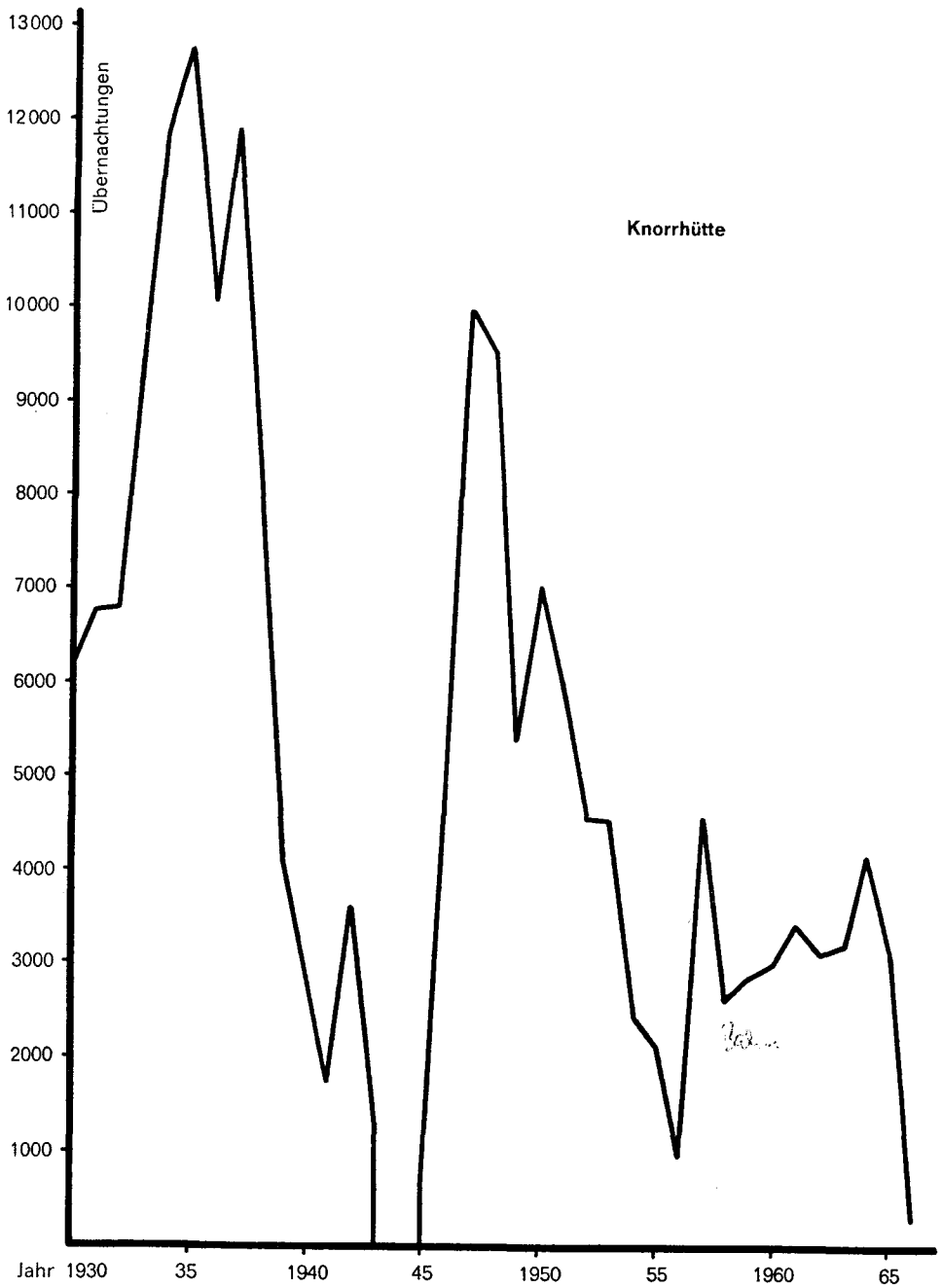
Einen Höhepunkt der Hüttengeschichte — bei der rückläufigen Entwicklung der Besucherzahlen möchte man sagen: einen letzten Höhepunkt, der an die gute alte Zeit erinnerte — bildete die **100-Jahr-Feier** des Hauses am Abend des 24. 9. 1955. Mehrere Mitglieder des Verwaltungsausschusses des DAV, Vertreter der inneren Verwaltung und der Forstbehörden, der Grenzpolizei, der Bergwacht und der Garmisch-Partenkirchner Bergführer, der Sektion Garmisch-Partenkirchen und der Presse waren der Einladung der Sektion München gefolgt, zu der denkwürdigen Feier auf das festlich geschmückte Haus zu kommen. Der Vorsitzende der Sektion, Oberstudiendirektor Dr.

Nuber, gab in seiner Festansprache einen Rückblick auf die Geschichte der Hütte und auf das Wirken der Männer und Frauen, die das Haus bisher erhalten und betreut haben. Auch zeigte er die Folgen auf, die sich für viele Hütten des DAV, ganz besonders auch für die Knorrhütte, durch die Technisierung und Vermassung im Bergsteigen ergeben haben. Er betonte vor allem die Notwendigkeit des echten Bergerlebnisses. Viele andere Redner wünschten der Hütte eine weitere gedeihliche Entwicklung in dem nun beginnenden 2. Jahrhundert ihres Bestehens. Unterdessen hatten Beamte der Grenzpolizei am Zugspitzgatterl eine aus Fakeln gebildete leuchtende „100" entzündet. Mit Musik und Gesang, darunter Heimatlieder, vorgetragen von Herrn Höger aus Partenkirchen, klang die schön verlaufene Feier aus.

Der nächste Morgen, ein strahlender Herbsttag, vereinigte die Festgäste bei verschiedenen Touren auf die Gipfel der umliegenden Berge. Die Geschichte und Bedeutung des Hauses wurde anläßlich der Jubelfeier in einem Aufsatz des 1. Schriftführers der Sektion gewürdigt, der u. a. im „Bergsteiger" 1954/55 S. 474 abgedruckt ist.

Kaum war das Hüttenjubiläum im Herbst 1955 vorüber, traten die Schwierigkeiten, welche der rückläufige Besuch für die Hüttenbewirtschaftung mit sich brachte, unverhüllt in Erscheinung. Infolge des abnehmenden Ertrages der Hüttenbewirtschaftung kam es bald zu Differenzen zwischen dem Pächter und der Sektion über die Höhe der Umsatzpacht, die schließlich zur Beendigung des Pachtverhältnisses führten. Das war besonders bedauerlich angesichts der guten Wirtschaftsführung des Ehepaares *Holzer* und der Tatsache, daß die Sektion München einen ernsthaften Bewerber für die Hüttenpacht im Werdenfelser Land nicht mehr finden konnte. Herr Max *Hein* aus Oberaudorf, der Mitte Mai 1956 auf der Hütte aufzog, gab die Bewirtschaftung bereits im September des gleichen Jahres wieder auf. Vorübergehend sprang das Ehepaar *Koller* aus Garmisch-Partenkirchen ein, bis sich im Mai 1959 in Herrn *Spann* aus München ein neuer Pächter fand. Mit diesem Pächter aber erging es der Sektion ähnlich wie mit Herrn Hein. Trotz aller vorherigen Hinweise der Sektion auf die beschränkten Verdienstmöglichkeiten, die durch eine weitgehende Ermäßigung der Umsatzpacht berücksichtigt wurden, hatten sich die Bewerber zu viel erwartet und wandten sich alsbald enttäuscht von der Knorrhütte ab.

Eine vorübergehende Besserung in der Hüttenbewirtschaftung ergab sich durch die Pachtübernahme von Herrn *Schmutterer*, der die Hütte vom November 1960 bis zum Frühjahr 1966 betreute. Er hat sich in dieser Zeit trotz beschränkter Verdienstmöglichkeiten der Bergsteiger in anerkennenswerter Weise angenommen und dem Besuch von Skiläufern in der winterlichen Vor- und Nachsaison stärkeren Auftrieb gegeben. Da weder Träger zur Verfügung standen noch eine mechanische Beförderung möglich war, mußte er in dieser



Zeit die gesamten Versorgungslasten vom Schneefernerhaus selbst zur Hütte hinuntertragen. Herr Schmutterer übernahm vom Sommer 1966 ab die Bewirtschaftung der Höllentalhütte, so daß die Knorrhütte wiederum ohne Hüttenwirt blieb.

Seit dem Abzug der Pächter Holzer wurde der Übernachtungsbetrieb von den Hüttenpächtern gegen entsprechende Vergütung mit übernommen, da der zurückgegangene Besuch die Anstellung einer eigenen Zimmerin nicht mehr rechtfertigte.

Der Bauzustand der Hütte ist 1965 nicht mehr so gut wie bei der 100-Jahr-Feier des Jahres 1955; insbesondere die sanitären Anlagen entsprechen nicht mehr den Anforderungen eines modernen Wirtschaftsbetriebes. Schon 1964 arbeitete der Bauberater der Hütte, Herr *Lederer*, Pläne für eine bauliche Umgestaltung der sanitären Anlagen sowie eine Renovierung der Küche und des Daches aus. 1965 konnte die dringendste dieser Maßnahmen, die Neueindeckung des Daches, zum Abschluß gebracht werden. Die Durchführung der weiteren Baumaßnahmen wurde angesichts der Ungewißheit über die künftige Hüttenbewirtschaftung zunächst noch zurückgestellt.

Ob die Knorrhütte als Bergsteigerunterkunft im Bergbahngebiet mit dem doppelten Nachteil der gesunkenen Anziehungskraft und der fehlenden Transportmöglichkeit noch eine Zukunft hat, ist unsicher. Sie wird unter den heutigen Verhältnissen wohl nur dann als AV-Hütte bestehen bleiben können, wenn auf die Dauer ein Hüttenpächter oder wenigstens eine Hüttenaufsicht gefunden oder ein größerer Teil des Hauses als Selbstversorgerhütte umgebaut werden kann. – Im Jahre 1967 war die Frage der Bewirtschaftung durch das neuverpflichtete Pächterehepaar *Stock* befriedigend gelöst.

Reintalangerhütte

Die Angerhütte im Reintal wurde als Ersatz für die alte, unzureichend gewordene Hütte 1912/1913 unter der Leitung des damaligen Wettersteinreferenten Dr. *Grosser* erbaut. Der damalige Neubau war so gut und neuzeitlich geplant, daß seitdem ein weiterer Anbau nicht mehr erforderlich wurde. Die Hütte macht daher nach außen einen einheitlichen, geschlossenen Eindruck. Als schmucker, auf Steinwände aufgesetzter Holzbau steht sie wie aus einem Guß da. Im Gegensatz zur Knorrhütte, die schon in der Ödlandzone steht, liegt die Angerhütte noch im Bereich der Vegetation. Vom schönsten Hochwald umgeben, von den Wassern der jungen Partnach umrauscht, ist sie wahrlich ein Schmuckkästlein, das von unseren Mitgliedern stets gerne besucht wird.

Ebenso wie ihre Schwesterhütte auf dem Zugspitzplatt erlebte die Reintalangerhütte während der Sperrung der österreichischen Grenze von 1933 bis 1936 und von 1945 bis 1951 nochmals Besucherzahlen, wie sie vor Erbauung der Zugspitzbahnen üblich waren. In diese Zeitabschnitte fallen auch die wichtigsten Ausbaumaßnahmen. 1933 wurden 9 zusätzliche Matratzenlager eingerichtet. 1950 wurde anläßlich einer Erneuerung des Daches das Dachgeschoß aufgestockt und mit neuen Lagern versehen. Neben den 34 Betten, die von Anfang an in der neuen Hütte vorhanden waren, werden den Bergsteigern in der Angerhütte damit insgesamt 55 Matratzenlager geboten.

Hand in Hand mit dieser Verbesserung der Unterkunftsmöglichkeit wurde das Gebäude innen und außen laufend instandgesetzt: Auch das bei einem Holzbau keine geringe Arbeit! Im Jahre 1951 räumte die Gemeinde Garmisch-Partenkirchen der Sektion München gegen eine jährliche Vergütung von 10 DM auf dem Grund und Boden der Angerhütte ein Erbbaurecht auf 60 Jahre ein. Hierin ist ein ähnliches großzügiges Entgegenkommen der Gemeinde zu erblicken wie in der Schenkung der Grundfläche der Knorrhütte. – 1957 installierte die Sektion in der Gaststube, im Gang und in der Küche eine Gasbeleuchtungsanlage.

Anders als bei der Gemeinde Garmisch-Partenkirchen gab es in den folgenden Jahren Schwierigkeiten mit dem zuständigen Landratsamt. Die Behörde nahm daran Anstoß, daß die Abwässer der Angerhütte in die Partnach geleitet wurden. Weder die Besucher der Hütte noch die Umwelt hatte im Laufe der vorangegangenen 45 Jahre an dieser Art der Abwasserbeseitigung etwas gefunden, zumal die Partnach unterhalb der Angerhütte mehrmals im Erdboden verschwindet, bevor sie durch die Klamm das Tal erreicht. Der Flußlauf wirkte in diesem Fall als natürliche Sickergrube. Das Landratsamt aber machte der Sektion München 1958 den Bau einer Kläranlage zur Auflage. Da die Sektion nicht gewillt und auch kaum in der Lage war, die außerordentlich hohen Transport- und Baukosten einer solchen Anlage zu tragen, hätte sich

Foto: H. Schmied

Wetterstein, Hauptarbeitsgebiet der Sektion

Reintalangerhütte Foto: K. Hörmann

Alte Angerhütte Foto: K. Hörmann

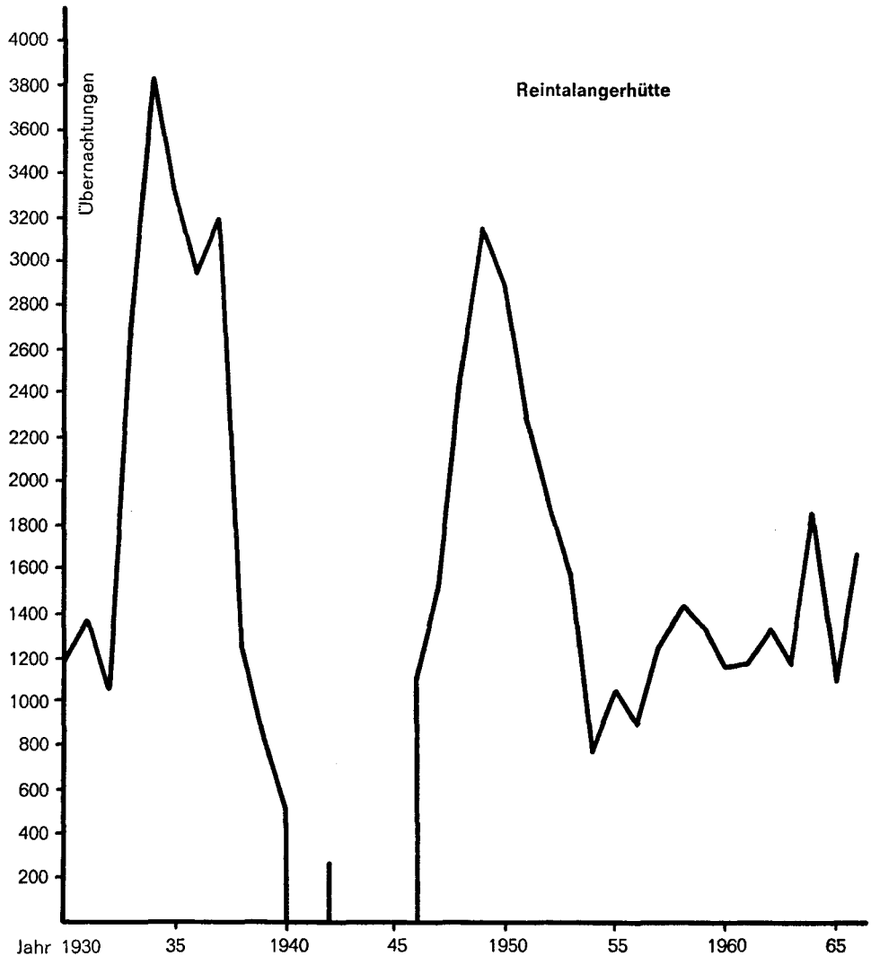
aus dieser behördlichen Auflage ein langwieriger Rechtsstreit, vielleicht sogar die Schließung der Hütte ergeben, wenn der Sektion nicht ein Nothelfer beigestanden wäre. Die Mittenwalder Gebirgsjäger, denen die Sektion im Frühwinter mehrmals die Albert-Link-Hütte am Spitzingsee für Skilehrgänge zur Verfügung gestellt hatte, erklärten sich bereit, als Gegenleistung den gesamten Materialtransport und einen Teil der Bauarbeiten zum Selbskostenpreis durchzuführen. Der Bauberater der Hütte, Architekt *Deichstetter*, erstellte ehrenamtlich den Entwurf der Anlage. Die restlichen Baumaßnahmen, überwiegend reine Kanalisationsarbeiten, übernahm die Firma Kunath & Kilian in Garmisch-Partenkirchen. Seit Sommer 1959 ist demnach auf der Angerhütte auch das **Abwasserproblem** endgültig gelöst.

An diese Maßnahme schloß sich 1960 der Neubau eines Mulistalles an, bei dem die Bundeswehr dankenswerterweise ebenfalls Beförderungsdienste leistete. Der Transport der Wirtschaftsgüter durch Muli wurde jedoch von Jahr zu Jahr schwieriger – auch im Werdenfelser Land starben die Muli allmählich ganz aus –, so daß die Hüttenversorgung auf andere Weise gelöst werden mußte. Ansatzpunkt hierfür war die Errichtung einer Forststraße von der Ellmau bis in die Nähe der Bockhütte, die 1962/1963 fertiggestellt wurde. 1964 begann die Sektion mit Zustimmung der Forstverwaltung und des Landratsamtes, den Anstiegsweg von der Bockhütte zur Reintalangerhütte soweit auszubauen, daß er von den Hüttenbewirtschaftern mit einer Motorkarrette befahren werden kann. Nachdem 1965 der Höhenunterschied beim Wasserfall, der schwierigste Teil der Weganlage, überwunden wurde, konnte der größte Teil des Versorgungsweges im Jahre 1966 vollendet werden; bis dahin war der Sektion ein Kostenaufwand von über 60000.– DM entstanden. Das Versorgungsproblem der Reintalangerhütte ist mit der Fertigstellung des Reintalweges endgültig gelöst, ohne daß die Belange des Naturschutzes dadurch beeinträchtigt wurden: denn Forststraße und Versorgungsweg dürfen von Privatpersonen selbstverständlich nicht befahren werden.

Als Absonderlichkeit sind schließlich noch die starken Schneefälle des Winters 1964/1965 (einschließlich des Frühjahres 1965) anzumerken, in deren Folge der starke Schneedruck den Waschhauskamin der Hütte zum Einsturz brachte. Der Kamin durchschlug das Dach der Waschküche, so daß Schmelzwasser eindrang und das Mauerwerk beschädigte. Im Spätsommer 1965 konnte der Schaden, für den der DAV unter dem Gesichtspunkt der Hüttenfürsorge eintrat, wieder behoben werden.

Die Bewirtschaftung der Angerhütte stand vor und nach dem letzten Weltkrieg unter einem guten Stern. Bergführer Peter *Lipf* aus Partenkirchen bewirtschaftete die Hütte über 15 Jahre, nämlich von 1926 bis 1942 (mit Unterbrechung im Jahre 1941) zur vollen Zufriedenheit der Gäste. In den übrigen Kriegsjahren, in denen die Hütte geschlossen bleiben mußte, konnten die

Bergsteiger die alte Angerhütte (Winterraum) als Selbstversorger benutzen. Nach dem Krieg wurde die Hütte 2 Jahre lang von Franz *Reiser* aus Garmisch bewirtschaftet, bis sie im Jahre 1949 von dem Ehepaar *Müller* aus Garmich-Partenkirchen übernommen wurde. Frau Elisabeth Müller, die Schwester des Hüttenwirtes Barth vom Münchner Haus, hat sich ebenso wie ihr Mann als Hüttenwirtin ausgezeichnet bewährt. Leider fand das tüchtige Ehepaar wegen der rückläufigen Besucherzahlen auf der Angerhütte kein Auskommen mehr, so daß es Ende 1954 die Pacht aufgeben mußte.



In der Folgezeit konnte die Sektion keinen Bewerber mehr finden, der die Hütte eigenverantwortlich als Pächter bewirtschaftet hätte. Sie mußte deshalb zu einer Ersatzlösung greifen, die zwar zu Lasten der Sektionskasse geht, aber wenigstens die Hüttenbewirtschaftung weiter ermöglicht: Zur Anstellung einer Wirtschafterin, die von der Sektion in der Bewirtschaftungszeit ein festes Gehalt erhält und dann die Möglichkeit hat, durch gute Wirtschaftsführung einen zusätzlichen Gewinn zu erzielen. Nach 2jähriger Tätigkeit von Frau *Freyse*, der früheren Zimmerin der Knorrhütte, übernahm 1956 Frau Anna *Lindinger* aus Dorfen die Bewirtschaftung der Angerhütte. Sie verstand es, mit allen Schwierigkeiten, vor allem dem leidigen Transportproblem, fertig zu werden und die Besucher mit ihrem freundlichen Wesen und ihrer Kochkunst stets zufriedenzustellen.

Bei allen Beteiligten ist unvergessen, in welch mustergültiger Weise sie – im Zusammenwirken mit dem Hüttenreferenten, Herrn Mutzbauer – am 29./30. 9. 1962 das Fest des 50jährigen Hüttenjubiläums vorbereitete, zu dem sich zahlreiche Mitglieder und Vertreter der örtlichen Behörden auf der Hütte eingefunden hatten. Der 1. Sektionsvorsitzende Dr. *Berger* und der Vertreter der Forstverwaltung, Oberforstmeister *Richter*, hielten kurze Ansprachen, in denen sie an die Vergangenheit der Hütte erinnerten bzw. das gute Verhältnis zwischen Alpenverein und Forstverwaltung betonten. – 6 Wochen später starb Frau Lindinger völlig unerwartet an den Folgen einer Operation – ein schwerer Verlust für alle Freunde der Angerhütte.

Von 1963 bis 1967 war die Reintalangerhütte von den Eheleuten *Bergkofer* aus Garmisch-Partenkirchen bewirtschaftet, die sich durch ihre Arbeit ebenfalls die Wertschätzung der Mitglieder erworben haben.

Höllentalhütte

Die Hütte, die auf dem grünen Anger im Höllental steht, ist unter allen bewirtschafteten Wettersteinhütten von den Folgen des Bergbahnrummels auf der Zugspitze am wenigstens berührt worden. Sie dient heute noch in gleichem Maße wie ehedem zur letzten Nächtigung vor dem schönsten und interessantesten Zugspitzaufstieg. Wer von den Zugspitzbergsteigern es zeitlich richtig einrichtet, trifft den Gipfel wieder so ruhig und verlassen an, als ob es keine Seilbahn gäbe. Auch als Ausgangspunkt für die Überschreitung der Riffelscharte zum Eibsee wird die Höllentalhütte gern benützt. Die Tagesgäste, die durch die Höllentalklamm oder vom Kreuzeck über das Hupfleitenjoch die Hütte erreichen, stören, da sich ihre Anwesenheit auf bestimmte Tageszeiten beschränkt, das alpine Bild wenig, erhöhen aber andererseits die Rentabilität der Bewirtschaftung.

Bei der Auswahl der Hüttenpächter hatte die Sektion – vor allem dank der Umsicht ihrer Referenten – eine glückliche Hand. Von 1935 bis 1960, also 25 Jahre lang, wurde die Hütte von Fred *Riegelsberger* bewirtschaftet, einem aus Traunstein gebürtigen Skilehrer, der vorher längere Zeit auf dem Kreuzeckhaus gewirkt hatte. Riegelsberger gab sich große Mühe, den Wünschen der Bergsteiger gerecht zu werden, was bei dem Massenansturm an den Wochenenden und den ungewöhnlichen Ankunfts- und Abmarschzeiten der Zugspitzbesteiger nicht immer leicht war. Beschwerden aus Bergsteigerkreisen traten nur in den letzten Jahren seiner Wirtschaftsführung auf, doch war die Ursache hierfür vor allem in den schwierigen Personalverhältnissen zu suchen, unter denen der Pächter zu leiden hatte. Während des letzten Krieges war die Hütte nur an den Wochenenden geöffnet, später mußte sie ganz geschlossen bleiben, bis der Pächter Riegelsberger von Pfingsten 1947 ab seine Tätigkeit wieder aufnehmen konnte. Beim Übernachtungsbetrieb wurde er von einer Zimmerin unterstützt, die unmittelbar der Sektion unterstand.

Von 1961 bis 1965 wurde die Höllentalhütte von dem Ehepaar *Hutter* aus Garmisch-Partenkirchen bewirtschaftet. Herr Hutter hat als Bergführer in dieser Zeit bei Rettungseinsätzen mitgewirkt und vor allem auch die schwierige Hüttenversorgung durch persönlichen Einsatz gemeistert, während Frau Hutter die Wirtschaftsführung zu besorgen hatte. Da in dieser Zeit wegen des Rückgangs der Übernachtungsgäste eine eigene Zimmerin nicht mehr angestellt werden konnte, mußten die Pächter auch den Übernachtungsbetrieb gegen entsprechende Vergütung mit übernehmen. Im Frühjahr 1966 übernahm Herr *Schmutterer*, der sich bei der langjährigen Bewirtschaftung der Knorrhütte bereits bewährt hatte, die Führung der Höllentalhütte.

Die baulichen Maßnahmen an der Höllentalhütte, die 1894 als einfaches Blockhaus mit 8 Matratzen und 16 Heulagern errichtet worden war, waren

im wesentlichen bereits 1925 abgeschlossen worden. Damals wurde das alte Blockhaus durch einen großzügigen Neubau mit dem daneben stehenden, 1907 errichteten Wirtschaftsgebäude zu einem einheitlichen Ganzen verschmolzen. Die Ausarbeitung der Baupläne und die Bauleitung lag in den Händen unserer Mitglieder Baurat *Schneider* und Architekt *Breitenbach*, die vom Wettersteinreferenten Albert *Link* unterstützt wurden. Seit diesem Neubau des Jahres 1925 enthält die Höllentalhütte 12 Betten und 96 Matratzenlager. In Hüttennähe wurde außerdem eine kleine Stauanlage mit Kraftwerk errichtet, die die Hütte mit Wasser und elektrischem Strom versorgt. Näheres hierüber ist im Band II der Sektionsgeschichte S. 210 ff. nachzulesen.

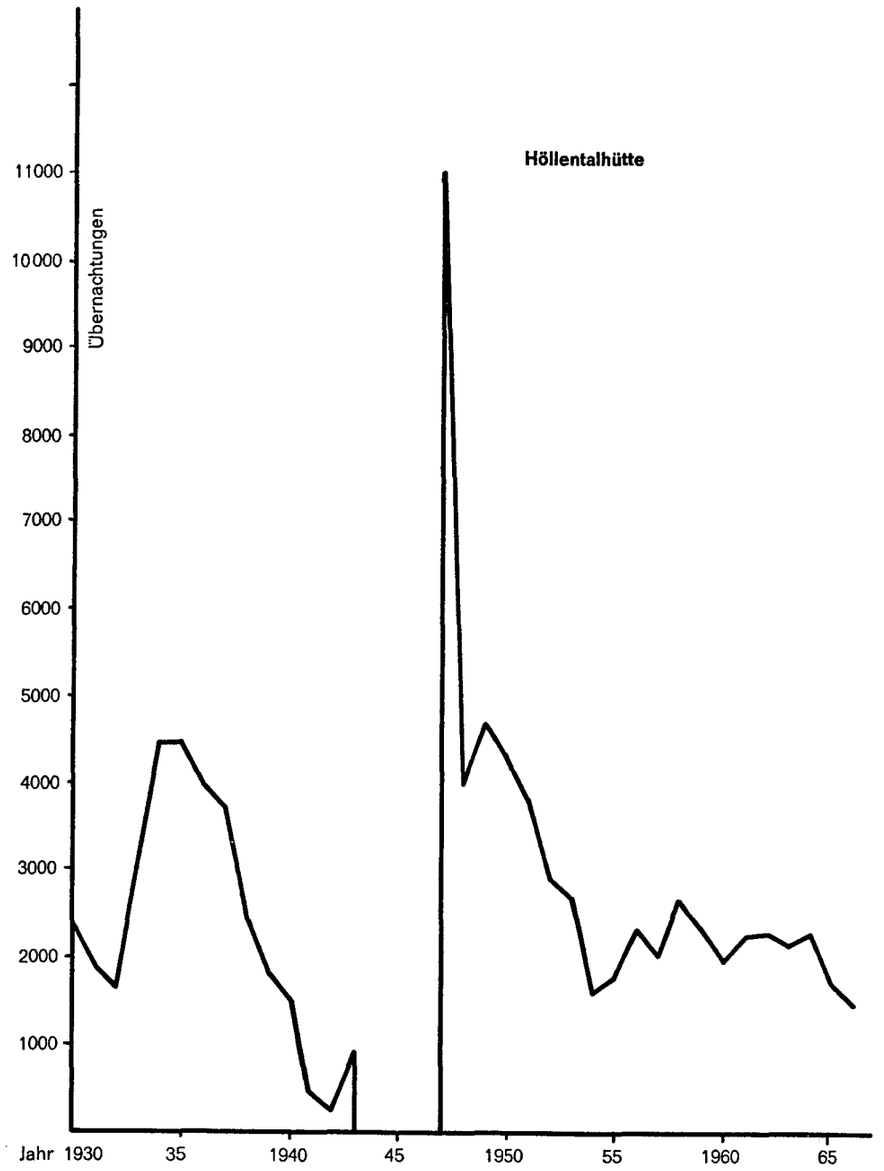
Den letzten Weltkrieg überstand die Höllentalhütte im großen und ganzen unversehrt, so daß zunächst keine weiteren Baumaßnahmen erforderlich waren. 1953 schloß die Sektion mit dem bayerischen Staat einen Erbbaurechtsvertrag auf 75 Jahre über die Grundfläche der Hütte ab. Erst 1954 mußte die Sektion – nach Plänen ihres Referenten Architekt *Schelle* – nochmals eine größere Verbesserung in Angriff nehmen. Das 1926 erstellte Aborthäuschen befand sich in einiger Entfernung von der Hütte und hatte keine Wasserspülung. Um diesem Übelstand abzuhelfen, mußten an die Hütte neue Abort- und Waschräume angebaut und eine Kläranlage errichtet werden. Erstmals in der Geschichte der Sektion wurde das gesamte Baumaterial im Sommer 1954 durch einen Hubschrauber, der von einer Schweizer Firma gestellt wurde, zur Hütte geflogen. Auf diese Weise wurden in kürzester Zeit mit 33 Einsätzen 5 500 kg Baumaterial von Hammersbach zur Baustelle befördert. Bei einem Transport durch Träger über die Höllentalklamm – die einzig mögliche Alternative – wären nicht nur wesentlich mehr Zeit, sondern auch höhere Kosten aufzuwenden gewesen.

Die Bauarbeiten wurden 1954 soweit vorangetrieben, daß sie im folgenden Sommer noch vor Beginn der Hauptsaison fertiggestellt werden konnten. An die Hütte fügt sich seitdem ein 50 qm großer Anbau an, der 6 Aborte sowie einen Damen- und einen Herrenwaschraum enthält. Der Anbau ist mit einer Lawinenmauer gegen den hinter der Hütte ansteigenden Hang gesichert. Die Baukosten konnten mit 8 500.– DM außerordentlich niedrig gehalten werden.

Beim Aufzug des neuen Pächters 1960 wurde das Inventar der Hütte durch moderne elektrische Anlagen ergänzt und die Lichtanlage auf 220 V umgestellt. Seit 1964 steht ferner ein neues Dieselaggregat mit 8,8 kW zur Verfügung.

Der 1954 erstellte Anbau mit den sanitären Anlagen mußte 1963 auf Kosten des Hüttenfürsorgefonds des Alpenvereins im wesentlichen neu errichtet werden, da er im März desselben Jahres durch den Luftdruck einer Staublawine zerstört wurde. Auch diesmal wurden zum Transport des Baumaterials wieder Hubschrauber eingesetzt.

Das einzige noch ungelöste Problem der Höllentalhütte, das schon seit der Jahrhundertwende akut ist und bei dem heutigen Arbeitskräftemangel immer unaufschiebbarer wird, ist die **Hüttenversorgung.** Die Lasten können



mit Tragtieren oder Fahrzeugen nur bis zur Provianthütte unterhalb des Klammeingangs transportiert werden; von hier ab müssen sie zur Hütte getragen werden, da die Klamm und der Stangensteig für Tragtiere und Fahrzeuge nicht benutzbar ist. Schon vor und nach dem 1. Weltkrieg (1904 und 1920) war deshalb das Projekt eines Saumweges zur Hütte entworfen worden. Der damalige Vorschlag, Aussprengung eines Weges in halber Höhe der Klamm, erwies sich jedoch technisch als undurchführbar.

Anfang der 60er Jahre, als Trägerpersonal nicht mehr zur Verfügung stand, wurde erstmals versucht, durch Hubschraubereinsätze zu Beginn der Sommerbewirtschaftung die notwendigen Wirtschaftsgüter auf die Hütte zu bringen. Für die nicht lange haltbaren Nahrungsmittel des täglichen Bedarfs mußte aber der Pächter meist selbst den Rucksack schultern und die Lasten zur Hütte tragen. Ein rationeller Wirtschaftsbetrieb ist so auf die Dauer nicht mehr denkbar.

Auf der Suche nach einer endgültigen Lösung wurde die Sektion dankenswerterweise von der Forstverwaltung unterstützt, der die alljährlichen Versorgungsflüge durch Hubschrauber mit ihrer Lärmbelästigung ein Dorn im Auge sind und die ebenfalls lieber eine andere Art der Versorgung gesehen hätte. Das Projekt einer **Materialseilbahn** vom Hupfleitenjoch zur Hütte, das von der Forstverwaltung angeregt worden war, mußte die Sektion allerdings als unbefriedigend ablehnen. Die Lasten hätten in diesem Fall zuerst mit der Kreuzeckbahn hinauf, dann mit einer Motorkarrette zum Hupfleitenjoch hinüber und schließlich mit einer Seilbahn über die Knappenhäuser wieder hinunter zur Hütte befördert werden müssen; die gesamte Hüttenversorgung wäre in diesem Fall von der Mitwirkung des Besitzers der (privaten) Knappenhäuser abhängig gewesen. Auf Grund einer neuerlichen Anregung der Forstverwaltung gelang es 1966 unserem verdienten Seilbahnspezialisten Guido *Forstmeier*, zusammen mit den Referenten *Bindl* und *Scheurer*, das Projekt einer neuen Materialseilbahn zu entwerfen. Diese soll vom Arzstadel entlang der nordwestlichen Talbegrenzung unterhalb der Waxenstein-Südabstürze mit einem Knick bis zur Hütte geführt werden. Die Sektion hofft, daß durch die Verwirklichung dieses Vorhabens in den Jahren 1967/68 die Bewirtschaftung der Höllentalhütte endgültig gesichert werden kann.

Waxensteinhütte

Als weitere Unterkunft im Wetterstein, die allerdings nur Sektionsmitgliedern zugänglich ist, konnte die Sektion München 1920 von der Forstverwaltung die Waxensteinhütte pachten, die in 1380 m Höhe unter der Nordwand des Waxensteins liegt. Das Hüttlein besteht aus einem einzigen Raum, der mit 6 Matratzenlager ausgestattet ist, und 4 Notlagern im Dachboden. Die Lager sind seit 1956 (Erdgeschoß) bzw. 1962 (Dachgeschoß) mit Schaumgummimatratzen ausgestattet.

Das Hüttchen dient vor allem jungen Kletterern als Stützpunkt für die Führen an den beiden Waxensteinen und wird auch gern von Bergwanderern besucht, welche die Einsamkeit lieben. Wer diese Unterkunft – nach vorheriger Anmeldung in der Geschäftsstelle – an einem der Wochentage aufsucht, kann eines ungestörten Naturgenusses sicher sein.

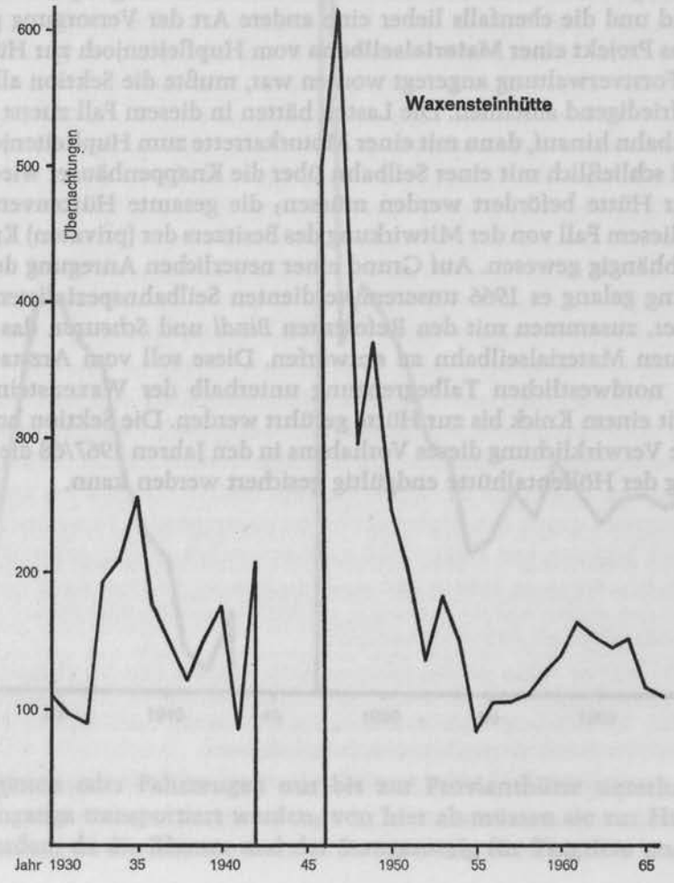


Foto: K. Hörmann

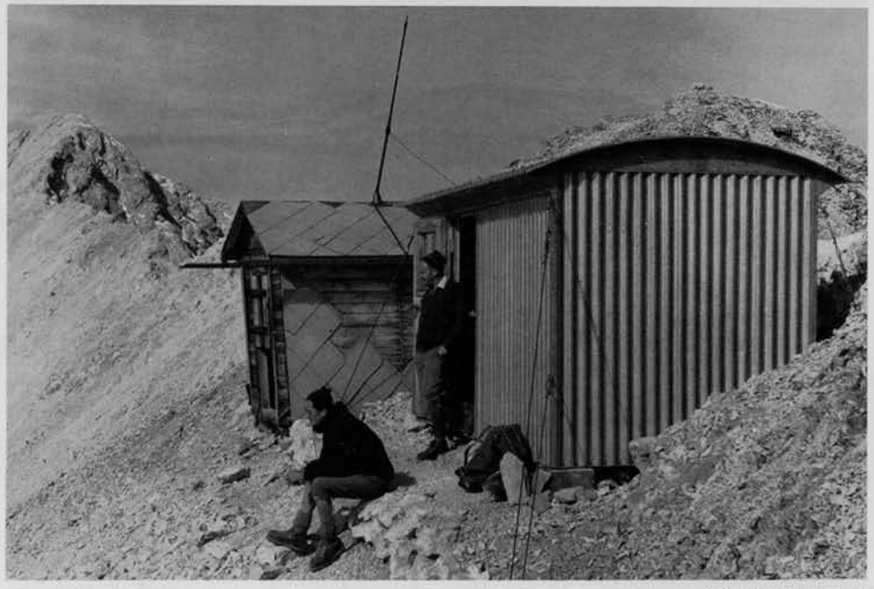
Waxensteinhütte

Foto: K. Hörmann

Höllentalhütte

Alpelhaus

Foto: K. Hörmann



Alte und neue Biwakhütte am Jubiläumsgrat

Foto: K. Hörmann

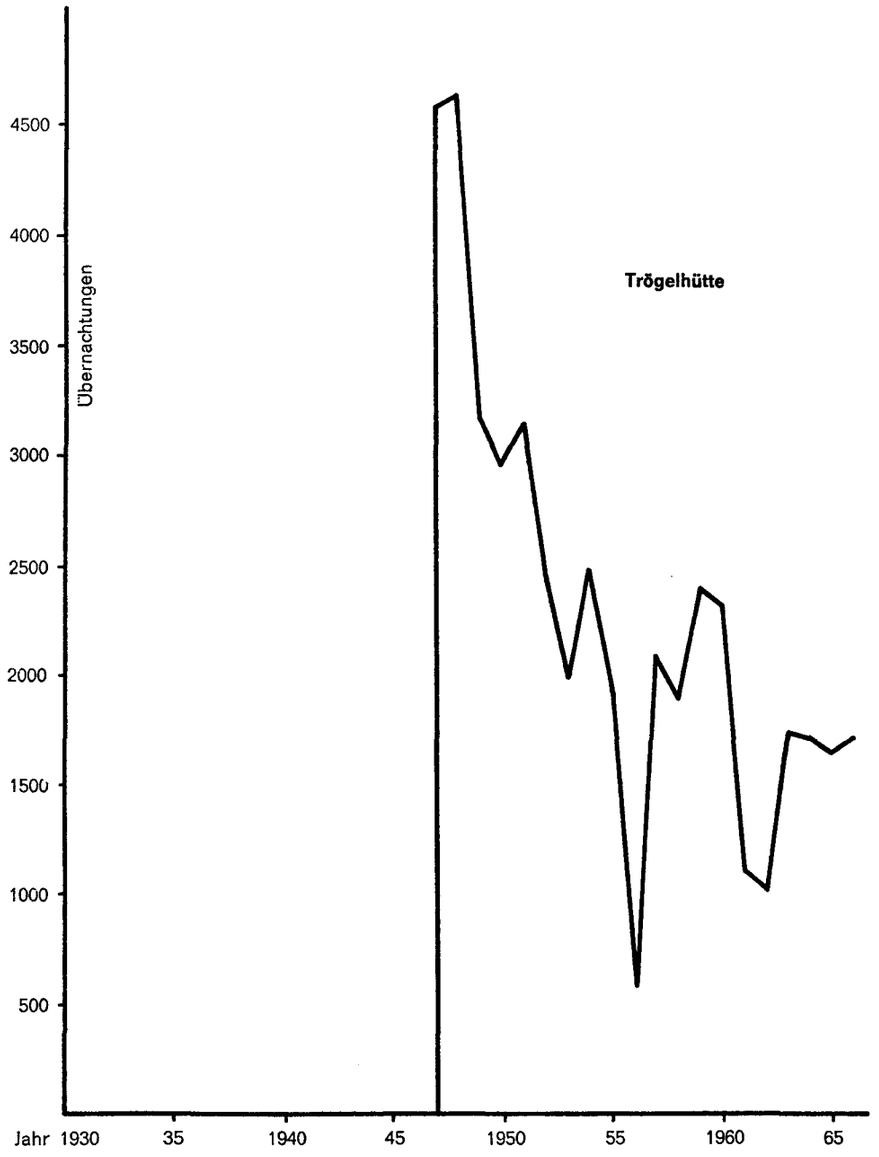
Trögelhütte

Sämtliche traditionellen Wettersteinhütten der Sektion München waren – mit Ausnahme der Knorrhütte – reine Sommerhütten. Die Sektion suchte deshalb schon lange auch auf der Nordseite des Wettersteins nach einem Skifahrerstützpunkt. Nach dem letzten Weltkrieg bot sich endlich die Möglichkeit, vom bayerischen Staat die frühere Wehrmachtshütte „Bei den Tröglen" in 1440 m Höhe, unterhalb des Kreuzeckhauses an der Abfahrtsstrecke gelegen, zu pachten. Es zeigte sich hier ähnlich wie bei der Waxensteinhütte und anderen Unterkünften, daß die Forstverwaltung den Alpenverein gegenüber allen anderen Bewerbern als Pächter vorzog; denn der Alpenverein bot Gewähr dafür, daß die Hütte nur von naturverbundenen Menschen aufgesucht wird und sich nicht zu einem Rummelplatz entwickelt, der die Landschaft einschließlich ihrer Tier- und Pflanzenwelt beeinträchtigt.

Die neu gepachtete Trögelhütte wurde 1947/48 einem gründlichen Ausbau unterzogen, bei dem sich neben einer großen Zahl freiwillig tätiger Sektionsmitglieder vor allem der Hüttenreferent, Herr Paul *Biegler*, hervortat. Es wurden Schlafplätze für insgesamt 22 Personen eingerichtet; von der Barbarahütte am Kreuzeck wurde eine eigene Lichtleitung herangeführt. In den nächsten Jahren stieg der Besuch aus Mitgliederkreisen jedoch so stark an, daß der Vorstand der Sektion eine Erweiterung der Hütte beschloß. Die Forstbehörde hatte keine Einwände, verlangte lediglich, daß der schon vorhandene Schlaf- und Aufenthaltsraum im Obergeschoß für Forstpersonal erhalten bleibt. Der Pachtvertrag wurde bis zum 30. 9. 1974 verlängert.

Nach den Plänen unseres verdienten Mitgliedes *Buchner* wurde die Hütte im Frühjahr 1956 durch die Baufirma Kilian in Garmisch-Partenkirchen um 4 m nach Osten erweitert. Der frühere Schlafraum im Erdgeschoß des Altbaus wurde als zweiter Aufenthaltsraum umgestaltet, so daß alle Übernachtungsgäste auch in den Aufenthaltsräumen ausreichend Platz finden. Im Erdgeschoß wurden eine Skiablage, 1 Damen- und 1 Herrenwaschraum, 2 Klosetts sowie im 1. Obergeschoß 2 Schlafräume für ca. 10 Personen neu gewonnen. Durch die Erneuerung der Quellfassung ist seitdem auch im Winter in der Küche und in den Waschräumen Fließwasser vorhanden.

Seit diesem Umbau, der einen Gesamtaufwand von 17600.– DM erforderte, wird die Trögelhütte von unseren Mitgliedern nicht nur im Winter, sondern auch im Sommer gut aufgesucht. Die umliegenden Berge neben dem Kreuzeck, vor allem die Osterfelderköpfe, der Längenfelderkopf, die Alpspitze und die Stuibengipfel bieten nicht nur dem Skifahrer, sondern auch dem Bergwanderer lohnende Ziele.

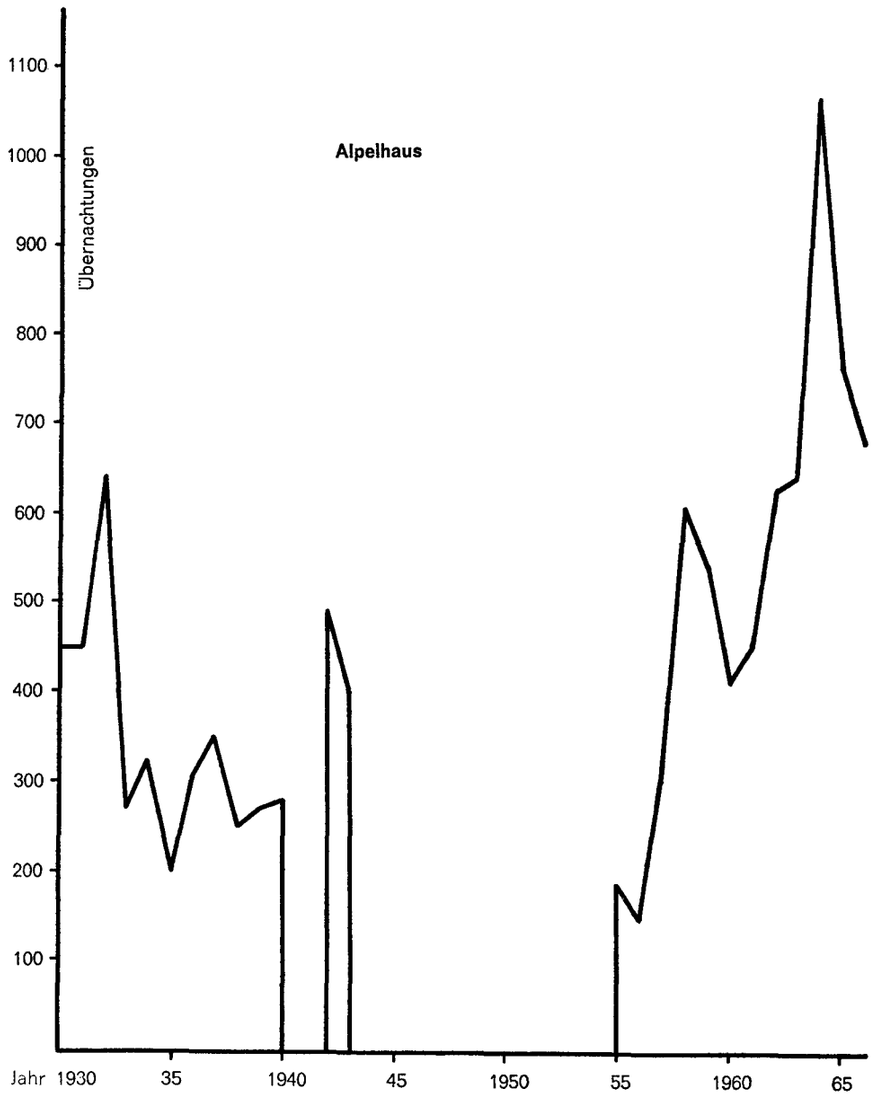


Alpelhaus in den Mieminger Bergen

Hermann von Barth erzählt in seinem Buch „Aus den nördlichen Kalkalpen", wie er im Jahre 1873 im Alpelkar ein einsames Haus fand, das er, nachdem er durch einen Kellerschacht eingestiegen war, als Stützpunkt für seine Erschließungstätigkeit benützte. Der seltene Fall, daß eine Berggruppe bereits vor der Erschließung ihrer Gipfel eine Unterkunftshütte aufwies, war dadurch eingetreten, daß ein bäuerlicher Sonderling aus Wildermieming namens Matthias *Seng* sich im Jahre 1865 inmitten der großartigen Bergwelt der Mieminger Kette in 1530 m Höhe einen Sommersitz erbaut hatte. Im Jahre 1890 erwarb die Sektion München das Haus und benützte es als Bergsteigerunterkunft bis nach dem 1. Weltkrieg, als es durch mutwillige Brandstiftung völlig zerstört wurde (1921).

Schon 1925 erstand an der gleichen, hervorragend schönen Stelle nach den Plänen unseres Mitgliedes Postamtmann *Künneth* ein neues, wesentlich größeres Haus, das im Erdgeschoß einen Gastraum mit Herd und einen Schlafraum für 10 Personen, im Dachgeschoß einen weiteren Schlafraum mit 8 Matratzen aufweist. Das Alpelhaus ist als Selbstversorgerhütte eingerichtet und zunächst mit AV-Schloß versehen, gilt also als allgemein zugängliche AV-Hütte. Infolge wiederholter Benutzung durch Unbefugte wurde das AV-Schloß nach Zustimmung des DAV durch ein privates Schloß der Sektion ersetzt. Der Schlüssel muß in der Geschäftsstelle der Sektion oder bei der Sektion Innsbruck des ÖAV erholt werden. Der einzige Mangel der Hütte, das Fehlen einer Wasserleitung (das Wasser muß 50 m unterhalb aus dem Bachgrund entnommen werden), wird durch die Unberührtheit der Umgebung und die großartige Lage der Hütte mehr als ausgeglichen.

Kurz vor dem 2. Weltkrieg im Jahre 1939 gelang es der Sektion München noch, von der Gemeinde Telfs den Grund und Boden um das Häuschen herum im Ausmaß von rund 2000 qm käuflich zu erwerben. Den 2. Weltkrieg hat das Haus gut überstanden. Es ist heute eine der Sektionshütten, die als Gegenstück zu den Unterkünften in den viel besuchten Berggruppen die Liebhaber der Stille immer stärker anziehen. Die Schilderung eines Mitgliedes im Jahresbericht der Sektion für 1961 gibt einen eingehenden Überblick über die Tourenmöglichkeiten in diesem Gebiet.



Gipfel und Wege

Der Wegebau im **Wetterstein** war, soweit er touristischen Zwecken diente, zu Beginn des 1. Weltkrieges im großen und ganzen abgeschlossen. Der Zugspitzaufstieg durch das österreichische Schneekar (1875/76), der Reintalweg (1880), der Steig vom Platt auf den Zugspitz-Westgipfel und der Übergang zum Ostgipfel (1883), der Übergang von der Knorrhütte zum Gatterl (1883), der Anstiegsweg durch das Höllental (1894) und der Steig auf die Alpspitze durch die Schöngänge (1898) waren die Marksteine der ersten Erschließungstätigkeit gewesen. Es folgte kurz vor dem 1. Weltkrieg die Erbauung der Klettersteige von der Höllentalhütte zur Grießkarscharte und von hier einerseits zur Alpspitze, andererseits zum Hochblassen und auf dem sogenannten „Jubiläumsweg" über die Höllentalspitzen zur Zugspitze. Auf dem letzteren Steig errichtete die Sektion westlich der Äußeren Höllentalspitze in 2700 m Höhe als Notunterkunft eine unverschlossene Holzhütte mit einigen Lagern; von diesem „Grathütterl" zur Knorrhütte wurde ein Notabstieg markiert.

Eine weitere Erschließung durch Klettersteige, z. B. der 1912 geforderte Steig auf den Hochwanner, wurde vom Sektionsvorstand abgelehnt, weil die noch unberührten Teile des Wettersteins in ihrer Ursprünglichkeit erhalten bleiben sollten. So angenehm versicherte Klettersteige von den geübten Bergsteigern, die nicht zur extremen Gilde gehören, empfunden werden, bringen sie doch immer wieder die Gefahr mit sich, daß ungeübte Wanderer zu einer Unternehmung verleitet werden, die über ihr Können hinausgeht. Obwohl aus diesem Grunde schon von Anfang an der Jubiläumsweg zur Zugspitze im letzten Teil (Innere Höllentalspitze—Zugspitzostgipfel) nicht mehr versichert wurde, führte doch die Bezeichnung „Jubiläumsweg" manchen Ungeübten auf eine ihm nicht gemäße Tour und schließlich in Bergnot. Aus diesem Grunde wurde der Jubiläumsweg – dessen Name auf die Spenden der Sektionsjubilare zurückgeht – 1960 in „Jubiläums**grat**" umbenannt und auf der Zugspitzseite mit entsprechenden Warnungstafeln versehen.

Die Wegbauarbeiten im Wetterstein beschränkten sich seit dem 1. Weltkrieg im wesentlichen auf die Erhaltung und den Ausbau des Vorhandenen. Das allein erforderte jedoch in den kurzen Sommermonaten jeweils eine angestrengte Arbeit des Hüttenreferenten und der von ihm eingesetzten Arbeitskräfte, da die Schäden infolge von Schnee, Frost, Blitzschlag und Unwetter oft beträchtlich waren. An einigen Stellen, so im Höllental und am Einstieg vom Höllentalferner in die Felsen, mußten wegen der im Winter unvermeidlichen Zerstörungen die Weg- und Steighilfen transportabel gemacht, d. h. so ausgeführt werden, daß sie im Winter abgenommen werden können. An neuen Wegbaumaßnahmen seit dem 1. Weltkrieg sind insbesondere zu erwähnen die Herstellung einer Drahtseilsicherung am Gatterlweg

(1937), die Umlegung des Weges Angerhütte—Knorrhütte aus der Geröllhalde über das sogenannte „Brünndl" im Brunnthal (1951), der Ausbau des Weges von den Knappenhäusern zur Höllentalhütte (1953) und die Wiederherstellung des durch Geröll verschütteten Weges vom Schneefernerhaus zum Platt — Richtung Knorrhütte (1964). Der Ausbau des Versorgungsweges im Reintal ist bereits im Zusammenhang mit der Reintalangerhütte dargestellt worden.

Um unkundige Bergsteiger vor dem gefährlichen Irrtum zu bewahren, daß das Blitzkabel von der Irmerscharte in das Höllental hinunter eine Drahtseilsicherung sei, wurden an dem Kabel Warnungsschilder angebracht, zeitweise (ab 1935) war das Kabel überdies noch mit Stacheldraht umwickelt.

Im Jahre 1933 wurde das Kreuz auf dem Zugspitz-Ostgipfel instandgesetzt und neu eingeweiht. Dieses Kreuz, ein Schmuckstück der Schmiedekunst, war im Jahre 1851 zunächst auf dem Westgipfel der Zugspitze angebracht, aber schon 1881, also noch vor Erbauung des Münchner Hauses, auf den Ostgipfel versetzt worden, da es hier sicherer stand und auch vom Tal aus besser gesehen werden konnte. Nach dem Zusammenbruch von 1945 wurde das Kreuz von Besatzungssoldaten als Zielobjekt benutzt; die Einschüsse sind noch heute zu sehen.

Das 1914/15 erbaute **Grathütterl** auf dem Jubiläumsweg hatte durch die Unbilden der Witterung im Laufe der Jahrzehnte so stark gelitten, daß in „Blodigs Alpenkalender" im Jahre 1962 zu lesen war: „Liebe Sektion München, das Grathütterl bittet um einen Krankenschein!" Als dieses Kalenderblatt erschien, hatte der Vorstand der Sektion München bereits beschlossen, das Grathütterl durch einen Neubau zu ersetzen, und zu diesem Zweck der Bergwachtschlosserei in München eine Biwakschachtel in Auftrag gegeben. Ein Hubschrauber der Bundeswehr transportierte im August 1962 das notwendige Material für die Errichtung der Fundamente und Anfang Oktober 1962 die 20 Zentner schwere Biwakschachtel auf den Standplatz, wo sie tags darauf zusammengebaut und verankert wurde. Die Vollendung des Innenausbaus verzögerte sich durch die Ungunst der Witterung und den Arbeitermangel, aber auch durch die Unvernunft von „Bergsteigern", die einen Teil des eingelagerten Materials zum Heizen verwendeten und ins Kar hinabwarfen, bis zum Spätsommer 1965. Seitdem ist die Hütte mit 8 Notlagern auf Bretterunterlage ausgestattet und mit Wolldecken versehen.

Für die Erneuerung der Seilsicherungen am Jubiläumsgrat, an der Vollkarspitze usw. hat 1966 unser „Goldener" Jubilar Hans *Schwaiger* 500 m Drahtseil im Wert von 700.— DM gestiftet.

Die Wegebauarbeiten in den **Mieminger Bergen** beschränkten sich seit 1910 (Erbauung der Coburger Hütte und Überlassung der westlichen Mieminger Gruppe an die Sektion Coburg) auf den mittleren und östlichen Teil der Gebirgskette. Neben den Aufstiegen zum Alpelhaus von Wildermieming und

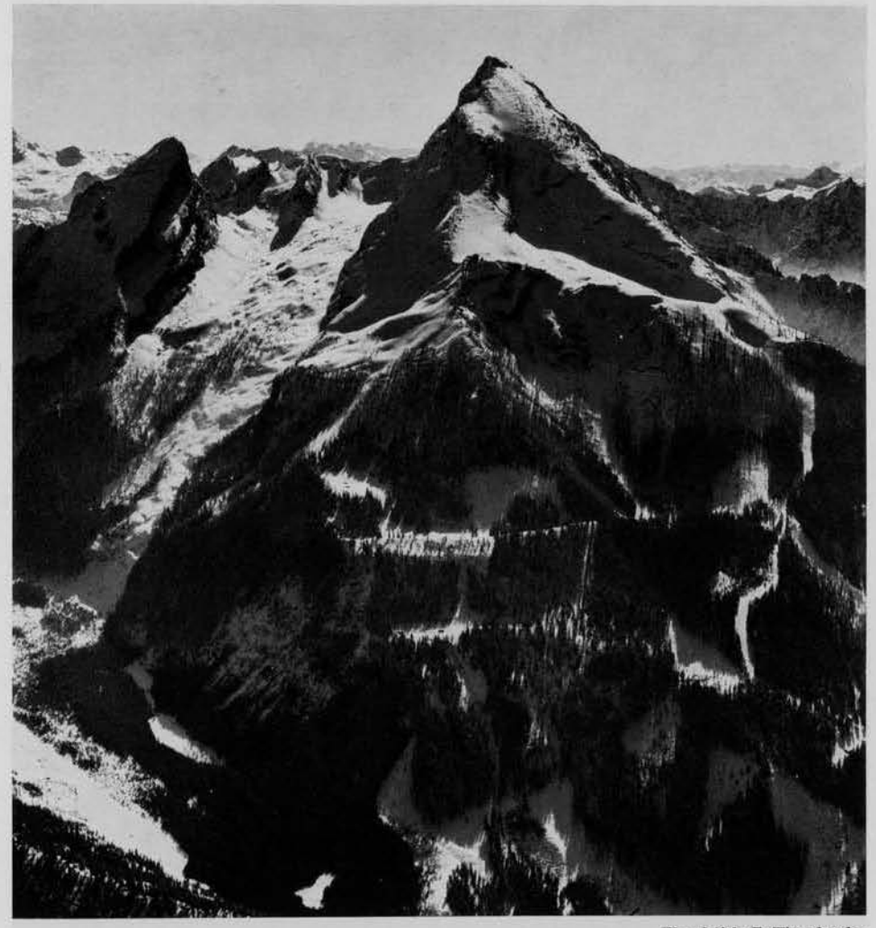
Telfs sind heute von der Sektion München bezeichnet und markiert in erster Linie der Übergang Straßberger Mähder—Niedermundesattel—Tillfußalm und der Weg auf die Hohe Munde von der Rauthütte und vom Niedermundesattel. Der letztere Weg, ein alpiner Klettersteig, wurde nach dem letzten Weltkrieg mit Markierungen versehen, weil er einen besonders schönen, wenn auch langwierigen Übergang zum Alpelhaus bietet. Die Aufstiege auf den Hochplattig und die angrenzenden Gipfel vom Alpelhaus aus weisen zwar noch einige alte Drahtseilsicherungen auf, werden aber von der Sektion nicht mehr weiter unterhalten, weil hier die Unberührtheit der Landschaft den Vorrang haben soll.

2. Watzmann

Im Gegensatz zum Wetterstein ist das Arbeitsgebiet der Sektion München am Watzmann, dem zweithöchsten Gipfel der bayerischen Alpen und Beherrscher des Berchtesgadener Landes, von Eingriffen der Technik bis heute verschont geblieben. Der Plan einer Bergbahn auf den Watzmann war zwar in den Jahren nach dem 1. Weltkrieg einmal diskutiert worden; er wurde aber dadurch verhindert, daß das Königsseegebiet mit dem Watzmann zum **Naturschutzgebiet** erklärt wurde. Die Sektionen München und Berchtesgaden führten damals einen erfolgreichen Protestfeldzug gegen die Bergbahnpläne durch (vgl. Band II der Sektionsgeschichte S. 342 ff.).

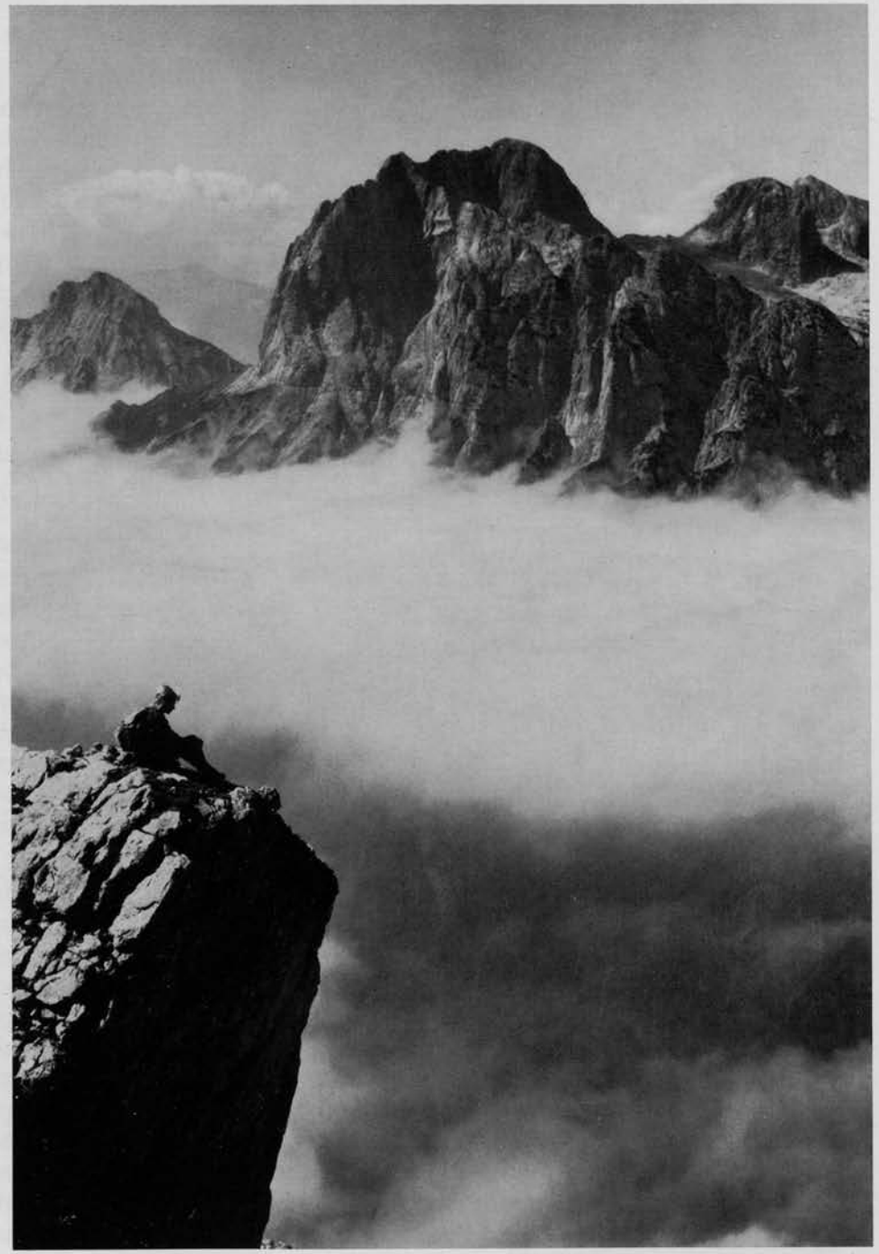
Die seinerzeitigen Maßnahmen gegen die technische Erschließung der Berchtesgadener Berge wirkten bis in die Jahre nach dem 2. Weltkrieg nach, als erneut eine Bergbahn bei Berchtesgaden geplant wurde. Diese Pläne konnten nunmehr auf einen vom Naturschutzstandpunkt aus weniger wichtigen Gipfel, den Jenner, hin- und vom Watzmann abgelenkt werden. Durch die Vollendung der Jennerbahn im Jahre 1953 sollte das ‚Bedürfnis' nach einer Hochgebirgsbahn im Berchtesgadener Land befriedigt sein und der Watzmann den Naturfreunden und Bergsteigern unversehrt erhalten bleiben. So bedauerlich es ist, daß die Bestrebungen des Naturschutzes und des Alpenvereins, die Alpen von Bergbahnen und anderen technischen Errungenschaften möglichst frei zu halten, in so zahlreichen anderen Fällen erfolglos geblieben sind, so erfreulich ist es zu wissen, daß diese Bemühungen wenigstens in Bezug auf den Watzmann bisher nicht vergeblich waren. Möge die Staatsregierung ihrer Verpflichtung, die sie durch die Erklärung des Watzmann zum Naturschutzgebiet übernommen hat, auch in der Zukunft treu bleiben (vgl. die Denkschrift unseres 1. Vorsitzenden Dr. Berger auf S. 18).

Zwischen Wetterstein und Watzmann drängen sich hinsichtlich der Wegführung weitere Vergleiche auf. Was im Wetterstein die Hochwanner-Nordwand und die Südwände des Teufelsgrates sind, das ist am Watzmann die berühmte, ob ihrer Gefährlichkeit leider auch berüchtigte Ostwand. Dem hochalpinen Jubiläumsgrat von der Zugspitze zum Hochblassen (bzw. zur Alpspitze) entspricht am Watzmann der aussichtsreiche, allerdings weniger schwierige Übergang vom Hocheck über die Mittelspitze zur Südspitze mit dem Abstieg ins Wimbachgrieß. Während sich von der Zugspitze aus das Gipfelmeer der Kalk- und Zentralalpen unermeßlich, ja fast unübersehbar hinzieht, ist das Panorama von den Watzmanngipfeln aus klarer aufgegliedert. Großglockner und Großvenediger mit ihren weiten, leuchtenden Gletscherflächen dominieren; hinzu kommt die schwindelerregende Schau in die dunklen Augen des Königssees und Obersees und über die wogenden Kämme des Steinernen Meeres. Wenn man an einem klaren Sommer- oder Herbst-



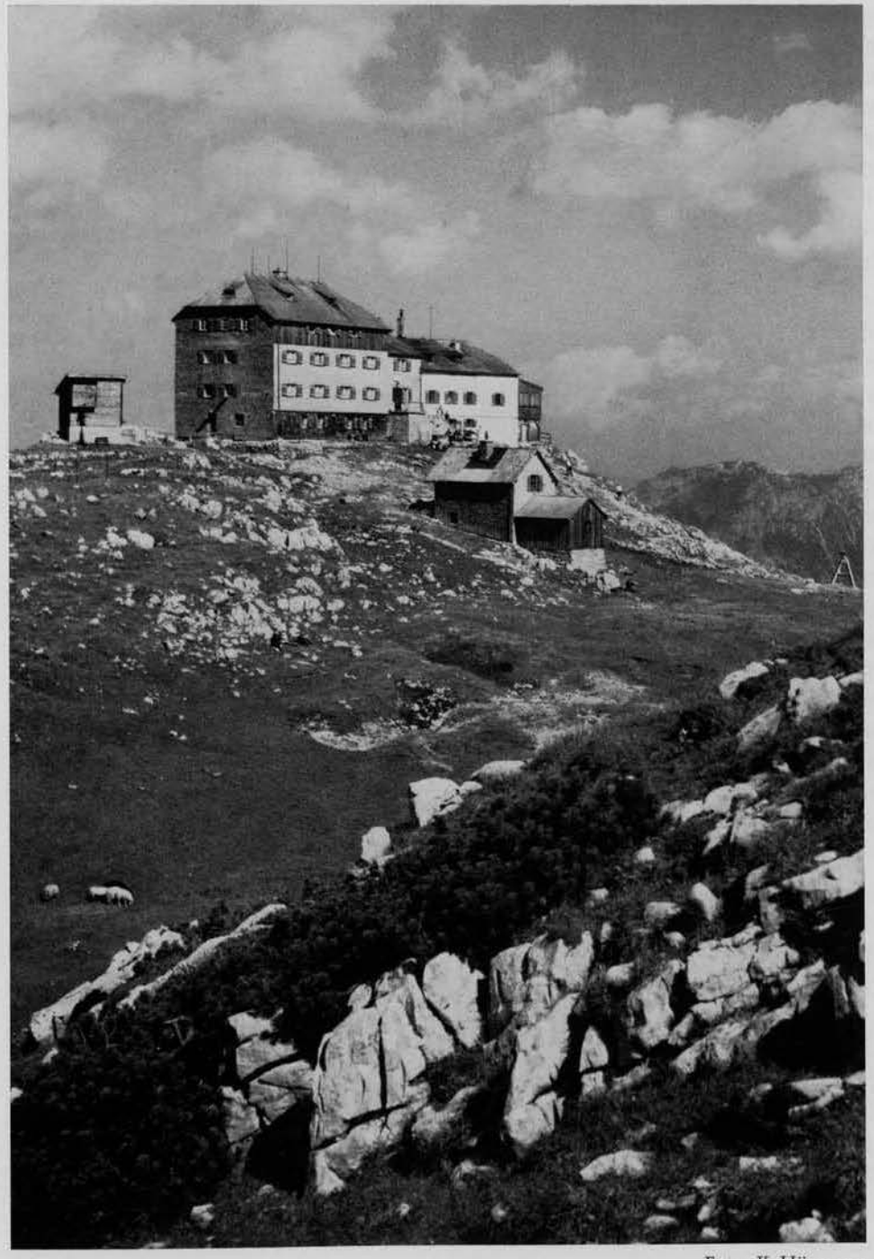
Flugbild: F. Thorbecke

Watzmann von Norden



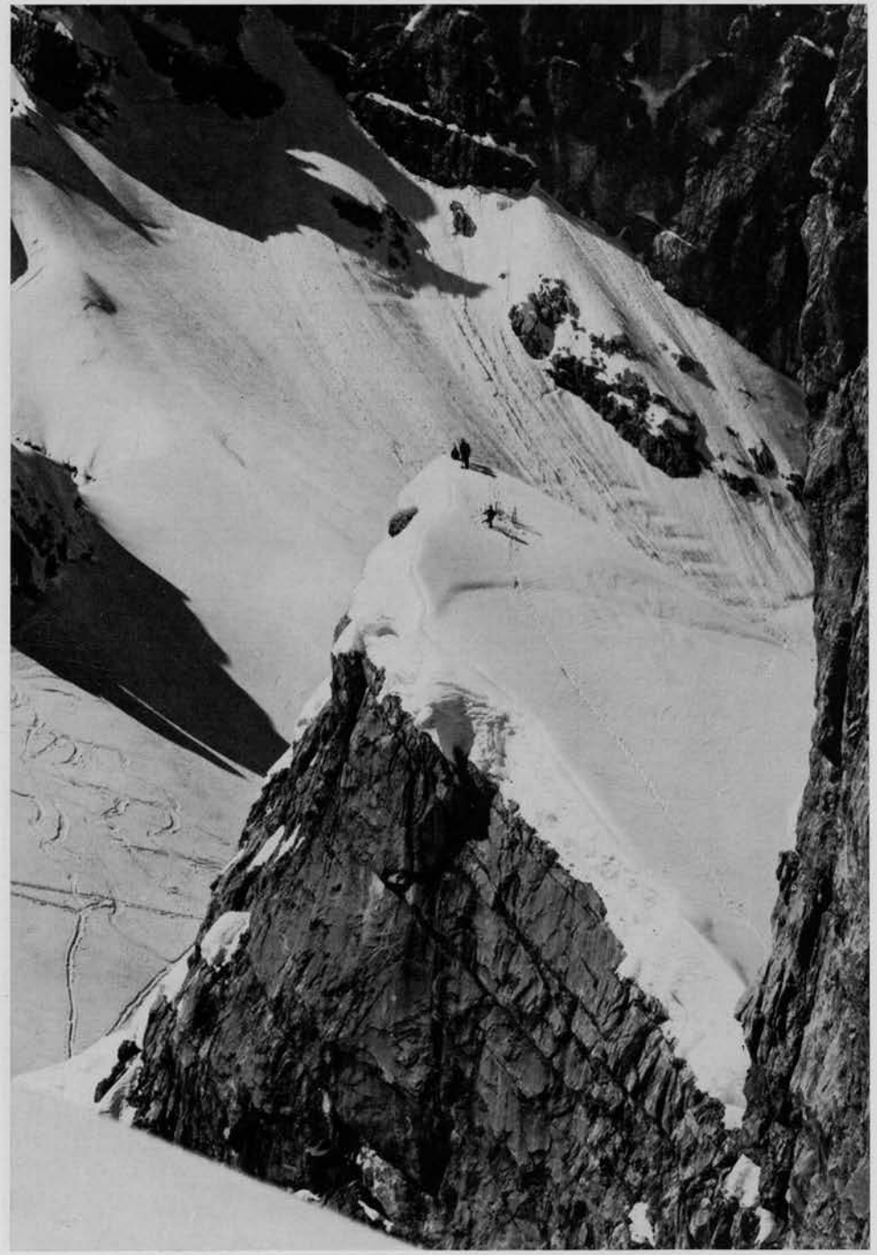
Blick zur Reiteralpe

Foto: H. Schmied



Watzmannhaus

Foto: K. Hörmann



Das fünfte Watzmann-„Kind"

Foto: H. Schmied

abend vom Watzmannhaus aus die rötlichen Dolomitfelsen der Untersberg-Südwände im letzten Sonnenlicht erglühen sieht und dann allmählich neben den Sternen in der Höhe auch die ersten Lichter des Häusermeers von Berchtesgaden im Tale auffunkeln, dann wissen auch wir Heutigen, daß die Männer der Sektion München, die vor über 80 Jahren den Grundstein zum Watzmannhaus gelegt haben, keinen besseren Standort hätten wählen können. Und wenn wir uns heute dieses schönen Besitzes erfreuen, dann wollen wir nicht vergessen, daß dieser Besitz — wie alle unsere Hütten in den Alpen — uns nicht in den Schoß gefallen, sondern allein den Anstrengungen und Mühen unserer Väter zu verdanken ist.

Die ersten Wege und Steige am Watzmann waren um 1870 von der ortsansässigen Sektion Berchtesgaden erbaut und bezeichnet worden. Die Sektion Berchtesgaden besaß jedoch damals nicht die notwendigen Mittel für einen Hüttenbau und unterstützte deshalb im Jahre 1885 den Entschluß der Sektion München, auf dem ‚Falzköpfel' am Nordhang des Hochecks in 1930 m Höhe ein Unterkunftshaus zu bauen. Die Sektion Berchtesgaden konnte die damals zurückgestellte eigene Initiative übrigens 75 Jahre später nachholen, als sie von der Sektion Hochland, die nach der Lawinenzerstörung der Blaueishütte die notwendigen Mittel zum Neubau nicht aufbringen konnte, diese Hütte übernahm und neu erbaute. Der Watzmannstock aber ging mit der Erbauung des Watzmannhauses in die Betreuung der Sektion München über. Die Grenzen unseres Arbeitsgebietes gegenüber der Sektion Berchtesgaden wurden mit Zustimmung des Hauptausschusses des DAV wie folgt festgelegt: Ilsank — Weg am Südufer der Ramsauer Ache — Wimbachbrücke — Weg durchs Wimbachtal nach Trischübl — Weg über Sigeretplatte, Unterlahneralm nach St. Bartholomä — Westufer des Königssees — Königsseer Ache — Grundmühle — Weg über Klingeralm, Herrenroint zur Kührointalm — Weg über Schappachalm, Holzstube, Hammerstiel nach Ilsank.

In mehreren großen Bauetappen erhielt das Watzmannhaus seine heutige Gestalt: Bau einer ersten gemauerten Hütte in den Jahren 1887/88 (25 Schlafplätze), Erweiterung des Hauses auf das Doppelte im Jahre 1894 (50 Schlafplätze), Anbau eines großen Schlafhauses in den Jahren 1908 bis 1911 (110 Schlafplätze) und Ausbau des Dachgeschosses im Jahre 1925 (160 Schlafplätze, davon 60 Betten). Die Jahre 1911 und 1912 brachten die Anlage einer Quellfassung und eines Hochbehälters, die — zusammen mit einem 1965 errichteten zusätzlichen Stahlblechbehälter — die Wasserversorgung der Hütte endgültig sicherten. 1913 richtete die Sektion im Untergeschoß des Schlafhauses einen Winterraum mit 18 Matratzen, ein Gästezimmer mit Herd und einen Trockenraum ein.

Mit besonderer Mühe nahm sich die Sektion München des **Wegebaus** im Watzmanngebiet an. Sie erbaute u. a. den Steig vom Watzmannhaus zum

Hocheck (1896), die Drahtseilsicherungen auf dem Weg vom Hocheck zur Mittelspitze (1893), den Rinnkendlsteig von St. Bartholomä zum Kühroithaus (um 1900), der wegen der ungünstigen Bodenverhältnisse auch heute noch Jahr für Jahr mit erheblichen Kosten ausgebessert werden muß, und den Trischübelsteig – Abzweigung von der Saugasse – von der Sigeretplatte zum Trischübel (1921). Im Zuge einer Erweiterung der Wegebauten wurde im Jahre 1898 auf dem Hocheck, 2653 m, ein Unterstandshüttchen aus Holz errichtet, in dem bei schlechter Witterung bis zu 16 Personen notdürftig Schutz finden.

Unter den Männern der Sektion, denen der Bau des Watzmannhauses und die Betreuung der Wege im Watzmanngebiet bis zum 2. Weltkrieg zu danken ist, ragen Landgerichtsrat von *Schilcher* (Referent von 1885 bis 1894), Kommerzienrat Eduard *Deiglmayr* (Referent 1908 bis 1922), Architekt Franz *Breitenbach* (Referent von 1922 bis 1929) und Architekt Karl *Sengling* (Referent von 1929 bis 1946) durch besonders langjährige verdienstvolle Tätigkeit hervor. Architekt *Sengling*, der 18 Jahre als Hüttenreferent der Sektion wirkte, hat sich in selten gewissenhafter Weise um die Instandhaltung des Hauses und der Wege, aber auch um den Wirtschaftsbetrieb und die reibungslose Abwicklung des Schlafbetriebes durch die von der Sektion angestellte Zimmerin angenommen. Als besonderes Verdienst ist es Herrn Sengling darüber hinaus anzurechnen, daß er es sich nicht nehmen ließ, nach dem letzten Weltkrieg noch die gesamte Wiederinstandsetzung des Hauses, insbesondere die Neubeschaffung des durch zahlreiche Einbrüche verlorengegangenen Inventars selbst durchzuführen. Postamtmann *Zimmermann*, der neue Referent, konnte von Herrn Sengling im Sommer 1946 das Watzmannhaus wieder in einem verhältnismäßig guten Zustand übernehmen. Durch das langjährige höchst verdienstvolle Wirken von Herrn Zimmerman ist in der Betreuung des Watzmannhauses eine Kontinuität gesichert, die sich zum Vorteil der Hütte und der sie besuchenden AV-Mitglieder ausgewirkt hat und auch in Zukunft auswirken wird.

Nicht nur die ehrenamtliche Verwaltung des Hüttenreferates, sondern auch die Bewirtschaftung des Watzmannhauses lag in den letzten Jahrzehnten in guten Händen. Als Ende 1924 der Pächter *Gschoßmann* die Hüttenbewirtschaftung aufgeben mußte, lagen der Sektion soviele Bewerbungen von Pachtinteressenten vor, daß eine Entscheidung schwierig war. Der damalige 1. Vorsitzende der Sektion, Dr. *Leuchs*, nahm sich deshalb um die Auswahl des neuen Pächters persönlich an. Als einfacher Wandersmann – Gestalten aus der antiken Mythologie ähnlich – machte er sich auf, die Bewerber inkognito zu besuchen und sich von ihren Fähigkeit und ihrer Einstellung zu den Bergsteigern persönlich zu überzeugen. Unter anderem besuchte Dr. Leuchs die Witwe Strobl, die nach dem Tode ihres Mannes ein Gasthaus in Hallthurn

führte und sich um die Pacht beworben hatte. Er fragte bescheiden an, wieviel ein Pfannkuchen koste, und bestellte dann nur einen halben Pfannkuchen, da ihm dieser genüge. Frau Strobl willfahrte dem Wunsch des Gastes, ohne darüber ärgerlich zu werden, zu einem anerkennenswerten Preis und zeigte sich in der Betreuung des Gastes auch sonst äußerst entgegenkommend. Dieser Eindruck gab den Ausschlag für den Abschluß des Pachtvertrages mit Frau *Sprick-Strobl*.

Schon bald erwies sich, daß die Sektion damit einen denkbar glücklichen Griff getan hatte. 30 Jahre lang bis zu ihrem Tod am 4. 3. 1955 bewirtschaftete Frau Sprick-Strobl, zeitweise unterstützt von 2 Töchtern und ihrem Schwiegersohn, zur vollsten Zufriedenheit ihrer Gäste das Watzmannhaus. Sie ist in in dieser Zeit eine der beliebtesten Hüttenwirtinnen in unseren bayerischen Bergen und eine echte Bergsteigermutter gewesen. Zusammen mit dem Verfasser bewahren ihr ungezählte Sektionsmitglieder über den Tod hinaus eine treue, dankbare Erinnerung.

Die traditionell gute Betreuung der Bergsteiger auf dem Watzmannhaus wird seit 1955 von Tochter und Schwiegersohn der Frau Sprick, dem Ehepaar *Bitterling*, fortgesetzt. Die neuen Pächter haben es verstanden, trotz des in den Urlaubsmonaten oft sehr starken Tagesbetriebs von Sommerfrischlern auch den Belangen der Bergsteiger Rechnung zu tragen. Sie konnten mit ihrem Pachtobjekt andererseits auch zufrieden sein, zumal die Besucherzahlen nach Öffnung der österreichischen Grenzen 1952 am Watzmann wesentlich weniger stark zurückgingen als auf den übrigen bayerischen Hütten. Das mag auf die Anziehungskraft des Watzmanns sowie darauf zurückzuführen sein, daß in dieser Zeit auch das Kühroithaus als Bergsteigerstützpunkt wegfiel. Die nachstehende graphische Darstellung gibt insoweit ein unvollkommenes Bild, als sie sich nur auf die Nächtigungen bezieht, die auf dem Watzmannhaus erheblich hinter dem Tagesbesuch zurückbleiben.

Neben der Wiederinstandsetzung des Watzmannhauses war es nach Beendigung des letzten Weltkrieges zunächst eine der wichtigsten Aufgaben der Sektion, den Rinnkendlsteig wiederherzustellen, der 1947 durch einen riesigen Waldbrand zerstört worden war. 1949 und 1950 wurde der Steig – mit einem Zuschuß des Hauptvereins von 5000.— DM — völlig neu angelegt.

Große Sorgen verursachten dem Hüttenreferenten die wiederholten Einbrüche in das Haus, die regelmäßig nach Schluß der Bewirtschaftungszeit im Oktober oder November stattfanden und teilweise erheblichen Schaden anrichteten. Es blieb keine andere Möglichkeit als zunächst, nämlich in den Jahren 1947 bis 1954, den Winterraum durch einen Wächter ständig beaufsichtigen zu lassen. Erst später, als sich die Verhältnisse normalisierten, konnte man sich wieder auf ständige Kontrollgänge beschränken, die durch Beauftragte der Sektion bzw. Herrn Bitterling erfolgten.

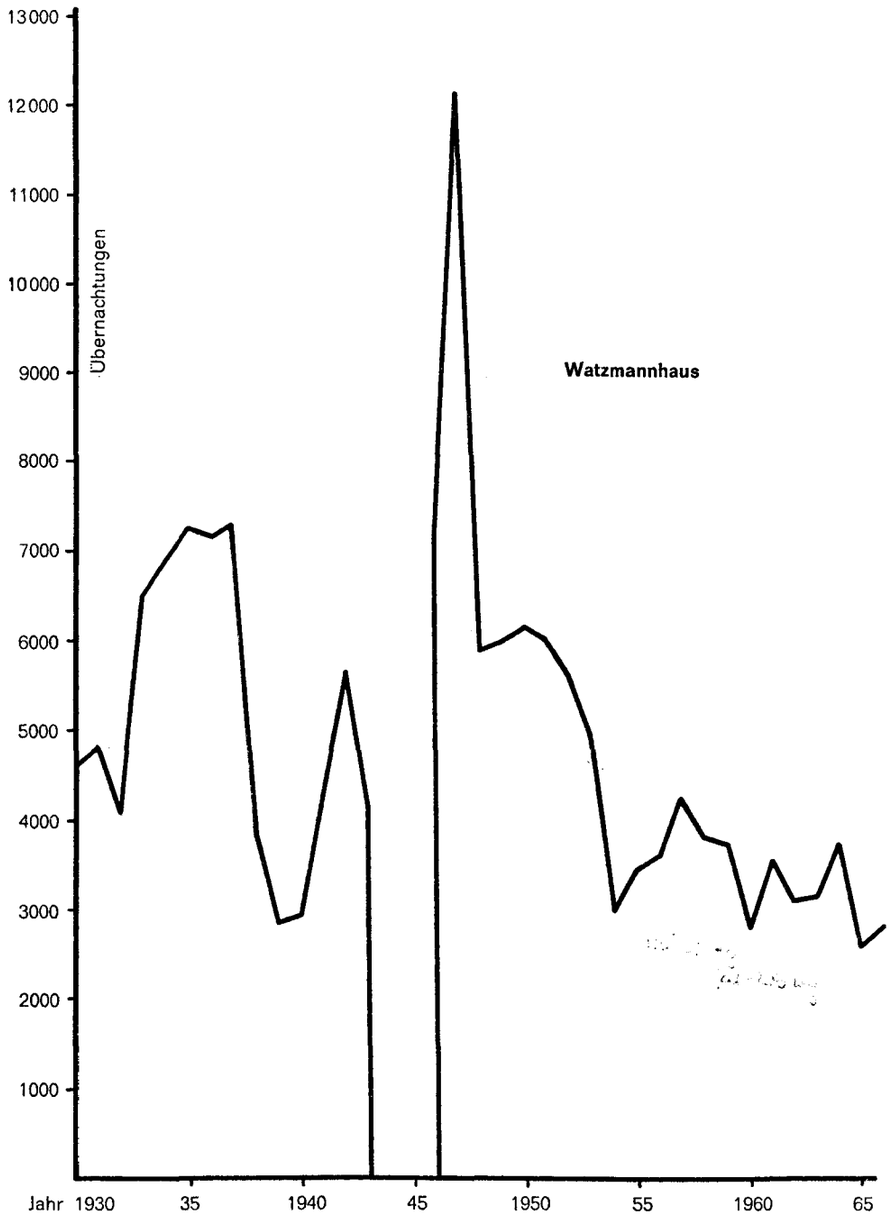
Nach verschiedenen Ausbaumaßnahmen – Erweiterung der Propangasbeleuchtung, Erneuerung des Gastraumes und dergleichen – ergab sich im

Lauf der veränderten technischen Entwicklung für die Sektion München die Notwendigkeit, auch beim Watzmannhaus das Transportproblem auf neue Art zu lösen. Die Versorgungslasten, die bis zum Mitterkaser mittels Kraftfahrzeug befördert werden können, wurden früher mit Mulis zur Hütte hinaufgetragen. Der Pächter Bitterling hätte zwar für diesen Transport weiterhin Mulis verwenden können, aber seit 1957 war es ihm unmöglich geworden, einen sogenannten „Mulitreiber" zu finden. Niemand wollte mehr diese mühevolle und unangenehme Arbeit verrichten, so daß Herr Bitterling 1958 und 1959 neben seiner sonstigen Arbeit schließlich selbst noch den Mulitreiber spielen mußte. Auf die Dauer war die Bewirtschaftung der Hütte ohne den Bau einer **Materialseilbahn** unmöglich geworden. Die Sektion München mußte sich daher zur Durchführung dieses unter mehreren Gesichtspunkten schwierigen Projekts entschließen.

Neben dem hohen Kostenaufwand, den die Bahn erforderte, bereitete vor allem die behördliche Genehmigung erhebliche Schwierigkeiten: Handelt es sich doch beim Watzmanngebiet wie beim ganzen Berchtesgadener Land um ein Naturschutzgebiet. Was sich sonst im allgemeinen für die Belange der Bergsteiger positiv auswirkt, machte sich in diesem einen Fall für die Sektion München also auch einmal nachteilig bemerkbar. Es dauerte in der Tat über ein Jahr, vom Frühjahr 1958 bis zum Sommer 1959, bis die Verhandlungen mit den zuständigen Behörden erfolgreich abgeschlossen werden konnten. Inzwischen war alles übrige durch unseren Referenten *Zimmermann* so gründlich vorbereitet worden, daß der Bahnbau sofort nach Erteilung der behördlichen Genehmigung am 31. 8. 1959 begonnen werden konnte.

Der Bauauftrag war an die Dolomitenwerke in Lienz (Osttirol) vergeben worden, die das günstigste Angebot abgegeben hatten. Dank des günstigen Herbstwetters konnten im Jahre 1959 noch die Bau- und Montagearbeiten an der Tal- und Bergstation sowie der Zwischenstütze nahezu fertiggestellt werden. Bei den Gründungsarbeiten für die Bergstation mußten die Fundamente wegen des schlechten Untergrundes wesentlich tiefer gelegt werden als vorausgesehen; die dadurch bedingte Mehrung der Betonmassen erforderte höhere Transportleistungen. Auch waren wegen der Fällung einiger weniger Bäume neuerliche Verhandlungen mit der Forstverwaltung zu führen.

Ende Juni 1960 wurde die Materialbahn in einer Restbauzeit von 14 Tagen fertiggestellt und nach Abnahme durch den Technischen Überwachungsverein am 18. 7. 1960 in Betrieb genommen. Sie überwindet einen Höhenunterschied von 600 m und kann eine Nutzlast von 200 kg befördern. Sie ist so trassiert worden, daß sie sich ohne Störung in das Landschaftsbild einfügt. Die Sektion hat für dieses Projekt einen Gesamtbetrag von über 40000.— DM ausgegeben, von denen etwa 40% durch ein Darlehen des Gesamtvereins vorfinanziert wurden. Der Pächter mußte sich verpflichten, zur Amortisation der Anlage im



Hinblick auf die ersparten Transportkosten jährlich eine bestimmte Summe beizutragen. Mit der Erbauung der Materialbahn wurde zwar das Transportproblem gelöst und dem Pächter die Versorgung des Hauses wesentlich erleichtert, nicht aber der durch den Wirtschaftsaufschwung bedingte Personalmangel behoben. Um dem für den Wirtschafts- und Schlafhausbetrieb notwendigen Personal die Arbeit zu erleichtern, wurde in den Jahren 1965 und 1966 ein Stromaggregat eingebaut; die Kosten hierfür betrugen über 20000.– DM.

Die Erbauung der Materialbahn ist vor allem der Initiative unseres Hüttenreferenten, Postamtmann *Zimmermann*, zu verdanken. Den vielen anderen Verdiensten, die Herr Zimmermann als Vorsitzender des Bauausschusses und als Referent und Bauberater zahlreicher anderer Sektionshütten erworben hat, hat Herr Zimmermann auch am Watzmann eine denkwürdige Leistung hinzugefügt. In Würdigung seines außerordentlichen und gar nicht hoch genug zu bewertenden Einsatzes für die Sektion – zusätzlich auch noch als Vorsitzender des Bauausschusses – wurde Herr Zimmermann im Jahre 1964 zum Ehrenmitglied der Sektion ernannt. Er ist auch zur Zeit der Drucklegung dieser Zeilen noch unermüdlich für die Sektionsinteressen tätig.

3. Herzogstand

Der Herzogstand war zusammen mit dem Wetterstein und dem Watzmann das älteste Arbeitsgebiet unserer Sektion. Als wir nach dem Tode König Ludwigs II. von Bayern 1887 die von diesem König erbauten Häuser auf dem Herzogstand pachtweise in Besitz nahmen, galt der Herzogstand als einer der bekanntesten und beliebtesten Berge unserer Alpen. Als Aussichtspunkt war er damals fast im gleichen Maße geschätzt wie die Zugspitze. Der Doppelblick auf die beiden großen Seen, die Schau auf die Zinnen von Wetterstein und Karwendel auf der einen und auf das Alpenvorland mit seinen Ortschaften und Wasserflächen auf der anderen Seite, darüber hinaus die Erinnerung an den unglücklichen Märchenkönig, der hier viele einsame Tage seines Lebens verbracht hatte, hatten den Ruf des Berges begründet. Tausende von Besuchern pilgerten jährlich über die Kesselberghöhe zu den Häusern und von diesen zum Aussichtspavillon auf den Gipfel, um den Rundblick zu genießen und, wenn möglich, Sonnenuntergang oder -aufgang zu erleben.

Nach Erbauung der Eisenbahnlinie Penzberg-Kochel in Verbindung mit der neuen Kesselbergstraße im Jahre 1898 erreichte der Besuch der Herzogstandhäuser Rekordzahlen von 8000 (1901) bis zu 12000 Menschen jährlich (1923). Dabei sind die Gäste, die sich nicht in das Hüttenbuch eingetragen hatten, gar nicht mitgerechnet. Alle diese Menschen waren noch wirkliche Bergsteiger, die vom Bahnhof Kochel über den Kesselberg zu Fuß zu den Häusern aufstiegen, dort nächtigten und dann den Gipfel bestiegen.

Zudem war damals der **Rodelsport** im Schwange; die Abfahrt vom Herzogstand – besser gesagt: von den Häusern zur Kesselberghöhe, von hier auf der alten Kesselbergstraße nach Kochel – galt als eine der schönsten und längsten Rodelbahnen in den bayerischen Alpen. Bis zu 260 Rodelschlitten mußte der Pächter der Herzogstandhäuser an manchen Sonntagen vermieten, um die Wünsche der Besucher zu befriedigen. Man muß sich diese Verhältnisse wieder deutlich vor Augen führen, um die Liebe und Sorge zu verstehen, welche die Sektion München über 70 Jahre lang dem Herzogstand widmete, und auch den Wandel unserer Einstellung zu diesem Berg zu begreifen, der durch die veränderte Entwicklung in den Jahren nach dem letzten Weltkrieg zwangsläufig eintrat.

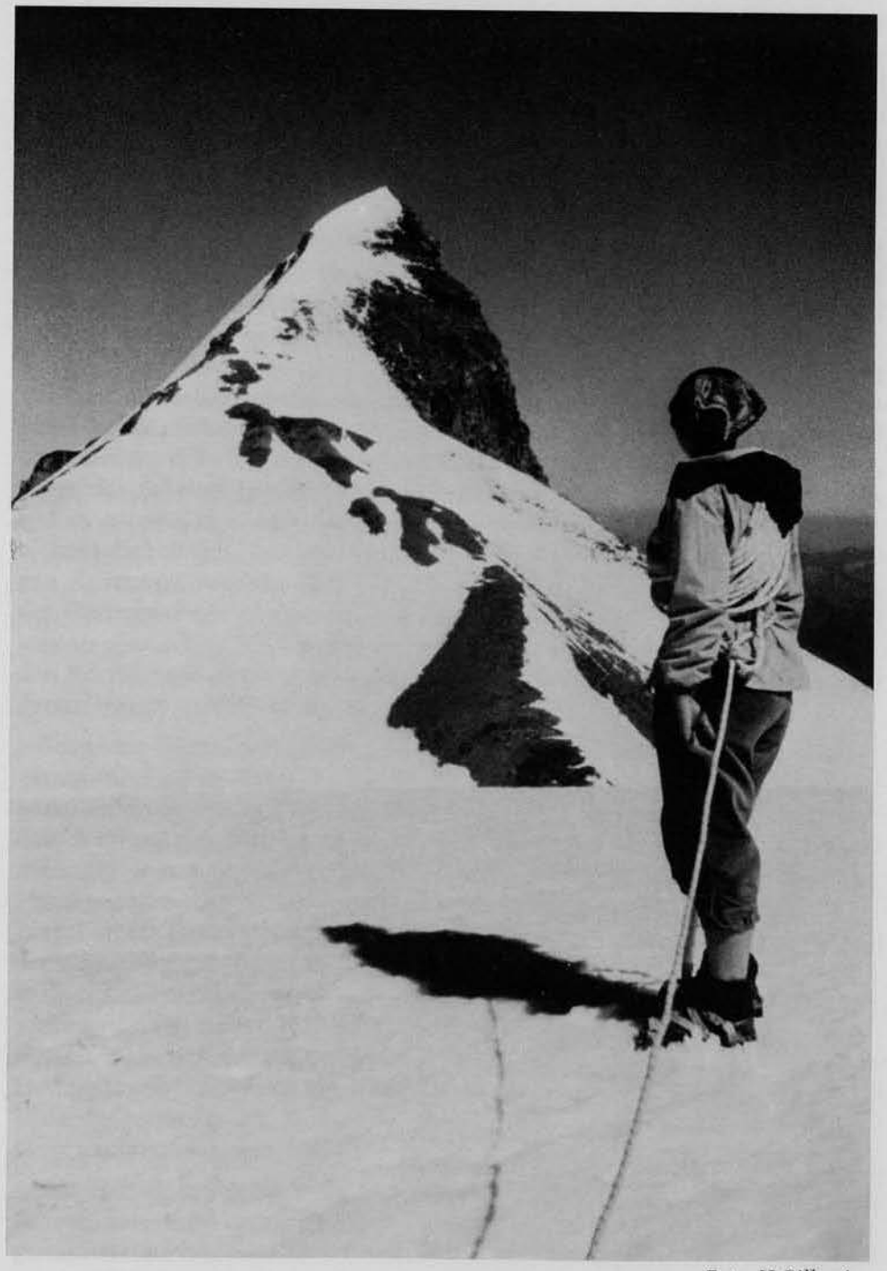
Schon 1934 stellte der damalige 1. Vorsitzende der Sektion München Dr. *Leuchs* fest, daß der Herzogstand im Vergleich zu früher außer Mode gekommen war (vgl. Band II der Sektionsgeschichte S. 289). Die Verbesserung der Verkehrsverbindungen hatte den Münchner Bergsteigern eine so große Zahl lohnender Bergziele nähergerückt, daß der Herzogstand nur noch ein Aussichtsberg unter vielen anderen war. Nach Beendigung der Inflation im Jahre 1923 fielen die Besucherzahlen rasch auf rund 2000 jährlich ab; den

Tiefstand brachte das Jahr 1932 mit nur 1 800 Besuchern. Im Bereich des Wintersports war das Rodeln vom Skilauf verdrängt worden, der am Herzogstand zunächst kein lohnendes Betätigungsfeld vorfand. Immerhin waren die Besucher des Herzogstands in der Zeit zwischen den Weltkriegen immer noch ausschließlich Bergsteiger, die von der nunmehr mit dem Postauto erreichbaren Kesselberghöhe ihren Rucksack selbst auf den Gipfel hinauftrugen. Immer noch war die Verbindung der Sektion mit diesem Berg, waren die erheblichen Aufwendungen aus der Sektionskasse, die alljährlich für die Instandsetzung und Verbesserung der Häuser geleistet werden mußten, gerechtfertigt und mit den Zielen des Alpenvereins vereinbar.

Das alles wurde ganz anders durch die Erbauung der **Herzogstandbahn** vom Dorf Walchensee auf den Fahrenberg im Jahre 1954. Zunächst hatten die Herzogstandhäuser nach dem letzten Weltkrieg — infolge Sperrung der österreichischen Grenze — noch eine kurze Blütezeit erlebt; so war 1947 eine Höchstzahl von fast 14000 Übernachtungen erreicht worden. Als fast zur gleichen Zeit, in der die Münchner Bergsteiger durch Öffnung der Tiroler Grenzen zu anderen Bergzielen hingelenkt wurden, von dem Penzberger Unternehmer Krüger die Herzogstandbahn erbaut wurde, ging die Zahl der Bergsteiger, die auf den Herzogstandhäusern übernachteten, rapid zurück. An die Stelle einer alpinen Blüte trat — mit unseren Augen gesehen — eine Scheinblüte, die vorwiegend von Nichtbergsteigern, nämlich den Benutzern der Bergbahn ausgelöst wurde. Sie brachte zwar eine für den Pächter vorteilhafte Erhöhung des Tagesbesuches, minderte jedoch den alpinen Wert des Berges weitgehend herab.

Wer zu Fuß auf einen Gipfel steigt, erwartet dort als Lohn seiner Mühen die Stille und Erhabenheit der Natur. Ein Gipfel, der sich durch seinen Massenbetrieb von einem Fremdenverkehrsplatz im Tal nicht mehr unterscheidet, ist für den Bergsteiger kein lohnendes Ziel mehr. Am Herzogstand fanden die Bergsteiger — im Gegensatz zu anderen, von Bergbahnen erschlossenen Gruppen — nicht die Möglichkeit, sich durch weiteres Höhersteigen dem Massenbetrieb zu entziehen, denn der Herzogstand steht als Gebirgsgruppe für sich allein, und selbst der Höhenweg hinüber zum Heimgarten geriet zusehends in den Sog des Bergbahnbetriebes. Auch für den Skisport hat der Herzogstand trotz mannigfacher Verbesserungen der Abfahrtsstrecke nie die gleiche Bedeutung erlangen können wie vor einem Menschenalter für den Rodelsport.

Der Rückgang der alpinen Bedeutung des Herzogstandes veranlaßte die Sektion München nicht etwa dazu, dem Berg und ihren Häusern sofort zu entsagen. In den ersten Jahren nach 1954 überwog noch die Anhänglichkeit der Sektion an ihr angestammtes Arbeitsgebiet. Das war vor allem solange der Fall, als andere Hüttenbaumaßnahmen der Sektion in den touristisch interessanten Arbeitsgebieten durch das Verbleiben der Sektion am Herzogstand



Wiesbachhorn vom Normalaufstieg

Foto: H. Billmeier

nicht beeinträchtigt wurden. Aber schon im Jahre 1957 stellte die Zunahme der Bergbahngäste die Sektion vor die Notwendigkeit, die Herzogstandhäuser durch umfassende Ausbauarbeiten den Erfordernissen des Bergbahnbetriebes anzupassen. Das Landratsamt Bad Tölz drohte — vom Standpunkt der öffentlichen Gesundheitspflege nicht zu Unrecht — die Schließung der Häuser an, falls die notwendigen Bauarbeiten nicht bis zum Frühjahr 1958 durchgeführt sein würden.

Gerade 1958 hatte die Sektion München den Neubau der Gufferthütte geplant, der infolge einer erheblichen Erweiterung des Gebäudes gegenüber früher trotz der zur Verfügung stehenden Mittel aus der Hüttenfürsorge die Sektion München finanziell schwer belastete. Neben dem Bau einer Materialbahn auf das Watzmannhaus stand die noch viel kostspieligere Erweiterung des Heinrich-Schwaiger-Hauses am Wiesbachhorn bevor, die ebenfalls den Bau einer Materialbahn voraussetzte. Um die Herzogstandhäuser zeitgemäß auszubauen, d. h. sie von einer Berghütte in ein Berghotel umzuwandeln, hätte die Sektion die anderen geplanten Hüttenbaumaßnahmen zurückstellen müssen. In diesem Augenblick, als die Sektion München vor der harten Notwendigkeit des „Entweder-Oder" stand, mußte im Vergleich zu den übrigen Arbeitsgebieten die durch die Bergbahn geminderte alpine Bedeutung des Herzogstandes entscheidend in die Waagschale fallen. Der Herzogstand wog in dieser Zeit für uns Bergsteiger nicht mehr schwer genug, als daß er den Verzicht auf die notwendigen Maßnahmen in den touristisch bedeutenderen Berggruppen hätte aufwiegen können.

Schweren Herzens entschloß sich deshalb der Sektionsvorstand, der Hauptversammlung der Sektion am 11. 12. 1957 die Aufgabe der Herzogstandhäuser vorzuschlagen. Mit der fast einstimmigen Billigung dieses Vorschlages und dem **Verkauf der Häuser** an die Familie des bisherigen Pächters Hartl mit Wirkung vom 1. 8. 1958 wurde der Schlußstrich unter das Kapitel Herzogstand gezogen. Die Besitzverhältnisse am Herzogstand sind damit mit den Besucherverhältnissen ebenso in Übereinstimmung gebracht worden, wie bei der Anpachtung der Häuser durch die Sektion München vor 70 Jahren: Damals ausschließlich Bergsteiger als Besucher, die Häuser im Besitz einer Alpenvereinssektion; heute fast ausschließlich Bergbahngäste als Besucher, die Häuser im Besitz eines tüchtigen Gastwirtes. Der Erlös aus dem Verkauf der Herzogstandhäuser — 80000.— DM — wurde einer Rücklage zugeführt und in der Folgezeit für den Ausbau der übrigen alpinen Stützpunkte der Sektion, insbesondere die Erweiterung des Heinrich-Schwaiger-Hauses, verwendet.

Die Herzogstandhäuser waren ursprünglich im Eigentum des Königs von Bayern, seit Ende des 1. Weltkrieges im Eigentum des bayerischen Staates gestanden und erst durch den Erbbaurechtsvertrag vom 2. 2. 1955 in das Eigentum der Sektion München gelangt. Diese Regelung ermöglichte es der Sektion,

über die Häuser (nicht den im Eigentum des bayerischen Staates verbliebenen Grund und Boden) zu verfügen und mit dem Verkaufserlös wenigstens einen Teil der Aufwendungen auszugleichen, die sie für die Häuser seit der Währungsreform von 1948 erbracht hatte.

Aus der Zeit König Ludwigs II. stammte im Zeitpunkt des Verkaufs 1958 nur noch eines der drei Gebäude, das als Schlafhaus verwendete „Königshaus", das etwas unterhalb der beiden anderen – miteinander verbundenen – Wirtschaftsgebäude steht. Die beiden Wirtschaftsgebäude waren 1895 (Gasthaus) und 1904 (Schlafhaus) von der Sektion München neu dazugebaut worden. Auch das Königshaus hatte 1910 eine beträchtliche Erweiterung erfahren. Von 1948 bis 1951 mußte das Königshaus nochmals verbessert und mit einem Anbau versehen werden, der neue Waschräume und Matratzenlager enthielt. Die Wirtschaftsgebäude, an denen seit 1911 keine größeren Arbeiten mehr vorgenommen worden waren, entsprachen seit dem letzten Weltkrieg nicht mehr den Anforderungen der Besucher. 1954 und 1955 war es der Sektion noch möglich gewesen, in den Wirtschaftsräumen einen neuen Gastraum zu schaffen und die Terrasse besser auszugestalten. 1956 mußte noch ein Kühlraum errichtet, 1957 eine Wasserpumpe eingebaut werden. Wiederholte Ausgaben verursachte auch die Sicherung des abrutschgefährdeten Westhangs unter den Wirtschaftsgebäuden.

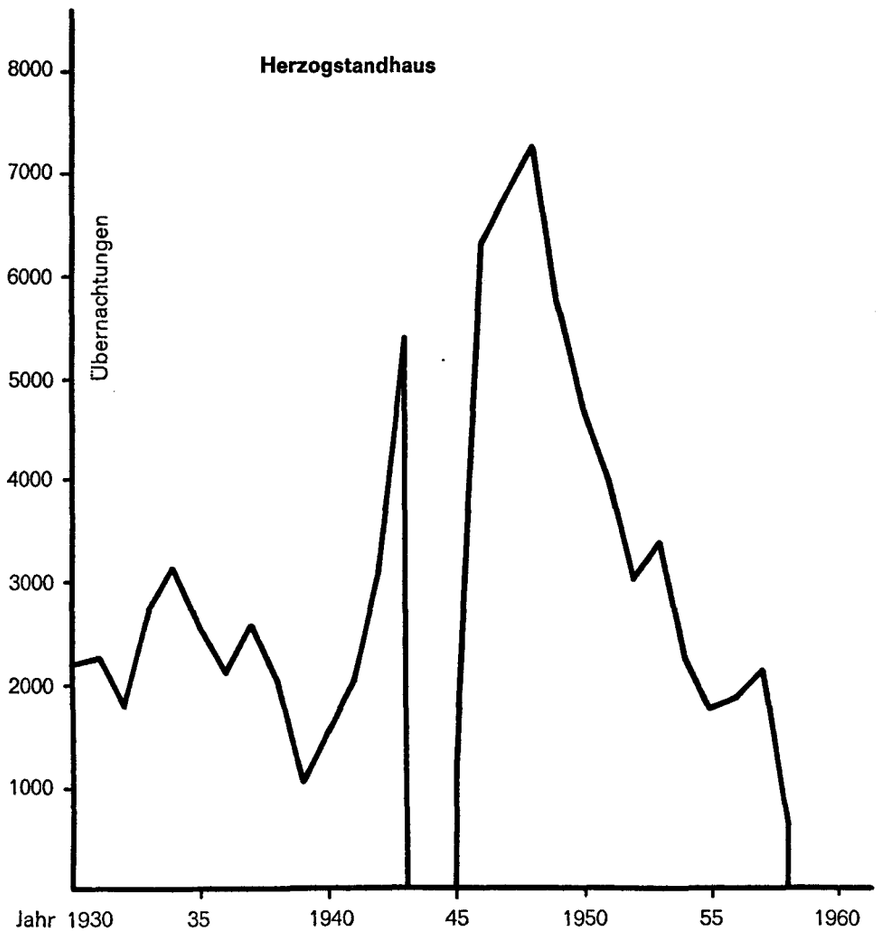
Nach den Schätzungen des langjährigen Hüttenreferenten, Herrn Wilhelm *Zimmermann*, vom Jahre 1957 hätte der weitere Ausbau, der erforderlich war, um die Häuser den Anforderungen des Bergbahnbetriebes anzupassen, für die Sektion Aufwendungen von mindestens 100000.– DM mit sich gebracht. Neben einer Verlegung und Erweiterung der sanitären Anlagen hätte vor allem die Zahl der Sitzgelegenheiten erheblich vergrößert werden müssen. Zu diesem Zweck wäre eine gedeckte Terrasse und eine Freiterrasse zusätzlich zu schaffen gewesen. Durch den Verkauf der Häuser im Sommer 1958 wurde die Sektion von dieser drohenden Belastung befreit.

Bewirtschaftet wurden die Herzogstandhäuser von 1922 bis 1940 durch Herrn Theobald *Loß* bzw. (nach dessen Tod) von Frau Ottilie Loß, deren Tätigkeit von seiten der Bergsteiger und der Sektion allgemein Lob und Anerkennung zuteil wurde. Nachfolger des Ehepaars Loß waren von 1943 bis 1957 die Eheleute *Renoth*, die sich vor allem durch die Sicherung des Hauses und die Erhaltung des Inventars in der gefahrvollen Zeit des Zusammenbruchs nach Kriegsende verdient gemacht haben. Anfang 1958 wurden die Häuser von Herrn *Hartl* jun. mit Frau aus Benediktbeuern – zuerst als Pächter, dann als Erwerber – übernommen, der als Sohn des langjährigen Hüttenwirtes der Tutzinger Hütte an der Benediktenwand die notwendigen Voraussetzungen zur Führung eines Berggasthauses mitbrachte.

Neben den Häusern wurden von der Sektion München im Herzogstandgebiet noch einige andere Bauwerke errichtet: Der Aussichtspavillon auf dem Herzogstandgipfel, der im Jahre 1897 als Ersatz für den durch Brandstiftung eingeäscherten Unterstand erbaut wurde, und die **Kriegergedächtnisstätte** auf dem Fahrenberg, welche die Sektion 1936/37 nach den Plänen von Architekt Bruno *Biehler*, dem Schöpfer des Jägerdenkmals auf dem Grünten, mit

einem Aufwand von insgesamt 11000.– RM ausgestaltete. Diese Gedächtnisstätte, die den in beiden Weltkriegen gefallenen Mitgliedern der Sektion München gewidmet ist, ist auch nach der Veräußerung der Herzogstandhäuser in der Betreuung der Sektion verblieben und im Jahre 1966 von Grund auf neu instandgesetzt worden. Sie fügt sich auf das beste in das Landschaftsbild ein und wird nicht nur die Erinnerung an die gefallenen Sektionsmitglieder, sondern auch an die Erschließertätigkeit der Sektion München im Herzogstandgebiet für die Zukunft lebendig erhalten.

Die **Wege** am Herzogstand und Heimgarten sind alle auf Initiative der Sektion München angelegt oder, soweit sie bereits vorhanden waren (wie der



Reitweg zu den Häusern und der Fußweg zum Gipfel), von der Sektion ausgebaut und bezeichnet worden. Im Zusammenhang mit der Anpachtung der Häuser im vorigen Jahrhundert wurden u. a. angelegt die Drahtseilsicherung am Grat zwischen den beiden Gipfeln, der Weg vom Grat über die Käseralm nach Ohlstadt und der „Pionierweg" durch die Nordwand des Herzogstandes. Dieser letztere Weg war von den Ingolstädte Pionieren bei einer Übung erbaut worden, die von der Sektion mitfinanziert wurde; die Wegeunterhaltungspflicht obliegt jedoch der Gemeinde Schlehdorf. 1901 erbaute die Sektion den Steig von Walchensee zum Heimgarten. Die Unterhaltung der Wege verursachte der Sektion wiederholt beträchtliche Kosten.

Die Unterhaltung des Reitweges von der Kesselberghöhe zu den Häusern und des Fußweges von den Häusern zum Gipfel, die schon nach dem jeweiligen Pachtvertrag dem Hüttenbewirtschafter obgelegen hatte, wurde im Kaufvertrag vom 21. 7. 1958 von dem Käufer der Herzogstandhäuser, der Familie Hartl, übernommen. Die übrigen Wege im Herzogstand-Heimgartengebiet werden seit dem Jahre 1960 von der Sektion Eichstätt betreut, die zusammen mit der Sektion Murnau-Weilheim die Hütte auf dem Heimgartengipfel besitzt.

Nicht vergessen wollen wir an dieser Stelle die Verdienste der Männer, die als Referenten der Sektion jahrelang unentgeltlich ihre Freizeit dem Herzogstand und seinen Unterkunftshäusern gewidmet haben. Es waren dies vor allem Ingenieur Heinz *Zapf* (1934 bis 1945) und Postamtmann Wilhelm *Zimmermann* (1945 bis 1947 und 1951 bis 1956). Außerdem wirkten als Referenten der Sektion für die Herzogstandhäuser die Herren Architekt Wolfgang *Vogl* (1947 bis 1950), Oberinspektor Theodor *Müller* (1957) und Josef *Zwerger* (1958).

4. Wiesbachhorn

Die Sektion München war in ihrer Anfangszeit vor der Jahrhundertwende, als es bergnahe Sektionen in den Alpentälern selbst noch kaum gab, ein vollständiges Spiegelbild der alpinen Interessen ihrer Mitglieder. Überall dort, wohin die Mitglieder das Schwergewicht ihrer Bergtouren legten, erwuchs der Sektion München die Aufgabe, diese Touren durch Wegbezeichnungen, Wegbau und letztlich auch durch die Errichtung von Unterkünften zu fördern. Es konnte daher nicht ausbleiben, daß neben dem bayerischen Alpenraum alsbald auch Berggruppen jenseits der österreichischen Grenze in die Arbeitsgebiete der Sektion München einbezogen wurden. Begünstigt wurde diese Entwicklung durch die beide Länder umfassende Funktion des damaligen DuÖAV.

Manche **Arbeitsgebiete in Österreich,** in denen die Sektion München damals auf dem Gebiete des Wegebaus erste Erschließungsarbeit leistete, haben wir inzwischen anderen Sektionen überlassen müssen, um unsere Kräfte entsprechend den gewachsenen Anforderungen stärker zu konzentrieren: Dazu zählen vor allem das Karwendel, das von 1885 bis 1910 durch die Referenten Heinrich *Schwaiger* und *von Prielmayer* betreut wurde, und die Kitzbüheler Berge um den Großen Rettenstein, die bis zum Jahre 1945 unser Arbeitsgebiet waren. Die Wege um den Großen Rettenstein wurden zuletzt von unserem Ehrenmitglied Max *Stark* betreut, doch wurde dieses Gebiet nach dem Ende des letzten Weltkrieges stillschweigend der Sektion Oberland als der dort hüttenbesitzenden Sektion überlassen. Unter den Arbeitsgebieten in Österreich, die uns bis heute erhalten blieben, ist neben den bereits erwähnten Mieminger Bergen und dem Guffert in erster Linie das hochalpine Massiv des Wiesbachhorns zu nennen, das die Sektion München im Jahre 1875 im Anschluß an die Generalversammlung des DuÖAV in Innsbruck verantwortlich übernahm.

Die Bedeutung des Wiesbachhorns und aller übrigen in Österreich gelegenen Arbeitsgebiete für die Mitglieder unserer Sektion war seit der Jahrhundertwende einem stetigen Wechsel unterworfen. In der Zeit vor dem 1. Weltkrieg und von 1924 bis 1933 standen diese Gebiete unseren bayerischen Bergen ziemlich gleichwertig gegenüber. Bei den damals noch ungünstigeren Verkehrsverbindungen waren die österreichischen Arbeitsgebiete in erster Linie Ziel von Urlaubstouren, während die Wochenendfahrten sich mehr auf die bayerischen Berge beschränkten. In der Zeit der Grenzsperre durch Hitler (1933 bis 1936) und dann nochmals in den ersten Jahren nach dem 2. Weltkrieg (1945 bis 1951) traten die bayerischen Arbeitsgebiete notgedrungen wieder stärker in den Vordergrund, weil die österreichischen Berge von München auf legale Weise nicht erreichbar waren. Etwa von 1960 an hat der Zustrom unserer

Mitglieder in die Berge jenseits der Grenze so zugenommen, daß er den Besuch unserer einheimischen Gebirgsgruppen fast überwiegt. Das ist wohl nicht allein durch die Motorisierung weiter Bevölkerungskreise bedingt, die das Wiesbachhorn für uns Münchner Bergsteiger heute zum Wochenendziel gemacht hat, sondern auch durch die „Übererschließung" unserer bayerischen Berge durch den technisierten Fremdenverkehr, die vor allem um die Zugspitze ein kaum mehr zu überbietendes Maß erreicht hat. Darum gelten heute die Worte unverändert fort, die im Jubiläumsjahr 1959 an die Spitze des Jahresberichtes der Sektion München gestellt wurden:

„Ein Vermögen, das in verschiedenen Bereichen angelegt ist, kann auch in Zeiten wirtschaftlicher Erschütterung nie ganz verloren gehen. Darum ist auch die Sektion München von dem Konkurs der Natur, den der technisierte Fremdenverkehr in einem Teil unserer Berge herbeigeführt hat, in der Erfüllung ihrer Aufgaben nicht wesentlich beeinträchtigt worden. Diejenigen Arbeitsgebiete, die ihr ungeschmälert erhalten blieben, bieten ein weites, nur noch wertvoller gewordenes Tätigkeitsfeld für die heutige Münchner Bergsteigergeneration. Wir können unseren Vorfahren, die in den ersten Menschenaltern nach der Sektionsgründung die Geschicke unseres Vereins bestimmt haben, nicht genug dankbar dafür sein, daß sie damals in weitschauender Planung über den engeren Raum der bayerischen Vorberge hinausgegriffen und das Gebäude unserer Hütten und Wege auf einer so weitgespannten Grundlage" — d. h. unter Einbeziehung des österreichischen Alpenraums — „errichtet haben."

Das Wiesbachhorn ist nach dem Großglockner und dem Großvenediger der dritthöchste Gipfel der Hohen Tauern. In der stolzen Form seiner Spitze dem Großglockner ebenbürtig, in dem schimmernden Eisschild seiner Nordwestwand an die Walliser Eisriesen erinnernd, kann das Horn eine der kühnsten, fesselndsten Berggestalten der zentralen Ostalpen genannt werden. Die Sektion München ist diesem Berg nicht nur durch das Heinrich-Schwaiger-Haus und die dazugehörigen Wege, sondern auch dadurch verbunden, daß einer ihrer erfolgreichsten Mitglieder, der im Himalaja gebliebene 2. Vorsitzende Dr. *Welzenbach*, 1924 zusammen mit Fritz *Rigele* als erster über die Nordwestwand den Gipfel erreichte (vgl. auch den Aufsatz von Stöckle „Das Große Wiesbachhorn" im Jahresbericht der Sektion 1960, S. 29).

Unsere Hütte am Wiesbachhorn geht in ihrer heutigen Form zurück auf den Bau, der 1900/01 unter der Leitung des Hüttenreferenten Heinrich *Schwaiger* unter großen Schwierigkeiten aufgeführt wurde. Während des Winters, der die Bauarbeiten unterbrach, wurde der hölzerne Bau zweimal durch den Sturm weggerissen. Die exponierte und hohe Lage des Hauses (2800 m) ließ die Wiederholung solcher Vorfälle befürchten. Das Haus wurde deshalb mit 10 verstärkten Ankern und 5 unter dem Dach durchgezogenen Drahtseilen abgesichert.

22 Schlafplätze wurden damals in aufopfernder Arbeit geschaffen. Am 14. 8. 1902, 2 Tage vor der offiziellen Einweihung des Hauses, erlag der Hüttenreferent Heinrich Schwaiger einer Lungenentzündung, die er sich bei seiner unermüdlichen Arbeit während der Bauzeit zugezogen hatte. Kein Haus trägt mit größerer Berechtigung den Namen seines Erbauers als die Hütte auf dem Wiesbachhorn den Namen Heinrich Schwaigers. Das Haus, für das er sein Leben hingegeben hat, war buchstäblich zu seinem Lebenswerk geworden.

Als die Besucherzahl nach dem Ende des 1. Weltkrieges und der darauffolgenden Inflation rasch emporschnellte, mußten die Schlafplätze in den Jahren 1926 bis 1928 auf 30 vermehrt werden. Unter der Leitung des damaligen Hüttenreferenten Stadtbaurat Dr. *Welzenbach* konnte dies durch äußerste Ausnutzung des vorhandenen Raumes, also ohne größere Umbauten, geschehen.

Da begannen im Jahre 1930 die Vorarbeiten für den Bau des **Tauernkraftwerkes** am Mooserboden. Sie machten zunächst im unteren Teil eine Verlegung des Hüttenweges erforderlich, der 1896 — damals als Vorstufe für die Erbauung des Hauses — angelegt und nach dem hochverdienten 1. Vorsitzenden der Sektion „Haushofer-Weg" genannt worden war. Seit Vollendung der Anlagen des Tauernkraftwerkes im Jahre 1956 gestaltet sich der Hüttenzugang in der Weise, daß vom Endpunkt der Autostraße beim Kesselfallhaus zuerst der Schrägaufzug der Kraftwerke und dann nochmals ein Omnibus benutzt werden muß, bis man über die Staumauer der Mooserboden- und Drossensperre den Hüttenanstieg erreicht.

Nach dem Bergtod von Dr. Welzenbach im Juli 1934 übernahm Dr. Dr. Erhard *Schoch*, der frühere Leiter unserer Faltbootabteilung, die Betreuung des Heinrich-Schwaiger-Hauses. Zum ehrenden Gedenken an Dr. Welzenbach wurde 1936 an der letzten oberen Kehre des Hüttenanstieges eine Bronzeplakette angebracht, die sich heute an der Hütte selbst befindet. Die Bewirtschaftung des Hauses oblag seit 1920 Frau Romana *Marcher*, verwitwete Hetz aus Kaprun, die bis zum Ende des letzten Weltkrieges auf das beste für ihre Gäste sorgte. Die Bewirtschaftungszeit dauerte allerdings nie länger als 3 Monate, nämlich in der Regel von Ende Juni bis Mitte September; bei hoher Schneelage war die Öffnung des Hauses verschiedentlich erst Mitte Juli möglich.

Nachdem das Haus während des Krieges vertretungsweise von unserem Mitglied Dipl.-Ing. *Oechsle* als Referent betreut worden war, brach Ende des Krieges die Verbindung zwischen der Sektion und den in Österreich gelegenen Hütten völlig ab. Von 1945 bis 1954 wurde das Heinrich-Schwaiger-Haus von der Sektion Zell am See des ÖAV treuhänderisch verwaltet, doch konnten in dieser Zeit keine größeren Instandsetzungsarbeiten vorgenommen werden. Als neue Hüttenpächter waren Herr Simon und Frau Aurelia *Wurm* aufge-

zogen, die bis heute in einwandfreier und gewissenhafter Weise ihres Amtes walten.

Als mit den übrigen in Österreich gelegenen Hütten des DAV auch das Haus am Wiesbachhorn 1956 wieder in das Eigentum der Sektion München zurückkehrte, machte sich der neue Referent Architekt Hans *Müller* sofort an die Planungsarbeit für Instandsetzung und Ausbau des Hauses. Inzwischen war nämlich der Besuch des Wiesbachhorns und seines Hauses rapide angestiegen. Während 1955 569 Personen auf der Hütte übernachtet hatten, waren es 1957 schon über 1000, 1958 fast 1700 und 1959 über 1900. An einem schönen Wochenende übernachteten auf dem Haus einmal 145 Personen, obwohl die Zahl der Schlafplätze damals nur 30 betrug. Diese Entwicklung war durch die schon erwähnten Gründe bedingt: Die Verlagerung des Alpinismus in die von der Technik unberührten Gebiete und die Möglichkeit, das Heinrich-Schwaiger-Haus von München aus in kürzester Zeit mit dem Kraftfahrzeug zu erreichen. Die unbefriedigenden Unterkunftsverhältnisse bedurften dringend einer Abhilfe.

Unser tatkräftiger und als Architekt besonders sachverständiger Referent Müller versah die Hütte zunächst im Jahre 1956 mit einer neuen Propangasanlage, die für Kochen und Beleuchtung sorgte und dem Pächter vor allem den schwierigen Brennholztransport ersparte. 1958 wurde als Sofortmaßnahme der südliche Anbau des Hauses erweitert, der anstelle des bisherigen Provisoriums eine neue sanitäre Anlage (Abort und Waschraum) erhielt. 1959 wurden durch Ausnutzung des vorhandenen Raumes im Erdgeschoß 5 weitere Lager gewonnen. Damit war aber das Höchstmaß dessen erreicht, was durch Ausbau des bestehenden Gebäudes geschaffen werden konnte. Der nächste Schritt mußte in einer grundlegenden **Erweiterung** des Hauses bestehen.

Durch den zunehmenden Personalmangel, insbesondere die Schwierigkeit, Träger zu bekommen, und die gestiegenen Löhne, hatten sich die Verhältnisse seit der Erbauung der Hütte im Jahre 1901 grundlegend verändert. Während damals die Anlage eines einfachen Weges als Voraussetzung für den Hüttenbau genügte, mußte sich die Sektion dieses Mal darüber klar sein, daß der Transport des Baumaterials zu dem hochgelegenen Haus nur mit Hilfe einer mechanischen Aufzugseinrichtung gemeistert werden konnte. Referent *Müller* nahm deshalb bereits im Jahre 1959 die notwendigen Verhandlungen mit den Behörden und den Tauernkraftwerken als den Grundbesitzern im Mooserboden auf.

Als Talstation der zu errichtenden **Materialbahn** wurde zunächst ein Platz auf dem sogenannten „Gamskarl" in Aussicht genommen, das 70 m über der Drossensperre auf dem östlichen Ufer des Mooserbodenstausees liegt. Dieses Vorhaben mußte jedoch wieder aufgegeben werden, weil der Platz mit Kraftfahrzeugen nicht direkt angefahren werden konnte. Ende Oktober 1960 er-

Foto: H. Müller

Heinrich-Schwaiger-Haus, einst . . .

Foto: H. Müller

. . . und jetzt

Heinrich-Schwaiger-Haus gegen Hocheiser

Foto: K. Hörmann

Einweihung
Heinrich-Schwaiger-Haus
(Arch. Müller – Dr. Berger)

Foto: K. Hörmann

klärten sich die Tauernkraftwerke nach vielen Verhandlungen bereit, für die Anlage der Talstation einen Platz zur Verfügung zu stellen, der in unmittelbarer Nähe des Ostportals des Höhenburgtunnels liegt. Diese Stelle kann unmittelbar mit LKW angefahren werden und hat den weiteren Vorteil, daß das Drahtseil von hier aus ohne Zwischenstütze zur Bergstation geführt werden kann. Das Drahtseil quert den Talboden unterhalb der Drossensperre und kreuzt den Hüttenaufstieg nur ein einziges Mal.

Auf Grund einer Ausschreibung erteilte die Sektion im März 1961 den Auftrag zur Erbauung der Materialbahn an die Seilbahnfirma De Pretis in Villach/Kärnten. Sofort nach Abschmelzen des Schnees wurde mit den Vorarbeiten begonnen. Die größte Schwierigkeit bestand zunächst im Transport des Baumaterials für die Bergstation, der noch mit Hilfe von Trägern bewerkstelligt werden mußte; u. a. waren dabei 60 Sack Zement über einen Höhenunterschied von ca. 750 m zum Haus hinaufzutragen. Die Seilbahnfirma reichte Ende Juli bei der Bezirkshauptmannschaft Zell am See die Pläne zur Errichtung der Materialbahn ein. Eine Genehmigung wurde zwar nicht sofort erteilt, doch stellte die Bezirkshauptmannschaft am 4. 9. 1961 die Erteilung einer Vorgenehmigung in Aussicht, falls noch bestimmte Unterlagen vorgelegt würden. Diese Unterlagen wurden von der Sektion unverzüglich beigebracht; es handelte sich vor allem um die Zustimmungserklärung der Grundeigentümer. Anfang Oktober 1961 konnte die Bahn dank des günstigen Herbstwetters noch betriebsfertig gemacht werden. Während des Winters wurde die Bahn wieder stillgelegt, die Seile wurden entspannt.

Trotz wiederholter Bemühungen der Sektion war die formelle Genehmigung der Seilbahn immer noch nicht erteilt worden. Stattdessen wies die Bezirkshauptmannschaft Zell am See Ende Oktober 1961 die Sektion darauf hin, daß die Seilbahn unter Umständen eine Gefährdung für den Luftverkehr darstelle und daß die Sektion von sich aus die erforderlichen Sicherheitsmaßnahmen treffen möge. Die Sektion bat in einem Schreiben vom 15. 11. 1961 sofort die Bezirkshauptmannschaft um Mitteilung, welche Schritte sie in der Angelegenheit der Flugsicherung zu unternehmen habe und in welcher Form; im übrigen werde angenommen – schrieb die Sektion – daß die Flugsicherungsbehörde von der Bezirkshauptmannschaft über das Bauvorhaben unterrichtet worden sei. Eine Antwort der Bezirkshauptmannschaft traf bei der Sektion München nicht ein.

Während des Winters 1961/62 wurden von Herrn Müller für den Umbau und die Erweiterung des Heinrich-Schwaiger-Hauses zahlreiche Detailzeichnungen und ein umfangreiches Leistungsverzeichnis angefertigt sowie eine beschränkte Ausschreibung durchgeführt. Es wurde jedoch nur ein Angebot abgegeben, und zwar von der Firma Neue Hoch- und Tiefbau GmbH, Salzburg, der auch der Auftrag erteilt wurde. Diese Firma hatte gerade das neue

Hotel der „Naturfreunde" am Mooserboden fertiggestellt und war wegen der bereits an Ort und Stelle befindlichen Gerätschaften und dem mit dem Hochgebirge vertrauten Arbeiterstamm an diesem Bauvorhaben interessiert.

Die Bauarbeiten begannen Mitte Juli 1962, nachdem die Materialbahn durch die Firma De Pretis betriebsfertig gemacht worden war. Bei der Inbetriebnahme der Bahn hatte die Seilbahnfirma an dem Telefonseil, dem höchstgelegenen der Drahtseile, rote Warnflaggen angebracht, um trotz fehlender konkreter Angaben der Bezirkshauptmannschaft die Flugsicherung zu gewährleisten.

Währenddessen erhielt die Sektion eine vom 11. 7. 1962 datierte schriftliche Aufforderung der Bezirkshauptmannschaft Zell am See, „die bereits früher geforderten Maßnahmen zur Flugsicherung zu beachten bzw. mit der Auflage des Seiles zuzuwarten, bis die Genehmigung für die Seilbahn erteilt werden kann". Die Sektion war von diesem Schreiben sehr überrascht und wies in ihrer Antwort darauf hin, daß sie auf ihre Anfrage vom 15. 11. 1961 über die zu treffende Flugsicherungsmaßnahmen keine Antwort erhalten habe. Infolgedessen sei das Seil bereits aufgezogen, da wegen der kurzen schneefreien Zeit jeder Tag genutzt werden müsse. Die Sektion ersuchte in ihrem Antwortschreiben ferner, die Bauarbeiten weiterführen zu können, *die Flugsicherungsbehörde von der Existenz des gespannten Seiles zu verständigen und diese um Nachsicht und Berücksichtigung bei allen Flügen zu bitten.* Am 26. 7. 1962 wurde daraufhin von der Bezirkshauptmannschaft für den 8. 8. 1962 eine mündliche Verhandlung mit allen beteiligten Stellen und Behörden anberaumt, in der über die Genehmigung der Seilbahn verhandelt werden sollte.

Da ereignete sich wie ein Blitz aus heiterem Himmel folgendes (wörtliches Zitat aus dem Gutachten der Flugunfallkommission des Bundesministeriums für Verkehr und Elektrizitätswirtschaft in Wien vom 15. 5. 1965):

> „Am 4. 8. 1962, ca. 13 Uhr MEZ flog der Privatpilot Günther Single, nachdem er um 12.39 Uhr MEZ vom Flugfeld Zell am See gestartet war, mit seinem Flugzeug Piper PA 20 . . . , in dem sich als Fluggäste der Mechanikermeister Josef Schwarzmüller und die Hausfrau Gerlinde Funk befanden, durch das Kapruner Tal in Richtung Süden. Während des Fluges streifte das Flugzeug ein Seil der . . . Materialbahn Mooserboden — Heinrich-Schwaiger-Haus, stürzte nach Seilberührung auf das Plateau des Gamskares und zerschellte auf dem mit Felsblöcken durchsetzten Geröllboden, wobei der Pilot und die beiden Fluggäste getötet wurden."

Die Flugwetterbedingungen waren einwandfrei. Der Absturz wurde von mehreren Zeugen beobachtet. Nach Auffassung der **Flugunfallkommission** erfolgte der Anprall am Leertragseil (nicht am Zugseil) der Seilbahn in einem

Bodenabstand von über 150 m über Grund; der Flugzeugführer habe also die Mindestflughöhe von 150 m eingehalten und damit nicht gegen die geltenden Luftverkehrsregeln verstoßen. Die Materialbahn war nach Auffassung der Kommission ein Luftfahrthindernis im Sinn des österreichischen Luftfahrtgesetzes, da sie eine Höhe von 100 m über der Erdoberfläche überstieg.

> „Das Luftfahrthindernis war als solches von der Luftfahrtbehörde nicht genehmigt und es war auch nicht richtig gekennzeichnet, *weshalb die zuständige Flugsicherungsstelle offiziell von dem Luftfahrthindernis keine Kenntnis haben konnte*" (aus diesem Grunde war der Pilot beim Start auf dem Flugplatz Zell am See nicht auf das Vorhandensein der Materialbahn hingewiesen worden) „und der Flugzeugführer das schlecht gekennzeichnete Seil auch nicht ausnehmen konnte. Es sei jedoch den für die Errichtung der Seilbahn Verantwortlichen zugute gehalten, daß sie sich wohl bemüht haben, die Genehmigung zu erwirken, und das Seil auch gekennzeichnet haben. Mangelnde Koordinierung der für die Errichtung einer Seilbahn zuständigen Behörden mit denjenigen, die zuständig sind, wenn die Bahn ein Hindernis für die Luftfahrt darstellt, dürfte für die schleppende Abwicklung des Genehmigungsverfahrens einige Bedeutung haben. Die (von der Seilbahnfirma) sicherlich in guter Absicht durchgeführte Kennzeichnung des Hindernisses durch Anbringung von Fähnchen am Telefonseil war völlig ungenügend und praktisch wertlos . . ."

Soweit das Zitat aus dem Gutachten der amtlichen österreichischen Kommission. Die darin enthaltenen Tatsachenfeststellungen waren nach Auffassung der Sektion nicht in allen Punkten zutreffend, doch braucht darauf nicht näher eingegangen zu werden.

An diesen Flugzeugunfall schlossen sich mehrere **Gerichtsverfahren** an. Zunächst wurde gegen den Seilbahnunternehmer De Pretis ein Strafverfahren durchgeführt, das Anfang 1966 rechtskräftig abgeschlossen wurde. De Pretis wurde in letzter Instanz zu 10 Monaten strengem Arrest, bedingt auf 3 Jahre, verurteilt. Die Witwe eines der ums Leben gekommenen Flugzeuginsassen und die Landesversicherungsanstalt Württemberg, auf die etwaige Schadensersatzansprüche des Getöteten kraft Gesetzes übergegangen waren, erhoben vor Ablauf der Verjährungsfrist Mitte 1965 außer gegen den Seilbahnunternehmer De Pretis auch gegen die Sektion München beim Landesgericht Salzburg Zivilklage mit dem Antrag auf Zahlung einmaliger Beträge in Höhe von ca. 32.000.— DM und von einer laufenden Monatsrente von zusammen etwa 700.— DM. Der Streitwert dieses Prozesses war so hoch, daß er durch die mit der „Ersten Allgemeinen Versicherungsgesellschaft" abgeschlossene Haftpflichtversicherung nur zum Teil gedeckt war.

Nach fast einjähriger Verfahrensdauer, während der u. a. auch der 1. Vorsitzende unserer Sektion und der seinerzeitige Hüttenreferent Hans Müller als Zeu-

gen vernommen wurden, verkündete das Landesgericht Salzburg am 11. 7. 1966 das **Urteil:** Die Klagen gegen die Sektion München wurden abgewiesen. Ausgangspunkt dieser Entscheidung war der von der Sektion vorgetragene Sachverhalt, daß sich der Seilbahnunternehmer De Pretis in dem Vertrag mit der Sektion München dieser gegenüber verpflichtet hatte, die Seilbahnanlage gemäß den Richtlinien, Vorschriften und Weisungen der zuständigen österreichischen Behörden zu errichten, und daß er dabei auch sämtliche Haftung gegenüber Behörden oder Privatpersonen übernommen hatte. Das Gericht vertrat den Standpunkt, daß der Unternehmer De Pretis als Seilbahnfachmann und Sachverständiger die mangelnde Kenntnis der Luftfahrtsicherungsvorschriften, die den Flugzeugunfall verursacht hatte, selbst zu vertreten habe, und daß die Sektion München als Auftraggeber mit dieser mangelnden Kenntnis des Seilbahnunternehmers nicht habe rechnen können. Daß der Schriftwechsel mit der Bezirkshauptmannschaft Zell am See wegen der Genehmigung der Seilbahnanlage zum Teil von der Sektion München geführt wurde, ändere an dieser Rechtslage nichts. Im übrigen sei der Sektion München auch die unklare Formulierung des Schreibens der Bezirkshauptmannschaft vom 11. 7. 1962 zugute zu halten, in dem die Sektion aufgefordert wurde, entsprechende Flugsicherungsmaßnahmen zu beachten bzw. mit der Auflage des Seiles zuzuwarten, bis die Genehmigung für den Seilbahnbau erteilt werden kann. Die Sektion München konnte, wie das Gericht feststellte, der Auffassung sein, daß nach diesem Schreiben die Seile aufgezogen bleiben können, wenn von dem hierfür zuständigen Seilbahnunternehmer die erwähnten Flugsicherungsmaßnahmen getroffen würden. Der Unternehmer De Pretis habe eine Abschrift dieses Schreibens erhalten. Die Sektion München habe sich somit darauf verlassen können, daß der Unternehmer De Pretis die notwendigen Flugsicherungsmaßnahmen treffen werde.

Gegen dieses Urteil wurde kein Rechtsmittel eingelegt. Damit waren die außergewöhnlich hohen zivilrechtlichen Risiken, die aus dem Flugzeugunfall für die Sektion München entstanden waren, endgültig abgewendet. Der zwischen dem Unfall und der rechtskräftigen Gerichtsentscheidung liegende Zeitraum von 4 Jahren bedeutete jedoch für die verantwortlichen Männer der Sektion, insbesondere den 1. Vorsitzenden Senatsrat Dr. *Berger* und den Hüttenreferenten Hans *Müller*, eine nervliche Belastungsprobe, von der sich Außenstehende kaum eine Vorstellung machen können. Zur Vorbereitung des Prozesses, für die Beweissicherung und den Schriftwechsel mit den beteiligten Behörden und Privatpersonen mußte eine Unsumme von Zeit und Arbeit aufgewendet werden. Um die juristische Durcharbeitung des Sachverhaltes machte sich neben unserem 1. Vorsitzenden, der die Hauptarbeit leistete, auch unser 2. Schriftführer, Oberlandesgerichtsrat *Pückert*, verdient.

Neben diesen zivilrechtlichen Risiken löste der Flugzeugunfall vom 4. 8. 1962 aber auch große **Erschwernisse** in der Fortführung der Baumaßnahmen

am Heinrich-Schwaiger-Haus aus. Der Unglückstag war ein Samstag. Am nächsten Tag herrschte auf der Baustelle weitgehend Sonntagsruhe. Am Montag, dem 6. 8. 1962, erließen die österreichischen Behörden die Anordnung, die Materialseilbahn sofort stillzulegen. Dieser Anordnung mußte unverzüglich Folge geleistet werden.

Die Stillegung der Materialbahn bedeutete gleichzeitig auch die Einstellung der Bauarbeiten. Man stelle sich vor, was das in diesem Zeitpunkt bedeutete: Für den Erweiterungsbau waren, nachdem an dieser Stelle vorher 360 cbm Fels abgesprengt worden waren, gerade die Fundamente gelegt und die Grundmauern begonnen; gleichzeitig war das Dach des alten Hauses abgetragen worden, so daß der gesamte Bau gegen Witterungseinflüsse völlig ungeschützt war. Bei der Lage des Hauses nahe der 3000-m-Grenze mußte schon in wenigen Wochen mit dem Einbruch des Winters gerechnet werden, der eine Fortführung der Bauarbeiten ausschloß. Wenn die Rohbauarbeiten nicht bis dahin abgeschlossen werden konnten, war die gesamte Bausubstanz des Hauses aufs äußerste gefährdet; im Sommer des folgenden Jahres wäre vom Heinrich-Schwaiger-Haus in diesem Falle wohl nur mehr eine Ruine übrig geblieben. Es ging also im August 1962 um Sein oder Nichtsein unseres Hauses. Die Entscheidung hing einzig und allein davon ab, ob es gelingen würde, unter den nunmehr wesentlich erschwerten Bedingungen die Genehmigung zur Wiederinbetriebnahme der Materialbahn zu erlangen.

Am 8. 8. 1962 fand an Ort und Stelle die mündliche Verhandlung über die Genehmigungserteilung statt, die bereits vor dem Flugzeugunfall anberaumt worden war. Bei der Verhandlung, bei der auch die Seile der Materialbahn abgelassen werden mußten, wurde der Sektion anheimgestellt, beim Bundesministerium für Verkehr und Elektrizitätswirtschaft in Wien die Erteilung einer vorläufigen Genehmigung zu beantragen. Eine fernmündliche Anfrage durch den 1. Vorsitzenden in Wien ergab, daß mit einer raschen Erteilung der Genehmigung nicht zu rechnen sei, zumal der Sachbearbeiter kurz vor seinem Urlaub stand.

In dieser katastrophalen Situation entschloß sich die Sektion auf Grund der Vermittlung von Herrn Dipl.-Ing. *Fazokas*, Hauptstufenleiter der Tauernkraftwerke und Bürgermeister von Kaprun, den auf diesem Gebiet besonders versierten Notar Dr. *Dittrich* in Taxenbach bei Kaprun mit der Vertretung der Sektion gegenüber den österreichischen Behörden und mit der Einleitung aller nur denkbaren Schritte zu beauftragen, um eine sofortige Ausnahmegenehmigung zur Wiederinbetriebnahme der Seilbahn zu erlangen. Dr. Dittrich fuhr sofort nach Wien und machte in den zuständigen Ministerien auf die schwerwiegenden Folgen aufmerksam, die bei einer Unterbrechung der Bauarbeiten am Heinrich-Schwaiger-Haus für den Alpenverein und nicht zuletzt auch für den Fremdenverkehr des ganzen Kapruner Tales zu befürchten

wäre. Aber all diese Gesichtspunkte waren nicht schwer genug, um die Folgen des Flugzeugunfalls aufzuwiegen. Noch ein zweites Mal mußte Dr. Dittrich nach Wien eilen, um die Verhandlungen fortzusetzen; Telegramm über Telegramm wurde zwischen München, Wien und Villach, dem Sitz der Seilbahnfirma, gewechselt. Anfang September 1962 lag die beantragte Genehmigung immer noch nicht vor. Jeder Tag, der verloren ging, wurde nun immer mehr zu einem Alpdruck für die verantwortlichen Männer der Sektion. Wie viele von den Mitgliedern, die in diesem Sommer einen glücklichen Bergurlaub verbrachten, wußten damals von den schweren Sorgen, die auf unserer Sektionsleitung, insbesondere unserem 1. Vorsitzenden Dr. *Berger* und dem verantwortlichen Referenten Architekt *Müller* lasteten! Beiden Männern und den wenigen, die in diesen Tagen um den Stand der Angelegenheit wußten, war die Urlaubsfreude in diesem Jahr gründlich vergällt.

Da traf am 3. 9. 1962 endlich das erlösende Telegramm der Seilbahnfirma ein, daß das Innen- und das Verkehrsministerium in Wien die von der Firma angebotene provisorische Luftsicherung genehmigt hätten und daß die Seilbahn wieder in Betrieb genommen werden könne. Notar Dr. Dittrich übermittelte kurz darauf ein genaues Protokoll und den Bescheid der Wiener Ministerien mit der Ausnahmegenehmigung zur vorläufigen Wiederinbetriebnahme der Seilbahn bis Ende Oktober 1962. Die Bemühungen unseres Beauftragten hatten also doch noch zum Erfolg geführt, und zwar gerade noch zur rechten Zeit.

Polier und Arbeiter der Salzburger Baufirma taten nun ihr Äußerstes, um den Wettlauf mit dem herannahenden Winter zu gewinnen, und führten die Bauarbeiten mit solcher Schnelligkeit weiter, daß schon 10 Tage nach Wiederaufnahme des Seilbahnbetriebes der Dachstuhl auf das neue Haus aufgesetzt und am 15. September das — rasch improvisierte — Richtfest gefeiert werden konnte. Trotz starker Schneefälle Ende September harrten die Arbeiter treu auf der Baustelle aus, um das Haus winterfest zu machen. Es wurden noch der nördliche und südliche Anbau errichtet, das gesamte Dach mit Blech eingedeckt und die Außenwände verkleidet; auch ein Teil des inneren Ausbaus konnte noch durchgeführt werden. Erst der endgültige Wintereinbruch Ende Oktober 1962, der Schneehöhen bis zu 1 m brachte, erzwang die Einstellung der Bauarbeiten und den Abzug der Arbeiter.

Da die vorläufige Ausnahmegenehmigung der österreichischen Behörden für den Betrieb der Materialbahn Ende Oktober 1962 abgelaufen war, mußte im Winter 1962/63 eine neue Ausnahmegenehmigung beantragt werden, um die Bauarbeiten vom Mai 1963 ab weiterführen zu können. Die Ausnahmegenehmigung vom 3. 9. 1962 hatte die **Anbringung von Warnkörpern** an der Materialbahn zur Auflage gemacht. Diese Auflage war von der Seilbahnfirma De Pretis erfüllt worden, doch waren die provisorisch angebrachten Warnkörper bereits bei Entspannung der Seile Ende Oktober 1962 durch die Witterungseinflüsse so stark beschädigt, daß sie nicht mehr verwendet werden konnten. Das Problem der Warnkörper zur Flugsicherung, deren Anbringung seit dem Flugzeugunfall vom 4. 8. 1962 in jedem behördlichen Genehmigungsbescheid zur Auflage gemacht wurde, sollte der Sektion auch in den folgenden Jahren noch viel Kopfzerbrechen bereiten.

Als die Bauarbeiten Anfang Mai 1963 wieder aufgenommen werden sollten, war die Genehmigung zum Seilbahnbetrieb noch nicht erteilt. Da die Bauarbeiter wegen der hohen Schneelage das Heinrich-Schwaiger-Haus zu Fuß noch nicht erreichen konnten, mußten sie mittels Hubschrauber hinaufgeflogen werden. Im Hause mußten sie sich zunächst auf die Vorarbeiten, vor allem beim Innenausbau, beschränken, die ohne Nachschub an Baumaterial geleistet werden konnten. Auf Grund der nachdrücklichen Vorstellungen der Sektion und ihres österreichischen Beauftragten Dr. Dittrich gelang es, Anfang Juni endlich die Genehmigung zur vorläufigen Wiederinbetriebnahme der Seilbahn zu erwirken. Die Seilbahnfirma hatte inzwischen neue behelfsmäßige Warnkörper angefertigt, die zur Flugsicherung der Materialbahn angebracht wurden, deren Kosten aber wiederum die Sektion trafen.

Nach dem Innenausbau mußte im Frühsommer 1963 die gesamte Be- und Entwässerungsanlage des Hauses neu erstellt werden, eingeschlossen die Errichtung einer 3-Kammer-Kläranlage und die Aufstellung eines Wasserbehälters mit 8 cbm Inhalt. Dieser Behälter mußte in größeren Teilen an seinen Standort 40 m oberhalb des Hauses befördert und dort zusammengeschraubt werden. Neben der Be- und Entwässerung wurden die gesamten Installationsarbeiten und die Anbringung der neuen Propangasanlage von der Firma Schmidt in Salzburg durchgeführt. Außerdem wurde eine Blitzschutzanlage erstellt und zur Umzäunung des Vorplatzes vor dem Haus ein neues Geländer angebracht. Das gesamte Mobilar für Küche, Gast- und Schlafräume mußte bestellt, geliefert und zum Haus transportiert werden, ferner Decken, Bettzeug, Küchengeräte und anderes Inventar.

Unser Referent, Architekt *Müller*, mußte für die Bauarbeiten mehrer Vorentwürfe anfertigen, den Eingabeplan, die Werkzeichnungen und die zahlreichen Detailzeichnungen für jeden einzelnen Raum, Türen, Fenster, Lager usw. erstellen. Er hatte den Entwurf der Möblierung mit allen Details für Gasträume, Küche, Schlafräume usw. zu fertigen, die umfangreichen Leistungsverzeichnisse aufzustellen und die Vergabe und Überwachung der Arbeiten sowie die Abrechnung durchzuführen. Durch diesen tatkräftigen und wahrhaft unermüdlichen Einsatz unseres Referenten, der ehrenamtlich bei nur geringer Entschädigung geleistet wurde, und die hervorragende Arbeit der beteiligten Firmen, insbesondere der Neuen Hoch- und Tiefbau GmbH mit ihren außergewöhnlich fleißigen Arbeitskräften unter der umsichtigen

Leitung des Poliers *Spöttl*, gelang es, alle Erwartungen zu übertreffen und bereits am 20. 7. 1963 die Bauarbeiten abzuschließen. Die Bauabnahme erfolgte durch die Bezirkshauptmannschaft Zell am See am 22. 7. 1963. Die **Wiedereröffnung des Hauses** wurde sofort durch Presse und Rundfunk bekanntgegeben, doch setzte der Besuch aus Bergsteigerkreisen im Sommer 1963 nur zögernd ein, da das Haus während des ganzen Jahres 1962 und im Frühsommer 1963 für jeglichen Besuch gesperrt gewesen war.

Seit diesem großen Umbau besitzt das Heinrich-Schwaiger-Haus ca. 100 Sitzplätze in drei geschmackvoll und zweckmäßig eingerichteten Gasträumen, eine neue Kücheneinrichtung mit Spülbecken, Heißwasserboiler, Kohlen- und Propangasherd, einen Aufenthaltsraum für Pächter und Personal, dazu im Erdgeschoß 2 Schlafräume mit 36 Lagern, 1 Trockenraum, 1 Speise, 3 Aborte, je 1 kleinen Waschraum für Damen und Herren, 1 Waschküche; im Obergeschoß 2 Personalräume mit je 2 Betten, 6 Schlafräume mit insgesamt 28 Lagern bzw. Betten. Sämtliche Lager wurden mit Schaumgummimatratzen, Kissen, Decken, Wäsche und Ablagebrettern, die Betten zusätzlich mit Steppdecken ausgestattet. Infolge der ohne Zwischenfugen durchgehenden Schaumgummimatratzen ist ohne Schwierigkeiten auch eine engere Belegung möglich. Die Treppe zum Obergeschoß wurde verlegt und verbreitert, der bisher enge Vorplatz im Erdgeschoß erweitert, ein eigener Zugang zum Keller geschaffen, letzterer ausgebaut und eingerichtet. An der Nordseite wurde nebst Geräteraum und Notabort ein sehr zweckmäßiger und gut eingerichteter Winterraum angebaut mit 8 Lagern, 25 Decken, Herd, großem Tisch und dem notwendigen Inventar. Insgesamt besitzt das Heinrich-Schwaiger-Haus damit nun 76 Lager und Betten. Der Wasserbehälter oberhalb des Hauses hat eine große Kammer für den Küchenbedarf, eine kleine Kammer, gespeist vom Überlauf der großen Kammer, mit eigener Leitung für die Versorgung der Waschräume. Besonders zu erwähnen ist die gute Wärmeisolierung aller Räume, die Verkleidung der Außenwände mit Alufa-Platten und der neu gewonnene ebene Platz an der Südseite des Hauses.

Wer das alte Heinrich-Schwaiger-Haus gekannt hat, wird es, wenn er es seit dem Umbau einmal besucht hat, kaum mehr wiedererkannt haben. Aus einer kleinen, bescheidenen und auch bei schönstem Sonnenschein immer etwas düsteren Hütte ist ein geräumiges, sauberes und stets helles Bergsteigerheim geworden. Während man früher froh war, nicht länger auf dem Haus bleiben zu müssen, wird man es jetzt auch bei schlechtem Wetter dort einige Zeit gut aushalten können.

Wie nah die gewaltige Leistung dieses Bauvorhabens an die Grenzen des Möglichen herangegangen war, zeigte sich nicht nur in dem Verschleiß an Arbeits- und Nervenkraft der verantwortlichen Männer, sondern auch in dem notwendigen finanziellen Aufwand. Durch die unvorhergesehenen Schwierigkeiten der Bauausführung, die Verzögerung der Arbeiten durch den Flugzeugunfall und die eingetretenen Lohnerhöhungen ergaben sich wesentlich höhere Kosten als ursprünglich angenommen. Insgesamt mußte die Sektion für den erstmaligen Bau der Materialbahn — ungeachtet der späteren Kosten für die Anbringung von Warnkörpern, Seilbahnreparaturen und dergleichen — rund 65 000.— DM und für den Umbau des Heinrich-Schwaiger-Hauses rund 225 000.— DM aufwenden. Rechnet man die Nebenkosten hinzu,

Kriegergedenkhütte
auf dem Fahrenberg
(Herzogstandgebiet)

Foto: W. Bichler

Ludwig-Aschenbrenner-Hütte

Foto: K. Hörmann

Kreuzweihe Guffert

Foto: H. Billmeier

Einweihung der Ludwig-Aschenbrenner-Hütte
Dr. Nuber, Schelle, Bengler

Foto: H. Billmeier

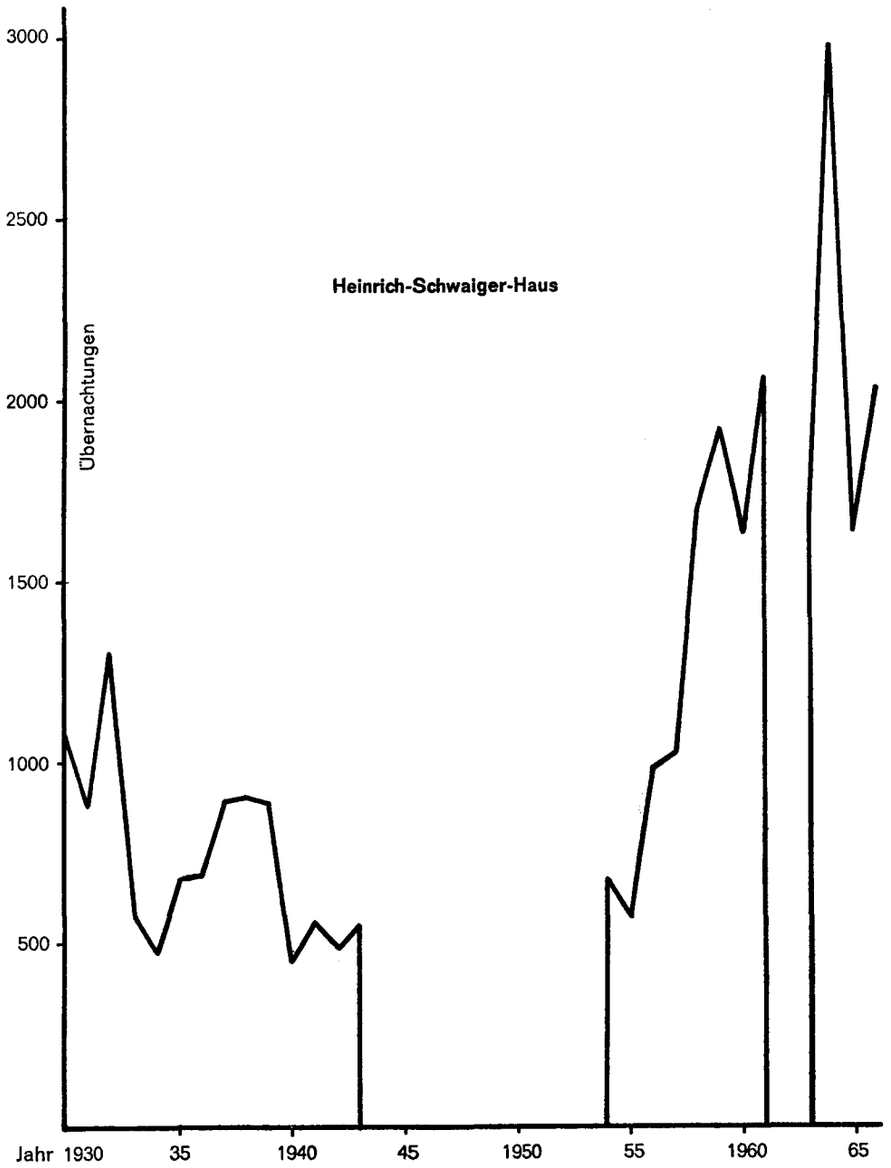
die durch die Verhandlungen mit den Behörden, die alljährlich erneute Beschaffung der Warnkörper und andere mit der Materialbahn zusammenhängende Maßnahmen verursacht wurden, so ergibt sich ein Gesamtbetrag von 1/3 Mio DM für das Großprojekt Heinrich-Schwaiger-Haus. Die Sektion München hat damit bewiesen, daß sie auch im 9. Jahrzehnt ihres Bestehens aus Idealismus noch Leistungen vollbringen konnte, die der Allgemeinheit für lange Zeit Nutzen bringen werden.

Wegen des Schattens, der durch den Flugzeugunfall über dem Werk lag, verzichtete die Sektion München darauf, nach Eröffnung des neuen Hauses eine größere Einweihungsfeier durchzuführen. Lediglich zu Beginn der nächstjährigen Saison am 4./5. 7. 1964 ehrte der 1. Vorsitzende der Sektion, Senatsrat Dr. *Berger*, in einer schlichten **Gedenkstunde** auf dem Haus die Verdienste der Männer, denen das Gelingen des Werks zu verdanken ist. Architekt Hans *Müller*, dessen Name in Verbindung mit dem Heinrich-Schwaiger-Haus in Zukunft stets neben dem des Namensgebers genannt werden muß, wurde als äußeres Zeichen des Dankes die goldene Ehrennadel der Sektion München verliehen. Architekt Müller, der sein 10jähriges Wirken für das Heinrich-Schwaiger-Haus durch die Planung und Gesamtleitung des Umbaues einschließlich der Materialbahn gekrönt hatte, nahm damit gleichzeitig Abschied von der Verwaltung des Hüttenreferates. Herr Guido *Forstmeier*, ein besonders erfahrener Fachmann für Materialbahnfragen, hat von 1963 ab diese auch in der Zukunft nicht leichte Aufgabe übernommen.

Im Jahre 1963 erteilte das Bundesministerium für Verkehr und Elektrizitätswirtschaft in Wien schließlich eine unbefristete Ausnahmegenehmigung für den Betrieb der Materialbahn unter der Auflage, daß die Bahn durch geeignete Warnkörper abgesichert wird. Damit war auch die Bewirtschaftung des Hauses sichergestellt, die wieder das frühere Pächtersehepaar Simon und Aurelia *Wurm* aus Kaprun übernahm. Herr Wurm, der schon die Umbauarbeiten durch tatkräftige Mithilfe unterstützt hatte, und seine Frau nahmen sich mit besonderer Aufmerksamkeit der Bergsteiger an, die dem Haus seitdem in großer Zahl zuströmen. Der Besuch des Heinrich-Schwaiger-Hauses, der schon im letzten Jahr vor dem Umbau 2000 betragen hatte, stieg bereits 1964 auf rund 3000 an. Trotz der nun auf über das Doppelte erweiterten Übernachtungskapazität können allerdings Überbelegungen, insbesondere an den Wochenenden, nicht immer vermieden werden.

Der neue Hüttenreferent, Herr *Forstmeier*, sieht neben der Betreuung des Hauses seine Hauptaufgabe darin, das Problem Materialbahn in absehbarer Zeit endgültig zu lösen. Der gegenwärtige Zustand kann vor allem deshalb nicht befriedigen, weil die behördlich vorgeschriebene Anbringung von Warnkörpern bei der außerordentlich hohen und windausgesetzten Lage der Bahn in der Praxis überhaupt nicht oder nur mit unverhältnismäßig hohen Kosten

durchzuführen ist. Es ist bisher noch kein Jahr vergangen, nach dessen Ablauf die Warnkörper – im Sommer dem Wind, im Winter Schnee- und Feuchtigkeit ausgesetzt – noch brauchbar gewesen wären. Die Wiederbeschaffung und Anbringung neuer Körper bereitet erhebliche Schwierigkeiten. So war die



Spezialfirma, die der Sektion vom Wiener Ministerium genannt worden war, während des ganzen Jahres 1966 nicht in der Lage, die längst vorher bestellten Warnkörper zu liefern.

Herr *Forstmeier* stellte außerdem fest, daß die Seile der Materialbahn teils infolge von Unterlassungen der Seilbahnfirma, teils auch infolge des großen Verschleißes während der Bauarbeiten dringend erneuerungsbedürftig sind. Es wird deshalb erwogen, die Seile zu erneuern und durch den Bau von Zwischenstützen oder eine andere Lösung den Bodenabstand zu verringern, um die Anbringung von Flugsicherungskörpern entbehrlich zu machen.

5. Blauberge, Guffert und Rofan

Die Blauberge und der Guffert liegen, wörtlich gesprochen, im Blickfeld der Münchner Bergsteiger. Deutlich zu erkennen ist von München aus an klaren Föhntagen der breit hingelagerte Höhenzug von der Halserspitze bis zur Blaubergschneid, in dessen geheimnisvoll bläulich schimmernde Nordflanken kaum jemals ein Sonnenstrahl dringt, und der dahinter aufragende Felsrücken des Guffert mit seiner typischen Waagrecht-Riffelung und der Einkerbung zwischen Haupt- und Westgipfel. Blauberge und Guffert zogen deshalb schon früh die Münchner Bergsteiger an, an ihrer Spitze einen Mann, der dieses Gebiet systematisch aufsuchte und deshalb schließlich „Guffertvater" genannt wurde: Unser Sektionsmitglied Josef *Schmiedt.*

Auf seine Initiative nahm die Sektion im Jahre 1891 im Guffertgebiet ihre Arbeit auf. Noch vor der Jahrhundertwende wurden der Steig von Steinberg auf den Guffert, die Nordzugänge ins Rofan und die Wege in den Blaubergen ausgebaut und markiert, wurde 1894 das erste Gipfelkreuz auf dem Guffert errichtet und schließlich 1910 der erste Steig durch die Nordwände des Guffert (besser gesagt: durch die Nordwände des Ostgrates des Guffert) gelegt. Im Jahre 1910 gab die österreichische Forstverwaltung die Wege im Bereiche der Valepp und des Kaiserhauses außerhalb der Triftzeit für den allgemeinen Fußgängerverkehr frei. Seit 1924 schließt das Arbeitsgebiet der Sektion München neben den Blaubergen und der Nordseite des Rofans das gesamte Guffertmassiv ein. Die vorher von der Sektion München ebenfalls betreue Risserkogel-Wallberg-Gruppe wurde damals der Sektion Tegernsee im Tausch gegen die Nordseite des Guffert überlassen.

Als im Jahre 1925 der Landwirt und Viehhändler Sebastian *Buchner* aus Weißach bei Tegernsee den Plan faßte, an der Stelle der abgebrannten Branntweinhütte (Brennhütte) südöstlich der Halserspitze in 1475 m Höhe eine Unterkunftshütte zu errichten, fand er bei der Sektion München Unterstützung in Form eines Darlehens, das die Finanzierung des Baues ermöglichte. Die 1926 eingeweihte **Gufferthütte** war also zunächst eine Privathütte, doch hatte sich die Sektion München als Gegenleistung für die Darlehensgewährung ermäßigte Hüttengebühren und das Vorkaufsrecht vertraglich gesichert. Es muß in der alten Hütte von Anfang an recht gemütlich zugegangen sein, obwohl die Raumverhältnisse beschränkt waren. Die Hütte war ein einfaches Holzhaus, das neben einem Gastzimmer und den Wirtschaftsräumen 5 Schlafräume und ein Massenlager enthielt.

Bereits im Oktober 1926 konnte die Sektion München die alte Gufferthütte zu Eigentum erwerben, da der Erbauer Buchner in finanzielle Schwierigkeiten geraten war. Herr Buchner wurde als Pächter der Hütte eingesetzt, verzichtete jedoch schon bald auf die Hüttenbewirtschaftung, weil der Gewinn seinen

Erwartungen nicht entsprach. Sein Nachfolger als Hüttenpächter war Herr Richard *Kummer* aus Tegernsee, der die Hütte bis zu seinem Tod im Jahr 1936 in vorbildlicher Weise bewirtschaftete.

Die Betreuung des Arbeitsgebietes um die Gufferthütte hatte 1926 ein Bergsteiger übernommen, der auch auf anderen Gebieten Hervorragendes für die Sektion leistete: Unser späteres Ehrenmitglied Max *Stark.* Herr Stark setzte sich alsbald zur Aufgabe, die Gufferthütte dem gestiegenen Besuch aus Bergsteigerkreisen anzupassen. 1928 ließ er die bisher offene Veranda mit Glaswänden umkleiden, wodurch ein weiterer gedeckter Aufenthaltsraum geschaffen wurde. 1930 folgte die Neuerrichtung eines Nebenbaues mit Waschräumen, 1931 die Vermehrung der Matratzenlager im großen Schlafraum von 12 auf 22.

Von 1933 bis 1936 erzwang die **Grenzsperre** gegenüber Österreich den Stillstand der weiteren Arbeiten. Während dieser Jahre stand die Gufferthütte fast leer, da die deutschen Bergsteiger sie nicht aufsuchen durften und die Hütte für österreichische Gäste zu abseits lag. Der Pächter Kummer konnte in dieser schweren Zeit von der Hüttenbewirtschaftung nicht leben und erhielt deshalb eine finanzielle Unterstützung durch die Sektion. Dafür übernahm er die Instandhaltung der Hütte und die Betreuung der Wege jenseits der Grenze. Die Aufstellung eines 5 m hohen Holzkreuzes auf der Halserspitze war eine der letzten Arbeiten vor seinem Tod im Jahre 1936.

Nach einer kurzen Übergangszeit, in der die Hütte durch die Witwe Frau Liesl Kummer betreut wurde, übernahm im Jahre 1938 das Sektionsmitglied Theo *Lesch* aus München die Hüttenbewirtschaftung. Infolge des wieder steigenden Besuchs wurden die Schlafplätze 1939 um weitere 16 vermehrt, was durch den Ausbau des südlichen Teiles des Dachbodens ermöglicht wurde. Während des Krieges herrschte wiederum Stille auf der Gufferthütte. Sachwalter *Stark* und die Frau des zum Wehrdienst eingezogenen Pächters *Lesch* bemühten sich um die Instandhaltung der Hütte und der Wege und, zuletzt, um die Bewahrung der Hütte vor Plünderung.

Nach Kriegsende ging das gesamte Arbeitsgebiet Blauberge—Guffert—Rofan, soweit es in Österreich lag, einschließlich der Gufferthütte selbst in die Betreuung des ÖAV, Sektion Innsbruck, über. Bis zum Jahr 1951 war es dem Sachwalter der Sektion nicht möglich, eine Reiseerlaubnis zum Besuch der Hütte zu erhalten. Wegen des geringen Besuches und der infolgedessen niedrigen Einnahmen konnte der ÖAV in dieser Zeit keine größeren Bauarbeiten an der Hütte durchführen lassen. Die Hüttenbewirtschaftung in dieser Periode lag in den Händen von Herrn Sepp *Spiegl* aus Brixlegg.

Als 1953 der Grenzübertritt erleichtert wurde und sich die Sektion ihres Arbeitsgebietes in Tirol wieder stärker annehmen konnte — die Verwaltung der Hütten in Österreich lag allerdings zunächst noch beim ÖAV —, übernahm Herr Willi *Jockers,* der bereits die Schlierseer Berge betreute, auch das

Referat Blauberge—Guffert—Rofan. Er löste damit Herrn *Stark* ab, der — neben anderen ehrenamtlichen Tätigkeiten für die Sektion — 20 Jahre lang in uneigennütziger Weise seine Freizeit dem Guffert und seiner Hütte gewidmet hatte. Die Ernennung zum Ehrenmitglied konnte nur ein bescheidener Dank der Sektion für die aufopfernde Arbeit von Herrn Stark sein.

1953 wurden als neue Hüttenpächter das Ehepaar *Rupprechter* aus Brandenberg bestellt. Mit dieser Maßnahme hatte der ÖAV einen guten Griff getan: Das Ehepaar Rupprechter gab sich die größte Mühe, den Belangen der Sektion und den Wünschen der Gäste zu entsprechen und hat trotz der Wechselfälle des Schicksals der Hütte 10 Jahre lang die Treue gehalten. 1953 wurde die Hüttenbewirtschaftung dadurch erleichtert, daß die neue Forststraße von der Landstraße Achenkirch—Steinberg her bis zur Zwiesel unterhalb der Hütte fertiggestellt wurde.

1955 eröffnete die Schaffung der sogenannten „Touristenzonen" die Möglichkeit der direkten Grenzüberschreitung von der Langenau her, so daß die Gufferthütte endlich auch wieder zu Fuß von Wildbad Kreuth her erreicht werden konnte. Nach Rückgabe der Gufferthütte an den DAV im Jahre 1956 wurde die Hütte sofort durch Einrichtung einer neuen Waschanlage und Erneuerung des gesamten Inventars modernisiert.

Da traf die Sektion an Ostern 1957 ein schwerer Schlag. Die Gufferthütte war an Ostern, wie üblich, noch nicht bewirtschaftet. Der Winterraum der Hütte, der mit AV-Schlüssel zugänglich war, wurde am Gründonnerstag von 2 Sektionsmitgliedern belegt. Die beiden machten abends im Herd Feuer und entdeckten nach einiger Zeit plötzlich, daß die Wand des neben dem Kamin liegenden Raumes Feuer gefangen hatte. Wie es dazu kam, konnte nachträglich nicht mehr geklärt werden. Eine übermäßig starke Hitzeausstrahlung des Kamins kann die Ursache gewesen sein. Eine Bekämpfung des Brandes war den Hüttenbesuchern nicht möglich, weil sie in die zunächst betroffenen Räume, die versperrt waren, nicht eindringen konnten. So geschah es, daß die Hütte in der Nacht vom Gründonnerstag auf Karfreitag 1957 bis auf die Grundmauern eingeäschert wurde. Ein Glück im Unglück war es, daß die Gufferthütte gerade kurz zuvor in die Hüttenfürsorge (Selbstversicherung) aufgenommen worden war, die nach der Zerstörung der Blaueishütte im Jahre 1956 vom DAV eingerichtet wurde. Damit war der Wiederaufbau der Gufferthütte finanziell gesichert, wenn auch die gleichzeitig anzustrebende Erweiterung des Gebäudes zu Lasten der Sektionskasse gehen mußte.

Mit äußerster Schnelligkeit ging die Sektion an den **Wiederaufbau** heran. Zunächst wurde im Frühjahr 1957 eine Ortsbesichtigung durchgeführt, um zu klären, ob die Hütte wieder am alten Platz aufgebaut werden sollte. Es war nämlich überlegt worden, die Hütte etwas näher an den Guffert selbst (etwa in die Gegend der Ißalm südlich des Schneidjoches) heranzurücken, damit sie ihrem Namen besser gerecht würde. Die Ortsbesichtigung ergab je-

doch, daß die Wasserversorgung nur an dem alten Platz einwandfrei gesichert war und daß außerdem die Benützung der alten Fundamente den Wiederaufbau an der alten Stelle wesentlich erleichtern würde. Hinzu kam, daß der Nachteil des alten Hüttenplatzes, die weite Entfernung vom Guffert, durch den Vorteil der Nähe der Halserspitze und den kürzeren Zugang von Deutschland aufgewogen wurde.

Für die Fülle von Arbeiten, die der Sektion anläßlich des Baues bevorstanden, stellten sich 2 Sektionsmitglieder ehrenamtlich zur Verfügung: Bauingenieur Josef *Bengler*, der ab 1. 1. 1957 die Nachfolge von Herrn Jockers als Hüttenreferent angetreten hatte, und Architekt Toni *Schelle*, der zusätzlich zu seinen sonstigen Aufgaben innerhalb der Sektion die Fertigstellung der Baupläne und die Bauüberwachung übernahm. Auf Grund einer Ausschreibung wurde der Auftrag im September 1957 an die Firma Pümpel in Hall in Tirol zu einem Festpreis von 545000.— Schilling vergeben.

Im September 1957 wurden die Bauarbeiten begonnen und dank des günstigen Herbstwetters so weit geführt, daß zum Wintereinbruch noch der gesamte Rohbau erstellt werden konnte. Es dürfte in der Geschichte des Alpenvereins einmalig sein, daß auf die Zerstörung eines Unterkunftshauses noch im gleichen Jahr die rohbaumäßige Erstellung des Neubaues folgte.

Im Frühjahr 1958 verzögerten die langdauernde Schneelage und dann die Brückenbauarbeiten auf der Forststraße zur Zwiesel den Materialtransport und damit den weiteren Fortgang der Arbeiten. Trotzdem konnte der Hüttenbau im Laufe des Sommers vollständig zu Ende geführt und die Inneneinrichtung beschafft werden. Im Spätherbst 1958 nahm das Ehepaar Rupprechter den Wirtschaftsbetrieb wieder auf, im Frühjahr 1959 erfolgte die offizielle Einweihung der Hütte durch den 1. Vorsitzenden der Sektion, Oberstudiendirektor Dr. *Nuber*, und eine Bergmesse des Kooperators von Brandenberg.

Bei einem Vergleich der neuen mit der alten Hütte fällt in erster Linie das äußere Bild ins Auge: Während die alte Hütte ein Holzbau war, ist das neue Haus aus Stein gemauert und stärker in die Höhe gezogen. Die Kellerwände bestehen aus Betonsteinen mit Bruchsteinvormauerung, die Erd- und Obergeschoßwände aus Ziegelhohlblocksteinen, die Geschoßdecken aus Stahlbetonrippendecken. Das ausgebaute Dachgeschoß ist beiderseits aus verschaltem Holzriegelfachwerk hergestellt, das Dach mit verzinktem Eisenblech gedeckt. Der unterkellerte Teil enthält den Winterraum und Abstellräume und ist durch die Hanglage des Hauses ein Vollgeschoß mit direktem Eingang von Süden (Wintereingang).

Der Sommereingang liegt an der Westseite und ist über die angebaute Bruchsteinterrasse zu erreichen. Im Erdgeschoß, das früher neben den Wirtschaftsräumen nur einen Gastraum aufwies, befinden sich jetzt mit Ausblick auf den Guffert der große Gastraum, anschließend ein kleinerer Gastraum und die Küche mit Speise- und Mädchenkammer; ferner liegen hier 2 Abortgruppen. Eine Holztreppe führt zum Obergeschoß, das 5 Zweibettzimmer, 1 Vierbettzimmer, einen Damenschlafraum mit 8, einen Herrenschlafraum mit 10 Matratzen, Pächter-

zimmer, Lagerraum, 2 Waschräume und Nachtabort enthält. Im Dachgeschoß (früher: 2 Schlafräume und 3 kleine Zimmer) sind jetzt in Nischen beiderseits des Mittelganges insgesamt 24 Matratzenlager in Gruppen zu 3 bis 4 eingebaut, so daß der Eindruck eines Massenlagers vermieden wird. Die Belüftung erfolgt durch Dachlukenfenster und Querlüftung (Giebelfenster). Der Dachraum ist durch feuersichere Abmauerung der Treppe mit Eisentür von den darunter liegenden Geschoßen getrennt. Insgesamt bietet das Haus bei einfacher Belegung 56 Personen (14 in Betten, 42 auf Matratzenlagern) Unterkunft, während im alten Haus nur 30 Schlafplätze enthalten waren.

Das neue Haus ist wahrlich ein Schmuckkästchen, das sich ausgezeichnet in die Landschaft einfügt und dem Bergsteiger das gibt, was er sich von einem Touristenstützpunkt erwartet: Zweckmäßigkeit, Einfachheit, Sauberkeit und Gemütlichkeit. Die Namen dreier Männer werden für immer mit diesem schönen Bergsteigerheim verbunden sein: Die Namen *Bengler* und *Schelle* als derjenigen, die lange Zeit ihre Freizeit geopfert und ihre privaten Interessen zurückgestellt haben, um im Interesse der Sektion und ihrer Mitglieder den Wiederaufbau der Hütte voranzutreiben. Als dritter kommt hinzu der Name des 2. Sektionsvorsitzenden und stellvertretenden Vorsitzenden des Verwaltungsausschusses des DAV Ludwig *Aschenbrenner*, dessen rastlose Bemühungen im Jahre 1956 zur Rückgabe der Gufferthütte und der übrigen in Österreich gelegenen Hütten an den DAV geführt haben. Die Leistung Ludwig Aschenbrenners wurde nach seinem Tode dadurch gewürdigt, daß die Gufferthütte durch Beschluß der Hauptversammlung der Sektion München vom Jahre 1960 ab die Bezeichnung **„Ludwig-Aschenbrenner-Hütte"** erhielt.

Der Besuch der Hütte hat sich seit der Fertigstellung des Neubaues äußerst günstig entwickelt. Schon im ersten Jahr der vollen Bewirtschaftung (1959) wurden über doppelt soviel Übernachtungsgäste gezählt als im letzten Jahr des Bestehens der alten Hütte (1956), nämlich 2328. Diese Zahl ist durch die Ergebnisse der folgenden Jahre z. T. noch übertroffen worden. Dazu hat beigetragen, daß die neue Hütte im Gegensatz zu früher nunmehr auch zu Weihnachten und Dreikönig sowie an Ostern bewirtschaftet wird. So kommen auch die Skifahrer, insbesondere die Tourenläufer der Sektion, auf ihre Rechnung. Die Versorgung der Hütte mit Wirtschaftsgütern wird dadurch erleichtert, daß das Forstamt Steinberg auf Kosten der Sektion vom Ende der Forststraße bis zur Hütte eine einfache Weganlage aufgeschüttet hat. Durch diese Maßnahme wurden gleichzeitig die Fahrspuren, die der Transport des Baumaterials auf dem Wiesengelände verursacht hatte, entsprechend der behördlichen Auflage beseitigt.

Das verdiente Pächterehepaar *Rupprechter* aus Brandenberg gab Ende 1961 die Hüttenbewirtschaftung auf. Von 1962 bis Ende 1965 wurde die Hütte dann von dem Ehepaar *Hofer*, den früheren Bewirtschaftern der Gaudeamushütte im Wilden Kaiser, geführt. Herr und Frau Hofer haben sich außer durch die hervorragende Wirtschaftsführung auch durch weitgehende Mitarbeit bei der

Instandsetzung und Verbesserung der Hüttenausstattung hervorgetan. Im Frühjahr 1966 übernahm das Ehepaar *Mariacher* aus Ginzling im Zillertal die Bewirtschaftung der Ludwig-Aschenbrenner-Hütte. Die neuen Pächter haben sich bisher mit Erfolg bemüht, den hervorragenden Leistungen ihrer Vorgänger nachzueifern. Um die Überwachung des Wirtschaftsbetriebs und die Instandhaltung des Hauses hat sich unser Hüttenreferent Josef *Bengler* hochverdient gemacht.

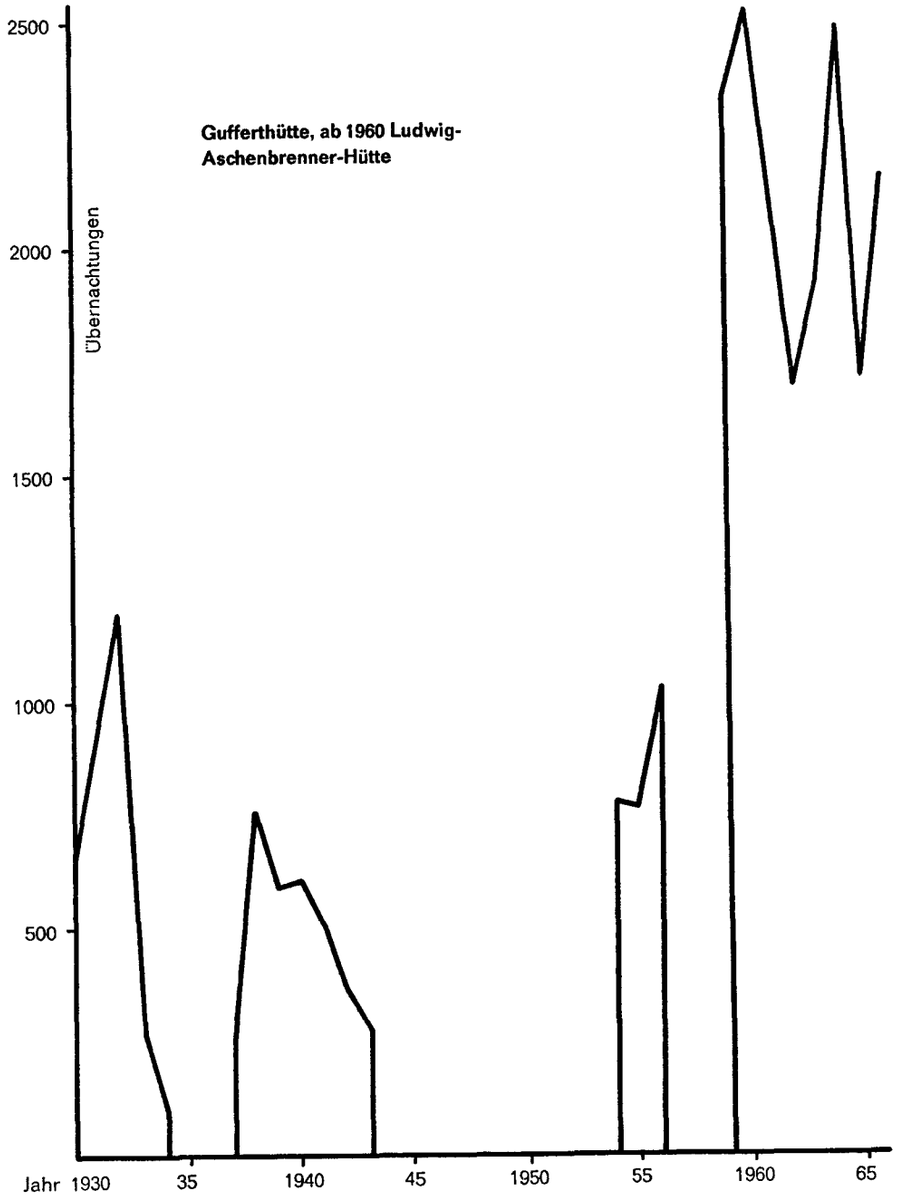
Im Anschluß an den Neubau der Gufferthütte wurden zu Beginn der 60er Jahre die beiden Hausgipfel Halserspitze und Guffert mit neuen **Gipfelkreuzen** versehen. Das auf der Halserspitze bestehende Holzkreuz war schon 1938 durch Blitzschlag zerstört worden. Anläßlich einer Gemeinschaftstour beschloß die Skisportabteilung der Sektion München, auf der Halserspitze ein neues Gipfelkreuz zu errichten. Sie gewann Herrn H. Mannhardt aus Unterpfaffenhofen als Stifter eines wunderschönen Eisenkreuzes und transportierte dieses auf den Gipfel, wo es aufgestellt und am 4. 9. 1960 durch den Pfarrer von Kreuth eingeweiht wurde.

Das Gipfelkreuz auf dem Guffert, das mit seinem Strahlenkranz und den Kupferkugeln an den Balkenenden eine besonders markante Form hatte, wurde im Frühjahr 1962 vom Sturm umgestürzt. Unter Verwendung der früheren Metallteile ließ der Hüttenreferent Bengler ein neues Kreuz anfertigen, das der altgewohnten Form des Kreuzes entsprach. Dabei wurde er von Herrn Förster Falch aus Steinberg tatkräftig unterstützt, der mit seinen Arbeitern auch den Transport der Einzelteile auf den Gipfel besorgte. Am 20. 9. 1963 wurde das Kreuz mit einer Ansprache des 1. Vorsitzenden und einer von Pater Georg *Treffler* OSB gehaltenen Bergmesse eingeweiht.

Ein Kuriosum sei an dieser Stelle erwähnt. Die österreichische Forstverwaltung übersandte der Sektion im Januar 1964 zwei Vertragsentwürfe, in denen der Sektion „gestattet" wird, das Wegenetz im Rofangebirge und in den Blaubergen sowie das Kreuz auf dem Guffert zu unterhalten, die Wege zu markieren sowie Wegweiser aufzustellen, und zwar gegen eine jährliche Gebühr von je öS 100,–. Die Sektion soll darüber hinaus die Verpflichtung übernehmen, „die österreichischen Bundesforste gegenüber allfälligen Ersatzansprüchen, die im Zusammenhange aus dem Bestande und Betriebe aller dieser Anlagen erhoben werden, schad- und klaglos zu halten." Der 1. Vorsitzende widersetzte sich diesem Verlangen entschieden und wies darauf hin, daß diese Wege nicht zuletzt den Interessen des österreichischen Fremdenverkehrs dienen. Sein Verlangen nach der Bekanntgabe der Rechtsgrundlage für die Forderung der österreichischen Forstbehörden wurde mit dem Hinweis auf das Eigentum des österreichischen Staates auf Grund und Boden beantwortet. Da bis heute eine Einigung nicht erzielt werden konnte, ruht die Angelegenheit. Es bleibt abzuwarten, ob die österreichischen Behörden ihr Verlangen wiederholen.

Die Sache hatte jedoch eine günstige Nebenwirkung. Bei Überprüfung der Bedingungen der Haftpflichtversicherung, die der Gesamtverein bezüglich der Wegeunfälle mit der „Ersten Allgemeinen Versicherungsgesellschaft" zugunsten der betreuenden Sektionen abgeschlossen hat, stellte der 1. Vorsitzende fest, daß hier eine Verpflichtung der Sektionen verankert war, das Wegenetz nach jedem Winter und nach jedem Unwetter zu begehen. Das ist bei der Länge der Wegenetze, die z. B. allein im Rofan und den Blaubergen 50 km ausmachen, völlig undurch-

führbar. Auf nachdrückliche Intervention der Sektion München gelang es, durch den Gesamtverein eine Abänderung dieser untragbaren Einschränkung der Haftpflichtversicherung zu erwirken. Erst damit wurde zu Gunsten der Sektion ein wirksamer Versicherungsschutz herbeigeführt.



6. Bayerische Vorberge *

a) Schlierseer und Tegernseer Berge

Die Schlierseer und Tegernseer Berge sind neben dem Wettersteingebirge das älteste Arbeitsgebiet der Sektion München. Das gesamte Wegenetz in diesen Bergen war bereits vor der Jahrhundertwende von unserer Sektion teils ausgebaut, teils neu geschaffen worden. Eine Ausnahme bildete nur das Gebiet westlich der Spitzing- und Valepper Straße sowie die unmittelbare Umgebung der Rotwand, deren Betreuung an die Sektionen Schliersee und Tegernsee bzw. die Sektion Turner-Alpenkränzchen, die Eigentümerin des Rotwandhauses, abgegeben wurde. Besondere Verdienste erwarb sich durch ehrenamtliche Tätigkeit in den Schlierseer und Tegernseer Bergen unser Ehrenmitglied Max *Stark*, der neben dem Blauberg- und Guffertgebiet von 1926 bis 1937 auch für das Wegenetz in den Schlierseer Bergen verantwortlich war. Von 1937 bis Kriegsbeginn wurden die Wege in den Schlierseer Bergen von Herrn Josef *Maier*, von 1945 bis Ende 1963 von Herrn Willi *Jockers* betreut.

Im Jahre 1929 erwarb die Sektion München in den Schlierseer Bergen von der Witwe des früheren Besitzers Rettenböck, eines Bauern aus Fischhausen-Neuhaus, 2 Hütten nebst dem dazugehörigen Grund, die sie schon seit 1919 gepachtet hatte: Die Valeppalm in der Nähe der Wurzhütte (1 080 m) und die Schönfeldalm (1 410 m) unterhalb des Jägerkamps.

* Bei dem gesamten Hüttenbesitz der Sektion in den bayerischen Vorbergen sowie in den Kitzbüheler Bergen handelt es sich nicht um AV-Hütten, sondern um sektionseigene Hütten, die von der Sektion München mit eigenen Mitteln erworben oder gepachtet wurden und daher in erster Linie den Sektionsmitgliedern zur Verfügung stehen. Das schließt nicht aus, daß Mitglieder anderer Sektionen als Gäste aufgenommen werden können.

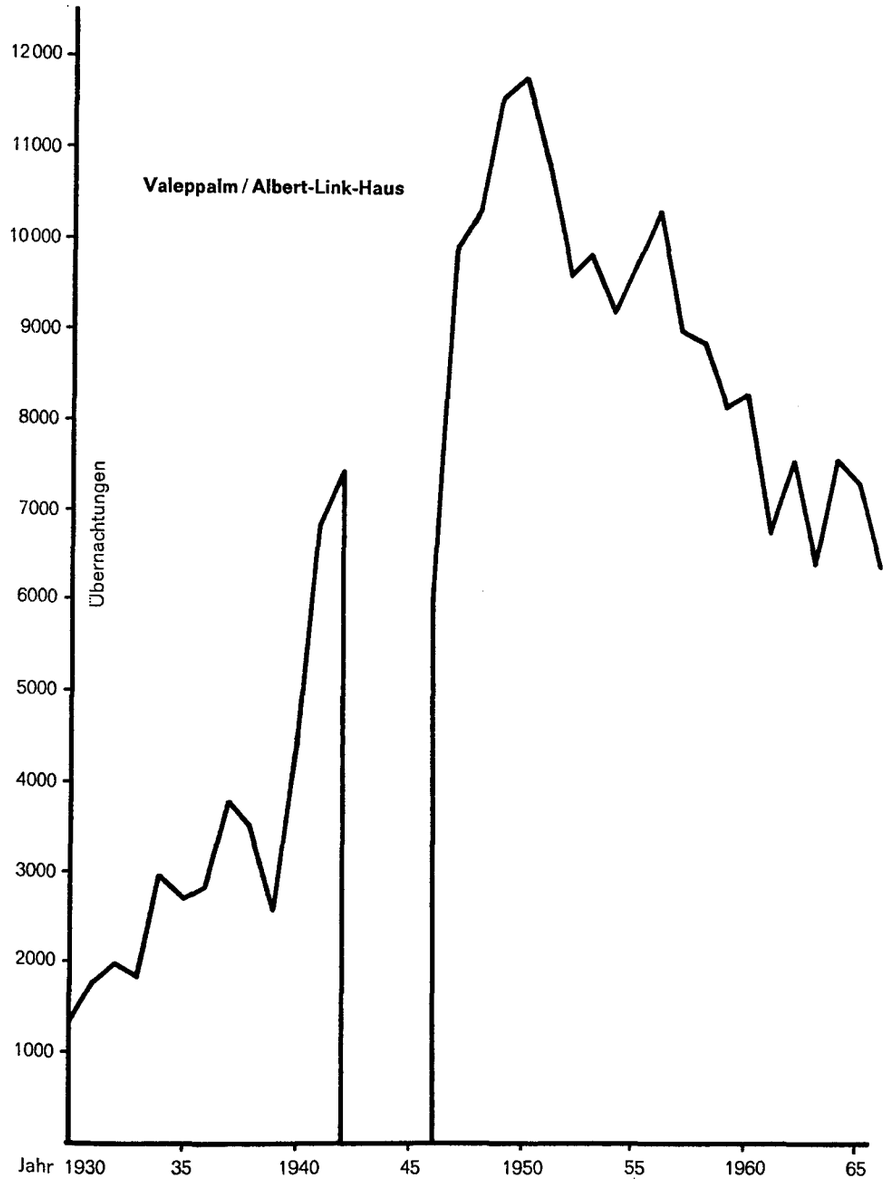
Albert-Link-Hütte

Die einfache Hütte der Valeppalm wurde von der Sektion nach dem Erwerb ausgebaut und mit 52 Lagern versehen. Die Almhütte war aber schon so alt, daß ihr keine lange Lebensdauer mehr beschieden war: Sie war 1739 erbaut worden, konnte also im Jahre 1939 auf das ehrwürdige Alter von 200 Jahren zurückblicken. Bereits in der Hauptversammlung vom 15. 12. 1937 wurde deshalb beschlossen, die alte Valeppalm abzubrechen und durch eine neue, den Ansprüchen der Gegenwart genügende Hütte zu ersetzen. Die Hauptversammlung 1937 hatte für den Neubau 60000.— RM genehmigt. Auf Grund der im Jahre 1938 eingeholten Leistungsangebote zeigte sich jedoch, daß die Kosten sich auf rund 90000.— RM belaufen würden. Der Neubau wurde deshalb noch einmal verschoben.

Im Jahre 1939 schien es jedoch angezeigt, den Bau in Angriff zu nehmen, zumal die behördliche Genehmigung inzwischen vorlag. Eine außerordentliche Hauptversammlung am 15. 4. 1939 genehmigte die für den Bau notwendigen Mittel bis zum Betrag von 100000.— RM. Die Baupläne wurden von Regierungsbaumeister *Biehler* gefertigt, die Bauausführung der Firma Thomas *Staudinger*, Bad Wiessee, übertragen. Der im Frühjahr 1939 begonnene Bau konnte trotz des Kriegsbeginns, also gewissermaßen in letzter Minute, im Januar 1940 mit einem Kostenaufwand von insgesamt 110000.—RM äußerlich fertiggestellt werden; dieser Betrag wurde von der Hauptversammlung am 13. 3. 1941 genehmigt. Im Laufe des Jahres 1940 wurde die Hütte innen fertig ausgebaut und mit dem notwendigen Inventar versehen. Die **Einweihung** fand im November 1940 statt.

An der Stelle der früheren Holzhütte steht seitdem ein steingemauertes, modernes Haus mit schmuckem Schindeldach, das im Sommer 1955 durch ein Plattendach ersetzt wurde. In ihm befinden sich 2 Gasträume, 1 Küche, 3 große Schlafräume, 2 Waschräume und andere Nebenräume, außerdem in einem Anbau 7 weitere Zimmer und 1 Schlafraum. Insgesamt stehen auf der Albert-Link-Hütte unseren Mitgliedern 72 Schlafplätze (10 Betten, 62 Matratzen) zur Verfügung. Von Anfang an wurde in der Hütte elektrisches Licht und eine Warmluftheizung eingebaut, an die nach dem Krieg auch die Räume des Anbaues angeschlossen wurden. Da diese Lösung wider Erwarten nicht voll befriedigte, wurde im Winter 1956/57 für den Anbau eine eigene Niederdruck-Dampfheizung installiert. Neben dem langjährigen Sachwalter der Hütte, Herrn Josef *Maier*, kommt Herrn Architekt *Künneth* als dem zuständigen Bauberater der Hauptverdienst um den Neubau der Albert-Link-Hütte zu.

Seit Errichtung des Neubaues stieg auch der Besuch der Hütte stark an. Während des ganzen 2. Weltkrieges stand die Albert-Link-Hütte mit ihren Besucherzahlen an der Spitze der sektionseigenen Hütten. Neben Wintergästen (Skifahrern) wurde die Hütte auch im Sommer von vielen Bergsteigern



gern als Urlaubsaufenthalt gewählt. Nach Kriegsende war die Hütte zeitweise von amerikanischen Truppen beschlagnahmt, was die Neubeschaffung erheblicher Inventarbestände nach der Freigabe erforderlich machte. Seitdem die Hütte der Sektion uneingeschränkt wieder zur Verfügung steht, werden auf ihr jährlich auch Skikurse abgehalten. Der außerordentlich starke Hüttenbesuch ging erst seit Aufhebung der Grenzsperre gegenüber Österreich im Jahr 1952 etwas zurück. Die Sektion entschloß sich deshalb, in der toten Saison während des Winters an den Wochentagen auch Skikurse höherer Schulen in der Hütte aufzunehmen. An den Wochenenden und während der Hauptsaison im Winter sowie im Sommer steht die Hütte jedoch ausschließlich den Mitgliedern zur Verfügung.

Bei dem guten Bauzustand der Hütte waren in den letzten Jahren nur die üblichen Ausbesserungs- und Instandsetzungsarbeiten notwendig. Der hochverdiente Sachbearbeiter Josef *Maier*, der im Jahre 1967 sein 35jähriges Jubiläum als Referent der Albert-Link-Hütte feiern kann, wurde bis Mai 1963 von dem Hüttenwächter Peter *Schwarzenberger* unterstützt. Seit diesem Zeitpunkt ist Herr David *Hohenleitner* als Wächter der Albert-Link-Hütte angestellt.

Schönfeldhütte

Die Schönfeldalm befand sich im Zeitpunkt der Erwerbung durch die Sektion (1929) in einem wesentlich besseren Bauzustand als die Valeppalm, so daß vor dem Krieg ein Neubau noch nicht in Betracht kam. Den Ansprüchen der Sektionsmitglieder genügte zunächst ein großzügiger Ausbau der Hütte, der in den Jahren 1930 bis 1933 unter der Leitung von Oberingenieur *Rogg* stattfand. Es wurden damals 24 Schlafplätze geschaffen und eine neue Quellfassung angelegt. Ein reger Besuch aus Mitgliederkreisen strömte der Hütte zu, wenngleich die Frequenz stets hinter der der Albert-Link-Hütte zurückblieb; dieser Unterschied war aber in erster Linie durch das geringere Fassungsvermögen der Schönfeldalm bedingt.

Die Schönfeldalm wurde seit Herbst 1923 durch unser Mitglied Willi *Jockers* ehrenamtlich betreut. Herr Jockers übte das Hüttenreferat mit all seinen Freuden und Leiden über 40 Jahre lang aus, bis er Ende 1963 aus gesundheitlichen Gründen von seiner geliebten Hütte Abschied nehmen mußte. Er wurde für seine großen Verdienste mit dem goldenen Ehrenring der Sektion München ausgezeichnet. Herr Jockers verstarb im September 1966 im 71. Lebensjahr.

Nachdem die Schönfeldalm den Krieg und seine Folgen gut überstanden hatte, traf sie ein vernichtender Schlag. Am 22. 12. 1947 ging um 3.30 Uhr nachts vom „Wilden Fräulein" eine Grundlawine nieder, welche die Hütte schwer beschädigte und um 2 m nach Süden verschob. Personen kamen zum Glück nicht zu Schaden. Durch sofort eingeleitete Hilfsmaßnahmen wurde die Hütte zwar teilweise wieder instandgesetzt, doch konnte sie seitdem nur noch als behelfsmäßige Unterkunft dienen. Wenn der Stützpunkt auf die Dauer erhalten bleiben sollte, so mußte ein **Neubau** geplant werden, der außerhalb der offensichtlichen Lawinenbahn lag.

Die Anhänglichkeit unserer Mitglieder, die mit 1878 Übernachtungen (in den Vorjahren 3658 bzw. 4088) der schwer beschädigten Hütte die Treue hielten, gab den Ausschlag für die positive Entscheidung der Hauptversammlung der Sektion. Sie beschloß am 8. 12. 1948 einmütig, die Schönfeldalm mit 45 Schlafplätzen neu zu errichten und zur Sicherung der Finanzierung eine Beitragserhöhung auf sich zu nehmen, was in der damaligen Zeit—kurz nach der Währungsreform — ein großes Opfer bedeutete. Neben der Tatsache, daß der Grund und Boden bereits Eigentum der Sektion war, waren für diesen Beschluß auch die politischen Verhältnisse des Jahres 1948 maßgebend, die unsere Mitglieder bei ihren Touren auf den bayerischen Alpenraum beschränkten und deshalb eine möglichst große Zahl von Unterkünften in diesem Berggebiet erforderten.

Nach dem Plan von Architekt *Rampl* erstellte in der Zeit von August bis Oktober 1949 die Baufirma *Dr. Belck* in Neuhaus den Rohbau der neuen

Hütte. Der Ausbau und die Inneneinrichtung nahm noch das ganze Jahr 1950 in Anspruch. Im November 1950 konnte das neue Haus in einer schlichten Feier den Mitgliedern zur Benutzung übergeben werden.

Es war an alles gedacht worden, was der Bergsteiger, vor allem der Skiurlauber, an Annehmlichkeiten erwartet. Die 43 Lager sind auf 4 Schlafräume verteilt. Zum Tagesaufenthalt stehen ein großer und ein kleiner Aufenthaltsraum zur Verfügung. In die Herren- und Damenwaschräume wurden Duschen eingebaut, die an die Warmwasserzubereitung der Küche angeschlossen sind. Die Stromversorgung erfolgt durch ein Benzinaggregat. An Baukosten hatte die Sektion insgesamt fast 80000.— DM aufzuwenden.

Der Besuch der neuen Hütte, statt „Schönfeldalm" nun mit Recht „Schönfeldhütte" genannt, übertraf in den folgenden Jahren alle Erwartungen. Obwohl die Zahl der Lager nun auf das Doppelte der alten Unterkunft angewachsen war, stieg die Übernachtungszahl auf das Sechsfache an: 1951 und 1952 wurden jeweils rund 7000 Übernachtungen gezählt (Albert-Link-Hütte: 9000 bis 10000). Erst von 1953 ab sank die Belegung infolge Öffnung der österreichischen Grenzen langsam wieder etwas ab. Ebenso wie auf der Albert-Link-Hütte ist der Besuch im Winterhalbjahr etwa doppelt so hoch wie im Sommerhalbjahr.

In der Folgezeit waren in der neuen Hütte noch weitere bauliche Probleme zu lösen. Zunächst mußte eine Heizung eingebaut werden, da der Hauptbesuch der Hütte in der kalten Jahreszeit liegt. Ähnlich wie auf der Albert-Link-Hütte wurde deshalb im Jahre 1957 eine Niederdruckdampfheizung geschaffen, die sich sehr bewährte und es vor allem ermöglichte, daß der Trokkenraum auch tatsächlich als solcher benutzt werden kann. Die Beleuchtungsfrage war wegen des — vergeblich — erhofften Anschlusses an die öffentliche Elektrizitätsversorgung zunächst zurückgestellt worden. Im Jahre 1959 entschloß sich der Hüttenreferent zur Einrichtung einer Propangasanlage, die neben der Beleuchtung aller wichtigen Räume (ausgenommen: Schlafräume) auch das Kochen erleichtert. Letzteres ist vor allem deshalb wichtig, weil die Schönfeldhütte wie die Albert-Link-Hütte eine Selbstversorgerhütte ist, in der sich die Mitglieder selbst als Hausfrauen (oder Hausmänner) zu betätigen haben. 1964 mußte schließlich noch eine neue Quellfassung erstellt werden.

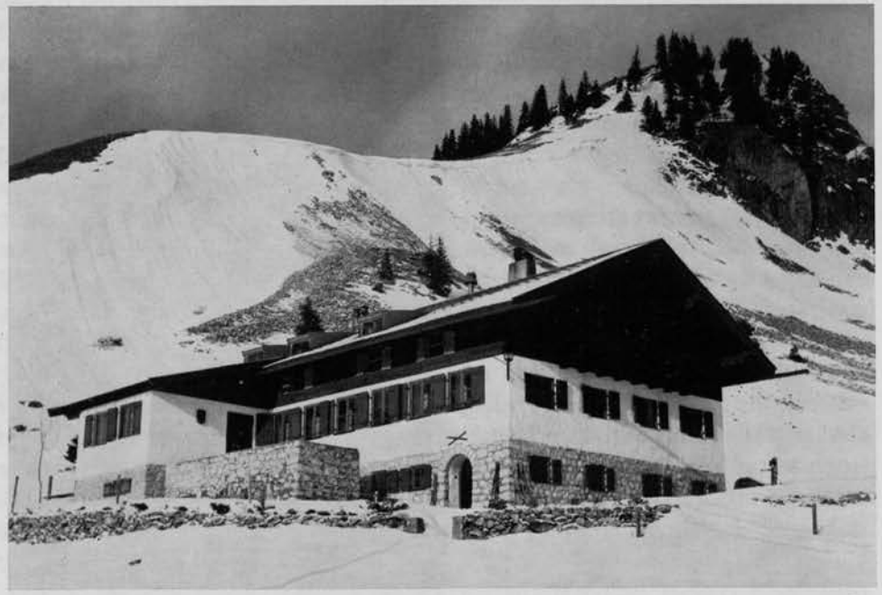
Ähnlich wie auf der Schwesterhütte am Spitzingsee ergab sich die Notwendigkeit, das neue Haus auch während der Abwesenheit des Hüttenreferenten durch einen ständigen Hüttenwächter beaufsichtigen zu lassen. Als solcher fungierte von März 1951 bis September 1954 Herr Karl *Hammer*, dann bis 1965 das Ehepaar *Auracher* und seitdem das Ehepaar *Glasl*. Im Interesse unserer Mitglieder wurde dem Hüttenwächter gestattet, in eigener Regie Getränke auszuschenken.

Nach dem Rücktritt des verdienten Hüttenreferenten Jockers übernahm Anfang 1964 Herr Franz *Korntheuer* die ehrenamtliche Betreuung der Schön-

Albert-Link-Hütte Foto: K. Hörmann

Willi Jockers

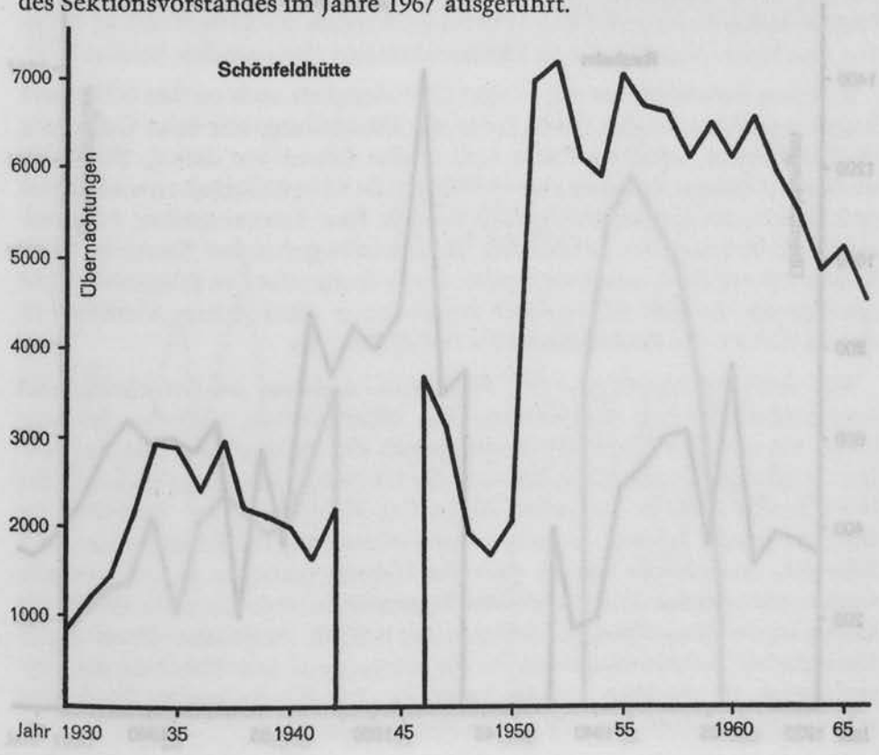
Schönfeldhütte 1966 Foto: K. Hörmann



Schönfeldhütte 1967 Foto: K. Hörmann

feldhütte. Herr Korntheuer verstarb leider bereits im Mai 1965. Als sein Nachfolger wurde vom Sektionsvorstand bzw. der Hauptversammlung der Sektion Herr Christoph *Glaser* bestimmt.

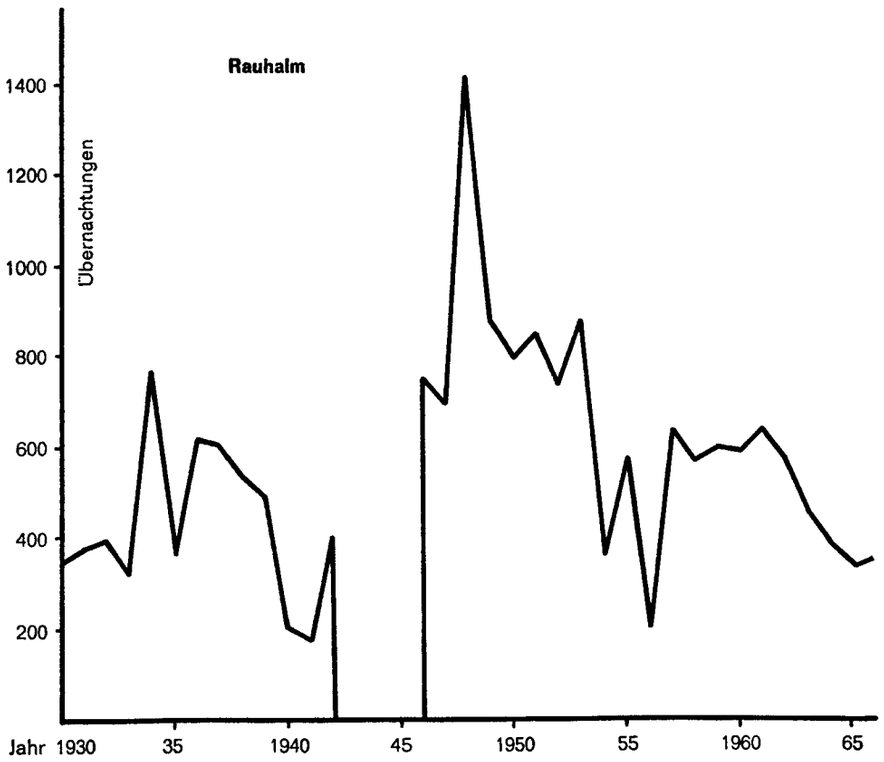
Herr Glaser und der Bauberater der Hütte, Herr Hans *Müller*, hatten sich schon bald darauf mit einem neuen Problem zu befassen. Für den Hüttenwächter stand auf der Schönfeldhütte bisher nur ein sehr kleiner Wohnraum zur Verfügung. Unter diesen Umständen war es der Sektion schon beim Weggang des früheren Hüttenwächters Auracher kaum möglich gewesen, einen neuen Wächter zu finden. Das Ehepaar Glasl, das die Hüttenaufsicht im Herbst 1965 übernommen hatte, konnte für längere Zeit auf der Hütte nur gehalten werden, wenn ihm wenigstens ein weiterer Wohnraum zur Verfügung gestellt wurde. Die Verwendung eines Schlafraumes zu diesem Zweck konnte nicht in Betracht gezogen werden, weil dadurch die Übernachtungskapazität der Hütte zu stark beeinträchtigt worden wäre. Auf Bitten des Sektionsvorstandes entwarf daher Architekt Müller einen Plan für die Unterkellerung und Überbauung des westlichen Teiles der Terrasse, durch die neben einem Kellerraum der notwendige zweite Wohnraum für die Hüttenwächter gewonnen werden soll. Dieser Erweiterungsbau wurde nach den Beschlüssen des Sektionsvorstandes im Jahre 1967 ausgeführt.



Pachthütten

In den Tegernseer Bergen hatte die Sektion München durch Ausbau und Markierung sämtlicher Wege am Wallberg, Setzberg und Risserkogel vor und nach der Jahrhundertwende ebenfalls Pionierarbeit geleistet. Da sie in diesem Gebiet jedoch keine Hütte zu Eigentum besaß, entschloß sie sich im Jahre 1924, das erwähnte Gebiet im Austausch gegen die Nordseite des Guffert der neu gegründeten Sektion Tegernsee als Arbeitsgebiet zu überlassen. Aber alte Liebe rostet nicht: Durch die zeitweise Anpachtung einzelner Unterkünfte blieb die Sektion München in der Folgezeit den Tegernseer Bergen weiterhin treu.

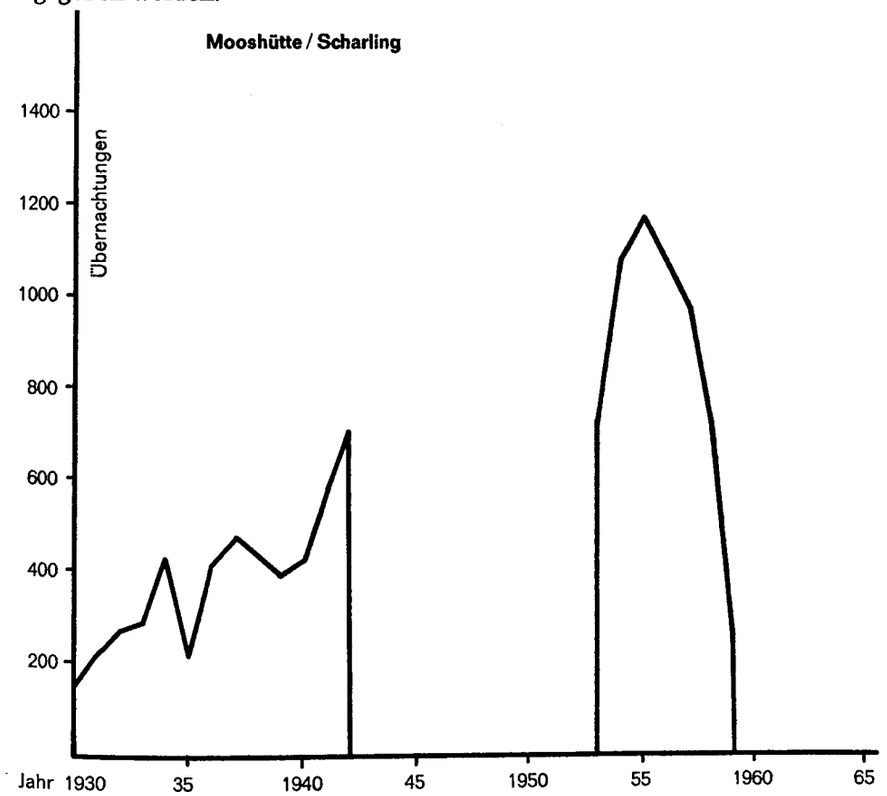
Bei der **Rauhalm** (1400 m) am Fuß des Seekarkreuzes, die seit 1921 von der Sektion München gepachtet ist, handelt es sich um eine reine Winterhütte der Skiabteilung. Sie dient im Sommer als Alm und muß bei Wintersanfang für die Skifahrer jeweils neu hergerichtet werden. Die Rauhalm ist als Skifahrerstützpunkt heute nicht weniger beliebt als 1921, weil die umliegenden Berge mit Seekarkreuz, Schönberg, Hochplatte, Roßstein usw. in ihrer Ursprünglichkeit noch voll und ganz erhalten geblieben sind.



Neben dem früher hauptsächlich üblichen Zugang von Lenggries her (über den Hirschtalgraben) ist seit dem letzten Krieg der kürzere Zugangsweg von der Haltestelle Schwarztenn bei Wildbad Kreuth getreten und von der Sektion durch eine Skimarkierung bezeichnet worden.

Als Hüttenreferenten der Rauhalm zeichneten sich folgende Mitglieder der Skiabteilung aus: Von 1923 bis 1950 Herr Max *Dilthey*, 1951 bis 1952 Herr Hans *Fäßler*, seit 1952 Herr Gerhard *Schütze*.

Den übrigen Pachthütten der Sektion München in den Tegernseer Bergen war im Gegensatz zur Rauhalm kein längerer Bestand beschieden. Von 1923 bis 1935 hatte die Sektion die kleine **Mooshütte,** ein privates Jagdhaus in 1 140 m Höhe am Rodelweg zum Wallberghaus (spätere Wallbergstraße, „Moosabfahrt") gepachtet. Da der Pachtvertrag vom Eigentümer nicht verlängert wurde, mußte die Sektion sich nach anderen Unterkunftsmöglichkeiten umsehen. Sie fand diese zunächst in der **Holzpointalm,** die in 1 120 m Höhe am Weg von Scharling zum Hirschberg gelegen war, doch mußte diese Hütte bereits 1936 aus dem gleichen Grunde wie die Moosalm wieder aufgegeben werden.



Dem Hüttenwart Josef *Grünauer*, der die genannten Hütten tatkräftig betreut hatte, gelang es, im Jahre 1936 von dem Eigentümer des Gasthofes „Zum Hirschberg" in **Scharling** das Nebenhaus dieses Gasthauses für die Sektion zu pachten und als Unterkunft für unsere Mitglieder zweckentsprechend auszubauen. Diese Unterkunft hatte gegenüber den früheren Pachthütten zwei Vorteile. Erstens war sie nicht nur im Winter, sondern während des ganzen Jahres benützbar und zweitens bot sie auf Grund ihrer günstigen Lage die Möglichkeit zu Touren sowohl am Hirschberg als auch in der Wallberg-Risserkogel-Gruppe.

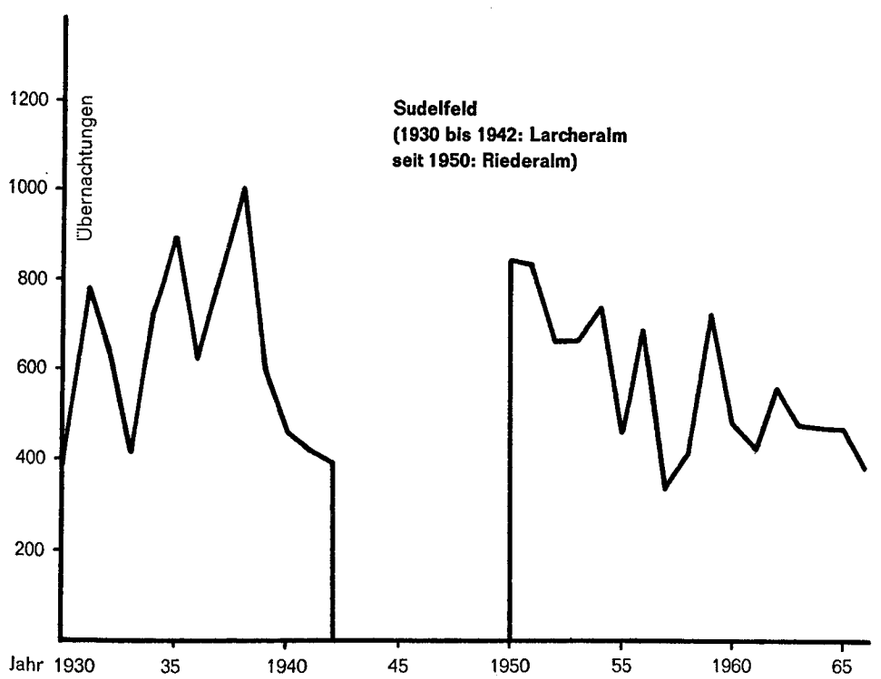
Vor dem Krieg übernachteten in Scharling jährlich im Durchschnitt 400 bis 600 Sektionsmitglieder. 1953 wurde die Unterkunft, die nach Kriegsende von Flüchtlingen belegt gewesen war, wieder neu hergerichtet, so daß sie einen neuen Aufschwung nahm. Die höchste Übernachtungszahl wurde im Jahre 1956 mit 1 306 Personen erreicht. Die gleichzeitige Zunahme des Fremdenverkehrs hatte aber zur Folge, daß der Eigentümer das Nebengebäude für seinen Beherbergungsbetrieb selbst benötigte und den Pachtvertrag über die Sektionsunterkunft zum 30. 3. 1959 kündigte. Die Sektion mußte deshalb schweren Herzens diese Pachthütte im Tegernseer Tal aufgeben, ohne einen Ersatz hierfür finden zu können. Von 1953 bis 1959 wurde die Unterkunft in Scharling von Herrn Max *Stöckle* als Hüttenreferenten ehrenamtlich betreut.

Auf dem **Sudelfeld,** das mit einiger Großzügigkeit noch zu den Schlierseer Bergen gerechnet werden kann, hatte die Skiabteilung seit ihrer Gründung die **Larcheralm** gepachtet. Diese fand in den Jahren vor dem 2. Weltkrieg noch regen Zuspruch, wurde aber 1940 durch die SS beschlagnahmt und mußte deshalb von der Sektion aufgegeben werden. Herr *Kammergruber*, der unermüdliche Betreuer der Larcheralm, fand vorübergehenden Ersatz in einer Pachthütte auf der Grafenherbergalm, deren Besitz aber das Kriegsende nicht überdauerte. Endlich gelang 1949 die Pachtung einer neuen Almhütte in diesem Gebiet, der **Riederalm** an der Sudelfeldstraße.

Mit ihren 18 Lagern war die Riederalm, nachdem sie der Hüttenwart Kammergruber unter Ausnutzung aller Möglichkeiten wohnbar gemacht hatte, ein gern besuchter Winterstützpunkt der Skiabteilung und der Sektionsmitglieder. Der bauliche Zustand der Hütte ließ allerdings im Laufe der Jahre immer mehr zu wünschen übrig. Der Eigentümer, der die Hütte im Sommer als Alm benützt, hatte an einer Verbesserung des Bauzustandes kein Interesse; andererseits konnte auch die Sektion München es nicht verantworten, mit eigenen Mitteln fremdes Eigentum zu verbessern, da sie für die Hütte keinen längerfristigen Pachtvertrag erhielt. Angesichts dieser unbefriedigenden Verhältnisse versuchte die Sektion, auf dem Sudelfeld ein Baugrundstück zu erwerben, um im Laufe der Zeit die Pachthütte Riederalm durch eine sektionseigene Hütte ersetzen zu können.

Im Jahre 1960 schloß die Sektion zu diesem Zweck einen Kaufvertrag über ein Grundstück in der Nähe der Grafenherbergalm; das zuständige Landratsamt Rosenheim lehnte jedoch die Genehmigung des Kaufvertrags nach dem Wohnsiedlungsgesetz und nachher die Teilungsgenehmigung nach dem Bundesbaugesetz mit der Begründung ab, daß einem Bauvorhaben an dieser Stelle durchschlagende Hinderungsgründe (fehlende Zufahrt, unreines Wasser, Gründe des Naturschutzes) entgegenstünden. Der Verkäufer, ein Bauer aus Oberaudorf, versäumte die Widerspruchsfrist gegen den letzteren Bescheid, so daß dieser rechtskräftig und der Kaufvertrag damit unwirksam wurde. Unter diesen Umständen mußte der Plan, auf dem Sudelfeld einen neuen Stützpunkt anstelle der Riederalm zu schaffen, aufgegeben werden. Die Skiabteilung und die Sektion wird sich nach wie vor mit der bescheidenen Riederalm begnügen müssen. Als Trost mag die Tatsache dienen, daß das Sudelfeld mit dem Kraftfahrzeug heute von München aus so rasch erreichbar ist, daß eine Übernachtungsgelegenheit an dieser Stelle für unsere Mitglieder nicht mehr so dringend sein dürfte wie früher.

Als Referenten der Skiabteilung für die Riederalm waren tätig die Herren Alois *Kammergruber* (1949 bis 1955), Rudolf *Meier* (1955 und 1956), Richard *Wagner* (1956 und 1957), Franz *Korntheuer* (1958 bis 1963), Stefan *Ulrich* seit 1964.



b) Benediktenwandgruppe

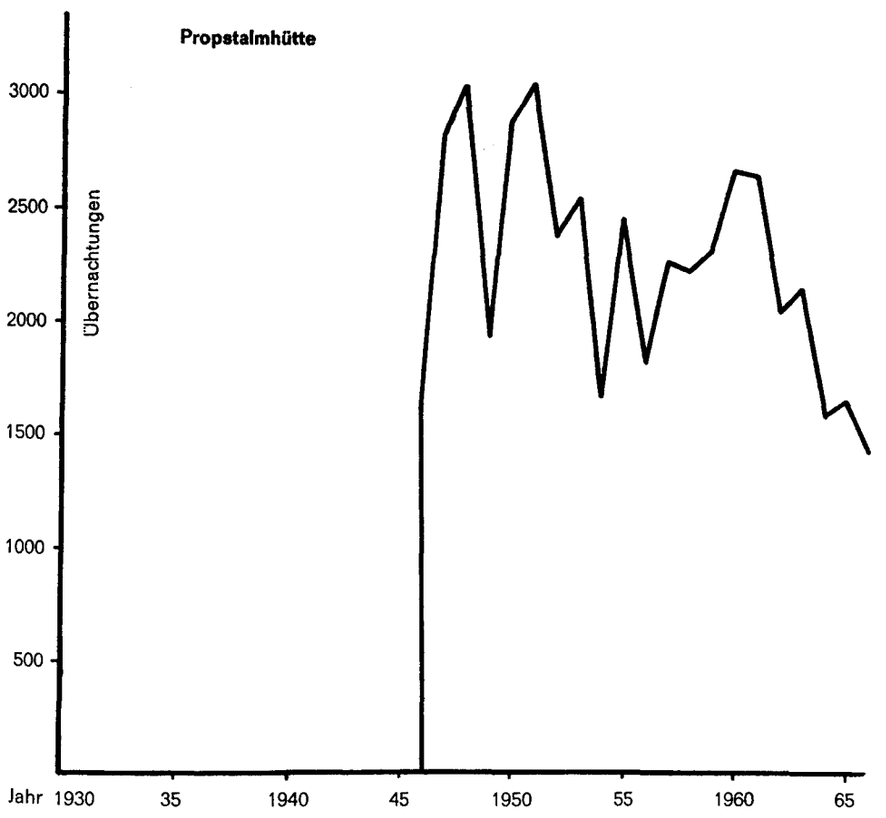
Der Benediktenwandgruppe – ebenso wie den später behandelten Chiemgauer Bergen – wandte die Sektion München sich später als den Tegernseer und Schlierseer Bergen, nämlich erst nach dem 1. Weltkrieg zu. Das lag mit daran, daß die Benediktenwandgruppe ebenso wie die Chiemgauer Berge zum Arbeitsgebiet anderer Sektionen gehörten und es sich hier nur um die Schaffung einzelnen Unterkünfte handelte.

Propstalmhütte

Ein „großer Wurf" gelang der Sektion hier im Jahre 1930. Während die meisten anderen Skihütten der Sektion entweder nur gepachtet oder günstigstenfalls im Erbbaurecht erworben wurden, konnte die Sektion München die Propstalmhütte samt den dazugehörigen Kessel zwischen Propstenwand, Achselköpfen und Kirchstein mit ca. 100 ha zu Eigentum erwerben (Näheres im Band II der Sektionsgeschichte S. 366). Damals waren die Höhen zwischen Lenggries und Benediktenwand noch ein reines Wandergebiet, so daß man hätte glauben können, der Erwerb eines so großen Geländes durch den Alpenverein wäre nicht unbedingt notwendig gewesen. Heute aber, wo das Brauneck durch eine Bergbahn erschlossen ist und Skilifte schon zum Idealhang hinaufreichen, sieht die Sache anders aus: Heute bildet der Propstalmkessel einen breiten Riegel zwischen dem Bergbahnbereich des Brauneck und der Benediktenwand, von der man ja auch nicht weiß, ob sie nicht einmal einer technischen Erschließung anheimfällt. Was der Alpenverein in anderen Gebieten trotz aller Bemühungen häufig nicht verhindern konnte, konnte und kann er hier auf Grund seines Eigentümerrechts durchsetzen. Dem Alpenverein geht es auf diesem Gebiet ähnlich wie dem Isartalverein, der auch nur durch den käuflichen Erwerb des Ufergeländes den allgemeinen Zugang und die Ursprünglichkeit sichern konnte. Ein Kaufangebot, das sich auf den Propstalmkessel *unter Ausschluß der Hütte* bezog und angeblich aus jagdlichen Gründen gemacht wurde, wurde von der Sektion im Jahre 1963 abgelehnt. Der Sektion wurde dabei die runde Summe von 200000.–DM geboten; beim Erwerb im Jahre 1930 hatte der Propstalmkessel *einschließlich der Hütte* 14000.– RM gekostet.

Die Propstalmhütte, die juristisch bereits 1930 erworben wurde, konnte von der Sektion nur stufenweise der vollen Benutzung zugeführt werden. Von 1930 bis 1945 mußte sie zunächst der bayerischen Landespolizei bzw. (Ende 1935) der Wehrmacht pachtweise überlassen werden. Die Hütte, die damals von den Herren August *Vecchioni* (bis 1933), Dr. Lutz *Pistor* (bis 1936) und Michael *Künneth* (bis 1945) verwaltet wurde, stand trotzdem unseren Mitgliedern nach vorheriger Anmeldung zur Verfügung. Erst nach Kriegsende, als die Hütte der Sektion München zur vollen Benutzung verblieb, traten an den neuen Hüttenreferenten, Herrn Konrad *Krauß*, die wichtigsten Bauaufgaben heran.

Sein Verdienst ist es, in der Zeit von 1947 bis 1956 die Hütte völlig erneuert zu haben. Im Innern wurden neue Räume gewonnen, die bestehenden Räume verbessert und die 20 Matratzenlager neu ausgestattet. Außen wurde die Hütte verputzt und neu eingedeckt. Die Quelle wurde neu gefaßt und die Wasserleitung in die Hütte hineinverlegt. 1951 ließ die Sektion in Hüttennähe am Arzbach ein kleines Kraftwerk errichten, das die Hütte mit elektrischem Strom versorgt. Nach dem Tode von Herrn Krauß Ende 1956 wurde der Ausbau der Hütte von seinem Nachfolger, Herrn Josef *Wacker*, mit gleicher Energie zu Ende geführt. Als wertverbessernde Maßnahmen sind vor allem



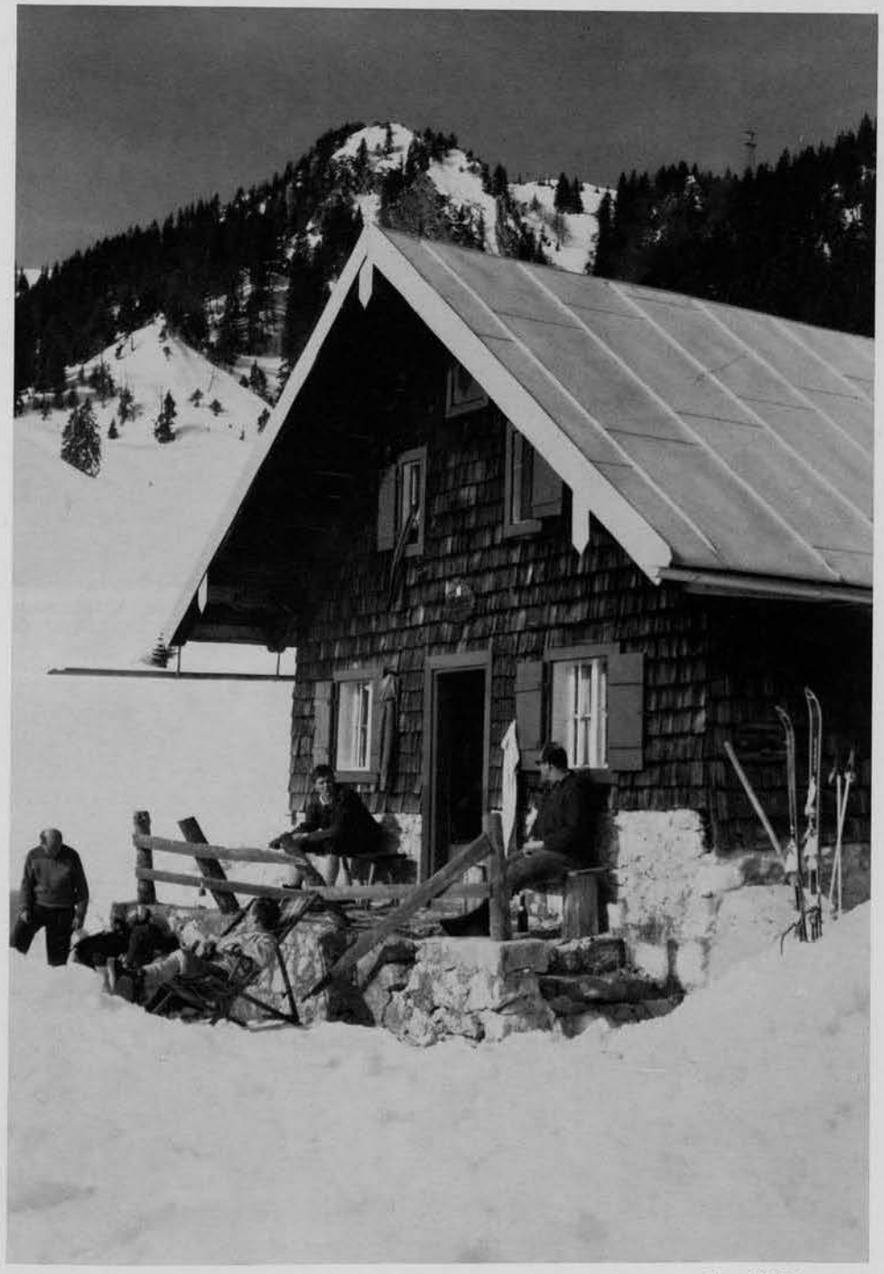
der Umbau des Waschraumes, die Anbringung von Dachrinnen und die Verschönerung des Aufenthaltraumes zu nennen. Seit 1960 befindet sich die Hütte in einem angesichts der gegebenen Raumverhältnisse hervorragenden Zustand, was von den Mitgliedern immer wieder dankbar vermerkt wird. Der Besucherstand von heute bleibt naturgemäß hinter den Zahlen zurück, die während der Grenzsperre nach dem letzten Weltkrieg erreicht wurden. Wer die schön gelegene Hütte aber einmal besucht hat, wird — vor allem in der stillen Zeit außerhalb der Hauptsaison — immer gern wiederkommen.

Kotalmhütte

Die letzte Hütte in den Lenggrieser Bergen, die Kotalmhütte, ist ebenso wie die Rauhalmhütte eine Pachthütte der Skiabteilung, deren Benutzung sich das Winterhalbjahr beschränkt. Sie wurde 1920 von dem Bauern Adlwarth aus Wegscheid erbaut und 1935 von der Sektion gepachtet. Mit ihren 24 Matratzenlagern (3 Räume) ursprünglich in erster Linie als Stützpunkt für die Jugendabteilung gedacht, wird sie infolge ihrer leicht zugänglichen Lage an der Brauneckabfahrt auch von anderen Mitgliedern oft besucht. Die Baumaßnahmen auf dieser Hütte konnten wie bei allen Pachthütten nicht so weit gehen wie bei den der Sektion selbst gehörenden Häusern. Sie beschränkten sich im wesentlichen auf die Verbesserung der Inneneinrichtung, insbesondere die Verkleidung des Aufenthaltraumes mit Hartfaserplatten (1954) und die Einrichtung einer Lichtanlage (1962). 1961 wurde am rückwärtigen Eingang ein Vorbau angebaut. Als Hüttenreferenten zeichneten sich aus die Herren Karl *Schab* (1935 bis 1940), Konrad *Krauß* (1940 bis 1956) und Johann *Hagn* (seit 1957).

c) Chiemgauer Berge

Die Initiative für die Schaffung von Stützpunkten in den Chiemgauer Bergen ging in erster Linie von der 1913 gegründeten Skiabteilung der Sektion aus, die dem Wintersport auch in diesem Gebiet neue Möglichkeiten eröffnen wollte. Auch der Erwerb der Kampenwandhütte, die heute überwiegend als Kletterstützpunkt für den Sommer dient, war damals unter skiläuferischen Gesichtspunkten zustande gekommen.



Kotalmhütte

Foto: K. Hörmann

Kampenwandhütte

Foto: K. Hörmann

Gumpertsberger Hütte

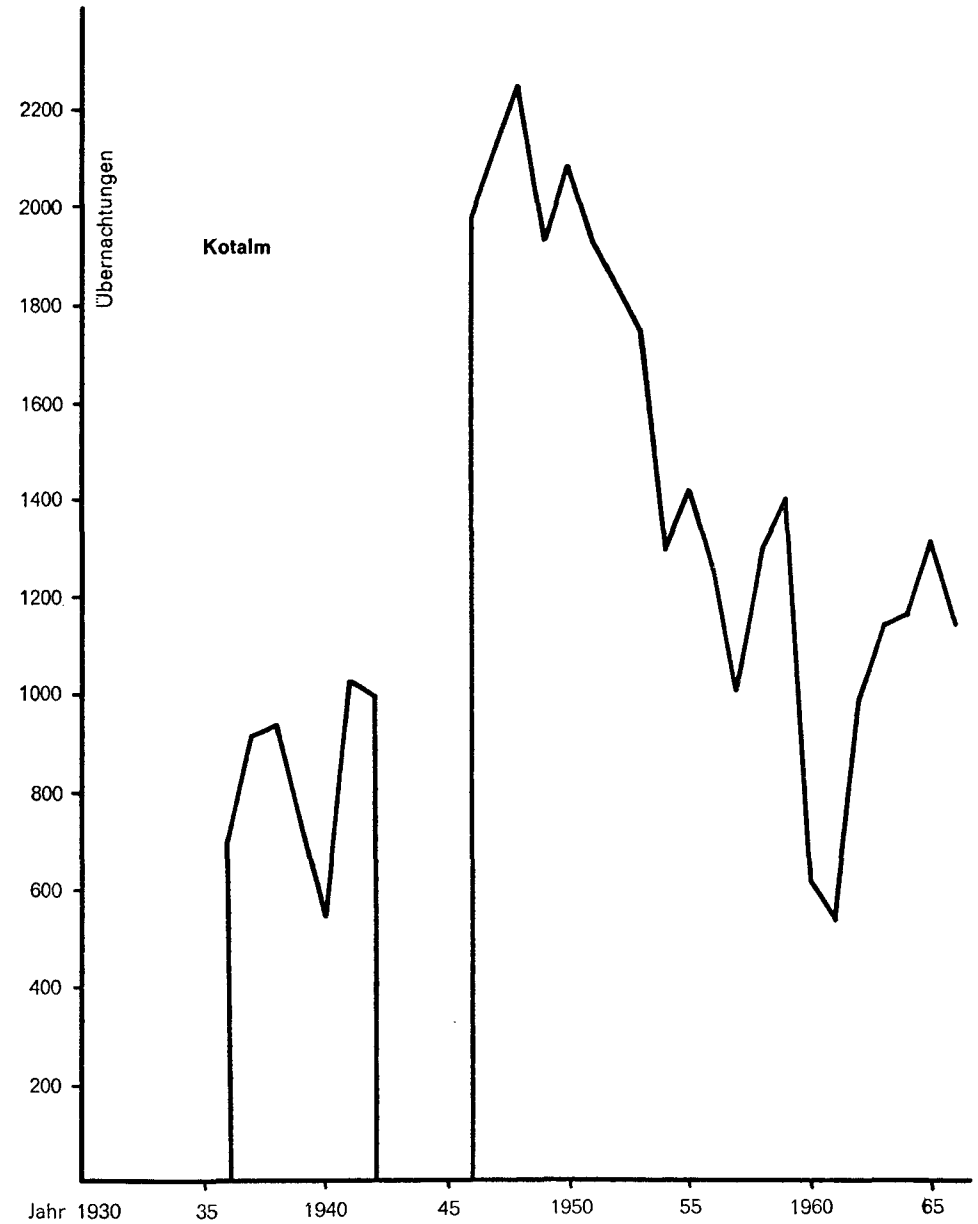
Foto: K. Hörmann

Winklmooshütte

Foto: K. Hörmann

Markbachjochhütte

Foto: K. Hörmann



Kampenwandhütte

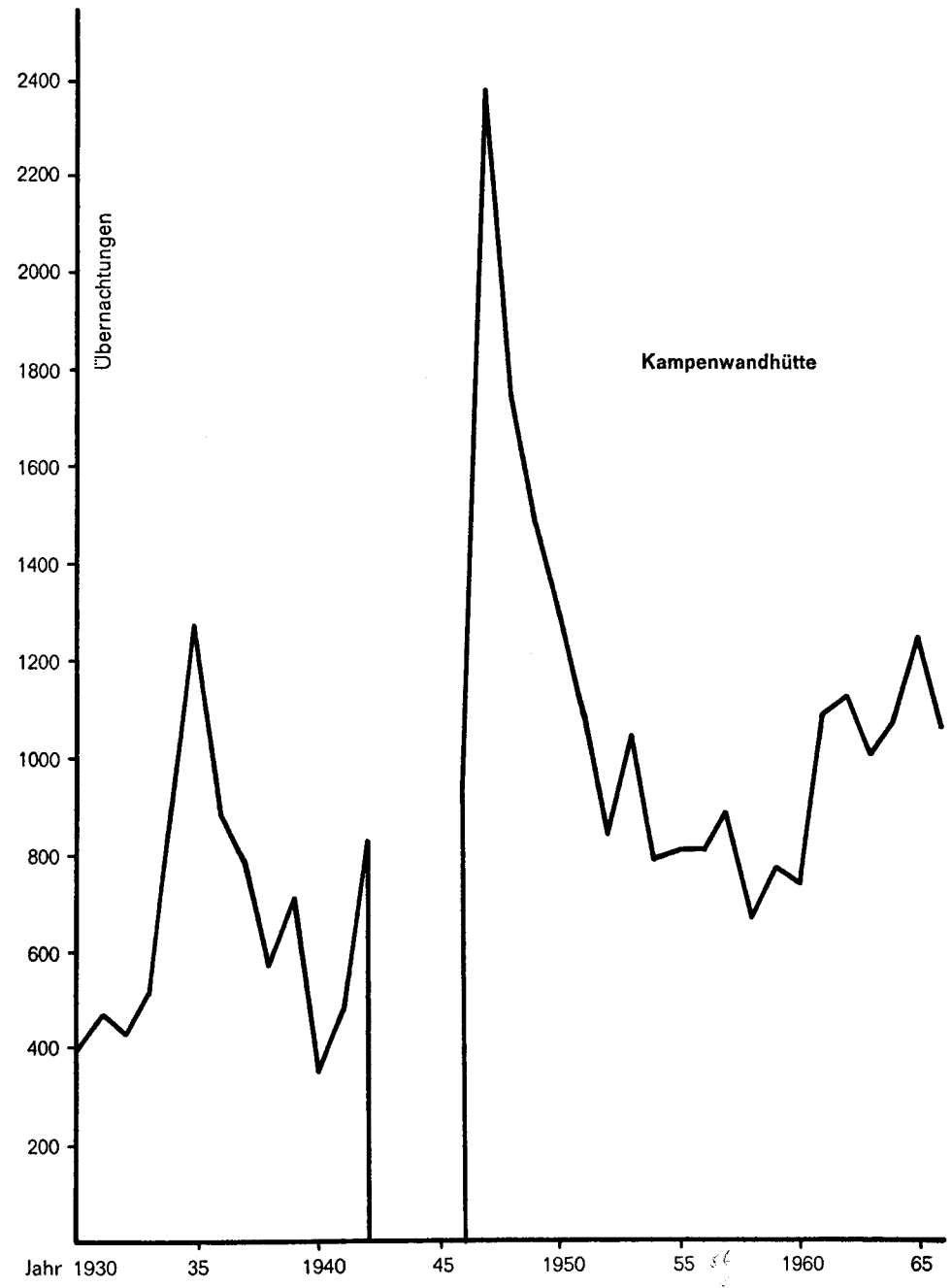
Seit die Hütte 1919/20 von der Sektion im Erbbaurecht erworben und großzügig ausgebaut wurde, hat sich an ihrer äußerlichen Form nichts mehr geändert. Mit den Wohn- und Kochräumen im Erdgeschoß und den 2 Schlafräumen im Dachgeschoß genügt die Kampenwandhütte nach wie vor den

Ansprüchen der Mitglieder, vor allem der jungen Kletterer, welche die Tugend der Genügsamkeit in unserer anspruchsvoll gewordenen Zeit hochhalten. Unser Kampenwandhüttchen und die in ihm herrschende Atmosphäre beweisen, daß Genügsamkeit stets auch Gemütlichkeit bedeutet — ganz im Gegensatz zu dem aufwendigen Hotelleben, das trotz aller Bemühung nur selten eine warme, heimelige Stimmung aufkommen läßt. Kein eindrucksvolleres Beispiel dafür läßt sich denken als der Gegensatz zwischen unserem intimen Hüttchen und der — in ihrer Art durchaus notwendigen — Hotelgaststätte an der Bergstation der 1956 erbauten Kampenwandbahn.

Einen wesentlichen Anteil am Gedeihen der Kampenwandhütte hatten die ehrenamtlichen Referenten der Sektion, die sich mangels des bei bewirtschafteten Hütten vorhandenen Pächters um alle Kleinigkeiten des Hüttenbetriebes und der Hüttenerhaltung selbst kümmern mußten. Das Hauptverdienst daran gebührt Herrn Hans *Leichtl*, der schon seit 1934 seines Amtes waltet und damit einer der treuesten Hüttenreferenten der Sektion ist. Bei den Hüttenarbeiten und Kontrollgängen wird Herr Leichtl seit 1950 durch Herrn *Klampfleitner* aus Aschau unterstützt.

Als 1951 der Himalajamann und Leiter der Jungmannschaft der Sektion, Herbert *Paidar*, durch Steinschlag in der Pallavicini-Rinne am Großglockner tödlich verunglückte, beschloß die Sektionsleitung zu seinen Ehren im Vorgarten der Kampenwandhütte eine **Gedenktafel** anzubringen. In diese Tafel, die im Juli 1952 enthüllt wurde, sind außerdem die Namen dreier Jungmannen der Sektion eingeschrieben, die vor dem 2. Weltkrieg bei Auslandskundfahrten hervorragende Leistungen vollbracht hatten, bevor sie in den Bergen bzw. im Krieg ihr Leben lassen mußten: Adolf *Göttner*, Ludwig *Schmaderer* und Ludwig *Vörg*.

Im Jahre 1956 brachte der Bau der Seilbahn von Aschau auf die westliche Kampenwandhöhe erhebliche Veränderungen für die ganze Berggruppe mit sich. Unser Hüttchen, das bis dahin in einer verhältnismäßig einsamen Landschaft stand, ist seitdem an schönen Tagen vom Strom der Bergbahngäste umflutet. Wie eine Insel der Stille aus früheren Tagen ragt es, durch den umzäunten Vorgarten abgeschirmt, aus dieser Flut heraus. Trotz des durch die Bergbahn ausgelösten Massenbetriebes ist der Felsaufbau der Kampenwand selbst, vor allem der West- und Hauptgipfel, immer noch allein dem Kletterer vorbehalten, so daß der Zusammenhang zwischen Berg und Hütte im Grundsätzlichen unverändert geblieben ist. Bei den Nachteilen, die dem Kampenwandgebiet durch den Bau der Seilbahn zwangsläufig erwuchsen, bestand für die Sektion München kein Anlaß, die geringen Vorteile zu verschmähen, die sich aus dem gleichen Grunde boten: In den Jahren 1961 bis 1963 führte die Sektion von der Kampenwandbahn Zuleitungen für elektrisches Licht und Wasser an die Hütte heran.

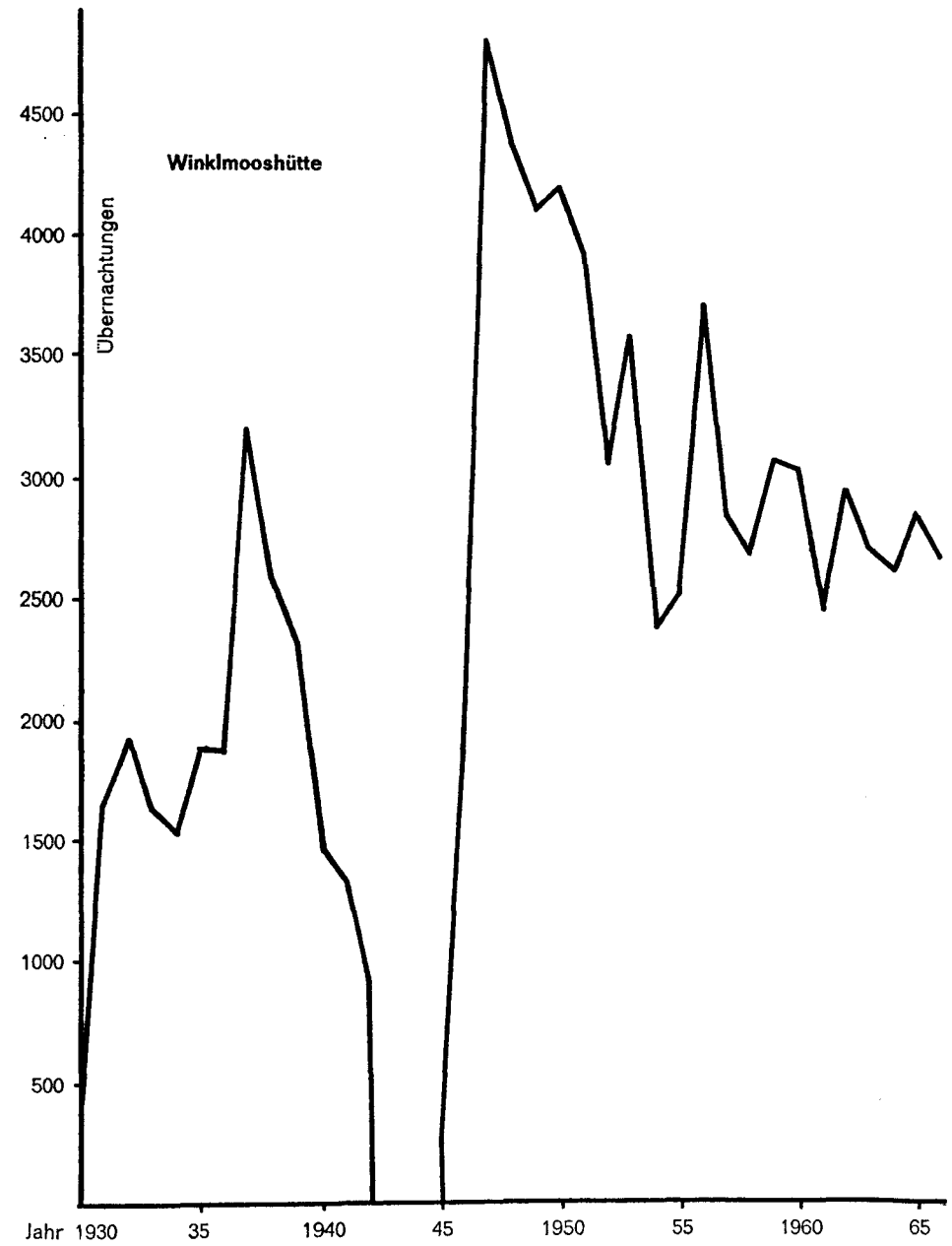


Winklmooshütte

Im Gegensatz zur Kampenwandhütte, die im Wege eines Umbaus entstand, hat die Sektion München die Winklmooshütte im Jahre 1927 von Grund auf neu erbaut. Dabei wurde in 3 Schlafräumen Platz für 35 Matratzenlager geschaffen. Andererseits erhielt die Winklmooshütte schon im Jahre 1934 elektrisches Licht und eine Wasserleitung. Noch stärker als die Kampenwand ist das Gebiet von Winklmoos zum alpinen Tummelplatz geworden, allerdings mehr im Winter als im Sommer. Schon 1937 war dort oben ein Postamt eingerichtet worden, nach dem letzten Weltkrieg kamen mehrere Skilifts hinzu, 1954 wurde eine Poststraße von Seegatterl nach Winklmoos fertiggestellt und in Betrieb genommen. 2 Gasthäuser und 1 Ladengeschäft haben die Notwendigkeit der Selbstversorgung beseitigt. All diese Vorzüge finden in dem anhaltend guten Besuch unseres Skiheims ihren Niederschlag. Ähnlich wie die Albert-Link-Hütte und die Schönfeldhütte wird die Winklmooshütte gerne als Stützpunkt für die Skikurse der Sektion und ihrer Unterabteilungen herangezogen.

Nachdem in der Hütte jahrzehntelang nur die üblichen Instandhaltungsarbeiten angefallen waren, wurde 1963 eine größere Modernisierung der Hütte notwendig. Die Wasch- und Abortanlagen entsprachen seit längerer Zeit nicht mehr den hygienischen Anforderungen; Einteilung und Einrichtung der Küche und Aufenthaltsräume mußten verbessert sowie Herd und Ofen erneuert werden. Alle diese Maßnahmen wurden in den Jahren 1963 bis 1965 durchgeführt. Im Zusammenhang mit der Neuerstellung der Wasch- und Abortanlagen wurde die gesamte Hütte wohnlicher gestaltet. Neben dem Hüttenreferenten war für den Umbau in erster Linie der Bauberater der Hütte, unser Ehrenmitglied und Vorsitzender des Bauausschusses Wilhelm *Zimmermann* verantwortlich.

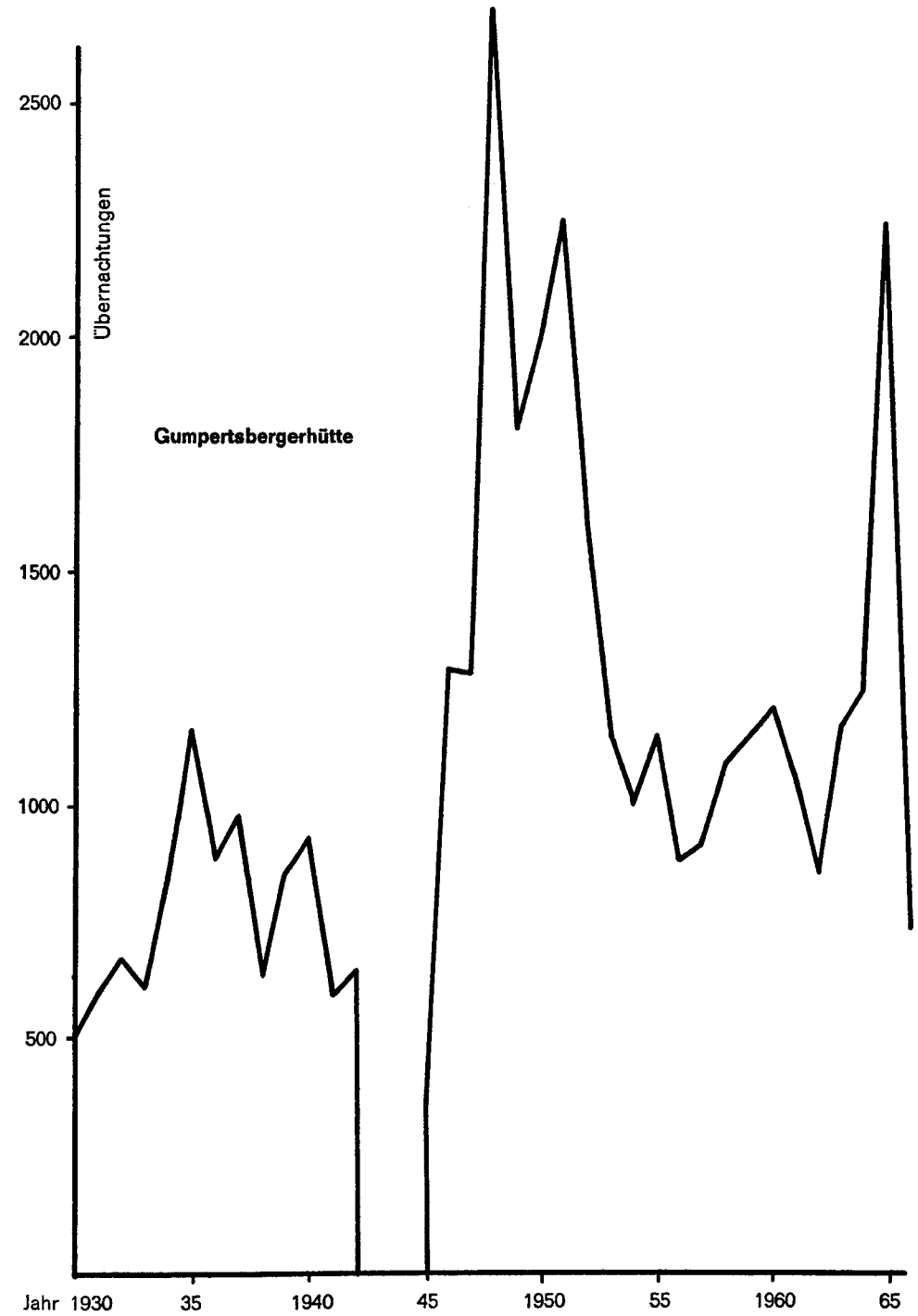
Als Hüttenreferenten waren für die Winklmooshütte die Herren Adalbert *Wagner* (1930 bis 1937), *Huttinger* (1938 bis 1945) und Wilhelm *Zimmermann* (1945 bis 1947) tätig. Seit 1947 wird die Hütte von Herrn Karl *Pfannholzer* vorbildlich betreut.



Gumpertsbergerhütte

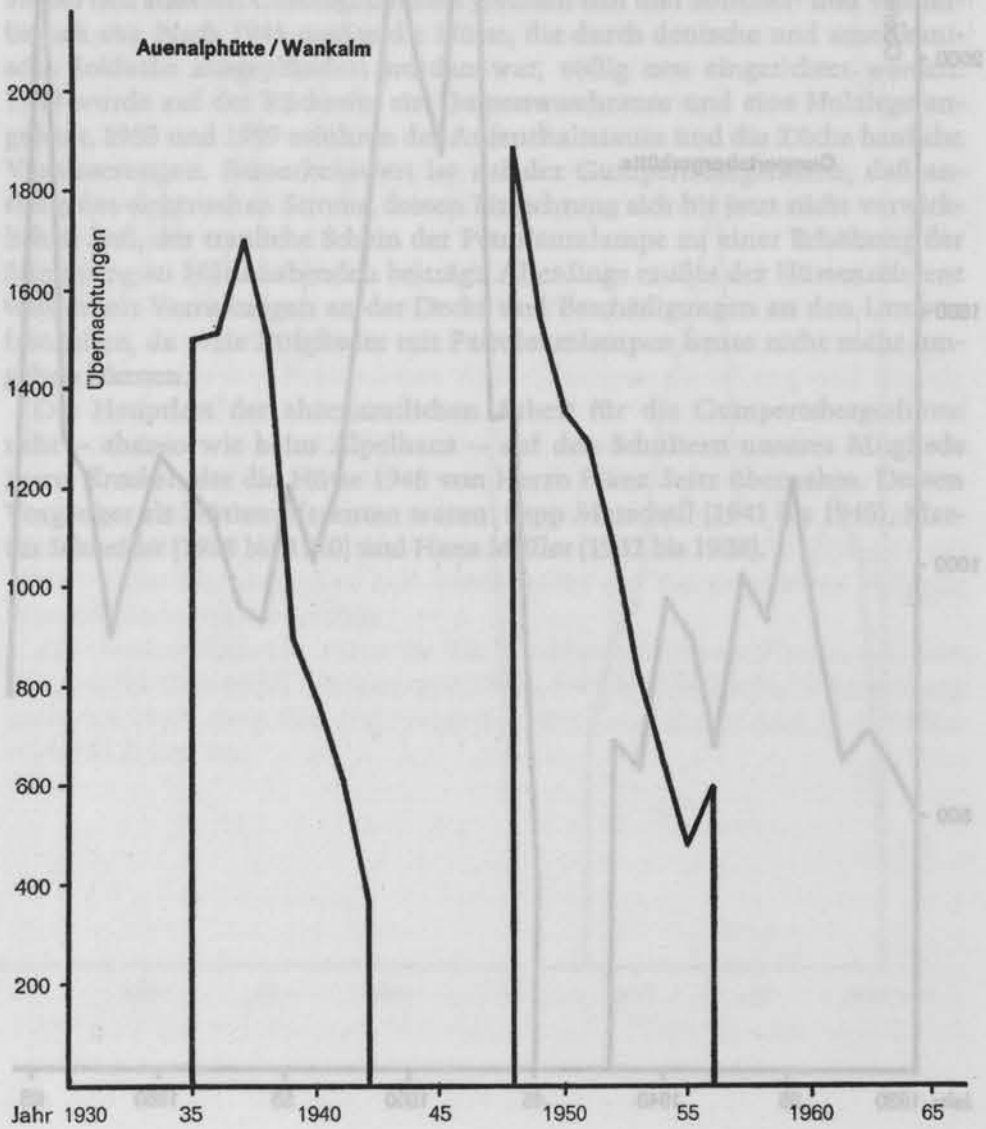
Diese letzte der sektionseigenen Chiemgauhütten wurde von der Sektion in ihrem jetzigen Umfang 1929 käuflich erworben. Sie ist nach dem Almbesitzer Fritz Gumpertsberger aus Westerndorf benannt, der den Vorbesitzern den Grund und Boden unentgeltlich überlassen hatte, und liegt im Bereich der Wander- und Skiwege auf die Hochries in der Nähe der bewirtschafteten (privaten) Frasdorfer Hütte. Mit 24 Matratzenlagern ist sie kleiner, dafür aber vielleicht noch gemütlicher als die vorgenannten beiden Hütten. Mehr als bei den anderen Chiemgauhütten gleichen sich hier Sommer- und Winterbesuch aus. Nach 1945 mußte die Hütte, die durch deutsche und amerikanische Soldaten ausgeplündert worden war, völlig neu eingerichtet werden. 1949 wurde auf der Rückseite ein Damenwaschraum und eine Holzlege angebaut, 1955 und 1959 erfuhren der Aufenthaltsraum und die Küche bauliche Verbesserungen. Bemerkenswert ist auf der Gumpertsbergerhütte, daß anstelle des elektrischen Stroms, dessen Einrichtung sich bis jetzt nicht verwirklichen ließ, der trauliche Schein der Petroleumlampe zu einer Erhöhung der Stimmung an Hüttenabenden beiträgt. Allerdings mußte der Hüttenreferent wiederholt Verrußungen an der Decke und Beschädigungen an den Lampen feststellen, da viele Mitglieder mit Petroleumlampen heute nicht mehr umgehen können.

Die Hauptlast der ehrenamtlichen Arbeit für die Gumpertsbergerhütte ruht – ebenso wie beim Alpelhaus – auf den Schultern unseres Mitglieds Franz *Kracker*, der die Hütte 1948 von Herrn Franz *Seitz* übernahm. Dessen Vorgänger als Hüttenreferenten waren: Sepp *Marschall* (1941 bis 1945), Martin *Schneider* (1938 bis 1940) und Hans *Müller* (1932 bis 1938).



d) Sonstige Vorberge

Neben den Berggruppen des näheren Münchener Ausflugsgebietes wandte die Sektion auch den westlichen bayerischen Kalkalpen, nämlich dem Allgäu, ihr Augenmerk zu. Auf Initiative ihres Referenten Willi *Jockers* pachtete die Sektion 1934 als Winterstützpunkt die **Auenalphütte,** die am Fuß des Hohen Ifen in der Nähe des Sporthotels Auenhütte in 1 340 m Höhe lag. Eigentümer waren die Gebrüder Drechsel aus Hirschegg; die Hütte hatte Platz für 26 Gäste als Selbstversorger. Trotz ihrer 200 km Entfernung von München



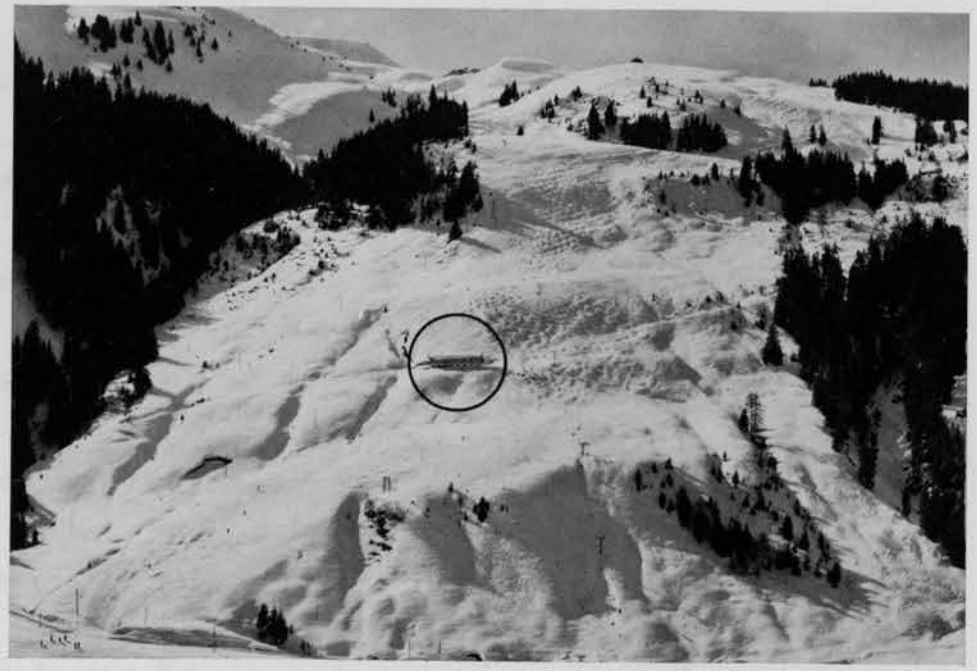
Harlosanger ü. d. Spertental geg. Rettenstein u. Brechhorn

Foto: K. Hörmann

Sonnleitnerhütte am Harlosanger

Foto: K. Hörmann

Alpschwendhütte Foto: K. Hörmann



Alpschwendhütte gegen Resterhöhe Foto: Tauernverlag, Zell a. S.

wurde die Auenalphütte in den Jahren vor dem letzten Weltkrieg sehr gut besucht; die Übernachtungen erreichten eine Höchstzahl von 1700 im Jahr. Als Hüttenreferenten fungierten bis 1943 Herr *Scholl* und von 1943 bis 1945 Herr *Nürschl*.

Nach dem Krieg wurden die Eigentumsverhältnisse an der Auenalphütte neu geregelt, so daß die Sektion die Hütte aufgeben mußte. Es gelang ihr jedoch, als Ersatz hierfür die **Wankalm** zu pachten, die am Warmatsgund bei Oberstdorf im Gebiet der Schafalpenköpfe lag und mit 22 Lagern ähnliche Größenverhältnisse aufwies wie die Auenalphütte. Die Hütte erforderte, da sie erst während des Krieges gebaut worden war, keine größeren Bauaufwendungen, mußte jedoch mit völlig neuem Inventar versehen werden; ein Teil der auf der Auenalphütte verwendeten Einrichtung wurde in die Wankalm übernommen.

Unter der ehrenamtlichen Wartung von Herrn Franz *Seitz* führte sich die Wankalm als Skifahrerstützpunkt zunächst sehr gut ein. Im Winter 1947/48 wurde ein Höchststand von 1889 Übernachtungen erreicht. Bald nach Öffnung der österreichischen Grenze ging diese Zahl aber stark zurück, um im Winter 1954/55 auf das Minimum von 481 Übernachtungen abzusinken. Darin zeigte sich, daß die Anfahrt in das hintere Allgäu in den Wintermonaten für die meisten Sektionsmitglieder doch zu weit war, vor allem im Vergleich zu den näher gelegenen und ebenso anziehenden Tiroler Skigebieten. Die Sektion mußte schweren Herzens dieser Entwicklung Rechnung tragen und die Hüttenpacht zum 1. 6. 1956 aufgeben. Sie sorgte dafür, daß die Hütte dem Alpenverein nicht verlorenging, sondern an die Sektion Augsburg des DAV verpachtet wurde, die auch das Inventar ablöste.

7. Kitzbühler Berge

Die Kitzbühler Berge lockten seit dem Ende des 1. Weltkrieges die Sektionsmitglieder in zunehmendem Maße zum Winterbesuch an. Obwohl sich unser dortiges Arbeitsgebiet auf dem Großen Rettenstein beschränkte, konnte es nicht ausbleiben, daß unsere Skiabteilung – ähnlich wie in den bayerischen Bergen – auch dort allmählich Winterstützpunkte suchte und fand. Ein glücklicher Zufall fügte es, daß 2 Hütten in diesem Gebiet im Laufe der Zeit sogar als Sektionseigentum erworben werden konnten.

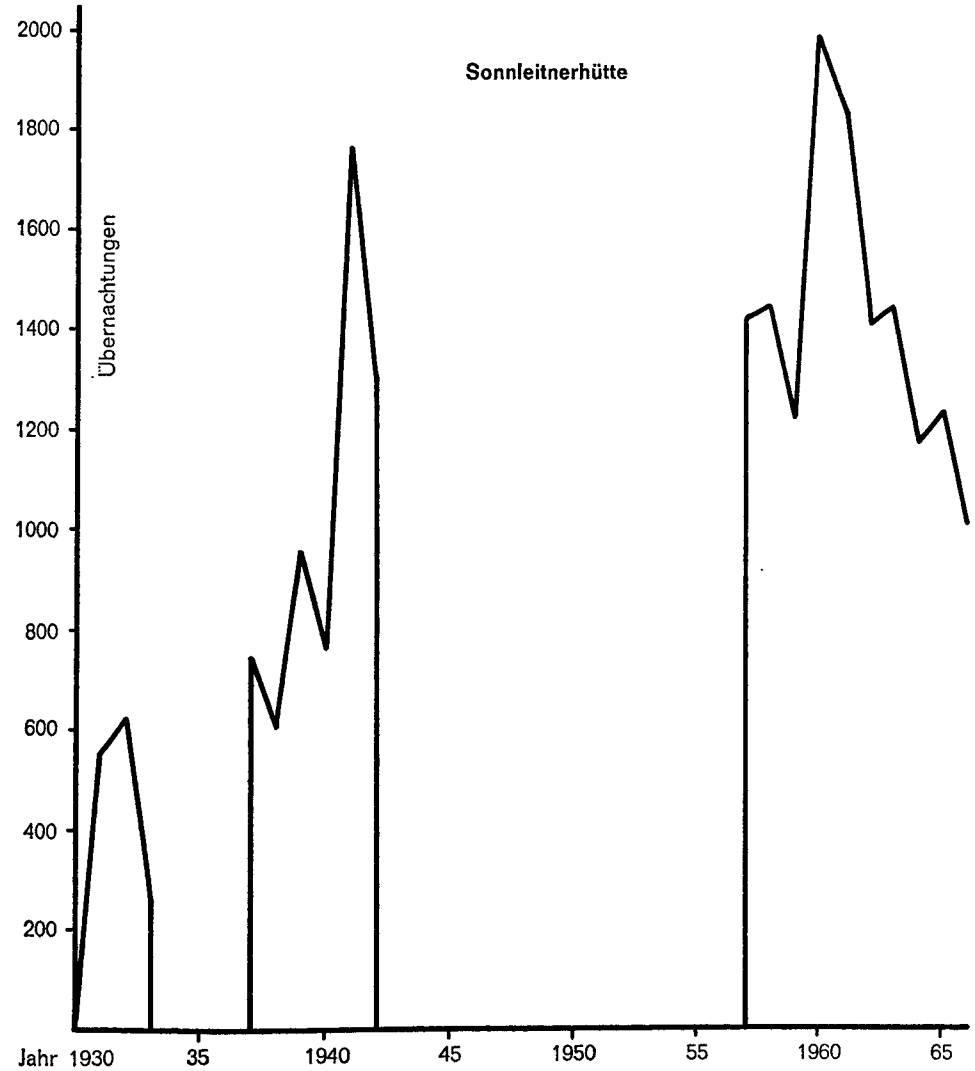
Sonnleitnerhütte

Diese älteste unserer sektionseigenen Hütten in den Kitzbühler Bergen liegt unmittelbar gegenüber dem Großen Rettenstein, unserem früheren Arbeitsgebiet, in 1532 m Höhe auf dem Harlosanger in der Nähe des Gasthofes „Kobingerhütte", der früher den Wallfahrern zu dem daneben liegenden Bergkirchlein als Raststätte diente. Sie war bereits 1924 von der Skiabteilung gepachtet worden und ging 1934 nebst dem dazugehörigen Almgrund in das Eigentum der Sektion über. Trotzdem war diesem netten Hüttchen, das 20 Übernachtungsgäste aufnehmen kann und den ganzen Brechhornkamm als Tourengebiet erschließt, ein wechselvolles Schicksal beschieden. Nachdem die Sektion die Hütte nach der Pachtung 1924 neu eingerichtet hatte, mußte sie im Jahre 1930 nach der vorübergehenden widerrechtlichen Inbesitznahme durch die „Naturfreunde" (vgl. Band II der Sektionsgeschichte S. 121) ein zweites Mal die gesamte Einrichtung neu beschaffen. Nach Kriegsende im Jahre 1945 wurde die Hütte völlig ausgeplündert. Sie wurde zunächst vom ÖAV, Sektion Kufstein verwaltet, zeitweise auch von einem Almhüter beaufsichtigt, konnte aber wegen der fehlenden Inneneinrichtung nur im Sommer als Notunterkunft benützt werden. Als die Hütte 1954 wieder in die Verwaltung der Sektion überging, beschloß der Sektionsvorstand auf Grund einer Besichtigung durch den Bauausschuß, die Hütte wieder instandzusetzen und neu auszustatten. Es war das dritte Mal, daß die Sektion dies auf sich nehmen mußte.

Noch während des Krieges im Jahre 1941 war von der Alm- und Weidegenossenschaft auf dem Harlosanger mit Kostenbeteiligung der Sektion eine Wasserleitung gebaut worden, die nach dem Krieg weiterbenutzt werden konnte. 1955/56 mußte die Hütte zunächst einmal mit einem neuen Dach, einer neuen Haustür, einer Stiege und Fensterläden versehen werden. In den nächsten Jahren waren mehrere Baumaßnahmen nachzuholen, so das Betonieren der Grundmauern, die Neuverschalung der Außenwände und die Anbringung eines Vorbaues für Brennholz und Skiablage. Außerdem war, wie erwähnt, das gesamte Inventar neu zu beschaffen. Der Kostenaufwand konnte mit insgesamt rund 12000.– DM nur deshalb verhältnismäßig niedrig gehalten werden, weil der Hüttenreferent, Hans *Link*, und eine Anzahl freiwilliger Helfer und Spender zur Neugestaltung des Hauses tatkräftig beitrugen. Am 22./23. 9. 1956 wurde die Hütte mit einer Ansprache des 1. Vorsitzenden, Dr. Ambros *Nuber*, und einer Bergmesse eingeweiht.

Der starke Zuspruch, den die Mitglieder der Sonnleitnerhütte im letzten Jahrzehnt, vor allem im Winter, angedeihen ließen, haben die Aufwendungen der Sektion für dieses Bergsteigerheim voll gerechtfertigt. Zu wünschen wäre dem Haus ein stärkerer Sommerbesuch; er brächte für die Mitglieder den Vorteil größerer Stille in der Hütte und in den umliegenden Bergen.

Als Hüttenreferenten der Sonnleitnerhütte waren ehrenamtlich tätig die Herren: Max *Stark* (1924 bis 1931), Karl *Leibl* (1931 bis 1933), Wilhelm *Zimmermann* (1934 bis 1945) und Hans *Link* (seit 1955).



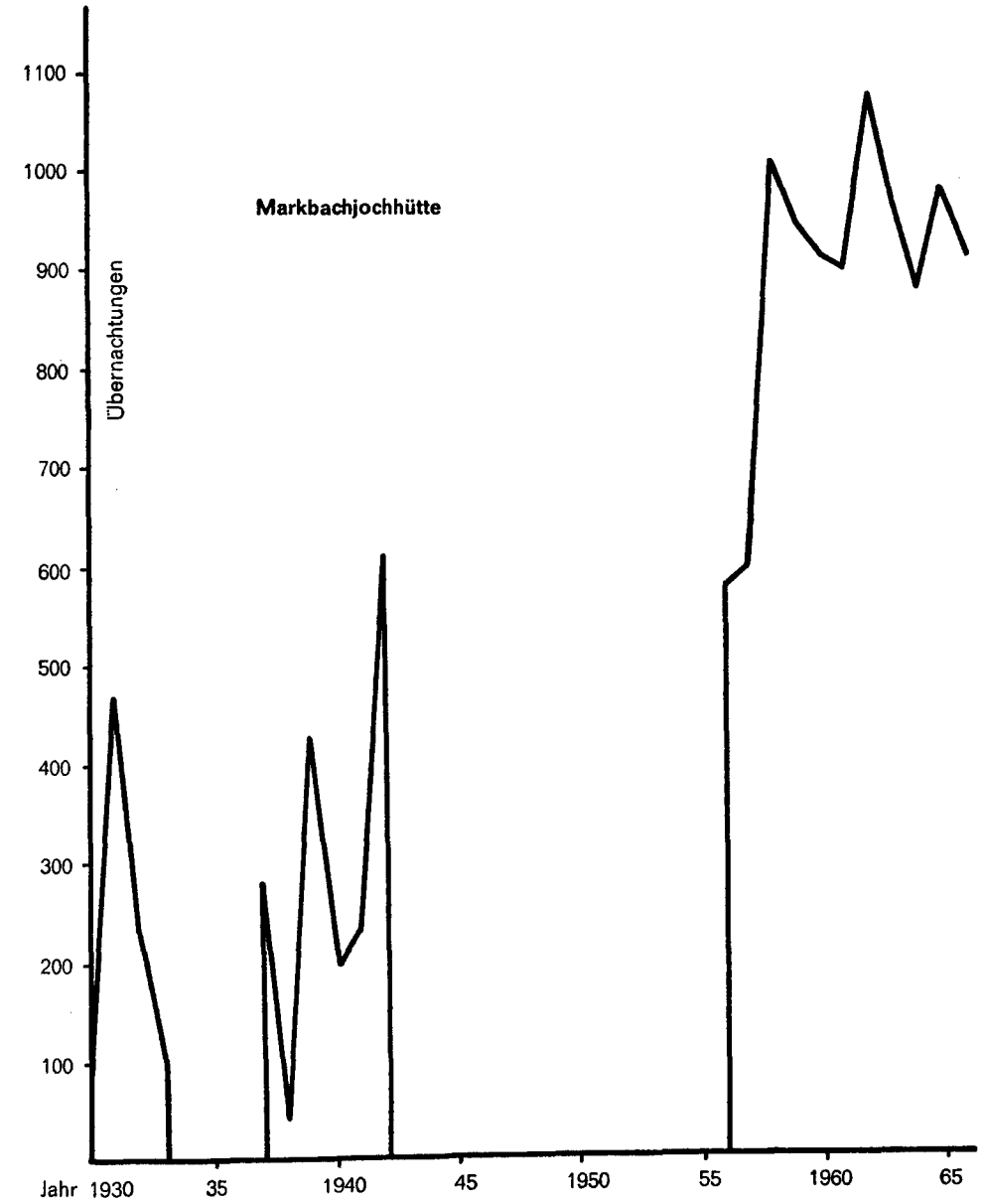
Markbachjochhütte

Die Hütte auf dem Markbachjoch (1 400 m) stand, als sie 1928 von der Sektion nebst dazugehörigem Grund und Boden erworben wurde, in einem völlig einsamen Skigebiet. Der Aufstieg erfolgte von Hopfgarten aus, wobei der Gepäcktransport auf Wunsch von dem Bauern durchgeführt wurde, der die Hütte erbaut und der Sektion verkauft hatte. Seit dem Bau des Skiliftes in der Wildschönau hat sich die Situation grundlegend gewandelt: Das Markbachjoch ist im Winter zu einem beliebten Skiziel von München aus geworden, der „Aufstieg" wird mit Hilfe des Lifts zurückgelegt. Eines allerdings hat sich seit 1928 nur wenig verändert: Die Skiabfahrten um den Roßkopf und der Aufstieg über den Turmkogel zum Feldalpenhorn, die außerhalb des Liftbereiches liegen, sind das Reich des Skibergsteigers geblieben, so daß unsere Sektionsmitglieder hier nach wie vor sehr lohnende Tourenziele finden.

Unsere Hütte mit ihren 10 Lagern (in 2 Schlafräumen im Dachgeschoß) war von 1928 bis 1945 von unserem Ehrenmitglied Michael *Künneth* eingerichtet und betreut worden. In diese Zeit fällt der Bau eines neuen Kamins und die Errichtung der obligaten Wasserleitung mit einer überdeckten Quellfassung.

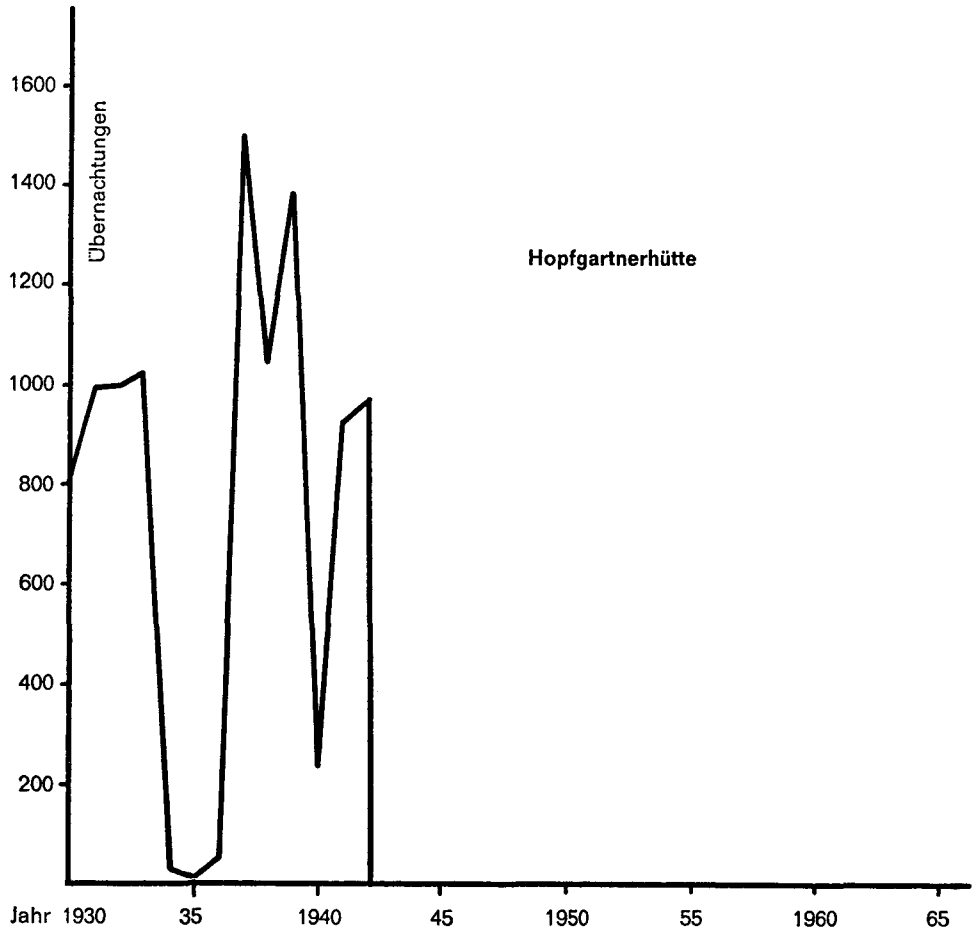
Ebenso wie die Sonnleitnerhütte verfiel die Markbachjochhütte zweimal in einen Dornröschenschlaf, und zwar infolge der Sperrung der österreichischen Grenzen von 1934 bis 1936 und von 1945 bis 1951. Die zweite, für den DAV schwierigere Zeitspanne wurde dadurch überbrückt, daß die Hütte vom ÖAV treuhänderisch verwaltet und nach ihrer Wiederinbesitznahme durch die Sektion München vom österreichischen Bergrettungsdienst, Ortsgruppe Wörgl, provisorisch instandgesetzt wurde. So konnte das Hüttchen unter der Wartung unseres Referenten Hans *Link* — österreichischer Hüttenbetreuer war Herr Gustav *Handschur*, Wörgl — schon von 1952 ab wieder von unseren Mitgliedern besucht werden. Nach Rückgabe der Hütte an die Sektion München wurde durch allmähliche Instandsetzung und Ausstattung der Hütte von 1955 ab die frühere Wohnlichkeit wieder hergestellt.

Herr Franz *Seitz*, der 1957 den als Referenten der Sonnleitnerhütte zu stark in Anspruch genommenen Hans Link als Hüttenreferent ablöste, veranlaßte zusammen mit dem Bauberater Architekt *Schelle* eine Verbesserung der Hüttenfundamentierung und die Anbringung eines Blechdaches anstatt der alten Schindeln; diese bildeten eine willkommene Ergänzung des Brennstoffvorrates. Nach dem Tod von Herrn Seitz übernahm Mitte 1961 Herr Otto *Bernsdorf* die ehrenamtliche Betreuung der Hütte. Wie sein Vorgänger scheute er keine Mühe, die Hütte in Ordnung zu halten und laufend noch weiter zu verbessern. Aus gesundheitlichen Gründen mußte Herr Bernsdorf die Betreuung der Hütte Ende 1965 an Herrn Herbert *Fertl* abgeben.



Frühere Hopfgartner Hütte (jetzt Neue Bamberger Hütte)

Von 1924 bis 1945 war die Hälfte dieser Hütte, die dem Skiclub Hopfgarten gehörte, von der Skiabteilung unserer Sektion gepachtet. Die Hütte erfreute sich dank des vielseitigen Skitourengebietes im Winter eines guten Besuches der Mitglieder, ausgenommen nur die Zeit der Grenzsperre von 1934 bis 1936 und die letzten Kriegsjahre. Als Hüttenreferenten wirkten in dieser Zeit die Herren Anton *Scholl* (1927 bis 1942) und Franz *Seitz* (1943 bis 1945). Nach Kriegsende war der Sektion der Abschluß eines neuen Pachtvertrages nicht mehr möglich. Die Hütte wurde vom Skiclub Hopfgarten allein benutzt und schließlich im Jahre 1955 von der Sektion Bamberg des DAV erworben. Sie steht seitdem als AV-Hütte auch den Mitgliedern der Sektion München wieder zur Verfügung.



Alpschwendhütte

Die Zahl der vereinseigenen Hütten unserer Sektion hatte in den Jahren 1956 bis 1959 durch die Aufgabe der Wankalmhütte und der Unterkunft in Scharling eine Einbuße erlitten, die um so spürbarer war, als die Zahl der Sektionsmitglieder und damit auch der Hüttenbenutzer in den darauf folgenden Jahren sprunghaft anstieg. Die Sektion mußte deshalb alles tun, um den Verlust dieser beiden Hütten sobald als möglich durch eine Neuerwerbung auszugleichen. Dabei strebte sie zunächst den käuflichen Erwerb einer schon bestehenden Unterkunftshütte oder den Kauf eines Grundstücks zwecks Erbauung einer eigenen Hütte an, weil diese Dauerlösung gegenüber einer bloßen Hüttenpacht vorzuziehen gewesen wäre.

Mit diesen Bemühungen hatte die Sektion aber leider keinen Erfolg. Jedes der der Sektion zum Ankauf angebotenen Unterkunftshäuser hatte so entscheidende Nachteile, daß sich die Sektion im Interesse ihrer Mitglieder nicht zu einem Kauf entschließen konnte. Der Erwerb eines eigenen Grundstücks zur Errichtung eines neuen Hüttenbaus scheiterte ebenfalls, wie im Abschnitt „Schlierseer und Tegernseer Berge" im Zusammenhang mit der Riederalm dargestellt wurden. Der Sektion blieb deshalb nichts anderes übrig, als sich wieder auf die Suche nach einem lohnenden Pachtobjekt zu machen.

Diese Suche konzentrierte sich im Laufe der Jahre immer mehr auf die östlichen Kitzbühler Berge, die sowohl im Winter als auch im Sommer ein lohnendes Tourengebiet darstellen. Die bestehenden Stützpunkte unserer Sektion in den Kitzbühler Bergen, die Sonnleitner- und die Markbachjochhütte, liegen für den Besuch der östlichen Kitzbühler Berge zu abseits. Als ideale Lösung bot sich im Jahre 1965 die Möglichkeit, eine von dem Bauern Simon *Seeber* neugebaute Almhütte, knapp oberhalb des Paß Thurn am Skilift zur Resterhöhe in 1350 m Höhe gelegen, zu pachten. Die Hütte ist von der Autostraße in 15 Minuten Fußweg zu erreichen, vereint also den Vorteil der leichten Erreichbarkeit mit dem einer ruhigen, vom Verkehrslärm ungestörten Lage. Die nähere Umgebung der Hütte ist im Sommer leichtes Wandergelände, die weitere Umgebung erstreckt sich im Zeichen der Motorisierung auf den ganzen Pinzgau und die Hohen Tauern. Im Winter findet der Abfahrtsläufer an der Liftstrecke, der Tourenläufer im Hinterland der Hütte ein dankbares Betätigungsfeld. Der Höhenzug von der Resterhöhe bis zum Zweitausender und zum Roßgruber ist ein hervorragendes Skitourengelände mit Abfahrten zur Trattenbachalm bzw. über das Stangenjoch zur Oberlandhütte; auf der gegenüberliegenden Straßenseite locken die Skiberge um die Sintersbachalm und die bekannte Abfahrt vom Kuhkaser. Diese Vielseitigkeit der Hüttenumrahmung veranlaßte den Sektionsvorstand, die günstige Gelegenheit zu ergreifen und unseren Mitgliedern den Besitz dieser Hütte zu sichern.

Als Voraussetzung hierfür war von der Sektion und ihren Referenten ein gerüttelt Maß an Arbeit zu leisten. Während des Sommers und Herbstes 1966 mußte die Sektion den gesamten Innenausbau der Hütte und deren Einrichtung selbst durchführen. Zwar wurde ein erheblicher Teil der Ausbaukosten vom Eigentümer getragen und mit dem Pachtzins der folgenden Jahre aufgerechnet, doch blieb für die Sektion immer noch eine Summe von 30000.— DM zu tragen. Vor allem aber war die Beaufsichtigung der Handwerkerarbeiten in dieser Zeit eine Aufgabe, die von München aus nur schwer zu bewältigen war. Hätten sich nicht der Vorsitzende des Bauausschusses, unser Ehrenmitglied Wilhelm *Zimmermann*, und Herr *Bengler* unter größten persönlichen Zeitopfern selbst der Dinge angenommen, hätte das Werk nicht gelingen können. So aber bot sich die neue Hütte im Dezember 1966 den Gästen, die zur Einweihungsfeier zusammenkamen, als ein wahres Schmuckkästchen dar. 3 Schlafräume mit insgesamt 24 Lagern im Obergeschoß, eine Küche mit Spül- und Eßtisch, ein schöner heller Aufenthaltsraum und Nebenräume mit modernen sanitären Einrichtungen werden unseren Mitgliedern in Zukunft einen angenehmen Urlaubs- oder Wochenendaufenthalt bieten.

An der Hütteneinweihung am 10. 12. 1966 nahmen neben zahlreichen Mitgliedern des Sektionsvorstandes auch 2 Mitglieder des Verwaltungsausschusses des DAV teil, die der Sektion München angehören. Nach einer Ansprache des 1. Vorsitzenden der Sektion, Senatsrat Dr. *Berger*, wurde die Hütte durch den Pfarrer von Jochberg kirchlich geweiht.

Dem 1. Vorsitzenden gelang es durch guten Kontakt zum Eigentümer der Hütte, eine Pachtdauer bis Ende 1981 auszuhandeln. Durch das Zusammenwirken aller sachverständigen Mitglieder des Sektionsvorstandes ist somit der Sektion München und ihren Mitgliedern für die nächsten 15 Jahre eine weitere schöne Unterkunft in den Kitzbühler Bergen gesichert worden.

8. Sonstige Berge in Österreich

Während des letzten Weltkrieges hatte die Skiabteilung vorübergehend auch im **Kühtai** einen Winterstützpunkt gepachtet. Der Besitz der **Hemmerwaldalm** (1831 m), an der Straße nach Ötz unterhalb der Dortmunder Hütte gelegen, dauerte aber nur von März 1944 bis April 1945. Er konnte sich in Anbetracht der Kriegsverhältnisse für die Sektionsmitglieder kaum praktisch auswirken.

Der Sachwalter der Hütte, Herr *Jockers*, bemühte sich nach dem Weltkrieg um eine neuerliche Anpachtung. Das Projekt scheiterte aber an den Forderungen der Eigentümer, die sich von einer anderweitigen Verwertung wohl eine bessere Wirtschaftlichkeit versprachen. Durch die Pachtung der Alpschwendhütte am Paß Thurn hat die Sektion auch für den früheren Stützpunkt in den Stubaier Bergen einen vollwertigen Ersatz gefunden.

Personenregister

(nur Sektionsmitglieder und -angestellte)

Ackermann 93
Aschenbrenner 12 f., 15, 21 f., 26, 28 ff., 31, 119 ff., 126 f., 208
Aumeier 97

Bachl 108
Baier, Dr. Georg 109
Baldauf 148
Bast 78, 113, 125 f.
Bauer 9
Baumann, Alfons 112 ff.
Baumann, Hilde 96
Baumann, Josef 11, 15, 56
Baumgartner 102
Beck 127
Beckert 32
Bengler 207 ff., 240
Berger, Dr. Erich 18 f., 36, 92, 114, 128, 153, 163, 176, 195 ff., 209, 240
Berger, Rudolf 72, 78 f., 131
Bernhard 109
Bernsdorf, Fritz 10, 17, 111, 148
Bernsdorf, Otto 236
Biber 10, 46 f.
Bickl 78 f.
Biegler 148, 169
Biehler 186, 212
Billmeier 18, 20, 22 f., 24, 38, 56, 79, 91, 95, 102 f.
Bindl 147, 167
Bischof 93
Bitterling 85, 179 f.
Bossbach 96 f.
Braun 115, 128
Breitenbach 165, 178
Buchner 13, 147, 151, 169
Busse 90

Christmann 93
Cramer 136, 140
Cwertetschka 95

Daunderer 98
Deibele 101
Deichstetter 161
Deiglmayr 10, 178
Diem 95
Dietl 93
Dill 115
Dilthey 12, 91, 219
Dingler 10
Dirscherl 93, 96
Dobler 115 ff., 128
Dolin 96
Domin 44
Donhauser 96 f.
Dorn 102 f.
Dräger 127
Drechsler 97
Dreyer 11

Eber 24
Ehbauer 9, 12
Eichberger 93
Eidenschink 76, 122
Einsele 56
Eiselt 96 f.
Elsässer 95
Engel 106
Ernst 78 f.
Ertl 73
Eschner 24

Fäßler 219
Fenk 94
Fertl 236
Firgau 96
Firnkees 132
Forstmeier, Guido 147, 167, 201 ff.
Forstmeier, Wendelin 111 ff.
Frank, Christian 106
Frank, Heinrich 32
Freundorfer 93
Friedl 114, 127
Friedmann 102
Friedrich 44
Fürst 44
Furthner 103

Gebendorfer 100 ff.
Gerdeissen 13, 45
Gerhard 110 f.
Gerl 103
Gizycki 79
Glaser 217
Goerts 103
Göttner 4, 56, 70, 74 f., 77, 82 f., 120 ff., 226
Goetz 96 f.
Gotthold 134, 138
Gradl 77, 125, 132
Graßl 93
Graßler 20, 32
Greimel 79

Gries 109
Grob 83 f., 122
Grosser 149, 160
Gruber 90
Gruhl 96
Grünauer 220

Haase 78, 126
Häusler 42
Hagn 224
Hammer 91
Hardt 93
Harster 13, 53, 101
Hartmann, Artur 127
Hartmann, Hermann 10
Hartmüller 58, 61
Hegele 106
Heinloth 95
Heinz 95
Henning 95
Herbst, Albert 72
Herbst, Anton 91
Herrligkoffer 84 f., 132
Hitzelsberger 101
Höfling 46 f.
Hördegen 58, 60
Hörmann 103
Holzapfl 4, 24, 157
Holzbrecher 95
Huber 77, 125 ff., 131 f.
Huttinger 93, 228

Jahn 113, 122, 124 ff., 130 f.
Jandebeur 93
Jaud 126
Jockers 205, 207, 211, 215, 232, 241

Kaiser 11, 101
Kammergruber 148, 220 f.
Karl 103
Kastner 10
Keidel 10
Kellerhals 24, 30 f.
Kellermann 106
Kempter 85 f., 127, 131 f.
Kerner 77, 126 f,
Kick 87, 132
Kinateder 44
Kirch 133
Kirchlechner 91, 148
Kittl 95
Klemm 44
Knauer 96, 115, 128
Koch, Alfred 77 ff., 113, 125 f., 132
Koch, Mathias 93
Köberle 46
Köllensperger 56, 79, 85 ff., 113, 132
Kolb 44
Koller 100, 103
Korntheuer 12, 216, 221
Kracker 148, 230
Kramheller 70, 113, 127, 131
Krapf 46
Krauß 12, 112, 223 f.
Krebs, Ernst 69, 93 f., 98, 147, 155
Krebs, Gustav 91 ff.
Krebs, Lotte 96
Krolopp 96
Künneth 13, 90, 93 f., 147 f., 155, 171, 212, 223, 236

Lainer 78 f.
Landenberger 90
Landshuter 115, 128
Lauth 91
Lederer 159
Lehner 95, 109
Leibl 92, 235
Leichtl 226
Leiß 106
Lenhartz 96
Lesch 205
Leuchs 3, 11, 13 ff., 20, 21, 26, 33, 70, 74, 119 ff., 126, 178, 183
Link, Albert 11, 13, 91 f., 99, 147, 165
Link, Hans 94, 99, 234 ff.
Linke 91
Linsbauer 79
Luber 91
Ludwig 95

Maier, Albert 95
Maier, Franz 136 ff.
Maier, Georg 91
Maier, Hanni 115
Maier, Josef 211 ff.
Maierhöfer 91
Malia 78, 131 f.
Maron 24
Marklsdorfer 115
Marschall 13, 42 f., 63, 90, 230
Matousek 93
Mayer, Hans Albert 77
Meier, Josef 91
Meier, Rudolf 97, 221
Meindl 13, 46 f., 106 ff.
Michel 113
Micheler 137, 139
Möderl 106
Moderegger 95, 97
Moeller 122
Moosrainer 93

Motz 93
Mühlbauer 96
Müller, Hans 192 ff., 217, 230
Müller, Leo 93
Müller, Theodor 188
Müller, Wolfgang 93
Mutzbauer 123, 127, 147, 163

Neumann 95
Nitsche 148
Nuber, Dr. Ambros 4, 13, 15, 17 f., 21, 24, 30, 60, 108, 110 f., 157, 207, 235
Nuber, Paul 56
Nürschl 106, 233

Oechsle 191
Orschler 94, 96

Paidar 11, 68, 75, 77, 83 f., 122 ff., 226
Patzelt 12, 78, 125 f.
Paulus, Michael 95 f.
Paulus, Peter 98
Pechtold 32
Petersik 95, 98
Petschko 125
Pfaff 10
Pfaffinger 95
Pfannholzer 228
Pistor 21, 26, 222
Plötz 79
Pongratz 12, 22, 94, 97, 107
Pontasch 24, 94, 98
Popp 11, 13, 24
Prielmayer 189
Pückert 24, 196
Putz 96 f.

Raab 12 f., 22, 24, 27, 30
Radke 96
Raila 103
Rampl 215
Rauchenecker 96
Recher 96
Recknagel 21, 91
Rehlen 11, 25 f.
Reich 135, 137
Reiter 106
Riedel 91, 98
Riedl 96
Rinshofer 24, 97
Roeckl 79
Rogg 215
Rosenschon 74 ff., 122 f.
Roth 11
Rother 77
Rothpletz 15
Rübel 44

Sailer 97
Sander 95, 109
Schab 224
Schäfer 32, 137
Scharpf 115
Schedel 97, 131
Schelle 147, 165, 207 f., 236
Scheurer 148, 167
Schilcher 10, 178
Schlederer 12, 46 f.
Schleibinger 107, 109
Schmaderer 56, 74 ff., 82 ff., 121 ff., 226
Schmaus 95
Schmidhuber 44
Schmidt, Hans 12
Schmidt, Helmut 70, 77, 125, 132
Schmied, Hans 78, 113, 126
Schmiedt, Josef 204
Schmitt, Karl 76, 122, 127
Schneider, Franziska 115
Schneider, Fritz 16, 165
Schneider, Martin 108 f., 230
Schneider, Michael 77
Schoch 4, 16 ff., 24, 106, 120, 136, 191
Schön 115, 128
Schönherr 107
Schöpping 11, 20
Scholl 233, 238
Schrader 96
Schreiber, Dr. Josef 24
Schreiber, Siegfried 95
Schrott 95
Schrukenbach 127
Schüller 127
Schürer, Hans 102
Schürer, Horst 78 f., 127, 133
Schürer, Josef 106, 127
Schütz 122, 127
Schütze 99, 219
Schwaiger, Hans 174
Schwaiger, Heinrich 189 ff.
Schwarz 95
Seebach 90
Seebauer 44
Seidl 24, 30, 120, 127
Seitz 12, 230, 233, 236, 238
Sengling 178
Sievers 104
Sigritz 56, 105, 107
Solleder 44
Splechtner 122
Stangl 106 ff.
Stark, Auguste 90, 106

Stark, Max 13, 24, 106, 189, 205 f., 211, 235
Staudinger 148
Stiebritz 72, 125
Stocker 95
Stöckle 43, 56, 97, 220
Straaß 78

Täschner 147
Thein 102, 136
Thürstein 68, 75, 122, 131
Tietz 46 f., 95
Tillmann 11
Tönnies 95, 97
Trawnik 95, 97
Treibs 53, 135 ff.

Ulrich 221
Unterberger 120, 127

Vecchioni 24, 222
Vörg 11, 56, 68, 72, 74 ff., 120, 122 ff., 226
Vogl 188
Voglsamer 95

Wach 93
Wacker 223
Wagner, Adalbert 228
Wagner, Karl 46
Wagner, Richard 221
Walter 127
Weber, Liesl 93, 115
Wein, Dr. Max 15, 21
Wein, Peter 95
Wein, Willy 98
Weingartner 105
Weller 96 f.
Welzenbach 4, 21 f., 26, 56, 72, 81 f., 120, 122, 132 f., 190 f.
Wenz 149
Wenzel 95, 97
Wetzler 9, 100 ff.
Wiedemann 128
Wien 4, 82 f.
Wieser 24, 101
Winkler 12, 70, 133

Zapf 188
Zimmermann 13, 178 ff., 186 ff., 228, 235, 240
Zoll 110
Zwerger, Georg 56
Zwerger, Josef 188
Zwickh 3
Zwierlein 12, 32, 46 f.

Bibliothek des Deutschen Alpenvereins
049000518239